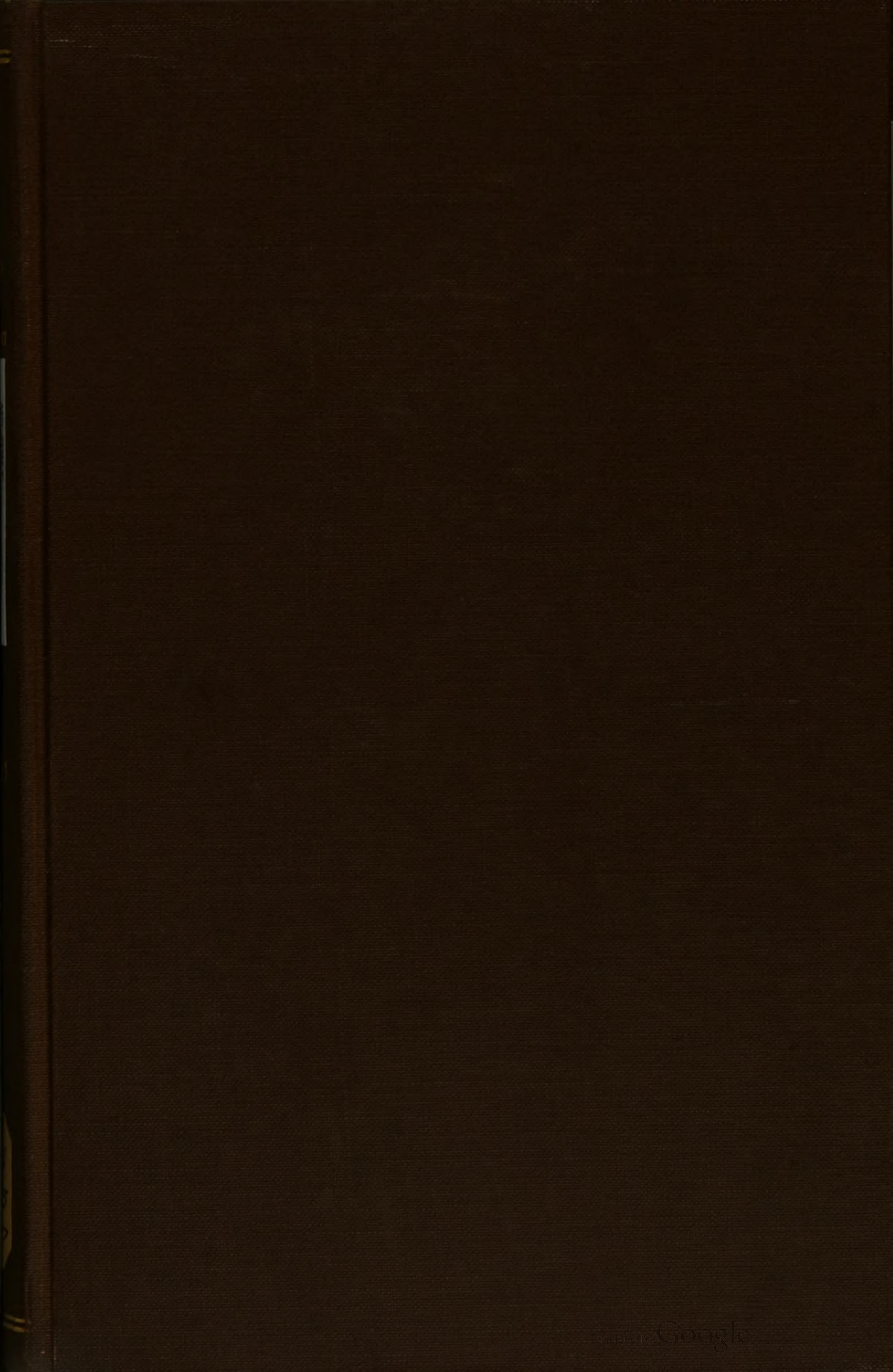
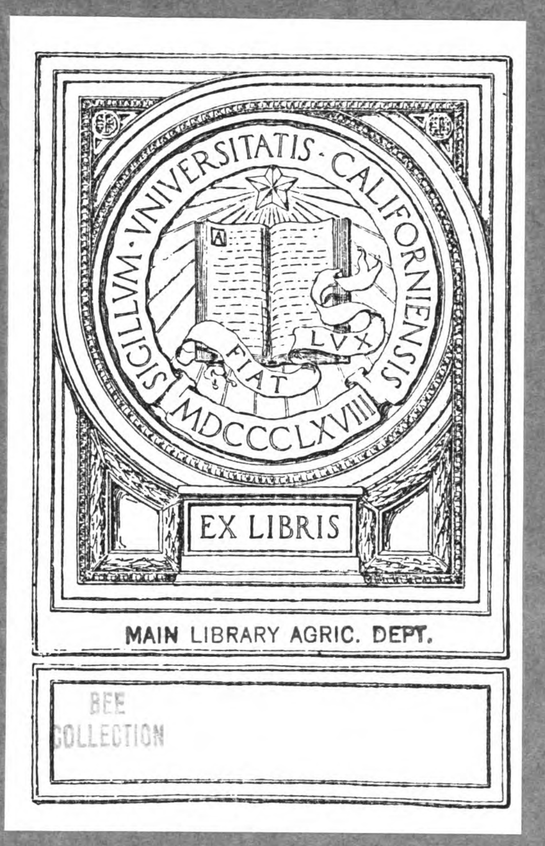
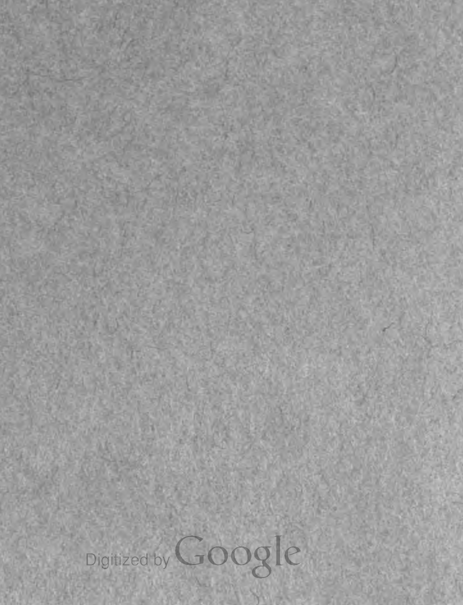



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS




Bienenwirtschaftliches
Centralblatt
(Erscheint alle 14 Tage.)
Organ
für den
Bienenwirtschaftlichen Centralverein
der Provinz Hannover,
für den
Oldenburger Centralverein,
den Braunschweigischen und
Lippeschen Landesverein
und für viele Einzelvereine.
57. Jahrgang 1921.
Hannover.
Verlag des Centralvereins.
Druck und Expedition:
Göhmannsche Buchdruckerei
in Hannover.

Inhalts-Verzeichnis.

141, 191, 207, 281.

Mitarbeiter-Verzeichnis.

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 1. **Hannover, den 1. Januar 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100 % Teuerungszuschlag. — **Beilagen** (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. sind **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben, gegossen aus naturreinem Lüneburger Original-Heidewachs, das die besteristierende Wachsqualität ist.

Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht!

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in tadelloser Beschaffenheit.

Rähmchenstäbe astrein, tadellos im Schnitt. [17283

Schwarmfang- und Schwarmsiebkasten, Königinnenzuchtkästchen verschiedenster Art. Futterapparate, Bienenhauben, Gummihandschuhe, Pfeifen und Rauchapparate aller Art.

Honigkannen, Honigschleudern und Honigsiebe verschiedenster Systeme.

Die altbekannten Honigdosen in Weißblech, goldlackiert, sind wieder lieferbar.

Rauch- und Rippentabak fein im Schnitt, pro Pfund 20 Mark.

Preisbuch Nr. 10 gratis und franko.
Neues illustriertes Preisbuch erscheint Ende Februar.

Wir zahlen für Honig höchste Preise,

weil wir **ohne Zwischenhandel** an Verbraucher liefern und senden die Hälfte der Beträge für jede Menge im voraus.

Angebote mit Angabe der Menge und Preis erbeten. [15295

Geschwister Nissen, Hamburg 1, Mönckebergstr. 10.

Liefere als Spezialität sofort jedes Quantum [17242

Ia. Bienenkorbrohr,

Preis per Pfund 4,— Mark ab Lager. Bei Bestellungen von 20 Pfund an aufwärts portofreie Zusendung jeder deutschen Post- und Bahnstation.

Willi Bunkenburg, (Bienenzüchterei),
Nordburg 28, Kr. Celle.

Wer liefert mir [17

Bienenkörbe,

neu u. gebraucht? Ich kaufe fer

Korbvölker

in jeder Anzahl. Zum Gießen Mittelwänden kaufe ich jeden Po

Bienenwachs.

(Von geliefertem Wachs gi ich **Waben** in jeder gewünsch Größe. Preis pro Kilo 4 5 Mark). Angeb. mit Preis erbi

Hugo Niebuck,
Honig- u. Imkerartikel-Gesch
Hamburg 23,
Wandsbeker Chaussee 104.

Bienenwohnungen

System Krause (Honigquell)
System Goeritz (Hexenstock)
nur im Gerstungmaß
System Rhan (Blätterstock)
System Kuntzsch
System Freudenstein
System Gerstung

Garantiewaben Marke „Husif“

Honiggläser
Versandgefäße
Futtergefäße
Strohdecken, Filzdecken

bieten an

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 5.

Führer für Bienenzüchter Nr. 18 auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk., dazu Preisanhang Nr. 1 gratis und franko.



Nr. 1. **Hannover,** den 1. Januar 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Die von den JG. zu leistende Anzahlung auf Wachs wurde festgesetzt auf 30 Mark für das Kilogramm.

Die Auszahlung dieser Summen, sowie auch der gegen Frühjahr etwa erfolgenden Nachzahlungen kann geschehen durch ein Bankinstitut, durch das Postscheckamt oder durch beide Stellen. Ohne diese Institute ist der Geldverkehr der JG. nicht auf der Höhe. Falls Geschäftsführer bei einer Bank oder dem Postschedamt ein Privatkonto besitzen, ist aus Reinlichkeitsgründen doch für eigene Konten der JG. Sorge zu tragen.

Wie werden diese Konten eingerichtet?

Man ersucht das Postscheckamt in Hannover oder das in Hamburg um Zustellung von Bedingungen und Formularen zwecks Errichtung eines Kontos. Das Weitere wird sich finden.

Weiter teilt man der ZJG. die genaue Firma der Bank oder der Sparkasse mit, bei der man ein Konto zu eröffnen wünscht, und wird dann nach einiger Zeit von der Eröffnung des Kontos benachrichtigt mit der Mitteilung, daß die JG. bis zu einer gewissen Höhe kreditiert worden sei. Bei der Auswahl der Banken kommen in erster Linie die Genossenschaftsbanken in Frage. Die Landesgenossenschaftsbank, e. G. m. b. H. in Hannover, Leopoldstr. 10, hat Geschäftsstellen in Leer, Geestemünde, Stade, Uelzen, Hildesheim und Northeim. Weiter sind ihr angeschlossen die Spar- und Darlehnskassen u. ä. Einrichtungen. Erst da, wo aus praktischen Gründen (Auszahlung durch Bankscheck) die Verbindung mit diesen Banken oder Kassen nicht empfehlenswert ist, wähle man gewöhnliche Banken oder Stadt-, Kreissparkassen u. dergl.

Wie vollzieht sich nun die Arbeit mit den errichteten Konten?

Ist die Bank am Wohnorte des Geschäftsführers und wird die Ware durch den Imker direkt abgeliefert, so kann sofortige Bezahlung durch Bankscheck erfolgen. Das Scheckbuch liefert die Bank.

Wo das nicht der Fall ist, und das wird in den meisten Fällen so sein, muß das Postscheckkonto benutzt werden. Bei Abführung der späteren Nachzahlungen, bei Einzahlungen der Genossen, man denke an den Fall, daß Zucker vorausbezahlt werden muß, ist es geradezu unentbehrlich. Will man nun in die Praxis eintreten, so läßt man den Betrag, den man voraussichtlich gebraucht in nächster Zeit, von der Bank dem Postscheckkonto überweisen und benutzt nun Ueberweisungen oder Postschecks, um den einzelnen Genossen die ihnen zustehenden Beträge zustellen zu lassen.

Man beachte stets: Die Unterschrift ist nur dann rechtsverbindlich, wenn der Firma (Stempel) die Unterschriften mindestens zweier Vorstandmitglieder beigefügt sind! Die Post begnügt sich jedoch zumeist mit der Unterschrift des Geschäftsführers in Vollmacht.

Von 126 Einzelvereinen sind jetzt 77 organisiert und fast wöchentlich treten neue hinzu, 22 kommen ihrer geringen Mitgliederzahl wegen nicht in Betracht und müssen sich vereinigen oder einem stärkeren Nachbar anschließen. Zwei Vereine verhalten sich vorläufig ablehnend. Lippe-Demold hat sich der BJG. angeschlossen, desgleichen Braunschweig mit sechs Genossenschaften, entsprechend den sechs Kreisvereinen. Bedenkt man, daß dies Werk nur durch mangelhafte Aufklärungsarbeit unter Vermeidung jeglicher Agitation in einigen Monaten zustande gebracht worden ist, so ist damit die Bedürfnisfrage schlagend bewiesen und wir dürfen mit guten Hoffnungen der Zukunft entgegensehen.

Mit genossenschaftlichem Neujahrsgruß!

Schatzberg.

Hindenburg-Ehrung.

Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde die laut Beschluß der Delegiertenversammlung alljährlich zu wiederholende Honiggabe in Form von einer Molle feinstem Scheibenhonig überreicht. Der Vorstand des Centralvereins erhielt darauf folgendes Dankschreiben:

Hannover, den 1. Dezember 1920.

Sehr verehrter Herr von Campe!

Euerer Hochwohlgeboren und dem bienenwirtschaftlichen Zentralverein danke ich herzlich für abermaliges so freundliches Meingedenken durch Übersendung herrlichen Honigs. Ich bin durch diese grosse Aufmerksamkeit sehr erfreut worden und wünsche dem Verein weiteres nutzbringendes Wirken.

In grösster Hochachtung

Euerer Hochwohlgeboren

sehr ergebener

von Hindenburg

Hat die Drohne einen Vater?

Vom Herrn Kollegen Seegers ist in Nr. 21/22 das Thema „Dickel" angeschnitten worden; nach seiner Ansicht ist die Sache völlig geklärt; ich erlaube mir aber an die Herren Wissenschaftler folgende Anfragen zu richten, um deren Beantwortung ich hier im Interesse der Sache bitte:

1. Weisen bei einer Kreuzung zwischen reinrassiger, schwarzer, deutscher Königin und reinrassiger Krainer oder Italiener Drohne die Nachkommen: Königin, Drohnen, Arbeitsbienen, gelbe Leibringe auf und wie kommen die in die Drohnen, da die Drohneneier doch unbefruchtet sind?

2. Sind die Drohnen von unbefruchteter Königin und drohnenbrütiger Arbeitsbiene befruchtungsfähig? Wenn nicht, weshalb nicht? Wenn unbekannt, weshalb noch nicht nachgeprüft, da doch wichtig?

3. Weisen die Drohnen einer drohnenbrütigen Königin und drohnenbrütigen Arbeitsbiene, falls diese aus einer Kreuzung wie Frage 1 stammen, gelbe Leibringe auf, und woher kommen diese?

4. Weist die Nachzucht von Kreuzungsdrohnen gelbe Leibringe auf und woher kommen sie, namentlich bei den Drohnen?

5. Sind Drohnen aus diesen Kreuzungen (Frage 1) schon, schwarze mit deutschen Königinnen, gelbringige mit Krainern oder Italienern und umgekehrt, weiter gezüchtet worden, und welche Resultate zeigten sich da?

6. Prof. Zander hat in einem Vortrage im Leipziger Bienenverein wörtlich gesagt: „Da die Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen, müssen sie immer nach der Mutter arten." Stimmt das, und wie stellen sich andere Forscher hierzu?

Um baldige Antwort wird gebeten!

Steglitz. Caesar Rhan.

Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft?

Motto: „Der Sonne entgegen".

Deutschland liegt zerschmettert am Boden! Der in hundert Schlachten geschlagene Feindesverband triumphiert ob der Erreichung seines Zieles: Deutschlands Wirtschaftsmacht zu brechen. Aus tausend Einzelheiten bestehend, jedoch sicher eins ins andere greifend, so entstand und stellte sich die Wirtschaftskraft Deutschlands dar. Nun aber ist nirgends mehr ein Zusammenhang zu spüren; ein Wirtschaftszweig scheint gegen den anderen zu kämpfen. Da gilt es nun, neu aufzubauen, neue Einheit und Einigkeit zu suchen. Wir sind ein armes Volk geworden, das sich nicht den Luxus der Verschwendung erlauben darf. Jedes kleine Ding muß heute in der Zeit der Geldentwertung nutzbringend verwertet werden. Viele Wenig machen ein Viel. So nur werden wir langsam das Hohnlächeln der Sieger in ein Furchtgrinsen verwandeln können und langsam aber sicher zu alter stolzer Höhe gelangen (können). Dazu auch herbei, du deutscher Imker!

Was, wir Bienenzüchter sollen die deutsche Wirtschaft aufbauen helfen? Wir, die wir nie wirtschaftlich gedacht haben? Wir sportliche Naturliebhaber sind ein Zweig des deutschen Wirtschaftslebens? Wir können Forderungen aufstellen und sollen Pflichten haben, um die deutsche Wirtschaft zur Blüte zu bringen? Noch andere verwunderte und verwunderliche Fragen höre ich im Geiste rufen. Oh, würden solcher doch recht viel getan, und das erste gute Zeichen des Erwachens wäre gegeben. Ein Wiederaufbau wäre möglich!

Nun aber weiter fort, du aufgewachter Imkergeist, tritt herzu auf den Plan. Du sollst und mußt der deutschen Wirtschaft helfen. Aber wie kann ich das denn, der ich gefesselt war?! Streife deine Fesseln ab und zeige, was du fordern mußt, um ein Glied in der Kette der Maurer, Handlanger und Bauherrn, des neuen Gebäudes „Deutsche Wirtschaft" zu sein. Wir sind ein Volksstaat, wo jeder einzelne Volksgenosse für die Gesamtheit und diese für ihn wirken soll. Hilft und stützt uns die Gesamtheit, der Staat, so werden neue Kräfte uns durchfließen und ausströmen auf alle. Darum fordere zuerst: Du, Vater oder Mutter Staat hilf uns. Behandle einen der wichtigsten Nebenzweige des großen Gebietes Landwirtschaft

nicht mehr so stiefmütterlich. Stelle deine jetzt ach so wenigen Geldmittel auch für uns bereit. Schütze uns mit deinen Gesetzen gegen die Honigfälscher, -schieber und -pantscher. Schütze unsere geliebten Bienen vor dem Untergang durch Seuchen. Fordern wir also vom Staat in erster Linie Schutzgesetze und dann Geldmittel. Dann aber laßt uns weiter unsere Stimme erschallen und bitten, daß auch die Bienenwissenschaft uns mehr und mehr helfe, eine wirtschaftliche Hilfskraft zu werden,

Frisch weiter auf dem Wege der Forderungen wende dich jetzt an deine Imkerbrüder! Deutscher Bienenzüchter, besinne dich! Was könnte es sein?! Etwa daß dein Nachbar dir nicht die Schwärme fortfange, seinen Honig billiger verkaufe als du den deinen, oder dir Ordnung schaffen helfe, wenn du durch Unachtsamkeit und Unordnung Schaden auf deinem Bienenstande angerichtet?! Nein, dann hilfst du nicht der deutschen Wirtschaft, wenn du solche Forderungen stellst. Nein, sieh aufs Ganze; sieh auf die Vereinigung deiner Bienengenossen, auf die Bienenzuchtverbände. Von ihnen sollst du fordern: helft mir in meiner Unwissenheit, klärt mich auf, bildet mich zum tüchtigen Imker aus, damit ich es recht verstehe, meine Bienen zu behandeln und mir diese den süßen Honig, das köstliche Wachs in Mengen bringen. Dann hast du und Deutschland, deine Volksgenossen mit dir den Gewinn. Dein deutscher Nachbar braucht dann nicht von den Wilsonleuten den Schmierhonig zu kaufen, dein Geld bleibt im Lande und du kannst kaufen, was dir paßt und nicht, was dir die Engländer, Franzosen und Amerikaner anzudrehen belieben. Ruft immer wieder: Verbände, schafft Einrichtungen, damit wir lernen, Bienenzucht recht zu betreiben. Schafft Imkerschulen, sendet Wanderlehrer, führt uns auf Muster- und Lehrbienenstände, zeichnet die aus, die Musterimker und Musterlehrer der Bienenwirtschaft sind.

Damit habe ich eine wunde Stelle in dir und deinem Verband getroffen. Das geht ja nicht, der Verband und der Verein können das ja nicht, wir sitzen ja im Armenhause. Da du aber beim Fordern bist, nur mutig weiter! Dann, Verband, mußt du deine Tätigkeit eben weiter ausgestalten. Fordere mehr Opfer und opfere selbst ein Pfund Honig oder zwei, dann sind Mittel da. Halt, gibt es für andere Wirtschaftszweige nicht Genossenschaften? Die Bienenzucht soll ja aber auch ein solcher sein. Darum verlange Umbau des Vereinswesens auf genossenschaftlicher oder gewerkschaftlicher Grundlage. Halt, schon wieder ein Hindernis! Ja, ich habe doch wenig zu sagen und wenig Einfluß im Verein; da sind ja die „Vereinsgrößen", die mich hindern. Schäme dich aber recht schnell dieses Einwurfes. Du solltest doch schon gelernt haben, daß ein jeder taten und raten soll. Ist's in deinem Verein oder Verband nicht so, so rufe es ihm deutlich zu: ein jeder gleiche Pflicht, aber auch gleiches Recht, auch bei uns Imkern. Unmittelbar erzeugst du dadurch nicht Honig oder Wachs, aber du machst vielleicht ungeahnte Kräfte frei, die dir und allen wirtschaftlich helfen, bekommst selber neue Lust und neue Anregungen und deine Bienen werden dir noch lieber und zeigen dir Gegenliebe in vermehrter Arbeit. Darum Augen auf und untersuche jeder, wie durch den Ausbau der Vereinstätigkeit der Bienenzucht und damit der deutschen Wirtschaft geholfen werde.

Nun aber genug der Forderungen! Jetzt besinne dich auf deine Pflichten. Wie schon oben gesagt, ist der Bienenzüchter eine Stütze für die Gesamtheit und soll für sie Werte erzeugen, denn das heißt ja Wirtschaft. Wie aber steht's damit? Werden nicht gerade in der Bienenzucht alljährlich Hunderttausende von Werten mehr durch Unachtsamkeit denn Unwissenheit vernichtet? Wieviel Bienenvölker gehen nicht alle Jahre dadurch ein, daß ihnen nicht genügend Wintervorrat gegeben oder gelassen wird. Ob Habsucht, Gleichgültigkeit oder fehlendes kaufmännisches Denken daran schuld ist, ist jedem zur Prüfung selbst überlassen. Wieviel Wachs, hier einige Gramm auf dem Bienenstande, dort einige Gramm in der Werkstatt oder gar ganze Pfunde durch das Dulden der Wachsmotte, wird alle Jahre vertan. Nicht du allein hast den Schaden, sondern die ganze deutsche Volkswirtschaft; denn

bei der sind noch tausend andere ebenso wie du. Entsinne dich also deiner Pflicht, durch sorgsamste Behandlung deiner Völker und ihrer Erzeugnisse Werte zu retten, die nicht unbedeutend sind. Ich will dir hier auch, deutscher Bienenzüchter, den Grund für diese bedauerliche und schädliche Tatsache nennen. Du bist es gewohnt, die Bienenzucht als Nebenerwerb oder Nebenbeschäftigung zu betrachten, und oft genug auch wird sie dir von den „Größen", besonders der Presse, so dargestellt. Zum allergrößten Teile wird sie auch wegen der durch die Abhängigkeit vom Wetter entstehenden Unsicherheit so betrieben. Ist es aber deswegen nötig, daß du die Bienenzucht nicht ernsthaft betreibst und deine Kapitalien schädigst? Wenn du im Nebenberuf Kupons schneidest, wirfst du die Pfandscheine oder Kriegsanleihen oder Aktien auch nicht sorglos beiseite und läßt hier ein Papier oder dort einen Zinsschein liegen. Die behandelst du verdammt sorgsam. Auf deinem Bienenstande aber geht hier und da ein Hunderter oder bloß auch ein Fünfer dahin. Darum laß dir Sorgsamkeit predigen.

Damit zusammenhängend möchte ich es dir zur Pflicht machen, deine Bienenwirtschaft kaufmännisch zu betreiben. Der deutsche Kaufmann hat Deutschlands Wirtschaft so groß gemacht. Und du willst sie ja doch wieder groß machen helfen. Kaufmännisch handelst du, wenn du im Herbste nicht die Ausgabe für den genügenden Wintervorrat in Gestalt von Zucker oder Nektarin scheust. Selbst der kleinste Landwirt denkt heute: stecke ich in meine Wirtschaft, meinen Acker oder Viehstall nichts hinein, so können sie mir auch nichts bringen. Oder der Kaufmann verschleudert seine Ware nicht, sie muß ihm Gewinn bringen. Du aber, deutscher Imker, hast nicht nur geschleudert, sondern nachher verschleudert. Beweise deinen kaufmännischen Geist, und du wirst zum Neubau der deutschen Wirtschaft einen besten Ziegelstein herangeschafft haben.

Zuletzt aber denke an die Hauptpflicht: Honig und Wachs zu erzeugen. Gewiß ist der Imker abhängig von der Natur, aber trotzdem darf er die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß arbeiten und sinnen. Denke daran, wie du deinen Immen eine gute Weide bietest, kümmere dich um die Trachtverhältnisse. „Die Tracht ist der Lebensnerv der Bienenwirtschaft." Es läßt sich schon im Kleinen manches erreichen, im Großen aber, vereint mit allen, kann das angegebene Sprichwort erst Wahrwort werden. Prüfe darum, wie weit du mit deiner Vereinigung in Erreichung dieses Zieles vorwärts gekommen bist. Oder hast du noch gar nicht an dieses Ziel gedacht? Es nützt doch alles Wissen und Können nichts, wenn deine Immlein keinen Nektar finden. Siehe also zu, daß du deinen Lieblingen süße Quellen eröffnest.

Vergegenwärtige dir, lieber Imkerbruder, noch einmal, wie wichtig dein Betrieb für die Landwirtschaft und den Obstbau ist und du wirst dir sagen müssen: Ich muß als Imker besser wirtschaften, um einmal selber Werte hervorzubringen und hervorbringen zu helfen. Dann hat auch deutsche Bienenzucht an ihrem Teil zum Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens beigetragen, und mit Deutschland geht es wieder der Sonne entgegen.

„Verderben Nachschaffzellen die Weiselzucht?"

Von **Cäsar Rhan**, Tierhygieniker, Steglitz.

Ich bin der Ansicht, daß wir dieses wichtige Thema mit den Ausführungen des Kollegen Seegers in Nr. 21/22 nicht abschließen dürfen, und es sei mir daher gestattet, der ich aus guten Gründen auch schon seit Jahrzehnten für den schwarmlosen Betrieb eintrete, hierzu das Wort zu ergreifen.

Der Herr Kollege, den ich sonst persönlich hochschätze, klammert sich an zwei von ihm selbst aufgestellte Hypothesen. Die erste lautet: „Die Nachschaffungszelle ist ein Notbehelf und minderwertig"; die zweite: „Nur die Schwarm-

zelle ist eine Urzelle". Fallen diese beiden Hypothesen, so fällt sein ganzes Gebäude in sich zusammen, und ich glaube, Herr Kollege, — sie fallen.

Beantworten wir doch zunächst einmal die Frage: „Was ist überhaupt ein Notbehelf und was setzt er voraus? Ein Notbehelf setzt einen Notzustand voraus. Ein Notzustand ist aber auch ein Ausnahmezustand, der in der Natur nur ganz vorübergehend eintreten kann, denn sie gleicht alles sehr bald wieder aus mit ihren ungeheuren Hilfskräften, ist also nichts dauerndes. Es besteht aber hier weder ein Ausnahmezustand, denn, daß Königinnen totgehen, kommt täglich tausendfältig vor, noch ein Notstand, denn die Bienen geraten hierdurch nicht in die allergeringste Not; sie sind jederzeit in der Lage, sich aus vorhandener Brut viel mehr Königinnen zu ziehen, als sie brauchen. Es besteht also durchaus keine Not und kein Ausnahmezustand.

„Ja, aber in dem drohnenbrütigen Volk sind sie doch in Not!" höre ich erwidern. Ein drohnenbrütiges Volk ist ein anormales, krankes Volk, und sollte bei einem aufmerksamen Imker überhaupt nicht vorkommen. Die Krankheit steckte nämlich schon drin, ehe sie zum Ausbruch kam. Für unsere Betrachtungen können aber nur gesunde Völker in Frage kommen.

Ich habe gerade diese Art Erhaltungskraft, die in diesem Vorgange steckt, stets als etwas besonders großes und hohes angesehen. Und wenn ich Laien über das geheimnisvolle Bienenleben einen kleinen Vortrag zu halten habe, wozu ich sehr häufig Gelegenheit habe, dann weise ich gerade auf diesen Akt stets mit Vergnügen hin. Und regelmäßig erhalte ich die Antwort: „Ach, das ist ja wunderbar!" Ja, es ist wunderbar, so tief durchdacht, und wiederum so einfach und so notwendig zur Erhaltung der Art, daß man sich eigentlich nicht wundern dürfte!

Und doch sind es gerade solche Geschehnisse, die uns mit unwiderstehlicher Gewalt dahin drängen, zu sagen, das ist alles so hoch und so tief durchdacht, daß das nicht aus sich heraus entstanden sein kann, das muß ein Wesen mit göttlichem Verstande ausgeklügelt haben, das kann nur ein — — persönlicher Gott geschaffen haben. Drum, willst du deinen Gott, Gott überhaupt sehen, willst du ihn dir erhalten, wenn er dir verloren zu gehen droht, ihn suchen, wenn du zweifelst, dann gehe hinaus in die Natur, in die heiligen Haine unserer Väter, da findest du deinen Gott, da findest du auch deinen Vaterlandsglauben, dein Vaterland, wieder, wenn es dir verloren ging. Und leider ist es so vielen verloren gegangen, die mit ihm natürlich auch ihren Gott verloren. Ist es im Anblicke einer solchen unendlichen Schöpferkraft im Bien, wie sie in dieser Schaffung der sogenannten Nachschaffzelle liegt — diese Bezeichnung ist hier durchaus unangebracht —, wirklich nicht vermessen, hier von einem Notbehelf, einer Minderwertigkeit der geschaffenen Königin zu reden?! Wo wären wohl unsere Bienen, wenn der Schöpfer in seiner Allweisheit nicht diese Gabe, diese Kraft in sie gelegt hätte? Sie wären längst ausgestorben, denn jedes weisellos gewordene Volk wäre doch dem Untergange geweiht beim Tode seiner Königin. Wir sind nicht einmal berechtigt, es als einen Notbehelf anzusehen und zu bezeichnen, wenn wir künstliche Weiselzellen machen und da die Made einsetzen. Wir nützen hier nur bestehende Gesetze und Kräfte in kluger Weise aus. Also ist auch das nichts weiter als ein natürlicher Vorgang, künstlich herbeigeführt.

Ich meine, daß mit diesen klaren Ausführungen die zweite Hypothese in sich selbst zusammenfiele. Bei einer guten, zuchtfähigen Königin, die in einem Volke voller Kraft steht, gibt es keine Eier erster, zweiter und dritter Güte, da ist alles erster Güte, ob nun eine Königin, eine Arbeitsbiene oder eine Drohne aus dem Ei wird; da ist alles Urzelle. Die Bestimmung, zu der das Ei ausersehen ist, hat damit zunächst gar nichts zu tun, ebenso die Art der Befruchtung und die Weiterentwickelung, das sind Sachen, die wieder auf einem anderen Blatte stehen.

Hier dreht es sich nur um die eine Frage, ob die einzelnen Eier, aus denen jeweilig Königinnen, Drohnen oder Arbeitsbienen entstehen, verschiedenwertig sind — auch das Wort Urzelle halte ich hier für ganz unangebracht — oder ob das Ei, aus dem sich nunmehr eine Königin entwickeln soll, mit dem gleichwertig ist, aus dem sich zunächst eine Arbeitsbiene entwickeln sollte, aus dem aber durch bessere Pflege eine Königin wird. Will jemand diese Fragen überhaupt endgültig beantworten, dann muß er doch mit einem ganz anderen Rüstzeug, als mit Hypothesen kommen, mit Tatsachen, mit Beweisen. Wie wir aus früheren Ausführungen hörten, liegt aber keinerlei Grund vor, an der Vollwertigkeit der Nachschaffungskönigin zu zweifeln, und das Gegenteil kann Kollege S. nicht beweisen, aber er muß beweisen, wenn sein Gebäude nicht fallen soll; anders ist die Sache nicht zu machen!

Zum Schluß äußert sich der Herr Kollege dann noch über Dickels Theorien und stellt die Sache als durchaus geklärt hin. Ich bin auch hier anderer Ansicht und der Meinung, daß hier doch noch manches zu klären ist. Ich habe mir erlaubt, um eventuell zur Klärung beizutragen, an anderer Stelle an unsere Wissenschaftler eine „kleine Anfrage" zu richten, mit dem Wunsche, daß sie eine reiche Beantwortung finden möge. Ich meine, man sollte bei dieser Sache mit seinem Urteil doch etwas vorsichtig sein; man hat dann, wenn es doch etwas anders kommt, nichts zurückzunehmen.

Auf dem Gebiete des Geschlechtslebens weist die Natur ja noch so unendlich viele Wunder auf. Ich möchte nur an die Rehe erinnern. Hier spielt sich ein ganz wunderbarer Vorgang ab, den der Herr Kollege S. vielleicht auch als Notbehelf bezeichnet, der aber in seiner Tiefe so hoch steht, daß man diese Kräfte, die hier tätig sind, doch wirklich nicht fassen kann, sondern nur bewundern muß.

Jedes befruchtete Ei entwickelt sich, wenn es in die nötige Wärme kommt und an den richtigen Ort, zu einem vollen Lebewesen seiner Art. Das Ei aber, aus dem ein Rehlein werden soll, macht hier eine Ausnahme. Erst der Neuzeit ist es vorbehalten geblieben, Licht in dieses Dunkel zu werfen. Die Sache ist also die: die Ricke wird im Herbst beschlagen, das befruchtete Ei ruht aber bis zum Frühjahr in der Gebärmutter und entwickelt sich erst dann zum Rehlein. Wie weise und wie klug! Würde der Bock im Frühjahr beschlagen, dann müßte die Art zurückgehen, denn im Frühjahr kümmert der Bock noch, er könnte auch gar nicht, denn er ist auch selbst noch nicht geschlechtsreif; sein Gehörn — ein Geschlechtszeichen — steht noch im Bast. Beschlägt er später, dann fällt die Entwickelung des Kälbchens in den Winter. Er muß also vor dem Winter beschlagen. Würde sich aber das Ei im Winter, bei jämmerlicher Ernährung der Mutter, im Mutterleibe weiter entwickeln, dann würde natürlich auch wieder die Art darunter leiden, degenerieren. Es gab also tatsächlich keinen anderen Weg, als den, den die Natur beschritten hat, und darum ist dieses Naturwunder etwas ganz Natürliches und Großes, tief Durchdachtes, und auch — — kein Notbehelf — ebenso wenig wie es die Nachschaffungszelle ist.

Wann die Nachschaffungszelle mangelhaft ist, hat Herr Kollege Hünefeld-Brokhausen in ganz vortrefflicher, launiger Weise erklärt.

Ich lasse, wie ich das schon ausgeführt habe, im Frühjahr zwei Königinnen zusammen auf ein Poniglager arbeiten und nehme Mitte Mai, wenn das Volk in voller Geschlechtsreife und vor dem Schwärmen steht, zwei Drittel der vorhandenen Brutwaben heraus, schlage sie zu einem Volke zusammen und lasse eventuell vom letzten Drittel in dem überstarken von zwei Königinnen geschaffenen Volke eine Königin ziehen, und müßte es energisch zurückweisen, wenn man eine solche Königin als minderwertig, als zweiter Güte, bezeichnen wollte und den ganzen Vorgang als Notbehelf. Die Königin ist eine Ur-Königin in des Wortes vollster Bedeutung, wie sie in jedem anderen gesunden, vollwertigen Volke vor der Schwarmzeit geschaffen wird oder wie eine Schwarmkönigin selbst.

Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensivbetrieb.

Von Dr. h. c. F. Gerstung - Oßmannstedt.

Der große Zuckermangel hat sich zu einer Existenzfrage für die deutsche Bienenzucht ausgewachsen. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage. Die deutschen Imker hatten sich so an die regelmäßige Zuckerauffütterung im Herbst für den Winter gewöhnt, daß sie ziemlich ratlos und verzweifelt dastanden, als auf einmal die genügende Zuckermenge nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. In ihrer großen Not haben sie zuletzt zum teuren Auslandzucker ihre Zuflucht genommen und dafür fast ebenso viel gezahlt, als sie für ihren Honig erhalten haben. Da sagte sich zuletzt jeder: das ist doch eigentlich widersinnig! Da wäre es doch richtiger, den Bienen ihren Honig zu belassen; man ersparte sich dadurch das mühsame Ausschleudern und ebenso das noch mühsamere Auffüttern mit Zucker und vor allen Dingen wäre das viele Geld, welches wir im Inland so nötig haben, nicht ins Ausland abgeflossen. Aber der Zucker ist eben jetzt der Angelpunkt der Bienenzucht, ohne welchen man sich keine rentable Bienenzucht mehr denken kann, obgleich in früheren Zeiten die Bienenzucht ohne jegliche Zuckerverwendung ausgekommen ist und trotzdem ertragreich war.

Wir waren, wie bekannt, schon früher aus ganz anderen Gründen, nämlich aus Rücksicht auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit unserer Bienenvölker, gegen den offenkundig vorliegenden Mißbrauch der Zuckerfütterung, und haben stets darauf hingewiesen, daß der Zucker da kein hinreichender Ersatz für den Honig ist, wo es sich um die Ernährung der Brut handelt. Auch Professor Dr. Zander-Erlangen hat wiederholt öffentlich vor dem Uebermaß der Zuckerfütterung gewarnt. Aber die rücksichtslose Selbstsucht hörte nicht auf diese wohlgemeinten warnenden Stimmen, sondern schleuderte auch den letzten Tropfen Honig aus, um dann den Bien für den Winter und das nächste Frühjahr auf Zuckerwasser zu setzen. Man könnte sich freuen, daß diesem Mißbrauch der Zuckerfütterung durch den Zuckermangel und die Zuckerteuerung endlich Einhalt getan worden ist, wenn damit nicht zugleich auch die Verwendung des Zuckers in den berechtigten Grenzen unmöglich gemacht und damit die Bienenzucht sehr geschädigt worden wäre.

Nun ist aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, daß sich die Verhältnisse wieder so günstig gestalten werden, wie in der Vorkriegszeit, so daß wir Imker wohl oder übel uns mit den harten Tatsachen abfinden und unseren Bienenzuchtbetrieb den neuen Verhältnissen, eben dem Zuckermangel, anpassen müssen. Wir haben im vorigen Jahrgang „Der Deutschen Bienenzucht" in einem Artikel darauf hingewiesen, wie die ganze Betriebsweise entsprechend umgestaltet werden muß, um, wenn es nicht anders geht, auch ohne Zucker oder mit wenig Zucker auszukommen. Diesmal möchten wir auf einen neuen Weg hinweisen, welcher gangbar und sicher erfolgreich ist, die deutsche Bienenzucht trotz Zuckermangel zu erhalten ja sogar noch zu fördern. Wir könnten diesen neuen Weg vielleicht „den Intensivbetrieb" nennen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dem gegenwärtig allgemein üblichen Betrieb weder alle Trachtquellen noch auch alle Triebkräfte der Bienen völlig ausgenutzt werden. Die meisten Imker beschränken sich darauf, nur ihr enges Trachtgebiet, d. h. in Wirklichkeit nur einen Trachtkreis von 4 bis 5 Kilometer Durchmesser, durch ihre Bienen abweiden zu lassen. Was über diesen Trachtkreis hinausliegt, geht verloren, sofern sich nicht ein Trachtkreis eines etwa 5 Kilometer entfernten Bienenstandes an ihn anschließt. Tatsache ist auch, daß bei jetziger vom Zufall bestimmten Aufstellung und Verteilung der Bienenstände und Völker viele Trachtgebiete mit Bienen übersetzt sind, während einige Kilometer entfernt große Weideflächen überhaupt nicht beflogen werden. In weniger dicht bevölkerten Gegenden ist das ja allgemein der Fall. Man greift wohl kaum zu hoch, wenn man annimmt, daß heute noch mindestens ein

Drittel der Weidefläche von den Bienen nicht ausgebeutet wird. Man betrachte doch einmal von diesem Gesichtspunkte aus die Gebiete, welche man bei einer längeren Eisenbahnfahrt durchfährt. Oft durchläuft der Zug Strecken von 10—30 Kilometer, ohne daß man in einer Entfernung von 3 bis 5 Kilometer von der Bahnlinie ein Dorf sieht, und doch ist oft reichste Honigtracht an beiden Seiten vorhanden, die offenbar nicht beflogen wird. — Wir denken da auch an weite Waldflächen, welche unter Umständen reichste Bienenweide darbieten könnten, aber von Bienen überhaupt nicht erreicht werden. Von Bedeutung ist, daß Ungarn jetzt beabsichtigt, durch Einrichtung großer Waldbienenstände diese Trachtquelle auszubeuten. Wir haben auf dem Lehrgang für Bienenzuchtkursusleiter in den Eisenbahndirektionsbezirken, welchen wir im Auftrag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Berlin im Jahre 1920 in Arnstadt abgehalten haben, die Teilnehmer darauf hingewiesen, sämtliche Bahnstrecken einmal daraufhin zu prüfen, wo unausgenutzte Weideflächen vorhanden sind, also gleichsam für jeden Direktionsbezirk eine Karte auszuarbeiten, auf welcher die Punkte kenntlich gemacht sind, die mit Bienen besetzt werden könnten. Wir sind überzeugt, daß noch Hunderttausende von Völkern allein an den Bahnstrecken aufgestellt werden könnten zum Sammeln von vielen Zentnern Honig, der jetzt für unsere Volksernährung verloren geht. Wir hoffen, daß die Teilnehmer an dem Lehrgang unsere Anregung befolgen werden und wir damit wenigstens zunächst für das Eisenbahngebiet eine Uebersichtskarte unbenutzter Bienenweidegebiete erhalten werden. Die planmäßig in allen Direktionsbezirken durchgeführte Ausbreitung der Bienenzucht wird dann schon dafür sorgen, daß alle Lücken in der Besetzung der Trachtgebiete der Eisenbahnlinien ausgefüllt werden. Die Bahnmeistereien sind hierzu in erster Linie berufen und auch geeignet.

Wie wir dies für das Eisenbahngebiet vorgeschlagen haben, müßte es von allen Imkervereinen für ihre Gebiete durchgeführt werden. Bis jetzt dürfte dies noch kein Verein versucht haben, und doch ist es keineswegs schwer bei vorhandenem guten Willen. Es wird in dieser Hinsicht zumeist plan- und ziellos drauflos gewurstelt. In einem Dorf fressen die Bienen sich gegenseitig die Haare vom Pelz, weil der Flugkreis mit Bienen übervölkert ist, in einem anderen mit vielleicht sehr reicher Tracht sind überhaupt keine Bienen vorhanden. Will man die Tracht gleichmäßig ausnutzen, so muß zunächst über das Vereinsgebiet eine übersichtliche Trachtkarte aufgestellt werden, damit auf Grund derselben dann die Aufstellung und Verteilung der Völker vorgenommen werden kann. Da es im Interesse aller Gemeinden, die noch keine Bienen haben, liegt, daß Bienen aufgestellt werden, schon um der Befruchtung der Kulturpflanzen willen, so dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, in solchen Ortschaften Bienenstände zu errichten oder doch Bienenvölker zur Ausnutzung der Weide hinzubringen.

Diese Trachtkarten sollen aber noch einen ganz anderen wichtigen Zweck erfüllen: sie sollen nicht nur besagen, wo unbesetzte Bienenweiden vorhanden sind, sondern auch welcher Art die Tracht ist, d. h. welche pollen- und honigspendenden Gewächse vornehmlich vertreten sind, weiterhin ob regelmäßig Haupttrachtperioden vorkommen und wann diese beginnen und wie lange sie dauern, sie sollen also zugleich deutlich ergeben, wohin es sich lohnt, Bienen hinzuschaffen zur Ausnutzung der Tracht, und wann das Aufstellen stattzufinden hat. Das führt uns nun aber ganz von selbst zu der zweiten Entscheidungsfrage hin: Ausnutzung der Triebkraft der Völker.

In der soeben erschienenen Schrift „Das Problem des Bienenzuchtbetriebs in Frühtrachtgegenden" (Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Preis 2,50 Mark) haben wir des Näheren ausgeführt, wie wir uns diese Ausnutzung der Triebkraft der Völker denken. Wir dürfen wohl annehmen, daß wenigstens vier Fünftel der Gesamtfläche Deutschlands zum Frühtrachtgebiet gehört und etwa ein Fünftel Spättracht darbietet. Aber es ist einseitig, das ganze

Gebiet in Früh- und Spättrachtgegenden einzuteilen; vielmehr steht die Sache so, daß es Gegenden gibt, in denen Ende Juni jegliche Tracht zu Ende ist, dann andere, in denen gerade der Juli den reichsten Honigmonat darstellt, dann wieder andere, in denen im August die Haupttracht einsetzt und bis Mitte September andauert, letztere sind die Spättrachtgegenden im engeren Sinne.

Nun ist es ja bekannt, daß die Heideimker die reiche Spättracht durch Wanderung ausnützen, und daß sie ihren ganzen Zuchtbetrieb den eigenartigen Trachtverhältnissen zielbewußt anpassen, indem sie „Schwarmbienenzucht" treiben, den Stand während des Frühsommers um das zwei- bis dreifache vermehren, um recht viele Völker in die Heide schicken zu können, und daß sie dann im Herbst durch Abtrommeln und Vereinigen ihre Völkerzahl wieder auf den regelmäßigen Winterstand beschränken. Man muß anerkennen, daß der Heideimker die Triebkraft seiner Völker völlig ausnutzt, sowohl hinsichtlich der bedeutenden Vermehrung und des damit erzielten Wachsertrags, wie auch erst recht hinsichtlich des Honigertrags und der Spättracht. Die Heideimker könnten in dieser Hinsicht für die Frühtrachtimker vorbildlich sein.

Wie steht es denn nun aber mit der Frühtrachtimkerei? Wird denn da auch die Triebkraft der Völker völlig ausgenutzt? Wir haben diese Entscheidungsfrage in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ausführlich behandelt, und hoffen, daß dies dazu beitragen wird, Klarheit zu schaffen und den rechten Weg zum Ziele zu zeigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Entwickelung der deutschen Bienenzucht in den letzten Jahren in der Richtung bewegt hat, durch Beschränkung, ja sogar durch zeitweilige Unterdrückung der Triebkraft der Völker sich in Frühtrachtgegenden eine sichere Ernte zu verbürgen. Die Mehrzahl der neueren Bienenwohnungskonstruktionen und der neuzeitlichen Betriebsweisen laufen ja im Grunde darauf hinaus, so z. B. Preuß, Kuntzsch u. a. m. Sie lehren ja alle: Ohne rechtzeitige Brutbeschränkung und ohne Unterdrückung des Schwarmtriebes keine Honigernte. Sie haben alle eine grenzenlose Angst vor dem Schwärmen der Bienen und vor der Erzeugung unnützen Bienenfleisches. Und so wird nun die Triebkraft der Völker, offenbar zum Schaden für Bienen und Imker, unterdrückt, anstatt sie völlig auszunutzen und in den Dienst des Imkers und der Ausbeutung der vorhandenen Tracht zu stellen. Wir halten diese Entwickelung für die bedenklichste Verirrung in der Theorie und Praxis der Bienenzucht der Gegenwart in Deutschland. Eine Umschau im Ausland zeigt uns, daß sie zunächst auch nur auf Deutschland beschränkt ist. — Ganz zaghaft wagt sich jedoch auch schon wieder eine andere Richtung hervor, welche in der vollen Entwickelung der Triebkraft der Völker und deren restlosen Ausnutzung das Heil der vaterländischen Bienenzucht erblickt, nachdem durch Erfahrung erkannt worden ist, daß die Beschränkung und Unterdrückung der Triebkraft des Biens auch eine Beeinträchtigung des Sammeleifers zur naturgemäßen Folge haben und daß sie auch zur sicheren Entartung der Bienenstämme führen müssen. Daß diese Richtung unbedingt den Vorzug vor der naturwidrigen Zwangs- und Angstbienenzucht verdient, haben wir in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ebenfalls überzeugend nachgewiesen. (Schluß folgt.)

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann!"

In „Uns Immen", dem Vereinsblatte des Mecklenburger Landesvereins für Bienenzucht veröffentlicht Lehrer a. D. O. Müller in Hermsdorf bei Berlin einen längeren beachtenswerten Aufsatz über **„die Ueberwinterung der Bienen in der Erde"**. Er stellt u. a. darin fest, daß wir die Völker mit wenig Vorrat durch den Winter bringen können. Während Völker auf freiem Stande über Winter 10 Pfund zehrten, brauchten sie bei Ueberwinterung in der Erde

nur 3—5 Pfund. Voraussetzung ist für ihn dabei, daß die Ueberwinterung genügend volksstarker Völker vorgenommen wird. Schwächlinge mit zu geringem Vorrate in der Weise zu behandeln, würde das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung erzielen. In der Erde überwinterte Bienen sollen weiter nach den bei 100 Völkern in langen Jahren gemachten Erfahrungen sehr wenig Totenfall haben, oft nur 8—10 Stück, wodurch die gehörige Volksstärke für den Frühling gewährleistet ist. — Hinsichtlich der Praxis des Ueberwinterns in der Erde rät M., nur auf trockenem Boden die Erdüberwinterung zu versuchen, also auf Sand- oder Kiesboden. Die Ueberwinterung in der Erde beginnt, wenn scheinbar der erste anhaltende Frost einsetzt, also in der Regel Ende November oder Anfang Dezember. Bei der einen Art der Ueberwinterung kommen die Stöcke in eine so tiefe Grube, daß die Stöcke darin Platz haben. Werden zwei Reihen Völker in der Grube aufgestellt, so werden die Fluglöcher der beiden Reihen einander zugekehrt. Als Unterlage dienen starke Hölzer oder Mauersteine. Die Seitenwände der Grube werden durch einige Bretter abgesteift. Bedeckt wird die Grube mit Brettern, auf die eine Lage Stroh kommt, um die Kälte von dem Eindringen in die Grube abzuhalten. Das Ganze wird schließlich mit einer Erdschicht von etwa 35 Zentimeter Höhe bedeckt. Vorteilhaft ist es, den Hügel noch mit Pappe zu belegen. — Die zweite Art des Einmietens erfolgt über der Erde in der gleichen Form, wie die Kartoffeln bezw. die Rüben über der Erde eingemietet werden. Man kann bei Kästen zwei Reihen nebeneinander und darüber noch eine Reihe stellen. Ein kräftiges Holzgerüst, vor dem Aufstellen der Völker angebracht, stützt die ganze Miete, auf deren Boden wieder starke Hölzer oder Mauersteine kommen. Die Fluglöcher werden gegen Mäuse gesichert, Bretter, Kistendeckel, alte Türen gegen das Gerüst gestellt und das Dach mit Langstroh überdeckt und mit Erde beworfen. Eine Oeffnung erhält die Miete nicht. Ende März oder besser Anfang April, wenn Barometer und Thermometer dauernd gutes, warmes Wetter verkünden, öffne man die Miete an einem guten Flugtage.

Ueber **Bienensummen und Winterkälte** schreibt K. Koch-Berlin-Lankwitz in der gleichen Zeitung. Er weist besonders auf das Summen bei plötzlich steigender Kälte hin, das besonders trefflich in geschlossenen Bienenhäusern zu hören sein soll. Man könne da erleben, daß der ganze Stand in lautes Summen gerate. Das ist ein Zeichen, daß die Bienen sich gegen die Kälte wehren. Es entsteht ein kräftiges Atmen und im Leibe jeder Biene ein lebhafter Blutlauf und Stoffverbrauch, wodurch Wärme erzeugt wird. Die Bienenwage zeigt bei dieser Lebensäußerung des Bienenvolkes, daß bei Beeinflussung der Bienen durch Kälte sehr wenig Nahrungsverbrauch stattfindet, wie auch Professor Frank von Kleist in München nachgewiesen hat. Die Erklärung sucht Koch im folgenden zu geben: Bei großer Kälte rückt die Bienentraube eng zusammen. Die äußersten Bienenschichten bilden dabei einen geschlossenen Mantel um die inneren Bienen, die jüngeren Geschlechter. Die geraten nun in höhere Lebenstätigkeit mit Bewegung und kräftigen Atmen und Verdauen. Die Wärme, die dadurch erzeugt wird, kann nicht verflüchtigen, denn der Mantel der Außenbienen hält sie zusammen. Das Zellwerk und der dichte Haarpelz sind schlechte Wärmeleiter. Die Außenbienen kriechen fest zusammen und nach innen zu, weil sie von innen her, von dem beweglichen Jungvolk, Wärme empfangen.

F. Suhr hat Professor Dr. Zander in Erlangen besucht und erzählt, bei ihm ein Volk gesehen zu haben, das aus **einer Kreuzung kaukasischer und deutscher Bienen** hervorging. Es zeichnet sich durch sehr großen Fleiß aus. Der von ihm eingetragene Honig ist immer etwas heller als der von anderen Völkern abgelagerte. Der Heidehonig aber soll in den Zellen so dünn bleiben, daß er sich gut ausschleudern läßt.

Bei **Notfütterung im Winter sind Futtertafeln** für Kästen gut zu verwenden. Sie werden nach der „Bayer. Bienenzeitung" folgendermaßen hergestellt:

Ein leeres Rähmchen ohne Abstandsstifte wird auf ein nicht schwaches Stück Papier gelegt, das an den Außenseiten des Rähmchens mit Stiften festgemacht wird. In ein Viertel Liter Wasser werden zwei Pfund Zucker so lange gekocht, bis die Lösung stark perlt und ein Tropfen davon auf einem Porzellanteller zu einem bonbonartigen Tropfen erstarrt. Die Lösung läßt man in dem Rähmchen erstarren und hängt sie dem notleidenden Volke unmittelbar an den Bienensitz. Bei **Korbvölkern**, die in Körben mit Spundloch sitzen, gibt man die Masse in ein entsprechend großes Glas- oder Porzellangefäß, das man auf das Spundloch stülpt. Der Außenrand wird mit Lehm verstrichen, um das Eindringen der Kälte abzuhalten. Hierauf wird der Korb mit Decken warm eingehüllt. Für andere Korbvölker empfiehlt die „Rheinische Bienenzeitung" folgendes Verfahren, um ihnen bei Kälte Notnahrung reichen zu können: Man grabe eine fünf Liter haltende Schüssel bis zum Rande in warmen Sand oder Sägemehl, lege an das warme Zuckerwasser kurze Späne, damit die Bienen nicht ertrinken und setze den Korb bienendicht auf. Bei noch größerer Kälte könne in gleicher Weise in der warmen Stube gefüttert werden.

Vereinsmitteilungen.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

1. Die Versicherungslisten müssen bis zum 15. Januar zurückgesandt werden.
2. Neueintretende Mitglieder sind nicht in die Liste einzutragen. Für diese muß ein Versicherungsantrag beigefügt werden.

Ohne Versicherungsantrag darf nach Vorschrift des Versicherungsgesetzes niemand in die Versicherung aufgenommen werden. Die Eintragung geschieht hier. Eine besondere Liste der neuen Mitglieder braucht nicht beigefügt zu werden. Bei ausscheidenden Mitgliedern ist ein Vermerk einzutragen: Verstorben, ausgetreten usw.

3. Mit der Liste zugleich sind die Beiträge auf das Postscheckkonto Nr. 9896, Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete, Postscheckamt Hannover, einzuzahlen. Der Beitrag beträgt 25 Pfennig pro Standvolk.

4. Ueber die Nachmeldungen wird am Schluß des Jahres eine Rechnung ausgestellt. Kleine Geldsendungen wolle man möglichst vermeiden.

5. Für Beibehaltung der Diebstahlversicherung haben sich 15 Vereine mit 59 Stimmen erklärt, dagegen haben gestimmt 115 Vereine mit 416 Stimmen, so daß also mit dem 1. Januar 1921 die Diebstahlversicherung aufhört.

6. Die Versicherungslisten und vom 1. Januar 1921 ab auch alle anderen Sendungen für die Versicherung sind an den neuen Geschäftsführer Herrn Landessekretär Jacobi, Hannover, Jakobistraße 25, zu senden.

Hannover, im Dezember 1920. Ed. Knoke.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Jahresbericht für 1920.

Der Bericht kann nicht fertiggestellt werden, wenn nicht von allen Vereinen die in Nr. 12 des Centralblattes Seite 221 geforderten Unterlagen geliefert werden. Ich bitte die Herren Vereinsvorstände recht dringend, das Versäumte umgehend nachzuholen. Um Irrtümer zu vermeiden, bemerke, daß die Zahl der Mitglieder nach dem Stande vom 1. Dezember 1920, die der eingewinterten Völker für Oktober 1920 anzugeben ist.

Hörne, Post Stade. Lehrer Schrader.

Der Imkerverein Hannover

setzte den Vereinsbeitrag für 1921 auf 15 Mark fest. Die Beibehaltung der Versicherung gegen Diebstahl wurde gewünscht. Für eine Imkerschule in Hannover wurden 500 Mark aus der Vereinskasse bereitgestellt. Ferner sollen für den gleichen Zweck jedem Pfunde Zucker 10 Pfennig zugeschlagen werden. Endlich sollen die Mitglieder zu einer freiwilligen Spende für die Imkerschule aufgefordert werden. Da sich das Vereinslokal räumlich als unzureichend erwies, wurde das Restaurant Hubertus (Eingang Braunschweigerstraße) als solches bestimmt.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit auf das Inserat in heutiger Nummer verwiesen und um pünktliche und gewissenhafte Beachtung der getroffenen Anordnungen dringend gebeten. Ohne straffe Handhabung lassen sich in einem Verein von 521 Mitgliedern die Geschäfte nicht ordnungsmäßig führen. Die Unachtsamkeit vieler Vereinsmitglieder erschwert die Hebung der Beiträge sehr und belastet die Vereinskasse mit unnötigen Kosten.

Schatzberg.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, Teßmarstr. 25 II., den 2. Dezember 1920.

Preisausschreiben.

Auf die Aufforderung zum Preisschreiben der V. D. J. vom 1. November 1919 über das Thema:

„Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der Deutschen Wirtschaft?“

waren neun Arbeiten eingesandt:

1. Auf des Imkers einsamen Stand stets fleißig schafft ohne Hang: Ein rührig Völklein mit Bewunderungsgestalt für seines Lebens Unterhalt.
2. Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.
3. Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. (Faust.)
4. Entweder arbeiten oder verhungern.
5. Was uns der gute Bien lehrt.
6. Nur Bienenfleiß und Bienensparsamkeit kann Deutschland retten.
7. Den Nektar der Flora restlos zu heben, danach sollten wir Imker streben, Deutsche zu sehen, wieder froh und frei, und eilig und fleißig die Losung sei.
8. Hilf' dir selber, so hilft dir unser Herrgott.
9. Der Sonne entgegen.

Das Preisrichterkollegium hat den Preis von 100 Mark der Arbeit: „Der Sonne entgegen!“ zugesprochen. Verfasser derselben ist Herr Lehrer Rößler in Neuhof bei Geiglitz

(Pomm.). Die Arbeit wird den bienenwirtschaftlichen Zeitungen zwecks Abdruck übermittelt werden.

Für das Jahr 1921 fordert der Vorstand der V. D. J. zur Bearbeitung des Themas:

„Durch welche Maßnahmen kann der Imker die Oeffentlichkeit, insbesondere die Landwirtschaft für die Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs interessieren?"

auf.

Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, mit einem Motto gekennzeichnet, bis zum 15. April 1921 an den unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden. Beizufügen ist in verschlossenem Briefumschlag die Adresse des Verfassers. Der Briefumschlag hat als Aufschrift das Motto der dazu gehörigen Arbeit zu tragen.

Der Preis beträgt wieder 100 Mark aus der Lehzen-Stiftung. Eine Teilung des Preises bleibt vorbehalten.

Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V. D. J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden. Aus letzterem Grunde ist einseitiges Beschreiben der Blätter erwünscht.

Das Preisrichterkollegium besetzt bestimmungsgemäß aus dem Vorstande der V. D. J. und dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.

Mit Imkergruß!

Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, den 7. Dezember 1920.

An die angeschlossenen Verbände.

Im Verfolg des Beschlusses der Vertreterversammlung in Halle am 19. und 20. September dieses Jahres ist der Vorstand der V. D. J. inbezug auf die Honigschutzfrage bei der zuständigen Behörde vorstellig geworden: Insbesondere wurde Schützung des Wortes „Honig" für reinen Bienenhonig und Deklarationspflicht für Auslandshonig gefordert. Weiter wurde verlangt, daß vor Einbringung bezw. Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der deutschen Imkerschaft gehört werde. Seitens des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist dem Vorstande unter dem 23. Oktober d. J. die Mitteilung geworden, daß es abgelehnt worden ist, die Bezeichnung „Kunsthonig" zu verbieten. Die geforderte Deklarationspflicht für Auslandshonig ist als zu weitgehend zurückgewiesen worden, da ausländische Honige gegenüber den deutschen nicht unter allen Umständen als minderwertig anzusehen seien.

Dies bringe ich den Verbänden zur Kenntnis mit der Bitte, ihrerseits erneut hierzu Stellung zu nehmen und das Ergebnis der Beratungen mir baldigst mitteilen zu wollen.

Mit Imkergruß!

Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, den 13. Dezember 1920.

Seitens des Vorstandes sind frühzeitig bei der Behörde Schritte unternommen, um für das nächste Jahr, für welches voraussichtlich die Zwangswirtschaft für Zucker bestehen bleibt, mindestens 15 Pfund Zucker pro Bienenvolk zu erwirken. Auch haben wir gebeten, den Zucker so frühzeitig zu liefern, daß er spätestens im März in den Händen der Imker ist. Darauf ist dem Unterzeichneten heute seitens der Reichszuckerstelle die Nachricht zugegangen, daß der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker in zwei Raten zur Verteilung kommen soll, und zwar der Frühjahrszucker schon Ende Januar, der Herbstzucker Ende August. Ueber die Zuckermenge ist allerdings nichts mitgeteilt. Es wird dieserhalb aufs neue eine Eingabe an die Behörde gemacht werden.*)

Mit Imkergruß!

Küttner, Geschäftsführer.

Allerlei.

Keine künstlichen Düngemittel mehr nötig!

Eine neue umwälzende Erfindung für die Landwirtschaft! Der „Deutschen Düngemittel-Industrie" Max Gohn in Wiesbaden, Nerotal 14, ist es nach jahrelangen erfolgreichen Versuchen gelungen, ein Verfahren zur Gewinnung natürlicher Dünger (Dung, Mist) zu konstruieren, nach welchem weder Rohstoffe, noch künstliche Düngemittel Verwendung finden und auch eine Mehrarbeit des Landwirtes nicht erfordert wird.

Die zu diesem Verfahren nötigen Rohstoffe, die bisher wertlos waren, hat jeder Landwirt in unerschöpflichem Maße für immer in seinem Anwesen vorrätig.

---

*) Wir haben sofort gegen die Verkleckerung der Zuckerzuteilung in zwei Teile mündlichen Protest eingelegt. Regierungsrat Wiesmann-Berlin war inzwischen selbständig in gleicher Weise beim Reichswirtschaftsminister vorgegangen. Knoke.

Die „Gohnsche Düngerkultur", wie dies Verfahren bezeichnet wird, ermöglicht es also jedem Landwirt, seinen natürlichen Dünger (Dung, Mist) je nach Belieben vollkommen mühe- und kostenlos um das drei- und mehrfache zu vermehren.

Wir verweisen auf das Inserat in diesem Blatte.

Dank.

Anläßlich unserer Vermählung haben viele, viele Freunde uns ihre Glückwünsche ausgesprochen. Wir danken an dieser Stelle allen aufs herzlichste. Ed. Knoke und Frau.

Anfrage.

Ein Kriegsinvalide fragt an, wo er ein echtes Krainer oder italienisches Zuchtvolk bezw. eine Königin bekommen könne. Ferner bittet er um billige Ueberlassung einer oder zweier neuer oder gebrauchter Beuten irgend eines Systems. Gefl. Zuschriften erbittet Ed. Knoke.

Briefkasten.

A. S. in Oerrel: Die Betriebsweise von Kuntzsch ist von ihm selbst dargestellt in dem Buche „Imkerfragen", das Sie von jeder Handlung mit Bienenwirtschaftlichen Artikeln beziehen können. Seit Kuntzsch gestorben ist, hat sich eine Kuntzsch-Gesellschaft gebildet, deren Sitz ich aber nicht kenne. — **A. H. in Lüneburg:** Ich würde Ihnen einen Versuch in der neuen Rhanbeute empfehlen, dieselbe aber für Normalmaß einrichten lassen. Sie können dann dieselbe Mittelwandgröße auch für Bogenstülper benutzen. Wir führen keine Bücher zum Verkauf. Wenden Sie sich direkt an Rhan, Berlin-Steglitz, Humboldtstr. 1. — **A. H. in Hildesheim:** 1. Daß die Schnecken klein durch die Fluglöcher gekrochen und dann in der Beute gewachsen sind, halte ich für völlig ausgeschlossen. Die Schnecken haben sich durch die engen Fluglöcher hindurchgezwängt. 2. Laut Satzung soll der Versicherungsverein für Haftpflichtschäden in einem Jahre höchstens 10 000 Mark insgesamt leisten. Das läßt sich aber unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr durchführen, infolgedessen ist vorläufig keine Grenze festgesetzt. Siehe § 25 der Satzung.

Die Anweisung für Anfänger ist leider nicht eingegangen. Im allgemeinen ist an den Bienen auch nichts besonderes zu tun, Ruhe auf dem Stande und Schutz vor unzeitigen Sonnenstrahlen sind die Haupterfordernisse. Ed. Knoke.

Nachruf.

Am 4. Dezember v. J. entschlief nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung

Herr Geh. Regierungsrat Georg Frank

zu Hannover.

Der Heimgegangene hat als erster Leiter der Preuß. Honigvermittlungs- und Zuckerverteilungsstelle durch seine hervorragende Arbeitskraft, seine strenge und stets gerechte Unparteilichkeit sowie sein freundliches Wohlwollen viel dazu beigetragen, die durch die Kriegsverordnungen veranlaßten Härten zu mildern, um die Bienenzucht Deutschlands vor verheerendem Untergange zu retten. Der Dank aller rechtdenkenden Imker begleitet ihn über das Grab hinaus, und sein Gedächtnis wird stets bei uns lebendig bleiben.

Der Vorstand
der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände

Professor Frey.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Bei den heutigen hohen Feuerungspreisen und Arbeitslöhnen ist es für den einzelnen Imker unmöglich, eine rentable Ausbeute eines Rohwachses zu erzielen. Ich zahle für [16941

Rohwachs, Seimwachs und Wachspreßrückstände

den **höchsten Tagespreis** und bitte um **Angebote.**

H. Broocks, Hanfahlen
bei Schneverdingen i. Hann.

Kunstwaben

Den schönst. u. haltbarst. Wabenbau erhalten Sie mit

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben

Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Martin Englert, Kitzingen a. Main.

I. Bayerische Kunstwaben-Fabrik.

Ankauf und Umtausch von Bienenwachs. — Bienenzuchtgeräte.

Für garantiert reines Bienenwachs und alte Waben

zahle ich jeden geforderten Preis und bitte um feste Angebote m. Preis. Angebote

B. Bakowski,
Köln-Mülheim,
Prinz Wilhelmstraße 56.

Habe ca. 150 Stück gebrauchte

Lüneburger Stülpkörbe

gegen Höchstgebot **abzugeben.**

Wilh. Schneider,
Visselhövede, Fernruf 81.

Garantiert naturreiner,

kalt ausgelassener und Linden-Schleuderhonig,

à Pfund 15 Mark, sowie 12 Pfund Bienenwachs à 18 Mark. [17303

Heinrich Bußmann,
Versenbrück (Bahnhof).

---

30 Herenstöcke

mit je einer Garnitur Dickwbr., mit ganzen z. T. ausgeb. Mittelwänden und einer Garn. Dickwr. für Scheibenhonig, sowie 1 Wabenschr. für 576 Dickwbr. und 1 Wabenschr. für 190 Gerstr. am liebsten zusammen **zu verkaufen.** Gar. Seuchenfrei. [17271

B. Haslinde jr.,
Ohmstede (Oldbg.).

Habe abzugeben garant. reinen

Bienenhonig

12 Mk. per $^1/_2$ kg, netto in Fässern, ca. 250 kg, bei Kasse Zahlung. Probe gegen Einsendung von 3 Mk.

Hans Sommer, Bremen,
Martinistr. 34. [17301

Suche eine nachweislich gutgehende

Imkerei

von 150 bis 200 Völkern oder mehr, möglichst mit Wohnung **zu kaufen.** Schönes Zweifamilien-Wohnhaus mit großem Garten auf dem Lande kann in Tausch gegeben werden.

Angebote unter **B. C. 17269** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Ich suche zu kaufen 3 bis 4 stark bevölkerte, gut eingewinterte

Kuntzsch-Zwillingsbeuten,

bezw. tausche ich gegen 2 **ungebrauchte Kuntzsch-Zwillinge** und größere Menge **Ia Kristall-Zucker.**

Angebote unter **B. C. 17302** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Standvölker

und **gut erhaltene** [17295

Körbe

zu **kaufen gesucht.**

Angebote mit Preisangabe an

W. Schernikau, Harburg,
Heimfelderstr. 1 a.

Bienenhonig,

gar. naturrein, Postkolli inkl. Verp. u. Porto zu 135 Mk. Nachnahme. Zentner 1460 Mk. ab hier, Gefäße leihweise. Offerte freibleibend.

Honig-Zentrale, Ahaus i. W.

Ia. Honigpresse,

auch zur Bereitung von Apfelwein, Beerensäften u. Rübensaft verwendbar, **billigst, 160 Mark** ab Station.

H. Schwabe,
Altenmedingen (Hannover).

Die Häufigkeit und Dauer einer Insertion ist der Schlüssel zum Erfolg.

Je häufiger Sie inserieren, desto größere Wirkung hat Ihre Anzeige. — Ab 1. Januar 1921 erscheint das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" 14tägig.

Benutzen Sie den durch das vermehrte Erscheinen gebotenen Vorteil zur Steigerung Ihres Umsatzes.



Verl. Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hann

Auflage 18000 Exemplare.

[N]r. 2. Hannover, den 15. Januar 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

[D]er **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — [B]eilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Z]ur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens [5]0 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, [Mi]lchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor** [F]. **Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. [un]d **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Digitized by Google



Nr. 2. **Hannover**, den 15 Januar 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Inhalt:

Zur gefl. Beachtung.

1. Die Zustellung der Nr. 1 des Centralblatts verzögert sich etwas dadurch, daß der ganze Apparat erst neu eingerichtet werden muß. Nachdem hier alles geordnet und in die Kartotheken eingetragen ist, beansprucht die hiesige Post-Zeitungsstelle noch mindestens fünf Tage, um ihrerseits die Listen zu bearbeiten. Verzögerungen in der Zustellung der ersten Nummern wolle man daher entschuldigen.
2. Adressenänderungen sind ausschließlich an die Bestellpostanstalt zu richten, ebenso Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern.
3. Zahlungen für den Centralverein (Zeitungsgeld, Mitgliederbeitrag, Beiträge für die Imkerschule) sind auf das Postscheckkonto 31351, Rektor Fitzky, Hannover, Scheckamt Hannover, zu leisten.
4. Beiträge für die Imkerversicherung gehen nach wie vor auf das Postscheckkonto 9896, Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover, Hannover, Scheckamt Hannover.
5. Die Beiträge für die Versicherung sind am Jahresanfang im voraus zu zahlen. Auf das Zeitungsgeld ist mindestens eine größere Abschlagszahlung zu leisten, da der Druckerei jede Nummer nach Erscheinen sofort bezahlt werden muß.

Ed. Knoke.

Freundliche Erinnerung.

Schon Ende November sind den Vereinen die Abrechnungen für Centralblatt usw. pro 1920 zugestellt. Trotzdem haben verschiedene Vereine bis heute die Rechnungen noch nicht beglichen und es dadurch dem Unterzeichneten unmöglich gemacht, die Centralvereinsrechnung rechtzeitig abzuschließen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, die säumigen Kassenführer an ihre Pflicht zu erinnern. Rektor Fitzky.

Freiwillige Beiträge für die Imkerschule.

Für die zu gründende Imkerschule sind bisher an Beiträgen eingegangen: Verein Stade (1. Rate) 500 Mark, Verein Gartow 53 Mark, Verein Peine 100 Mark, Verein Neuhaus 400 Mark und Verein Wendland 390 Mark.

Hannover, den 4. Januar 1921. Rektor Fitzky.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Januar.

Ein neues Jahr hat begonnen. Was wird es uns Imkern, was wird es unserem schwer leidenden, gequälten Volke bringen? Dunkel und trübe liegt die Zukunft vor uns! Wir können beim Jahreswechsel wohl unsere Glückwünsche darbringen, doch die Erfüllung derselben steht in Gottes Hand. Möge der Herr uns Imkern ein recht gesegnetes Honigjahr schenken! Möge er vor allen Dingen unser Volk von den Sklavenketten siegestrunkener Bedrücker befreien! —

Ein zweites Jahr soll ich nun für die Anfänger die Anweisungen schreiben, da bitte ich, entschuldigen zu wollen, wenn ich mich unter Umständen wiederholen sollte. Es ist dies nicht immer zu vermeiden, da ja auch wieder neue Anfänger unterrichtet sein wollen. — In meiner letzten Anweisung hatte ich geschrieben, daß der Winter rücksichtsvoll und milde in der Ausführung seiner Herrschaft gewesen sei; doch kaum hatte ich den Brief zur Post gegeben, da änderte der Winter sein Gesicht. Er ist doch ein wetterwendischer Gesell, der das Loben nicht vertragen kann. Vom 20. November bis kurz vor Weihnachten führte er ein ziemlich strenges Regiment mit Eis und Schnee. Wenn der Schnee in dicken Flocken herniedersaust, wenn auch die Standbretter und die Bienenkörbe mit einer dicken Schneeschicht bedeckt sind, ist der Anfänger oft ratlos. Was soll er tun? Soll er nun täglich den Schnee von den Körben und Brettern abfegen? Das würde vollständig verkehrt sein, dadurch würden nur die Bienen beunruhigt. Die feste Bienentraube würde sich lockern, die Bienen würden mehr zehren und davon unter Umständen an der Ruhr erkranken. Auch würde manches Bienlein durch die Störung ins Freie getrieben, und es müßte zum Schaden des Imkers seine Neugier mit dem Leben bezahlen. Der Anfänger lasse also den Schnee ruhig liegen, bis etwa Tauwetter eintritt. Die Luft verzehrt schon eine Menge desselben. Tritt Tauwetter ein, so fege man mit einem Federfittich den Schnee lose von den Brettern und Körben ab. Sollte nun gar ein Flugtag kommen, so lange noch Schnee vor dem Stande liegt, so muß man denselben entfernen, ehe der Ausflug beginnt. In der Umgebung des Standes streue man Asche, Kehricht oder sonstiges Gemüll aus. Man rettet dadurch manche Biene, die vom Schnee geblendet, niederstürzt und erstarrt. Ein Aufsammeln der Bienen nach einem Ausfluge lohnt sich nicht, da es meist alte und kranke Bienen sind, die da umherliegen. Bei jedem Reinigungsfluge wird man Verluste haben, der bei Schnee immer größer aussieht als bei schneefreiem Boden. — Auf die Wichtigkeit der Blenden muß ich immer wieder hinweisen. Ich habe auch in diesem Winter wieder Bienenstände gefunden, wo die Blenden fehlten. Es ist doch wirklich eine leichte Mühe, diese anzubringen. Kann man es den Meisen verdenken, wenn sie bei der Not des Winters da anklopfen, wo es Insekten in Menge gibt. Daß aber der Schaden, den diese sonst so nützlichen Vögel dem Bienenstande zufügen, unter Umständen sehr groß sein kann, habe ich verschiedentlich ausgeführt. —

Ausgerechnet zu Weihnachten brachte uns der Winter Frühlingswetter, so daß wir wieder einmal „Weihnachten im Klee" erleben konnten. Am ersten Weihnachtstage und am 30. Dezember konnten sich unsere Lieblinge ins Freie wagen und sich gründlich reinigen. Das war gut so, denn schon habe ich von Kollegen Klagen über Ruhrerkrankungen gehört. Daß die Bienen schon nach so kurzer Winterruhe an der gefürchteten Ruhr erkrankten, sollte man kaum für möglich halten. Ich wies in der letzten Anweisung noch darauf hin, daß an den schönen Tagen im Spätherbste die Bienen sich nochmals gründlich reinigen konnten, und daß der Imker daher ruhig den kalten Wintertagen entgegen sehen könnte. Zweierlei Ursachen können dieser Erkrankung zugrunde liegen. Entweder hat der Imker, da die Leibimmen schwer

genug waren und der Zucker leider fehlte, die auf zähem Heidhonig sitzenden Bienen eingewintert, ohne ihnen die nötige Zuckerlösung zu geben, oder die Zuckerfütterung fand zu spät statt, so daß sich die spät eingeschlagene Brut vor Eintritt des Winters nicht mehr reinigen konnte. Der Erfolg ist in beiden Fällen die Ruhr. Die an der Ruhr erkrankten Völker werden bis in den späten Frühling hinein immer Sorgenkinder des Imkers bleiben. Die kranken Bienen sterben nach und nach ab und der Imker muß durch Reizfütterung im Frühling dafür sorgen, daß genügend Nachwuchs vorhanden ist. Ich persönlich habe zweimal bitterböse Erfahrungen nach Jahren mit guter Heidetracht durch die Ruhr gehabt. In diesem Jahre ist bis jetzt auf meinem Stande von Ruhr keine Spur zu finden. Ich gebe das auf die rechtzeitige Herbstfütterung. Hoffentlich erhalten wir in diesem Jahre wieder mindestens 15 Pfund Zucker auf das Standvolk. Dann kann man in normalen Jahren rechtzeitig im Herbst unseren Lieblingen den Wintervorrat reichen, dadurch werden wir vor Schaden bewahrt. Alles, was die Winterruhe der Bienen stören kann, halte der Anfänger ängstlich vom Bienenstande fern nur dann kann er auf eine gute Durchwinterung hoffen.

Upen bei Othfresen (Harz). K. Meyer, Lehrer.

Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensivbetrieb.

Von Dr. h. c. F. Gerstung-Oßmannstedt. [Schluß.]

Aber auch diese sonst so wohl begründete Richtung steht zuletzt vor der schwierigen Frage: **Wohin mit dem Bienenfleisch nach Schluß der Haupttracht?** Das ist nun gerade das **Problem**, welches unbedingt in Zukunft befriedigend gelöst werden muß durch eine **intensive Gestaltung** der Betriebsweise.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Bienen, sobald sie in ausgesprochenen Frühtrachtgegenden nichts mehr sammeln können, in Gegenden überführt werden müssen, in denen dann gerade die Tracht beginnt. Um ein Beispiel anzuführen: Hier ist Ende Juni Schluß der Haupttracht. Aber in Gegenden mit Weißklee, Kornblumen und reicher Lindentracht setzt Anfang Juli die Haupttracht ein. Ist es da nicht selbstverständlich, daß man die Bienen in solche Gegenden bringt, in denen für sie der Tisch wieder längere Zeit reich gedeckt ist, so daß für sie die Haupttracht um 3—4 Wochen verlängert wird? Und 4 Wochen später beginnt die Hauptspättracht aus Buchweizen, Serradella und Heide. Warum werden die Bienen nicht in diese Tracht überführt aus Gegenden, wo es nichts mehr zu holen gibt?!

Württemberg hat Spättracht aus der Tanne und ist eben dabei, die Wanderung in diese Spättracht zu organisieren. Das beweist uns, daß der Württemberger Landesverein, dessen Gebiet sonst zumeist Frühtrachtgegend ist, sich auf dem richtigen Wege befindet, die Triebkraft der Völker durch Wanderung in die Spättracht voll auszunutzen.

Nun hat aber die Wanderung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihre allgemeine Durchführung bisher verhindert hat. Deshalb müssen wir einen anderen Weg zum gleichen Ziel suchen. **Wir glauben diesen in einem über ganz Deutschland organisierten Völkeraustausch gefunden zu haben.**

Auf Grund der Trachtkarten wird festgestellt, in welchen Gegenden sich reiche Trachten eröffnen zu Zeiten, da sie in anderen Gegenden versiechen. Durch die Vereine wird dann der Bienenaustausch durchgeführt, welcher den doppelten Zweck verfolgt, das in Frühtrachtgegenden unnütze Bienenfleisch **sofort wieder** in nützliche Tätigkeit zu versetzen, dann aber auch später dem Frühtrachtimker wieder Völker mit reicher organischer Kraft oder Verstärkungsmaterial für seine Frühtracht im folgenden Jahre zu liefern, wodurch dem Frühtrachtimker unter Umständen die spekulative Herbstfütterung, welche doch im Grunde eine Künstelei ist, erspart wird.

Als beste Art, dies Ziel zu erreichen, halten wir nicht etwa den Versand von Schwärmen oder Feglingen ohne Bau, sondern **mit Bau**, d. h. die Schwärme oder Feglinge werden auf ausgebaute Waben geworfen und so, sei es in Völkerversandkisten oder auch in einfachen Beuten verschickt, so daß sie am neuen Standort die Tracht sofort ausnutzen können.

Müßten die Bienen ihren Bau erst selbst aufführen, so würde die beste Trachtzeit vielleicht unausgenutzt vorüber gehen. **Die Erfahrung lehrt aber, daß Schwärme auf vollem Bau in guter Tracht geradezu Riesenerträge bringen.**

Zur Durchführung dieses Planes ist vor allem nötig, daß der Frühtrachtimker viel Kunstwaben während der Frühjahrsentwickelung ausbauen läßt, was ja ganz in seinen Betriebsplan hineinpaßt, damit er stets genügend Ueberschußwaben für die Schwärme und Feglinge hat. Am Schluß der Haupttracht werden **alle** Völker, die nicht geschwärmt haben, abgefegt und zum Versand auf ausgebaute Waben gestoßen. Rechtzeitig vorher muß durch umfangreiche Königinnenzucht dafür gesorgt sein, daß die abgefegten Völker sofort neu beweiselt werden können mit befruchteten Königinnen.

Der Frühtrachtimker kann solche Schwärme und Feglinge verhältnismäßig billig abgeben und ebenso rückläufig der Spättrachtimker wieder die Ueberschußvölker und -bienen nach Schluß seiner Tracht an den Frühtrachtimker, von dem er diese Völker bezogen hatte, zurückgeben. Wir sind überzeugt, daß da leicht ein beide Teile befriedigendes Uebereinkommen getroffen werden könnte.

Schwierigkeiten bereitet leider in Deutschland noch der Wirrwarr der Rähmchenmaße, welcher von Jahr zu Jahr größer wird. Unser rationelles Maß ist aber schon so weit verbreitet, daß sich der Austausch von Völkern auf diesem Maße nach allen Gegenden leicht durchführen lassen wird. Wir konnten in diesem kurzen Artikel nur Andeutungen machen, wie wir uns den Weg denken, auf dem wir nicht nur alle vorhandene Tracht, sondern auch alle Triebkraft der Völker völlig ausnutzen, also im vollen Sinne intensive Bienenzucht treiben können. Wir rufen nun zunächst die intelligenten Imker auf, welche auch genügenden Unternehmungsgeist besitzen, den angegebenen Weg versuchsweise zu beschreiten. Wenn nur erst einmal einige Hundert den Anfang gemacht haben, wird der gute Erfolg sicher andere zur Nachahmung reizen. Es muß doch das Ziel aller deutschen Imkerbrüder sein: **Mit allen Kräften die süßen Schätze zu heben**, welche unsere vaterländische Mutter Erde uns und unseren Bienen bietet und welche zum Teil noch verderben, da wir nicht die rechten Mittel anwenden, sie zu heben!

Die Trachtkarten, welche durch die Vereine für jede Einzelgemeinde ausgefüllt und von den Landesvereinen gesammelt und nach Trachtgruppen geordnet veröffentlicht werden müßten, hätten etwa folgende Gestalt zu erhalten:

Trachtkarte.

Name der Gemeinde	Größe d. Gesamtfläche ha	Trachtverhältnisse (Haupttracht unterstr.) April/Mai	Juni	Juli	Aug./Sept.	Unausgenützte Weidegebiete	Sucht Bienen	Gibt Bienen ab	Vorherrschendes Maß
Oßmannstedt Bez. Apolda) Post das., Bahnstation das.	3000	Raps und Obst	Löwenzahn Esparf.	schwache Nachtracht	—	—	Vom 15. Sept. ab	Vom 25. Juni bis 10. Juli. Schwärme u. Feglinge mit oder ohne Bau	Rationell 40×25 Ständer- u. Lagerbeuten
Waldhausen, Bez.?	4000	Waldbeer. Salweide Obst	Wiesen Akazien	Linde Weißklee	Buchweiz. / Serradella / Heide	große Waldflächen mit Beeren u. Heide	Vom 25. Juni bis 15. Juli auf ausgebaut. Waben		Normalmaß 21×36

Das Umhängen der Waben.

Es gilt hauptsächlich als Schwarmverhinderungsmittel. Seit Preuß ist das Wabenumhängen zum stehenden Kapitel in der heimischen Bienenzucht geworden. Wir meinen darunter nicht das Umhängen der Waben im Honigraume unter sich, um damit möglichst gleichmäßig schwere Honigwaben zu erhalten und den Fleiß der Bienen immer von neuem anzuspornen. Diese Art des Umhängens können wir nur empfehlen; denn die praktische Erfahrung bestätigt immer wieder, daß jedes Volk zunächst die Waben mit Honig vollträgt, die direkt über der Verbindungsöffnung vom Brut- und Honigraum hängen. Sind diese Waben gedeckelt, so tritt ein auffallendes Nachlassen der Tätigkeit der Honigbienen ein, ein allgemeines Ausrasten. Werden aber die vollen Waben mit den weniger vollen oder leeren, die mehr nach vorne oder rückwärts hängen, gewechselt, so ist sofort wieder eine Zunahme des Fleißes der Arbeiter zu konstatieren.

Etwas anderes ist es mit dem Umhängen der Waben vom Brut- in den Honigraum. Es lehnt sich an die Oeffnung des letzteren Raumes an und ist im Grunde genommen auch nichts weiter als eine Freigabe des Honigraumes mit anfänglich anderweitiger Verwendung desselben. In bezug auf das bloße Oeffnen des Honigraumes gilt in der Imkerei der Grundsatz, daß dies nur geschehen könne und dürfe, wenn der Brutraum von Bienen überquillt, wenn alles schwarz von Bienen ist, die Volltracht einsetzt und kühle Nächte nicht mehr zu erwarten sind.

Die Maßnahme ist der Brutnesterweiterung ziemlich nahe verwandt. Obgleich sie bei zwischengeschobenem Absperrgitter eigentlich nur eine Wohnungserweiterung bedeutet, bewahrt sie doch wie die Brutnesterweiterung in den meisten Fällen vor vorzeitigem Schwärmen und zwar aus folgenden Gründen: 1. Durch die Erweiterung wird die drohende Uebervölkerung des Brutraumes, welche ja die primäre Voraussetzung zum Schwärmen gibt, abgewendet. 2. Der Bruterzeugung wird freier Spielraum gewährt insofern, als es den Bienen ermöglicht wird, einen Teil des Honigs vom Brutraum in den Honigraum umzutragen, was wirksam von Schwarmgedanken ablenkt. Gleichzeitig wird dabei viel Platz für die Menge von Brut geschaffen.

Der Anfänger aber möge nun nicht annehmen, daß das Oeffnen des Honigraumes unter allen Umständen ein absolut sicheres Schwarmverhinderungsmittel sein müsse. Bei ausgesprochenen Schwarmrassen versagt es in den meisten Fällen. Aber bei der bodenständigen Rasse und bei rechtzeitigem Oeffnen des Honigraumes ist mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß die Völker nicht zum Schwärmen kommen.

Beim Umhängen der Brutwaben in den Honigraum verbindet der Imker die einseitige Freigabe dieses Wohnungsteiles unter praktischer Raumausnutzung mit gleichzeitiger Brutnesterweiterung großen Stils. — Hübner, „Schwärmen und Honigertrag". — Anstatt der leeren Waben hängt man hier in den Honigraum die verdeckelten oder gar alle Brutwaben mit Ausnahme der Wabe, worauf sich die Königin befindet. Dafür kommen in den geräumten Brutraum leere Waben zu beiden Seiten der Königinwabe. Ein Teil der Bienen zieht sich von dem Honigraum herab und vereinigt sich mit der Königin zur Anlage eines neuen Brutnestes. Wo dies nicht der Fall wäre, da wurden Fehler gemacht, da wurde das Umhängen in einem schwachen Volke vorgenommen und das ist Widersinn; nur sehr starke Völker vertragen das Umhängen der Waben. Dieses untere Brutnest kann sich nun ohne jede Hemmung entfalten, da eine Menge leerer Waben zur Verfügung steht. Für die Aufspeicherung der Honigüberschüsse geben inzwischen die durch auslaufende Brut freiwerdenden Zellen im Honigraume hinreichend Gelegenheit. So wird nach und nach der Honigraum trotz der überhängten Brut seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt.

Als selbstredend müssen wir die Einfügung eines Königinnenabsperrgitters bezeichnen. Viele Imker halten das Ding für ein Marterinstrument der Bienen.

Das ist das Gitter gewiß nicht, wenn es entsprechend groß gehalten wird. Wir würden Absperrgitter empfehlen, die den ganzen Brutraum überdecken; dann kann von einer Qual der Bienen gewiß nicht im entferntesten gesprochen werden.

Das Umhängen mit gleichzeitigem Oeffnen des Honigraumes hat gegenüber der einfachen Freigabe des Honigraumes den großen Vorteil, daß es der Bruterzeugung freie Bahnen eröffnet und den Raum besser ausnutzt. Ohne Umhängen kann die Königin, trotz der bedeutenden Erweiterung der Räume, immer nur im alten Tempo weiter bestiften; sie kann immer nur die Zellen wieder bestiften, aus denen Brut geschlüpft ist.

Das Umhängen der Waben bewährt sich besonders, wenn auf Ausnutzung der Frühtracht gerechnet werden soll; da kommt es hauptsächlich darauf an, der Königin möglichst viel Raum zur Betätigung ihres Bruttriebes zu geben. Auch die Absicht der Schwarmverhinderung allein kann beim Umhängen maßgebend sein. Es bewährt sich auf die mannigfachste Weise; aber es setzt gleiches Rahmenmaß im Brut- und Honigraume voraus. Wie geschaffen zum Austausch erweist sich die Lagerbeute, die in Imkerkreisen sehr großen Sympathien begegnet. Bei den Ständerbeuten aber kann ein Ausweg gefunden werden in der gemischten Anwendung von Ganz- und Halbrahmen, wie dies vielfach üblich ist. Die Bruthalbrahmen wandern in den Honigraum und die Brutganzrahmen verbleiben im Brutraume.

Wir müssen bedauern, daß dieser für den Betrieb außerordentlich wichtigen Sache nicht jene Aufmerksamkeit geschenkt wird, die sie von rechtswegen gewiß verdient. Wir haben mit dem Umhängen nur die allerbesten Erfolge erzielt und das Verfahren hoch schätzen gelernt. W e i g e r t , Kreisbienenmeister.

Was brachte uns Imkern das Weihnachtsfest?

Das Weihnachtsfest ist das Fest der Freude für alle Menschen. Auch für uns als Menschen und Imker war es zunächst ein Fest der Freude. Der erste Festtag war ein schöner Flugtag für unsere Lieblinge, wie ihn sich der Imker im Winter oft wünscht zum Nutzen seiner Immen. Ich saß am ersten Weihnachtstage in der warmen Stube, wie es mir meine Krankheit gebot, als mein Bruder hereinkommt und mir verkündet, daß es auf dem Bienenstande sehr lebhaft hergehe. Das hielt mich nicht mehr in der Stube und draußen war ich. Einen guten Flugtag, den ich mir diesen Winter öfter als sonst gewünscht habe, da ich zum ersten Male mehrere Völker auf reinem Heidehonig überwintere, hatte Weihnachten den Immen gebracht. Aber ein solches „Verkoten" habe ich noch nie im Winter an einem Flugtage feststellen können wie an diesem Tage. Mein erster Gedanke war: Ruhr; weit davon ab mögen die Völker auch wohl nicht mehr gewesen sein. Als Heilmittel verabreichte ich den „Verdächtigen" dann dünnes warmes Zuckerwasser, welches sie gern annahmen. Diese Sorge begrub ich nun.

Aber die letzten Tage des alten Jahres verwandelten die Freude des Imkers — wenigstens bei mir — in große Besorgnis. Ein guter Flugtag folgte dem andern. Auf den Bienenständen herrschte ein Leben wie an schönen Sommertagen. Meinem Freunde, der mich besuchte, sagte ich: „Wenn das so weiter geht, habe ich im Frühjahr keine Bienen mehr; denn erstens zehren sie jetzt zuviel — was die Zuckerknappheit im vorigen Jahr und auch die Honigernte ohne Gefahr nicht zulassen — und zweitens setzen sie womöglich Brut an, was in dieser Zeit den größten Schaden bedeutet." Wie recht ich mit letzter Behauptung hatte, konnte ich dann bald feststellen. Ein kleines Zuchtvölkchen, welches sehr eifrig flog, war mir zu verdächtig, bald hungern zu müssen. Da ich beim Füttern doch unmittelbar mit dem Volk in Berührung kam, machte ich kurz entschlossen den „verbotenen" Griff. Was zeigte mir die Wabe mitten aus dem Brutnest!? Wenig Futter und frisch

gestiftete Zellen und das letztere nicht wenig im Verhältnis zur Stärke des Völkchens. Jetzt ist Futter die Rettung oder das Verderben, sagte ich mir. Aber das Häufchen Elend wollte aus dem Futternapf nichts annehmen. Was nun? Sehr einfach sage ich jetzt. Zunächst schien es aber nicht so. Ich nahm dann eine ältere Wabe und füllte sie mit der Zuckerlösung und stellte sie an das Brutnest. Meine Hoffnungen wurden diesmal erfüllt und schon nach einigen Stunden war das Futter — natürlich am warmen Flugtage — umgetragen, sodaß ich den „Guß" erneuern konnte. Auf diese Weise habe ich den Nahrungsvorrat wieder ergänzt und dürfte dementsprechend hoffen, das Volk in den Frühling zu retten, wenn, ja wenn keine Kälte mehr einsetzte, die aus der angesetzten Brut durch Verlassen der Bienen Faulbrut entstehen läßt. (? Die Schriftleitung). Ich glaube auch nicht zuviel zu behaupten, wenn ich sage, daß in unserer Gegend bei den anhaltend guten Flugtagen die meisten Völker Brut angesetzt haben. Erweitert sich der Brutkranz aber zu sehr, und tritt wieder strenge Kälte ein, so werden wohl noch viele Völker der Faulbrut zum Opfer fallen*). Hält die warme Witterung aber an, so muß der Imker gewiß bald den Zuckersack — wenn er ihn hat! — öffnen, damit seine Lieblinge nicht Hungers sterben. Wäre letzteres keine Illusion, so könnten wir zur Frühtracht wohl starke Völker haben. Mit der Hoffnung auf ein gutes Durchkommen unserer Immen durch den Winter rufe ich allen Imkergenossen ein „Imkerheil im neuen Jahre" zu.

Bad Salzuflen. L. Gr. jun.

Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 16.—21. Juni 1921.

Für ihre 28. Wanderausstellung, die vom 16. bis 21. Juni 1921 in Leipzig stattfinden soll, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wieder ein Preisausschreiben für lebende Bienen, Honig, Wachs und Bienenwohnungen erlassen. Der Preisbewerb findet in acht Klassen statt, für welche Geldpreise und Preismünzen in so großer Zahl ausgesetzt werden, daß auf je drei bis vier Ausstellungsgegenstände den Preisrichtern ein Preis zur Verfügung steht. Ueber jeden Preis wird außerdem eine künstlerisch ausgeführte Urkunde ausgestellt. Außer Preisbewerb werden wissenschaftliche Darstellungen, Lehrmittel und Literatur aus dem Gebiete der Bienenwirtschaft, sowie bienenwirtschaftliche Geräte zur Ausstellung zugelassen. Die Anmeldung derjenigen Gegenstände, die in der Halle ausgestellt werden sollen, muß bis zum 28. Februar 1921 erfolgen. Für lebende Bienen und sonstige im Freien ausstellbare Gegenstände wird der Anmeldetermin am 1. Mai 1921 geschlossen. Dabei ist zu bemerken, daß lebende Bienen nur im Freien, Honig und Wachs nur in der Halle zur Ausstellung angenommen werden können. Eine besondere Unterstützung leistet die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft den bienenwirtschaftlichen Ausstellern dadurch, daß sie kostenlos für nicht anwesende Aussteller einen Fachmann als Vertreter stellt, welcher die Wartung und die Rücksendung der Ausstellungsgegenstände übernimmt.

Um den Vereinsmitgliedern die Beteiligung zu erleichtern und die allgemeinen Unkosten herabzusetzen, empfiehlt es sich, daß Vereinigungen Sammelausstellungen ihrer Mitglieder einrichten. Dabei ist es nicht erforderlich, daß jeder Teilnehmer einen besonderen Stand belegt, sondern die Vereinigung nimmt den benötigten Platz insgesamt; jedoch wird jeder Teilnehmer im Schauverzeichnis aufgeführt, er nimmt mit seinen Gegenständen am Preisbewerb teil und behält alle Rechte eines Ausstellers.

Bei der außerordentlichen Verbreitung, welche die Bienenzucht als Nebenbetrieb der Landwirtschaft gefunden hat, kann sicher auf eine große Beteiligung seitens der Bienenwirte an der Wanderausstellung in Leipzig gerechnet werden, und es ist anzunehmen,

---

*) Die Befürchtung betr. Faulbrut dürfte nicht zutreffend sein; wohl aber wird viele Brut absterben. Die Schriftleitung.



daß die Beschickung sich nicht nur auf Ausstellungsgegenstände aus dem Freistaat Sachsen beschränken wird, sondern daß auch Aussteller aus anderen deutschen Gebietsteilen zahlreich vertreten sein werden. Auch dürfte eine gut beschickte bienenwirtschaftliche Ausstellung Anlaß geben, der Bienenzucht neue Anhänger aus den Kreisen der ländlichen Besucher zuzuführen, ebenso wird eine solche dazu beitragen, das Interesse für die Bienenzucht und die große Arbeit des Bienenzüchters beim städtischen Publikum zu wecken. Jede weitere Auskunft erteilt und Anmeldepapiere versendet kostenfrei die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14.

Klasseneinteilung und Preise.

	1. Preis	2. Preis	3. Preis
A. Lebende Bienen.			
Klasse 1. Königinnen in Zuchtkästchen und in Beobachtungsstöcken	kl. silb. Preism.	gr. bronz. Preism.	kl. bronz. Preism.
Klasse 2. Lebende Völker	80 Mark	60 Mark	40 Mark
B. Bienenerzeugnisse.			
1. Honig:			
Klasse 3. Honig in Waben	30 Mark	20 Mark	10 Mark
Klasse 4. Honig in Gefäßen (Gläsern, Dosen usw.)	40 „	30 „	20 „
2. Wachs:			
Klasse 5. Wachs in Böden	40 „	30 „	20 „
Klasse 6. Kunstwaben aus reinem Bienenwachs	40 „	30 „	20 „
C. Bienenwohnungen.			
Klasse 7. Einzelwohnungen	40 Mark	30 Mark	20 Mark
Klasse 8. Stapel und Pavillons	kl. silb. Preism.	gr. bronz. Preism.	kl. bronz. Preism.

Außerdem können in jeder Klasse „Anerkennungen" vergeben werden.

Nach der Anmeldung wird die Anzahl der Preise so festgesetzt, daß auf 3—4 Gegenstände (Nummern des Schauverzeichnisses) ein Preis entfällt.

Den Ausstellern steht es jedoch frei, in Klasse 7 für einen

1. Preis: eine kleine silberne Preismünze,
2. „ „ große bronzene Preismünze,
3. „ „ kleine bronzene Preismünze

zu beantragen. Der Antrag ist bis zum 1. Juli 1921 bei der D. L. G. einzureichen.

*

Nachschrift der Schriftleitung: Bei der Geringfügigkeit der Preise, die kaum die Frachtkosten decken, wird wohl kaum auf eine rege Beteiligung der entfernt wohnenden Imker zu rechnen sein.

Honigt sie oder honigt sie nicht?

Wer kennt im Lipperlande nicht den Vierenberg bei Salzuflen, auf dem der Bismarckturm steht. Wer ihn kennt, weiß aber auch, daß man im Herbst den größten Teil des Berges in einem bekannten Rot leuchten sieht. Das blühende Heidekraut verschafft uns den herrlichen Anblick, ein Hochgenuß für jeden Naturfreund, besonders auch für den Imker. Nur eins fehlte in dieser Heide: das fröhliche Summen der geschäftigen Bienen, die in anderen Heidegegenden zu Millionen die sonst öde Landschaft beleben. Warum aber fehlen hier des Imkers Lieblinge? — Es herrschte bisher unter vielen Imkern die Meinung, daß die Heide auf dem Vierenberge nicht honige. Ich weiß nicht, ob dies aus Erfahrung gesprochen wurde, möchte es aber gern wissen. Warum soll die Heide auf dem Vierenberge nicht honigen, wo doch überall die Heide die schönsten Hoffnungen zu erfüllen scheint! Mit diesem Gedanken beschäftigte ich mich schon lange. Gelegentlich einiger Spaziergänge in diese Heide konnte ich immer wieder feststellen, daß auch hier hin und wieder ein Bienchen

nach dem süßen Tropfen suchte, auch Hummeln und Wespen summten hier und da. Als nächstes nahm ich mir nun vor, doch einmal selbst zu probieren, ob die hiesige Heide nicht honige. Ein Volk, das ich nicht mit in die Senne gebracht hatte, brachte ich dann auf den Vierenberg als „Versuchskarnickel". Nach einer Woche sah ich dann zu, was das Volk angefangen hatte, ob es Honig „gefunden" hatte oder ob es futterbedürftig geworden war. Welche Freude aber erfüllte mich schon beim Aufheben des Kastens! Er hatte schon merklich an Gewicht gewonnen. Beim weiteren Nachsehen stellte sich dann heraus, daß mein' Bien wieder tüchtiger Baumeister und Honigsammler war. Also der beste Beweis, daß auch die Heide auf dem Vierenberge bei Salzuflen honigt, wenigstens in guten Jahren. Ob sie gerade so leistungsfähig ist wie die Heide in anderen Gegenden, muß die Zukunft lehren, ebenso, wieviel Völker dort sich „fett machen" (Ausdruck eines bekannten Imkers) können. Der Fläche nach könnte man annehmen, daß wenigstens 15 bis 20 Völker dort genug sammeln könnten. Es wäre mir sehr lieb zu erfahren, ob es in guten Jahren nichthonigende Heideflächen gibt und ob besonders die hiesige Heide diese Eigenschaft gezeigt hat! Ich schreibe in der Hoffnung, daß wir Imker sie in Zukunft auch als ertragreiche Heide betrachten dürfen. Imkerheil!

Die Biene fliegt und summt!
Und summend kehrt zurück,
Den süßen Saft im Mund,
Des Imkers Freud und Glück.

Die Biene trägt die Hos'
Mit Blütenstaub auch heim.
Bald sterben ist ihr Los,
Es kann nicht anders sein.

Das schönste Heiderot,
Das süßen Saft ihr gab,
Es ward im Morgenrot
Der Biene ewig Grab.

Bad Salzuflen. L. Grotegut, jun.

Aufruf!

An die Imkervereine des Regierungs-Bezirks Stade.

Stade, den 17. Dezember 1920.

Geehrte Imkerkollegen!

Im Auftrage des Stader Imkervereins erlaube ich mir, Ihnen folgendes zu unterbreiten

„Die Bestrebungen zur Hebung und Förderung der Bienenzucht, die Verbesserung der Völker durch Wahlzucht, die immer weiter gehende Einführung guten Zuchtmaterials, insbesondere diejenige guter, hervorragender Königinnen, die Errichtung von Zuchtstationen, die Feststellung der Trachtverhältnisse in den einzelnen Vereinsgebieten, die Mitarbeit an der Verbesserung der Bienenweide, sowie viele andere Aufgaben. die sich im Augenblick nach gar nicht übersehen lassen, fordern gerade jetzt nach dem für uns unglücklichen Ausgang des Weltkrieges einen engeren Zusammenschluß der Einzelvereine zu intensiver Arbeit miteinander."

Wir sind nach reiflicher Ueberlegung und Prüfung der Sachlage zu dem Entschluß gekommen, daß alle vorstehend erwähnten Aufgaben gründlich und sorgfältig bearbeitet werden müssen, sollen sie der Allgemeinheit zugute kommen. — In jedem Imkerverein gibt es ohne Frage tüchtige, bewährte Imker, deren reiche Kenntnisse und Erfahrungen nicht nur im engen Rahmen des eigenen Vereins zur Geltung kommen dürften, sondern die dem großen Kreise eines Verbandes, der den ganzen Regierungsbezirk umfaßt, nutzbar gemacht werden müssen. — Wir wissen es wohl und wir legen Wert darauf, es zu betonen, daß in erster Linie der Centralverein und das Centralblatt die gegebenen Orte sind, an dem alle vorstehend genannten Aufgaben in erster Linie bearbeitet werden sollten. Aber — Sie, liebe Imkerkollegen — wissen auch, daß der Centralverein ohnehin schon mit Arbeiten überhäuft ist.

Sie wissen, daß seine Tagungen keineswegs ausreichen, alle diese Fragen zu erledigen. Sie wollen ferner bedenken, daß viele Imker — meistens die besten — sich scheuen, Artikel für das Centralblatt zu liefern. An sich ist das sehr bedauerlich, aber es sind Tatsachen, mit denen gerechnet werden muß.

Deshalb sind wir der Ansicht, daß es sich empfehlen dürfte, den engeren Zusammenschluß eines Bezirksvereins unter der Oberleitung des Centralvereins zu begründen, hier die Aufgaben, die uns als die wichtigsten erscheinen, zu bearbeiten und dann dem Centralverein resp. dem Centralblatt die Arbeitsergebnisse zur weiteren Verwertung zu überreichen.

Wir richten darum an alle Vereinsvorstände des Reg.-Bez. Stade die herzliche Bitte, Vorstehendes in einer Vorstandssitzung oder wenn möglich in einer Vereinsversammlung zu besprechen und uns Ihre Aeußerung bis zum 20. Februar 1921 mitzuteilen. Wir würden uns sehr freuen, wenn unsere Vorschläge Ihre Billigung finden; wir sind dann gerne bereit, die Angelegenheit weiter zu bearbeiten.

Mit Imkergruß

Der Stader Imkerverein.

J. A.: Schablowski, Lehrer, Stade, Poststr. 32.

Nachdenkliches über drohnenbrütige Völker.

Damit durch unrichtige Ausführungen Anfänger und beschränkte Leser nicht irregeführt werden, sollte eigentlich die Schriftleitung bei jeder Unrichtigkeit eine kurze Bemerkung beifügen. Im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt" Nr. 15/16, Seite 154, steht so ein Irrtum über drohnenbrütige Völker. Wie kommen wohl die drohnenbrütigen Völker in den Ruf, daß ihnen nicht zu helfen sei, daß sie eine Königin nicht annehmen? Vorstehender Annahme, die immer wieder aufgestellt oder nachgeredet und abgeschrieben wird, liegt wohl nur ein Stückchen „grauer", aber recht grauer Theorie zugrunde. Man weiß, daß man vor dem Zusetzen einer Königin die alte Königin entfernen muß. Bei drohnenbrütigen Völkern ist das nicht gut möglich. Das ist wohl die ganze Wissenschaft, auf welcher obige Annahme fußt. Namhafte Imker sagen: „Will man ein drohnenbrütiges Volk beweiseln, so stelle man ein Weilvölkchen oder ein kleines Volk an die Stelle des drohnenbrütigen Volkes. Das drohnenbrütige Volk stelle man in die Nähe des Bienenstandes — aus Mobilbau die einzelnen Waben — offen hin und veranlasse die Bienen durch Beunruhigung abzufliegen. Die abfliegenden Bienen finden den alten Platz und vereinigen sich mit den aufgestellten Weiselvölkchen bezw. schwachen Volke. Die wenigen Bienen, die am Abend oder gar am zweiten Abend noch im Korbe sind, schwefelt man ab; von den Waben fegt man sie und zertritt sie, damit die eierlegende Biene vernichtet wird." Andere meinen: „Es genügt, wenn nach Aufstellung eines Weiselvolkes das drohnenbrütige Volk draußen abgefegt wird.

Die Ausführung der letzten Ansicht ist ganz zwecklos; denn mit den Bienen fliegt ziemlich sicher auch die eierlegende Bienenmutter an den alten Platz zurück. Warum sollte sie es nicht tun? Sie ist doch keine Königin, sondern eine alte Flugbiene. Die erste Ansicht ist wenigstens logisch und wird dem denkenden Leser praktisch und durchführbar erscheinen. Jedoch auch diese Ansicht ist mehr theoretisch als praktisch. Die Imkerei ist in den meisten Fällen doch Praxis. Viele praktische Imker sind außerdem an folgerichtiges Denken gewöhnt, und doch wagt man heute noch zu behaupten: Drohnenbrütige Völker nehmen eine Königin nicht an. Wo bleibt da die Praxis? Wer hat's probiert? Und wo bleibt die Theorie und die Logik?

In vielen Büchern über Bienenzucht steht zu lesen: „Wenn die Bienen ruhig fliegen und Pollen eintragen, dann ist das Volk in Ordnung." Das ist vollständig

unwahr. Jeder praktische Imker wird mir zugeben, daß gerade die weisellosen und drohnenbrütigen Völker viel, v i e l Pollen haben. Was wollen denn die weisellosen Völker mit Pollen? Sie drücken damit ihr s e h r s t a r k e s V e r l a n g e n nach Brut aus, und zwar nach r e g e l r e c h t e r Brut; letzteres zeigen uns bei buckelbrütigen Völkern die vielfach angesetzten Weiselzellen. Wenn aber ein Volk starkes Verlangen nach regelrechter Brut, nach einer normalen Königin hat, warum sollte es dann keine Königin annehmen?

Soweit Theorie und Logik, nun die Praxis. Vor Jahren waren auf einem Bienenstande mehrere weisellose und drohnenbrütige Völker bei der Einwinterung vereinigt worden; ich hatte versprochen, die Königin zu besorgen und zuzusetzen. Da ich längere Zeit verhindert war, mein Versprechen auszuführen, kam ich erst Ende Oktober bei sehr unfreundlichem Wetter mit einer Königin dort an. Die Königin bestrich ich über und über mit Honig und setzte sie ins Flugloch. Sie ist angenommen worden.

Im vorigen Herbste bekam ich aus der Heide drei drohnenbrütige Völker zurück. Bei der Einwinterung vereinigte ich diese drei Völker und ein kleines Weiselvölkchen ohne weiteres miteinander (ohne die Königin zu suchen oder einzusperren). Das Volk ist gut durch den Winter gekommen und hat sich gut entwickelt.

Zur Blutauffrischung hatte ich mir im letzten Frühlinge einige gute Königinnen bestellt. Diese Königinnen erhielt ich erst, als meine Bienen in der Heide waren. Einige drohnenbrütige Völker, die ich erst kurz vor der Heidewanderung entdeckt und nicht mehr in Ordnung bringen konnte, ließ ich zurück. Diesen drohnenbrütigen Völkern gab ich ohne weiteres die beiden Königinnen; die eine im Weiselkäfig, die andere im Weiselzuchtkästchen. Am zweiten Abend ließ ich die Königinnen los. Nach zehn Tagen sah ich in beiden Völkern neben den hochstehenden Drohnenzellen am Rande schöne Brut. Nun soll ich noch glauben, daß drohnenbrütige Völker keine Königinnen annehmen?

E n t r u p bei Lemgo. B e i n i n g.

Aus meiner Imkerpraxis.

Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Braunschweiger Landesvereins für Bienenzucht am 10. Oktober 1920, von Lehrer F r. W i l h e l m - Oelsheim.

Im Vorjahre schon trat unser Vorsitzender vom Landesverein an mich heran mit der Bitte, auf der Hauptversammlung in Braunschweig einen Vortrag zu halten. Leider mußte ich damals einen längeren Vortrag ablehnen, da ich mit Arbeiten überhäuft war. Um nun Herrn Horney nicht ganz im Stich zu lassen, schob ich damals eine kurze Schilderung von der Herstellung einer dünnen künstlichen Mittelwand ein. Daß ich nach meinen kurzen Ausführungen solch einen unruhigen Winter und solch unruhiges Frühjahr haben sollte, hatte ich mir damals nicht träumen lassen. Kaum war das Centralblatt, in dem unsere Arbeiten auf der Hauptversammlung in Braunschweig veröffentlicht waren, in die deutschen Gaue hinausgetragen, da verdoppelte und verdreifachte sich meine einlaufende Post. Ich wußte meinem Leibe keinen Rat, um die vielen Anfragen zu beantworten. Manche Spukestunde in der Nacht sah mich noch am Schreibtisch beim Niederschreiben der Antworten. Meine liebe Ehehälfte tütete und quakte; jedoch es half alles nichts, Antworten mußten gegeben werden und ich gab sie denen, die wenigstens so liebenswürdig gewesen waren, eine Freimarke beizulegen. So beantwortete ich winterüber nicht weniger als 229 Briefe und Postkarten. 81 Briefe und Postkarten liegen heute noch zusammengebunden und unbeantwortet in einem Fache meines Schreibtisches und zwar ruhen sie noch aus dem Grunde, weil ich diesen lieben Imkerbrüdern auch noch die Freimarke zugeben sollte. Das war denn doch etwas zu viel zugemutet. Eine Menge Anfrager wollten auch gleich zwei bis drei Kilo dünne Mittelwände haben. Ja, einer verlangte gleich zehn Kilo. Nun, dies war ausgeschlossen. Aus Kartoffelbrei und Mehl konnte ich keine Waben pressen; denn diese Sachen waren bei mir damals fast ebenso

sparsam wie das Wachs. Man sieht hieraus, wenn man sich keine zu große Arbeitslast auf die Schultern laden will, möglichst still und verschwiegen zu sein; aber trotzdem übernahm ich zum heutigen Tage den Vortrag. Das Thema wurde mir freigestellt.

Was war nun wohl der nächste Gedanke? Was für einen Vortrag wählst du? Einwinterung, Auswinterung? Ach wo, würde da mancher sagen, das kennen wir ja. Nein, so etwas darf es nicht sein. Also: Die neuesten Bienenwohnungen! Ja, das wäre so etwas für eine Hauptversammlung. Und dennoch habe ich dies Thema nicht gewählt und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil ich in den Wirrwarr der neuen und neuesten Bienenwohnungen auch nicht noch Wirrwarr in die Köpfe der jungen Anfänger hineinbringen wollte. Dies wäre ja ein Leichtes gewesen. Ich mache mich anheischig, einem Anfänger jeden Tag eine andere Bienenwohnung theoretisch als die beste, den meisten Honig gebende Wohnung hinzustellen. Der Erfindergeist ist ja gerade jetzt auf dem Gebiete der Bienenwohnungen unmenschlich ins Geschirre gegangen und wie Pilze aus dem Erdboden schießen die neuen Bienenwohnungen aus dem Imkerwerkstätten hervor. Ja, wer möchte nicht gern eine neue Bienenwohnung erfinden? Wir Alten sind davon ab. Hören sie aber die meisten Anfänger! Dem einen paßt dies nicht, dem anderen das nicht an seinen Wohnungen und so geht's an's Erfinden. Ich muß immer lächeln, wenn ich Besuch von jungen Imkern bekomme und dann anhören muß, daß die meisten Bienenwohnungen noch gar nichts taugen und durch sie, diese Neulinge, verbessert werden würden. Vor etlichen Jahren war bei mir einmal ein solcher Anfänger, um sich meine Stände anzusehen. Den Namen will ich verschweigen, aber daß er aus Westfalen war und die Stelle eines Oberregierungssekretärs bekleidete, darf ich wohl verraten. Er imkerte schon im zweiten Jahre, wie er mir erzählte und hatte im letzten Sommer eine Bienenwohnung erfunden, ganz war sie ja noch nicht fertig, in die der Honig nur so hineinfließen würde. Ja, er ging so weit, daß er, ohne mein Verlangen natürlich, mir versprach, wenn die Beute fertig sei, er mir einen solchen Kasten frei zum Ausprobieren zusenden würde. Ganz entschieden werde ich meine Dathekästen, Freudensteiner, Schulz'sche Meisterstöcke und Försterstöcke dann sofort abschaffen. „Haben Sie denn noch keine Wohnung erfunden?“ fragte er plötzlich. Ich sagte nur kurz: „Aber meine runden Stülper darf ich doch behalten?“ Ganz verwundert blickte er mich an. Ich ließ ihn nun nicht noch einmal anfangen und sagte deshalb schnell: „Ja sehen Sie mal mein Verehrtester, ich imkere jetzt so 20 Jahre und bin immer noch bei meiner ersten Erfindung, die aber bis heute leider noch nicht fertig ist. Jedoch glaube ich, wenn ich sie so zurechtbekomme, wie ich sie mir ausgedacht, dann brauchen wir nur noch die Stülpkörbe und meine Erfindung, und alle unsere großen Meister verschwinden im Handumdrehen von der Bildfläche mit ihren Systemen. Sie scheinen ein recht großes Erfindertalent zu besitzen und deshalb will ich gerade Sie einweihen in meinen Plan. Vielleicht gelingt es uns beiden, diese, meine zu machende Erfindung, an der ich schon Tag und Nacht 20 Jahre lang herumgrübele, zu verwirklichen. Wir nehmen dann ein Patent und teilen uns in den Riesengewinn, der uns ja reichlich zufließen wird. Dies gefiel dem Herrn. Seinen Stock schien er im Augenblick vergessen zu haben. Na, nun schoß ich los. Er lauschte anfangs gespannt auf. Ich holte natürlich etwas sehr weit aus, und als ich fertig war, war es so weit, daß er zur Bahn mußte. Mit warmem Händedruck und einem eigentümlichen Gesichtsausdruck verabschiedete er sich von mir. Ich rief ihm noch nach, er möchte mich nicht im Stich lassen, sich die Sache mal reiflich durch den Kopf gehen lassen und mir dann Nachricht geben. Nach ungefähr acht Tagen schon erhielt ich einen längeren Brief von ihm und der Anfang lautete: „Lieber Imkerkollege! Ich bin kuriert vom meiner Erfindungswut, seitdem ich bei Ihnen war! Mein Stock steht halbfertig und wird auch wohl so stehen bleiben“ usw.

Jedenfalls sind Sie, meine Damen und Herren, nun auch wohl neugierig geworden und möchten auch etwas von meiner wichtigen Erfindung wissen, an der ich in diesem Jahre gerade 25 Jahre arbeite und sie immer noch nicht patentamtlich anmelden kann. Vielleicht ist unter Ihnen ein solcher Schlaufuchs, der mir helfen kann. Hören Sie also, was ich dem Herrn Oberregierungssekretär vortrug Ich will es jetzt in die Oeffentlichkeit

bringen, vielleicht hilft mir dieser oder jener junge Anfänger aus der Patsche. Ich arbeite nun schon 25 Jahre an einem Dinge herum, das ich in der Mitte des Standes aufgestellt haben will und in das die Bienen gleich den Honig hineintragen sollen. Unten kommt ein Zapfloch dran und die Sache ist gemacht. Das lästige Schleudern, das oft heikele Honigwegnehmen fällt fort. Es ist dies eine epochemachende Erfindung. Ja, Sie lachen!?! Sehen Sie, und deshalb habe ich als Thema nicht „Die neuen Bienenwohnungen", sondern „Aus meiner Imkerpraxis" gewählt.

Ich bin nun kein Jüngling mehr nach Jahren; aber auch kein Jüngling mehr in der Imkerei. Daß ich nicht ab und zu Fehler mache, will ich gar nicht abstreiten, lernen muß der Mensch und namentlich der Imker, so lange er lebt. Schon als Kind saß ich häufig bei den Immen des alten Onkel Mäntz in meinem Heimatsorte. Den Namen Bienen lernte ich erst später kennen. Onkel M. Immen übten auf mich eine große Anziehungskraft aus und die Brocken Scheibenhonig zogen ganz mächtig. Er imkerte nur in Pudelmützen. Das waren kleine runde Stülper, die er wintersüber selbst anfertigte. Zum Andenken habe ich noch einige von diesen alten bemoosten Häuptern auf meinem Stande stehen und gedenke oft der glücklichen Zeit, in der der Anfänger sich nicht so viel Kopfschmerzen zu machen brauchte über die Wahl seiner zukünftigen Wohnung. Ich kann mich nicht gut trennen von diesen Körben. Es ist eigenartig! Nach meiner beendeten Seminarzeit kam ich 1888 nach Allrode im Harz, und dort entdeckte ich bald einen Bienenstand mit sechs Stülpern besetzt. Sie gehörten dem alten, lieben Schuhmachermeister Kraft, einem alten Junggesellen. Das war eine Freude für mich. Manche Stunde habe ich neben dem ehrsamen Handwerksmeister vor den Immen gesessen. Gewöhnlich standen im Herbst 15 bis 18 Völker auf den Brettern, die für ihn die Welt bedeuteten. Im ersten Herbst freute ich mich schon auf einen Topf voll Honig. Die Freude war wirklich das Beste an der ganzen Sache. Ich bekam nämlich ein ganzes Pfund der Ernte und zahlte den horrenden Preis von 50 Pfennig damaliger Währung; dann sagte Meister Kraft: „Nun bekommt der und der und der noch jeder ein Pfund, für mich behalte ich fünf Pfund und der Ueberschuß," — „wird nach Quedlinburg zum Lederhändler gebracht," fiel ich ihm ins Wort. „Fehlgeschossen," lachte der kleine Mann, „der Ueberschuß gehört meinen Lieblingen, den Immen, als Frühjahrsfutter." Die Zuckerfütterung kannte man damals noch nicht so, und die Honigernte dort oben in den Harzorten war eine sehr minimale; denn das alte Sprichwort von dort oben: „Neun Monate Winter und drei Monate keinen Sommer", schien auch großen Einfluß auf die Honigernte zu haben. Der alte Meister hatte schon Jahrzehnte so geimkert und ließ sich von seiner Methode nicht abbringen. Wenn er heute noch lebte, würde er auch heute noch so weiterimkern. Von Allrode kam ich nach Tanne, noch etwas höher in den Harz hinein. Dort gab es damals keine Bienen, und deshalb suchte ich ab und zu meinen alten Freund Kraft und seine Lieblinge per Rad auf, damals noch Vollgummireifen. 1894 bekam ich meine jetzige Stelle in Olxheim und im Frühjahr 1895 standen zwei Stülper im Schulgarten. Von meinem verstorbenen Freunde Brodtmann bekam ich einige Gravenhorst'sche Bogenstülper, leere natürlich. In diese kamen die Schwärme hinein. Zwei schöne Vorschwärme und etliche Nachschwärme bekam ich von meinen beiden Körben. Selbstverständlich hatte ich, wie es ja die meisten Anfänger machen, alle Schwärme allein aufgestellt, um schnell zu einer Anzahl von Völkern zu kommen. So nannte ich im Herbst 1895 zehn Völkchen mein Eigentum. Wie stolz war ich auf meinen Bienenstand und welche Hoffnungen hegte ich schon fürs nächste Jahr! Die fünf Bogenstülper sollten mir die Honigtöpfe füllen und die fünf Stülpkörbe mir Vieh geben zur Besetzung von Mobilbauten. Solch große Auswahl wie heute hatte man damals noch nicht. Mein jetzt verstorbener Freund Probst aus Greene, den ich häufig besuchte, hatte auch Bogenstülper gehabt und diese sämtlich in dreietagige Dathekasten umgearbeitet. Solche Kasten mußte ich natürlich auch haben. Das war selbstverständlich. Diese Beute war gewiß viel besser als der Stülpkorb und der Bogenstülper. Ich bestellte mir nach dem Preisverzeichnis, nicht Preisbuch, denn so groß war Heinrich Thie damals noch nicht, wie heute, einen Dathekasten. Mein Freund Probst hatte nur Dreietager. Im Preisverzeichnis fand ich sogar Vieretager. Na, selbstverständlich mußten es nun

auch Vieretager werden, die ich anfertigen wollte; denn in diese Kasten ging doch mindestens ein halber Zentner Honig mehr hinein, als in die Dreietager.

Vom Tischlerhandwerk hatte ich ja eine Ahnung, nicht deshalb, weil meiner Großmutter ihr Großvater mal Tischler gewesen war, sondern deshalb, weil ich in Tanne im Harz häufig und gern in der Modelltischlerei der Hütte Gast gewesen war. Beim alten Modelltischlermeister Hermann ging ich in meinen freien Stunden in die Lehre. Der alte siebzigjährige Herr gab mir gern und freudig Anleitung an der Hobelbank, und ich sehe heute noch sein freudiges Gesicht, als ich nach langem vergeblichem Mühen mit der Rauhbank einen mehrere Meter langen glatten Span von einer Bohle abzog. Manch niedliches Stück Arbeit aus jener Zeit ist heute noch als kostbares Andenken in meinem Besitz. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Auf die in der neuen „Marburger Imker-Zeitung" und zwar in den Artikeln
Nr. 9/10 „Wie wird's diesen Herbst mit dem Zucker"
Nr. 11/12 „Betr. Zuckerpreise"
gegen uns erhobenen unwahren Behauptungen stellen wir zur tatsächlichen Berichtigung Folgendes fest:

Die deutsche Imker-Genossenschaft G. m. b. H. in Marburg schrieb uns unter dem 28. Juni 1920: „Wir haben Bezugsscheine über 10 000 Säcke Zucker." Anschließend fragte die Genossenschaft, ob wir diese 10 000 Säcke, also 20 000 Zentner liefern und wieviel wir vom Großhandelsnutzen zurückvergüten könnten.

Wir erwiderten, daß wir den „freigestellten" Bienenzucker zu liefern bereit seien, denn wir hatten zunächst keinen Grund, die Behauptung, Bezugsscheine zu haben, als erlogen zu betrachten. Demgemäß waren wir durchaus berechtigt, die Lieferung zuzusagen, denn grundsätzlich werden die Inhaber der von der Reichszuckerstelle herausgegebenen Bezugsscheine voll beliefert. Zur Besprechung der weiteren Anfrage entsandten wir bald darauf unseren Prokuristen zu dem Vorsitzenden der Imker-Genossenschaft, Herrn Freudenstein, nach Marburg. Dabei stellte sich dann zu unserer großen Ueberraschung heraus, daß Bezugsscheine überhaupt noch nicht vorlagen, während die Anfrage doch unzweideutig bereits vom Besitz der Bezugsscheine gesprochen hatte.

Mit dieser unwahren Behauptung wurden wir bewußt irregeführt und getäuscht, denn Herr Freudenstein schreibt in seiner Zeitung: „Die Firma Gerloff & Co., die in die von mir gestellte Falle ging usw."

Durch Vorspiegelungen falscher Tatsachen also sollte uns eine Offerte entlockt werden, die infolge der gewollten Unwahrheit auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen mußten, um sie dann in dem Sinne zu verwerten, wie es geschehen ist, nämlich zu sagen, daß im Juli, zur Zeit der größten Zuckernot, wo es keinen Einmachezucker gegeben habe, der Zucker 10 000 Sackweise zu haben gewesen wäre.

Dem gleichen Zwecke diente die weitere Anfrage nach der „Rückvergütung", auf die wir mit dem gleichen Ausdruck erwiderten. Denn in der Wirkung bleibt sich die Rückvergütung mit einem entsprechenden Preisnachlaß völlig gleich, den in besonderen Fällen zu gewähren dem allgemeinen Handelsgebrauche durchaus entspricht.

Ein solcher besonderer Fall lag bei der Anfrage der Genossenschaft vor.

Die geschlossene Abfertigung von 20 000 Zentnern, über die nach dem Schreiben der Genossenschaft die Bezugsscheine der Reichszuckerstelle bereits da sein sollten — hätte uns durch Fortfall zweimaligen Transportes per Achse, durch Wegfall der Umsatzsteuer und durch Verringerung der Spesen und Arbeitslöhne soviel Ersparnisse gebracht, daß wir uns unter solchen Umständen sehr wohl mit einem geringeren Nutzen bescheiden konnten als regierungsseitig als Maximum festgesetzt war. Unter diesem Maximum zu bleiben, ist unser gutes Recht, angewen[illegible]t dann, wenn besondere Umstände es rechtfertigen. Wie solchen Argumenten gegenüber [illegible] „Schmiergeldern" — ein Wort, dessen Verabscheuungswürdigkeit allgemein bekannt ist — gesprochen werden kann, ist eine weitere Unerfindlichkeit, wenn auch der Zweck jener Schriftsätze nicht so klar auf der Hand läge. Deshalb sei an dieser Stelle hinzugefügt, daß weder die von uns mit Bienenzucker belieferten Imkervereine der Provinz Hannover und des Freistaates Braunschweig noch deren Vorsitzende einen Pfennig Rückvergütung erhalten haben, denn bei diesen Lieferungen, die uns durch sack- und päckchenweise Verwiegungen sehr viel Arbeit machen, konnte von einem Preisnachlaß in irgend einer Form keine Rede sein.

Nicht unwidersprochen darf die Behauptung bleiben, daß bei Abnahme von 20 000 Zentnern außer 100 000 Mark Schmiergeldern der Zuckerhandel dabei 700 000 Mark verdiene. Barer Unsinn oder vollendete Phantasie! — Das sollte sich eigentlich auch derjenige sagen, der von den amtlich festgesetzten Preisen, von den Unkosten und Spesen und von alldem, was sonst damit verbunden ist, keine Ahnung hat.

Im Uebrigen halten wir es nicht für notwendig, in dieser „Berichtigung" auch noch andere, das ganze Verhalten des Geschäftsführers der Genossenschaft, Herrn Freudenstein,

scharf charakterisierende Tatsachen anzuführen, denn wir hoffen, daß er für die gegen uns und den gesamten Großhandel ausgesprochenen haltlosen Verdächtigungen die volle Verantwortung zu tragen bereit ist. —

Um aber den Lesern der Zeitung einmal vor Augen zu führen, daß nicht böswillige Zurückhaltung oder sonstige Maßnahmen Schuld an der Zuckerknappheit sind, wollen wir nachstehende Uebersicht anführen, die am anschaulichsten darstellt, wie gewaltig der Zuckerrübenanbau und die Erzeugung seit 1914 zurückgegangen sind.

In Deutschland betrugen:

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20
Zuckerrübenanbau (Hektar) .	569 082	410 142	412 200	392 000	321 000	271 000
Erzeugung in Rohzuckerwert (in Millionen Zentner) . .	52	30,24	31	31,3	27,2	14,8
Verbrauch in Rohzuckerwert (in Millionen Zentner) . .	29,3	30	32	31	26,5	18,5

Braunschweig. Gerloff & Co.

Vereinsmitteilungen.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Bericht über die Bücherei des Braunschweigischen Landesvereins für Bienenzucht.

Die Dank der Rührigkeit des Vereinsvorsitzenden, unterstützt durch die Notlage in der Zuckerbeschaffung, fast auf das Vierfache emporgeschnellte Mitgliederzahl des Braunschweigischen Landesvereins für Bienenzucht ließ es wünschenswert erscheinen, die ein Veilchendasein führende Vereinsbibliothek zu neuer Blüte zu erwecken. Die Hauptversammlung am 10. Oktober 1920 in Braunschweig bestimmte den Unterzeichneten zum Bücherwart und bewilligte einen Betrag von 300 Mark zu der ersten Neueinrichtung, wozu der erste Vorsitzende noch die Summe von 130 Mark stiftete. Die noch vorhandenen 27 Bücher der ehedem 52 Bände zählenden alten Bibliothek haben meist nur noch historisches Interesse, da nachlässige Benutzer besonders die begehrtesten z. B. von Gravenhorst, Lehzen, Dathe, Huber und Witzgall zurückhielten und deren Verbleib heute nicht mehr nachweisbar ist; dennoch sei hiermit an Rückgabe dieser deutlich als Vereinseigentum gekennzeichneten Werke erinnert. — Die ersten Anschaffungen zur neuen Bücherei bezweckten besonders: alle Zweige des imkerlichen Schrifttums in sich zu fassen. Wenngleich auf die Erwerbung der den Betrieb und die Unterhaltung anlangenden Werke besonders Wert gelegt wurde, so sind doch über Zoologie, Botanik, Seuchen, Produkte, Recht, Geschichtliches u. a. je nach Bedeutung des betreffenden Zweiges der Bienenkunde die bekanntesten Schriftsteller vertreten, so daß die Bücherei einschließlich des alten Bestandes das erste Hundert überschritten hat. Es kann also mit der Ausgabe der Bücher begonnen werden, die aber nur auf Grund der Benutzungsordnung, welche im Auszuge jedem Bande beigefügt ist, erfolgen kann. Die Benutzungsordnung ist den Vereinsvorständen zugegangen. Indem ich zu reger Benutzung einlade, ersuche ich die Vereinsmitglieder, aus eigenen Beständen irgendwie entbehrliche Bücher, besonders aber Gravenhorsts vortreffliches Buch „Der praktische Imker", das im Buchhandel nicht mehr aufzutreiben ist, entweder käuflich oder unentgeltlich der Vereinsbücherei zu überlassen.

Rühme b. Braunschweig. Rich. Schmidt, Lehrer.

Allerlei.

1. Ratschläge für die Entnahme, Verpackung und Versendung von Untersuchungsproben.

Da die der Anstalt überwiesenen Untersuchungsproben oft so schlecht verpackt sind, daß sie in mehr oder weniger unbrauchbarem Zustande in Erlangen eintreffen, bitten wir folgende Ratschläge zu beachten:

1. Alle Sendungen sind nicht an eine Person, sondern „an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen" zu richten und zu frankieren, Faulbrutsendungen außerdem mit dem deutlichen Vermerk „Faulbrut" auf der Adresse zu versehen.

2. Allen Paketen ist ein ausführliches Begleitschreiben vorauszusenden oder beizufügen, welches die genaue Adresse des Absenders, die Herkunft der Probe und andere für die Untersuchung wichtige Mitteilungen enthält. Dasselbe darf nicht mit den erkrankten Waben usw. in Berührung kommen, sondern wird am zweckmäßigsten in einen Briefumschlag gelegt, der außen auf das Paket geklebt wird und zugleich als Paketadresse dient.

3. Von faulbrütigen Völkern sind, wenn möglich, eine oder mehrere ganze Waben einzusenden; werden nur Wabenstücke geschickt, so sind die Honigzellen nach Möglichkeit wegzuschneiden.

4. Die Völker dürfen vorher nicht abgeschwefelt werden; ist es doch geschehen, so muß dies bei der Zusendung ausdrücklich bemerkt werden.

5. Die Waben usw. müssen in sauberes Papier eingewickelt und in einem festen Pappkasten oder Holzkistchen verpackt werden; die einfache Umhüllung mit Papier ist ganz unstatthaft, weil bei Verletzung des Paketes auf der Post Krankheitskeime leicht verschleppt werden können.

6. Bei Krankheiten der erwachsenen Bienen empfiehlt es sich, falls die lebende Ankunft in Erlangen fraglich ist, die Bienen in heißem, aber nicht kochendem Wasser abzutöten, nach dem Erkalten in 80prozentigen Spiritus zu übertragen und zu versenden.

7. Werden mehrere Gegenstände, Waben usw. aus verschiedenen Stöcken zusammengepackt, so ist jeder Gegenstand einzeln einzuwickeln und mit einer deutlichen Nummer zu versehen, die im Begleitschreiben erläutert wird.

8. Von Honig- und Wachsproben sind mindestens 200 Gramm, den ersteren in einem sauberen und gut verschlossenen Glase einzusenden.

2. Abgabe von Bienenköniginnen.

Nachdem infolge der ungeheuren Nachfrage seit Monaten Bestellungen auf Königinnen aus der neuen Zucht nur noch ohne bindende Verpflichtung zur sicheren Lieferung vorgemerkt werden konnten, sind wir seit dem 1. Januar leider überhaupt nicht mehr in der Lage, Vormerkungen anzunehmen. Die Grenze unserer Leistungsfähigkeit ist längst überschritten. Anfragen und Bestellungen sind daher zwecklos.

Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen, Rammerstr. 2, Fernruf 30.

Lehrgänge für Bienenzüchter.

Einem schon seit langem geäußerten Wunsche der Bienenzüchter entsprechend werden mit Einverständnis des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in der Biologischen Reichsanstalt für fortgeschrittene Imker Lehrgänge über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung von drei bis sechs Monaten Dauer eingerichtet werden: zur Ausbildung von Wanderlehrern für Bienenzucht, von Leitern für Imkerschulen und von Sachverständigen, die für die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen der Bienenseuchen, insbesondere der Faulbrut, in Betracht kommen.

Der Unterricht und die praktischen Uebungen werden im Bakteriologischen Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Reichsanstalt von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Herrn Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Maaßen, täglich von 8½ Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. abgehalten.

Der Beginn der Lehrgänge, die unentgeltlich sind, ist auf den 1. April 1921 festgesetzt. Anmeldungen zur Teilnahme sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Außer diesen Lehrgängen werden die schon seit Jahren üblichen 14tägigen Kurse über die Bienenkrankheiten, unter besonderer Berücksichtigung der gesunden Biene, abgehalten, deren Beginn rechtzeitig in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften bekanntgegeben werden wird.

Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem.

Fragekasten.

Frage: Mein Auftraggeber hat vom Forstfiskus die Genehmigung, auf dessen Grund und Boden einen Bienenzaun zu errichten, vor längeren Jahren bekommen. Der Zaun steht schon seit Jahren. Nun kommt der Grundstücksnachbar mit der Behauptung, der Forstfiskus verfüge nicht über die genügende Heidefläche, um die Bienen zu ernähren und glaubt, dadurch den Forstfiskus zwingen zu können, meinen Auftraggeber zur Räumung zu veranlassen. Darf ich um Mitteilung darüber bitten, wieviel Heidefläche für den Korb nötig ist? B. H. in C.

Antwort: Der Herr Grundstücksnachbar verwechselt die Bienen mit Weidekühen. Nach dem gültigen Recht ist jedermann berechtigt, ohne Rücksicht auf die Größe desselben, auf seinem eigenen oder mit Genehmigung (Pacht) auf fremdem Grundstück Bienen zu halten. Der Flugkreis der Bienen ist nicht auf das Grundstück beschränkt, auf dem sie stehen, sondern unbeschränkt, der Grundstücksnachbar hat erst dann ein Recht, die Entfernung der Bienen zu verlangen, wenn er auf seinem eigenen Grundstück von den Bienen übermäßig belästigt wird. Eine in den Grenzen des Gebräuchlichen sich bewegende Belästigung muß sich auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches jeder gefallen lassen. Kr.

Frage: 1. Können Sie mir eine Baumschule nennen, von der ich Steinlinden beziehen kann? 2. Welches ist das beste Absperrgitter für Beuten nach Schäckel-Art, Zink, Rundstahl (Ideal)- oder Rundholzgitter? H. T. in L.

Antwort: 1. Sicher werden in der Stadt Oldenburg Baumschulen sein, die Linden abgeben. Sonst wenden Sie sich einmal an Herrn Rentier Kruse in Wittmund. 2. Das ist persönliche Ansichtssache. Ich halte da, wo zwischen Honig- und Brutraum kein festes Schiedbrett liegt, das Idealabsperrgitter für unübertroffen. Wo die Bienen zwischen Honig- und Brutraum einen größeren Zwischenraum überwinden müssen, verwende ich nur Rundholzgitter, an dem die Bienen beim Durchkriechen einen Halt haben. Zinkgitter verwende ich überhaupt nicht. Kn.

Eingegangene Bücher.

Bücherei für Bienenkunde, Verlag von Theodor Fisher, Freiburg i. Br.

II. Band: Emil Preuß, **Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge,** 3. Auflage besorgt von Dr. L. Armbruster. Preis 7 M.

III. Band: Charlotte Preuß, **Preußische Imkerschule nach hinterlassenen Aufzeichnungen von Emil Preuß.** Mit 45 Abbildungen. Preis 14,50 M.

IV. Band: Dr. L. Armbruster, **Zum Problem der Bienenzelle, eine vergleichende Instinkt-Biologie des Nestbaues bei Bienen und Wespen.** Mit 42 Textabbildungen, 5 Tabellen und 10 Tafeln. Preis 20 M.

Archiv für Bienenkunde, Verlag von Theodor Fisher, Freiburg i. Br.

7/8. Heft 1919: A. Brosch und L. Armbruster, **Verzeichnis der Bienenliteratur des In- und Auslandes 1890 bis 1918.** Preis 8,40 M.

1. Heft 1920: Dr. E. Zander, **Die Tätigkeit der bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen 1917 bis 1919.** Preis 6,50 M.

2. Heft 1920: **Bienenjahrbuch 1920.** Preis 8 M.

3/4. Heft: Dr. L. Armbruster, **Zur Biologie der Bienenkönigin.** Preis 10 M.

Dr. F. Gerstung, **Das Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden.** Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin W. 57. Preis 2,50 M.

Dr. E. Zander, **Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen.** II. Band des Handbuches der Bienenkunde. Verlag von Eugen Ulmer-Stuttgart. 2. Auflage mit 12 Tafeln und 14 Textabbildungen. Preis 9 M.

Dr. E. Zander, **Die Zucht der Biene.** V. Band des Handbuches der Bienenkunde. Verlag von Eugen Ulmer-Stuttgart. Mit 176 Abbildungen. Preis geb. 12 M und 20 % Teuerungszuschlag.

J. Grüner, **Anleitung zur Pflege der Nutz- und Zierpflanzen des Hausgartens.** Verlag von Eugen Ulmer-Stuttgart. 2. Auflage mit 11 Abbildungen. Preis 4,50 M und 20 % Teuerungszuschlag.

Lebrecht Wolff, **Die Korbbienenzucht im gemischten Betrieb.** Im Selbstverlage Oranienburg. Preis 2,50 M.

Bertelli-von Koch, **Max Butziwackel, der Ameisenkaiser.** Ein Buch für Kinder und große Leute mit Buchschmuck von Elleder. Verlag von Herder-Freiburg i. Br. Preis 12 M, gebunden 15 M und Zuschläge.

Friedrich Baur, **Heimkultur Stampfbau, der neue Volksbeton als Heimstätten- und Volksbauweise der Zukunft.** Verlag der Heimkulturverlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden. Mit über 100 Abbildungen. 7. Auflage. Preis 9 M, gebunden 13 M (Porto 0,60 M).

Bienenkalender:

Dr. R. Berthold, **Deutscher Bienenkalender 1921.** Verlag von C. F. W. Fest-Leipzig, Lindenstr. 4. Preis 5 M, Partiebezug billiger.

Fritz Pfennigstorff, **Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1921.** 280 Seiten mit Tasche. Preis 5 M und Aufschlag. Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin W. 57.

J. Elsäßer, **Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau.** 24. Jahrgang 1921. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg. Preis 1,60 M.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.



Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Hauptversammlung am 5. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung.

1. Verlesung des Berichts über die Novemberversammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. desgl. des Arbeitsausschusses.
5. Vorstandswahl (2. Vorsitzender, 1. Schriftführer, 2 Beisitzer).
6. Abnahme der Jahresrechnung.
7. Vortrag.
8. Verschiedenes. [17318

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft Sulingen, e. G. m. b. H.

General-Versammlung am Mittwoch, den 26. Januar 1921, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Geschäftsordnung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Genehmigung der Dienstanweisung für den Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über Einziehung des Geschäftsanteiles.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17316

Ebel. Stoffers.

Imkerverein Aurich. Versammlung am Freitag, 28. Januar, nachm. 2 Uhr. — Tagesordnung: 1. Rückblick. 2. Austausch unserer Erfahrungen. 3. Genossenschaftliches. 4. Steuerzahlen. 5. Abnahme der Jahresrechnung und der Zuckerrechnungen. 6. Wünsche bezügl. Anschaffung von Geräten.

Der Vorstand. [17309

Imkerverein Bücken. I. Versammlung am Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Tivoli (Heyerhagen). — Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Nach dieser II. Versammlung der Imkergenossenschaft Bücken: Tagesordnung: 1. Genehmigung der Geschäftsordnung. 2. Festsetzung des Eintrittsgeldes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. [17311

Der Vorstand.

Imkerverein Wendland. Versammlung am Sonnabend, den 12. Februar, mittags 12 Uhr, im Gasthof „Zur Eiche" in Lüchow. — Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls der Versammlung vom 13. November. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Zahlung des Genossenschaftsanteils. 5. Mitglieder, welche die Beitrittserklärung zur Genossenschaft noch nicht unterschrieben, haben sich umgehend zur Leistung der Unterschrift beim Vorstand zu melden. 6. Verschiedenes über Einrichtung der Genossenschaft.

Der Vorstand. [17325

Imkerverein Osterode. Die für den 9. Januar angesetzte Versammlung findet am 30. Januar statt. **Der Vorstand.** [17321

Schaumburg. Imkerverein. 1. Monatsversammlung am Sonntag, den 23. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Hotel Stadt Kassel" in Rinteln (Bosse). — Tagesordnung: 1. Die Schäkelbeute (Wahlers). 2. Erhöhung der Beiträge für 1921.

Der Vorstand.

Scholz. [17306

100 Ratten und Mäuse

ernichten Sie in einer Nacht mit unsern Ratten- und Mäusekuchen, rtig zum Auslegen, unschädlich für Menschen und Haustiere. Erfolg arantiert. **Rattenkuchen** gegen Ratten, 3 Kart. 12 Mk., 6 Kart. 23 Mk., 0 Kart. 35 Mk. **Mäusekuchen** gegen Feld- u. Hausmäuse, 3 Kart. 11 Mk., Kart. 21 Mk., 10 Kart. 32 Mk. **Mäusetyphus** geg. Feld- u. Hausmäuse, Gläser 8 Mk., 6 Gläser 15 Mk., 20 Gläser 45 Mk. **Rattentyphus** g. Ratten, 3 Gläser 9 Mk., 6 Gläser 17 Mk., 20 Gläser 50 Mk. geg. achnahme von 35 Mk. an franko u. Verpackung frei, nur direkt von

r. Wittmann & Co., Chem. Industrie, **Lehningen Nr. 116** bei Pforzheim, Baden. [17322

Dankschreiben und Anerkennungen stehen zur Verfügung.

Deutsche Imker!

Ich bitte um Angebote von

Honig in Körben

sowie **Schleuder-, Leck- und Seimhonig.** Betreibe seit 1905 mein Geschäft mit Honig. Liefere direkt an Verbraucher. Auf Wunsch sende ich Gefäße; zahle im voraus. [16046

Heinrich Peters,
Altona a. Elbe, Bismarckstr. 22.
Fernruf Hansa 7974.

Eukol-Briketts,

Bienenbesänftigungsmittel, auch für Nichtraucher.

Zander-Beuten

mit Holzstabdecken, nach den erprobten Modellen von Prof. Dr. E. Zander, Erlangen, sowie sämtl. Artikel z. Selbstanfertigung derselb.

Zink- u. Linde-„Ideal"-Rundstahlabsperrgitter

zum Fabrikpreis.

Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte wie **Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballons** und **Kunstwaben sofort lieferbar.** [16926

J. D. Lacher,
Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Bienenhonig

kauft

es Quantum zum Tagespreis

ulius Mohr, Ulm a. D.

Achtung! 90 Stück Königinverandkästen, fertig, verk. gegen Gebot.

Albrecht Meyer,
Heimburg a. Harz.

Otto Schulz
HONIG

Spezial-Geschäft, gegr. 1908,
Chemnitz, Lindenstraße 9,

kauft laufend gar. rein. Bienenhonig und erbittet Angebote mit Preis. Eigene Gefäße vorhanden.

---

30 Standbienen

in Körben, auch in kleinen Posten, sowie auch **leere Körbe u. Geräte** werden **zu kaufen gesucht.**

Angebote mit Preis unter **B. C. 17328** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Bienenwohnungen

und **sämtliche bienenwirtschaftlichen Artikel liefert** billig und in sauberer Ausführung die **Oldenburgische Bienenzucht-Zentrale**

von Düllen & Stuff,
Heidmühle in Oldenburg.

Verzeichnis nebst Preistabelle gegen Einsendung von 1 Mark. [16710

Unentbehrlich
für jeden Bienenzüchter.

Jeder f. eig. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Decken, Riemen, Sättel, Säcke, selbst ausbessern will, verwende meine vorzügliche

Nähahle „Einzig"

Sol., beste Konstr. Näht Steppstich wie Nähmaschine. Preis m. 3versch. Nad. u. Garn 1 St. **12**, **2** St. **22**, **4** St. nur **38 Mk.**, vers. u. Nachn. Porto u. Verp. frei.

Versandhaus „Germania"
Kehl (Baden) **22.**

Bienenzaun

für 160 Völk., 2 Jahre gebraucht, wegen Todesfall und Aufgabe **zu verkaufen.** [17310

Angebote mit Rückporto an

Starkbauer, Schneverdingen i. H.

Wanderwagen

auf starken Federn, Platz für 38 Völker, mit Schleuderraum und Wabenschränken, Kästen doppelwandig, Drei- und Vieretager, System Berlepsch, mit 28 Völkern besetzt, ist mit allem Zubehör wegen Krankheit des Besitzers **zu verkaufen.** [17308

Angebote mit Rückporto unter **B. C. 17308** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Zu verkaufen:

4 fast neue einfachw. **Lagerbeuten** m. Absperrg., **40 Halbrahmchen, 1 Wabenzange.** Fester Preis 275 Mk.

Boog, Osnabrück,
Bohmteistr. 20. [17320

Kraftfutter umsonst u. **mehr Eier** durch unsere splitterfrei mahlende **Knochenmühle. Brutöfen** usw., tragb. **Ställe** f. Geflügel, Ziegen. Preisliste frei.

Geflügelhof i. Mergentheim 382.

Kaufen jeden Posten

Honig in Körben

und bitten um Angebote. [17255

Tödter & Cordes, Fintel, zurzeit **Altona,** Gr. Elbstr. 128.

Verkaufe einen fast neuen

Deutschen Siegesstock

mit Waben und **kaufe** 2 bis 3 starke

Kuntzsch-Zwillingsbeuten.

Angebote unter **B. C. 17324** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Bienenwohnungen

der **neuesten** u. **älteren** Systeme fertigt die Spezialfabrik [17286

Carl Sachon,
Schönlanke (Ostbahn).

Zucker-

Rüben-Verarbtg. zu Kristallzucker im Haush., garant. helles, rein. Produkt. Der „Zuckerrübenbau" Bearbtg. u. entsprech. Düngung des jeweil. Bodens usw., Rübensamen zur Saat liefert [17327

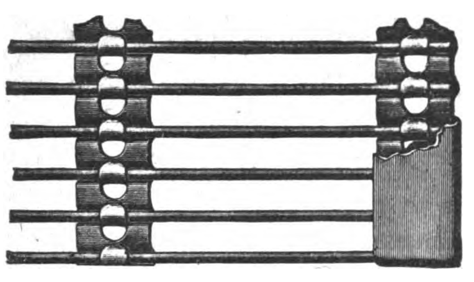
Skulschus, Magdeburg 76.

Verkaufe

nach Auswinterung wegen Platzmangels **3 Original Alberti-Zwillinge** mit je zwei guten Völkern u. vollem Bau à 1000 Mk., **2 Albertiblätterstöcke** mit Wandersatz à 550 Mk., **12 Lüneburger Strohkörbe** à 300 Mk. Alle Kästen sind doppelwandig und betriebsfertig. Bei Anfragen Rückporto. **Kaufe 50 gebrauchte Strohkörbe.** [17326

Schulz, Lehrer, **Dülseberg,**
Post Dähre (Altm).

Ideal-Absperrgitter



das beste!
in jeder Größe lieferbar.
Prospekt frei.

Heinrich Linde,
Hannover 1,
Wörthstraße.

Tabakschneidmaschinen

für Hausgebrauch, Nr. 1, D. R. P., jede Schnittbreite 35 Mk., Nr. 2 u. 3, verstellbar für Zigaretten, Mittel- u. Grobschnitt, 220 bis 480 Mark. Prosp. 20 Pfg. vom Hersteller.

E. Erichsen, Nordheim (Württbg.) 128.

Schleuderhonig

kauft zum höchsten Preis **bei Vorauszahlung** und erbittet Angebote [17233

L. Maier, Schömberg b. Rottweil.

Wer liefert mir [17285

Bienenkörbe,

neu u. gebraucht? Ich kaufe ferner

Korbvölker

in jeder Anzahl. Zum Gießen von Mittelwänden kaufe ich jeden Posten

Bienenwachs.

(Von geliefertem Wachs **gieße** ich **Waben** in jeder gewünschten Größe. Preis pro Kilo 4 bis 5 Mark). Angeb. mit Preis erbittet

Hugo Ninebuck,
Honig- u. Imkerartikel-Geschäft,
Hamburg 23,
Wandsbeker Chaussee 104.

Bienenhauben

mit Roßhaareinsatz (Handgeflecht) und verschließbarem Rauchloch, sowie rein Leinen-Kapuze, Stück 25,— Mk. **Tüllschleier** (Friedensware) mit Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch, Stück 18 Mk. **Tüllschleier** (Ersatzstoff) mit Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch, Stück 8,10 Mark. **Bienenfutterteller** aus Buchenholz, runde mit 3 Füßen, Stück 2,80 Mark. Nachnahme.

Heinr. Holtermann, Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

---

3 Stück Doppelbeut
(Normalmaß), gebraucht, gut halten, **preiswert abzugeb** Lehrer **Sumpf, Salzdetfu**

Deutsche Försterstöck

in allen vier Typen, als **Origi stock, Wanderstock, teilbarer W derstock u. Blätterstock-Hinterla** liefert in sauberer, solider A führung die [17

Oldenbg. Bienenzuchtzentr
von Düllen & Stuff,
Heidmühle in Oldenburg.
Preisliste gegen 1,— Mark.

Kaufe

Bienenhoni

und erbitte genaue Offerte Preisangabe [16

Otto Rebbereh,
Himmelsthür bei Hildeshei

Leistungsfähiger **Wieder käufer** ersucht Fabrikanten Grossisten um **Offerten** über

Imkereiartikel.

Offerten unter **B. C. 17282** die Geschäftsstelle dieser Zeitsch

---

Bienenhonig,

gar. naturrein, Postkolli inkl. Be u. Porto zu 135 Mk. Nachnah Zentner 1460 Mk. ab hier, Gef leihweise. Offerte freibleibend.

Honig-Zentrale, Ahaus i.

☞ **Angeboten, welche d Ausgabestelle Hannov (Schließfach 73), zur Weit gabe übermittelt werden, si 80 Pfg. Gebühren beizufü**

Imker, sichert Euren Bedarf durch frühzeitige Bestellung!!

Unsere Lager sind mit Bienenwohnungen gefüllt. Wir können jedem Wunsche Rechnung tragen, wenn er rechtzeitig an uns übermittelt wird. In den Sommermonaten ist es sehr schwer, Sonderwünsche zu berücksichtigen. Das Material, was wir verwenden, ist das beste. Unsere Arbeit wird als saubere anerkannt, das beweist die Hanauer Ausstellung vom 23. Juli 1920, wo wir wegen unserer sauberen und exakten Arbeit auf alle ausgestellten Bienenwohnungen die silberne Staatsmedaille erhielten.

An Spezialitäten fertigen wir an:

1. **Honigstock.**
2. **Brauns Blätterstock**, sogenannte Be-Be-Beute.
3. **Müllers Ideal-Zwilling** mit Flugschaltung.
4. **Normal-Dreietager**, Ein- und Doppelbeute.
5. **Michel-Isenbügel**, verbesserte Bienenwohnung der Neuzeit.
6. **Alberti-Breitwabenblätterstock „Ideal“.**
7. **Freudenstein**, Zweietager.

Diese Bienenwohnungen können sofort abgesandt werden.

Literatur:

Braun, „Bienenzucht der Neuzeit“ . . . . . . Mk. 3,70
Braun, „Volksbienenzucht im Blätterstock“ erscheint in Kürze
Braun, „Rapswanderung“ . . . . Mk. 3,80
Müllers „Ideal-Zwilling“ . . . . Mk. 2,50

Die Broschüre über den Honigstock befindet sich in Arbeit.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Heinrich Müller & Co, Anspach im Taunus.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hann

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 3. Hannover, den 1. Februar 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — Beilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 50 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Heilchenstraße 2. — Abonnementsgelder sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **F. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. sind Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt aufzugeben.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben, gegossen aus naturreinem Lüneburger Original-Heidewachs, das die bestexistierende Wachsqualität ist.

Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht!

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in tadelloser Beschaffenheit.

Rähmchenstäbe astrein tadellos im Schnitt. [17283

Schwarmfang- und Schwarmsiebkasten, Königinnenzuchtkästchen verschiedenster Art. Futterapparate, Bienenhauben, Gummihandschuhe, Pfeifen und Rauchapparate aller Art.

Honigkannen, Honigschleudern und Honigsiebe verschiedenster Systeme.

Die altbekannten Honigdosen in Weißblech, goldlackiert, sind wieder lieferbar.

Rauch- und Rippentabak fein im Schnitt, pro Pfund 20 Mark.

Preisbuch Nr. 10 gratis und franko.
Neues illustriertes Preisbuch erscheint Ende Februar.

100 Ratten und Mäuse

vernichten Sie in einer Nacht mit unsern Ratten- und Mäusekuchen, fertig zum Auslegen, unschädlich für Menschen und Haustiere. Erfolg garantiert. **Rattenkuchen** gegen Ratten, 3 Kart. 12 Mk., 6 Kart. 23 Mk., 10 Kart. 35 Mk. **Mäusekuchen** gegen Feld- u. Hausmäuse, 3 Kart. 11 Mk., 6 Kart. 21 Mk., 10 Kart. 32 Mk. **Mäusetyphus** geg. Feld- u. Hausmäuse, 3 Gläser 8 Mk., 6 Gläser 15 Mk., 20 Gläser 45 Mk. **Rattentyphus** geg. Ratten, 3 Gläser 9 Mk., 6 Gläser 17 Mk., 20 Gläser 50 Mk. geg. Nachnahme von 35 Mk. an franko u. Verpackung frei, nur direkt von
Fr. Wittmann & Co., Chem. Industrie, **Lehningen Nr. 116**
bei Pforzheim, Baden. [17322

Dankschreiben und Anerkennungen stehen zur Verfügung.

Die Wachsnot ist beseitigt!

Kunstwaben sind zu erträglichen Preisen jetzt in jeder Menge zu haben. Die elastische Wabe ist die beste, die ergiebigste und damit die billigste.
Prospekte durch **Dir. L. Heydt, Hannover,** Yorckstraße 2.

Bienenkorbroh

in verschiedenen Breiten und
belung, in bekannter bester
schaffenheit, empfiehlt [19
Wilh. Bitter, Verden (All
Fabriklager in allen Arten R

Deutsche Försterstöck

in allen vier Typen, als Origin
stock, Wanderstock, teilbarer W
derstock u. Blätterstock-Hinterlal
liefert in sauberer, solider A
führung die [17

Oldenbg. Bienenzuchtzentr
von Düllen & Stuff,
Heidmühle in Oldenburg.
Preisliste gegen 1,— Mark.



Umtausch! Kunstwaben Umarbeiten!

Buckower Lagerbeute. Meisterstöcke.

Aufklärungsschrift umsonst und postfrei.

Kanitzkörbe rund, viereckig.
Einkranzer (Syst. Koppenhagen) } **Nur rohrgeflochten.**

Bienenwohnungen. Imkereiartikel,
Honig-Versandgefäße, Gläser usw.

Preisliste umsonst.

Otto Schulz (Bienenschulz) Buckow (Kr. Lebus).



Nr. 3. **Hannover,** den 1. Februar 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bienenzuckerverteilung 1921.

Laut Verfügung des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung werden 15 Pfund Zucker zu Inlandpreisen in zwei Raten verteilt. Als erste Rate werden 6 Pfund nach der Zahl der vorjährigen Standvölker überwiesen (1920). Die überwiesene Gesamtmenge soll nach der Zahl der diesjährigen Standvölker gleichmäßig verteilt werden, so daß bei einer größeren Zahl von Standvölkern weniger als 6 Pfund auf das einzelne Volk kommen. Bei der zweiten Lieferung, die für August geplant ist, soll dann ausgeglichen werden, so daß auf jedes Volk volle 15 Pfund entfallen. **Nichtmitglieder der Vereine müssen ebenfalls mit beliefert werden. Wer aber immer noch Krankenhonig schuldet, bekommt keinen Zucker.**

Die Ausgabe des Zuckers darf nur gegen behördliche Bescheinigung der Zahl der Standvölker und gegen Quittung des Imkers erfolgen. Ich empfehle daher die Aufstellung von Listen nach umstehendem Muster. Jeder Vereinsvorstand sammelt die Listen für seine Mitglieder und für die in seinem Bezirk wohnenden Nichtmitglieder in doppelter Ausfertigung. Abteilung II der Liste darf noch nicht ausgefüllt werden. Ein Exemplar der Liste muß bis spätestens zum 15. Februar hier eingegangen sein, das zweite Exemplar bleibt bei den Vereinen. Die Listensendung soll eingeschrieben gehen.

Soweit die Verfügung der Behörde.

Gegen die Zweiteilung der Lieferung hat der Vorstand des Centralvereins sofort nochmals begründeten Einspruch erhoben. Wir müssen den ganzen Zucker

Kreis: .... **Gemeinde:** .... **Verein:** ....

Nr.	I Des Imkers		Zahl der überwinterten Völker	II Zucker erhalten	
	Name	Wohnort		Pfund	Bestätigung durch Unterschrift

Die Richtigkeit der Angaben über die Zahl der überwinterten Bienenvölker wird bescheinigt.

...................., den .... 1921.

Siegel

Der Ortsvorstand:

....

(Unterschrift.)

im Frühjahr haben, im August brauchen wir keinen Zucker mehr, dann sind unsere Schwärme verhungert. Um aber den Bedarf für die ganze Lieferung festzustellen, ist es unbedingt nötig, daß die Bescheinigungen schleunigst, spätestens bis 15. Februar, hier eingehen. **Jeder einzelne Imker muß dafür sorgen, daß für ihn eine Bescheinigung sofort an seinen Vereinsvorstand gelangt.** Wer die Frist versäumt, geht leer aus, da Nachlieferungen nicht stattfinden.

Die Vereinsvorstände werden gebeten, mit den Listen zugleich ein Verzeichnis derjenigen Imker einzusenden, die trotz Verpflichtungserklärung den Pflichthonig nicht geliefert haben, obwohl sie dazu in der Lage waren. Mit der Honiglieferung noch im Rückstand befindliche Imker müssen den Honig **sofort** an ihre Sammelstelle liefern, wenn sie nicht von der Zuckerlieferung ausgeschlossen sein wollen.

Hannover, den 27. Januar 1921. Ed. Knoke.

Ehrung.

Unserm allverehrten 1. Vorsitzenden, Herrn Schatzrat Dr. v. Campe, wurde, nachdem er in der Sitzung der Landwirtschaftskammer am 19. Januar d. J. den Tätigkeitsbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für 1920 erstattet hatte, in Anerkennung seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins, als Referent für das landwirtschaftliche Schulwesen und für Landesmeliorationen die silberne Medaille der Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft verliehen. Wir sprechen unserem 1. Vorsitzenden für diese wohlverdiente Ehrung die herzlichsten Glückwünsche aus. Ed. Knoke.

Zum Nachdenken.

Man spricht vom Preissturz und bemerkt ihn auch. Nur nicht überall. Auch unsere Erzeugnisse, Honig und Wachs, sind einbegriffen. Ausgeschlossen dagegen sind unsere Bedürfnisse: Zucker, Mittelwände, Wohnungen und Geräte, und werden es wohl noch lange bleiben.

War bei den Preisen für Honig und Wachs von einer Ueberspannung zu reden? Wer dieser Dinge bedarf, wird die Frage bejahen, der Erzeuger wird sie verneinen. Wer hat recht?

Man darf wohl annehmen, daß sich in den Jahren vor dem Kriege die Preise für die genannten Erzeugnisse den Verhältnissen soweit angepaßt hatten, daß Erzeuger und Verbraucher dabei einigermaßen zu ihrem Recht kamen. Heute haben wir bei durchschnittlich elffacher Geldentwertung mit ebenso vielfachen Ausgaben zu rechnen, mit denen die Einnahmen in Gleichklang zu bringen sind. Wer sich daraufhin die zeitigen Preise ansieht, wird bestätigen müssen, daß die Imker in vielen Dingen nicht zu den Bevorzugten gehören.

Schließen wir den Honig von unserer Betrachtung aus. Er ist in Art und Güte und ebenso in der Wertschätzung so verschieden, kommt als Industrieartikel so wenig in Betracht, daß es fast nicht möglich ist, hier mit entsprechenden Durchschnittszahlen zu operieren.

Anders liegt die Sache beim Wachs, das heißt bei unserem Heidewachs, das unbestritten erstklassig und für gewisse Fabrikationszwecke unentbehrlich ist. Sehen wir davon ab, daß es auf dem Markte niemals die richtige Wertschätzung erfahren hat und stets mit minderwertigen Erzeugnissen in einen Topf geworfen ist, legen wir also die niedrigsten Friedensziffern zugrunde, so hätte müssen heute ein Mindestpreis von 35—36 Mark für das Kilogramm als normal gelten müssen. Warum ist das nicht der Fall?

Man sagt, die Einfuhr von Auslandsware ist zu groß und drückt die Nachfrage. Mag sein! Aber kann denn auch unser Lüneburger Heidewachs, das bei der Herstellung von Mittelwänden die erste Rolle spielt, auch eingeführt werden?

Zugegeben muß werden, daß die Kauflust infolge der unsicheren Zukunft nicht so groß ist, daß gewisse Ausfuhrquellen für Fertigfabrikate heute noch verstopft sind und daß Käufer auf erstklassige Güte gewisser Wachswaren verzichten. Was wollen diese Einwände aber besagen in Anbetracht der kleinen Figur unseres Heidewachses auf dem Weltmarkt?

Nein, die Hauptursache der Minderbewertung unseres Wachses liegt beim Imker! Und darauf besonders hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Sie verstehen es meisterhaft, den Markt durch Verschleudern ihres Erzeugnisses zu überfüllen. Man faßt sich an den Kopf, wenn man hören muß, daß Tausende von Imkern ihr Wachs für Preise bis herunter zu 20 Mark für das Kilogramm dem Zwischenhandel auslieferten. Man kann es ja niemandem verwehren, sich selbst das Grab zu graben. Sobald er aber dazu übergeht, andere mit sich in die Tiefe zu reißen — und das ist in diesem Jahre wieder hervorragend in Erscheinung getreten —, ist es Zeit, dagegen energisch Front zu machen. Wann wird einmal die Zeit kommen, daß dieser Krebsschaden bei uns beseitigt ist!

Schatzberg.

Untersuchungen über die Bienenkrankheiten.

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Albert Maaßen und Dr. med. vet. Alfred Borchert.

Die Untersuchungen über die Larvenseuche sind im Berichtsjahre fortgesetzt worden. Sie konnten aber nur in beschränktem Umfange weitergeführt werden, weil es auch diesmal wieder fortwährend an dem notwendigen Krankheitsmaterial mangelte.

Die Krankheit kam überhaupt nur in zwei Fällen zur Beobachtung. In beiden Fällen wurde der von G. F. White als Erreger der Krankheit angesprochene Bacillus pluton White nicht aufgefunden, es ließ sich vielmehr nur der vordem als Krankheitserreger beschuldigte Bacillus alvei nachweisen. Die schon früher bei gleichen Befunden geäußerte Vermutung, daß die Larvenseuche ähnliches aufweise wie z. B. die Schweinepest, nämlich ein nicht sichtbares (ultravisibles) Virus, und daneben bestimmte Begleitbakterien, findet durch diesen neuen Befund eine weitere Stütze. Die Aufklärung dieser Frage scheiterte an der geringen Menge des zur Verfügung stehenden Versuchsmaterials.

Im Verfolg der Untersuchungen über die Nymphenseuche wurde für die Besichtigung der Brut und zur Feststellung des Alters der Seuchenfälle ein Verfahren herangezogen, mit dem es gelingt, die von der Seuche befallenen und in ihrer Körperbeschaffenheit veränderten Pronymphen und Nymphen unbeschädigt in natürlicher Lage und Form sichtbar zu machen.

Bisher hat man die verdeckelte Brut dadurch zur Besichtigung freigelegt, daß man die Zellen entdeckelte. Selbst die eben erst abgestorbenen Tiere erscheinen hierbei fast regelmäßig in vollkommen verändertem Zustande; sie bilden eine ganz formlose, schleimige Masse, die bekannte Faulbrutmasse.

Ein vollkommen anderes Bild von der frisch abgestorbenen Brut erhält man mit dem erwähnten neuen Verfahren. Bei diesem wird jede Verletzung der Wabenzellen und Deckel sorgfältig vermieden und die Brut dadurch sichtbar gemacht, daß man das Wachs der Zellen durch Benzin oder durch ein anderes wachslösendes Mittel entfernt.

Die Pronymphen und Nymphen kommen alsdann unversehrt zum Vorschein, eingehüllt in ihrem sogenannten Kokon, einem völlig durchsichtigen, die Form der Zelle zeigenden Gebilde, dem neuerdings L. Arnhart[1]) aus bestimmten Gründen den Namen „Puppenhäuschen" gegeben hat.

---

[1]) Ludwig Arnhart. Das Puppenhäuschen der Honigbiene, Zeitschrift für angewandte Entomologie, 5. Bd., 2. Heft, April 1919.



Die an der Seuche verendete Pronymphe oder Nymphe liegt auf einer Seitenwand des Puppenhäuschens. In frischen Seuchenfällen ist die Gestalt des Tieres noch gut erhalten, die Farbe und die Beschaffenheit des Körpers aber deutlich verändert. Die tote Brut verliert auch sofort ihre Form, wenn sie durch eine Beschädigung des Häuschens mit der Luft in Berührung kommt. Dann fällt die Leiche zusammen und quillt als Faulbrutmasse aus dem Gehäuse hervor.

Bei alten Seuchenfällen ist der Befund anders. Die in den Puppenhäuschen liegenden Leichen zeigen hier entsprechend ihrem verschiedenen Alter ein recht ungleiches Aussehen. Sie sind zum Teil sehr stark verändert, und zwar hauptsächlich infolge des Wasserverlustes, den sie mit der Zeit erlitten haben.

An der Stärke und an dem Umfange dieser Eintrocknungserscheinungen, die bis zum sogenannten Faulbrutschorf gehen, läßt sich auch das Alter des Seuchenfalles ungefähr beurteilen.

Nach unserer Erfahrung kann man die toten Tiere jahrelang in den Puppenhäuschen erhalten, wenn man die Häuschen in Paraffinöl einbettet und durch Zugabe eines pilztötenden, in Paraffinöl klar löslichen Stoffes, wie z. B. Benzin, Benzol, Toluol, Schwefelkohlenstoff, vor dem Verschimmeln schützt und in luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt.

Solche Dauerpräparate lassen sich auch von anderen Brutkrankheiten herrichten; sie sind für Unterrichtszwecke vorzüglich geeignet und von uns auch schon seit langem dazu verwertet worden.

Weiterhin ist zu berichten, daß, wie schon in früheren Jahren, auch in diesem Jahre wiederum die Darmflora der Bienen eingehend untersucht worden ist. Es wurden zu diesen Untersuchungen im Frühjahr, Sommer und Winter die Stockbienen verschiedener Völker benutzt, und es zeigte sich von neuem, daß der Gehalt des Bienendarmes in Zahl und Art der Kleinlebewesen sehr veränderlich ist, daß aber bestimmte Bakterienarten dort regelmäßig angetroffen werden.

Nicht alle Bakterien, die in den Ausstrichpräparaten aus den Därmen zu sehen sind, können ohne weiteres gezüchtet werden. Manche Bakterien kommen auf den benutzten künstlichen Nährböden nicht zum Wachstum, teils weil sie überhaupt darauf nicht gedeihen, teils weil sie im Bienendarm bereits abgestorben oder doch in ihrer Lebenskräftigkeit geschädigt sind.

Von nicht sporenbildenden Bakterien finden sich im Bienendarm stets schleim- und kapselbildende Stäbchen, die sich zu manchen Zeiten im Darm lebhaft vermehren. Es sind dies fast durchweg Angehörige der Lactis aërogenes-Gruppe, über die bereits früher (Heft 16 dieser Mitteilungen) berichtet wurde. Diese Bakterien sind alle kräftige Zuckervergärer und zum Teil auch starke Milchsäurebildner.

Außerdem kann man im Darm der Sommer- und Winterbienen immer, wenn auch in wechselnder Menge, Bakterien aus der Coli-Gruppe nachweisen. Einige dieser Bakterien stimmten im wesentlichen mit dem Bact. coli commune überein, andere dagegen wichen von ihm ab und zeigten auch untereinander in der Fähigkeit der Indolbildung, der Zersetzung organischer Säuren, dem Gärvermögen und anderen Merkmalen mehr oder weniger starke Unterschiede. Mehrmals gelang es, Bakterien zu züchten, die ihren morphologischen, biologischen und chemischen Eigenschaften nach der Gruppe des Paratyphus B angehören: es sind kleine, bewegliche, gramnegative Stäbchen, die Gelatine nicht verflüssigen, kein Indol bilden, Traubenzucker, Maltose, Xylose, Arabinose, Glyzerin und Mannit unter Gasbildung zersetzen, Milchzucker jedoch nicht angreifen.

Dieser Befund ist insofern recht beachtenswert, als Bahr[2]) vor kurzem einen Bazillus, von ihm Bac. paratyphus alvei genannt, in kranken Bienen gefunden hat, der mit dem Bac. paratyphus B gewisse Aehnlichkeit zeigt, und der, an

---

[2]) L. Bahr. Paratyfus hos Honningbien, Skandinavisk Veterinär Tidskrift IX, 1919.



gesunde Bienen verfüttert, die Bienen zum Erkranken (Mattigkeit, Lähmung, zuweilen Durchfall) und Absterben gebracht haben soll.

Der Nachweis von Bakterien aus der Aërogenes-, Coli- und Paratyphus-Gruppe im Darm der Bienen ist deswegen von Interesse, weil einige Angehörige dieser Gruppen dauernd, andere zeitweise auch Darmbewohner gesunder Säugetiere sind.

Ferner wurden sehr häufig im Bienendarm Bakterien aus der Proteus-Gruppe nachgewiesen, von denen manche sich dadurch auszeichneten, daß sie die Nährstoffe unter Bildung auffallend stark stinkender Stoffe zersetzten.

In vielen Fällen fanden sich Bakterien der Fluorescens-Gruppe; oft wurde auch der Bac. pyocyaneus aus dem Bienendarm gezüchtet.

Von anderen Farbstoff bildenden Mikroorganismen seien erwähnt außer gelben Sarcinen, die ihrem Vorkommen nach wohl als regelmäßige Bewohner des Bienendarms angesehen werden können, rötliche und fleischfarbene Rasen bildende Stäbchen, gelben und rosaroten Farbstoff erzeugende, bewegliche Kokken, sowie gelbrote Hefen, sogenannte Rosahefen. Der Gehalt der Därme an Mikrokokken, besonders an Kettenkokken, war im allgemeinen sehr reichhaltig; Gelatine verflüssigende und nicht verflüssigende Kokken, darunter auch viele Milchsäurebildner, wurden regelmäßig vorgefunden.

Sehr häufig waren auch diesmal die Sproßpilze zugegen. Am meisten wieder Willia anomala und verwandte Arten, und ferner verschiedene Zygosaccharomyces-Arten.

Gelegentlich wurden aus dem Darm gesunder Bienen Actinomyceten gezüchtet.

Stets sind im Darm der Bienen sporenbildende Bakterienarten anzutreffen. Sie gehören, wie auch schon früher erwähnt, vorwiegend der Mesentericus-, der Semiclostridium-, der Subtilis-, der Megaterium- und der Mycoides-Gruppe an.

Im Herbst und namentlich im Winter kommen unter gewissen Umständen in den Bienen Bakterien auf, die dadurch hervortreten, daß sie im Bienendarm zur Sporenbildung schreiten. Diese Bakterien vermehren sich in stark gefüllten Därmen der Winterbienen, also der festsitzenden Bienen, außerordentlich schnell und üppig und erzeugen ihre Sporen schon im Enddarm, hauptsächlich aber in der Kotblase der Bienen. Die Sporen bilden sich am Ende der Stäbchen aus (Köpfchensporen); sie bleiben mit dem Stäbchen noch lange vereint, so daß hierdurch lauter „Trommelschlägerformen" entstehen. Zu bemerken ist, daß bei manchen dieser Arten bereits nach kurzem Fortzüchten auf künstlichem Nährboden die Fähigkeit, Sporen zu bilden, verloren ging. Diese Köpfchensporen bildenden Stäbchen sind insofern von Bedeutung, als sie bei der Ruhr der Bienen stets gefunden werden, und demnach unter Umständen für die Diagnose dieser Krankheit in Betracht kommen können.

Wurden diese Bakterien im Sommer an gesunde Bienen verfüttert, so zeigten sich bei den Tieren keine Ruhrerscheinungen; die Bakterien gediehen zu dieser Zeit auch nicht im Darme und bildeten dort auch keine Sporen.

Ueberhaupt hatten die Versuche, Bienen durch Verfüttern von Mikroorganismen „ruhrkrank" zu machen, bisher wenig Erfolg. Nur wenn gewisse gärtüchtige, aus Bienendärmen stammende Sproßpilze verfüttert wurden, gelang es, die Bienen unter ausgesprochenen Ruhrerscheinungen zur Erkrankung und zum Absterben zu bringen.

In den zwei letzten Jahren waren die Bienenvölker des Versuchsbienenstandes auffallend stark von der Nosemasucht befallen. Auf welchem Wege die Uebertragung und die starke Verbreitung der Krankheit erfolgt war, konnte nicht festgestellt werden.

Den Bienenvölkern war im allgemeinen von der Krankheit nichts anzumerken; sie verhielten sich in allem genau so wie ganz gesunde Völker. Irgend-

etwas Ungewöhnliches war auch beim Imkern mit den Völkern nicht wahrzunehmen.

Sie wurden im Herbst auf verschiedenem Futter, auf Honig (Akazien- und Lindenhonig), auf weißem Zucker und zum Teil auf braunem Zucker (Rohzucker) eingewintert.

Die auf Honig und auf weißem Zucker sitzenden Bienen kamen alle gut durch den Winter, die auf braunem Zucker dagegen erkrankten. Die Bienen zeigten hier die ausgesprochenen Erscheinungen der Ruhr, außerdem ließ sich bei ihnen, im Gegensatz zu den auf Honig und auf weißem Zucker überwinterten Bienen, eine starke Vermehrung und Verbreitung des Nosemaparasiten feststellen; selbst die Königinnen waren von dem Schmarotzer befallen.

Beachtenswert ist, daß sich der braune Zucker im Sommer als Bienenfutter gut bewährt hatte, daß er demnach nur als Winterfutter untauglich ist.

Die Versuchsergebnisse beweisen erneut, daß Ruhr und Nosemasucht zwei verschiedene Krankheiten sind. Die beiden Krankheiten stehen aber zueinander in naher Beziehung. Durch die Nosemasucht wird die Ruhr und durch die Ruhr die Nosemasucht erst gefährlich; zudem findet die zuletzt genannte Krankheit in ihrer harmloseren Form durch die Ruhr weite Verbreitung unter den Bienenvölkern.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß im Herbst des Berichtsjahres auch die Hummeln von einer Mikrosporidie (Nosema) auffallend stark befallen waren. Diese „Nosemasucht", die von uns schon früher beobachtet worden ist, wurde jetzt besonders häufig bei einer Hummelart, der Erdhummel (Bombus terrestris), festgestellt. Bei mehr als 80 Proz. der blütenbesuchenden Tiere konnte der Schmarotzer nachgewiesen werden.

Allem Anschein nach handelt es sich hierbei wieder um die Mikrosporidienart, die Fantham und Porter (vgl. Heft 17 dieser Mitteilungen) zuerst bei Hummeln gefunden und als Nosema bombi n. sp. bezeichnet haben.

Der von uns neuerdings bei Hummeln nachgewiesene Schmarotzer unterscheidet sich schon durch seine Sporen wesentlich von dem in Bienen schmarotzenden Nosema apis Zander. Die Sporen von Nosema bombi sind kleiner als die von Nosema apis und gleichen in Größe, Form und Färbbarkeit auffallend den Sporen des bei dem Seidenspinner und dessen Raupen vorkommenden Parasiten, dem Nosema bombycis Nägeli.

Nach Fantham und Porter soll das Nosema bombi auch für Bienen gefährlich sein. Bisher sind aber von uns Erkrankungen der Bienen, wobei dieser Schmarotzer eine Rolle spielt, noch nicht ermittelt worden.

Zum Artikel: „Nachdenkliches über drohnenbrütige Völker".

Im letzten Sommer wurde mir ein Vorschwarm drohnenbrütig. Da ich Anfänger in der Bienenzucht bin und auch nur flüchtig in den Korb gesehen hatte, merkte ich es zuerst gar nicht, hielt vielmehr die großen Zellen für Weiselzellen. Mehrere Tage wartete ich auf den Abgang des Schwarmes. Zuletzt kam mir die Geschichte aber verdächtig vor, und ich besah mir das Volk einmal gründlich. Zu meinem Schrecken fand ich geradezu tadellose Buckelbrut vor. Da ich natürlich das Volk nicht gern abschwefeln wollte, holte ich mir von einem Kollegen eine reife Weiselzelle und speilte sie ein. Am folgenden Abend lag sie unten, wurde aber gut von Bienen belagert. Ich speilte sie nochmals ein, und am folgenden Abend war die Königin regelrecht ausgelaufen. Das Volk baute sofort wieder normale Arbeiterzellen. Hier herrscht auch allgemein die Ansicht, daß man einem drohnenbrütigen Volke nicht helfen könne. Lehrbücher der Bienenzucht bringen bisweilen einiges. Als meine Bienen im letzten Sommer tagelang untätig vorlagen, sah ich im Lehrbuch nach und fand: Bienen, die vorliegen, sind schwarmfaul und fürs

Schwärmen verloren. Gerade, als ich in meiner größten Not die Bienen gründlich von ihrer Schwarmfaulheit kurieren wollte und sicher das tadellose Volk dabei ruiniert hätte, waren die Bienen so vernünftig, diesem dadurch vorzubeugen, daß sie — schwärmten. Aber in jeder Bienenzeitung, in jedem Kalender steht doch: „Zu seiner Fortbildung besuche der Anfänger fleißig die Versammlungen seines Vereins!" Dabei ist aber ein Kunstkniff. Auf den Versammlungen bekommt er zu hören: 1. Geschäftsbericht. 2. Genossenschaftliches, 3. Rechnungsablage usw., und wenn's zu Ende ist, fängt's von vorn wieder an. Wenn der Anfänger da nicht den kleinen Kunstkniff befolgt, daß er währed dieser „interessanten bienenkundlichen Belehrungen" sich privatim mit seinem Nachbar unterhält, kommt er genau so dämlich von der Versammlung zurück, wie er hingegangen ist. Aber nicht dabei fassen lassen, denn über der ganzen Versammlung scheint das Damoklesschwert zu schweben: Wer über bienenkundliche Sachen spricht, zahlt einen Taler Strafe! (Na, na, so schlimm ist die Sache denn doch nicht, wenn auch hier und da die Praxis mehr bevorzugt werden könnte. D. Schrftl.) Wer hat schon einmal einen zahlen müssen? D. in W.

Der Apis-Blätterstock. D. R. P.

Von **Paul Friedrich**, Olbernhau (Erzgebirge).

Wohl auf keinem Zuchtgebiete begegnet man einer so großen Anzahl von Einzelmeinungen und -ansichten, wie auf dem der Bienenzucht. Dem Anfänger und noch wenig bewanderten Imker aber möchte es bei dieser Vielgestaltigkeit (man denke auch an die vielen Beutesysteme und Betriebsweisen!) der Mut sinken, sich der Bienenzucht zuzuwenden oder sich ihr weiter zu widmen. Und doch ist die Imkerei keine so schwierige Sache, wie sie es zu sein scheint. Bei ihr dreht sich eigentlich alles nur um eins, um die Königin, und immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Geheimnis aller erfolgreichen, d. h. ertragsreichen Bienenzucht eine gute Königin ist. Wie ein Bienenvolk mit leistungsfähiger Stockmutter bei richtiger Behandlung durch den Züchter auch der magersten Tracht noch einen Ertrag abzuringen vermag, so wird andererseits auch die beste Bienenweide nichts nützen, wenn sie von Völkern mit minderwertigen Königinnen beflogen wird. Im günstigsten Falle vermag ein solches Volk sich selbst zu erhalten, an Ueberschüsse für den Imker ist bei ihm nicht zu denken. Es ergibt sich also für den guten Bienenwirt die Forderung: Sorge für gutes Königinnenmaterial auf deinem Stand und erhalte dir dieses! Mit anderen Worten: Züchte Königinnen nur aus deinen fleißigsten Völkern und überlaß das Erneuern derselben nicht den Bienen selbst! — Nun ist es aber nicht jedermanns Sache, und selbst für den erfahrenen Imker gehört es nicht immer zu den Annehmlichkeiten, aus einem vollbesetzten Stocke die Königin auszusuchen. Das Fenster muß geöffnet und Wabe für Wabe, oft mehrmals, durchgesehen werden, ehe sie gefunden ist. Einen Fortschritt in dieser Hinsicht bedeutet ja neuerdings bei Blätterstöcken das Einsetzen eines sogenannten Brutraumschiedes an Stelle einer Wabe, wenn eine neue Königin gezogen werden soll. Später muß die alte aber doch noch gesucht und ausgefangen werden. Es ist also lediglich ein Aufschub dieser schwierigen Arbeit erreicht worden. Abgesehen davon, daß es sicher leichter ist, das Einsetzen des Schiedes und der damit verbundenen Bodenleiste an einer leeren Beute als bei einem vollbesetzten Stocke vorzunehmen, wird dies ohne erhebliche Störung des Volkes niemals abgehen, ja es wird kaum zu vermeiden sein, daß dabei Bienen, vielleicht sogar die Königin, zerquetscht werden. Zudem ist es dann immer noch die Frage, ob das Schied auch bienendicht schließen und der Erfolg nicht zweifelhaft werden wird.

Wenn es nun einen Weg gäbe, die Königin ohne Entfernung des Brutraumfensters und ohne Durchsehen der einzelnen Waben aus dem vollbesetzten Stocke herauszubekommen? Bei meiner Beute mit dem eigenartig konstruierten Brutraum-

fenster ist diese Frage gelöst. Der obere Teil des Fensters ist auswechselbar und kann durch ein Königin-Absperrgitter ersetzt werden, ohne daß das ganze Fenster mit seinen in die Rähmchen eingreifenden Abstandsklammern entfernt werden muß. Der Raum hinter dem Fenster faßt einige Halbrähmchen in der Größe, wie sie auch im Honigraume Verwendung finden. Durch eine dicht an das Brutraumfenster geschobene Wabe mit frischem Drohnenbau wird die Königin sicher aus dem Brutraum herausgelockt und ihr die Rückkehr durch das einzusetzende Absperrgitter verwehrt. Es ist nun ein leichtes, sie auf der Drohnenwabe zu finden und die Erneuerung, welche zweckmäßig nach Beendigung der Tracht vorzunehmen sein wird, durchzuführen. Dieses findet in der Weise statt, daß man noch ein Halbrähmchen mit Arbeiterbau zuhängt, die Königin Eier legen läßt und sie nach vier Tagen ausfängt. Das Volk setzt sofort Weiselzellen an, aber nicht im eigentlichen Brutraume, denn dort sind nach vier Tagen keine zu Königinnen entwickelungsfähigen Eier mehr vorhanden, sondern auf der einen Halbwabe, wo sie ohne Schwierigkeit gefunden und nach Belieben verwendet werden können. Die jungen Königinnen werden vom ganzen Volk nachgezogen. Dem intelligenten Imker wird es ohne weiteres einleuchten, auf wie einfache Weise dann auch Bruteinschränkung, Schwarmverzögerung und Schwarmverhinderung durchgeführt werden können. Die Stärke des Volkes und das Gelingen des Ausfangens der Königin stehen in umgekehrtem Verhältnis zueinander, d. h. je stärker das Volk ist und je schwieriger dadurch das Suchen nach der Königin im Brutraum selbst sein würde, um so schneller wird sie auf der Drohnenwabe anzutreffen sein. Gewöhnlich ist dies schon am nächsten Mittag der Fall

Meine Beute ist keine neue Stockform mit komplizierten Einrichtungen, deren gibt es bereits übergenug, es ist die bewährte Lagerbeute, warmhaltig (Wände in prima Strohpressung), nicht zu groß, doch geräumig genug, um ein gutes Volk beherbergen zu können, mustergültig genau gearbeitet, Fenster unbedingt bienendicht schließend und im Brut- und Honigraum mit nur je einem Flugloch versehen. Beim Zwilling ist neuerdings noch Flugschaltung angebracht worden. Trotz ihrer Einfachheit oder vielleicht gerade deshalb hat sie Patentschutz erhalten.

Und weil das Kind auch einen Namen erhalten mußte, habe ich sie Apis-Beute genannt (apis = die Biene).

Die Bedeutung des Wagstockes für den Bienenzüchter.

Seit einer Reihe von Jahren bekämpfe ich den alten Lehrsatz, daß die Kälte die höchsten Anforderungen an die Vorräte der Bienenvölker stelle. Zu dieser Stellungnahme bin ich zwangsläufig als Besitzer und Beobachter von Wagvölkern gekommen, und meine jetzige Tätigkeit als Obmann des Beobachtungswesens für Bayern versorgt mich erfreulicherweise mit einem recht ergiebigen Beweismaterial für die Richtigkeit meiner Feststellungen.

Kurz gefaßt geht meine Anschauung dahin, daß die Bienen während der größeren Kälte in ihrem Halbschlummer zwar stets zehren, aber genau nur so wenig, wie gerade zur notdürftigen Erhaltung des halbruhenden Lebens ohne zu große Belastung des Darmes unbedingt nötig ist. Die Gewichtsabnahmen bei den Wagvölkern bzw. Zehrungen an Tagen mit niederen Wärme- und besonders mit Kältegraden sind während des eigentlichen Winters im allgemeinen äußerst gering. (Die höchste Abnahmezahl, die ich bis jetzt, Januar 1921, bei Temperaturen unter Null Grad jemals feststellen konnte, betrug 60 Gramm.) Irgend eine auffallende Erhöhung dieser Zahlen als mittelbare oder unmittelbare Folge der Kälte konnte ich bis heute in keinem Falle finden. D a g e g e n m ü s s e n u n s d i e a u f f a l l e n d h o h e n A b n a h m e z a h l e n a n S t ö r u n g s t a g e n , d i e d u r c h h ö h e r e W ä r m e g r a d e i m F r e i e n v e r u r s a c h t s i n d , z u m N a c h d e n k e n z w i n g e n. Erwachen die Bienen während des eigentlichen Winters

infolge Eintritts wärmerer Witterung auf einen oder mehrere Tage oder gar Wochen zu vollem Leben, so wird vor allem einmal kräftig Brotzeit gemacht, und dann werden die vom langen Hängen in der Wintertraube steif gewordenen Glieder kräftig gestreckt und in einem freudigen Reinigungsflug in Bewegung gesetzt. Das Alles aber ist Arbeit, und die kann niemand ohne ausreichende Ernährung leisten. Es wird also gezehrt, und zwar nicht zu knapp — und was da von den Vorräten verbraucht wird,



Abb. 1.
Blendenklötzchen (schwarz gebeizt).



Abb. 2.
Deckel (innen schwarz).

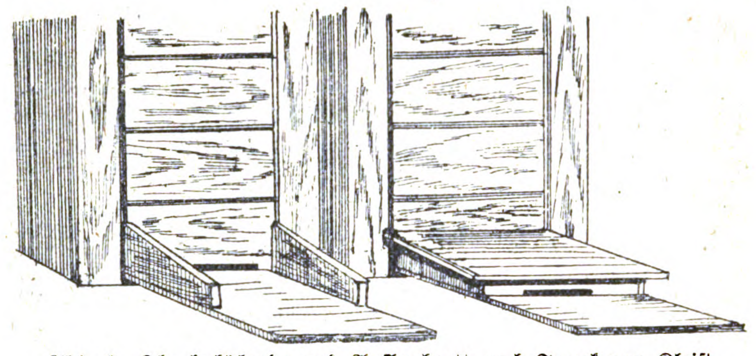


Abb. 3. Fluglochblende und Anflugbrett nach Frank von Kleist.
im Sommer offen — im Winter abgeblendet

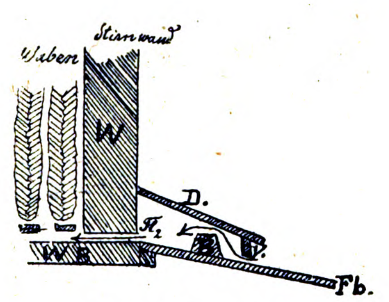


Abb. 4. Querschnitt.
Die Pfeile zeigen den Weg, den die zuströmende Außenluft nehmen muß.

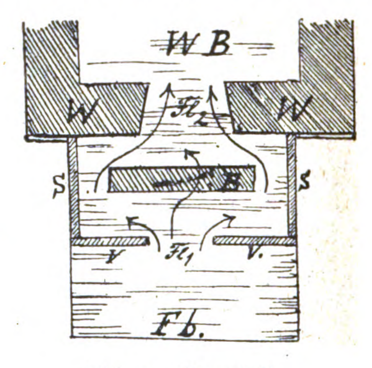


Abb. 5. Grundriß.

W. Wohnungs-Wände, WB. Boden der Wohnung, Fb. Flugbrett, B. Blendenklotz, D. Abblendungsdach, S. Stützbacken für das Dach, Fl. 1 und 2 Fluglöcher.

fehlt dann im Frühjahr an der Nahrung für die Brut. Und darin liegt die große Gefahr der zu häufigen Wiederkehr von Wärme und Fluggelegenheiten im Winter. Sehen wir uns doch einmal im Gegensatz zu den größten Abnahmen bei Kälte von 50—60 Gramm die Gewichtsminderung der Völker nach warmen Tagen an. Ich habe bei Wärme im Winter Abnahmen bis zu 500 Gramm, und zwar am 25. Dezember 1920 feststellen können. Das ist rund das neun- bis zehnfache der größten Abnahmen infolge von Kälte!

Meine ganze Arbeit geht nun dahin, die Völker so unterzubringen, daß sie möglichst wenig, oder besser gesagt, nicht zu schnell den Wechsel der Temperatur

im Freien, auch im Inneren der Bienenwohnung bemerken. Je ruhiger ein Volk hängt, desto geringer die Zehrung, desto weniger ist auch der Darm belastet. Ein solches Volk hat bei weitem nicht so dringend das Verlangen nach einem Reinigungsflug wie solche, die stärker gezehrt haben. Es reagiert auch lange nicht so eilig auf jede Temperaturerhöhung, wie die Letztgenannten. Dabei muß aber dem Volke die Zufuhr frischer Atemluft offen bleiben. Denn wenn auch die Bienen nicht vom Atmen, also von der Luft sich ernähren und erwärmen können, so brauchen sie diese doch selbst während der Winterhalbruhe in großer Menge.

Ich habe mir an meinen Kästen das Anflugbrett so eingerichtet, wie aus den nebenstehenden Abbildungen leicht zu ersehen ist. Im Sommer bzw. bei Beginn voller Flugtätigkeit wird natürlich das Blendenklötzchen und das Verdunkelungsdach weggenommen. Das Flugbrett zeigt im Sommer wie im Winter die gleiche Farbe und fast dasselbe Aussehen, so daß zufällig im Winter ausfliegende Bienen bei ihrer Rückkehr stets den gewohnten Anflug und Anblick finden, der sich ihrem Ortssinne eingeprägt hat. Die Luft wechselt auf dem etwas längeren Wege sehr gut, und nur die im Winter störenden Sonnenstrahlen und eisige Winde haben keinen direkten Zutritt zu dem an sich schon nicht zu warmen Winterlager der Bienen. Das aber wollte ich erreichen, denn das sichert die Ruhe meiner Völker, soweit es auf diesem Wege nur möglich ist. Hochgeklappte Flugbretter sind bei weitem nicht genügend. Durch den Schlitz zwischen den Scharnieren dringen bei Süd- oder Ostaufstellung die Sonnenstrahlen und Winde jederzeit in das Innere der Bienenwohnung ein, und das hochgeklappte Brett zeigt zufällig zum Ausfliegen gelockten Bienen ein fremdes und ihrem Ortsgedächtnis nicht eingeprägtes Bild. Sie sind also, namentlich an kalten Frühjahrsabenden, gezwungen, lange vor dem Stande suchend umher zu fliegen. Dabei aber erstarren Tausende von ihnen, die gerade für die schnelle Frühjahrsentwickelung ganz besonders wichtig und unentbehrlich sind.

Ich habe oben schon darauf hingewiesen, daß ich ständig neues Beweismaterial von meinen Herren Beobachtern erhalten habe. Ganz besonders augenfällig aber trat dies im derzeitigen Winter in Erscheinung. Während des ziemlich gleichmäßig kalten Novembers betrug die mittlere Abnahme eines Wagvolkes im ersten Monatsdrittel bei einer Nachttemperatur von — 2,1° C und einer solchen von + 5,1° C bei Tage: 19,5 Gramm je Tag. Im zweiten Monatsdrittel bei — 0,8° C nachts und + 6° C tagsüber: 23 Gramm je Tag. Im letzten Drittel bei — 6,3° C bzw. + 0,1° C (also dem entschieden kältesten Teile des Monats) nur 19,4 Gramm je Tag.

Auf den ruhigen November folgte bis zum Heiligen Abend ein ganz echter Winter-Dezember. Es wurden verbraucht im ersten Drittel (bis zum 10.) bei - 0,5° C nachts und + 2,1° C unter Tag je 19,8 Gramm. Im zweiten Drittel (bis zum 20.) bei — 4,9° C des Nachts und — 1,5° C bei Tage je 18,3 Gramm. Das letzte Drittel brachte den Umschwung in der Kälte und damit auch in der Zehrung der Völker. Die Temperaturen lagen mit + 0,3° nachts und + 5,2° tagsüber recht hoch für Mitte Winter, daran vermochten auch die noch recht kalten Nächte bis zum 24. nicht viel zu ändern. Am 25. setzte bei Föhn eine starke Erwärmung der Luft ein. In den letzten Tagen des scheidenden Jahres konnten die Völker fast täglich fliegen und am 2. Januar melden mehrere Beobachter aus milderen Gegenden Bayerns ein fleißiges Höseln. Das ist für unser Klima furchtbar, denn vorbei ist der Winter noch lange nicht, wie der heutige 15. Januar schon zeigt —, draußen tobt der Schneesturm —, einstweilen noch lieblich mit Regen untermischt, aber bis zum Abend werden wir schon wieder unsere halbe bayerische Landes- und Landschaftsfarbe ausgiebig zu sehen bekommen.

Im letzten Dezemberdrittel wurden mir achtzehn (18) Abnahmetage mit je 50 Gramm bei Wärme gemeldet, während die Abnahmezahlen bei Kälte zwischen 9 und 14 Gramm liegen, drei Tage mit 70 Gramm, fünfzehn Tage mit 100 bis 200 Gramm, einer mit 250 Gramm, einer mit 300, einer mit 340 und einer mit

500 Gramm. Gerade bei dieser letzten Beobachtungsstelle mit 500 Gramm am 25. bei + 12° C liegen die Abnahmezahlen bei Kälte meist auf 15 oder 10 Gramm und sehr selten einmal 20 Gramm. Dabei betrug die Kälte in den Nächten bis zu 13° C unter Null. Die Stelle mit 300 und 340 Gramm am 30. bzw. 31. bei 9° und 12° warm weist als höchste Abnahmezahl 30 Gramm auf bei — 2° und noch einmal bei — 9° C.

An diesen Beispielen habe ich wohl die Nützlichkeit der Wage in den Händen beobachtender Bienenzüchter zur Beurteilung der Winterzehrung gezeigt, aber auch während des Sommers gibt uns ein auf sehr empfindlicher und genau gehender Wage stehendes Volk wichtige Aufschlüsse, und gar manche Frage wird nur bei Benutzung einer Wage annähernd zu lösen sein. Ueber die Gewichtsabnahme frisch aufgefütterter Völker im Laufe der anschließenden Tage habe ich bereits früher in dieser Zeitschrift berichtet. Auch zur Beurteilung der Ergiebigkeit der jeweiligen Trachtquellen vermag die Wage sichere Auskunft zu geben.

Leider ist es unmöglich, im Rahmen dieses Artikels alle oft hochwichtigen Einzelergebnisse hier anzuführen, aber ich hoffe immer noch, daß auch eine Reihe von Kollegen genaue Aufschreibungen ihrer hierher gehörigen Beobachtungen machen und wir so den Geheimnissen des großen Naturlebens und Erlebens etwas näherrücken, zum Nutzen der Bienenzucht und damit, wenn auch in bescheidenem Maße, der Allgemeinheit und des Vaterlandes.

Solln II b. München. Frank v. Kleist.

Aus meiner Imkerpraxis.

Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Braunschweiger Landesvereins für Bienenzucht am 10. Oktober 1920, von Lehrer Fr. Wilhelm-Olxheim.

(Fortsetzung.)

Gleich nach meinem Einzuge in Olxheim richtete ich mir auf einer Erkerkammer des obersten Bodens eine Tischlerwerkstätte ein, auf welcher heute sogar elektrisches Licht brennt und welche mit Hobelbank und allen nötigen Werkzeugen aus der Friedenszeit ausgestattet ist. Mit Lust und Liebe wird hier geschafft, und einige Jungen meiner ersten Klasse ziehen die Bodenkammer häufig und gern dem Spielplatz vor. Es wird gesägt, gehobelt, geleimt, gehämmert und was sonst noch dazu gehört. Und wenn ich dann so in Hemdsärmeln und blauer Schürze dastehe und mir mit einem Hobelspahn, den ich in meinen Kanonenofen halte, die kurze Pfeife anbrenne, denke ich oft mit freudigem Herzen an die hohe, schneeweiße, hehre Gestalt meines Lehrmeisters, und dann sehe ich im Geiste immer wieder das freudige Gesicht des Alten bei dem langen Span der Rauhbank.

Also etwas pfuschen konnte ich und das wurde im nächsten Winter redlich besorgt. Ein halbes Dutzend Vieretager waren wintersüber fertig geworden. Häufig dachte ich, ob das wohl reicht? Fünf Körbe geben fünf Vorschwärme, von jedem Korbe zwei Nachschwärme, macht 15 Schwärme. Nein, da reichen sechs Kasten noch nicht. Doch: Es ist gut, daß du Vieretager gebaut hast. Nun kannst du 12 Schwärme unterbringen, oben einen und unten einen und diese werden im Herbst vereinigt. Dann hast du von sechs Völkern den Honig weg. Na, meine Damen und Herren, es kam doch etwas anders, als ich mir die Sache ausgedacht in der langen Winterszeit. Meine Bienen hielten einen herrlichen Winterschlaf. Alles war in bester Ordnung, still und ruhig. Die Sonne stieg höher. Die Bienen erwachten allmählich zu neuem Leben und es wurde lebendig auf meinem Stande. Aber so, wie die Bienen beim alten Meister Kraft flogen, so wollten meine nicht. Onkel Mäntz Immen waren auch lebendiger. Das lag natürlich an der Rasse. Onkel Mäntz hatte mir schon immer gesagt, nicht zu früh unter die Bienen zu gucken; aber ich konnte es ja nicht mehr aushalten. Wenn ich auf den Stand kam, kribbelte es mir in den Fingern. Du mußt doch mal nachsehen, dachte ich, wie es unter den Körben aussieht. Aber o Schreck! Mausetot die Bienen des ersten Korbes auf dem Brette. Eine gute Handvoll konnte es sein. Auch der zweite Korb futsch. Aus dem dritten Korbe kam ein ganz eigentümlicher,

zitternder Ton. Einige hundert Bienen lagen auf dem Bodenbrett und streckten die Rüssel lang aus. Die auf den Waben resp. zwischen diesen sitzenden Bienen zitterten mit den Flügeln. Viele hatten ihre Köpfe in die Zellen gesteckt und ein Teil sich ganz darin verkrochen. Ja, was war das?! Da mußte ich doch den alten Onkel Mäntz gleich heute noch einmal zu Rate ziehen. Der vierte und fünfte Korb machten kurz sch...., als ich sie aufhob und waren gleich wieder still. Nur einzelne tote Bienen fand ich auf dem Brett und unter jedem Korbe fünf Streifen Gemüll. Es waren dies die beiden abgeschwärmten Mutterstöcke mit jungen Königinnen. Nun auch noch an die Bogenstülper. Der erste und zweite machten es genau so wie die beiden letzten Körbe. Es waren die Vorschwärme von den beiden Stülpern. Auch nur wenig tote Bienen auf dem Brett. Nun, dachte ich, hier geht's besser. Der Bogenstülper ist doch ein weit besserer Stock als der Stülpkorb. Aber beim Heben des dritten Bogenstülpers wurde mein Gesicht schon länger und noch länger beim vierten und fünften. Alle drei hatten das Zeitliche gesegnet. Mir war an diesem Tage das Mus in die Asche gefallen, wie man so zu sagen pflegt. Dies durfte ich doch Onkel Mäntz gar nicht erzählen. Und was würde Meister Kraft gesagt haben? Ganz gewiß: „Den Honig verkaufe ich, den behalte ich für mich, und der Ueberschuß gehört den Bienen!" Diese Worte tönten mir immer und immer in den Ohren. Meiner lieben Ehehälfte erzählte ich vorerst nichts von diesem traurigen Reinfall. Am anderen Tage nach Schulschluß sofort aufs Rad zu Onkel Mäntz. Dem mußte ich mein Herz doch ausschütten. Er war gerade bei seinen Immen, als ich hinkam. Die Freude war groß, als er mich erblickte. „Was machst du denn da an den Bienen, Onkel Mäntz?" fragte ich. „Man soll doch nicht so früh an die Körbe gehen." „Hast recht Junge," antwortete er. So nannte er mich bis an sein Ende, und ich hab's ihm nie verübelt, hörte das Wort gern von ihm. „Passe auf, heute kannst du was lernen. Ich horche die Pudelmützen ab." Er stellte sich vor den Korb, legte sein linkes Ohr daran und ich mußte das rechte anlegen. Dann klopfte er mit einem Finger an den Korb. „Hörst du was?" fragte er. „Ja, das Volk macht sch.... und ist wieder still. Gerade wie meine beiden abgeschwärmten Mutterstöcke und die Vorschwärme in den Bogenstülpern." „So, machen die auch so? Dann laß sie in Ruhe, die sind in Ordnung." Er klopfte der Reihe nach weiter. Da war einer, dem ging's so wie meinem einen Korbe. „Hörst du hier auch was?" „Jawohl, den zittrigen Ton!" „Passe auf, die zittern mit den Flügeln und verkriechen sich in die Zellen. Den müssen wir herumnehmen. Der spielt Matthäi am Letzten. Der muß Honig haben, sonst feiert er kein Osterfest mehr." Als er den Korb herumnahm, lagen schon etliche tote Bienen auf dem Brett, etliche von den heruntergefallenen lebten noch. „Gleich heute abend bekommt er warmes Futter. Etwas gieße ich auf den Bau und die Bienen im Korbe. Das andere stelle ich unter." „So einen habe ich auch," bemerkte ich schüchtern; „aber da liegen viel mehr drunter und strecken den Rüssel aus. Sie bewegen sich auch nicht mehr." „Dann ist es höchste Zeit. Du nimmst dir nachher etwas Honig mit, wenn du keinen mehr hast und wenn die Bienen wieder „antangeln", dann kannst du auch Zucker dünn machen und damit füttern. Nimm aber Kandis, der andere taugt nichts." Einige fanden wir noch unter den 30 Leibimmen, wie er seine Standvölker gern nannte. Tot war kein einziges Volk. (Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann!"

Für Notizen über **Winterbesuche** auf dem Bienenstande teilt die „Luxemburger Bienenzeitung" ein Formular mit und rät, fleißig Aufzeichnungen über gemachte Beobachtungen zu machen, da diese dann zu wichtigen Fingerzeigen für die Auswinterung und die weitere Behandlung der Völker werden könnten. Das Formular enthält folgende Punkte:

Winterruhe im allgemeinen .... Welche Völker sitzen am ruhigsten? Nummer ...... Welche Völker fangen zu brausen an? Wann? ...... Welche Völker zeigen sich bei Tauwetter sehr unruhig und aufgeregt? ...... Wann und wo sind besondere Störungen der

Winterruhe zu bemerken? ...... Welche Völker haben starken Totenfall? ...... Welche Völker leiden an Durstnot? Luftmangel? Hunger? Ruhr? ...... Wann traten starke Witterungskontraste auf? ...... Wurden die Bienen durch Mäuse, Meisen, Spechte usw. beunruhigt? ......

Wie wurde all den gefundenen Uebeln abgeholfen? ......

Ueber **Bienennöte** im Winter und deren Beseitigung berichtet die gleiche Zeitung: 1. Luftnot; die Bienenvölker brausen stark. Abhilfe: Flugloch weit öffnen und reinigen. Die auf dem Bodenbrett liegenden toten verschimmelten Bienen sind ebenfalls zu entfernen. 2. Durstnot; ebenfalls starkes Brausen der Völker, Auftreten gewöhnlich erst dann, wenn das Brutgeschäft schon begonnen ist. Bis zum Reinigungsfluge auf möglichst wenig störende Art tränken; beim ersten Reinigungsausfluge einen Ballon Zuckerwasser reichen. 3. Kälte; sie wird von rüstigen, starken und genügend verpackten Völkern ohne besondere Störung ertragen. Bei Kälte stark brausende kleine Völker sind wärmer einzuhüllen. 4. Ruhr; stark befallene Völker abschwefeln, weniger mitgenommene beim Reinigungsfluge umlogieren. Der betreffende Vortragende verspricht sich jedoch von dieser Maßnahme nicht viel Erfolg. Zur Nachzucht von Königinnen sind solche Völker nicht geeignet. (Zur Heilung von Ruhr wird die Darreichung warmen Zuckerwassers empfohlen, das seine günstige Wirkung nie verfehlen soll.) Zuletzt der Hunger; wie dem abzuhelfen ist, wurde bereits in der letzten Nummer unserer Zeitung gezeigt.

Schriftleiter Harney klagt im „Praktischen Ratgeber für Bienenzucht", daß die praktischen Imker ihre Bienenzeitungen so auffallend wenig benutzen, um **„goldene Erfahrungen"** mitzuteilen, die sehr vielen Bienenzüchtern nicht nur interessant, sondern auch häufig recht nutzbringend sein würden. „Alle Leser und Zeitungen dürsten darnach, aber die Imker und Leser, die etwas zu melden hätten, haben keine Ruhe am Schreibtische. Zur Aufmunterung geht er mit gutem Beispiele voran und teilt solch eine goldene Erfahrung mit, die er gerade noch rechtzeitig ergatterte. Also: „Ein guter Imkerfreund bringt Mitte Sommer, nachdem bei ihm die Tracht zu Ende ist, 30 riesenstarke Völker auf einen Außenstand in die Gelbkleetracht. Der Wanderstand ist mindestens sechs Kilometer entfernt. Zudem ist die Stadt und ein hohes Gradierwerk zu überfliegen. Am Tage vor der Abfahrt ist sehr trübes Wetter. Das Schließen der Fluglöcher am Abend gelingt derart gut, daß wohl nicht eine Biene draußen bleibt. Die Fahrt am anderen Morgen verläuft ohne Unfall. Die Völker sind schnell auf dem neuen Stande aufgestellt; die Fluglöcher werden geöffnet, und nach einer Viertelstunde beginnt ein riesiger Flug. Der Imker, sonst ein genauer Kenner aller Erscheinungen, freut sich, daß die Neuankömmlinge so schnell und lebhaft die nicht weit entfernte gute Tracht gefunden haben und fährt beglückt heim. Als er dort ankommt, empfängt ihn sein Schwiegervater, ein Großimker mit den Worten: „Du hast wohl auf der Fahrt Unglück gehabt?" „Warum?" „Komm und sieh!" — Vor dem leeren Stande im Garten ist alles voller Bienen, und die Schar wird von Minute zu Minute immer größer und größer. — Die Bienen haben schon einige Tage vor der Wanderung dieses sechs Kilometer weit entfernte Gelbkleefeld entdeckt und besucht, weil in der näheren Umgebung rein nichts mehr zu holen war, was besagter Imkerfreund nicht für möglich gehalten hat, und ich füge hinzu: Ich habe wohl öfter in der Imkerliteratur gelesen, daß die Bienen bis sieben Kilometer geflogen seien. Jedoch hielt ich solche Erzählungen bisher stets für Imkerlatein: denn meine Beobachtungen standen zu solchen Erzählungen bisher stets im großen Gegensatz. Drei Kilometer etwa bei Raps, wenn gutes Wetter herrschte. Mit größeren Entfernungen rechnete ich bisher nicht. Auf Grund dieses Ereignisses muß ich mein Urteil allerdings auch revidieren. Die Bienen fliegen weiter, wenn der gewöhnliche Flugkreis von zwei bis drei Kilometer im Halbmesser rein nichts mehr bietet, wenn die Bienen in voller Entwickelung stehen (Sommer) und wenn der Ort mit Bienen übervölkert ist. ... Zurückgeholt konnten die 30 Völker nicht werden. Umkommen durften die Wegekundigen auch nicht. Was fing nun der betroffene Imkersmann an? Er holte einige leere Beuten herbei. Am Abend hatte er sage und schreibe 14 Pfund Bienen, Flugbienen, eingefangen, woraus er am nächsten Tage Ableger oder Feglinge herstellte. Das Wie gehört auf ein anderes Blatt. Und nun die Moral von der Geschicht: Glaube niemals, du habest schon ausgelernt. Wenn du in die Nähe wanderst in eine große Tracht, so fahre dahin, ehe die Zeit beginnt, und wenn dir trotzdem ein Unfall begegnet, so verliere niemals den Kopf, sondern denke an des Dichters Wort: „Nicht jede Wolke erzeugt ein Ungewitter", und wenn es eine aus 14 Pfund Flugbienen ist, denn diese wurden durch die kundige Hand des Imkers in mehrere gute Ableger verwandelt, und die 30 Völker auf dem Wanderstande, das weiß ich gewiß, zwar nicht vom Erzähler, aber ich nehme es mit gutem Glauben an, sie sind für 14 Tage vom Schwarmfieber geheilt, wenn es trotz ihrer Stärke jemals bei ihnen gefiebert hat." —

Auch unter der Schar unserer erfahrenen Leser befindet sich so mancher, der über derartige oder andere interessante Erfahrungen zu berichten weiß. Heraus damit. Herr Harney möchte auch gern aus unserer Zeitschrift solch interessante Beobachtungen für seine Leser entnehmen. Er hat nur zu recht, wenn er seine Mitteilung mit den Worten schließt: „Wie viele solcher interessanten Mitteilungen mögen unrettbar verloren gehen, weil die Imker nicht schreiben?!"

Die „Hessische Biene" beantwortet in der von Lehrer Würth-Fehlheim bedienten „Imkers Umschau" die Frage, **woher die Bienen im Winter das Wasser nehmen.** In früherer Zeit

wurde allgemein angenommen, daß die Ausdünstungen der Bienen, die sich tropfbarflüssig in den Wohnungen ansetzen, den Bienen im Winter als Wasserquelle dienten. Aber schon von Berlepsch beobachtete, daß ein von Nässe triefendes Volk an Durstnot litt. Andere stellten sogar wissenschaftlich fest, daß die Ausdünstungen der tierischen Organismen bedeutende Mengen Autotoxin, Selbstgift, enthalten, also direkt schädlich wirken müssen. Endlich gelang es dem Russen Tsefelsky, die geheimnisvolle Wasserquelle der Bienen zu entdecken. Er beobachtete gleich anderen, daß die Bienen im Winter stets oberhalb ihres Winterknäuels eine Anzahl Honigzellen entdeckelten, ohne den Honig gleich zur Zehrung zu benutzen. Deshalb entnahm er den Honig aus frisch geöffneten Zellen und konnte feststellen, daß derselbe bei einer Temperatur von Plus 10 Grad bis 12 Grad Celsius in 12 Stunden einhalb bis dreiviertel seines eigenen Gewichtes an Wasser aus der Luft angenommen hatte. Je höher die Temperatur stieg, desto geringer war die Wasseraufnahme. Nun war das Rätsel gelöst. Soll demnach den Bienen im Winter wohl sein, so muß für stete Zufuhr frischer, reiner Luft gesorgt werden. Geschieht dies, so ist dadurch auch für Abfuhr der giftigen Ausdünstungen und gegen übermäßiges Schwitzen gesorgt.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Auf ihren Antrag sind in den Centralverein aufgenommen die Vereine Nr. 129 Visselhövede, Nr. 130 Northeim II, Nr. 131 Warmsen, Nr. 132 Bergen (Kr. Celle) und Nr. 133 Rheda.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Nachfolgende Leistungen werden umgehend an mein Postscheckkonto Hannover 16 360 erbeten. Versicherung ruht bis zum Eingang der Gelder. Rückstände werden ab 10. Februar durch Nachnahme erhoben.

Nachzahlung für das Centralblatt in 1920 mit 4 Mk. (333 Mitglieder sind noch im Rückstande).
Versicherungsbeitrag für 1921 mit 25 Pfg. je Standvolk.
Nachzahlung gegen Diebstahl für jedes Standvolk in 1920 50 Pfg.
Freiwillige Spende für die Imkerschule in Hannover.

Auf dem Abschnitt der Zahlkarte ist anzugeben, wieviel Korbvölker und wieviel Kastenvölker zu versichern sind. [17366

Hauptversammlung am 5. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Haus der Väter".

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft Lüneburg, e. G. m. b. H.

Generalversammlung am Sonnabend, den 5. Februar 1921, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindehause.

1. Genehmigung der Dienstanweisung für den Vorstand u. Aufsichtsrat.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beschlußfassung über Einziehung des Geschäftsanteils.
4. Verschiedenes. Ankauf des Zuckers. Wachshandel.

Der Vorstand. Dammann, Isermann.

Im Anschluß daran [17345

Versammlung des Imkervereins.

1. Vortrag des Lehrers Schulz über Bienenwohnungen.
2. Ausstellungen. Wahl des Ausschusses.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkerverein Kreis Iburg.

Am **Sonntag, 6. Februar, 3 Uhr nachm.**, Versammlung im Vereinslokal „Polsterkamp". — Tagesordnung: 1. Besprechung über Zuckerlieferung. 2. Verteilung der Versicherungsanträge. 3. Beitritt zur Imkergenossenschaft u. Unterschrift der Anträge. 4. Wachsablieferung. 5. Besprechung über die Frühjahrsfütterung. 6. Bezahlung der Beiträge derjenigen Mitglieder, welche noch im Rückstande sind. 7. Verschiedenes. — Da zur Genossenschaft persönl. Unterschriftsleistung nötig ist, muß jedes Mitglied unbedingt erscheinen. Wer seine zu überwinternden Völker beim Vorsitzenden noch nicht angemeldet hat, wolle dies unbedingt sofort mit Postkarte machen. [17360

Der Vorstand.

Imkerverein Dummetal. Versammlung am 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Köthke in Schnega. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Beschlußfassung über Gründung einer Genossenschaft. 4. Verschiedenes. — Vollzähliges Erscheinen erwünscht. [17336

Der Vorstand.

Tüchtiger Imker

sucht Stellung, auch als Teilhaber. Angeb. unt. **B. C. 17349** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Imkergenossenschaft Hameln. Diejenigen Mitglieder der Genossenschaft, die ihren Anteil noch nicht eingezahlt, werden ersucht, umgehend ihren Anteil mit 10 Mk. an den Geschäftsführer **Ruprecht, Hameln, Heinrichstr. 16,** einzusenden. [17347

Der Vorstand.

Imkerverein Osterode. Rückständige Versicherungsbeiträge für 1921 sind sofort auf Postscheckkonto 42 112 Hannover an Lehrer Christmann einzuzahlen. Für jedes Standvolk 25 Pfg. Auf dem Abschnitt ist anzugeben, wieviel Korb- und Kastenvölker vorhanden sind. Versicherung ruht bis Eingang der Gelder. [17359

Imkerverein Scheeßel und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 13 Februar, mittags 1 Uhr, im Vereinslokal. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Festsetzung der Jahresbeiträge. 3 Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. [17352

Der Vorstand.

Imkerverein Syke. Versammlung am Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 1 Uhr, bei Glockemann (Schützenhof), Syke. — Tagesordnung: 1. Genossenschaftliches. 2. Bericht über den Anschluß an die Bremer Imkerschule. 3. Vortrag über „Verbesserung der Trachtverhältnisse" von Oberförster Reier. 4. Verschiedenes. [17348

J. A.: H. Wohlers.

Imkerverein Lingen u Umgegend. Generalversamml am Sonntag, den 20. Febru nachmittags 3 Uhr, bei Gastr H. Neerschulte, Schepsdorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsabl 1920. 2. Rückblick auf 1920. Vorstandswahl. 4. Festsetzung Beitrags 1921 u. Nachzahlung 1920. 5. Besprechung über (nossenschaft. — Beiträge für Ve und Versicherung müssen in di Versammlung bezahlt werden.

Der Vorstand. [17

Junger Korbimk

sucht Stellung zum Frühli Meldungen wolle. man richten

Heinr. Pätzmann, Sütt bei Thomasburg (Kr. Lünebu

Korbimker,

24 Jahre alt, welcher im Win auch landwirtschaftl. Arbeit ma **sucht Stellung zum Frühjahr.**

Herm. Klinge, Süttor bei Thomasburg (Kreis Lünebu

Suche einen tüchtig. Imk für Stabil- u. Mobilbau, 50 Kör in Stadt Hannover. Angeb unter **B. C. 17340** an die Geschä stelle dieser Zeitschrift.

Junger verheiratet. Imk

für Korbimkerei möchte mit La wirt, der Wohnung und etw Land zur Verfügung stellen ka **auf Teilung** (Hälfte) **imkern.** dauernd in Großimkerei tätig wesen und möchte mich selbstän machen. Andere Angebote zwe los. Angebote unter **B. C. 173** an die Geschäftsstelle dieser Zeitsc

---

Bienenkorbrohr,

helle, gesunde Ware, Pfund 4
Größere Posten billiger.

Ernst Reimer, Imkerei
Otterndorf, Unterelbe.

Welcher tücht. Imkertischler ferti

Alberti-Blätterstöcke?

Ausführl. Angebot mit Preis
v. Rhein, Celle, Bahnhofstr.1

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hann[...]

Auflage 18000 Exemplare.

r. 4. Hannover, den 15. Februar 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

r **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — ilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens) Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor . **Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl.) **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 4. **Hannover,** den 15. Februar 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Betr. Nachlieferung des Centralblatts.

Alle Leser, denen Nummern des Centralblatts nicht geliefert sind, wollen ausschließlich bei ihrer Postanstalt die Nachlieferung beantragen. Die Post ist zur Nachlieferung verpflichtet. Ebenso sind Adressenänderungen nur bei der Postanstalt zu beantragen.

Abbestellungen des Blattes können für das laufende Jahr nicht mehr berücksichtigt werden. **Die Schriftleitung.**

Mitteilung betreffend Vermittlung des Zuckers.

Die Direktion des Centralvereins übertrug der Central-Imkergenossenschaft die Vermittlung der diesjährigen Zuckerbelieferung an die Imker. Die Bezugsscheine sind bereits im Besitze des Vorstandes, und der Ankauf des Zuckers ist eingeleitet worden.

Für diejenigen Vereine, die sich als Genossenschaft eingerichtet haben, übertragen wir die Unterverteilung in dem Vereinsbezirke den Vorständen bezw. den Geschäftsführern der Genossenschaften. Für die übrigen Vereine bleibt die Verteilung in den Händen der Vereinsvorstände.

Näheres erfolgt direkt.

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. Februar.

„Fangen die Tage an zu langen,
Kommt der Winter angegangen" —

doch wir Imker können ruhig dazu reimen: „darum soll uns doch nicht bangen." — Ob es mild und sonnig ist, ob es stürmt und regnet, ob es schneit und friert, für unsere Immen hat das nichts zu bedeuten. Sie kann die Entente nicht durch sadistische Quälereien und durch Entziehung von Heizungsmaterial vernichten oder zum Hungertode verdammen. Ihr Haß kann selbst die „deutschen" Bienen nicht ausrotten. Schön warm sitzen unsere Lieblinge im Strohkorb. Haben dieselben einen guten Bienenvater, dann wird es ihnen auch nicht an Nahrung fehlen. Nun haben wir Lichtmeß hinter uns, und an diesem Tage beginnt unsere Frühlingshoffnung. Was wäre auch die Welt ohne Hoffnung? Wenn wir troß des Wahnsinns unserer Feinde nicht hoffnungsvoll in die Zukunft schauten, würde unser Volk verloren sein. Mitten im kalten Winter, wenn alles Leben in der Natur hoffnungslos vernichtet zu sein scheint, bauen unsere Bienen für die Zukunft. Nach dem Glauben der alten Imker tritt die Königin in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember in die Eierlage. Mag dem nun sein, wie es will, jedenfalls haben jetzt die Bienen, zumal wir einen verhältnismäßig milden Winter hatten, schon tüchtig Brut eingeschlagen. Der Imker hat daher dafür zu sorgen, daß seine Lieblinge warm sitzen. Das Flugloch ist nunmehr zu verengen, und um den Rand des Korbes ist eine Egge zu legen. In den kalten Nächten lege man Säcke auf die Körbe, damit die Wärme nicht entweichen kann. Es kommt darauf an, daß wir früh im Frühlinge starke, leistungsfähige Völker haben, die die Tracht ausnutzen und früh Schwärme liefern können. Im vorigen Jahre war draußen die Natur der Entwickelung unserer Völker um Wochen voraus Daß die Blenden bei Schnee und auch an kalten sonnigen Tagen vor den Fluglöchern nicht fehlen dürfen, habe ich öfter betont. Auf dem Stande ist für den Imker wenig zu tun; ich verweise daher nochmals auf meine Ausführungen in der vorigen Anweisung. Bis jetzt sind die Völker gut durch den Winter gekommen. und da dieselben sich auch gründlich reinigten, kann der Anfänger vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Sollte aber ein Reinigungsflugtag für die Bienen kommen, dann sei er auf dem Platze. Er beseitige rechtzeitig die Blenden und beobachte besonders nachmittags nach Beendigung des Fluges seine Völker. Will sich ein Volk abends nicht recht beruhigen, laufen die Bienen suchend um das Flugloch, so ist dies als weisellosverdächtig zu bezeichnen. Dieses Volk muß beim nächsten Ausfluge besonders beobachtet werden. Hat man die Gewißheit, daß es weisellos ist, so ist es zu kassieren. Man trommelt das Volk ab und gibt es einem schwachen Volke zu. Jedenfalls darf man ein weiselloses Volk nicht bis zum Frühling stehen lassen. Man kann sonst durch dasselbe oft schon im März die schönste Räuberei bekommen. Nach einem Reinigungsfluge kann man ohne Nachteil die Stöcke herumnehmen. Man sieht an dem Gemüll unter dem Korbe, in wievielen Gassen die Bienen laufen. Liegen einige Rankmaden oder junge ausgerissene Bienen darunter, so ist das Volk gesund. Sollte man ausgerissene Drohnen oder gar eine Königin unter dem Korbe finden, so ist das wenig erfreulich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Stock seine Königin verloren hat, oder daß er drohnenbrütig ist. Die gründliche Revision im März muß das feststellen, und dann muß entsprechend gehandelt werden. Die toten Bienen und das Gemüll müssen unter dem Korbe weggefegt werden Da das Gemüll aus feinen Wachsteilchen besteht, werfe man dasselbe nicht achtlos fort, sondern sammle es mit all den kleinen Wachsteilchen. Auch unsere Lieblinge zeigen uns, daß das, was man zusammenhält, viel werden kann. Auch auf Futtervorräte prüfe der Anfänger die Stöcke. Sieht man noch bedeckelten Honig im Korbe, so hat es keine Not. Man kann auch mit einer Speile hinten in die Waben stecken, um sich zu überzeugen, ob noch Honig vorhanden ist. Ergibt sich Futtermangel, so kann der Stock — falls die Bienen nicht so auftragen — ohne Bedenken in die warme Stube gebracht werden. Man bindet den Korb mit einem Bienentuche zu, stellt ihn auf einen Rohrstuhl, damit die Bienen nicht ersticken, dann wird ein Napf mit einer ordentlichen Portion Zuckerlösung unter das Werk geschoben und das Tuch wieder dicht unter den Korb gesteckt. Man kann auch den Korb auf den Kopf stellen und den Napf mit dem Futter oben auf das Werk oder auf die Speile setzen Natürlich müssen in beiden Fällen die Fluglöcher verschlossen sein, es gäbe sonst eine nette Brummerei in der Stube. Am anderen Tage stellt man den Korb wieder an seinen Platz. Jedenfalls muß der Anfänger auf der Hut sein, daß ihm jetzt nicht noch ein Volk eingeht, der Schaden würde zu groß sein. Zucker ist ja anscheinend reichlich vorhanden, bloß uns Imkern fehlt er. Hoffentlich bekommen wir unsere 15 Pfund für den Stock auf einmal im Frühjahr, und zwar rechtzeitig. Denn wenn auch draußen fast alles schon an den Frühling erinnert, der Winter wird noch versuchen, seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, und im wetterwendischen April muß der Imker tüchtig in den Zuckersack greifen können. —

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.



Die Zucht der Edelkönigin.

Von H. Gravenhorst-Esbeck b. Schöningen.

Solange ich Bienenzucht betreibe, war es meine liebste Beschäftigung, Königinnen zu züchten. Durch diese Zucht erst habe ich Geschmack an dem übrigen Teile der Bienenzucht gefunden. Wie wichtig eine Königinnenzucht auf einem größeren Bienenstande ist, habe ich im Laufe der Jahre zu würdigen gelernt, und kann gar nicht genug darüber berichtet werden. Das Endziel meiner Bestrebungen sollte eine Reinzucht von einer Biene sein, die den gesteckten Idealen möglichst nahe kam, d. h. wenig Schwarmlust, großen Fleiß und Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse zeigte. Alle Versuche aber, dieses Ziel in allen Fällen zu erreichen, scheiterten an der zufälligen Paarung einer Königin mit einer Drohne, denn die letztere konnte ebenso von einem guten Volke wie von einem minderwertigen abstammen. Daher kommt es auch, daß die Nachzucht so sehr verschieden ausfällt und die Eigenschaften der Bienenvölker grundverschieden sind. Ich stellte mir nun die Frage, erbt die Biene alle ihre Eigenschaften von der Mutter oder vom Vater? Nach den Zuchtresultaten ist aber unbedingt anzunehmen, daß die Eigenschaften beider auf die Bienen übertragen werden. Aus diesem Grunde ist es nur richtig, wenn auf die Züchtung der Drohne ebensolche Aufmerksamkeit gerichtet wird, wie auf die der Königin. In der Landwirtschaft spielt das männliche Tier zur Züchtung einer guten Rasse die Hauptrolle. Also ist auch anzunehmen, daß in der Bienenzucht die Drohne betreffs der Zucht eine Hauptrolle einnehmen müßte. Es fällt ja ungeheuer schwer, die guten Eigenschaften einer Drohne mit Bestimmtheit auszunutzen. Ja, es scheint fast unmöglich, da die Paarung sich dem menschlichen Auge entzieht. Nach vielen Versuchen aber ist es mir doch annähernd gelungen, die guten Eigenschaften zweier Zuchttiere auf die Nachkommen zu übertragen. Das Verfahren ist allerdings ein sehr umständliches, aber auch ein lohnendes.

Gute Königinnen zu züchten, dazu gehören drei Völker, die wenig Schwarmlust, regen Fleiß und Widerstandsfestigkeit gegenüber äußeren Einflüssen zeigen. Solche Völker finden sich auf einem größeren Bienenstande immer. Dieselben herauszufinden, dazu gehört natürlich eine gute Beobachtungsgabe. Leichter wird es ja, die Auswahl zu treffen, wenn man über die Leistungsfähigkeit der besten Völker Buch geführt hat. Das erste Volk gibt eine Wabe mit Arbeiterbrut in allen Stadien ab, das zweite offene und bedeckte Drohnenbrut und das dritte die Flug- und Ammenbienen.

Ich brauche zur Weiselzucht den vierrahmigen Bogenstülper und statte ihn folgendermaßen aus: „Rechts und links je eine Wabe mit reichlichen Futtervorräten, in der Mitte die ausgesuchten Waben mit Arbeiter- und Drohnenbrut.“ So ausgerüstet, kommt der Weiselzuchtstock auf die Stelle desjenigen, der die Flugbienen abgeben soll. Dies entstandene Weiselzuchtvolk hat nun gute Futtervorräte, und was die Hauptsache ist, eine tüchtige Menge Flugbienen, die das Werk bis ans äußerste Ende bedecken.

Alle guten Eigenschaften der drei Auswahlvölker sind auf dies eine Volk vereinigt. Es ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß durch diese Zuchtmethode $^2/_3$ der Königinnen nach Wunsch einschlagen.

Noch leichter ist die gewünschte Paarung bei dem Köhlerschen Verfahren festzustellen. Allerdings erfordert dieses noch mehr Mühe und Aufwand.

Man stattet den Weiselzuchtstock genau so aus wie bei dem eben erzählten Verfahren, schneidet am neunten Tage alle Weiselzellen bis auf eine aus und vergewissert sich durch tägliches Nachsehen von dem Auslaufen der jungen Königin. Da diese bekanntlich nicht eher zur Befruchtung ausfliegt, bevor nicht sämtliche Brut im Stocke ausgelaufen ist, so entfernt man, um die Befruchtung zu beschleunigen, die Brutwabe und wechselt sie mit einer guten,

leeren Tafel aus. Abends nach Einstellung des Fluges wird der Korb geschlossen, d. h. das Flugloch verstopft und mit einem Tuche zugebunden. So verwahrt bringt man das Volk in einen dunklen, kühlen Raum.

Am folgenden Tage, etwa nachmittags 5 Uhr, bringt man es wieder auf seinen Standplatz und öffnet das Flugloch.

Um das Vorspiel und den Ausflug der Königin zu beschleunigen, reicht man ein Futter, am besten mehrjährigen alten Heidehonig. Dieser wirkt geradezu verblüffend auf die Tätigkeit der Bienen im Stocke.

Die Arbeitsbienen beginnen ein lebhaftes Vorspiel, ihnen folgen die Drohnen; in den meisten Fällen erfolgt auch der Ausflug der Königin.

Beobachtet man, daß der Ausflug der Königin nicht erfolgt, so wiederholt man dies Experiment am folgenden Tage und solange, bis man regelrechte Eierlage vorfindet.

Die Drohnen der übrigen Völker haben ihren Ausflug um diese Tageszeit bereits eingestellt, und ist fast mit Bestimmtheit auf eine Paarung der jungen Königin mit einer Auswahldrohne zu rechnen.

Allerdings stehen meiner Annahme keine anderen Beweise zur Verfügung, als daß auf diese Art gezüchtete Königinnen hervorragende Völker auf meinem Bienenstande lieferten.

Zuletzt möchte ich noch darauf aufmerksam machen, zur Weiselzucht nur durchaus warmhaltige Bienenwohnungen zu benutzen und nicht dünnwandige, die den äußeren Einflüssen ständlich unterworfen sind.

Steht unser Lüneburger Bienenkorb unter den Bienenwohnungen auf dem Aussterbeetat?

Nein und ja: Nein, wenn ihr Lüneburger Imker, wie eure Väter, den Korb hoch in Ehren haltet. Wenn ihr ihn nach alter Lüneburger Imkerart nach jedem Gebrauch mit alter Gründlichkeit repariert. Der alte lose Kuhdung muß restlos entfernt werden, alsdann erst hat man eine Uebersicht über die Notwendigkeit etwaiger Ausbesserungen. Die etwa vorhandenen lose sitzenden übergesteckten Wurzeln oder Rohrstücke sind ebenfalls zu entfernen. Ist der Korb aus Wurzelgeflecht hergestellt, so flicke man auch wieder mit Wurzeln, indem man fest nachnäht. Der auf diese Art wieder geflickte Korb wird genau wieder so fest wie ein neuer Korb. Wenn keine Tannenwurzeln zur Verfügung stehen, muß man das Nachnähen allerdings mit Korbflechtrohr machen. Später jedoch und wenn der Korb auch übergeschmiert ist, fällt das Nachflicken mit Rohr bei solch einem Korb immer unangenehm auf. Das einfache Ueberstecken beim Flicken nützt gar nichts, ist nur Augenverblenden. Wird das Korbmaterial jedes Jahr einer solch gründlichen Reparatur unterzogen und alsdann nicht zu dick, jedoch fest und fein glatt mit Kuhdung gestrichen, so hält ein alter von Urgroßväterzeit herstammender Korb noch immer mit einer neuen Bienenbeute aus. Wer jedoch sein Material vernachlässigt, bei der Reparatur nur übersteckt und dann fest und dick Kuhdung und wohl gar Lehm aufträgt, muß sich nicht wundern, wenn sein Korbmaterial nach und nach den Weg alles Irdischen geht. Neue Körbe kosten heute viel Geld und infolge Anwendung von Kunstdünger und Kalk ist das Roggenstroh zu geil und spröde geworden, daher lange nicht mehr so zäh nnd haltbar, als früher. Wenn es nun auch hier noch einzelne Imker gibt, die in den Wintermonaten einige Dutzend mit Flechtrohr geflochtene Körbe herstellen, so gehen dagegen hunderte von Bienenkörben jährlich infolge unrichtiger Behandlung verloren bezw. verfaulen und verwettern in entlegenen Winkeln. Unter den ganz alten Körben, welche aus Tannenwurzeln oder anderm Flechtwerk hergestellt sind, gibt es

wahre Kunstkörbe, die der Nachwelt allein in künstlerischer Hinsicht schon erhalten zu werden verdienen. Ja, ja, unsere Voreltern in der Lüneburger Heide waren Meister im Anfertigen von Bienenkörben und Geräten, sowie in ihrer Betriebsweise. Leider ist, besonders in den letzten 30—40 Jahren, mit vielen von unseren Vorfahren hoch in Ehren gehaltenen Gegenständen usw. Schindluder getrieben worden. Darum ihr Lüneburger Imkerkollegen, haltet den alten Bienenkorb in Ehren, er verdient es auch heute noch.

Vorwalsrode (Post Walsrode), Januar 1921. Kuno Requa.

Ueber die Bekämpfung der ansteckenden Bienenkrankheiten und über Entseuchungsversuche mit Formaldehyd in der Form des Autanverfahrens.

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Albert Maaßen und Dr. med. vet. Alfred Borchert.

Zur Bekämpfung der übertragbaren Bienenkrankheiten, insbesondere der Faulbrut, wird schon seit langem[1]) von dem Bakteriologischen Laboratorium der Biologischen Reichsanstalt ein Verfahren empfohlen, das unter Erhaltung der bienenwirtschaftlichen Werte und ohne Anwendung eines „Heilmittels" bei den Bienenvölkern zu einer Gesundung der Bienenstöcke und des Bienenstandes führt, und das deshalb wohl als ein Gesundungs- oder Sanierungsverfahren, nicht aber, wie es häufig geschieht, als ein Heilverfahren zu bezeichnen ist.

Dieses Verfahren besteht darin, daß man die Bienen der seuchenkranken und der seuchenverdächtigen Völker — auf stark verseuchten Bienenständen auch die Bienen der der Ansteckung verdächtigen, mithin die Bienen aller Völker des von der Seuche befallenen Standes — in den Schwarmzustand[2]) versetzt und dabei gleichzeitig die Bienenwohnungen, die im Betrieb benutzten Geräte und die Erzeugnisse der Bienen nach besonderer Vorschrift entseucht.

Von der richtigen und genauen Durchführung der Entseuchung hängt der Erfolg des Verfahrens ab. Die vorgeschriebenen Maßregeln müssen daher in vollem Umfange beachtet werden. Dabei darf man nicht vergessen, daß selbst bei regelrechter Durchführung aller Maßnahmen ein Erfolg auf die Dauer nicht verbürgt ist, wenn auf benachbarten Bienenständen verseuchte Bienenstöcke stehen, aus denen die Bienen immer wieder von neuem den Krankheitsstoff einschleppen können.

Solche Fälle sind leider nur allzu häufig, und dieser Uebelstand ist auch hauptsächlich der Grund, der eine reichsgesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen notwendig erscheinen läßt.

Die Erreger der Bienenkrankheiten sind verhältnismäßig leicht unschädlich zu machen. Selbst die Krankheitskeime, die Dauerformen bilden, werden im strömenden Wasserdampf in wenigen Minuten, im siedenden Wasser innerhalb von 15 Minuten abgetötet. Man kann demnach überall dort, wo es angängig ist, diese Mittel zur Entseuchung benutzen.

Den Bienenwirten stehen freilich in der Regel strömender Wasserdampf und Dampfsterilisationsapparate nicht zur Verfügung. Besondere Sterilisationsapparate für Bienenwirtschaften oder Entseuchungseinrichtungen, wie fahrbare Dampfsterilisatoren, lassen sich auch in die bienenwirtschaftliche Praxis nicht einführen, weil wirtschaftliche Gründe dagegen sprechen. Die Anschaffung, die Unter-

[1]) Mitteilungen aus der Kais. Biol. Anstalt, Heft 7, 1908. 1. Auflage, S. 19.

[2]) Näheres hierüber in Heft 17 der Mitteilungen aus der Biologischen Reichsanstalt Berlin-Dahlem (Juni 1919), S. 41.



haltung und der Betrieb solcher Apparate sind mit Kosten verknüpft, die in keinem Verhältnis zu den Werten stehen, die hier in Frage kommen.

Die Bienenwirte müssen sich daher anderer, weniger kostspieliger Einrichtungen zur Entseuchung ihrer Stände bedienen. Nach den gesammelten Erfahrungen ist dies mit einfacheren Mitteln, wenn die folgenden Vorschriften innegehalten werden, auch ohne weiteres zu erreichen.

Die aus Holz hergestellten Bienenwohnungen, die Aufsatzkästen, die Bodenbretter, die Rähmchen u. dgl. werden, nachdem sie mit Schabemesser, Bürste und heißer Sodalösung gründlich gereinigt sind, dadurch entseucht, daß man sie abflammt. Hierzu empfiehlt es sich, wenn man vorsichtig vorgehen will, eine Abflammlampe (Breitbrenner)[3]) zu benutzen, und nicht, wie dies von anderer Seite schon vorgeschlagen worden ist, eine gewöhnliche Lötlampe. Eine Abflamm- oder Abbrennlampe liefert nicht wie die Lötlampe eine spitze Stichflamme, durch die das Holz verbrennt, sondern eine breite Flamme, durch die die Holzteile nur leicht angesengt und nicht beschädigt werden, und mit der zudem eine große Fläche auf einmal behandelt werden kann.

Zur Entseuchung der Korbwohnungen bedient man sich einer Aetzkalk-Sodamischung[4]), die in breiiger Form auf die Wandungen der Strohkörbe aufgetragen wird, so daß namentlich die Innenwände der Körbe überall gut mit dieser stark ätzenden Mischung bedeckt sind. Nach mindestens 24stündiger Einwirkung wird der Brei mit Wasser abgespült, und der Bienenkorb zum Trocknen aufgestellt.

Die im Imkereibetriebe benutzten Gerätschaften werden am besten, falls sie dies vertragen, ebenfalls abgeflammt oder in 5proz. Sodalösung 10 Minuten oder in Wasser 15 Minuten lang ausgekocht.

Eine besondere Sorgfalt ist der Entseuchung des Wabenwerkes der kranken und der verdächtigen Völker zu widmen. Die bebrüteten Waben der kranken und verdächtigen Völker, auch die zur Zeit der Seuchenfeststellung außerhalb des Stockes aufbewahrten, sind aus dem Betriebe zu entfernen und dadurch unschädlich zu machen, daß sie im Dampf oder bei der Siedetemperatur des Wassers eingeschmolzen werden; mit Vorteil läßt sich hierzu ein Dampfwachsschmelzapparat verwenden. Das dabei gewonnene Wachs kann nach den bereits früher[5]) mitgeteilten Erfahrungen ohne Nachteil in der Bienenwirtschaft wieder gebraucht werden.

Ueber die Art, wie der Honig der bebrüteten Waben, insbesondere der der Futterkränze, unschädlich zu machen ist, wurde gleichfalls schon (vgl. a. a. O.) berichtet.

Da dem geschilderten Verfahren nicht nur die Waben der seuchenkranken, sondern auch die der verdächtigen Bienenvölker zu unterwerfen sind, so wäre ein Verfahren wertvoll, daß neben der sicheren Vernichtung der Krankheitskeime noch die Erhaltung des Wabenbaus in seiner Form ermöglichte.

In dieser Hinsicht wären die Verfahren, die Formaldehydgas mit Wasserdampf als wirksames Mittel benutzen, wohl am geeignetsten zu bezeichnen.

Bereits Galli-Valerio[6]) will das Formaldehydgas mit Erfolg bei der

---

[3]) Eine brauchbare Lampe bringt z. B. die Firma Barthel in Dresden unter der Bezeichnung „Spiritus-Abbrenn-Lampe" in den Handel.

[4]) 3 kg Aetzkalk werden mit ungefähr 2 l kaltem Wasser gelöscht und dazu 5 kg gepulverte Kristallsoda und ungefähr $1/2$ l heißes Wasser gegeben. Die mit einem Holzspatel gut umgerührte Mischung kann nach $1/2$ Stunde, innerhalb der sie zu einer dickflüssigen Masse geworden ist, benutzt werden. Bei der Benutzung ist äußerst vorsichtig zu verfahren, vor allem sind Hände und Gesicht (Augen) vor der Berührung mit dem stark ätzenden Brei zu bewahren.

[5]) Vgl. die Angaben darüber in Heft 17 der Mitteilungen aus der Biologischen Reichsanstalt Berlin-Dahlem, S. 44.

[6]) Bruno Galli-Valerio. Les vapeurs de formaline entre la loque des abeilles, Zentralbl. f. Bakteriologie, Bd. 29, S. 127.

Bekämpfung der Faulbrut (Larvenseuche) benutzt haben. White[7]) gibt an, daß das Formaldehydgas nur sehr langsam in die Wabenzellen eindringe, und daß selbst eine 24stündige Einwirkung des Gases nicht genüge, um die Sporen in den befallenen Larven abzutöten. Neuerdings ist E. Zander[8]) der Ansicht, daß der Formaldehyd in der Form des Autans ein geeignetes Mittel zur Behandlung verseuchter Wabenbauten und Bienenwohnungen sei. Autan ist ein von den Elberfelder Farbwerken, vormals Bayer & Co. in Leverkusen bei Cöln a. Rhein, in den Handel gebrachtes Präparat, das aus polymerisiertem Formaldehyd (Paraformaldehyd) und einem Metallsuperoxyd (Bariumsuperoxyd) besteht.

Nach Mischen der in gesonderten Packungen gelieferten beiden Bestandteile und Zusatz einer bestimmten Wassermenge entsteht freier gasförmiger Formaldehyd, der in Verbindung mit dem infolge der Reaktionswärme sich bildenden Wasserdampf eine zwar starke, aber nur wenig in die Tiefe dringende desinfizierende Wirkung ausübt.

Das Autan ist in der Desinfektionspraxis schon häufig angewandt und von vielen Seiten empfohlen worden. Doch sind die in der einschlägigen Literatur vorliegenden Urteile über den Wert des Autanverfahrens recht widersprechend, was hauptsächlich wohl in der Verschiedenartigkeit der geprüften Gegenstände seinen Grund hat.

Von vornherein ist es zweifelhaft, ob das Verfahren bei verseuchten Bienenwaben wirksam sein wird. Der Erfolg erscheint um so unsicherer, wenn der Krankheitserreger Dauerformen bildet, und wenn außerdem das Eindringen des Gases in die mit dem Krankheitsstoff beladenen Wabenzellen noch dadurch erschwert wird, daß die Zellen mit Deckeln verschlossen sind, wie dies bei der hauptsächlich in Frage kommenden Bienenkrankheit, der Nymphenseuche (der bösartigen Faulbrut), der Fall ist.

Zur Prüfung des Autanverfahrens wurden die Waben von Völkern benutzt, die eben erst erkrankt waren, und bei denen die befallene Brut die ausgesprochenen Erscheinungen der Nymphenseuche zeigte. Außerdem kamen noch zur Verwendung ein und einundeinhalb Jahre alte, von verschiedenen Nymphenseuchenfällen stammende, stark sporenhaltige Faulbrutmassen, die an den Innenwandungen niedriger Glaskolben mit weiter Oeffnung (sogen. Maulaffen) angetrocknet waren. Gleichzeitig wurden zu den Versuchen einige Bakterienarten herangezogen, nämlich verschiedene im Bienendarm gefundene, sporenbildende Bakterien und der Bac. alvei, sowie ferner von nicht sporenbildenden Arten: Streptococcus apis, Sarcina flava, Bac. proteus vulgaris, Bac. pyocyaneus und eine Hefeart.

Für die Entseuchungsversuche stand ein doppelwandiger Zinkblechkasten zur Verfügung von annähernd ½ Kubikmeter Rauminhalt.

Der Kasten hatte an seinem oberen Rande eine zur Aufnahme von Wasser bestimmte Rinne, in die der Kastendeckel genau einpaßte. Dadurch war ein Wasserverschluß geschaffen, der ein Entweichen des Formaldehydgases verhinderte.

Die Autanmengen, die jedesmal zu den Versuchen verwandt wurden, reichten für Räume aus von 2½ Kubikmeter Inhalt. Sie waren also für den kleinen Entseuchungsraum des Versuchskastens reichlich bemessen, was übrigens im Einklang steht mit den Vorschriften, die für das Autanverfahren vorliegen.

Die Versuchsgegenstände sind demnach stets mit einem Ueberschuß des Mittels behandelt worden. Ueberdies hat man auch alle anderen Bedingungen beachtet, die das Eindringen des Formaldehydgases in die Zellen und in die Faulbrutmassen begünstigen.

Die Waben wurden in senkrechter Lage so in den Kasten eingehängt, daß das Formaldehydgas von allen Seiten auf sie einwirken konnte. Bei einem Teil

[7]) G. F. White, U. S. Dep. of Agricult.; Bur. of Entomology, Technic. Ser. Nr. 14, Nov. 1906.

[8]) Enoch Zander. Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung, Stuttgart 1910.

der Waben waren von sämtlichen verdeckelten Zellen die Deckel entfernt worden, damit das Gas überall ungehindert Zutritt zu dem Zellinhalte hatte. Die an den Glaswandungen angetrockneten Faulbrutmassen waren ebenfalls der Einwirkung des Gases frei ausgesetzt, da die weithalsigen Kölbchen offen in den Kasten kamen. Die Sporen enthaltenden und die sporenfreien Kulturen wurden auf Agar in offenen Petrischalen und in offenen Reagenzröhren mit Autan behandelt; dabei waren die Reagenzröhren verschieden gelagert: in wagerechter Lage und senkrecht aufgehängt, teils mit der Oeffnung nach oben, teils nach unten.

Die Dauer der Gaseinwirkung war bei den einzelnen Versuchen verschieden; die kürzeste Behandlung dauerte 5½ Stunden, die längste 24 Stunden, wobei dann auch zum Teil die Versuchsgegenstände zweimal, d. h. an zwei aufeinander folgenden Tagen, mit Autan behandelt wurden.

Nach der Autanbehandlung wurden die Gegenstände entlüftet, die Waben gesunden Bienenvölkern zugegeben, die an Glas angetrockneten Faulbrutmassen, nachdem sie mit etwas Wasser aufgeweicht waren, in Honig verrührt, gesunden Bienenvölkern eingefüttert. Die behandelten Bakterienkulturen wurden stets in größeren Mengen in Nährbouillon eingesät und mehrere Tage im Brutschrank auf ihre Entwickelungsfähigkeit geprüft.

Ueber das Ergebnis der Versuche ist folgendes zu sagen:

Die 5½ Stunden lang mit Autan behandelten Waben waren durch das Verfahren, wie der Tierversuch ergab, nicht unschädlich geworden. Die Brut der Völker, denen man die behandelten Waben zugegeben hatte, zeigte vier Wochen nach der Zugabe die Erscheinungen der Nymphenseuche in ausgeprägter Weise. Durch das Autanverfahren ist es demnach nicht gelungen, innerhalb von 5½ Stunden die aus kranken Völkern entnommenen Waben zu entseuchen.

Die länger dauernde — 24 Stunden lange — Behandlung der verseuchten Waben mit Autan ließ sich aus äußeren Gründen[9]) erst Mitte August einleiten. Die 24 Stunden hindurch der Einwirkung des Autans unterstandenen Waben aus zwei verschiedenen Versuchen wurden daher zu einer Zeit, wo der Brutansatz bei den Völkern schon etwas nachgelassen hatte, zwei gesunden Völkern zugegeben. Bei der Besichtigung der Völker drei bis fünf Wochen nach der Zugabe, zur Zeit der Herbstrevision, waren an der Brut noch keine Krankheitserscheinungen zu erkennen. Ein abschließendes Urteil über den Ausfall dieses Versuches ist heute noch nicht möglich; das Ergebnis der Autanbehandlung wird sich hier erst im kommenden Brutjahre feststellen lassen.[10])

Die an Glas angetrockneten, ein und einundeinhalb Jahre alten Faulbrutmassen wurden gleichfalls einer länger dauernden Autanbehandlung unterzogen. Sie wurden an zwei aufeinander folgenden Tagen, am ersten Tage 5½, am zweiten 7¾ Stunden, insgesamt somit über 13 Stunden der Wirkung des Formaldehydgases ausgesetzt. Sie hatten trotz der langen Einwirkung des Autans ihre Ansteckungsfähigkeit nicht verloren. Durch die Einfütterung von Honig, der mit den behandelten Faulbrutmassen versetzt war, ließ sich die Krankheit noch leicht auf gesunde Völker übertragen. Die Brut der gefütterten Völker wurde vier Wochen nach der Fütterung stark erkrankt vorgefunden.

Es ist also hier die auffallende Tatsache zu verzeichnen, daß die Dauerformen des Erregers der Nymphenseuche in den ein und einundeinhalb Jahre alten, an Glas angetrockneten Faulbrutmassen durch eine zweimalige, im ganzen über

---

[9]) Das Autan war im Handel schwer zu beschaffen, das Präparat kann auch zurzeit, wie die Farbwerke mitteilten, aus Mangel an Rohstoffen nicht hergestellt werden.

[10]) Die Drucklegung dieser Mitteilungen hat sich infolge der Zeitverhältnisse bis ins neue Brutjahr hingezogen. Das Ergebnis der Autanbehandlung ließ sich daher in den beiden Versuchen inzwischen ermitteln. In dem einen Bienenvolke zeigte die Brut bereits Mitte April, in dem anderen Volke Anfang Juli 1920 die ausgesprochenen Erscheinungen der Nymphenseuche. Die Autanbehandlung ist somit wiederum nicht von Erfolg gewesen; das Verfahren hat vielmehr auch hier, gerade so wie in den anderen Fällen, völlig versagt.

13 Stunden dauernde Autanbehandlung nicht abgetötet wurden. Dieser Mißerfolg der Autanbehandlung hat offenbar in der schlechten Tiefenwirkung des Formaldehydgases seinen Grund; das Gas vermochte nicht in die eingetrockneten Schleimkrusten einzudringen. Auch bei den Versuchen mit den Bakterien machten sich die Mängel des Autanverfahrens bemerkbar.

Die Kulturen in den offenen Petrischalen, auch die sporentragenden, wurden zwar schon durch die $5\frac{1}{2}$ Stunden dauernde Autanbehandlung abgetötet, die Kulturen in den offenen Reagenzröhren dagegen widerstanden der Behandlung. In der Tiefe der 160 Millimeter langen und 15 Millimeter weiten Röhren blieben sogar die nicht sporenbildenden Bakterien, selbst bei längerer Autanbehandlung, am Leben. Dabei war es gleichgültig, wie die Röhren gelagert waren. Es ist daraus ersichtlich, daß bei dem Autanverfahren ein Eindringen des Formaldehydgases in die Tiefe der Röhren nicht erreicht wurde.

Nach allen diesen Erfahrungen erscheint es uns nicht ratsam, das Autanverfahren als eine wirksame Maßnahme zur Entseuchung von Bienenwaben und anderen mit dem Krankheitsstoff der Nymphenseuche beladenen Gegenständen zu empfehlen. Ob das Verfahren zur Entseuchung von leeren Waben brauchbar ist, und ob es bei anderen Bienenkrankheiten, beispielsweise bei den Mykosen und bei der Nosemasucht, dann zu einem sicheren Erfolge führt, wird noch durch weitere Versuche zu entscheiden sein.

Gegen die Meisenplage.

Zu den schlimmsten Winterfeinden der Bienen gehören zweifellos die Meisen. So nützlich dieser niedliche Vogel bei der Vertilgung schädlicher Insekten ist, ebenso schädlich kann er den nützlichen Insekten, unseren Immen, werden. In ihrer dreisten Art setzt sich die Meise an die Korbwölbung und pickt an das Flugloch, oder sie drückt sogar umgeklappte Flugbrettchen an Mobilbeuten herunter, wenn sie sehr hungrig ist und bei ihren Raubzügen zahlreiche Gefährtinnen findet. Die herausgelockten Immen fallen ihr dann zum Opfer, und außerdem wird das ganze Volk in Unruhe versetzt.

Manche Imker schießen in ihrem Unmut die sonst so nützlichen Vögel. Andere fangen sie in Fallen und werden wohl kaum einen weiten Weg machen, um die Uebeltäterinnen in einen abgelegenen Bezirk zu tun, wo sie ihren Bienen nicht mehr schaden können. Ich glaube, ein unschädliches Abwehrmittel gefunden zu haben, indem ich vor die Körbe, deren Fluglöcher noch mit Blenden verdeckt waren, einen Zaun von Haselnußruten und anderem Strauchwerk aufstellte. Die Bienen hatten ungehinderten Durchflug, und trotz aller Dreistigkeit wagten sich die Meisen nicht mehr durch das Gestrüpp, während sie vorher ungeniert ihre Besuchskarten auf den Körben zurückgelassen hatten. Probatum est!

Dr. Feiler.

Aus meiner Imkerpraxis.

Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Braunschweiger Landesvereins für Bienenzucht am 10. Oktober 1920, von Lehrer Fr. Wilhelm-Olxheim.

(Fortsetzung.)

„Wie ich eben wohl hörte, hast du es doch nicht lassen können, und hast deine neugierigen Blicke in die Völker gerichtet. Da sorge aufeinandermal im Herbst für ordentliche Leibimmen und mache es so wie ich. Na, wie sehen denn deine vielen kleinen Nachschwärme aus, die du doch ganz sicher durch den Winter bringen wolltest? „Kaputt! Kaputt sind sie!" Da sollten sie gehört haben, wie er lachte. „Siehst du, du Schlaufuchs, da hast du den Salat. Hier in der Nähe ist auch noch solch ein junger Mann, der es besser versteht, wie wir Alten. Der hat gar nichts behalten. Nun passe auf und richte dich nach meinen Worten. Die beste Bienenwohnung ist

unzweifelhaft die Pudelmütze. (Er meinte den runden Stülper.) Bleib von dem anderen Zeug und laß die Neulinge machen, was sie wollen, und dann mach nicht wieder solche Eselei und stelle jeden Nachschwarm allein auf. Schütte mehrere Schwärme zusammen. Hüte dich aber, daß du keinen Vor- und Nachschwarm zusammenbringst. Es vertragen sich nur Vorschwärme und Vorschwärme und wiederum Nachschwärme und Nachschwärme. Hast du genug Immen in einen Korb geschüttet, so macht sich das Volk schon, wenn notwendige Tracht ist. Die kleinen Jammerlappen kommen nicht durch den Winter. Richte dich darnach in Zukunft und du wirst mir später Dank wissen. Daß du Lehrgeld bezahlt hast, freut mich, dadurch wirst du nicht dummer." Er hatte Recht und oft noch muß ich an den alten Onkel Mäntz denken, wenn ich ab und zu Besuch bekomme von Anfängern, die schon viel klüger sind als Imker, die ein Vierteljahrhundert geimkert haben. Hier unter uns wird es ja wohl keinen Anfänger so ergangen sein wie mir!? Sollten Anfänger unter uns sein, so beherzigen sie die Worte meines alten Lehrmeisters.

Ich mußte mich also mit vier Völkern begnügen, denn die noch übrig gebliebene Hungerkruke war eines Tages auch hinübergeschlummert, weil ich sozusagen mit dem Teelöffel gefüttert hatte. Wenn man zur Not füttert, dann gleich ordentlich und nicht mit Teelöffel und Tassenschale, sonst geht es uns wie jener Beamtenfrau, die sich während der Kriegszeit selbst ein Schwein gefüttert hatte, das anstatt dicker, alle Tage dünner wurde. Als der Tierarzt dann fragte, ob das Schwein nicht fräße, antwortete die Frau Sekretär: „Aber Herr Doktor, heute mittag habe ich ihm sogar drei Teller voll hingebracht!"

So kam nun das Frühjahr. Meine beiden Bogenstülper gingen kräftig in die Brut. Schwärmen sollten sie nicht. Das hatte man ja, wie die Lehrbücher schrieben, beim Mobilbau in der Hand. Ich wollte Honig von ihnen haben. Den Honigraum konnte ich bald aufmachen. Es ging alles nach Vorschrift. Die beiden Körbe schwärmten. Die Vorschwärme kamen in die ersten beiden Vieretager, und aus den Nachschwärmen machte ich noch zwei schöne starke Völker. Eins kam in einen Bogenstülper, das andere in einen Vieretager. Zu gern hätte ich die letzten leeren Beuten auch noch besetzt; aber Onkel Mäntz Worte: „Vermehre nicht so stark!" klangen mir dann immer wieder in die Ohren. Also Schluß für dies Jahr. Die Bogenstülper ließ ich tüchtig bauen; denn dann schwärmten sie ja nicht, und ich hatte nächstes Jahr eine schöne Anzahl ausgebauter Waben. Eines Vormittags, kurz vor der Zehnuhrpause, klopfte meine Frau an die Schulstubentür und sagte: „Die Bienen schwärmen!" „Das ist doch unmöglich," sagte ich, machte Pause und lief hinaus in den Garten. Richtig! Der Garten wimmelte von Bienen. Der zweite Bogenstülper hatte es sich trotz seines fleißigen Bauens nicht nehmen lassen, loszuschwärmen. Einesteils freute ich mich, anderenteils ärgerte ich mich; denn nun war es mit der Honigernte von diesem Stocke aus. Der Schwarm kam in einen Vieretager. Am Nachmittage nahm ich meinen Bogenstülper herum und schnitt ihm sämtliche Weiselzellen bis auf eine noch weg. So, sagte ich mir, du bist kuriert, jetzt läßt du fein das Schwärmen sein. Kaum hatte ich das Volk wieder auf seinen Platz gestellt, da sah ich, wie der erste Bogenstülper lief und rannte. Auch er ging ins Geschirr. Nun schimpfte ich natürlich auf den alten Herrn Gravenhorst los. Wie konnte der so etwas in seinem Buche schreiben von wegen Nichtschwärmen! Später war es mir bitter leid; denn nicht der Altmeister hatte Schuld, sondern ich selbst. Na, ich fing meinen Schwarm ein und warf ihn in einen Bogenstülper. Auch diesem Mutterstock wurden die Weiselzellen bis auf eine fortgeschnitten. So, nun hatte ich Ruhe. Die Schwärmerei war zu Ende, und ich konnte mich ganz den bauenden Völkern widmen. Eines abends in der folgenden Woche stehe ich vor den Bienen in der Nähe des zweiten Bogenstülpers und betrachte schmunzelnd meine schönen Völker. Mit einem Male höre ich laut die Königin in dem zuerst geschwärmten Bogenstülper tuten. Ei, das war eine rechte Freude für mich. Das mußte ich noch besser hören. Ich legte nun das Ohr an den Korb und hörte ganz

in der Nähe den langgezogenen tütenden Ton. Jedoch was war das? Da quakte doch noch was? Unmöglich, die anderen Weiselzellen hatte ich ja ausgeschnitten. Jetzt hörte ich es ganz deutlich. Also hatte ich eine Zelle übersehen. Auch der andere Bogenstülper tütete und quakte. Hier gab es sogar ein Doppelquartett. Na, wartet nur, dachte ich, morgen hole ich euch noch heraus, ehe ihr an den Auszug geht. Jedoch der Bien hat seinen eigenen Kopf, und ehe ich am folgenden Tage die Racker herausholen konnte, hingen die Schwärme schon an Stachelbeersträuchern. Beide getrennt für sich. Den letzten Schwarm sah ich noch ausziehen. Von der Aufstellung so vieler Schwärme war ich kuriert. Ich sah die Bogenstülper nochmals Wabe für Wabe nach und suchte nach gedeckelten Weiselzellen, fand aber nur noch in jedem Korbe einige ausgelaufene Zellen, ganz versteckt neben dem Querholz. Da die ausgelaufenen Königinnen ab und zu tüteten, war es leicht, diese auszufangen. Am Abend gab ich die Schwärme auf die Bogenstülper zurück und bekam nun tatsächlich keinen Schwarm mehr. Dies habe ich später meist so gemacht, wenn mir mal ein Bogenstülper durchging. Auch der Bogenstülper ist und bleibt meiner Erfahrung nach ein guter Honigstock. Ich habe ihn jedoch aus dem Grunde abgeschafft, weil er sich nicht stapeln läßt und ich auf einem nicht sehr großen Raume nicht genügend Völker aufstellen konnte. Wer Platz hat und bisher im Bogenstülper imkerte, werfe ihn nicht gleich über den Haufen, um die Neuerungen zu versuchen. Im folgenden Winter hatte ich mehr Glück mit der Ueberwinterung. Kein teures Haupt fehlte bei dem Auferstehungsfeste. Einige Vieretager waren im Winter wieder angefertigt und wurden im Sommer auch besetzt. Heute noch habe ich zweiunddreißig Vieretager auf meinem Stande stehen und bin mit denselben sehr zufrieden, und ehe ich nicht eine Beute ausfindig mache, in der ich weit mehr erziele, bleiben sie auch stehen. Meine beiden Stände zählen augenblicklich einhundertundzehn Völker; davon sind fünfundzwanzig Lüneburger Stülpkörbe. Ich möchte übrigens jedem raten, einige dieser alten ehrwürdigen Veteranen aufzustellen. Man kann dann sehr leicht ausgefallene Mobilvölker durch Vor- oder Nachschwärme ersetzen und hat alljährlich durch Kassieren alter Körbe sein schönes Wachs, das man wieder zu Kunstwaben umarbeiten kann.

Nun hatte ich auch von Gerstung gelesen. Die Gerstungschen Schriften wurden beschafft und durchgearbeitet. Na, selbstverständlich war diese Beute wieder weit besser als diejenigen, die ich besaß. Es liest sich alles herrlich, und jeder Erfinder sucht seine Beute dem Imker mundgerecht zu machen. Ich ließ mir zehn Stück zugeschnittene Ständerbeuten von Krannich in Mellenbach kommen, ziehe jetzt aber doch die Lagerbeute den Ständerbeuten vor, weil sich die Völker in den letzteren bedeutend schneller entwickeln. Dann kam der Schulzsche Meisterstock, Zweietager und Dreietager, der Freudensteiner Breitwabenstock und der Försterstock hinzu. Wenn es honigt und starke, nicht überstarke Völker in diesen Stockformen stecken, bewähren sie sich alle. Ich will hier noch erwähnen, daß es mich ganz eigentümlich berührte, als im „Centralblatt" Rektor Seegers den Försterstock so in den Dreck trat. Ich bin kein Hintermann von Weidemann und habe durchaus keinen persönlichen Nutzen von der Einführung oder Nichteinführung des Försterstockes. Das Persönliche leuchtete ja aus dem Ganzen heraus. Ich habe bislang sehr gute Resultate im Försterstock erzielt und werde den Försterstock nicht wieder abschaffen. Ihm geht's jedoch wie dem Bogenstülper und den Gerstungbeuten, er kann nicht gestapelt werden, weil Oberbehandlung. Die neuesten und allerneuesten Formen habe ich, weil jetzt zu teuer, nicht versucht und maße mir deshalb kein Urteil darüber an.

Nun genug davon. Im folgenden Frühjahr fehlten mir einige Königinnen, was ich sehr schmerzlich empfand. Ich baute mir im Sommer einige Befruchtungskästen mit drei und vier Normalhalbrähmchen und besetzte diese mit kleinen Ablegern. Im Herbst hatte ich zehn Stück davon stehen, und da mir fünf Königinnen fehlten, nahm ich diese aus meiner kleinen Königinnenzucht und vereinigte die zehn Ableger

zu fünf Stück. Diese überwinterte ich in der dritten Etage meiner Vieretager. Im folgenden Frühjahr waren meine überwinterten Völker, da ich meist junge Königinnen einwintere, alle weiselrichtig, und ich konnte die fünf Königinnen verkaufen. Dies war der Anfang zu meiner Königinnenzucht. Jetzt habe ich im Sommer oft 150 bis 200 Befruchtungskästchen stehen. Das Vieh dazu liefern mir die Nachschwärme meiner Stülpkörbe. Was bei einer solchen Königinnenzucht für Vieh dazu geht, kann nur der beurteilen, der es selbst macht oder der es einmal genauer beobachtet hat. Anfangs hatte ich die alte deutsche Biene. Als ich aber die Italiener gesehen hatte, packte mich das Gelbfieber, und ich mußte Italiener Bienen haben. Ich konnte die Zeit nicht abwarten, bis das ersehnte Volk ankam, für schwere Münze natürlich. Nun wurden auch sofort Italiener Königinnen gezüchtet. Später tauchte die Cyprische Biene bei uns vereinzelt auf. Zwei Völker ließ ich mir direkt von der Insel Cypern schicken. Eine herrliche Biene. Aber, aber, diese Biester stachen durch eine englisch lederne Hose. Sie waren so stechlustig, daß ich mich ohne Kappe gar nicht vor dem Stande sehen lassen durfte. Sie verschwanden bald wieder von meinem Stande. Freudenstein hatte nun Kenntnis von der amerikanischen Rotkleebiene erhalten und importierte davon stark. Na, die mußte ich auch haben. Fünf Stück nahm ich für schöne Geldstücke. Der Rotkleehonig würde es schon wieder einbringen, dachte ich. Und dieser Reinfall, den ich dabei hatte, brachte mich über die Krainer wieder zu unserer alten deutschen Biene. Ja, wo bekam ich nun noch echte deutsche Bienen? Hier und da sollte es ja noch welche geben, und wenn ich mir dann die Stände ansah, so fand ich doch schon rotgeringelte Bienen unter dem Flugvolk.

Da erinnerte ich mich eines Norweger Logenbruders, auch Lehrer. An diesen schrieb ich, also nach Norwegen, ob er mir nicht einmal eine oder zwei nordische Königinnen besorgen könne, falls er Freunde oder Bekannte hätte, die Imker seien. Prompt kam die Antwort: „Habe selbst Bienen, und du bekommst in nächster Zeit zwei Königinnen. Willst du auch ein Volk haben, so sende ich im nächsten Frühjahr eins.“ Da war die Freude groß; aber noch größer die Arbeit, um nun das Mischmaschblut herauszubringen. Ich züchte von der Ankunft der beiden Norweger Königinnen an nur noch die alte dunkle Rasse. In den ersten beiden Jahren schwärmten mir diese Bienen doch verhältnismäßig viel. 1907, im Sommer, machte ich in Geschäften unserer Großloge eine Reise nach Flensburg und fuhr nach Beendigung meiner Arbeit über Kopenhagen nach Christianssand zu meinem Freunde. Das waren herrliche zehn Tage dort oben in Norwegen und manchen niedlichen, aber auch manchen elenden Bienenstand, meist kleine, habe ich dort gesehen. Als ich Abschied nahm, hatte ich zehn Königinnen von den verschiedensten Ständen, natürlich für schweres Geld, in der Tasche. Von diesen Königinnen habe ich im selben Jahre noch eine Anzahl für meine Völker gezogen. So kam ich doch wieder halbwegs an die alte deutsche Biene, die ich dort oben noch unvermischt antraf. Es hielt schwer und hält heute noch schwer, Reinzucht zu treiben, da wir ja den „Bienenbullen“, wie Baron von Berlepsch die Drohne nennt, nicht an der Kette führen können.

Weshalb ging ich nun wieder zu der alten deutschen Biene über? Weshalb behielt ich nicht die Italiener, die Cyperer, die Krainer oder die Rotkleebiene? Meine Erfahrung sagte mir: Die Italiener ist eine sehr fleißige Biene. Ihr Kleid sticht namentlich in der Sonne sehr in die Augen; aber sie war mir durchweg zu stechlustig, hörte im Nachsommer zu früh mit dem Bruteinschlag auf, und deshalb waren die Völker im Frühjahr meist schwach. Und Naschen und Rauben konnten diese Spitzbuben, wie noch nie. Dasselbe Bild gibt die Cypersche. In Stechlust und Räuberei übertraf sie bei weitem noch ihren italienischen Stammesgenossen. Und nun die amerikanische Rotkleebiene? Meiner Meinung nach nur Rotdurchzüchtung der Italiener. Sonst dasselbe Bild. Eins fehlte ihr, der Rotkleebiene, nämlich das, daß sie den Rotklee beflog, den zweiten und dritten Schnitt beflog sie.

Das tun unsere deutschen Bienen aber auch, jedoch auch nicht immer, wie ich schon beobachtet habe. Man kann dies jetzt in unserer Gegend, wo die Landwirte wegen des hohen Kleesamenpreises reichlich Klee vom zweiten Schnitt zur Saat stehen lassen, so recht sehen. Ich bin also vollständig von der Gelbsucht, wie ich die Liebhaberei für die gelb- und rötlich gezeichneten Bienen wohl genannt habe, befreit. Die Krainer ist für unsere Frühtrachtgegend ohne Heidewanderung zu schwarmlustig, und so habe ich schon seit 1907 den Standpunkt vertreten: „Die deutsche Biene gehört den Deutschen". Wenn wir alle mithelfen wollten, immer nur vom Besten das Beste zu behalten und damit weiterzüchteten, so wären wir schon ein großes Stück im voraus. Es ist nicht mein Bestreben gewesen und ist es auch heute noch nicht, bei der Zucht von deutschen Königinnen reich zu werden. Bei der Königinnenzucht bekommt man tatsächlich keine goldene, oder wie man heute wohl sagen müßte, papierne Nase, und häufig habe ich schon den Vorsatz gefaßt, die Königinnenzucht ganz aufzustecken. Jetzt bei dem Zuckermangel ist eine größere Königinnenzucht überhaupt nicht rentabel. Früher war es so, daß im Sommer eine Königin dreimal so viel kostete, wie ein Pfund Honig. Heute müßte demnach eine Königin mindestens 45 bis 50 Mark kosten. Daß ein Volk, welches vielleicht 200 bis 300 Mark gekostet hat, wertlos ist, wenn die Königin fehlt, sieht jeder Imker ein. Würde man aber für eine Königin 40 bis 50 Mark fordern, da würde der Himmel über einem zusammenbrechen. Den meisten Imkerkollegen scheint eine größere Königinnenzucht als eine Goldgrube vorzukommen. Versuchen Sie es bitte einmal und dann urteilen Sie selbst. (Schluß folgt.)

Wie ick minen ersten Sworm infung.

Im Fröhjahr 20 köff ick mi 'n Imm un nenn mi jetz stolz Imker. In de Theorie weer ick grot; praktisch kunn ick keen Arbeiterzell von 'ne Drohnenzell ünnerscheeden, von de Imm gor nich to snacken. Ober Projekten harr ick; wenn allens good gohn weer, weer ick in'n ersten Hars all Grotimker ween. De Sok fung uck jo good an; ick glöf, ick dreep in'n Dusel grod ümmer dat Richtige. All Neeslang fohr ick mol und harr denn uck in'n Mai min Körf sowiet, dat dor bald keen Immen mehr in Platz harrn. Nu kunnt minentwegen losgohn. Ick weer öberprot. Um de Sook to vereenfachen, harr ick jem ünnern Stickelbeernbusch sogarn leddigen Körf hinsett. (Wegen de Dwatschigkeit von de Immen kann ick ober dit Verfohren leider nich ton Patent anmell'n.)

Nu keemt Mallöhr. Schöne Maidog harr'n wi, beste Drachdog. Un wat moken min Immen? In dicke Klumpen leegen se vörn Körf un bekeeken sick dat schöne Wedder, ober arbei'n? Arbei'n worr bi jem grotschreeben, arbei'n full jem in'n Drom nich inn. Na, dach ick, dorto heff ick jo nich köfft, dat ji all in'n Mai Rentier speelen schöt! Her mit 'n Immenbok! Un dor stünn op Sid 59, swatt op witt: „Bienen, die in dicken Klumpen vorliegen, sind schwarmfaul und für alle Zeiten fürs Schwärmen verloren!" Och, du leeber Himmel, wat nu? Dor swemmt jo all min Fell'n weg, wat ward nu blot ut de Grotimkeree? De dullsten Projekten schoten mi dör den Kopp. Schull ick jem aftrummeln une riepe Wieselzell tosetten? Oder beeter opene Brot? Oder jem ganz affrökern un 'n Sworm rinsetten? Na, vör allen Dingen wull ick em obends noch mol gründlich revideern. Ganz deepsinnig, all mehr so 'n Hummelnest in 'n Kopp, güng ick so 'n beeten vör 12 in 't Hus. Op eenmal hör ick min Fro buten in de höchsten Tön ropen, as wenn de Welt unnergahn wull, un ick schullt bremsen. Ick störk rut, un wat seh ick: Min Immen, de vör alle Tieden vört Swormen verlorn weern, susen in helle Schoren krüzfidel inne Luft rüm. Na, Jann, wat seggst nu? Nu segg noch een wat gegen de Immenböker! Allmählich keem Ruh in dat Wirrwarr. Nu is 't jo man 'n Kinnerspeel mehr, dach ick. Jo, obers erstens kummt man meistens anners un tweetens, as man denkt! Also ers mol 'n Körf her, Sprütt, Ammer vull Woter un de Kapp, un denn kann de Spektokel losgohn.

Nu harrn de dämlichen Immen uck bedenken kunnt, dat ick 'n jungen Anfänger weur, un sick 'n beeten beetern Platz ton Ansetten utsöken kunnt. Obers grod den'n unglücklichsten Platz harrn se sick utsöcht, in 'ne Dörnheck, de ick in'n Fröhjohr up 'n halben Meter kött harr, seeten se an 3 Stämm un keeken mi ganz fenynsch an, als wull'n se seg'n: „Schall uns doch blot mol wunnern, wat he woll mit uns anfangt." Na, ers mol 'n Sprütt vull Woter dortwischen. Aha, dachen de Immen, Lehrbuch der Bienenzucht, Seite 63: Man besprenge usw., wi schöt uns sammeln, wi schöt infungen warrn un dedend uck. Wat nu obers? Lehrbuch der B.: „Sitzen die Bienen nicht gesammelt, so fege man sie in den Korb." „Richtig, so is 't jo: Ick nehm also 'ne Uhl un fung an to uhlen. Sowiet weern de Immen anschienend ober noch nich bi 't Studeeren in'n Lehrbook komen, wat ick mit de Uhl wull, kunnen se nich begriepen. Se schienen de Uhleree as Anpöbelung optokoten, denn se worr'n eklig, Himmel, wat worrn se fünsch. In alle Lehrböker steiht: „Schwarmlustige Bienen stechen selten", ick kann obers ut eegene Erfohrung blot dringend roden, dor twüschen to setten: „Falls se nich uhlt ward". Nobers, de bi de Infangeree beeten tokicken wulln, neih'n ut. Min Fru harr bald de Hoor vull Immen un trock sick sleunigst torüg. Min Hann' prickeln so merkwürdig, allerhand Immen harr ick all in'n Körf, ich dach: De Rest ward woll noch ringohn un suf' achteran. As ick no 'n Tiedlang weller tokeek, seet min Swarm weller ganz vergneugt inne Dornheck. So güngt nich. Ick wickel mi Handeuker üm de Hann' un uhl weller los. Dor kropen de Oester mi in 'n Aermel un steeken mi in 'n Arm. In 'n Korf kreeg ick jem nich. Hunger harr ick allmählich uck kreegen, dat ick dach: Stark di man ers mal düchtig und denn to 'n letzten Gewaltangriff. Min Fro stünn so lang vor de Achterdör Posten. Ober trotzdem de Swarm 'n ganzen Ind von de Dör afseet, muß se alle Ogenblick öhren Posten fluchtortig verloten, so dull weern de Immen worrn. Als ick mi nu nee'e Kraft holt harr, güngt to 'n letzten Angriff. Dat stünn vor mi fast: Een gifft noh, un ick bünnt nich. Ick uhl un uhl, jümmer de Immen oppe Eer, den Korf stell ick dor schreeg röwer, toletz much uns Herrgott disse Uhleree woll nich länger mit ansehn un he leet't 'n beeten regen, un ick kreeg richtig den Sworm in'n Körf.

Ober nah Dagen brummen de Immen noch ümmer, wenn ick mi blot mol bi 'n Körf sehn leet: Uennerstoh di, un kohm uns mit de Uhl weller!

As ick disse Geschichte 'n annern Imker vertell, sä he: „Jo, Se harrn uck von ünnen noh boben uhlen mußt. Se dröfft niemols de Immen inne Ogen komen." Harr mi dat blot eener fröher seggt! Deshalb ji olen Imker: Rut mit jo'n Erfohrungen! Ji brukt uns jo keen lange Vordräg to holen, vertellt uns blot inne Besprekungen von Vordräg jo'n Erfohrungskneep, snackt doch in'n gemütlichen Platt, wi verstoht't jo all. Un disse Erfahrungen möt sammelt warrn. Se dröfft obers nich blot in den betreffenden Verein bliewen, nee, se möt an uns Centralblatt inschickt warrn. Schull dor nich so 'n lüttje Eck freewehn, de de Overschrift harr: Aus der Hamsterkiste des alten Praktikus?*) Dor worrn Ji doch all mitmoken? D.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

An die angeschlossenen Verbände.

Seitens der V. D. I. sind bei der Reichsregierung Anträge gestellt:

1. Von einer Erhöhung des Tarifs der Reichseisenbahnen für Bienen, bienenwirtschaftliche Geräte und Beuten absehen zu wollen.
2. Bienenvölker dürfen nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden, damit besonders die nachts verkehrenden Züge benutzt werden können.

*) Dat lett sick licht maken und wi weren den ohlen Imkers dankbar, wenn se so allerlei Kneepe ut de Praxis inschicken wullen und wennt ok plattdütsch is, wi willt dat woll inrenken. De Schriftleitung.

3. Dem Imker soll das Recht zugestanden werden, seine Bienen auf dem Bahntransporte zu begleiten und beim Ein- und Ausladen der Bienen anwesend sein zu dürfen.
4. Bienen müssen als Eilgut auf dem schnellsten Wege, d. h. mit dem Zuge, der zuerst das Ziel erreicht, befördert werden.

Köslin, den 18. Januar 1921. Küttner, Geschäftsführer.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Auch für unser Landesgebiet werden die 15 Pfund Zucker je Bienenvolk in zwei Raten zur Verfügung gestellt. Die erste auf unseren Freistaat entfallende Anteilmenge beträgt 411 Doppelzentner. Diese Menge ist errechnet unter Zugrundelegung der im Vorjahre bei der Oberverteilung benutzten Zahl der Bienenvölker und einer Anteilmenge von 7 Pfund je Bienenvolk. Das Landesernährungsamt hat die Firma Gerloff & Co. Braunschweig, beauftragt, betreffs Lieferung der 411 Doppelzentner das Erforderliche, bei der Reichszuckerstelle zu veranlassen und zur Verfügung des Unterzeichneten zu halten. Die Firma Gerloff & Co. schreibt nun, daß sich der Preis für März auf 310,60 Mark für 100 Pfund Brutto ausschließlich Sack stellt und bei Abnahme nach dem 31. März sich um 2,60 Mark per Monat und Zentner erhöht.

Die Kreisvorsitzenden werden nun unter Drucksache den Mitgliedern ihrer Kreise vorgedruckte Scheine zustellen, die von den Empfängern auszufüllen sind, vom Ortsgemeindevorstand bescheinigt werden müssen und bis zum 20. Februar an die Vorsitzenden (aber nicht als Drucksache) zurückzuliefern sind. Von obiger Rate von 411 Doppelzentner werden nur die braunschweigischen Imker beliefert; die nichtbraunschweigischen Mitglieder unseres Landesvereins wollen sich an den zuständigen Verband ihres Landes wenden.

Diejenigen braunschweigischen Imker, welche dem Braunschweigischen Landesverein für Bienenzucht nicht angehören, haben sich unter Beifügung von 40 Pfennig Rückporto an den Unterzeichneten bis zum 20. Februar zu wenden.

Hessen (Braunschweig), den 9. Februar 1921. Horney.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die am 25. Januar 1921, nachmittags 5 Uhr, im Ständehaus in Hannover abgehaltene Direktionssitzung,

an welcher teilnahmen Schatzrat Dr. v. Campe (1. Vorsitzender); Lehrer Ed. Knoke (2. Vorsitzender); Rektor W. Fitzky (Schatzmeister) und Direktor Hillmer; Pastor Gehrs (1. Schriftführer).

1. Der 2. Vorsitzende berichtet über den Stand der Verhandlungen betreffend Imkerschule. Dem Beschlusse der Delegiertenversammlung entsprechend sind Versuche gemacht, in Hannover ein Gelände für die Schule zu bekommen. Der erste Antrag wurde zunächst abgelehnt; durch neue Verhandlungen trat man der Sache wieder näher, aber eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Doch hat es den Anschein, als ob der Versuch erfolglos sein wird. Inzwischen ist von Hameln ein günstiges Angebot gemacht. Es wird beschlossen, die Verhandlungen im Sinne des Delegiertenversammlungsbeschlusses zunächst weiterzuführen und falls sie ergebnislos bleiben, die Angelegenheit der nächsten Delegiertenversammlung wieder vorzulegen. Uebrigens klagt der Schatzmeister sehr darüber, daß von der großen Opferwilligkeit, von der man in der Herbstversammlung sprach, bis jetzt nicht viel zu spüren sei, denn bis jetzt seien noch keine 1000 Mark für die Imkerschule eingegangen.

2. In den Centralverein werden neu aufgenommen die Vereine; Visselhövede (129); Northeim II (130); Warmsen (131); Bergen b. Celle (132); Rhede, Kr. Aschendorf (133).

3. Zum Etat des Centralvereins werden folgende Beschlüsse gefaßt: die Preisrichter sollen künftig aus den Delegierten genommen werden, einen Tag früher kommen und für diesen Tag Tagegelder erhalten. Die Ausstellung muß am Morgen des Tages wenn Mittags die Delegiertenversammlung beginnt, fertig sein, damit die Preisrichter ihre Arbeit schon Vormittags im wesentlichen erledigen können. Die Prämien für die Kreisvereine sollen gestrichen werden. Der Betrag für die Wanderredner soll auf 2000 Mark erhöht werden. Dieselbe Summe (2000 Mark) soll für die Bibliotheken der Einzelvereine angesetzt werden.

Da die seitens des Geschäftsführers zu zahlenden Vertretungskosten statt 7000 Mark, 7400 Mark betragen, so wurden diese als Gehalt des Geschäftsführers angesetzt.

Zum Etat der Imkerschule wird beschlossen:

Das Schulgeld für auswärtige Schüler soll in Zukunft 50 Mark statt 20 Mark betragen.

Eine Beihilfe zu den Unterhaltungskosten auf der Imkerschule soll nur den Bedürftigen ihren Verhältnissen entsprechend gezahlt werden. Mit den Meldungen sind Anträge dazu zu stellen und vor Aufnahme der Schüler zu entscheiden.

Das Honorar für Lehrer Heitsch soll auf 450 Mark erhöht werden. Von Hilfslehrern sollen künftig statt 20 nur 15 Stunden erteilt werden. Für die Stunde werden 8 Mark

festgesetzt. Die frei werdenden Stunden sollen noch für praktische Ausbildung verwandt werden, vor allem in der Mobilimkerei.

4. Wanderredner werden bewilligt für Buxtehude, Schaumburg, Lathen und Loxstedt. Bezüglich der Mittel für die Bibliotheken der Einzelvereine wird beschlossen, den 2. Schriftführer zu ermächtigen, die bereitgestellten Mittel auf die Vereine, die Beihilfen beantragt haben, zu verteilen und dabei ausgleichend zu wirken unter Berücksichtigung des bereits erhaltenen.

5. Voranschlag für die Rechnung des Centralvereins pro 1921.

Einnahme:

I. Aus dem Vorjahre		—
II. Beihilfen:		
a) Zuschuß der Regierung	4 500 ℳ	
b) Zuschuß der Provinz	2 400 „	6 900 ℳ
III. Beiträge der Einzelvereine		12 300 „
IV. Sonstige Einnahmen		9 000 „
Summa		28 200 ℳ

Ausgabe:

I. Aus dem Vorjahre			—
II. Diäten und Reisekosten:			
a) der Direktionsmitglieder		2 250 ℳ	
b) der Delegierten		4 600 „	
c) der Wanderredner		2 000 „	8 850 „
III. Kosten der Wanderversammlung:			
a) Prämien		1 000 ℳ	
b) Vorträge		—	
c) Preisrichter		300 „	
d) Diplome usw.		80 „	1 380 „
IV. Prämien und Beihilfen:			
a) an Kreisvereine		—	
b) an Einzelvereine		5 400 ℳ	5 400 „
V. Bibliotheken:			
a) des Centralvereins			
1. Miete und Verwaltung	250 ℳ		
2. Bücher	250 „	500 ℳ	
b) der Einzelvereine		2 000 „	2 500 „
VI. Imkerschule			2 650 „
VII. Verwaltungskosten:			
a) Geschäftsführung			
1. Gehalt	7 400 ℳ		
2. Miete, Licht usw.	500 „	7 900 ℳ	
b) Rechnungsführung:			
1. Gehalt	600 ℳ		
2. Miete, Licht usw.	300 „	900 „	8 800 ℳ
VIII. Sonstige Ausgaben:			
a) Beiträge			
1. an den Deutschen Imker-Bund	260 ℳ		
2. an den Preußischen Imker-Verband	260 „	520 ℳ	
b) Porto und Kopialien		1 400 „	
c) Bürobedürfnisse		1 300 „	
d) Sonstiges		500 „	3 720 ℳ
Summa			33 300 ℳ
Einnahme			28 200 „
Mithin Fehlbetrag			5 100 ℳ

6. Voranschlag der Imkerschule:

Einnahme:

I. Zuschüsse		
a) der Provinz	1 500 ℳ	
b) des Centralvereins	1 150 „	2 650 „
II. Sonstige Einnahmen:		
a) Zinsen	70 ℳ	
b) Schulgeld	300 „	370 „
Summa		3 020 ℳ

Ausgabe:

I. Beihilfen für bedürftige Schüler			860 M
II. Honorar für die Lehrer:			
a) Hillmer	450 M		
b) Heitsch	450 „		
c) Hilfslehrer (15 Std.)	120 „		1 020 „
III. Reisekosten und Diäten:			
a) des Lehrpersonals (Ausflüge)	200 M		
b) Mitglieder des Kuratoriums	200 „		400 „
IV. Baukosten	—		
V. Lehrmittel und Bibliothek	150 M		
VI. Versuchs- und Beobachtungsstation	90 „		
VII. Sonstige Ausgaben	500 „		740 „
	Summa		3 020 M
	Einnahme		3 020 „

7. Verschiedenes:
   a) Es wird beschlossen, bei der Imkergenossenschaft den Antrag zu stellen, daß uns die auf unsern Verband entfallenden Gebühren von 25 Pfennig pro kg Wachs ausgezahlt werden.
   b) Die Centralimkergenossenschaft wird beauftragt, die Zuckerverteilung im Gebiete des Centralvereins zu übernehmen.
   c) Da durch den neuen Gütertarif die Wanderung mit den Bienen so enorm verteuert wird, daß viele Imker auf die Vorteile der Wanderung verzichten müßten, so beschließt der Vorstand, bei den zuständigen Stellen schriftlich und eventuell auch persönlich dahin vorstellig zu werden, daß die alten Vergünstigungen bei den Wanderungen mit Bienen beibehalten werden.

Endlich wurden noch einige Schadenfälle besprochen und entschieden und darauf die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

Campe, 1. Vorsitzender. H. Gehrs, 1. Schriftführer.

Allerlei.

Aus Kreisen der Honighändler war der Antrag gestellt, für Honig allgemein die Ausfuhrerlaubnis zu erwirken. Bei persönlicher Rücksprache im Reichswirtschaftsministerium wurde mitgeteilt, daß daran überhaupt nicht zu denken sei; Nahrungsmittel würden nicht herausgelassen, der Honig müßte dann eben billiger verkauft werden.

Bei dieser Gelegenheit soll darauf hingewiesen werden, daß unsere Feinde wieder in unseren eigenen Reihen zu finden sind. Kaum war die Einfuhrmöglichkeit für Honig gegeben, als Leute, die selbst Großimker und zugleich Händler waren, nichts eiligeres zu tun hatten, als Auslandhonig kaufen und auf den Markt werfen. Die Folge war der Preissturz des Honigs; Liptons Honig (amerikanisch) wird hier in Hannover in 1-Pfund-Blechdosen im Kleinhandel mit 11 Mark angeboten. Kn.

In der Biologischen Reichsanstalt werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Maaßen, 14tägige Lehrgänge über die Erkennung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten abgehalten werden. Die Kurse sind gebührenfrei und werden mit Uebungen im Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Reichsanstalt verbunden sein.

Der 1. Kursus findet vom 6. bis 18. Juni, der 2. Kursus findet vom 1. bis 13. August statt. Weitere Kurse werden nach Bedarf eingerichtet.

Die Biologische Reichsanstalt kann den Teilnehmern Mikroskope nicht zur Verfügung stellen. Die Firmen C. Zeiß und E. Leitz in Berlin haben sich jedoch bereiterklärt, geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 15 oder 25 Mark abzugeben.

Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Reichsanstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Büro der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin Luisestraße 17/19 zu richten.

Briefkasten.

H. D. in Basbeck: Für weitere Beiträge wäre ich sehr dankbar. Auf ihre Fragen als Antwort: 1. Im Winter und bei kühlem Wetter hält sich dicke Zuckerlösung etwa 8 Tage, bei heißem Wetter wird sie nach 2—3 Tagen sauer. 2. Bei einer Rähmchenhöhe von 20 Zentimeter können sich die Bienen knäueln, wenn die Rähmchen breit genug sind, daß der Wintervorrat seitlich gelagert werden kann. Die englischen bezw. amerikanischen Lagerstöcke haben eine Außenhöhe der Rähmchen von 19—23,5 Zentimeter.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein Osterode a. H. Laut Beschluß der Generalversammlung ist der Beitrag für 1921 **auf** 15 Mk. festgesetzt. Da wir die Zeitung gleich bezahlen müssen, bitten wir um baldige Einzahlung an Lehrer W. Christmann, Osterode a. H., Postscheckkonto Hannover 42 112. [17392

Imkerverein Warmsen u. Umg. Versammlung am Sonntag, den 27. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt G. Hartmann in Warmsen. — Tagesordnung: 1. Festsetzung des Beitrags. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17393

Tüchtiger Imker

sucht Stellung, auch als Teilhaber. Angeb. unt. **B. C. 17349** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Korbimker,

24 Jahre alt, **sucht** zum Frühjahr **Stellung.** [17386

Otto Baden, Glüsingen, Post Hittfeld (Kr. Harburg).

Junger Korbimker,

22 Jahre alt, **sucht Stellung** zum 1. April 1921. [17405

Meldungen sind zu richten an Imker **L. Meyer, Fintel,** z. Zt. **Mehrenkamp** b. Friesoythe in Oldenburg.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, in Imkerei nicht unerfahren, eine **Stelle** bei einer **Großimkerei und Landwirtschaft** zur weiteren Ausbildung. Lüneburger Heide bevorzugt. [17387

Angebote unter **B. C. 17387** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Tischler und Imker,

28 Jahre, angenehme Erscheinung, sucht Briefwechsel mit junger Dame oder Witwe bis gleichem Alter. Einheirat in Landwirtschaft nicht ausgeschlossen. (Regierungsbezirk Stade bevorzugt). Vermögen vorhanden und erwünscht. Verschwiegenheit Ehrensache.

Ausführl. Offerte, möglichst mit Bild, unter **B. C. 17403** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschr. erbeten.



Kraftfutter umsonst u. **mehr Eier** durch unsere splitterfrei mahlende **Knochenmühle. Brutöfen** usw., tragb. **Ställe** f. Geflügel, Ziegen. Preisliste frei.
Geflügelhof i. **Mergentheim** 382.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs, jede Menge und Größe, sow **Bienenwohnungen,** Normalmaßbeuten, Freudensteinbeute Thüringer Beuten, Kuntzschzwillinge, Hexenstöcke, Alberti-Blätt stöcke, Brauns Blätterstöcke, Rhanbeuten, Müllers Idealbeuten saub. Ausführ., **Honigschleudern, Rähmchenholz, Honigversandgefä** **Handschuhe** aus prima undurchstechbarem Stoff und alles, was Bienenzucht gehört, kauft man am besten und billigsten

Bernh. Holtrup jr., Ahlen (Westf.). Tel. Nr. 10

Neuester Hauptkatalog 3 Mark
in Marken oder Postscheckkonto Köln 37 809.

Faltschachteln und runde Patentdosen

für Kunsthonig
fertigen als Spezialität an:

Bega-Werke G. m. b. H., Bad Salzuflen.

Verlangen Sie Muster und Preise.

Habe 20 Bienenvölker,

100 leere Körbe sowie sonstigen Zubehör **abzugeben.**

Anfragen unter **B. C. 17395** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Zu kaufen gesuch

2 gut durchwinterte Käste
möglichst mit Halbrähmchen.
Angebot mit Preis an [17

Pfarre Obershagen
(Kr. Burgdorf).

Großer

Wanderbienenstand

in Vierlanden, 24 Völker fassen gut erhalten, gegen Meistgebot **verkaufen.** [174

H. Constien, Imkerei, **Tellmer** (Kreis Lüneburg).



Fordern Sie Aufklärungsschrift und Preisliste gegen Einsendung von Mk. 1,— von der

Bienenwirtschaftlichen Holzindustrie G. m. b. H. in Neuenberg bei Fulda

…eutsche Königinnen!

…Preise gegen Doppelkarte.

…iedr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim bei Kreiensen.

Wer liefert mir [17285

Bienenkörbe,

…u. gebraucht? Ich kaufe ferner

Korbvölker

…jeder Anzahl. Zum Gießen von …ttelwänden kaufe ich jeden Posten

Bienenwachs.

Von geliefertem Wachs **gieße Waben** in jeder gewünschten …öße. Preis pro Kilo 4 bis …Mark). Angeb. mit Preis erbittet

Hugo Ninebuck,
…nig- u. Imkerartikel-Geschäft,
Hamburg 23,
…Wandsbeker Chaussee 104.

Kunst-
waben

…garantiert reinem Bienenwachs …ie Umarbeitung von Wachs in …ben billigst. [17361

Adam Gies, Fulda.

Garantiert naturreinen hiesigen

Bienenhonig

…Fässern von 200 bis 500 Pfund, …Pfund 12 Mark, liefert

A. gr. Darrelmann,
Werlte.

Auf Wunsch Probepostkolli per …chnahme. [17385

Korbimker!

…hützt eure Völker gegen

Diebstahl

…rch die Sicherheitsvor-…chtung für Bienenkörbe,
D. R. P. Nr. 328 058.

…ls Gruppenbefestigung einfache, …ktische und bequeme Befestigung …Körbe in der Heide sowie der …ntervölker.

Preis pro Korbbefestigung 5 Mk. …Wunsch Probesendung zum …estigen von 2 Körben sowie An-…ung zum Preise von 11 Mk. …Nachnahme. [17364

Nur einmalige Anschaffungs-…en, weil jed. Jahr zu gebrauchen.

Heinrich Müller,
Bötersheim bei Sprötze,
Kreis Harburg an der Elbe.

Billigen Tabak

kann jeder rauchen, der ihn selbst baut. Mein Buch: „Der Tabakbau und die Herstellung des Rauchtabaks" enthält alle nötigen Anweisungen. Preis 2,50 Mk. Ein Päckchen Tabaksamen 2,50 Mk. Bei Voreinsendung von 5,— Mk franko Zusendung. [17397

Johs. Kruse,
Wittmund (Ostfriesland).

Ein Bienenstand

140 Völker fassend, in der Nähe von Salzwedel (Altmark) ist auf Abbruch **zu verkaufen.** Kaufliebhaber wollen sich wenden an

W. Peesel, Langwedel,
Post Hankensbüttel (Kr. Isenhagen).

---

8 gut durchwinterte

Bienen-Standvölker

abzugeben. [17398

B. Weber,
Römstedt bei Bevensen.

Weißblech-Honigdosen

liefert billig

Heinr. v. Seggern,
Blechwarenfabrik,
Delmenhorst.

Damen und Herren

jeden Standes zur stillen Mitarbeit von großem Unternehmen bei hohem Nebeneinkommen an allen Plätzen **gesucht.** [17400

H. Fischer,
Hamburg 5, Lindenstr. 11.



Unentbehrlich für jeden Bienenzüchter.

Jeder s. eig. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Decken, Riemen, Sättel, Säcke, selbst ausbessern will, verwende meine vorzügliche

Nähahle „Einzig"

Sol., beste Konstr. Näht Steppstich wie Nähmaschine. Preis m. 3versch. Nad. u. Garn 1 St. 12, 2 St. 22, 4 St. nur 38 Mk., vers. u. Nachn. Porto u. Verp. frei.

Versandhaus „Germania"
Kehl (Baden) 22.

Futter-Stampfhonig,

brutfrei, habe noch ca. 10 bis 12 Zentner, **Heide-Scheibenhonig** 10 Zentner **anzubieten.** Angebote auf Wunsch. [17378

H. C. Buck, Imkerei,
Beverstedt i. Hann.

Weidemann's Försterstock

als Original-Oberlader-, Blätterstock-Hinterlader-, Wander- u. „Teilbarer" Wander-Försterstock. Vier Selbstfabrikations-Broschüren nebst fünf Lizenzschildern versendet gegen 35,10 Mark auf Postscheckkonto 15356 Hannover, Förster **Weidemann, Rühen** bei Oebisfelde. Viele Hundert **notariell** beglaubigte Anerkennungen. [17375

---

1 bis 2 junge Mädchen

finden zum 1. April d. J. zur **Erlernung des Haushaltes, auch der Bienenzucht im Försterstock,** gegen mäßige Pensionszahlung Aufnahme.

Honig Feinst. goldh. **Blüten-Schleuder-Honig** gar. reiner Bienenhonig, per Ztr. **1300 Mk., Stampffutterhonig 1300 Mk.,** empf. **H. Schröder, Imkereien, Soltau i. H.**

Bienenvölker,

nackte und Königinnen, gebe Ende März ab. Versandkasten müssen geliefert werden. [17374

Habe noch einen **Försterstock mit 2 Völkern, 36 Thüringer Ballons** sowie einen **Böhlingschen Honigklärapparat** und eine **Wachspresse,** beide wie neu **abzugeben.**

Bei Anfragen Rückporto beifügen.

A. Reinecke,
Braunschweig, Höfenstr. 10 a.

Kaufe

ca. 10 besetzte Bogenstülper, möglichst 16 rähm., und erbitte Angebote.

Grünewald,
Schönebeck (Elbe), Friedrichstr. 64.

Suche neue und gebrauchte, nur **gut erhaltene** 12- und 16 rähmige

Bogenstülper,

komplett und ohne Rähmchen, **zu kaufen.** Preis nach Uebereinkunft.

Habe ferner [17391

9 Ztr. Ia. Rübensaft,

Preis pro Zentner 250 Mk. per Bahn ab hier, auch in kleineren Posten, **abzugeben.** Anfragen sind zu richten an

Heinr. Hünerjäger,
Baddeckenstedt bei Hildesheim.

Kaufe 2 bis 3 starke [17377

Kuntzsch-Zwillingsbeuten.

Angebote unter **B. C. 17377** an die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift.

Honig.

Habe noch einige Zentner **gar. reinen Bienenhonig abzugeben.**

H. Lecht, Winsen (Aller).

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannov[...]

Auflage 18000 Exemplare.

r. 5. **Hannover, den 1. März 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

er Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100°/₀ Teuerungszuschlag. — **eilagen** (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 0 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor . **Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. d **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 5. **Hannover,** den 1. März 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Inhalt:

Zuckerbezug 1921.

Laut telephonischer Nachricht des Preuß. Staatskommissars für Volksernährung hat der Vorsitzende der Reichszuckerstelle genehmigt, daß für die Provinz Hannover in Rücksicht auf unsere besonderen Betriebsverhältnisse die ganzen 15 Pfund für jedes Volk sofort zur Verteilung gelangen. Da der Zucker im voraus bezahlt werden muß, erhalten die Vereine in diesen Tagen von der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover die Rechnungen über den Zucker. Die Belieferung geschieht nach der Reihenfolge des Eingangs der Beträge. Ed. Knoke.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

1. Eine Reihe von Vereinen ist noch mit der Zahlung der Reste aus 1920 im Rückstande. Nach dem 10. März werden diese Beträge unter Hinzurechnung der Gebühren durch Nachnahme eingezogen.
2. Die noch ausständigen Versicherungslisten und Beiträge für 1921 werden auf Grund des § 23 der Satzung bis zum 20. März angefordert. Von diesem Tage ab ruht die Versicherung für die säumigen Vereine bis zum Eingang von Liste und Beitrag. Für während der Zwischenzeit eintretende Schadenfälle besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

3. Allen Anmeldungen von neuen Mitgliedern ist ein Versicherungsantrag beizufügen. Ohne einen solchen können Anträge nicht erledigt werden.

Hannover, den 25. Februar 1921.
Jakobistraße 25. Jacobi.

Imkerschule Suderburg.

Der diesjährige Imkerkursus findet vom 4. bis 30. Juli d. J. statt. Gesuche um Zulassung sind an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg zu richten. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe gewährt werden. Diesbezügliche Anträge sind mit der Meldung zugleich einzureichen.

Hannover, den 25. Februar 1921. Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Der Februar brachte uns neben sommerlichen Tagen meist sehr kalte Nächte. Eigentlich kein Bienenwetter, dieser Wechsel zwischen Wärme und Kälte. Die Bienen werden am Tage zu sehr beunruhigt und dehnen ihren Sitz aus; in der Nacht zwingt sie die Kälte aber wieder zum engen Zusammenschluß. Im Innern des Bienenknäuels regt sich und quillt bereits wieder neues Leben, das vor allen Dingen größte Wärme und nachfolgend auch vermehrte Nahrung nötig hat. Damit sind die beiden Hauptpunkte berührt, auf die der Imker im März sein Augenmerk richten muß.

Der März ist der eigentliche Monat der Auswinterung. Das soll nicht etwa sagen, daß der Imker die warme Packung entfernen kann, im Gegenteil! Wo bis jetzt die Umhüllung der Völker nur leicht oder flüchtig war, muß sie recht mit der größten Sorgfalt geschehen. Je wärmer jetzt die Völker gehalten werden, desto besser entwickeln sie sich. Die Kinderstuben müssen tüchtig geheizt sein, wenn ersprießliches Leben darin erwachsen soll. Das Heizmaterial ist aber das Futter. Futtermangel im Frühjahr rächt sich das ganze Jahr hindurch. Gegen Mitte des Monats darf man schon wagen, falls man keine Honigwaben in Reserve hat, etwaigen Futtermangel durch eine große Portion (4—5 Pfund) flüssigen Futters zu beseitigen. Soviel verbraucht etwa ein normales Volk in diesem Monat. Das Futter muß aber auf einmal gereicht werden, und dann wieder Ruhe im Lande! Zur Fütterung nimmt man am besten halb Honig, halb Zuckerlösung (1:1).

Der Imker sollte jetzt seinen Stand wieder täglich besuchen. Bemerkt man bei einem Volke, daß einige Bienen wie taumelnd aus dem Flugloch kommen und zur Erde fallen, so ist die größte Gefahr im Verzuge. Das Volk ist im Begriff, an Futtermangel einzugehen. Das Unterstellen eines Futters würde in diesem Falle nicht viel nützen. Man nimmt das Volk möglichst schnell auseinander, besprengt die noch auf den Waben sitzenden Bienen mit warmer dünnflüssiger Zuckerlösung, ebenso die auf dem Boden liegenden, und schließt dann nach dem Einhängen der Waben schnell wieder die Wohnung. Bei Blätterstöcken und Beuten mit Oberbehandlung vereinfacht die Sache sich insofern, als man die Waben nicht herauszuziehen braucht, sondern man stäubt oder spritzt das Futter in die Wabengassen. Das Flugloch muß bis zum Abend geschlossen gehalten werden. Am zweiten Abend setzt man dann dem Volke eine tüchtige Portion Futter unter. Gut ist es, wenn man das Volk nach dem Einsprengen einen Tag in einen warmen Raum setzen kann.

Weisellose Völker können jetzt mit weiselrichtigen vereinigt werden. Man hängt entweder die weisellosen Bienen dem anderen Volke hinter einem Drahtgitter zu, das man am anderen Tage entfernen kann, oder man bestäubt die hinzuzusetzenden Bienen tüchti[g] mit Zuckerwasser und hängt sie ohne jede Absperrung dem anderen Volke zu. Eine Beißere[i] ist um diese Jahreszeit wenig wahrscheinlich. Selbstverständlich nimmt man diese Prozedu[r] erst am Abend vor. Am anderen Tage werden die überschüssigen Waben wieder entfern[t]. Grundverkehrt wäre es, wollte man um diese Jahreszeit dem weisellosen Volke etwa ein[e] Wabe mit offener Brut zuhängen, damit sich die Bienen eine neue Königin ziehen; da bi[s] zum Mai noch keine Drohnen vorhanden sind, würde eine nachgezogene Königin zweifello[s] drohnenbrütig werden.

Gegen Ende des Monats kann man bei günstigem Wetter eine Generalrevision d[er] Völker vornehmen. Völker, die um diese Zeit schon große Brutflächen zeigen, werden a[ls] zur Vermehrung geeignet bezeichnet, während man gleichstarke Völker mit nur kleinen Bru[t]flächen zu Honigstöcken bestimmt. Nach Beendigung der Revision kann man die im Wint[er] entfernten Fenster wieder einsetzen, die aber gehörig warm verpackt werden müssen.

Bei günstigem Wetter tragen die Bienen den ersten Pollen aus Krokus, Schne[e]glöckchen und evtl. aus einigen Weidensorten. Die Bienentränke muß instand gesetzt werde[n], da die Bienen jetzt fleißig nach Wasser fliegen.

Freiwillige Beiträge für die Imkerschule.

An Beiträgen für die zu gründende Imkerschule sind ferner eingegangen vom Verein Wendland 300 Mark, Verein Harsefeld 110 Mark, Verein Norden 86 Mark, Verein Gildehaus 74 Mark, Kirk-Gehrden 100 Mark.

Hannover, den 10. Februar 1921. Rektor Fitzky.

Ueber die Rückvergütung bei Genossenschaften.

Als „Rückvergütung" bezeichnet man diejenige Summe, die dem Genossen für sein eingeliefertes Erzeugnis zufällt. Daß diese Summe erst am Jahresschluß ermittelt werden kann, dürfte erklärlich sein. Genau genommen kann sie deshalb erst dann an die Genossen abgeführt werden, wenn der Jahresabschluß vorliegt. Das ist bei den Imkergenossenschaften nach dem 30. Juni.

Nun liegt es aber in der Natur der Sache, daß die Genossen bei diesem Brauch zu lange auf die Rückvergütung warten müssen, was nicht beliebt ist. Auch ist er wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, denn in der Wirtschaft angelegt, trägt das Geld reichere Zinsen als auf der Bank. Um diesen Uebelstand zu mildern, ist es Gebrauch geworden, die Rückvergütung in zwei Raten, einer Anzahlung und einer Nachzahlung, abzuführen.

Die Anzahlung zu bestimmen, ist schwer, besonders in geschäftlich unsicherer Zeit. Sie soll hinsichtlich ihrer Höhe der eigentlichen Rückvergütung möglichst nahe kommen, diese aber nicht überschreiten. In Zeiten aufsteigender Konjunktur, wie wir es erlebten im letzten Jahr vor der Zwangsbewirtschaftung des Wachses, kann die endliche Rückvergütung die Anzahlung um ein Mehrfaches übersteigen. In solchem Fall herrscht dann Freude in den Reihen der Genossen, und der Unkundige blickt triumphierend herab auf den Nichtgenossen und singt wohl das Lob der Genossenschaft, aber meist nur ganz piano. Leider tritt aber auch einmal das Umgekehrte ein, die Nachzahlung bleibt ganz aus, ja, die Rückzahlung bleibt hinter der Anzahlung zurück. Das ist dann Pech. Aber wer vermag's zu ändern! —

Weshalb diese Zeilen geschrieben sind?

In Imkerkreisen herrscht nicht nur über diese Frage, sondern auch über viele andere Unklarheit, trotzdem das Genossenschaftswesen auf anderen Gebieten große Fortschritte gemacht hat. Es ist deshalb dringend erforderlich, Kenntnis über genossenschaftliche Grundfragen zu verbreiten. So sei an dieser Stelle noch auf den Umstand verwiesen, daß ein Imker allzuoft in der Genossenschaft den Kaufmann sieht, der ihm das Erzeugnis zu möglichst hohem Preise abnimmt und am Jahresschluß noch ein ansehnliches Trinkgeld verteilt. Ebenso auf den Umstand, daß eine Genossenschaft unter allen Umständen die höchsten Preise für die eingelieferten Erzeugnisse herausschlagen kann. Nein, erstens ist es gegen ihre Natur, mehr zu nehmen, als ihr von Gottes und Rechts wegen zukommt, und zweitens kann auch sie keine Bäume aus der Erde reißen. Was sie aber kann und was sie schon im ersten Lebensjahre geleistet hat, darüber einmal, wenn die Jahresarbeit hinter uns liegt. Schatzberg.

Aus meiner Imkerpraxis.

Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Braunschweiger Landesvereins für Bienenzucht am 10. Oktober 1920, von Lehrer Fr. Wilhelm-Olxheim.

(Schluß.)

Jeder Imker, vor allem aber der Königinnenzüchter, muß eine genaue Kenntnis von den drei Lebewesen der Bienen haben. Schaut man so recht hinein in das Leben und Treiben der Arbeitsbiene, Drohne und Königin, so steht unser Geist vor Ehrfurcht still. „Willst du die Wunder Gottes sehen, so bleib vor einem Bienenstocke stehen," sagt ein Imkersprichwort, und dies ist ein wahres Wort. Was liegt nicht

alles in diesem Worte!? Das Leben und Treiben der Bienen bietet dem forschenden Imker eine ganze Welt von Wundern. Wenn man Königinnenzucht treibt, so schaut man noch tiefer in die Wunderwelt dieses Insektenlebens. Ueber Arbeitsbienen und Königin findet man in jedem Bienenbuche eine große Auslese. Merkwürdigerweise wird über die Drohne wenig gesagt oder geschrieben, und was man über sie schrieb und hörte, war meist nichts Gutes. Deshalb möchte ich Ihnen gerade noch etwas über die Drohne sagen. In den 25 Jahren meiner Praxis bin ich dahin gekommen, daß der Drohne in der Imkerwelt weit mehr Beachtung geschenkt werden muß, wie dies bislang geschah.

Die Drohne ist das männliche Wesen im Bienenstaate. Sie besitzt keinen Stachel, ist also gar nicht so gefährlich, wie viele Anfänger annehmen. Ihre Entwicklung nimmt den längsten Zeitraum der drei Lebewesen in Anspruch. Die Entwickelung vom Ei und Made zur Nymphe ist dieselbe Zeitdauer wie bei der Königin in drei bis sechs Tagen. Die gedeckelte Nymphe gebraucht aber 14 Tage, um als fertiges Insekt zu erscheinen, also insgesamt 23 Tage. Groß, dick und plump ist der Körper der Drohne. Bei ihren Ausflügen erzeugen sie ein Gebrumme, als wären sie die reinsten Tyrannen im Bienenstaate. Es geht ihnen jedoch, wie so manchem menschlichen männlichen Wesen, das draußen raisonniert und tut, als könnte es die ganze Welt beherrschen, während es daheim ganz mäuschenstill ist und sich nicht muckt, wenn es sich unter dem Blick der lieben Ehehälfte weiß.

Im Bienenvolke haben die Drohnen nach der heutigen Ansicht gar nichts zu sagen. Die Drohne ist, wie man bis jetzt annimmt, nur zur Begattung der Königin vorhanden. Da jedoch nur immer eine Drohne genügt, um den jungfräulichen Weisel zu befruchten, so scheint es uns Menschenkindern wunderbar, daß die meisten Völker soviel Drohnen beherbergen. Wir sehen darin eine große Futtersaftverschwendung. Vielleicht erfüllt die Drohne doch noch andere Pflichten im Stock; denn noch manches Rätsel hat die Wissenschaft in der Wunderwelt des kleinen Bienenstaates zu lösen.

Heute redet man überall der Königinnenwahlzucht das Wort, und wenige sind es wohl, die da nicht lächeln, wenn ich hinzufüge: „Ohne rechte Drohnenzucht keine rationelle Königinnenzucht!" Schauen wir doch einmal hinein in das Treiben der Tierzuchtstation. Bei jeder Tiergattung wird sehr viel auf das männliche Tier gegeben. Dies sollte nun gerade bei den Bienen nicht der Fall sein? Hier sollte nur das weibliche Tier in Betracht kommen? Das muß anders werden. Ich sagte schon, viel ist über die Königin und Arbeitsbienen geschrieben. Lange Abhandlungen bringen die Lehrbücher. Ueber die Drohnen liest man wenig. Selten wird Gutes von ihr gesagt. Da liest man bei dem einen: „Der faule Fresser". Ein anderer nennt sie dumm und gefräßig. Wieder andere reden von ihr als „lüderliche Staatsbummler", „plumpe Gesellen" usw. Sagt doch noch unser erst verstorbener Altmeister Dathe von ihr: „Die Drohnen tun weiter nichts, als daß sie den Honig fressen und also ein echtes Schmarotzerleben führen." Es sind nach ihm „faule Bärenhäuter, welche dem Ertrage der Zucht sehr nachteilig sind". Ja, Berlepsch nennt sie „faule Bäuche und arge Schlemmer". Und dies alles hat wohl dazu beigetragen, daß die Drohne bei dem Imker kein gern gesehener Gast ist.

Ich erinnere mich noch lebhaft an einen Besuch bei einem alten Imker vor längeren Jahren. Diesen alten Praktikus traf ich vor seinem Bienenstande mit Mutters Schere in der Hand, wie er den Scharfrichter spielte und die aus- und einfliegenden Drohnen köpfte. Ich lieh ihm später eine Drohnenfalle und hat er das Scharfrichteramt von dem Tage an aufgegeben. Es ist ja selbstverständlich, daß ein großer Drohnenschwarm eine Menge Honig verzehrt. Jedoch wer ist Schuld an den Drohnenhecken? Die Drohnen? Nein, der Imker selbst. Man kann ruhig den Honigverbrauch bei mit Drohnen überfüllten Völkern auf zehn Pfund im Jahre anschlagen. Da kann man ja niemand verdenken, daß er hinter den „faulen Fressern"

her ist, wie die Katze hinter der Maus. Viele Lehrbücher empfehlen im Mobilbau nur Plätzchen von der Größe eines Drei- bis Fünfmarkstückes seligen Angedenkens, als Drohnenstuben zuzulassen.

Ja, recht eigenartig hört es sich an, wenn Berlepsch in seinem Buche sagt: „Im beweglichen Bau dulde ich überhaupt kein Drohnenwachs; meine Bauern imkern in Stabilbau, sie können das Drohnenbrüten nicht verhindern und müssen also ihre Bienenbullen gratis für mich springen lassen, wie ich ihnen die Rinderbullen so lange vorhalten mußte."

Daß die Drohnen zehren, wissen wir ja alle und daß die jungen prallen Drohnenmaden eine riesige Menge Eiweiß bis zu ihrer reellen Entwickelung verbrauchen, ist durch die Wissenschaft längst nachgewiesen. Ich bezweifele es aber sehr, daß alle die Völker, in denen man die Drohnenbrut auf ein Nichts beschränkt, mehr Ertrag liefern, als diejenigen Völker, in denen man vernunftgemäß Drohnen erbrüten läßt. In meiner langjährigen Praxis habe ich vielfach das Gegenteil gefunden und stehe jetzt auf dem Standpunkte, daß gerade eine größere Anzahl Drohnenlarvenmäulchen den Sammeltrieb eines Volkes anregt. Nicht für die Imker chaffen instinktgemäß die Bienen, sondern für ihre Brut und ihren Winterbedarf.

In der Königinnenzucht spielt die Drohne doch eine weit größere Rolle, als ihr bislang zuerkannt ist und hier ist auch der Imker Meister, der in schlechten Honigvölkern die Drohnenbrut mit allen Mitteln unterdrückt und in guten Honigvölkern vernunftgemäß fördert. Zur Königinnenzucht halte ich nur solche Völker für reif, das soll heißen, geschlechtlich gut entwickelt, welche zu gegebener Zeit auch den Verhältnissen angepaßte Drohnenmengen enthalten und nur solche Drohnen sichern eine gute Nachzucht. Würden wir durchweg nur in guten Honigvölkern Drohnen ziehen lassen, wir könnten mit unserer Königinnenzucht viel weiter sein. Da brauchen wir uns nicht „einen edlen schweizer Bienenbock (Drönrich)" schicken zu lassen, damit würde uns wenig gedient sein. Nein, jeder deutsche Imker sollte einmal den Rat befolgen und die besten honigreichsten Völker zur Drohnenzucht benutzen. Meist ist es doch der Fall, daß die sogenannten Jammerlappen auf den Ständen, das sind die Völker, welche keinen rechten Sammeltrieb besitzen, also den wenigsten Honig liefern, die meisten Drohnen haben.

Ist nun der Vermehrungstrieb der Bienen erloschen, dann müssen die „dicken Bärenhäuter" dran glauben. Es folgt die sogenannte große Drohnenschlacht. Vielfach herrscht die Ansicht und wird auch teils in Bienenbüchern vertreten, daß die Bienen sämtliche Drohnen mit ihrem Stachel töten. Daher wohl der Name „Drohnenschlacht". In Wirklichkeit ist es gar keine Schlacht. Es fällt den Bienen gar nicht ein, ihren Stachel gegen die Drohnen zu verwenden. Ich habe dies noch nicht beobachtet. Dem Auge des forschenden Imkers wird es nicht entgehen, daß die Drohnen im Nachsommer und Herbst durch die Bienen von den Futtervorräten herabgedrückt werden und so dem Hungertode entgegengehen. Die Drohnenschlacht ist weiter nichts, als ein langsames Absterben der Drohnen infolge Futtermangels. Sind die Drohnen nun matt geworden, dann werden sie von den Bienen zum Stock hinausgezerrt, die bereits abgestorbenen hinausgeworfen.

Nach alledem wird doch mancher sagen: „Was, der Drohne sollen wir solch große Aufmerksamkeit schenken? Lächerlich, diesen Faulpelzen und Nichtstuern?" „Wenn ich das Bienenvolk geschaffen," spricht ein anderer, „ich hätte höchstens zehn Drohnen im Volke werden lassen. Eine einzige genügt ja zur Begattung des Weisels." Ja, meine Damen und Herren, diesen geht's wie dem Schulzen Hoppe, dem vom lieben Herrgott einst aufgegeben wurde, das Wetter zu machen, und der ganz und gar den Wind vergessen hatte. Die klugen Leute werden nicht alle. Trotzdem ich so viel Schlechtes über diesen Brummbär im Bienenstaate las und hörte, steht er bei mir doch ebenso hoch angeschrieben wie die Königin, für die jeder Imker durchs Feuer geht. Zum Schluß möchte ich nun noch darauf hinweisen, daß einst als Meisterstück des Imkers galt: eine gute Durchwinterung, später: eine

gute Durchlenzung. Ich möchte nun noch hinzufügen: Ein Meisterstück ist es, seine Völker so auszuwintern, daß sich in jedem Volke eine junge leistungsfähige Königin befindet und will schließen mit den Worten: „Es ist durchaus nicht abscheulich und auch nicht betrübt, wenn sich ein alter Bienenvater in eine junge Königin verliebt!"

Der rote Klee u. a. m.

In Nr. 23/24 des Centralblattes von 1920 habe ich mitgeteilt, daß der rote Klee hier gehonigt hat und gebeten, wenn andere Imker auch darüber berichten könnten, solches im Centralblatt zu tun. Bis jetzt hat sich im Centralblatt niemand gemeldet. Von dem Imkerkollegen Riechelmann in Völkenrode b. Braunschweig erhielt ich aber einen langen Brief, worin er mir mitteilt, daß auch bei ihm der rote Klee 1920 gehonigt habe, und daß er dieses auch in den Jahren 1878, 1886 und 1894 beobachtet habe. Herr R. ist ein ABC-Schüler des alten Gravenhorst gewesen, der damals Lehrer in Völkenrode war, sich aber wegen des Verlustes seines Gehörs früh pensionieren lassen mußte und dann dort die Imkerei angefangen hat. Riechelmann hat bei seinem Vater die Tischlerei erlernt und ist auf die Wanderschaft gegangen. Nach seiner Rückkehr ist er dann ein Imkerschüler bei seinem früheren ABC-Lehrer gewesen. Durch die Vermittelung des Herrn Hilbert in Maciejewo hat er später in dessen Nähe auf einem Rittergute hart an der russischen Grenze eine Bienenmeisterstelle bekommen, wo er drei Jahre verblieben ist. Hier hat er das erstemal im Jahre 1878 erlebt, daß der rote Klee gehonigt hat, worüber er aus seinem Notizbuche folgendes mitteilt: „Meine Bienen waren schon recht still geworden. Da bemerkte ich eines Morgens früh, daß sie recht lebhaft flogen. Um 8 Uhr ging ich ihrem Fluge nach und fand sie auf einem großen Kleefelde, wo drei bis vier Bienen auf einer Blüte saßen; es war der zweite Schnitt. Das ganze Feld roch nach Honig. Es war recht feuchtwarme Witterung. Die Sonne schien durch einen Schleier. Als gegen Mittag die Sonne durchbrach, war der Flug vorbei. Was aber sämtliche 150 Völker in diesem halben Tage geleistet haben, geht über alle Begriffe. Nie habe ich in so wenigen Stunden eine solche Tracht wieder erlebt; alle leeren Zellen im Stocke waren gefüllt. Nahm man einen Korb herum, so floß der Honig aus dem Flugloch." R. meint, die Blüten hätten über Nacht den Honig ausgeschwitzt, und die Bienen hätten ihn nur aufzusaugen brauchen. Nach Rs. Beobachtungen hat der rote Klee immer nur bei recht feuchtwarmer Witterung gehonigt. Nach diesen Mitteilungen erfordert das Honigen des Klees wie des Buchweizens, feuchtwarme Nächte und bedeckten Himmel.

In Nr. 2 des „Prakt. Wegweisers" berichtet Herr Kleine-Förderstedt aus seinem Standnotizbuche, daß 1920 am 24. Juli auch dort der Rotklee gehonigt habe. Herr Riechelmann teilt mir dann in seinem Briefe noch einige Erlebnisse mit, die für den Leser des Centralblattes gewiß von Interesse sind. Herr Hilbert hatte auf dem Stande des russischen Rittergutes die Oberaufsicht, und so kam er mit diesem häufiger zusammen, ist auch oft auf dessen Stande gewesen und hat dort gearbeitet. Den älteren Lesern des Centralblattes ist der Name Hilbert gewiß noch aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Erinnerung. Hilbert wollte damals die Faulbrut durch Anwendung der Salicylsäure heilen. Herr Riechelmann hat bei Hilbert die Faulbrut kennen gelernt. Er hat gesehen, wie H. durch Lymphe aus einem faulbrütigen Stocke gesundene Völker infiziert und dann zur Heilung Salicylsäure angewandt hat. Herr R. will sich kein Urteil darüber erlauben, ob die kranken Völker durch die Salicylsäure oder durch die reiche Tracht aus dem Oelrettig, der dort viel gebaut wurde, geheilt sind. Zur Zeit der Blüte des Oelrettigs hätte der ganze Stand nach Honig gerochen. Wenn ich mich recht erinnere, so ist auch schon einmal im Centralblatt behauptet, daß die Faulbrut in einer starken Buchweizentracht verschwunden sei. Auf dem

Stande des Herrn Hilbert hat R. auch die cypersche Biene kennen gelernt, die dort stark vertreten war. Bei den Arbeiten hat er manchen Stich bekommen und er behauptet, daß der Stich der Cypern besonders schmerzhaft sei. Dasselbe hat auch der Schreiber dieses empfunden, als er in den 70er Jahren zwei Originalköniginnen dieser Rasse auf seinem Stande hatte.

Herr R. erwähnt auch in seinem Briefe, daß Gravenhorst die Erfindung seines Bogenrähmchens seinem Vater zu verdanken habe. G. hat anfangs seine Bogenrähmchen aus Haselnußzweigen gemacht. Da sah er in der Werkstatt Rs., wie ein gebogenes Türenfutter hergestellt wurde. Auch die erste Bogenstülperform hat Rs. Vater nach einer Zeichnung von Gravenhorst angefertigt.

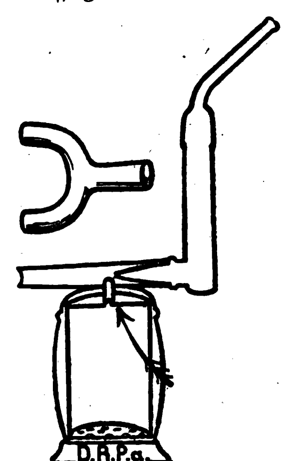
Osnabrück, im Februar 1921. F. Goeken.

Verbesserungen am Rauchbläser.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Berlin-Steglitz.

Die Zigarre, die Pfeife, der Rauchbläser sind uns unentbehrliche Hilfsmittel bei unserer Arbeit. Wenn es auch ohne Schleier und Handschuhe geht, aber ohne Rauch geht es nicht.

Unter den Hilfsmitteln, die wir hier gebrauchen, erfreut sich der Rauchbläser immer größerer Beliebtheit, und zwar aus verschiedenen naheliegenden Gründen. Erstens ist er für Nichtraucher ein unentbehrliches Hilfsmittel; zweitens ist er leicht zu handhaben, und der Rauch ist mit Leichtigkeit dahin zu blasen, wo man ihn braucht, und drittens kann man bei den hohen Tabakpreisen sehr gut Ersatzstoffe in ihm brennen. Gut haben sich als solche fester Torf, getrocknete Gerberlohe und faules Holz bewährt.



Beim Abblasen der Waben treiben die Bienen aber mit uns ein neckisches Spiel. Blasen wir auf der einen Seite, dann verschwinden sie schleunigst auf die andere; nehmen wir diese vor, dann wiederholt sich das Spiel noch mehrere Male. Bei Brutwaben, die wir nicht lange abkühlen lassen sollen, ist das aber sehr unangenehm, und daher kam ich auf den Gedanken, um beide Seiten auf einmal abblasen zu können, ein Gabelrohr aufzusetzen. Man nimmt nun die Wabe in diese Gabel und bläßt beide Wabenseiten zugleich ab. Das neckische Spiel ist vorüber und die Bienlein — tanzen nach unserer Pfeife und verschwinden schleunigst nach unten.

Der Rauchbläser ist bekanntlich nach dem Prinzip des Blumen- und Parfüm-Verstäubers gemacht, bei dem sich zwei zugespitzte Röhren mit ihren Spitzen im rechten Winkel gegenüberstehen, so daß, wenn man in das eine Rohr bläßt, die Flüssigkeit aus dem anderen Rohr mit emporgerissen wird. Aber dieses Prinzip ist hier nur halb durchgeführt, das aufsteigende Rohr fehlte bisher. Auch verschmutzt das obere Rohr leicht durch emporgerissene Staubteile und Ruß.

Der hier im Durchschnitt gezeigte Rauchbläser hilft auch diesen beiden Mängeln ab. Ich gab der Pfeife nämlich noch einen Zwischendeckel und versah diesen mit dem fehlenden aufsteigenden Saugrohr, so daß das Prinzip gewahrt wurde. Das Blasen wird naturgemäß dadurch wesentlich erleichtert, und der aufsteigende Schmutz wird von dem Zwischendeckel, von dem er leicht zu entfernen ist, aufgehalten. Die aus Aluminium hergestellte und mit Holzmantel versehene Pfeife ist dabei leicht. Sie wird mit Horn- und Aluminiumspitze geliefert, und für Imker mit schlechten oder fehlenden Zähnen

erhält diese Hornspitze noch eine besondere Kugelform, so daß sie leicht gehalten werden kann. Ich hoffe mit diesen Verbesserungen unserer Imkerwelt einen guten Dienst geleistet zu haben! Schon das Gabelrohr wurde sehr gelobt!

Schwarmweisel oder Zuchtweisel?

Diese Frage ist mehrmals von den beiderseitigen Anhängern erörtert worden, ohne daß der entscheidende Punkt in gebührender und allgemein ins Auge fallender Weise genügend hervorgehoben ist. Die Lobredner der Schwarmweisel dürfen ja für ihre Ansicht unzweifelhaft anführen, daß diese durchweg auf der Höhe des Trieblebens der Völker und als naturgemäße Frucht desselben entstanden sind, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß auch hierbei Wahlzucht notwendig ist. Die Anhänger der Zuchtweisel sind meist gezwungen, vom Schwarmbetrieb Abstand zu nehmen. Teils pflegen sie die schwarmfaule Biene, welche in vielen Jahren vergeblich auf einen Schwarm hoffen lassen würde; teils sind sie durch ihre Trachtverhältnisse veranlaßt, auf Schwärme zu verzichten; teils macht ihnen ihr Beruf unmöglich, Schwarmzucht zu treiben. So notwendig aber Zuchtweisel für ungezählte Imker sind, so wenig darf man jeden Zuchtweisel für geeignet halten, Mutter eines Volkes zu werden. Es gibt also beiderseits Uebertreibungen und Einseitigkeiten zu vermeiden.

Ich habe früher in Heidbienengegend mit Weißklee und Hederich als Haupttracht sechzehn Jahre lang in der Weise geimkert, daß ich Ende Mai die Völker entweiselte, Weisel nachschaffen ließ und am zehnten Tage sämtliche Zellen bis auf eine wegschnitt. Trotzdem ich dabei Wahlzucht trieb und die Zellen aus den besten Völkern den minderbefriedigenden einschnitt, habe ich die verschiedensten Erfahrungen gemacht. Ich habe mehrfach die Freude gehabt, in guten Jahren aus den besten Völkern je ein Zentner Schleuderhonig zu ernten, ein Erfolg, der wohl niemandem gestattet, die Zuchtweisel überhaupt im Gegensatz zu Schwarmweiseln als minderwertig zu bezeichnen. Andererseits habe ich es öfters erlebt, daß die Weisel, trotzdem sie im Sommer ein ordnungsmäßiges Brutnest bestiftet hatten (denn nur solche wurden eingewintert), dennoch im Frühling verschwunden oder drohnenbrütig geworden waren. Solche Erfahrung hat mich auch veranlaßt, von dieser Betriebsweise Abstand zu nehmen.

Auf die Frage nach der Ursache dieser großen Verschiedenheit der Zuchtweisel geben uns die Futtersaftuntersuchungen v. Plantas hinreichend Auskunft. Nachdem die Eihüllen am dritten Tage nach der Bestiftung gesprengt sind, empfangen alle Larven drei Tage lang das gleiche Futter, welches allein den Weisellarven auch fernerhin gereicht wird; während von da ab die Arbeiterinnen- und Drohnenlarven gröberes Futter erhalten bis zur Verdeckelung nach etwa weiteren drei Tagen. Wenn nun der Züchter entweiselt, können die Bienen nicht nur ein- bis dreitägige Larven, sondern auch ältere zum Umschaffen wählen. Wenn man bedenkt, daß die Mutter bisher so reichlich gefüttert wurde, daß sie etwa 3000 Eier, also das eineinhalbfache ihres eigenen Gewichtes täglich legte, so versteht man, das eine Futtersaftspannung eintreten muß, welche die Ammen veranlaßt, möglichst aufnahmefähige, also dreitägige und auch ältere Larven, zum Umschaffen auszuwählen. Je älter die Larve, desto minderwertiger die Königin, weil sie schon eine Zeit lang als Arbeiterin sich entwickelte! Um gute Weisel zu erhalten, müssen wir also alle verwerfen, welche erst nach dem dritten Tage ihres Larvenzustandes umgeschaffen sind. Soweit die Forderung der Theorie. Nun hat aber Pfarrer Klein schon vor zwanzig Jahren nachgewiesen, daß auch unter den Weiseln, die aus ein- bis dreitägigen Larven entstehen, Unterschiede in

dieser Beziehung erkennbar sind. Es werden also in der Fütterung so feine Verschiedenheiten anzunehmen sein, daß sie wissenschaftlich nicht feststellbar sind. So geht die Forderung der Praxis weiter: Es ist zu bewirken, daß die Arbeiterinnenlarve gleich nach der Sprengung der Eihülle, wenigstens am ersten Tage, zur Umschaffung bestimmt wird, dann ist der Zuchtweisel den besten Schwarmweiseln gleichwertig. Können wir das erreichen? Diese Frage wird von der Lehre der Königinnenzucht bejaht! B.-N. O.

Sterben die Bienen außerhalb des Stockes?

Wenn an den sonnigen Nachmittagen des Altweibersommers die jungen Bienen sich an der Sommerseite des Korbes wärmen und ein paar Stündchen draußen behaglich zubringen, kann man öfters wahrnehmen, daß so ein unerfahrenes Bienenbaby des Guten zu viel genießt, nach dem Verschwinden des letzten Sonnenstrahls nicht gleich in das warme Haus zurückgeht und erstarrt. Haucht man am nächsten Tage die Draußengebliebenen an, so werden die meisten davon, sofern es nicht die Jüngsten und Schwächsten sind, nach kurzer Erwärmung Fühler und Beine bewegen und aus ihrer Erstarrung und Betäubung erwachen. Ja, manche vergelten, erschreckt, den ihnen erwiesenen Liebesdienst der Wiedererweckung gar mit Bösem, indem sie in kräftigster Lebensenergie den wehrhaften Stachel in die Hand des Erweckers einbohren. Menschenatem ist bekanntlich Bienen unangenehm.

Setzt man nun die völlig munter gewordenen und auf dem Korbe langsam herumspazierenden Bienen an das Flugloch mit der Aufforderung, sich zum Volk und in die warme Stube zu begeben, so streben doch nur wenig hinein. Die Mehrzahl hängt verstockt und unbeweglich vor dem Flugloch, läßt sich befühlen und beriechen von den Wächtern und wird schließlich von diesen mitleidslos losgezerrt und hinabgeworfen oder im Fluge weggeschleppt.

Aehnliches passiert, wenn Immen in einer Zuckerlösung sich draußen Flügel und Leib mit Klebstoff benetzen, der von den Kameradinnen nicht abgeschleckt werden kann. Oder wenn andere, in kaltes Wasser gefallene, in der Sonne sich wieder notdürftig erholen. Auch wenn es alte, kräftige Tiere sind, auch wenn sie bis dicht ans Flugloch gekrochen sind und dort unbehelligt bleiben, so scheint es, als ob sie sich nicht zu dem Entschluß durchzuringen vermöchten, sich zum Muttervolk hineinzugesellen. Sie sterben draußen eines langsamen und gleichsam freiwilligen Todes.

An einem kalten Novembervormittag des letzten Jahres verstrich ich die Ritzen der Kästen. Da hörte ich, wie eine Biene mit seltsam lautem, gleichsam schmerzlichem Ton herausstürmte, ohne den Kopf nach dem Stocke umzudrehen, abflog, ein paar Kreise beschrieb und dann im Winternebel verschwand. Es war nicht der behagliche Brummton der zum ersten Mal ins Freie kommenden Jungbiene, es war auch nicht der Flugton der emsigen Flugbienen. Wegen der Kälte der letzten Tage und Nächte war die Bienentraube fest zusammen, und ein Reinigungsflug lag kaum im Bereich der Möglichkeit. Denn 14 Tage zuvor war noch schönes Flugwetter gewesen, so daß noch gelbe Pollen von einem anderen Volk eingetragen wurden.

Die Biene kam nicht zurück, solange ich mich am Stand beschäftigt habe. Sie mußte in dem kalten Nebel auch todsicher bald erstarren. Was trieb sie nun hinaus in den Wintertod?

Das war eine Todgeweihte, sagte ich mir. Sie fühlte, daß sie den Winter nicht überstehen würde, verließ mit wehem Abschiedston das warme Haus und stürmte dann mit wilder Entschlossenheit ins Verderben. So wie beschädigte und kranke Immen schon gar nicht mehr in den Stock hineinstreben, weil der Instinkt ihnen sagt, daß sie bald zugrunde gehen und dem Ganzen

nichts mehr nützen können, so fliegen während der Winterruhe die Todeskandidaten heraus und ersparen dem Volk die Beerdigungskosten.

Wie weislich ist doch alles im Bienenstaat eingerichtet! Würde da jeder Altenteiler sanft auf seinem Lehnstuhl hinterm Ofen einschlafen oder im Bett das Zeitliche segnen, was gäbe das für Umstände mit der Beerdigung für die Hinterbliebenen! Um das Haus nicht mit Geruch zu erfüllen, müßten sie auch im Winter, wenn das Volk in Ruhe liegt, aus dem Hause hinausgetragen werden, und das wäre für den Leichenträger oft der sichere Tod. Wenn Seuche und Hungersnot über das Volk kommen, und Hunderte und Tausende fallen, dann freilich liegt alles drinnen voll Toten, oder sie schlafen für immer in den leeren Honigzellen. Rührend ist es anzuschauen, wie sie mit ihren Leibern dann noch die letzte Brut decken wollen und in Klumpen darüber liegen, um sie warmzuhalten. Opfersinn, Eintreten des Einzelnen für die Gesamtheit ist das Rückgrat des Immenstaats. Dr. Feiler.

Zur Erheiterung und Belehrung.

In letzter Zeit ging durch die Imkerpresse ein Hasten und Streiten um die beste Bienenwohnung. Das trägt in die deutsche Imkerschaft und besonders in die Köpfe der Anfänger vielfach Verwirrung. Es hat den Anschein, als ob die politischen Wirrnisse dieser Zeit sich in der Imkerwelt auf dem Gebiete der „Wohnungserfindung“ geltend machen. Mich dünkt, derartige Streitereien, die mitunter persönlichen Charakter annehmen, interessieren den praktischen Imker am wenigsten. Statt dessen sollten wir doch unseren Bienen selber mehr Aufmerksamkeit widmen und nicht zuletzt dem großen Heer der Bienenfeinde, das unsere Lieblinge besonders während der Winterruhe von allen Seiten bedroht. Gar mancher Imker wäre vor Schaden bewahrt geblieben, wenn sein Auge besser gewacht hätte. Ich möchte bei dieser Gelegenheit ein Beispiel erwähnen, das sich erst kürzlich auf meinem Stande ereignet hat. Eines Tages, es war im Januar, sah mein Bruder, wie das Flugloch eines Bogenstülpers bis fast zur Faustgröße zerfressen war, und selbst die Rähmchen hatten was abgekriegt. Von wem konnte das herrühren? Von einer Maus war es ausgeschlossen. Nach meinem Dafürhalten konnte es kein anderer sein, als der Zimmermann der Vögel. Das schadhafte Flugloch wurde nun bis zur natürlichen Weite mit Lehm verschmiert und auf Meister Grünrock wurde gepaßt. An einem gelinden Sonntagnachmittage ging ich mit meinem Bruder wieder zum Stande, um unseren Wachtdienst zu versehen. Da bemerkten wir, daß Meister Grünrock es jetzt vorgezogen hatte, sich von hinten in die Beute Eingang zu verschaffen. Es lag das Stroh wie eine Handvoll Häcksel hinter den Körben. Der ganze hintere Rand war zerfressen und ein faustgroßes Loch führte ins Innere. Diese Situation wurde mir nun aber zu bunt. Der Not gehorchend, nahm ich behutsam meinen Bogenstülper herum. Aber o Schreck, eine dicke, fette Ratte sprang mir mit kühnem Satze entgegen, um dann hinter den Körben zu verschwinden. Mir war, als ob mir der Kopf abgerissen wurde; denn ich hatte noch nie davon gehört, daß Ratten an die Bienen gehen. Nun wurde im Innern, so gut es sich machen ließ, der Schaden wieder ausgebessert und der Rand des Bogenstülpers vorläufig mit Moos verstopft. Während wir nun noch so dastanden und uns die Sache noch mal durch den Kopf gehen ließen, saß Fräulein Ratte auf ein paar Schritte Entfernung zwischen zwei Körben mit der größten Ruhe und Behaglichkeit uns gegenüber voll Begeisterung über die süßen Schätze, die sie in ihrer neuen Behausung vorgefunden hatte. Jetzt war guter Rat teuer. Was nun tun? Schnell wurde das Teschin geholt. Währenddessen hatte unser Fräulein in ihrem neuen Quartier höflichst wieder Platz genommen. Mein Bruder nahm jetzt Lauerstellung ein, und ich lehnte den Bogenstülper vorsichtig nach hinten über. Da saß der Feind auf den unteren Rähmchenteilen und hielt es noch nicht einmal für nötig,

Deckung zu nehmen. Diesen Augenblick nutzte mein Bruder aus, indem er ihr den ganzen Inhalt der Schrotpatrone auf ihren schönen grauen Pelz brannte. Das war ein Radikalmittel. Und so hatte der Schuß, der für einen unschuldigen Vogel bestimmt war, den wahren Feind, die viel gefährlichere Ratte, getroffen. Ob schon andere Imkerkollegen ähnliches erlebt haben, habe ich noch nie gelesen. Die verehrten Imkerbrüder mögen aber daraus die Lehre ziehen, daß neben der Mausefalle auch eine Rattenfalle auf manchem Stande angebracht sein mag; denn es ist ein wahres Sprichwort: „Man wird erst klug, wenn es zu spät ist."

Blumenhagen b. Peine. Herm. Rodenberg, Bienenzüchter.

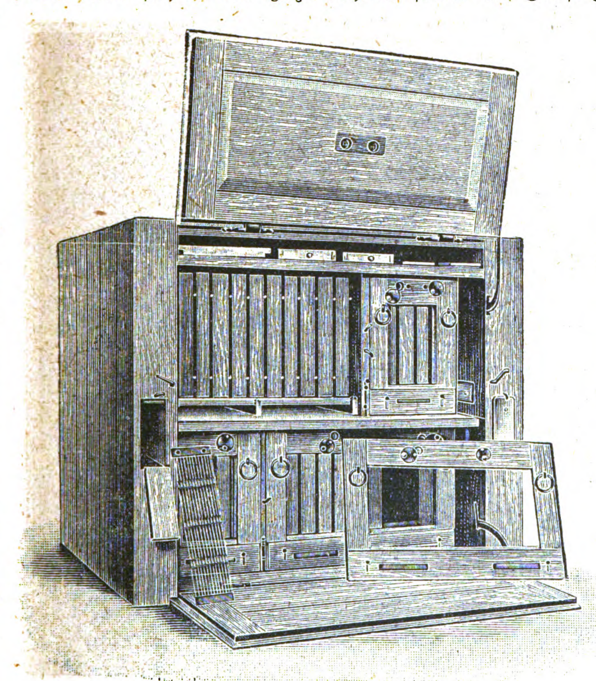
Der neue Seitenschieber, Ausführungsform 1921.

Von Reinarz-Fulda.

Aeußere Form. Die äußere Form ist die eines Würfels von 76 Zentimeter Breite, 65 Zentimeter Höhe und 58 Zentimeter Tiefe.

Die Wände seitlich, vorn und oben sind doppelwandig hergestellt. Füllung lose Maschinenspäne.

Die Vorderwand ist aus Bord in Nut und Feder gearbeitet, eine Undichtigkeit oder Reißen ist daher nicht zu befürchten, weil die einzelnen Bretter Spielraum haben und sich in der Hitze dehnen sowie bei Frost zusammenziehen können.



Die Bretter verlaufen mit der Faser von oben nach unten und sind an den Kanten, wo sie zusammenstoßen, leicht gebrochen.

Die Vorderwand zeigt 4 Fluglöcher mit 4 Nischen.

Diese Ausführung ist deshalb gewählt, um den Bienen bei windigem Wetter, wie es im Frühjahr meist vorherrschend ist, einen sicheren Landungsplatz zu bieten und sie namentlich, wenn sie von der Tracht schwer beladen auf dem Einflug sitzen, sie vor Seitenwind und dem wieder Herabgeworfenwerden zu schützen. Beide Fluglöcher sind durch herausziehbare Scheidebrettchen getrennt, um ein Zusammenfliegen und Verfliegen zu verhindern. Die vier Flugbrettchen sind aufklappbar mit sauberen und starken Scharnieren befestigt, so daß sie hochgeklappt die Nischen vollständig verschließen, sie liegen dabei glatt an und werden durch eiserne Riegel festgehalten.

Bemerkenswert an den Flugbrettern ist, daß sie in besonderer Weise durchstochen sind und daher auch hochgeklappt und verriegelt, doch die nötige Luftzufuhr gestatten. Weder Sonnenstrahlen noch kalte Winde können in die Wabengassen gelangen.

Die Lüftung ist einwandfrei und reichlich. Es ist außerdem eine Vorrichtung getroffen, die es etwa abfliegenden Bienen bei geschlossenem Brett doch ermöglicht, nach außen zu gelangen. Bei starkem Frost oder beim Transport können die Klappen also hoch sein. Keine Biene kann nach außen gelangen, und doch ist keine Luftnot zu befürchten.

Von der Vorderseite gesehen, ist die rechte Nische unten mit der rechten Nische oben durch einen von außen unsichtbaren Kanal verbunden.

Es ist dies die Bienenflucht für den Fall, daß man aus dem Honigraum oben die Waben bienenfrei entnehmen will.

Hierdurch ziehen sich die Bienen oben während der Nacht nach unten und verteilen sich auf das untere Volk oder hängen sich in der Nische vor, bis man oben durch neu eingestellte leere Waben wieder Platz geschaffen hat.

Rückseite. Die beiden Türen sind zum Klappen nach oben und unten eingerichtet. Die untere Tür bildet dadurch den beliebten und viel verlangten Arbeitstisch. Die Türen sind beide mit einfacher, nicht hinderlicher Feststellvorrichtung versehen; sie haben durch Holzwirbel verschließbare Lüftungslöcher.

Für Wanderzwecke wird die obere Tür mit Gazeeinsatz versehen, so daß für eine reichliche Lüftung gesorgt ist.

Die Türen werden durch Eisenwirbel gehalten und verschlossen.

Innere Einrichtung. Nach Oeffnen der Tür hat man das Innere des Kastens vor sich liegen. Sichtbar sind zwei große und zwei kleine Fenster.

Die Fenster haben Glasfüllung. Unterteile besitzen Rauchloch und verstellbare Verschlußleisten, die nicht abfallen können und keine lästigen Bandfedern, die rosten und bald unbrauchbar werden.

Zum Anheben der Fenster sind kräftige schwarz lackierte Eisenringe angebracht. Die Fenster haben keine Haken und Krampen, sondern die bewährte einfache und geschützte Druckleiste. Es gibt kein Regulieren der Waben oder Versagen des Fenstereinsetzens, alles paßt immer und unbedingt. Das Fenster wird zuerst links mit dem Vorsprung der Seitenleiste in die Nut der Seitenwand eingesetzt, und dann rechts herangedrückt und verriegelt.

Jedes Stockwerk des Kastens enthält einen durchgehenden Rost aus Hartholzstäben, die sich durchaus bewährt haben und nicht kälten.

Die Roste sind prismenförmig, so daß die Rahmen nur auf einer Linie stehen und keine Kittflächen bieten.

Die Roste sind herausnehmbar, um den Pfundwabeneinsatz einbringen zu können. Es sind in jedem Abteil zwölf Rahmen im Brutraum und vier Rahmen im Nebenraum vorhanden.

Die Rahmen sind genau winkelrecht und im Lichten 20 Zentimeter hoch und 33 Zentimeter breit. Jeder Rahmen hat an der nach dem Fenster gerichteten Kante unten am Unterholz einen Hartholzkeil zum Zwecke des Senkens der Rahmen beim Herausnehmen, damit keine Bienen zwischen Decke und Rahmenoberholz gequetscht werden sollen.

Alle Rahmen sind mit Nuten versehen, um Mittelwände rasch und sicher befestigen zu können. Man bedient sich dazu des Anklebbrettes Handfrei.

Um ganze Mittelwände leicht in die Rahmen einzubringen, werden auch Schlitzrahmen geliefert. In diese schiebt man die Mittelwände von oben ein, ohne anzukleben oder eine sonstige Befestigung zu gebrauchen.

Das Schiedbrett ist jetzt beweglich gemacht. Unter dem Rost sind zwei Leisten angebracht, wodurch es möglich wird, entweder Abteile von fünf oder zehn Rahmen zu bilden.

Das Horizontalschied trennt die beiden Bruträume voneinander. Es kann mit Deckbrettchen verschlossen oder durch Draht und Absperrgitter die Verbindung des oberen mit dem unteren Volke herbeigeführt werden.

Gitter und Brettchen können von außen eingelegt werden, ohne die Fenster zu öffnen. Das Horizontalschied kann, wie erwähnt, verstellt werden, und enthält auch Absperrgitter und Drahtschied zum Einlegen.

Der Kanal (einer für oben und einer für unten) wird nur im Herbst nach der etwa nötigen Auffütterung mit Honig eingeschoben und dient derselbe keinem anderen Zwecke, als die Völker vor Nässe und kalten Winden zu schützen und im Frühling eine schnelle Brutentwickelung zu gewährleisten. (Schluß folgt.)

Korbspeile.

Der Anfänger ist manchmal in Verlegenheit, wie er sich brauchbare Speile für seine Körbe verschaffe. Rosenwildlinge die gutes Speilholz liefern, werden immer seltener, da ihnen Rosenliebhaber stark nachspüren, und außerdem ist es ein dorniges Vergnügen, aus alten Rosenhecken vielfach geästelte Zweige herauszuschneiden. Viel einfacher schnitzen sich, wie mir ein alter Imker verraten hat, Speile aus dem allenthalben auf feuchtem Heidegrund im Gebüsch vertretenen Faulbeerstrauch (Rhamnus frangula), auch Pulverholz genannt. Die dunkelgraue, hübsch punktierte Rinde läßt sich leicht abschälen, und das weiche, leichte Holz mit wenig Aesten eignet sich gut für den Zweck und ist leicht zu bearbeiten. Wo der Faulbeerbaum nicht zur Hand ist, da tut der Holunder (Sambucus nigra), auch Ellhorn oder Flieder genannt, gute Dienste. Die dickeren Zweige lassen sich zu biegsamen Speilen gut herrichten. Es geht da viel leichter als beim Rosenholz.

Dr. Feiler.

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann."

Im „Pommerschen Ratgeber" berichtet ein Imker über rätselhafte Vorkommnisse, die sich vielfach auf den Bienenständen ereignen und über die man trotz eifrigsten Nachdenkens zu keiner Klärung kommt, die aber auch nicht durch die zahlreiche Imkerliteratur erklärt werden. Da ist z. B. **die verschiedene Durchwinterung der Völker.** „Es stehen zwei gleich starke Völker nebeneinander, einander gleich sind die Wohnungen, und in gleicher Weise wurden die Völker eingewintert. Bei der Auswinterung zeigt sich dann, daß das eine Volk übergroße Volksverluste hat, das andere kaum 20 Bienen verlor; hier ging von den beiden ganz gleich eingewinterten Stöcken ein Prachtvolk hervor, dort kam ein elender Schwächling in das Frühjahr. Ich habe auf meinem Stande einen Viererstapel Breitwabenstöcke, die natürlich alle von derselben Bauart sind. In den beiden unteren Kästen wurden die Völker auf derselben Wabenzahl und in derselben genauen und sorgsamen Weise eingewintert. Beide saßen auf derselben Winternahrung, die sie sich auf der Flur beschafft hatten, und beiden wurde die gleiche Menge Zucker eingefüttert. Sie waren auch beide von außen in derselben Weise durch Rohrumstellung geschützt worden und keinerlei Störungen ausgesetzt gewesen. Bei der Auswinterung zeigte es sich dann, daß das eine Volk im höchsten Maße ruhrkrank, das andere völlig gesund war. Das erstere Volk hatte schon viele Bienen verloren und wurde im Laufe der Zeit immer schwächer. Durch meine Bemühungen brachte ich es nun dahin, daß es sich zu einem mittelmäßigen Standvolke erhielt. Das andere dagegen entwickelte sich rasch zu einem Prachtvolke, und lieferte trotz des großen Mißjahres 1918 noch einen befriedigenden Honigertrag. Auch keine Frühbrüterei hatte in dem ruhrkranken Volke etwa infolge zu warmer oder zu enger Einwinterung stattgefunden." — So klagt der Imker und fragt: „Wie erklärt sich dieser auffällige Unterschied?"

Die „Preußische Bienenzeitung" weiß etwas Empfehlenswertes aus Oldenburg zu melden. Darnach hat die Oldenburgische Landwirtschaftskammer im Verein mit dem dortigen bienenwirtschaftlichen Zentralverein eine **Prämiierung von Bienenständen** in Aussicht gestellt. Für größere Bienenstände sind Prämien von 100 Mark, für kleinere von 50 Mark in Aussicht genommen. Wer seinen Stand zur Prämiierung anmelden will, hat sich entweder an den Zentralvereinsvorsitzenden oder an den Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer zu wenden. Der Beobachter der Zeitung schreibt dazu einige Zeilen, die auch für Hannoverland Geltung haben: „Das ist es, was uns auch in Ostpreußen fehlt. Da gibt es Prämien für kleine und kleinste Besitzer, wenn sie ihren Kuhstall mit nur zwei schönen Kühen drin in Ordnung haben; da gibt es Prämien für allerlei „Gefichel", für Hühner und Kaninchen, Gänse, Enten, Tauben — nur nicht für Bienen. Warum nicht? Hat es nur an der Anregung gefehlt?"

Die gleiche Zeitung teilt ein **Rezept für Zuckertafeln** mit, das wohl Beachtung verdient. Es stammt von dem Rundschauer der württembergischen Bienenpflege, der es auf seine Brauchbarkeit genügend erprobt hat. $^{1}/_{8}$ Liter süße Milch und $^{1}/_{8}$ Liter Wasser werden mit 2 Pfund Zucker unter beständigem Rühren etwa $^{1}/_{2}$ Stunde gekocht, bis ein wenig von der Masse,

auf einen kalten Teller gebracht, anfängt fest zu werden. (Würde der Zuckerbrei durch zu langes Kochen zäh, dunkelbraun, glashart, so ist er zum Gusse unbrauchbar.) Dann wird er möglichst rasch in das vorbereitete Rähmchen gegossen. Bei diesem sind die Abstandsstifte entfernt, damit es glatt aufliegt. Innen ist es mit Pergamentpapier ausgelegt, das glatt an die Wände gedrückt wird. Wenn der Guß gelang, ist die Tafel nach etwa einer halben Stunde fertig. Statt $^{1}/_{8}$ Liter Milch kann $^{1}/_{4}$ Liter Wasser genommen werden. Ich ziehe aber Milch wegen des Eiweißgehaltes und der Nährsalze vor. Durch die Milch wird das Ganze auch weicher, poröser. Ein Sauerwerden ist wegen des Kondensierens der Milch nicht zu befürchten. Durch die Beigabe von Weizen- oder Legominosenmehl als Ersatz des mangelnden Pollens könnte die Sache leicht anbrennen. Weiterer Zusatz von Eiweiß in Form von trockenem Eieralbumin (2 Gramm) und anderer Nährsalze macht die Tafel für die Bienen noch nahrhafter.

Der „Deutsche Imker aus Böhmen" teilt noch der „Schweizer Bienenzeitung" mit, daß die **„Insel-Wight-Krankheit"** erforscht ist. Er bemerkt dazu einleitend: „Welcher Imker hat nicht schon von dieser entsetzlichen Bienenkrankheit gehört? 1904 war sie zuerst auf der Insel Wight aufgetreten und hat sich verheerend über England und Schottland ausgebreitet. Außerhalb Britanniens wurde sie noch nirgend festgestellt. Die Krankheit machte die Bienen flugunfähig und ließ sie zu Tausenden im Sande zu Tode krabbeln, bis der Stock entvölkert war.

Nun meldet die „Schweizer Bienenzeitung", daß die jahrelangen Forschungen schottischer Gelehrten zu einem überraschenden Resultat geführt hätten. Die Ursache der Krankheit ist eine kleine Milbe, bisher unbekannt, von den Entdeckern Taronemus Woodi genannt, die sich in einer bestimmten Atemröhre der Biene festsetzt, sich hier vermehrt, sich vom Blute der Biene ernährt und durch Verstopfen der Atmungsorgane Atembeschwerden und Lähmungserscheinungen hervorruft. Möglicherweise wird durch das Saugen der Milben noch ein besonderer Krankheitsstoff in den Bienenkörper hineingebracht. In dem Raum von wenigen Kubikmillimetern Inhalt wurden ganze Haufen solcher Milben in allen möglichen Entwickelungsstadien angetroffen. Milben fanden sich in allen Stöcken und in allen Bienen, welche die Symptome der Wight-Krankheit zeigten, dagegen niemals in gesunden Völkern. Ueber die Bekämpfung der Krankheit verlautet noch nichts, doch steht zu hoffen, daß bald wirksame Maßnahmen zur Vorbeugung folgen werden. Das Hauptverdienst um die Entdeckung gebührt dem schottischen Bienenzüchter Wood in Glassel, dem zu Ehren auch die neue Milbe benannt worden ist.

Briefkasten.

H. J. in Elmeloh: Phazelia wird Mitte bis Ende April sehr dünn gesät (etwa die Hälfte gegen Getreide) und gut untergeharkt oder -geeggt. Mittlerer Boden eignet sich am besten. — **H. H. in Hoogstede:** Es ist an dieser Stelle immer wieder darauf hingewiesen, daß dem Nachbar nur dann ein Einspruchsrecht gegen die Errichtung eines Bienenstandes zusteht, wenn er von den Bienen übermäßig belästigt wird. Erst wenn die übermäßige Belästigung wirklich eingetreten ist, kann er auf Entfernung des Bienenstandes klagen, vorher hat er kein Recht dazu. Gewöhnliche Einwirkungen, die in der Natur der Sache liegen (gelegentlich mal ein Bienenstich), hat er auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches zu dulden. Allerdings ist der Imker für allen Schaden haftbar; gegen den er sich aber durch die Imkerversicherung decken kann.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannove[r]

Auflage 18000 Exemplare.

r. 6. Hannover, den 15. März 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100 %, Teuerungszuschlag. — ilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

r gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ...henstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Eine Leistung

ie von der bekannten Zigarrenfirma **Ernst Roloff, Hannover-Linden 1, Posthornstraße 30** ebotene 60 Pfg.-Zigarre: sie ist ebenso wie die 11½ cm lange „Alte Herren-Zigarre" für 80 Pfg. rein überseeischen Tabaken hergestellt, vorzüglich im Brand und Geschmack. Der ganz feingeschnittene gtabak, Pfund 22,50 Mark, sowie die reinen Ueberseetabake, Pfund 20 und 24 Mark, schmecken vorzüglich er halblangen bezw. kurzen Pfeife. Der rein überseeische Blattschnitt, Pfund 30 Mark, ist eine Aus der feinsten und edelsten Tabake Amerikas und Ostindiens. Ein Hochgenuß für den Kenner. Bestellen noch heute bei der Firma **Ernst Roloff, Hannover-Linden 1, Posthornstraße 30,** ein Probepaket. Sie werden in jeder Weise zufrieden sein. [17027

Heidebienenwachs,

garantiert seuchen- und faulbrutfrei, in jeder Menge, sowie **gewalzte und gegossene Mittelwände** aus solchem Wachs **liefert**

Zentral-Imkergenossenschaft, e. G. m. b. H., Hannover, Nordfelderreihe 14. Fernspr. S. 3159.

Schleuderhonig

uft zum höchsten Preis **bei Vorauszahlung** und erbittet Angebote [17233

L. Maier, Schömberg b. Rottweil.

Kunstwaben

garantiert reinem Bienenwachs jede Menge und Größe, sowie **nenwohnungen,** Normalmaßbeuten, Freudensteinbeuten, ringer Beuten, Kuntzschzwillinge, Hexenstöcke, Alberti-Blätter-ke, Brauns Blätterstöcke, Rhanbeuten, Müllers Idealbeuten in b. Ausführ., Honigschleudern, Rähmchenholz, Honigversandgefäße, dschuhe aus prima undurchstechbarem Stoff und alles, was zur nenzucht gehört, kauft man am besten und billigsten bei

rnh. Holtrup jr., Ahlen (Westf.). Tel. Nr. 106.

Neuester Hauptkatalog 3 Mark
in Marken oder Postscheckkonto Köln 37 809.

Garant. reinen Bienenhonig in Fässern von ca. 5 Ztr. Inhalt, zum Preise von 8,50 Mark per ½ Kilogr. netto, hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen, Martinistr. 34.

Umarbeitung! Wachsankauf!

Kunstwaben,

aus garantiert naturreinem Bienenwachs, liefert das Kilo zu 42 Mk. freibleibend als Spezialität die

Honig-Zentrale
des Kreis-Bienenzuchtvereins
Ahaus in Westfalen.
Reelle Bedienung Ehrensache!

Garantiert reinen [17452
Heideleckhonig
eigener Ernte und
Futterstampfhonig,
pro Zentner 1200 Mk. in Fässern zu 1½ und 3 Zentner Inhalt, **hat abzugeben**

Joh. Holst, Neu-Ebersdorf (Kreis Bremervörde).

Zu verkaufen

50 noch gut erhaltene Lüneburger Bienenkörbe (Wurzelkörbe).

Homann, [17461
Bredelem bei Langelsheim a. H.



Nr. 6. **Hannover,** den 15. März 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 **Mk.**, für das Ausland 20 **Mk.** **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Zuckerbezug 1921.

Das Preußische Landeszuckeramt gestattet, daß bis zum 30. April noch versäumte Nachmeldungen auf Zucker nachgeholt werden können. Die Meldungen sind nicht nach hier, sondern in der vorgeschriebenen Weise an die Vereinsvorstände zu richten und von diesen nur an die Zentral-Imkergenossenschaft Hannover, Nordfelderreihe 14, weiterzugeben. Nachzügler haben natürlich mit bedeutender Verspätung der Zuckerlieferung zu rechnen. Vom 1. Mai ab werden keine Nachmeldungen mehr angenommen.

Ed. Knoke.

Zuckerpreis 1921.

Auf mehrfachen Wunsch wird der diesjährige Zuckerpreis ab Fabrik in seiner Zusammensetzung mitgeteilt, wie er von der Reichszuckerstelle vorgeschrieben ist:

Fabrikpreis März per Doppelzentner	574,25	Mark
Sackpfand	16,—	„
Sacknutzungsgebühr	1,—	„
Gebühr für die Reichszuckerstelle	0,50	„
Großhandelsnutzen	40,—	„
	631,75	Mark

Die Säcke müssen innerhalb 4 Wochen zurückgeliefert werden, das Sackpfand wird dann nach Abzug von 1 Mark Sammelgebühr mit 15 Mark zurückgezahlt.

Mit dem Betrage für die zurückgelieferten Säcke werden den Vereinen für jeden Sack Zucker 5 Mark zurückvergütet. Außerdem sind die Vereine berechtigt, für die Verteilungsarbeit 1 Mark Aufschlag auf jeden Sack zu berechnen. Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. März.

Einige schöne Flugtage hat der Februar unseren Immen beschert, und das war für unsere Völker, die auf Heidhonig sitzen, sehr nötig. Konnte ich noch in Nr. 2 des Centralblattes schreiben, daß auf meinem Stande von der bösen Ruhr keine Spur vorhanden sei, so muß ich heute doch sagen, daß es die höchste Zeit für die Bienen war, daß sie sich reinigten, denn schon haben einige Völker das Flugloch beschmutzt. — Wenn die alte Bauernregel: „Ist es an Petri Stuhlfeier kalt, so hält der Winter noch lange an!", auch umgekehrt recht sein sollte, dann dürften wir damit rechnen, daß die Macht des diesjährigen Winters gebrochen ist. Gerade am Peterstag (22. Februar) war das Wetter so frühlingsmäßig, daß es ein Gesumme auf dem Stande war, wie im Sommer. Schon am 1?. hatten sich meine Korbvölker gründlich gereinigt, während die Kastenvölker in tiefster Ruhe verharrten. Da letztere auf reinem Zucker überwintern, haben sie nicht so sehr das Bedürfnis, sich zu reinigen. Nun sind wir schon im Lenzmonat, der hoffentlich seinem Namen alle Ehre macht. Neun gute Tage muß er ja nach einer alten Bauernregel liefern, vielleicht hat er aber mehrere davon auf Lager. — Die Durchwinterung der Biene ist, soweit man es übersehen kann, normal. Meine 25 Völker sind sämtlich gut durch den Winter gekommen. Wenn Völker eingegangen sind, so wird dieses infolge Futtermangels oder Weisellosigkeit geschehen sein. Man klagt zwar vielfach auch über geringe Volksstärke der Standstöcke. Sind die Völker gar zu schwach, so werden sie während des ganzen Frühjahrs Sorgenkinder des Imkers sein, und die Gefahr besteht, daß sie noch im Frühlinge nach und nach eingehen. Wenn schon das Durchwintern der Bienen eine schwere Kunst des Anfängers ist, so soll sich im Durchlenzen erst recht der Meister zeigen. Die schwachen Völker und besonders auch die an der Ruhr erkrankten nehme der Anfänger vor dem Volke besonders Sie müssen vor allen Dingen warm gehalten werden und bedürfen im April besonders des Reizfutters, damit die Bienenmutter zu fleißiger Eierlage angespornt wird. Es wäre doch zu schade, wenn jetzt, nachdem der Winter gut überstanden ist, noch ein Volk einginge. Besonders achte der Anfänger auf die Vorräte der Stöcke; denn jetzt bei der Ernährung der Brut verbraucht ein Volk mehr als in den Wintermonaten, wo die Völker sozusagen schlafen. — Schon im Vorjahre wies ich darauf hin, daß ich an einem schönen Tage Ende März abends meinen Bienen eine tüchtige Portion warmen Futters reiche, damit die Königin tüchtig Brut einschlägt. Da wir im vorigen Jahre Honig geerntet haben, nehme man zu diesem ersten Futter auf jeden Fall Honig, der mit einer warmen Zuckerlösung verdünnt ist. Der Imker gönne seinen Lieblingen den Honig und bedenke, daß derselbe ganz anders zum Bruteinschlag reizt als Zucker. Die alten Imker fütterten im Frühling überhaupt keinen Zucker, sondern nur den schön bedeckelten Honig, den sie im Herbst eingestampft hatten. „Was man den Bienen gibt, das trägt man nicht ins Wirtshaus," pflegten sie zu sagen. Vater Lehzen warnte in einem Vortrage, den er in seinen letzten Lebensjahren in unserem Verein hielt, vor der Zuckerfütterung im Frühlinge. Heute gibt es aber wohl kaum einen Imker, der im Frühling ganz auf die Zuckerfütterung verzichtet. Man bedenke aber, daß der Zucker nur einen Ersatz darstellt, und daß der Honig als Reizfutter entschieden mehr wert ist. Ich habe mir außer Honig den Schaum, den ich von dem Schleuderhonig im Sommer abschöpfte, und die Treber (Rückstände beim Honigauspressen) aufbewahrt. Daß man durch die Zuckerfütterung im Frühling evtl. den zu erntenden Honig verfälschen könnte, ist ausgeschlossen. Selbst, wenn man reichlich viel Zucker füttert — was ja bei der Zuckerknappheit ausgeschlossen ist — würde man im Herbst wohl kaum einen Tropfen Zuckerhonig im Korbe finden, da derselbe als Brutfutter und beim Schwärmen verbraucht wird. —

Eigentliche Arbeiten gibt es jetzt auf dem Stande noch nicht, aber die Imker sollen von ihren Bienen lernen, daß Arbeit das Leben süß macht. So hat denn der Anfänger für seine Lieblinge nach Beendigung seiner sonstigen Berufsarbeit allerlei zu tun. Da gilt es vor allen Dingen, das Geschirr in Ordnung zu bringen. Es müssen Körbe beschafft werden; da die neuen sehr teuer und manchmal sehr lose sind, suche man alte Körbe zu ergattern. Ueber die Ausbesserung und Pflege dieser alten Körbe bringt das Centralblatt Nr. 4 Seite 48 eine vorzügliche Anleitung. Auch sonstige Vorarbeiten verrichte der Anfänger, denn in der Schwarmzeit gibt es viel zu tun. Einen Vorrat schöner Speile fertigt man sich am besten aus Rosenholz (Hagedorn) an. Dieselben werden schön hart und nach längerem Gebrauch sind sie wie poliert. Hat man kein Rosenholz, so ersetzt auch das Holz des Bergahorns (Wittenbern) dasselbe. —

Abends lese der Anfänger Zeitschriften über die Bienenzucht. Er lasse sich durch dieselben aber nicht verführen, zuviel an seinen Völkern herumzudoktern. — Schade, daß Lehzens Hauptstücke noch nicht wieder erschienen sind! Da aber der Anfänger auf jeden Fall einem Verein beitreten muß, wird er aus der Bücherei desselben sich das Buch ent-

leihen können. Das arbeite er dann aber gründlich durch und handle danach. Auch das Centralblatt studiere er eifrig, und wenn möglich, borge er sich ältere Jahrgänge von Kollegen. Leider findet man aber, daß manche — weil sie schon alles können — diese wirklich praktisch gehaltene Zeitschrift wenig lesen. Ich kenne aber alte, wirklich erfahrene Imker, die schon ungeduldig sind, wenn das Centralblatt etwa nicht zu rechter Zeit erscheint. Kommt dasselbe, so lesen sie es von A. bis Z. durch, auch die Anweisungen für Anfänger. — Und ich kann verraten, daß dieses wirklich nicht die schlechtesten Imker sind, und daß ich von ihnen gerade während der Zeit, daß ich diese Anweisungen schreibe, viel gelernt habe.

„Lehrling jedermann,
Geselle, der was kann,
Meister, der etwas ersann."

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Seitenschieber, Blätterstöcke, Rahmenkasten der Vergangenheit.

Von Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach.

Ohne Zweifel gewinnt in Deutschland der Seitenschieber oder Blätterstock immerzu an Boden. Auch Obenbehandlungsimker gehen zu ihm über. Fast jede neuere Stockform ist ganz oder teilweise ein Blätterstock. Sollte der Blätterstock einmal im selben Sinne ein deutscher Bienenstock werden, wie eine gewisse Art der Oberbehandlungsbeute der Amerikanerstock ist? Oder ist eine derartige Alleinherrschaft einer bestimmten Form für Deutschland unwahrscheinlich?

Zurück gehen alle modernen Seitenschieber und Blätterstöcke auf Gravenhorsts in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundenen Bogenstülper. Gravenhorst's Bestreben ging dahin, den Lüneburger Stülper mit beweglicher Wabe zu versehen. Unmittelbar nach ihrer Erfindung teilte diese — gegenwärtig möglicherweise in den Niederlanden mehr als in Deutschland verbreitete — Stockform den Vorzug, daß eine jede Wabe unmittelbar, ohne vorherige Wegräumung anderer Waben entnommen werden konnte, mit keiner einzigen anderen deutschen Stockform. Indessen ist zur Arbeit der Bogenstülper „herumzunehmen", was nicht nach jedermanns Kraft und Geschmack ist. Auch kann man eine oben runde Stockform nicht stapeln. Trotzdem, und obwohl die Erweiterung im Bogenstülper beschränkt und die Stockform daher, ähnlich dem Lüneburger Stülper, mehr als Schwarmstock denn als Honigstock in Betracht kommt, wurde eine lange Zeit hindurch in deutschen Landen der Bogenstülper von maßgebenden Imkern für die im ganzen beste Stockform angesehen.

Anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts scheint sein Ansehen viele Imker nicht haben schlafen lassen. Man sann nach einer Stockform, die an Ort und Stelle gleich dem herumgenommenen Bogenstülper behandelt werden könnte. Womöglich sollten die Vorzüge der Berlepschbeute mit denen des Bogenstülpers vereinigt werden. Wie auch Alberti schreibt, hatten bereits die ausgezeichnetsten Meister alle Verhältnisse studiert; doch standen sie sich in der Verteidigung ihrer Systeme noch schroff gegenüber, „weil keiner die besonderen Vorteile seiner Bienenwohnung missen mag". Dem vermittelnden Schritt drohte das Schicksal, von beiden Seiten als „unpraktisch" abgetan zu werden. Schon lange hatte man die Lösung durch die Konstruktion des sog. Seitenschiebers versucht. Baron v. Berlepsch bereits erdachte einen solchen Stock, verwarf ihn aber wieder, weil die Lösung nicht völlig gelungen war. Auch Rothe und andere versuchten sich an der Aufgabe, mit keinem besseren Erfolg. Auf der Gothaer Bienenwirtschaftlichen Ausstellung von 1864 befand sich, wie Kleine berichtet, eine Bienenwohnung ganz neuer Konstruktion für beweglichen Bau vom Gutsbesitzer Springhorn in Frankenthal, die von den Besuchern unbeachtet blieb. In diesem „Blätterstock" standen unter einem abhebbaren Ueberkasten 12 oder 13 30 Zentimeter hohe

und 27 Zentimeter breite Rähmchen, an der Vorderseite zwischen aufrechtstehende Drahtstäbe gelehnt.

Als erster wirklicher „Seitenschiebestock" gilt der von Müller aus Zölling in Niederschlesien; beschrieben im „Deutschen Bienenfreund" von 1873. Die Schieberähmchen staken hier zwischen dreikantigen Leisten unten und rechtwinkligen Einschnitten oben. Natürlich wurden die Rähmchen stark verkittet; auch konnte man sie nur in gerader Richtung herausziehen. Diese Zwangsläufigkeit wird in einer gewissen neueren Stockform wieder aufgegriffen. Der jüngere Schenkenberger, Lehrer zu Hagenbach in der Pfalz, änderte den Stock so ab, daß im Brutraum geblättert werden konnte. Der durch den Vogelschen Kanal mit dem Brutraum verbundene Honigraum wurde von oben behandelt. Schenkenberger betrachtete diesen Stock als dem Bogenstülper auch darum überlegen, weil sich der Honigraum über dem Brutraum befand. Man sieht, der Streit, ob der Honigraum über oder neben dem Brutraum sein soll, tobte schon damals. An Schenkenberger knüpfte ein anderer Pfälzer namens Hollinger an. Er ließ die Rähmchen nicht mehr „in Fugen", sondern auf Stäbchen stehen, unter denen sich ein 1 Zentimeter hoher Unterraum befand. Der Abstand wurde an Stirn- und Rückenwand durch schief eingetriebene Nägel bewirkt. Auf der XX. Hauptversammlung Pfälzer Bienenwirte war neben dem Schenkenbergerschen und dem Hollingerschen auch noch ein Kieferscher Seitenschieber zu sehen. Reidenbachs Seitenschieber fand ich zuerst 1878 erwähnt. Das Flugloch war hier 10 Zentimeter unter der Decke.

Anscheinend unabhängig von den bisher Genannten hat Alberti 1873 seinen Blätterstock erfunden, „durch einen glücklichen Gedanken nämlich, daß die Rähmchen von Vorderwand und Türe reguliert werden müßten und auf einen Rost zu stellen seien". Ob Hollinger etwas von Alberti gewußt hat, ist mir nicht bekannt. Auf der Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter zu Halle a. S. 1874 brachte Alberti seinen Stock zum ersten Male zur Ausstellung und hatte die Genugtuung, daß der Stock dort „unter einer ganzen Menge von Seitenschieberkonstruktionen" allein preisgekrönt wurde. Von der Prager Wanderversammlung 1879 kann man irgendwo lesen: „Unter den Seitenschiebern war der von Stadtpfarrer Kment-Brünn der bestkonstruierte. W. Koras-Eizova hatte einen Querschiebestock ausgestellt, in welchem die einzelnen Rähmchen so eingefügt sind, daß sie nach Belieben einzeln herausgenommen werden können, während man auch alle auf einmal mittels des eisernen Rostes, auf dem sie ruhen, herausschieben kann." Ich meine in der Tiroler Bienenzeitung schon jetzt wieder von Kuntzsch-Zwillingen ohne Schlitten gelesen zu haben. Der herausziehbare Rost von Koras ist jedenfalls längst vergessen. Darnach hat wieder ein Oekonom Herman aus Ottmarsheim einen Doppel-Seitenschiebstock konstruiert. — Uebrigens gab es außer den Seitenschiebern damals noch andere Stockformen, die jedes einzelne Rähmchen unmittelbar erreichbar machen wollten. Da war der von oben zu behandelnde „Bienenstuhl" eines Dr. Honert. Weiter gab es ein „Wabenbuch", über das ich weiter nichts ausfindig machen konnte. Endlich ließ ein in Petersburg ansässiger Deutscher namens Freiwirth in seinem „Rotierenden Bienenstock" den strahlig angeordneten Wabenkörper sich so lange um sich selber drehen, bis daß die gewünschte Wabe vor der Tür erschien. Auch einen „Schwäbischen Drehstock", bei dem jedoch je vier Waben richtig nebeneinander standen, gab es. Er erinnert mit der Wabenstellung ein wenig an Buchwalds — schon wieder vergessene? — Kreuzbeute. Merkwürdig, wie wenig derart geistreiche Konstruktionen Aussicht haben, sich längere Zeit zu behaupten.

Ein wenig anders als unsere modernen Blätterstöcke sah Fr. Hubers, des blinden französischen Bienenforschers, im 18. Jahrhundert bekannter „Bücher-

oder Blätterstock" aus. Anderwärts wurde dieser rähmchenlose Stock „Hüber-Morlotscher Rähmchenstock" genannt, später auch „Rahmenbude". Man stelle sich vor, daß ein länglicher Kasten parallel zur Stirnwand, etwa durch ein Vollgatter, fünfmal durchsägt würde, so daß sechs aneinander passende Kastenteile entstünden, so wird man eine ungefähre Vorstellung von dieser Stockform haben. Umgespannte Schnüre hielten die Kastenteile beisammen. Diese Art Blätterstock tauchte in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Ostpreußen als „Rahmenkasten" wieder auf. Auch er hatte den Bogenstülper zum Vater, sollte aber leichter und billiger als dieser sein. Rußland hatte ähnliche Rahmenstöcke (von Ramoszynsky). Endlich erinnert auch wieder eine Stockform der jüngsten Tage, nämlich Jungingers Stehschubladen- oder sog. „Allerweltsbienenstock", ein wenig an jenen vergessenen Blätterstock des 18. Jahrhunderts. Auch die Rähmchenart des „Berchtesgadener Stockes" könnte man zum Vergleich heranziehen. Die einzelnen Kastenteile des Huberschen Beobachtungsstocks wurden zu diesem Zweck zwischen Glasscheiben gestellt.

Der Dresdener Kommissionsrat Riem, ein eifriger Praktiker und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, stellte den Huberschen Bücher- oder Blätterstock aus halben, torbogenähnlichen Strohwülsten zusammen. Jeder Wulst war in sich fertig. Indem eine Anzahl dieser aufrechtstehenden, unten offenen Glieder durch Stifte und Schnüre aneinander gebracht wurden, entstand Riems „Lagerkorb", eine Stockform, die auf den ersten Blick geradezu mit einem Bogenstülper zu verwechseln ist, und also sein Vorläufer sein könnte. Für die Bienenwirtschaft kamen die allzu leicht in ihre Bestandteile zerfallenden Stöcke Hubers und Riems aber offenbar nicht in Betracht. Daß sie Gravenhorst bei der Erfindung des Bogenstülpers vorgeschwebt hätten, ist nicht anzunehmen. Sein Ziel war ja, dem Lüneburger Stülper die bewegliche Wabe zu geben, und dieses Ziel gelang ihm keineswegs auf einen Wurf; noch 1867 hatte er erst einigen mittleren Waben die Beweglichkeit verliehen.

Daß Dzierzon noch 1880/81, Gravenhorsts Bogenstülper nichtachtend, einen von ihm offenbar vor seinem Zwillingsstock erdachten und sonst nicht bekannten „Torstock" empfehlend in Erinnerung bringen konnte, der dem Riemschen in Erscheinung und Herstellung ähnelte, jedoch aus einem Stück bestand, verstehen wir heute umsoweniger, als nach Lehzens Zeugnis damals schon der Bogenstülper — in der 12-rähmigen Ausgabe — „eine große Verbreitung in den Heidgegenden" gefunden hatte. —

Unsere modernen Seitenschieber und Blätterstöcke sehen also auf eine an Einzelheiten reiche Entwicklungsgeschichte zurück. Was heute so handlich und selbstverständlich erscheint, ist langsam und mühsam von einer Reihe teils vergessener, teils dem Namen nach noch feststellbarer Vorgänger nach und nach errungen worden. Aehnlich wie mit dem Blätterstock steht es aber mit allen Errungenschaften unserer zeitgenössischen Bienenzucht. So hat z. B. unsere Königinzucht eine weit längere Vorgeschichte, als der Imker der Gegenwart erwarten würde. Am meisten wird ihn überraschen, zu hören, daß die heutzutage dem Durchschnittsimker geläufigen und zum gewöhnlichen Betrieb der Bienenzucht erforderlichen Kenntnisse fast allesamt schon dem ausgehenden 18. Jahrhundert bekannt oder doch durch die Lehrbücher zugänglich waren. Der in jedem Fall zu Unrecht mißachtete verstorbene Forscher Dickel wollte finden, daß in demselben Maße wie die Wabe beweglicher wurde, die Bienenforschung vernachlässigt worden sei. In unserer zeitgenössischen Bienenzucht hat sich eine widerliche Leichtfertigkeit breitgemacht, und nur mit tiefer Beschämung kann heute einer in älteren Jahrgängen der Nördlinger (sogen. Eichstätter) „Bienenzeitung" lesen. Die unberufensten Federn füllen die Fachzeitschriften mit ihren Aufsätzen; die unkundigsten Köpfe lassen sich Erfindungen „schützen".

Der „kleine" Be-Be. (Brauns Blätterstock.)

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Mit dieser Neukonstruktion will ich allen den Imkern Rechnung tragen, die einen recht einfachen, billigen und leichten, dabei aber dauerhaften Blätterstock wünschen. Vielen Imkern war der „große" Be-Be zu teuer. Diesen will ich mit einer vereinfachten Form dienen. Ich nenne ihn den „kleinen" Be-Be. Dabei faßt er aber nahezu den gleichen Rauminhalt wie der „große" Be-Be. Der „große" Be-Be behält selbstverständlich seinen Wert als die vielseitigste deutsche Bienenwohnung.

Der „kleine" Be-Be ist ein Alberti-Breitwabenstock mit Wabenlängsstellung. Brutraum- und Honigraum fassen jeder 12 liegende Normalmaß-Ganzrahmen. Auf Wunsch werden die Kästen auch in anderen Rahmengrößen gefertigt. Doch sollten im allgemeinen für deutsche Verhältnisse das deutsche Normalmaß für ge-

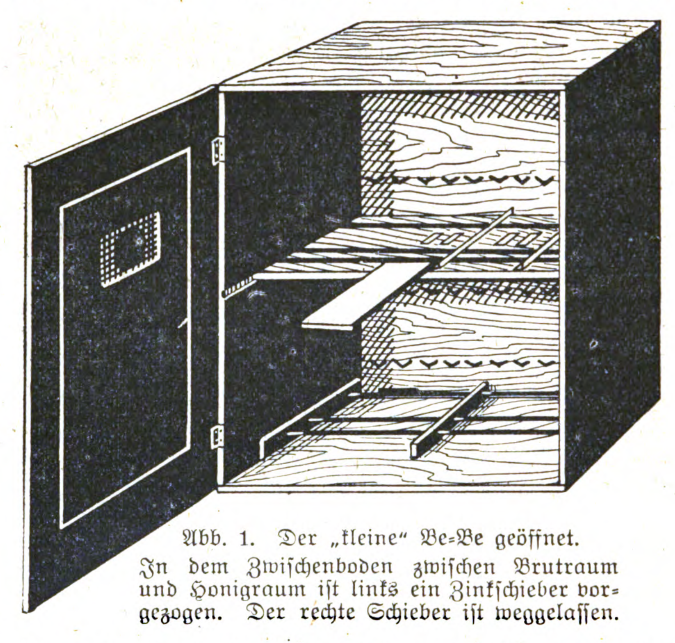


Abb. 1. Der „kleine" Be-Be geöffnet.
In dem Zwischenboden zwischen Brutraum und Honigraum ist links ein Zinkschieber vorgezogen. Der rechte Schieber ist weggelassen.

ringe und mittlere Trachtgegenden und das dem Amerikaner Langstroth von Gerstung nachgebildete Gerstungmaß für gute Trachtgegenden vollkommen ausreichend sein. Ob wir aber in 50 Jahren soweit sind? Vielleicht hat auch das Freudensteinmaß in manchen Gegenden Berechtigung.

Die Rähmchen haben keinerlei Abstandsstifte oder -Streifen. Der Abstand wird durch Krammen geregelt, die in Vorderwand und Fenstern eingeschlagen sind. (Siehe Abbildung.)

Zwischen Brut- und Honigraum ist ein festes Brett. Darin liegen die Absperrgitter. Durch zwei gleich große Zinkbleche können die Räume bienendicht abgeschieden werden. Insbesondere kann beim Schleudern durch Einschieben dieser Zinkbleche der Honigraum bienenleer gemacht werden. Als Neuerung weist das Zwischenbrett zwei längsziehende Blechstreifen auf. Wird über diese Blechstreifen ein Schied eingezogen, so können von der rechten Seite des Honigraumes zwei bzw. fünf Rahmen bienendicht abgeteilt werden. In einem solchen Seitenabteil können Königinnen herangezogen werden, ohne daß besondere Kästen nötig wären.

Auf der Abbildung sind die Absperrgitterdurchgänge nur stark verkürzt zu sehen. Sie sind vollkommen ausreichend.

Das feste Brett kann zu Zwecken der Reinigung aus den beiden seitlichen Nuten herausgezogen werden.

Die Fenster sind von Drahtgaze. Die ist billiger als Glas und ist besonders zweckmäßig beim Transport und bei Wanderung der Kästen. Nachteile gegenüber Glasfenstern haben Drahtgazefenster nicht. Nur auf ganz besonderen Wunsch werden die Kästen mit Glasfenstern geliefert.

Hinter den Fenstern habe ich recht viel Raum gelassen (15 Zentimeter). Dieser freie Raum ersetzt den Arbeitstisch. Die Bienen können, ohne daß besondere Vorrichtungen angebracht werden müssen, einfach von den Waben abgekehrt oder abgeschüttelt werden, wodurch die Betriebsweise im Blätterstock ungeheuer erleichtert ist. Im Notfalle können sogar hinten im Honigraum drei Waben quer gestellt werden, wodurch man die Anzahl der Waben auf 27 erhöhen kann. Sollen Schwärme eingeschlagen werden, so wird ein Arbeitsbrett eingelegt.

Die Tür ist mit Fischbändern angeschlagen. Sie kann auf besonderen Wunsch einen Drahtgazeeinsatz zu Wanderzwecken erhalten.

Unter den Roststäben ist auf der Abbildung eine Bodenleiste zu sehen. Ich empfehle, sie vor Besetzen des Kastens gleich einzufügen, und zwar genau in der Wabengasse zwischen der fünften und sechsten Wabe. An dieser Stelle kann die Bodenleiste ständig bleiben. Wird das Schied (siehe Abbildung) eingeschoben, so wird bienen- bzw. königinnendicht abgeteilt, und zwar kommt das Schied nur als fünfte oder sechste Wabe, so daß im Falle der festen Bodenleiste nur das Verrücken des Schiedes um eine Wabe möglich ist. Das genügt indessen vollkommen. Denn es ist nicht empfehlenswert, die Königin auf weniger als fünf Waben zu beschränken. Ist die Bodenleiste, wie seither allgemein üblich, beweglich, so erfordert ihr Einsetzen im Frühjahr immer Arbeit, wobei nicht selten Bienen zerquetscht werden. Also feste Bodenleiste — Arbeitsersparnis — humaner — und nicht zuletzt bequemer für die Bienen, weil sie inmitten des Kastens einen bequemen Aufstieg ermöglicht! Dadurch, daß die Bodenleiste genau in der Wabengasse ist, ist ein Verbauen zwischen Schied und Bodenleiste unmöglich. Ich beschreibe dies so genau, weil es bisher unbekannt war und die Methode der festen Bodenleiste auch in den anderen Blätterstöcken angewandt werden kann.

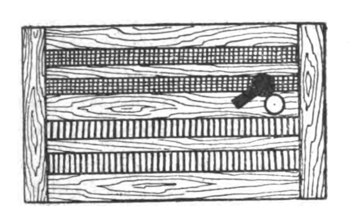


Abb. 2. Brauns verbessertes Brutraumschied mit Absperrgitter, Drahtgaze und Durchgangsloch. Das Absperrgitter ist auf der anderen Seite zulegbar.

Links und rechts von der festen Bodenleiste können die Be-Be-Futtergeschirre eingeschoben werden. Aber es kann infolge des großen Zwischenraumes zwischen Fenster und Tür mit jedem beliebigen Futtergefäß gefüttert werden. Am zweckmäßigsten sind natürlich die Be-Be-Futtergeschirre, die allenthalben gelobt werden. Wer bienendicht füttern will, der fertige sich aus Zinkblech Verschlußstreifen an, die sich in die Futtergeschirre einsetzen.

Der Kasten hat zwei Schiede. Das Schied für den Brutraum kann bienen- oder königinnendicht abteilen und hat zum Durchgang der Königin ein rundes, verschließbares Loch. Für den Honigraum wird ein Vollschied aus Holz mitgeliefert, das im Frühjahr eingesetzt wird, wenn man erst die eine Hälfte des Honigraums freigeben will, oder Mitte Juni bei der Königinzucht.

Der „kleine“ Be-Be ist vollständig einfachwandig. Die Vorderwand ist doppelwandig und hat unten eine kleine Vorhalle, die beim Wandern schnell und

sicher verschließbar ist. Auf Wunsch können auch die Seitenwände doppelwandig gemacht werden.

Fluglöcher sind im Brutraum zwei und im Honigraum eins.

Die Abbildungen erklären alles andere.

Die Betriebsweise kann jeder nach seinen Wünschen und seinen Trachtverhältnissen gestalten. Ich empfehle zum weiteren Studium mein Büchlein: „Volksbienenzucht im Blätterstock", das demnächst erscheint.

Aeußere Maße des „kleinen" Be-Be: Normalmaß: Höhe: 55,5 Zentimeter, Tiefe: 62 Zentimeter, Breite: 47 Zentimeter.

Gewicht: etwa 25 Kilogramm.

Vorzüge:

1. Der „kleine" Be-Be ist der einfachste und billigste Blätterstock.
2. Es gibt keinen bequemeren Wanderstock.
3. Er ermöglicht alle Betriebsweisen und die Fütterung mit jedem Futtergefäß.
4. Königinzucht ist ohne Sonderkästen möglich.
5. Durch seine Einrichtungen lassen sich alle Arbeiten sehr schnell erledigen.

Zuchtziel.

Von Frank von Kleist, Solln II bei München.

In einer ganzen Reihe von Aufsätzen habe ich Stellung genommen zu dem, gelind gesagt auf recht schwachen Füßen stehenden Probleme der Rassenzucht der „schwarmfaulen, schwarzen deutschen Biene". Geschrieben wird über diese vermeintliche Rassezucht unsagbar viel, es „rasselt" nur so in den Spalten der Bienenzeitungen unseres Vaterlandes, und doch vergessen oder übersehen die Verfechter dieses Zuchtzieles einen recht wichtigen Punkt: Wie sieht denn eigentlich dieses Erzeugnis ihrer Wünsche und Träume aus? Und zur Reinzüchtung, gleichviel welcher Tierrasse, gehört in erster Linie eine Musterbeschreibung (Standard) ihrer äußeren Erscheinung. Der Züchter muß doch wissen, woran er äußerlich die Rassereinheit seiner Tiere erkennt und was er mit der Zucht erreichen soll und will. Die Rassezucht bei Tieren ist, abgesehen vom Pferde, noch recht neuen Datums. Darum enthalten auch die Bücher vergangener Zeiten nur ganz wenige, recht allgemein gehaltene Andeutungen über das Aussehen der heimischen Bienen. Unsere Vorfahren legten meist, und das mit vollem Recht, das Hauptgewicht auf die Züchtung leistungsfähiger, den örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnissen angepaßter Bienen. Und die im Lande vorhandenen Bienen machten ihnen das nicht allzu schwer. Der alte nassauer Pfarrer Christ meint zwar, „alle Bienenvölker sind unter sich in der Leistung völlig gleich, wenn sie nur eine für die Gegend und Tracht passende Wohnung und — gute Tracht geboten bekommen". Das ist ein großer Irrtum des sonst so hervorragenden Bienenzüchters und Beobachters gewesen. Die einzelnen Völker zeigen auch bei ganz gleichen, bestgeeigneten Wohnungen, selbst in sehr guten Trachtjahren meist recht beträchtliche Verschiedenheiten in der Leistung.

Da wir nun gerade beim „Irren" sind, möchte ich noch auf einen weiteren Irrtum unserer zeitgenössischen „Rassezüchter" hinweisen: Immer wieder wird da von der schwarmträgen Biene unserer Vorfahren geschrieben und geredet. Aber die Bienen, welche die Stände unserer deutschen Heimat vor 50 und 100 Jahren bevölkerten, waren nichts weniger wie schwarmfaul! Fast alle Bienenbücher aus der Zeit vor 1880 zählen neben einem Vorschwarm fünf bis acht Nachschwärme auf, denen je nach Umständen noch Singer-, Jungfern- und Singerjungfernschwärme folgen können! Dabei spricht niemand von einer Schwarmplage, wem aber die Schwärmerei zu viel wurde, dem riet man durch Raumgabe und

Baugelegenheit dem Schwarmfieber vorzubeugen. Also auf natürlichem Wege dem Ausdehnungsbedürfnis bei guter Tracht Rechnung zu tragen und nicht zu künsteln. Man kannte zum Glücke der damaligen Bienenzucht auch keine „Serienzuchten" oder gar „Brutöfen für Königinzellen", wie sie die neueste überkünstelte Richtung empfiehlt. Mehr oder weniger „gebackene" Königinnen wären nichts für unsere Väter gewesen, sie hielten sich lieber an der Natur, und das war sehr gut! Aber sie hatten reichlich Honig, wenn auch in manchen Jahren Schwärme in ausgiebigem Maße. Das Schlagwort: Entartung durch Inzucht (noch dazu bei einem freifliegenden Insekt!) und Blutwechsel durch land- und klimafremde Bienenarten kannte man zum Heile der heimischen Bienenzucht auch noch nicht! Die durch den furchtbaren Völkerkampf erzwungene Abschließung unserer Grenzen und die jetzige, mangelnde Zahlkraft unseres Geldes werden da ja allerdings zwangsweise im Laufe der letzten Jahre etwas Besserung geschaffen haben.

Die Bienen unserer Vorfahren waren den örtlichen Tracht- und Wetterverhältnissen angepaßt in Leistung und Lebensweise. Was aber hat die Völker von heute so verschlechtert? Wohl ist die Tracht weniger geworden, aber immer noch lange nicht so wenig, daß dies allein die Ursache sein könnte. Ein gut Teil Schuld an der Verschlechterung der Leistungen unserer Bienenvölker ist zweifellos zurückzuführen auf *die jahrhundertelang getriebene Vernichtung der besten Völker durch den Schwefellappen bei der Ernte.* Das war auch eine Art von Auslesezucht — aber im umgekehrten Sinne. Da wurde stets (wie auch bei der Jagd, beim Wilde) nur das Beste, Stärkste getötet und die Ueberlebenden, zukünftigen Zuchttiere und Völker bestanden zum guten Teil aus dem Minderwertigen, aus den Schwächlingen! Man sucht neuerdings die Tötung der Völker zu entschuldigen mit dem Hinweis auf das Schlachten anderer Haustiere und meint, die Gegner des Schwefellappens ließen sich von Gefühlsduselei leiten. *Nicht Gefühlsschwäche — nur wirtschaftliches Denken allein muß aber zur unbedingten Ablehnung dieser nur schädlichen Vernichtung der besten Völker führen!*

Darum gebe ich auch einen großen Teil, wenn nicht die ganze Schuld am Rückgang dieser umgekehrten Auslese! Nicht etwa der vermeintlichen Entartung durch Inzucht! Aus diesem Grunde brachte auch die planlose Einfuhr uneingewöhnter und ungeprüfter Völker und Königinnen nicht die erwartete Besserung. Es wurde naturgemäß nur noch schlimmer dadurch!

Eines läßt sich aber auch für die vergangenen Zeiten nicht leugnen: das Ideal einer Biene, die mäßig, und wenn, dann nur zu geeigneter Zeit schwärmt, und allerorts Riesen-Honigernten erbringt, schwebte unseren Vorfahren genau so vor, wie uns. Auch sie haben sich immer wieder mit der Suche nach der Lösungsmöglichkeit dieser Frage beschäftigt — und sie haben es so wenig erreicht, wie wir. Wo zu viel Kunst eingriff, rächte sich die vergewaltigte Natur. Es traten Entartungen ein, und werden auch künftig immer wieder eintreten, wo der Mensch über das erreichbare Ziel hinaus will. Auch der „Stein der Weisen" ist noch nicht gefunden, so wenig, wie das „perpetuum mobile". Wir brauchen das auch nicht. Es geht auch so!

Aber wir brauchen vor allem wieder eine bodenständige, dem Wohnort des Züchters und den dort herrschenden Tracht- und Wetterverhältnissen durch jahrelanges am Orte Leben und Werden angepaßte Biene, die uns Honig einbringt und sich nicht allzu stark verschwärmt. Solche Bienenvölker sind, Gott sei es gedankt, in Deutschland noch immer recht viele vorhanden. Darum müssen vor allem Völker, deren Leistung nicht genügt (besonders in guten Trachtjahren), umgeweiselt werden und Königinnen erhalten, die aus den besten Völkern der nächsten Umgebung gezüchtet wurden. *Das ist die wichtigste „Rassezucht".* Und daß sie durchzuführen ist, können wir am Vorherrschen der hellen, gelben Bienenart in ganz Norditalien sehen (am Südhange der Alpen und in der Po-Ebene). In-

folge des dort seit Jahrhunderten bei der Landbevölkerung verbreiteten Aberglaubens: „daß dunkle Bienen dem Besitzer Unglück bringen", werden stets die dunklen Königinnen vernichtet. Dieser Auslese verdanken wir eigentlich das Entstehen der sogenannten „gelben italienischen Bienenrasse" (einer Kreuzung der dunklen nordischen Bienen mit den gelben West-Asiens und Nord-Afrikas). In Süd-Italien und auf Sizilien kennt man jenen Aberglauben nicht. Dort herrscht auch meist die dunkle Bienenart heute noch vor. Da sich aber Leistungen (besonders die der Erhaltung der Art dienenden) noch sicherer vererben, wie Aeußerlichkeiten (Farbe), so müssen wir die Ausschaltung minderwertiger Völker durch Aufklärung der Besitzer und durch Beschaffung guter einheimischer Königinnen als Ersatz, unermüdlich und energisch durchzusetzen suchen. Neben dieser „Rassezucht" müssen alle anderen Bestrebungen zurücktreten, ganz besonders die jetzt wieder von einem böhmischen Züchter empfohlene Einfuhr der bei uns klimafremden Italienerbiene. Diese Einfuhr ist überflüssig — geradezu schädlich und im höchsten Grade unwirtschaftlich!

Die Ausfuhr-Handelsstände des Auslandes treiben nur Volksvermehrung, um viele Völker verkaufen zu können. Was die Völker leisten, ist ihnen gleich. So viel ist sicher: das Beste verkauft uns kein Ausländer, besonders keiner unserer früheren Feinde. Aber selbst wenn es sich um nachgewiesenermaßen im Auslande bewährte Völker handelt, wissen wir noch lange nicht, wie sie bei uns arbeiten werden — *wie sie vererben und besonders, wie sie bei Kreuzung mit unseren Bienen vererben.* Bis aber diese Fremdlinge sich unseren Verhältnissen im günstigsten Falle angepaßt haben, kann ein Menschenalter vergehen. Schlägt das eingeführte Volk aber fehl, so ist damit die mühevolle Arbeit vieler ernster heimischer Züchter frevdentlich über den Haufen gerannt — meist auf lange Jahrzehnte gründlich verdorben — vernichtet! Zu was also diese teure und doch nur wertlose Spielerei?

Ich dächte, wir haben jetzt keine Zeit für solche gefährliche Versuche. *Treiben wir Wahlzucht, durch Auslese des Besten und Vernichtung des Minderwertigen, mit unseren Einheimischen!* Gleichviel ob sie ganz schwarz, mehr dunkelbraun oder grau — oder gar am Hüftring einen kastanienbraunen (*nicht* gelben!) oder etwas durchscheinenden Fleck an beiden Körperseiten zeigt (diese Letzteren gelten hier in Oberbayern als die „Besten"!). Wenn sie nur gut eintragen, ruhig durchwintern und durchlenzen und ohne zu viel Künstelei sich vom zu tollen Schwärmen zurückhalten lassen. Jedes Land hat die für seine Natur am besten passenden Tiere. Verpflanzungen können wohl hier und da einmal glücken — meist enttäuschen sie!

In diesem Sinne: *Der deutschen Heimat die deutsche Biene!*

Der neue Seitenschieber, Ausführungsform 1921.

Von *Reinarz*-Fulda. [Schluß.]

Die Betriebsweise. Es werden beide Räume oben und unten links (wenn man hinter dem Kasten steht) mit je einem Schwarm besetzt. Die Schwärme sind in jeder Weise zu unterstützen, wenn schlechtes Wetter eintreten sollte, damit sie rasch die zwölf Rahmen ausbauen. Ist dann noch Trachtwetter, so öffnet man das Seitenabteil und benutzt das Absperrgitter, damit man rechts noch Honig ernten kann.

Im zweiten Jahre läßt man die Völker sich ungestört entwickeln und vereinigt sie acht Tage vor Beginn der Frühtracht in der Weise, daß man dem oberen Volke die Königin ausfängt und diese nach rechts hinter das Absperrgitter bringt, wo sie mit ihrem Volke Fühlung behält und im rechten Abteil, dessen Flugloch zu öffnen ist, ein neues Brutnest anlegt.

Nach acht Tagen sind links im früheren Brutraum alle Zellen bedeckelt und die Bienen können daselbst keine Weiselzellen mehr ansetzen.

Nun läßt man die beiden Völker zusammenlaufen und dann bildet das obere den besetzten Honigraum für das untere.

Es tritt auf diese Weise weder eine Schwächung noch eine Uebervölkerung ein und man ist in der Lage, nach zehn Tagen meistens schon aus dem oberen Raume elf oder zwölf Rahmen mit Honig mit mindestens 44 Pfund zu entnehmen, der unter anderen Verhältnissen verloren gewesen wäre.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß man mit anderer Beute- oder Betriebsweise ebensogut die Frühtracht ausnützen könnte. Lediglich diese eine Form der Ausführung bedingt den Erfolg, der sich in keinem anderen System erzielen läßt. Wer es dennoch behauptet, tut es gegen besseres Wissen oder der flunkert sich selbst was vor. Alle Nachahmungen sind nicht in der Lage, den Zweck so einfach und mit so geringer Arbeit zu erreichen.

Durch die Vereinigung werden die Völker zu äußerster Arbeit angestachelt. Ein Schwarm erfolgt sehr selten und wird durch die Vereinigung keineswegs ein Schwarmtrieb geweckt oder ein bestehender beeinflußt, wie die Erfahrung zeigt. Schwärmt aber dennoch solch ein vereinigtes Volk, so ist das kein Schaden, denn man soll den Bien in seinem Tun und Treiben nicht beschränken wollen, denn alle diese Maßnahmen sind naturwidrig und schädlich.

Ebenso sind alle diese modernen Kunststücke, einen Schwarm zurückzuhalten, verwerflich, weil sie der Natur des Biens zuwiderlaufen und den beabsichtigten Zweck doch nie erreichen.

Wir helfen uns mit dem Seitenschieber so, wenn der Stock schwärmen will, daß wir ihm bei Zeiten den automatischen Schwarmfänger vorhängen; wir können beruhigt nach Hause gehen und das Volk ist in seiner Arbeit nicht behindert. Natürlich soll man zur Schwarmzeit abends nachsehen, ob ein Volk sich gefangen hat, und es dann entsprechend versorgen, weiter ist aber nichts zu tun nötig und niemand wird in der Schwarmzeit um einen Schwarm kommen noch in seiner Arbeitszeit beschränkt sein.

Wir lassen also im Seitenschieber allen Dingen ihren freien Lauf und stören die Völker nicht. Wir nehmen keine Waben heraus und hängen keine zu, weder im Herbst noch im Frühling, der ausgebaute Stock bleibt unberührt von allen Eingriffen, die Völker fühlen sich wohl dabei und der Imker schafft sich keine unnütze Arbeit, sondern überwacht nur lenkend und leitend die vom Schöpfer hineingelegten Triebe, daß sie sich nicht zu seinem Schaden entwickeln können.

Jeder brutale Eingriff ist naturwidrig, und nur wo man den Bienen möglichst viel freien Willen und sie ohne lästige Zwangsmaßnahmen arbeiten läßt, kann sich ein dauernder und befriedigender Erfolg einstellen.

D i e H o n i g e r n t e erfolgt im Seitenschieber folgendermaßen: Sobald man aus der Frühtracht merkt, daß die Rahmen in der oberen Etage zu einem Drittel gedeckelt sind, was man durch einen Blick vom Fenster aus beurteilen kann, so ist es Zeit zum Handeln. Jeder Tag Verspätung während der Tracht bedeutet einen unwiederbringlichen Verlust und nicht wieder gutzumachenden Schaden für den Imker. Sich hier schwachherzig oder säumig zeigen, ist ein Unsinn und durch nichts begründet.

Man nimmt nun abends den Stock vor und trennt ihn vom unteren durch Einlegen der Deckbrettchen ab. Gleichzeitig öffnet man den Schieber vorn in der Flugnische und schließt das obere Flugloch durch Hochklappen des Brettes. Die Trennung von der Königin im Seitenabteil muß gleichzeitig erfolgen, indem man das Blechschied einschiebt. Alles dieses macht man bei geschlossenen Fenstern von außen, wodurch die Bienen nicht im geringsten belästigt werden.

Während der Nacht laufen die Bienen, die sich plötzlich weisellos fühlen, durch den Kanal nach unten und verteilen sich dort oder hängen sich vor, soweit sie nicht Platz haben.

Am Morgen in aller Frühe (am besten um 5 Uhr) kann man den Honig ohne Stich und ohne von einer Biene belästigt zu werden, entfernen.

Der entleerte Honigraum ist natürlich alsbald wieder mit leeren Waben auszufüllen, die Absperrung zu entfernen, damit die Bienen wieder nach oben steigen und den Honig weiter dort ablagern können.

Soll das obere Volk wieder hergerichtet werden, so hat man nur nötig, falls die Ernte im Juni stattfindet, die Absperrung aufzuheben, damit die Königin wieder nach links zu ihrem alten Brutnest zurückkommen kann, und alles ist in Ordnung oder wird von den Bienen in Ordnung gebracht, weil noch genügend Tracht und Zeit ist, die Vorräte zu ergänzen.

Sollte jedoch die Ernte erst im Juli stattfinden, so müßte man dem oberen Volke einige Bruttafeln zuhängen und aus dem Honigraum rechts unten noch eine oder zwei Waben zuhängen, damit es die Vorräte nach seinem Willen an der richtigen Stelle ablagern kann.

Während des Winters wird keine Wabe entfernt und keine zugehängt, es bleibt alles, wie es ist.

Hinter die Fenster kommt eine Strohmatte oder Filzdecke. Die Luftlöcher bleiben offen, die Türen zu. Damit ist die Betriebsweise kurz geschildert. Ausführliche Anleitung ist im Druck und werden Bestellungen hierauf schon jetzt von der „Deutschen Biene" entgegengenommen.

Aus der Hamsterkiste des alten Praktikus.

Aeok en Anfang.

Gräotimker woll eck nich wer'n. Aober eck sä mi, dat et eine Arbet is, ob eck bie twei oller acht Immenvölkern stünn. Eck schaff mi dorumme glik acht an. Doran künn eck äok bäter lern, denn bi twei oder drei künn eck äok sau recht keinen Oberblick kriegen, weil dä Völker doch recht unnerscheidlich sind. Dat eine maokt sik sau, dat annere sau.

Eck dacht äok, dä annern Imkers wert dek schon maol en gauen Raot geben. Flötjepiepen. Eck konn noch nich maol erfohrn, in weke Teit dä Haupttracht is, obschon ein Imker föf Minuten von mi wohnt. Eck mößt dat ers sumst utklamüsern. Dä Trachtverhältnisse mot man doch ers weten, eier man imkern well. Wenn man dä nich weit, denn is et bäter, man kikt nich anners inne Kasten rin, as wenn man nehmen well. Wat denn fällt, bliwt liggen. Also dä Fähler was, dat eck dä Trachtpausen nich kenne, un dorümme met dän Futtern jümmer en paar Daoge hinner minen Noawer trügge blew. Dat was ein Bespil. Dor künn eck noch mehr vertellen, äok dat min Noawer sine Kästen richtig un mine verkehrt in dän Isenbaohnwaogen stellt har. Dän Erfolg kann sik jeder denken. Doch stille daovon. Dat min leiwe Noawer noch vele Vellerns hett, häo eck schon mehr heuert. Also min leiwe Fründ, ut dä Hamsterkiste kriste niks besonners. Dä be di wohnt, seggt dek niks, un dä weier weg wohnt, könnt dek niks Hauptsächliches seggen, weil dat up dine Verhältnisse meist nich paßt. Ut dä Hamsterkiste krist niks, dor künnste noch nich maol von weien bie taukieken.

Sumst most de kieken, un wenn'e nich kieken kannst, werst nie en Imker. Theorie iut fief bis seß verschiedenen Bäukern mot aober dat Erste sin. (Dat will wi doch mal sein, ob ut de Hamsterkiste nicks tau kieken is. Aber worüm denn kein'n Namen? D e S c h r i f t l e i t u n g.)

In Nr. 4, Seite 58 des „Centralblattes" ist die Einrichtung einer „lüttjen Eck" mit was aus der „Hamsterkiste des alten Praktikus" angeregt und zugesagt. Beides ist nett. Damit es aber mit den Schätzen der Hamsterkiste nicht geht, wie mit manchen Ausführungen der Fachblätter und „Immenböker", bitte ich die geehrte Redaktion, die Schätze der Hamsterkiste, wenn nötig, mit einer Warnungs-

tafel zu versehen. Wenn dann jemand darauf „hereinfällt" und schreiben will, so steht im „Centralblatt", Seite X., soll er wenigstens hinzusetzen, „freilich mit einer Warnung, die ich unbeachtet ließ". Auch bei den alten Praktikern ist nicht alles Gold, was glänzt. Als Beispiel eine wahre Geschichte. Ein alter, ganz alter Praktikus, der sich für einen Bienen **meister** hielt, griff andere Imker in Versammlungen und Presse scharf an, weil er deren neue Betriebsweise nicht verstand. Er verdächtigte deren Honig, bezeichnete ihn einmal als eine wässerige Substanz; er, der alte Praktikus, hatte natürlich (schon im vorigen Jahrhundert) **nur** Schleuderhonig, er hatte überhaupt nur das Allerbeste, anderen Honig hatte er überhaupt nicht mehr. Also nur Schleuderhonig. Bei einem jüngeren Imker fragte dieser alte Praktikus ganz erstaunt: „Entdeckeln Sie den Honig erst, ehe Sie ihn schleudern?" Daß diese Frage und die dazugehörende Unwissenheit mit dem Ia. Schleuderhonig nicht im geraden Verhältnis steht, brauche ich wohl nicht mehr besonders auszuführen. Also auch hier: trau, schau, wem?

Bienenzuchtlehrgang in Jena.

Pfarrer **Gerstung** hält in Gemeinschaft mit Dr. **Ellinger**, Prof. **Plate** und Pfarrer **Ludwig** vom 17.—21. Mai wieder einen Lehrgang für Bienenzucht im Zoologischen Institut in Jena ab. Lehrgeld 30 Mark. Meldungen sind an Pfarrer **Ludwig**, **Jena**, **Hocherweg** 9, zu richten.

Fragekasten.

Frage: Im vergangenen Jahre habe ich infolge Mangel an Mittelwänden nur Ansatzstreifen in die Gerstung-Rähmchen 24×39 geklebt zum weiteren Ausbau durch die Bienen. Die Rähmchen sind auch gut ausgebaut, leider jedoch mit recht viel Drohnenbau. Wie behandle ich am besten diesen, empfiehlt sich Ausschneiden und wann ist die geeignetste Zeit?

Rienover. W.

Antwort: Ich empfehle Ihnen, solange die Völker noch nicht viel Brut haben, die Waben mit Drohnenbau herauszunehmen, diesen fortzuschneiden und durch eingepaßten Arbeiterbau zu ersetzen bzw. aus den Stücken mehrerer Waben eine Arbeitertafel zu machen. Die Stücke sind durch dünne Fäden festzuhalten, bis die Bienen sie festgebaut haben, was meistens am andern Tage der Fall ist. Kn.

Briefkasten.

K. in St.: Auf Ihre Anfrage verweise ich auf die Bekanntmachung betr. Zuckerpreise in dieser Nummer. Der Hauptverein darf auf die festgesetzten Kosten keine Aufschläge mehr legen. Selbstverständlich sind Frachtkosten usw. mit zu zahlen. — **B. in D.**: 1. Buchenholztonnen bedürfen keiner besonderen Behandlung vor dem Einfüllen des Honigs, ein gründliches Ausscheuern mit scharfem Sodawasser genügt. 2. Verzinkter Eisendraht zu Fenstergittern ist allem vorzuziehen, schwarzlackierter Eisendraht tut aber dieselben Dienste. Maschenweite 1—1 1/2 Millimeter.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein und Imkergenossenschaft Kr. Neuhaus (Oste).

Generalversammlung am Sonntag, den 3. April, nachmittags 1 Uhr, bei von Rönn, in Basbeck.

Tagesordnung der Genossenschaft: 1. Geschäftsbericht. 2. Verschiedenes.

Tagesordnung des Imkervereins: 1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Delegiertenwahl. 5. Vortrag über Frühjahrsbehandlung. 6. Ablieferung aller Bibliothekbücher. 7. Verschiedenes und Neuaufnahmen. [17465

Der Vorstand.

Hinck. Henneke.

Imkerverein Aurich versammelt sich Freitag, den 1. April, 2 Uhr. — Vortrag: „Auf dem Bienenstande". Unser diesjähriger Ausflug. Verkauf von Geräten. Genossenschaftliches. [17457

Aelterer erfahrener Imker

(Mobil- u. Stabilbau), prämiierter Korbflechter, **sucht sofort Stellung.** Angebote unter **B. C. 17466** an die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift.

Korbimker

gesucht nach Innsbruck (Tirol) für sofort. Angebote an [17464

W. Cordes, Großimker, Soltau (Hannover), Oeningerweg.

Ausbildung zum Imkermeister

wünscht Kaufm., 38 Jahr, ledig, tatkräftig, gegen Leistung jeder Arbeit, bei freier Station. Gefl. Angebote unter **B. C. 17473** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift,

---

Landwirt und Imker,

Mitte 20er, sucht Briefwechsel mit Dame in gleichem Alter zwecks Heirat, auch Einheirat in Landwirtschaft. Verschwiegenheit Ehrensache. Ausführl. Angebote, möglichst mit Bild, unter **B. C. 17463** an die Geschäftsstelle dies. Zeitschr.

Ein in guten Verhältnissen stehender

Landwirt und Imker

sucht auf gleich oder später ein freundliches christl. **Mädchen** zur Führung eines landwirtsch. frauenlosen Haushalts. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote, mögl. mit Bild, unter **B. C. 17479** an die Geschäftsstelle dies. Zeitschr.

Drucksachen

aller Art

liefert

Göhmannsche Buchdruckerei

Hannover.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist am 14. Februar 1921 die durch Statut vom 20. Dezember 1920 errichtete Genossenschaft **„Imkergenossenschaft Versenbrück, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Grafeld bei Berge"** eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Hebung der Bienenzucht in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt". Beim Eingehen dieses Blattes tritt an dessen Stelle bis zur nächsten Generalversammlung der „Deutsche Reichsanzeiger". Die Mitglieder des Vorstandes sind: Lehrer **August Schlump** in **Grafeld**, Landwirt **Josef Sabelhans** in **Grafeld**, Landwirt **Wilhelm Wilbers** in **Ankum**. Die Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft erfolgen durch 2 Vorstandsmitglieder. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden ihre Namensunterschrift der Firma der Genossenschaft beifügen. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet. [17456

Fürstenau (Hann.), den 14. II. 21.

Das Amtsgericht.

Tödtersche Zangen

zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterbau. Für Stabilbau pro Paar 60,— Mk., für Mobilbau pro Paar 80,— Mk. Versand gegen Nachnahme. [17426

H. Tödter, Knick bei Tostedt.

Zu verkaufen

30—40 Bienenvölker in K[...] 10—25 Pfd. schwer, im [...] auf Wunsch können auch [...] leere Körbe beigegeben w[...]

L. Heissenbüttel, L[...]**stedt,** Post Hagen (Bez. Bre[...]

---

1 Dathebeute, 1 Blä[...]**stock, 1 Lüneburge**[...] gut überwintert, und verschließ[...] **Bienenstand f. 5 Vö**[...] **billig zu verkaufen.** [...]

Braunschweig, Bodestraße [...] bei **Eckardt.**

Bienenhaube[...]

mit Roßhaareinsatz (Handgef[...] und verschließbarem Rau[...] sowie rein Leinen-Kapuze, [...] 25,— Mk. **Tüllschleier** (Frie[...]ware) mit Roßhaareinsatz ([...] geflecht), verschließbarem Rau[...] und Gummizug, Stück 22,50 **Roßhaareinsätze** (Handgef[...] verschließbarem Rauchloch un[...] Leinen-Saum, Stück 12,00 **Bienenfutterteller** aus Bu[...]holz, runde mit 3 Füßen, [...] 3,— Mk. Nachnahme.

Heinr. Holtermann, Imk[...] **Brockel** (Bez. Bremen)

Bienenverkau[...]

40 Stück Standvölker, B[...]stülper und Lüneburger Stül[...] sowie eine Anzahl **leerer Bie**[...]**körbe,** runde und Bogenst[...] sollen krankheitshalber **am 24.** [...] **vormittags 10 Uhr,** meistb[...] verkauft werden. [...]

Emil Ubrig, Imke[...]

Meinersen b. Hannover

Bienenkorbroh[...]

in verschiedenen Breiten und [...]belung, in bekannter bester [...]schaffenheit, empfiehlt [19...]

Wilh. Bitter, Verden (Alle[...] Fabriklager in allen Arten Ro[...]

Damen und Herre[...]

jeden Standes zur stillen Mitarb[...] von großem Unternehmen [...] hohem Nebeneinkommen an all[...] Plätzen **gesucht.** [174...]

H. Fischer,

Hamburg 5, Lindenstr. 11.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 7. Hannover, den 1. April 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — Beilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — Abonnementsgelder sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. sind Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt aufzugeben.



Nr. 7. **Hannover,** den 1. April 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Die wundervolle Zeit vor Ostern war auch für unsere Sonnenvöglein die Zeit der Auferstehung aus der Winterruhe. Wohl brachte schon der Februar hier und da einen Tag, an dem die Bienen um die Mittagszeit ausfliegen konnten, doch mehrere gleichmäßige Flugtage hintereinander haben uns erst die Tage vor Ostern gebracht. Ungefähr jede dritte heimkehrende Biene trug eine Pollenlast an den Beinen, die Wasserträger waren eifrig am Werke, so daß für die Entwickelung der Völker das Beste zu hoffen ist.

Die Bienen sind ohne nennenswerte Volksverluste durch den Winter gekommen, haben dagegen durch die Bank sehr stark gezehrt. Hier und da ertönen schon Klagelieder über Eingehen von Völkern im März. Daher heißt es jetzt unbedingt, die Vorräte nachsehen und den Hungerleidern eine gehörige Portion flüssiges warmes Futter verabreichen. Das v. Berlepsche Wort von der Meisterschaft in der Bienenzucht (die sich durch gute Ueberwinterung erweisen soll) ist längst durch ein anderes überholt: Wer seine Völker sicher und volksstark durch das Frühjahr bringt, kann Anspruch auf die Meisterschaft erheben.

Wie schon in der vorigen Anweisung angedeutet wurde, ist es jetzt Zeit, die im Herbst etwa aus den Stöcken entfernten Fenster wieder einzusetzen und dann warm zu verpacken. Futtermangel und Kälte sind jetzt unbedingt von den Völkern fern zu halten, wenn man die Entwickelung des Volkes nicht aufs empfindlichste schädigen will.

Vom Einengen der Völker im Frühjahr, wie das von manchen Seiten empfohlen wird, bin ich kein Freund. Ganz abgesehen von der dadurch verursachten Arbeit nehme ich den Bienen die Möglichkeit, sich bei warmen Tagen gehörig auszudehnen. Die Mehrzahl meiner Völker (die alle auf zehn Ganzrahmen überwintern) belagerten anfangs März etwa sechs Waben, in diesen letzten Tagen liegen sie aber über den ganzen Bau. Das Brutnest hat nach verschiedenen vorgenommenen Messungen doch die gleiche Temperatur, einerlei, ob der Brutraum eingeengt war oder nicht. Gegen Ende des Monats kann man aber nach und nach die leeren Endwaben ans Brutnest rücken und dadurch eine naturgemäße Erweiterung desselben erzielen.

Gar verführerisch klingt für den Anfänger das Wort „Triebfütterung". Es ist das ein zweischneidiges Schwert, das in der Hand des Geübten großen Segen stiften kann, bei mangelnder Ueberlegung richtet es aber großes Unheil an. Für denjenigen, der einen Versuch damit machen will, diene folgendes als Fingerzeig. Man beginne erst dann damit, wenn das Wetter voraussichtlich einige Tage gut bleibt; denn nach den ersten paar Futterportionen geraten die Bienen in eine mächtige Aufregung, die sich nach einiger Zeit dann wieder legt. Man gebe anfangs in Zwischenräumen von vier bis fünf Tagen kleine Portionen von etwa ein viertel Pfund, später werden die Zwischenräume verkleinert und die Portionen vergrößert. Man mache aber nie den Fehler und setze bei eintretendem schlechten Wetter mit Füttern aus. Hat man mit der Triebfütterung einmal begonnen, so darf man nicht wieder aufhören. Man sagt zwar vielfach, bei schlechtem Wetter füttert man die Bienen zum Stock hinaus. Vater Peper-Brüttendorf antwortete einst darauf aber ganz richtig: Wenn ich 100 hinausfüttere, so füttere ich doch 1000 wieder hinein. Wer eine Frühtracht aus Obstbaum- und Heidelbeerblüten zu erwarten hat, muß sofort anfangen zu treiben. Ich gebe in der Regel das erste Futter zwischen dem 8. und 10. April, wenn das Wetter es irgendwie erlaubt; in diesem Jahre haben die Bienen das erste Futter am 23. März erhalten.

Allmählich beginnen auch die Wachsmotten wieder ihre verderbliche Arbeit, darum die Wabenschränke öfters ausschwefeln!

Auch muß der Anfänger nun an die kommende Zeit der Vermehrung denken. Rähmchen müssen vorbereitet und mit Mittelwänden oder Anfängen versehen werden. Wer nicht fertige Mittelwände kaufen mag, darf jetzt mit der Rietschepresse seinen Bedarf aus eigenem Wachs herstellen, er hat dann die Garantie, daß nur reines Wachs in den Bienenstock kommt. Fallen die selbstgegossenen Waben im allgemeinen auch etwas dicker aus als die gekauften, so sind sie dafür auch um so haltbarer.

Bei dem großen Wasserbedarf der Bienen für die Brutpflege empfiehlt sich auf jedem Stande die Anlage einer Bienentränke, und zwar so früh als möglich, ehe sich die Bienen an Pfützen, Wasserläufe, Regentonnen usw. gewöhnt haben. Es gehen sonst verhältnismäßig viel Bienen verloren, und „jede Biene ist in dieser Jahreszeit einen Pfennig wert", heißt ein altes Imkerwort. Flache Gefäße mit Moos gefüllt und stets mit genügend Wasser versehen, bilden die einfachsten, billigsten und zweckmäßigsten Bienentränken. Wer übriges Geld hat, kann sich auch eine heizbare Tränke zulegen. Steht jedoch die Tränke an einem geschützten Platze in der Sonne, so ist ein Heizen überflüssig. Man darf die Tränken nur nicht austrocknen lassen.

Ostern.

Osterglocken Feierklang
Tönt vom Kirchturm nieder.
Osterlieder hehrer Sang
Hallt im Herzen wieder!
Osterfriede füllt die Brust;
Osterglaub' spricht siegbewußt:
Christus ist erstanden!

Lerche schwingt sich in die Luft
Osterfroh zur Sonne;
Bienlein schwelgt bei Blütenduft
Auch in Osterwonne.
Wald und Flur und Baum und Strauch
Fühlen ihres Schöpfers Hauch. —
Erd' ist neu erstanden.

Wie vom Druck des Alps befreit
Banger, banger Sorgen,
Hebt die Brust nun leicht und weit
Sich am Ostermorgen.
Vor der Ostersonne Strahl
Flieht der Seele Nacht und Qual:
Hoffnung ist erstanden.

Osterglocken Feierklang
Hallt im Busen wieder
Und mich zieht's geheimnisvoll
Auf die Kniee nieder.
Um mich rauscht's wie Geisterwehn,
In mir klingt's aus sel'gen Höh'n:
Du auch bist erstanden!

W. Fitzky.

Zufällig kommt mir in Nr. 8 des „Centralblattes" vom Jahre 1895 vorstehendes Gedicht von unserem allbekannten Rechnungsführer, Herrn Rektor W. Fitzky, zu Gesicht. Das von meinem Freunde F. früher abgegebene Versprechen, die von ihm in den 90er Jahren allmonatlich erschienenen Gedichte zu sichten und im Zusammenhange herauszugeben, hat er bis jetzt nicht erfüllt, und er wird wohl bei den jetzt sehr ungünstigen Verhältnissen in der Buchdruckerei gar nicht mehr daran denken. Ich habe nun geglaubt, den jüngeren Lesern des „Centralblattes" dieses schöne Ostergedicht hier mitteilen zu sollen.

Osnabrück, den 6. März 1921. F. Goeken.



Meine Betriebsweise.

Von Paul Koch, Althaldensleben.

Wenn Sie die Ueberschrift lesen, so werden Sie im Geiste schon wieder eine neue Beutenform mit „vereinfachter" Betriebsweise sehen. Doch nichts von alledem. Ich habe auf meinem Stande im Laufe der Jahre verschiedene Beutenformen und verschiedene Betriebsweisen ausprobiert und bin heute der festen Ueberzeugung, daß eine möglichst einfache Betriebsweise, die jedoch nicht viel mit den „vereinfachten" Betriebsweisen, wie sie in den meisten Broschüren über die neueren Beutensysteme empfohlen werden, gemein haben darf, immer noch die vorteilhafteste ist. Von den Bienenwohnungen sagt mir noch immer der vieretagige Hinterlader, möglichst mit Ganzrähmchen ausgestattet, am besten zu. Weshalb? Darüber vielleicht ein andermal. Von den Betriebsweisen hat mir die Preuß'sche am meisten zugesagt und auch von allen, die ich versucht habe, die besten Erfolge gebracht. Damit will ich nicht sagen, daß es keine bessere Betriebsweise gäbe, denn ich habe die Dutzende von Betriebsweisen selbstverständlich nicht alle erprobt, denn dazu ist wohl kaum ein Mensch imstande. Da nun auch selbst bei der Preuß'schen Betriebsweise das Schwärmen nicht ganz zu verhindern war, mir auch das Umhängen des ganzen Brutnestes in den Honigraum nicht zusagte, denn öffnet man das Honigraumflugloch nicht, so hat man den ganzen Sommer über Drohnen in demselben, die, da sie nirgends heraus können, das ganze Volk beunruhigen. Oeffnet man dagegen das Honigraumflugloch, so hat man des öfteren, trotz aller Vorsicht, nach einiger Zeit eine junge befruchtete Königin in demselben, die nun die Zellen, statt daß sie mit Honig gefüllt werden, mit Brut füllt. Bei meiner jetzigen Betriebsweise fällt nun das Umhängen der Brut in den Honigraum, sowie das Absperren der Königin auf einen kleinen Raum fort, aber trotzdem bekomme ich fast keine Schwärme. Wenn meine Völker, die ich fast stets auf sieben bis acht Normalganzrahmen in den unteren zwei Etagen überwintere, je nach der Volksstärke und der Witterung Anfang April bis Anfang Mai die hinterste Wabe am Fenster belagern, so nehme ich die hinterste Wabe, vorausgesetzt, daß sie noch keine Brut enthält, heraus, statte den Brutraum jetzt in der Weise mit ausgebauten Waben aus, daß die herausgenommene Schlußwabe die vorletzte am Fenster wird. Als Schlußwabe kommt das Baurähmchen. (Untere Etage ein leeres, nur Richtwachs enthaltendes Halbrähmchen, darüber eine ausgebaute Halbwabe.) Hat man nicht genügend ausgebaute Waben, so gebe man abwechselnd immer eine Mittelwand, eine ausgebaute Wabe u. s. f. Hierbei achte ich darauf, daß alle Völker, die im Vorjahre nicht befriedigende Erträge lieferten, möglichst nur drohnenzellenfreie Waben bekommen, hingegen achte ich darauf, daß diejenigen Völker, welche im Vorjahre die besten Erträge lieferten, möglichst nahe am Brutnest eine oder einige Waben erhalten, die mehr oder weniger Drohnenzellen enthalten, damit diese Völker, und zwar möglichst früh, Drohnen erziehen. Sobald nun die Völker anfangen, im Baurähmchen zu bauen, lege ich das Absperrgitter, das wenigstens über sechs Rähmchen reichen muß, auf und statte den Honigraum mit ausgebauten Waben, am besten schon bebrüteten, aus. Das Baurähmchen schneide ich aus. Fängt nun ein Volk wieder zu bauen an, was zumeist, je nach der Witterung, ein bis drei Wochen später der Fall ist, so öffne ich den Brutraum und nehme, je nach der Stärke des Volkes, ein bis zwei möglichst verdeckelte Brutwaben, entweder mit oder ohne anhaftende Bienen, heraus und gebe sie den Schwächlingen, die man ja in jedem Frühjahr vereinzelt auf dem Stande hat. Für die entnommenen Brutwaben hänge ich dem betr. Volke Mittelwände ein. Wieviel und wann man dem Volke Brut entnommen hat, notiere man sich. Wenn die Völker nun wieder Bau im Baurähmchen aufführen und es sind mindestens zehn Tage seit der letzten Brutentnahme vergangen, so verfahre man genau so, wie bei der letzten Brutentnahme und nehme wieder ein bis zwei Brutwaben heraus, gleichzeitig schneide man den Drohnenbau aus dem Baurähmchen heraus. So verfahre man den ganzen Sommer hindurch. Bei den meisten Völkern

braucht man im Laufe des Sommers diese Brutentnahme nur ein bis zweimal zu unternehmen, bei anderen kommt man gar nicht dazu, während man den Völkern mit leistungsfähiger Königin mitunter im Laufe des Sommers bis zwölf Ganzwaben voller Brut entnehmen kann und es trotzdem wahre Riesenvölker bleiben, die trotz der starken Brutentnahme die denkbar besten Erträge liefern. Vereinzelte Völker, zumeist sind es solche mit junger Königin, führen mitunter im Baurahmen Arbeiterbau auf; um diese Völker braucht man sich weiter nicht zu kümmern, denn sie schwärmen sicher nicht. Was wird nun aber mit der vielen entnommenen Brut, werden Sie sich jetzt fragen, man kann sie doch nicht alle den Schwächlingen geben, denn soviel Schwächlinge gibt es doch nicht. Gemach, erstens werden es gar nicht soviel Brutwaben, als allgemein angenommen wird, und zweitens können wir sie gut zur Bildung von Ablegern verwerten, wie Sie bald sehen werden. Etwa Mitte Mai, sagen wir mal am 15., hänge ich den besten Völkern, d. h. den Völkern, die im Vorjahre die höchsten Erträge lieferten, je eine Mittelwand, die am besten schon etwas ausgebaut ist, mitten ins Brutnest zwischen zwei frisch bestiftete Waben. Diese Waben nehme ich nach drei Tagen, wenn sie bestiftet sind, also am 18., wieder heraus. Gleichzeitig entnehme ich nun einem starken Volke, das im Vorjahre keinen oder nur geringen Ertrag gebracht und von dem ich doch nicht viel erwarten kann, nachdem ich die Königin vernichtet habe, sämtliche Brutwaben, die ich auf die schwachen Völker verteile. Die Bienen fege ich in den Stock zurück und gebe diesem Volke, event. richtet man zwei Völker so ein, nun die frisch bestifteten Waben, auf welchen jetzt Weiselzellen (Nachschaffungszellen) angesetzt werden. Ich benutze für diesen Zweck gern im Herbst als „nackt" bezogene Heidvölker, von denen ich zwei in einem Kasten überwintere und die ich dann im Mai nach Vernichtung der beiden Weisel und Entnahme der Brut vereinige. So ein vereinigtes Riesenvolk dieser schwarmlustigen Rasse setzt unglaublich viel und auch durchaus einwandfreie Weiselzellen an. In der Zeit vom 24. bis 29. Mai bilde ich nun aus den mir während dieser Zeit zur Verfügung stehenden Brutwaben, die ich den starken Völkern, wie oben beschrieben, zwecks Schwarmverhinderung entnommen habe, Ableger mit je ein bis vier Brutwaben, je nachdem, wieviel Brutwaben mir zur Verfügung stehen. In eine leere Wabe, die jeder Ableger bekommt, fülle ich ein wenig Wasser, damit die Völkchen, die ja alle Flugbienen verlieren, in den ersten Tagen Wasser zur Bereitung des Brutfutters haben. Die Ableger bringe man in Weiselzuchtkästen oder was weit besser ist, in Reservewohnungen unter. Für einen Stand von 30 Völkern kommt man mit 5 Reservewohnungen aus, die man im Frühjahr mitunter dadurch, daß vielleicht einige weisellose Völker mit anderen vereinigt werden, zur Verfügung hat. Ich bringe, wenn ich nicht genügend Wohnungen habe, in jede Beute zwei Ableger, was sich in meinen Vieretagern sehr gut machen läßt. Bemerken möchte ich noch, daß man bei der Ablegerbildung darauf achten muß, daß die Brutwaben gut belagert sind, event. fege man von anderen Waben noch Bienen hinzu, daß jeder Ableger etwas Futter mitbekommt und auch etwas offene Brut, da er sich sonst nicht beruhigt. Am 30. Mai entnehme ich nun dem Weiselzuchtvolk alle Weiselzellen bis auf eine oder zwei recht schöne. Von den Weiselzellen bekommt nun jeder Ableger eine, und zwar auf folgende Weise: Ich nehme eine Brutwabe heraus, auf der Nachschaffungszellen angesetzt sind. Von diesen Nachschaffungszellen schneide ich eine heraus und setze dafür die Edelzelle ein. Um die übrigen Nachschaffungszellen kümmere ich mich nicht, diese werden von der bald auslaufenden Wahlzuchtkönigin selbst beseitigt. Nachdem die jungen Mütter nun befruchtet sind, kann ich die Völkchen mit Brutwaben, soweit mir solche zur Verfügung stehen, verstärken, und ich erhalte dadurch Prachtvölker. Will ich aber eine Anzahl von Völkern mit alten oder minderwertigen Königinnen umweiseln, so wiederhole ich inzwischen das ganze Verfahren, und sobald ich wieder Edelzellen zur Verfügung habe, bekommen die Ableger, denen ich zwei Tage vorher die jungen befruchteten Mütter entnommen habe, wieder je eine Edelzelle. Bei frühzeitiger

Entwickelung der Völker kann man mit der Beschaffung von Edelzuchtmaterial bereits 14 Tage früher beginnen. Die Brutentnahme aus den starken Völkern nehme ich bis Mitte Juli vor, denn nach Ende Juli schwärmt hier infolge mangelnder Tracht nur wunderselten ein Volk. Nun werden Sie sagen, ja, wenn Sie Ihre Königinnen unbeschränkt Eier legen lassen, da verzehrt ja, wo Sie dort wenig oder gar keine Nachtracht haben, die Brut den ganzen Honig, den die Bienen im Laufe des Sommers eintragen. Dieses ist nicht der Fall. Ich habe gefunden, daß diejenigen Völker, deren Königinnen nicht abgesperrt waren, vorausgesetzt, daß sie nicht schwärmten, was ja durch rechtzeitige Entnahme von Brut verhindert wird, genau soviel Honig bringen, als Völker mit abgesperrter Königin. Da ich nun aber mit der Hälfte meiner Völker wandere, ich würde auch die zweite Hälfte mitnehmen, wenn es nicht Doppelbeuten wären, die mir für den Transport zu schwer sind, habe ich auch für die Heide starke Völker, die nun auch dort, nachdem sie die Früh- und Sommertracht gut ausgenutzt haben, noch guten Ertrag bringen können. Den Völkern, die für die Heidewanderung bestimmt sind, entnehme ich bei der Schleuderung des Lindenhonigs, Mitte bis Ende Juli, im Brutraum die hinteren Waben und hänge dafür leere Rähmchen, die nur Richtwachs enthalten, ein. Dadurch beuge ich erstens der Erhitzung der Völker während des Transportes vor, zweitens verhindert diese Maßnahme das Schwärmen in der Heide, und drittens erziele ich dadurch Scheibenhonig, wenn — ja wenn die Heide honigt. Ich will nun noch kurz erwähnen, weshalb bei der Herstellung der Ableger und bei der Weiselzucht die Frist genau innegehalten werden muß. Gebe ich z. B. den Völkern, von denen ich Nachzucht wünsche, am 15. Mai eine Wabe zum Bestiften, die ich am 18., nachdem sie bestiftet ist, wieder entnehme, so weiß ich genau, daß die Eier im Höchstfalle drei Tage alt sein können. Diese Wabe bekommt nun ein entweiseltes, brutloses Volk, das darauf Nachschaffungszellen ansetzt. Da nun eine junge Königin im günstigsten Falle 16 Tage nach der Eiablage ausschlüpft, so entnehme ich am 30. Mai, also zwölf Tage nach Einhängen der Wabe mit den höchstenfalls drei Tage alten Eiern, die Weiselzellen bis auf eine, welche das Volk zur eigenen Beweiselung behält. Die jungen Königinnen verlassen nun im günstigsten Falle am nächsten Tage die Zelle, auf alle Fälle aber innerhalb fünf Tagen. Die Ableger oder Völker, denen ich jetzt je eine von diesen Edelzellen gebe, müssen aber spätestens zwei Tage vorher gebildet oder zwei Tage vorher entweiselt sein, da sonst die eingesetzten Weiselzellen in den meisten Fällen zerstört werden. Sie dürfen aber auch nicht früher als höchstens fünf Tage vorher gebildet, beziehungsweise entweiselt werden, andernfalls müssen sämtliche Nachschaffungszellen vorher entfernt werden, da sonst eine nicht gewünschte Königin vielleicht früher als die Wahlzuchtkönigin auslaufen könnte und letztere vernichten würde.

Das ist in kurzen Umrissen meine jetzige Betriebsweise. Nun, liebe Imkerkollegen, veröffentlichen auch Sie die Ihrige auf demselben Wege, denn dadurch können wir alle noch etwas lernen.

Der Götterbaum (Ailanthus Glaudulosa)

ist der am besten honigende Baum, den wir kennen. Er stammt aus China, wo er gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Europa, und zwar nach Frankreich, ausgeführt wurde. Die ältesten Bäume befinden sich im Jardin de Plantes in Paris, und von diesen Bäumen stammen alle in Europa befindlichen Exemplare ab. In Wien hat der Götterbaum im Laufe der letzten Jahre eine ungeheure Vermehrung gefunden. Da der Ailanthus sehr raschwüchsig ist und schon nach 5 bis 6 Jahren sich zu einem ganz mächtigen Baume entwickelt und auch frühzeitig zur Blüte kommt, so hat er sich durch Samenflug in kurzer Zeit so verbreitet, daß er in Wien heute die Haupttracht darstellt. Der Götterbaum hat lange gefiederte Blätter und blüht in

der Zeit vom 5. bis 25. Juni. Die kleinen, grünen, stark duftenden Blüten stehen in aufrechten Rispen und geben eine solche Fülle von stark aromatischem, schmutziggrünem Honig, daß bei günstiger Witterung die Honigräume der Völker zweimal gefüllt werden können. Der Götterbaum honigt jedes Jahr; er ist nicht so sehr von der Witterung abhängig als die Akazie oder Linde; er eignet sich als Alleebaum oder Schattenspender in Gärten; gedeiht aber in nassem Boden, also an Bachesrändern, nicht. Er kommt in jeder Bodenart fort. Seine Vermehrung erfolgt durch Samen oder Wurzelschößlinge. Die Vermehrung und Aufzucht dieses anspruchslosen Baumes ist sehr einfach. Man sät den Samen in Rillen im Monat April. Die jungen Sämlinge sind im Herbste zumeist schon so kräftig, daß sie schon an Ort und Stelle versetzt werden können. Im 3. Jahre ist der Ailanthus bereits 2 Meter hoch und beginnt mit der Kronenbildung. Gegen Einsendung von 2 Mark in Papiergeld verschickt der Fachreferent Alois Alfonsus im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien I, Liebiggasse 5, an alle Interessenten, welche an der Verbesserung der Bienenweide mitarbeiten wollen, ein Paket des Samens vom Götterbaum.

Etwas vom Wabengießen.

Ich bin sicher, daß die folgenden Ausführungen vielen Imkern nichts Neues bringen, aber ich weiß auch aus mancher Erfahrung, daß es bei manchem Imkerkollegen durchaus nicht „klappen" will bei der Anfertigung der Mittelwände. Diesen letzteren nun dürften wohl meine Ratschläge, die langer Erfahrung entstammen, etwas dienlich sein. — Da ich viel für andere Imker von deren Wachs Waben zu gießen habe, und für einige jedes Jahr größere Mengen, so äußerte ich diesen gegenüber schon mein Erstaunen, weshalb sie denn bei solchem Bedarf nicht selber gössen, denn die Auslage für Gußform usw. mache sich doch bald bezahlt und sie wären in der Beschaffung der Waben doch viel unabhängiger.

Oft hört man denn: „Nee, ick hev dat versöcht, ober ick kann dor nich mit tau Schick kamen, det is Smeerkram!" — Ja, ich habe Pressen verkauft, die mir wiedergebracht wurden mit der Begründung, daß sie nicht „funktionierten". Nachdem dann bei mir eine Probe mit der „unbrauchbaren" Gußform gemacht wird und gut ausfällt, geht der Imkerkollege kopfschüttelnd nach Hause und versucht es noch mal, worauf es dann in den meisten Fällen schon einigermaßen geht, wenn auch mitunter erst nach manchen Rücksprachen.

Einer aber hat es sich ganz begeben. Trotz allen Zuredens will er mit dem Luder, wie er sich ausdrückt, nichts mehr zu tun haben. Da ich nur (um mit Fritz Reuter zu reden) „mich mit Wabengießen befleißige, indem daß ich davon meine Nahrung suche", so dringe ich nicht weiter in ihn — und wer will mir das verdenken? Doch zur Sache. Vielen wird die gedruckte Anweisung verloren gegangen sein und durch nur seltene Handhabung der Presse auch die Fertigkeit in den kleinen erforderlichen Kniffen. Zunächst das Löswasser. Groß ist die Auswahl. Nach meiner Erfahrung ist Honigwasser am besten. Tagelang ist es benutzbar. Hin und wieder gibt man nach Bedarf etwas Honig oder Wasser zu. Guten Honig nehme man nicht, sondern Rückstände, auch in Gärung befindlicher Honig (Met) eignet sich vorzüglich. Da aber dieser Stoff meist zu kostspielig ist, verwende ich jetzt das Kartoffelwasser, und es geht auch sehr gut. Auch mit einem Löffel Stärke, in kaltem Wasser gelöst und mit kochendem verrührt, ist dieselbe Wirkung zu erzielen. Das Löswasser muß stets gut warm erhalten werden, wie auch das Wachs stets fast siedend sein soll, um in Verbindung mit möglichst geschickter, schneller Arbeit möglichst dünne Waben zu gießen.

Wer es hierin fehlen läßt, wird keine ordentliche Arbeit leisten. Es wird häufig empfohlen, das Löswasser aus der Presse „gut" ablaufen zu lassen, indem

man Ober- und Unterteil fest zusammendrückt. — Nach meinen Erfahrungen bewirkt dies Zusammendrücken aber nicht, daß das Löswasser gut und schnell abläuft. Besonders wenn es etwas reichlich steif (seimig) ist, erreicht man das Gegenteil. Ich lasse das Löswasser bei etwas geöffneter Presse ablaufen und fahre gut dabei. Man planscht auch nicht soviel daneben, wenn man den Deckel der Presse etwas hebt, da dann das Löswasser tiefer steht und ein Schwanken in der Hand es nicht gleich zum Ueberlaufen an der unrechten Stelle bringt. Sonst ist es kein Wunder, daß man sich mit Muddern erzürnt, wenn vom Gießtisch aus sich verschiedene Rinnsale auf dem Fußboden hinziehen.

Ein Einpinseln oder Bebürsten der Presse mit dem Lösmittel ist zu unsicher und bei weitem umständlicher. Was es mit der häufig zu lesenden Warnung auf sich hat, um alles nicht die Küche zum Wabengießen zu nehmen, ist mir unerfindlich.

Sehr wichtig ist es, die Presse auf einer gut ebenen, nicht „windschiefen" und sich nicht verändernden Unterlage stehen zu haben. (Ich benutze hierzu eine sehr starke Glasplatte.) Je größer die Presse, desto mehr muß hierauf geachtet werden. Das Unterlegen von nassen, dicken Säcken oder Tüchern ist überflüssig. Nur sorge man dafür, das (auf dem möglichst kurzen Wege) vom Wachstopf zur Presse abtropfende Wachs auf feuchter Unterlage aufzufangen.

Oft werden die Waben zu dick oder sie bleiben an einer oder mehreren Ecken unvollständig. Letzterer Fehler liegt meist am ungeschickten Eingießen des Wachses in die Presse. Man nehme die Füllkelle reichlich groß, denn je mehr Wachs man in die Presse bringt, desto besser werden die Waben. Doch darf natürlich der Rand nicht überlaufen, sondern man muß das darin stehende Wachs noch sicher abgießen können. Man achte darauf, mit schlankem Guß das Wachs etwas nach hinten, den Gelenken zu, in die Presse zu gießen, das vermeidet ebenfalls unausgelaufene Stellen. In den Anweisungen, die den Pressen mitgegeben werden, heißt es auch, daß nach dem Eingießen des Wachses und dem schnellen Niederdrücken der Presse ein weiterer Druck keinen Zweck mehr hat. Das ist nicht ganz richtig. Ist Löswasser, Presse und Wachs in genügend hoher Temperatur, so ist keineswegs ein schnell folgender Druck zwecklos. Jeder, der große Mengen Waben gießt und darauf sehen muß, sie möglichst dünn und gleichmäßig zu erhalten, wird mir hierin recht geben. Hauptsächlich bei großen Gußformen ist die Herstellung des Oberteiles der Presse nicht stark genug, um nicht dem Druck der flüssigen Wachsmasse allmählich etwas nachzugeben, was sich trotz sorgfältiger Aufstellung darin zeigt, daß die Waben an den den Gelenken gegenüber liegenden Ecken dicker werden. Ein schneller Druck nun an diesen Ecken wird jedem zeigen, daß sich der Uebelstand dadurch beheben läßt. Es wird ferner immer empfohlen, ein Messer bereit zu halten und die Wabe rund um die Presse herum nach dem Abheben des Deckels zu beschneiden. Ich halte das für verkehrt! Erstens leidet darunter die Gußform, da sie aus weichem Metall besteht, von dem bei jedesmaligem Beschneiden etwas abschleift. Was das mit der Zeit ausmacht, kann man oft sehen: Völlig verhöckert sind die Ränder des Oberteils, und sie lassen nun ein Beschneiden und ordentliches Lösen nicht mehr zu. Zum andern ist es auch überflüssig, und man kommt entschieden schneller fort, wenn man die Wabe mit Rand ablöst und auf einem Nebentische gleich in richtiger Größe beschneidet. Das Lösen muß so leicht gehen, daß die Wabe fast von selbst von der Platte fällt. So geht es bedeutend flotter, besonders wenn man die Arbeit des Beschneidens z. B. Muddern überläßt. Wer aber doch an der Platte beschneiden will, der nehme lieber einen scharfen Hartholz-Spachtel statt eines Stahlmessers. Der Spachtel muß natürlich naß sein. Ist man richtig „eingefuchst", dann geht es zuletzt so schnell, daß am Ende die Presse zu heiß wird und daher das Löswasser zu schnell verdampft. Bei solchen Gelegenheiten reckt man sich mal hoch und betrachtet den Stapel, den man schon fertig hat, wirft einen neuen Kluten Wachs in den Schmelztopf, und dann wieder vorwärts mit Bienenfleiß! R. i. H.

Evonymus — das beste Speilenholz.

In Nr. 5 des „Centralblattes“ empfiehlt Herr Dr. Feiler das Holz vom Faulbeerstrauch. Dieses ist aber ein recht weiches Holz, und die Speilen daraus werden wohl kaum im zweiten Jahre wieder zu gebrauchen sein. Rosenholz ist schlecht zu bekommen und verarbeitet sich auch nicht leicht. Ich bin während meiner 52jährigen Imkertätigkeit auf vielen Bienenständen gewesen und habe Speilen von Haselnuß, von Weiden, von Eichen und von Tannen (kleinen Blumenstäben) gesehen, aber noch nie von Holunder (Flieder). Das beste Holz zu Speilen ist das vom Spindelbaum, auch Pfaffenhütchen genannt — wegen seiner roten viereckigen Beeren; Plüggenholz genannt — weil die Schuhmacher ihre Pinnen davon machten — Evonymus. Es wächst an feuchten Stellen in Wäldern und in Hecken, spaltet sehr leicht und läßt sich leicht glätten. Wenn es zur rechten Zeit geschnitten wird, so wird es hart und ist sehr ausdauernd. Speilen aus diesem Holze kann man jahrelang verwenden. Beim Ausziehen der Speilen aus dem Korbe mit der Zange bricht selten das Ende ab, was bei den anderen Holzarten sehr häufig vorkommt. Ich fand diese Speilen vor Jahren auf dem Stande eines Lüneburger Imkers, dem wir bei Gelegenheit einer Wanderversammlung einen Besuch abstatteten. Die Lüneburger Imker machen ihre Speilen aus diesem Holze, und auch in dem hiesigen Imkerverein sind die Speilen aus dem Spindelbaum eingeführt.

Osnabrück, im März 1921. F. Goeken.

Imkermißgeschicke.

Mein kleiner Immenfreund Herbert Harms aus Königreich ist eines der eifrigsten Mitglieder des Schülerimkervereins der Realschule. Obwohl er erst in der Untertertia ist, interessiert er sich ungemein für Bienenzucht. Schon vergangenes Jahr stand sein Sinn nach einem Bienenvolk, und er wurde nicht müde, mich um einen Schwarm anzugehen, den er in den Korb tun wollte, welchen er von einem Wanderimker in der Nachbarschaft geschenkt erhalten hatte. „Wenn du deine Geschichte immer tadellos kennst und alles nachgeholt hast, was du durch deine Faulheit bisher versäumt hast, dann sollst du den nächsten Schwarm geschenkt bekommen,“ gab ich ihm schließlich als tröstlichen Bescheid. Herbert lernte nun unverdrossen die Regierungszeiten der deutschen Kaiser und alles drum und dran auswendig. Er paukte im Schweiße seines Angesichtes die wunderbaren Schicksale der Germanenstämme in der Völkerwanderung, berichtete darüber auch leidlich in der Klasse, so schwer ihm der freie Vortrag auch wurde, und kam dann zufällig selbst dazu, wie nach Schulschluß im Schulgarten ein Nachschwarm fiel. Zusammen stießen wir ihn in eine Kiepe, und ich verschenkte ihn ordnungsgemäß an den vor Glück strahlenden Herbert. Da, o weh! Nach zwei Stunden schon zog der Schwarm aus und ging auf den Mutterstock zurück. Da war es aus mit der Imkerei für 1919 für den armen Herbert.

Heuer ging Herbert energischer an die Bienenzucht, an der unentwegt sein ganzes Sinnen und Trachten hängt. Anfang Juni kaufte er sich mit seinem Taschengeld, dem lang gesparten, von dem Heidimker, der seine Lagd in der Blüte unweit des väterlichen Hofes stehen hatte, einen kleinen Nachschwarm für 10 M. Einen Kasten hatte er sich bereits kunstfertig selbst getischlert, indem er von unseren Dathekasten die deutschen Normalmaße entnahm. Mit freudigem Stolz erzählte er mir jeden Morgen von seinen Immen. Da, am vierten Tage, kam er traurig an. Der Schwarm war ausgezogen, die Beute leer. Und doch hatte er ihm Honig gefüttert, den letzten Honig, den er seiner Mutter abgebettelt hatte.

Der Junge konnte einem wirklich leid tun. „Es war verkehrt, Herbert, daß du ihnen Honig gegeben hast. Das war des Guten zu viel,“ sagte ich. „Für drei Tage nehmen die Schwarmbienen Honigvorrat mit, und wenn sie nun neuen

bekommen haben, ohne daß sie genügend Bau hatten zum Unterbringen, wurden sie aufgeregt und zum Ausschwärmen gereizt. Vielleicht ist auch an der Beute etwas nicht in Ordnung gewesen. Ich werde sie mir nächstens einmal ansehen. Du mußt dir das Pech nicht zu sehr zu Herzen nehmen."

Am ersten Kirschensonntag pilgerte ich nun ins gesegnete Alte Land und besuchte Herbert. Er war gerade ausgegangen. Die Mutter erzählte, indem sie köstliche Maikirschen herbeitrug, wie er sie um den Honig geplagt habe. Wie niedergeschlagen er gewesen sei, als das Volk ausgerissen sei. Bienen seien eben einmal seine Liebhaberei. Tag und Nacht denkt er daran. Wie Herbert dann erschien, besichtigten wir auf dem Hofe seines Onkels die lange Lagd eines Großimkers aus dem Imkerdorf Fintel. Kaum waren wir vor den summenden Körben, da rief überrascht der Vetter Richard: „Da hängt ein Schwarm!" Tatsächlich hing eine kleine Traube an dem Aste eines Zwetschenbäumchens, und ein paar Schritte davon saß ein dicker Klumpen an dem Stamme eines Apfelbaumes.

Der Bienenvater war nach Fintel verreist. Sein Kamerad, der in seiner Abwesenheit die Bienen betraute, war nach Hause gegangen. Ich stieß also das am Ast hängende Schwärmchen, um das sich der Kamerad bereits erfolglos bemüht hatte, in eine Kiepe und wartete auf seine Ankunft. Allein da er nicht kam und der Schwarm am Apfelbaum unruhig wurde, machte ich Herbert den Vorschlag, ihn in seine Beute zu stoßen. Ich wollte dann den Finteler dafür entschädigen. So gern jedoch der Junge auch den Schwarm gehabt hätte, er äußerte seine Bedenken über die Rechtmäßigkeit des Verfahrens. Der Schwarm gehöre dem Imker, und so ohne weiteres dürfe man ihn nicht in seinen Kasten tun. Dieser schöne Zug von Ehrlichkeit und Redlichkeit gefiel mir. Erst als der Onkel auf Herbert einredete, der Schwarm ginge dem Finteler doch verloren, da der Kamerad jetzt am Abend doch nicht mehr komme, ließ er sich nach langem Zögern bestimmen und holte seinen Kasten. Ich fegte mit einem Gänseflung den dicken braunen Bart am Stamm auf einen Pappdeckel und stieß ihn in die Beute. Wohlgemut zog Herbert damit ab.

Am nächsten Tage gab ich ihm Kunstwaben. Der schöne Schwarm machte sich bald wohnlich und heimisch und baute gut. Herbert erzählte täglich davon. Er legte süße schwarze Kirschen vor das Flugloch und stellte nach kurzer Zeit roten Honig im Bau fest, wenn er durch das hintere Fenster spähte. Wie war er stolz auf sein Bienenvolk!

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Herbert ist nun aber einmal ein Imkerpechvogel. Eines schönen Tages war die Beute vom Schauer verschwunden. Gestohlen! Herbert war bleich vor Zorn und Schmerz, als er es mir berichtete. Alle Nachbarhöfe ging er ab; ich ermahnte die Altlander Schüler zum Nachforschen. Alles vergebens! Bienen und Beute sah man niemals wieder.

Vergebens waren unsere Bemühungen im Herbst um Bienenzucker, damit ich dem braven Herbert ein abgestoßenes Volk hätte auffüttern können. Aber in diesem Jahr muß er eines groß ziehen, trotz des Schicksals Tücke. Das ist sicher.

Buxtehude. Dr. Feiler.

Aus der Hamsterkiste des alten Praktikers.

Weisellosigkeit im Frühjahr.

In den Fachzeitungen wird vielfach die Tatsache bestritten, daß befruchtete Königinnen außer beim Schwärmen den Stock zuweilen verlassen. Ich kann das mit nachstehenden Erfahrungen beweisen. In einem Frühjahr bei der Obstblüte sah ich eine Königin auf dem Flugbrette. Dieselbe flog ab und kam in zwei bis drei Minuten wieder zurück. Da dachte ich, das Volk hätte umgeweiselt, öffnete den Kasten und sah die Brut nach. Es fanden sich Eier und Maden. An einem Bogenstülper lief eine Königin oberhalb des Flugloches herum, diese flog ab, kam auf

dieselbe Stelle und lief wieder dort herum. Dann flog sie zum zweiten Male ab und traf bei der Rückkehr das Flugloch. Auch dieser Bogenstülper hatte seine Weiselrichtigkeit.

Im Frühjahr sah ich meine Stöcke auf Weiselrichtigkeit nach. Da traf ich eine Wabe mit der Königin, ging zu der Tür ans Licht, um zu sehen, ob die Königin schon Eier abgesetzt hatte. Bei dem genauen Einsehen in die Zellen stieß ich meinen Atem durch die Nase auf die Wabe, so daß die Bienen samt der Königin von der Wabe abflogen. Im Fluge konnte die Königin nicht wieder erlangt werden. Ich schob daher meine Wabe wieder in den Stock und schrieb an die Tür: „Weisellos." Nach vier bis fünf Tagen sah ich das Volk wieder nach. Da war die Königin da und hatte schon Eier abgesetzt.

Noch ein Beweis, daß die Königin regelrechte Ausflüge macht. Ich wollte ein Volk umweiseln. Bei der Entnahme der alten Mutter sah ich, daß dieselbe noch ziemlich leistungsfähig war und gab dieselbe einem anderen Volke. Nach 14 Tagen wollte ich auch diesem Volke eine junge Königin geben. Bei dem Versuche, die alte Mutter in einen Weiselkäfig einzusperren, flog mir dieselbe aus der Hand und zur Tür hinaus. Ich stellte mich vor den Kasten, aus dem die Königin vor 14 Tagen herausgenommen war. Zu meinem Erstaunen flog dieselbe wieder auf den zuletzt besetzten Kasten, der gleich darunter stand. Die Operation mußte auf den anderen Tag verschoben werden. In meiner Kastenwand von 30 Völkern hatte ich nach dem Reinigungsausfluge vier bis fünf Völker weisellos, obwohl die Kasten verschieden gestrichen sind. Die Völker hatten vorher Brut. Ich habe seit drei Jahren folgendes Verfahren angewandt. Ich stecke einen um den anderen Kasten einen kleinen Tannenzweig oberhalb des Fluglochschiebers ein. Im vorigen Jahre hatte ich keines, vor zwei Jahren zwei Völker weisellos. Somit stelle ich fest, daß die Königin auch außer der Zeit Ausflüge macht, mehr als wir uns denken. Lieber Leser, mache doch dasselbe Verfahren mit einer alten Königin, dann kannst du dich selbst überzeugen. Jeder Imker weiß, daß sich die Bienen reinigen müssen, also ist es klar, daß sich auch die Königin reinigen muß, die den ganzen Winter gezehrt hat.

Sonneborn (Lippe). Meier.

Die Hamsterkiste und Imkererfahrungen.

Nachdem Herr D. in plattdeutscher Sprache uns erzählt hat, wie er seinen ersten Schwarm einfing, spricht er am Schluß den Wunsch aus, daß die alten Imker im „Centralblatt" ihre Kniffe und gesammelten Erfahrungen zum Besten geben möchten. Wie es mir erscheinen will, glauben manche Anfänger, daß so ein alter Imker über besondere Kniffe oder Kunstgriffe verfügt, die er aber am liebsten für sich behält, anstatt sie auch anderen mitzuteilen.

Ich maße mir nicht an, Anspruch auf den Ehrentitel eines **alten** Imkers zu haben, weil ich noch kein volles Vierteljahrhundert geimkert habe, glaube aber, wenn man in der Imkerpraxis über das Fünftel hinaus ist, wenn auch nicht die meisten, immerhin doch einige Erfahrungen gesammelt zu haben. Leider muß ich aber, damit sich der Anfänger keine falschen Vorstellungen macht, gleich hinzufügen, daß mir Kniffe im eigentlichsten Sinne des Wortes nicht bekannt sind. Freilich, wenn ein Anfänger das für einen Kniff halten wollte, daß es einem älteren Imker geläufig ist zu wissen, daß man einen Schwarm von unten aufwärts, anstatt von oben abwärts in den Korb streicht, dann kann schließlich alles für Kniffe durchgehen, was ein alter Imker an Erfahrungen reicher ist, als ein Anfänger.

Anderseits ist es aber sehr verständlich, daß mancher Anfänger nicht nur einmal, sondern dauernd in die Karten des „alten Praktikus" gucken möchte, um vor Dummheiten und Fehlern bewahrt zu bleiben. Denn bekanntlich ist Schaden ein guter Lehrmeister, bloß etwas teuer mit seinem Unterricht. Und auch würde der Anfänger die dadurch entstehende Bereicherung des „Centralblattes" gewiß ent-

sprechend einschätzen und sich zunutze machen. Doch hat, wie alles, auch hier wieder jedes Ding seine zwei Seiten. Denn das „Centralblatt" wird nicht nur von Anfängern, es wird auch von älteren Imkern gelesen. Und wenn auch ein alter Imker immer noch lernen kann und jeder rechte Imker es auch will, so amüsiert er sich doch auch köstlich nicht an den Dummheiten und Fehlern des Anfängers, sondern gerade daran, daß ein Anfänger seine Erlebnisse so schön schildern und darstellen kann. Wir wollen gewiß unsere jungen Kollegen nicht belächeln, vielmehr uns daran erinnern, daß wir auch nicht als Meister vom Himmel gefallen sind, sondern daß wir auch als Lehrlinge haben anfangen müssen.

Um nun diesem Wunsche, betr. Mitteilung praktischer Erfahrungen, etwas näher zu treten, möchte ich zu bedenken geben, daß da schon der Monats-Anweisungsschreiber dieser Aufgabe gerecht zu werden sich bemühen wird, wenn ich auch zugebe, daß für die Betätigung des „Praktikus" noch ein weites Feld frei bleibt. Bemerken möchte ich noch gleich, daß es für den Anfänger vom größten Interesse ist, daß er besser die Maimonats-Anweisung schon im April liest, als in der letzten Hälfte des betreffenden Monats. Und dann möchte ich dem Anfänger dringend raten, nicht nur im „Centralblatt" die Anweisungen und Artikel zu lesen, sich auch nicht damit zu begnügen, sich von älteren Imkerkollegen erzählen zu lassen, sondern wenn es sich irgend machen läßt, lasse man sich von einem älteren Imker dies oder jenes oder was man eben wissen möchte z e i g e n. Denn es gibt hierzulande ein Sprichwort, das heißt: „S e h n g e h t f ö r s e g g e n." Sollte ein Anfänger aber nicht in der Lage sein, auf diesem Wege hinter die sogen. Kniffe und Schliche des „alten Praktikus" kommen zu können, der wende sich an das „Centralblatt" mit einer Anfrage, was er denn eigentlich wohl wissen möchte. Es könnte dann ja sein, daß er unter den „Kniffen" noch eine Auswahl treffen könnte.

B. L. B.

Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit.

Von R i c h. S c h m i d t - R ü h m e.

Wenn auch neuerdings behauptet wird, daß sich in dem nordwestdeutschen Heidegebiet kaum Anzeichen für einen Zeidelbetrieb finden (Berner im Archiv f. Btk. 1920, Nr. 8, S. 9), so muß doch angesichts der in der braunschw.-lüneb. Holzordnung d. a. 1665 § 41 enthaltenen Anordnung über Waldbienenzucht und des im Städtischen Museum zu Braunschweig aufbewahrten Bienenstabes, eiserne Axt am langen Holzstiele mit eingepunzter Inschrift:

„Meinen Bienenstab
trag ich bis ins Grab
alhier auf dieser Welt
solang es Gott gefält.
Heinecke Woler. Anno 1766"

aus Obershagen, Kr. Burgdorf (Hannover), zugegeben werden, daß, wie in allen deutschen Gauen, auch in der Lüneburger Heide und ihrer näheren Umgebung vor und neben der Schwarmbienenzucht im Strohkorbe die Zeidelwirtschaft am Beutebaum bezw. an der Klotzbeute geübt worden ist. Sobald aber die schwere, darum unbewegliche Klotzbeute, wer weiß zu welchem Zeitpunkte, durch die leichtere Strohbeute ersetzt wurde, mußte auch der Gedanke auftauchen, den Insassen dieser Körbe den zeitweise am Aufstellungsorte herrschenden Blütenmangel durch Ueberführung in blütenreiche Gefilde auszugleichen. Für die südlichen Bezirke Nordwestdeutschlands, d. i. Niedersachsens, trat der Mangel an honigenden Blüten mit Beendigung des ersten Wiesenschnittes und dem Verblühen der Kornblume ein. In den eigentlichen Heidegebieten dagegen gab's nach der Ausrottung ihrer umfangreichen Wälder sowohl für Wild- bezw. Waldbiene als auch für die Hausbiene nur kärgliche Frühlings-geschweige denn Sommertracht. Die leichte, heute Lüneburger Stülpkorb bezeichnete

Strohbeute, alle wohldurchdachten und erprobten Vorzüge einer Wanderbeute an sich tragend, begünstigte tagerichtiger nächteweites Fahren „ins Geblüme", und zwar wechselweise, so daß der Frühtrachtimker des vorhercynischen niedersächsischen Südens gegen den 25. Juli die blühende Heide aufsuchte und der eigentliche Heideimker dafür im Vorsommer, Mitte April, in die Frühtracht der südlichen Gebiete strebte. Offenbar setzte diese Nordsüdwanderung erst ein, als der durch den Thüringer Einschlag etwas regsamere Südniedersachse längst seine gewohnten Heidewanderungen mit mehr oder minder großem Vorteil regelmäßig vollführte; denn erst nachdem der Heidimker der Lüneburger bezw. Celleschen Fürstentums am Gewicht der Körbe und an der Stärke der Völker und dementsprechenden weit stärkeren Gewinn aus der Heideblüte sich seinen weiter südlich wohnenden Kollegen gegenüber im Nachteil sah, ließ bei ihm, besonders nach geringer Heidhonigernte, wenn im Frühjahr seine Futtertonnen leer waren, den Wunsch rege werden, „ins Geblüme" des Marsch- und Hügellandes der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande zu gelangen.

Solcher Brauch muß längst vor dem Dreißigjährigen Kriege geübt sein. Wenn ich recht deute, so kann ein Schreiben der Celleschen Regierung mit der Bezeichnung Ao 55 dem Jahre 1555 zugewiesen werden. Darin wird den Räten des Herzogtums Wolfenbüttel verbindlichst nachgewiesen, daß ein in Gifhorn beanspruchter Immenzoll nicht unbillig wäre. Als eins der ältesten Schriftstücke, das auf die Heidewanderung braunschweigischer Imker Beziehung hat, gebe ich es hier vollständig in jetziger Orthographie und mit Deutung schwer lesbarer Wörter dem Wortlaut nach wieder:

„Unsern freundlichen Dienst zuvor, ehrenfeste, hochgelahrte und ehrbare günstige gute Freunde! Was Ihr jüngst etzlicher Neuerung halber, so der Hauptmann zu Gifhorn mit Forderung einer Immen aus jeder Immenlachten, Eurem Schreiben nach zu vernehmen, so Ihr an uns geschrieben, haben wir unser Erbieten nach ihme gelangen lassen und von ihm den Bericht willfertig und zu vernehmen bekommen: wann es nun von ihm nicht erstlich vorgenommen, zudem es denjenigen, welche mit große Anzahl Immecken in unserer gnädigen Herrschaft Fürstentum und das nicht wenig genießen, nicht beschwerlich sein kann, daß sie eine Imme geben. Welches wir Euch hinwieder nicht möchten unangezeiget lassen und sein Euch freundlich zu dienen willig.

Datum Zell den 26. August Ao? E 55

Statthalter und Räte zu Zell.

Der diesem Schreiben voraufgehende Bericht des Hauptmanns Johann von Seggerde auf Amt Gifhorn vom 23. August, in der Jahreszahl noch undeutlicher belegt, verteidigt das obenbezeichnete Vorgehen mit der gleichen Begründung.

(Fortsetzung folgt).

Dressierte Bienen!

Das erste siegreiche Gefecht im Weltkriege, welches die deutsche Schutztruppe in Ostafrika gegen achtfache Uebermacht gewann, fand bei Tanga statt. Nur wenigen Lesern unserer Zeitung dürfte bekannt sein, daß wilde Bienen dabei eine große Rolle spielten. Mit Erlaubnis des Verlages K. F. Koehler, Leipzig, geben wir hier aus dem Buch von General v. Lettow-Vorbeck „Heia Safaria" die betreffende Stelle wieder:

„Im Laufe des Tages wurde uns allen klar, daß die Niederlage des Feindes eine gewaltige gewesen war. Zwar wußten wir zunächst nicht, wie hoch die Verluste sein konnten, aber die vielen Stellen, wo Hunderte und wieder Hunderte von gefallenen Feinden lagen, gaben uns einen Begriff von der Masse der Toten. Es waren, wie wir später erfuhren, weit über 2000 Mann. Größer noch war die moralische Einbuße des Feindes. Er fing beinahe an, an Geister und Spuk zu glauben. Im Januar 1919 wurde ich in Daressalam von einem englischen General ernsthaft gefragt, ob wir bei Tanga dressierte Bienen verwendet hätten, aber ich

kann jetzt wohl verraten, daß bei einer unserer Kompagnien im entscheidenden Moment ein Maschinengewehr durch diese dressierten Bienen außer Gefecht gesetzt wurde. Wilde Bienen, die durch die Schiffsartillerie aus den Palmen geschossen waren und sich in großer Zahl über alles kämpfende Volk stürzten, hielten die Engländer für von uns eigens zu diesem Zweck gezüchtet und im entscheidenden Moment auf sie losgelassen. Wir aber haben unter dieser Art der Dressur genau so gelitten wie die Engländer."

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Zum Verständnis des Inserates betreffend der Generalversammlung der Imkergenossenschaft Hannover am 7. April handelt es sich um die Erfüllung einer Formsache. Die Mitglieder der alten Imkergenossenschaft sind bis auf fast verschwindende Ausnahmen in der neuen Organisation aufgegangen, so daß der Weiterbestand der Genossenschaft keinen Zweck mehr hat. Zur Löschung ist statutengemäß die Abhaltung zweier Generalversammlungen mit einer Mindestzwischenfrist von zwei Wochen erforderlich. Die Einladung zur zweiten Generalversammlung wird am 15. April erfolgen. Schatzberg.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Unter dem 18. Januar d. J. hatte ich in einer längeren Eingabe an das Reichsverkehrsministerium eine Eingabe gerichtet, in der beantragt wurde,

1. im Interesse der Deutschen Bienenzucht von weiteren Frachterhöhungen für lebende Bienen sowie bienenwirtschaftlichen Geräten usw. Abstand nehmen zu wollen,
2. Bienenvölker dürfen nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden, damit besonders die Nachts verkehrenden Züge benutzt werden können,
3. der Imker hat das Recht, seine Bienen auf dem Bahntransporte auch im Gepäckwagen zu begleiten und darf beim Ein- und Ausladen der Bienen zugegen sein,
4. Bienen als Eilgut müssen auf dem schnellsten Wege, d. h. mit dem Zuge, der zuerst das Ziel erreicht, befördert werden.

Darauf ist unter dem 14. Februar 1921 von der Eisenbahndirektion Berlin im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums folgende Antwort eingegangen, die ich den angeschlossenen Verbänden hiermit bekanntgebe:

Bei der für die Herstellung des neuen Tarifs erfolgten Prüfung, inwieweit die für einzelne Güter gewährten Ermäßigungen auch weiterhin zu belassen seien, ließ sich eine solche für Bienen nicht mehr aufrecht erhalten. Gegen die weitere Begünstigung war von ausschlaggebender Bedeutung, daß, weil die Sendungen nicht mehr auf kurzen Entfernungen, und zwar in der Regel in bedeckten Wagen verschickt wurden, mit anderen Arten nicht verladen werden durften, auch nicht viel mehr als 1000 Kilo in einem Wagen untergebracht werden konnten, nicht einmal die Selbstkosten der Eisenbahn gedeckt wurden. Für die Aufhebung der Vergünstigung war also die Wirtschaftlichkeit der Eisenbahn maßgebend.

Bei der außerordentlich ungünstigen Finanzlage der Eisenbahnverwaltung bedauern wir daher, Ihrem Antrage auf Wiedereinführung der bisherigen Ermäßigung nicht entsprechen zu können.

Bei Auslegung der Bestimmungen über die Begleitung und Beförderung der Bienensendungen wird seitens der Eisenbahnen größtmöglichstes Entgegenkommen gezeigt werden.

Köslin, den 10. März 1921.

Mit Imkergruß! Küttner.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Auf ihren Antrag sind die neuen Vereine Lorup (Nr. 12) und Einbeck (Nr. 134) in den Centralverein aufgenommen. **Der Vorstand.** J. A.: Ed. Knoke.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Am 9. März, konnte ich endlich die Zuckerlisten an unser Landesernährungsamt zur Prüfung abliefern. Trotz der dringenden Mahnung an die Mitglieder, die ihnen unter Drucksache übersandten Scheine bis zum 20. Februar wieder zurückzusenden, wurden viele verspätet eingeliefert. Ja, noch jetzt nach Abschluß der Listen treffen Scheine ein mit den üblichen Entschuldigungen. Wie sehr diese Nachzügler durch ihre Unpünktlichkeit die Belieferung mit Zucker hinausschieben, liegt auf der Hand. Die Folge ist nun, daß die Zuckerfirma Gerloff & Co. nicht vor dem 1. April mit der Lieferung beginnen kann (ebenfalls die Firma Strübe

in Gandersheim für die Kreise Gandersheim und Holzminden). Es ist nun wünschenswert und ratsam, die Firmen sofort zu benachrichtigen, ob der Zucker ihnen übersandt werden soll oder abgeholt wird. Die Firma Gerloff & Co. ist aber bereit, an solche Imker, die Zucker zur Bienenfütterung dringend nötig haben, schon jetzt zu liefern. Voraussetzung ist, daß deren Namen in den Zuckerlisten vermerkt sind. Horney.

Freistaat Oldenburg.

Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für das frühere Herzogtum Oldenburg am 20. April, nachm. 3 Uhr, im Saale der Landwirtschaftskammer in Oldenburg.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Anwesenheitsliste. 2. Wahl des 1. Vorsitzenden und Beisitzers. 3. Rechnungsablage, Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Imkerkurse. 5. Anträge der Zweigvereine. 6. Voranschlag. 7. Verschiedenes.

Damit die Landwirtschaftskammer Ordnung in die Bücherei bekommt, müssen sämtliche entliehene Bücher zurückgeliefert werden. Bücher, die am 20. April noch nicht zurückgeliefert sind, werden auf Kosten der Entleiher ersetzt.

Der Vorstand.

Prof. Dr. v. Buttel-Reepen. H. von Oven.

Allerlei.

Diejenigen Einzelleser, welche bisher den vollen Betrag für das „Centralblatt" (10 *M*, Ausland 20 *M*) noch nicht entrichtet haben, werden freundlichst ersucht, den Restbetrag umgehend auf mein Postscheckkonto „Nr. 31 351 Hannover" einzusenden. Nicht eingehende Beträge werden per Nachnahme eingezogen. Rektor Fitzky.

Fragekasten.

Frage: 1. Habe vor meinem Bienenstande 3 Meter von demselben eine sehr dichte, 1,50 Meter hohe Haibuchenhecke. Werden dadurch die Bienen im Fluge behindert, oder wirkt die Hecke sonst nachteilig auf die Bienen ein? Im Winter und Frühjahr gewährt die Hecke einen ausgezeichneten Schutz gegen rauhe Winde.

2. Welche Bienenwohnung für Mobilbau würden Sie mir empfehlen, da ich bisher stets in Stülpkörben geimkert habe? Hier ist allerfrüheste Frühtracht, da hier ganze Wälder von Weiden aller Arten und vom Faulbeerstrauch sind. Anfang August hört aber jede Tracht auf. B. S.

Antwort: 1. Die Anlage ist geradezu ideal und erinnert an die ringsum geschlossene Lagd der Heidimker. Der Flug der Bienen wird nicht im geringsten gehindert, durch den Schutz der Hecke können sie aber sicher anfliegen und werden nicht, wie das so oft bei freistehenden Ständen zu beobachten ist, durch jeden Windzug vom Flugloch abgetrieben.

2. Auf meinem Stande ist in der Hauptsache der Blätterstock vertreten. Für früheste Tracht würde ich Ihnen jedoch eine Beute mit Oberbehandlung unter Benutzung von niedrigen Dickwaben im Honigaufsatz empfehlen, z. B. Gerstungbeute mit Normalmaß, Rhanbeute, alte Form, Beute von Wente-Eystrup, Försterstock usw. Kn.

Briefkasten.

A. B. Einen solchen Stechteufel habe ich auch 2 Jahre lang auf meinem Stande gehabt. Im zweiten Jahre habe ich dem Volke dann eine junge Königin aus einem andern Volke gegeben und die Stecherei war nach kurzer Zeit vorbei. Etwas können Sie sich helfen, wenn Sie jetzt im zeitigen Frühjahr die Königin mit der eines andern Volkes austauschen und dann, sobald junge Königinnen da sind, die alte ganz beseitigen. Räuchern Sie das stechlustige Volk vor der Entnahme der Königin durch die Dathepfeife mit Thymian oder getrocknetem Rainfarn durchs Flugloch erst tüchtig ein, sonst können Sie überhaupt nicht am Volke arbeiten.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

ca. 10000

¼ Pfd.-Glasdosen

mit Glasdeckel (sog. Honiggläser), wesentlich unter Fabrikpreis **abzugeben.** Muster auf Wunsch. [17522

Dr. Hans Schneider,
Frankfurt a. M.,
Weißfrauenstr. 14/16.

Bienen-Verkauf.

St. Standvölker (Körbe),
St. Honigtonnen (Eiche),
St. Lüneburger Stülpkörbe,
St. Bogenstülper (4-, 9- und 16-rähmig),
St. Schwarmfangbeutel,
Honigschleuder,
hrere Tausend Rosenholzspeilen
ie Bienentücher, Futterteller
sonstige Geräte. Die Sachen
gut erhalten und werden am
nstag, **den 5. April, vormittags**
½ **Uhr,** meistbietend verkauft bei

Friedrich Hemme,
Winsen (Aller). [17503

Bienenschwärme

großer Anzahl für Juni—Juli **kaufen gesucht.** Angebote ter **B. C. 17516** an die Geschäftsle dieser Zeitschrift.

Bienenwohnungen

sämtliche bienenwirtschaft-hen Artikel liefert billig und sauberer Ausführung **die Olden-rgische Bienenzucht-Zentrale**

on Düllen & Stuff,
eidmühle in Oldenburg.

rzeichnis nebst Preistabelle gegen nsendung von 1 Mark. [16710

Einigen [17524

Honig in Körben,

vie **guten Preßhonig kauft** noch d erbittet Angebote mit Preis. (Bei Anfragen **Rückporto).**

Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

„Conrad",
bester
Imkerhandschuh,

stichfest, m. lang. Aermeln, **das Paar 10 Mk.,** versendet, nur solange Vorrat,

Conrad Lutz,
Emmendingen 7 (Baden).

Einige Zeugnisse und Nachbestellungen:

Bitte freundlichst sofort um weitere 2 Pr. Imkerhandschuhe „Conrad". Selbige sind zu dies. Preise geschenkt und vor allen Dingen vorzüglich. Werde für Nachbestellung Sorge tragen.
Alfred Marx, Wesel.

Bitte senden Sie mir eine Imkerpfeife „Conrad" zu 25 Mk., die hoffentlich auch so gut ist, wie die Handschuhe, die ich schon voriges Jahr bezog.
C. Buchheim, Rheydt (Rhld.)

Mit den mir übersandt. Handschuhen bin ich sehr zufrieden.
P. Strauß, Rüstringen i. O.

Bezugnehmend auf ein Gespräch mit Herrn Strauß, Rüstringen, der sich von Ihnen ein Paar Imkerhandschuhe schicken ließ, bitte auch ich um Zusendung von einem Paar.
H. Graf, Quadrath (Bz. Köln).

Die Probesendung Imkerhandschuhe hat mich sehr befriedigt. Ich bitte Sie, mir noch zwei Paar zu senden.
H. Schröder, Tornesch i. Holst.

Bitte mir umgehend noch zwei Paar Handschuhe zusenden zu wollen. Chr. Jung,
Endersbach (Wttbg.)

Jeder Imker sichere sich sofort ein Paar dieser bewährten, preiswerten Handschuhe, **denn der Vorrat ist beschränkt.**

Imkerschleier
„Conrad",

aus bestem Tüll (kein Papiergewebe) mit Gummizug und Rauchloch.
Stück . . . . 15 Mk.

Imkerpfeife
„Conrad",

beste Pfeife zum Rauchen und Blasen, ganz aus Aluminium, mit Holzmantel und Hornspitze, das Beste was es gibt.
Stück . . . . 25 Mk.

Tödtersche Zangen

zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterbau. Für Stabilbau pro Paar 60,— Mk., für Mobilbau pro Paar 80,— Mk. Versand gegen Nachnahme. [17426
H. Tödter, Knick bei Tostedt.

---

4 gute Standbienen
zu verkaufen. [17519
Krüger, Hankensbüttel.

Wegen Betriebseinschränkung

7 Normalmaß-Beuten,

ganz neu, für Oberbehandlung, mit Rähmchen, Wachstuch, Stroh- und Filzdecken, Futterballon, fertig zum Beziehen, zu 120 Mark das Stück **zu verkaufen.** [17520
H. Wedding,
Eschershausen (Kr. Holzminden).

---

5 Dathekästen

billig zu verkaufen. Näheres Baurat **Senff, Hildesheim,** Weinberg 56. [17521

Bienenhonig,

garantiert naturreine hiesige Ware, in großen und kleinen Mengen **billig abzugeben.** Probepostkolli netto 9 Pfund Inhalt, franko Nachnahme, **120 Mark.** [17385
A. gr. Darrelmann,
Honighandlung, **Werlte.**

Honigtonnen,

3 Zentner fassend (Eiche), Stück 75,— Mark, **abzugeben.** Angebote unter **B. C. 17504** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bienenhauben

mit Roßhaareinsatz (Handgeflecht) und verschließbarem Rauchloch sowie rein Leinen-Kapuze, Stück 25,— Mk. **Tüllschleier** (Friedensware) mit Roßhaareinsatz (Handgeflecht), verschließbarem Rauchloch und Gummizug, Stück 22,50 Mk. **Roßhaareinsätze** (Handgeflecht), verschließbarem Rauchloch und rein Leinen-Saum, Stück 12,50 Mk. **Bienenfutterteller** aus Buchenholz, runde mit 3 Füßen, Stück 3,— Mk. Nachnahme.
Heinr. Holtermann, Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover

Auflage 18000 Exemplare.

[N]r. 8. Hannover, den 15. April 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

[De]r Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — [Be]ilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Zu]r gefl. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens [...] Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an Ed. Knoke in Hannover, [...]henstraße 2. — Abonnementsgelder sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt aufzugeben.



Nr. 8. **Hannover,** den 15. April 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Inhalt:

Reklamationen wegen nicht erhaltener laufender Nummern sind weder an die Expedition, noch an die Schriftleitung, sondern ausschließlich an die Bestellpostanstalt zu richten. Die Schriftleitung.

Betr. Zuckerverteilung.

Den Vereinen sind die als Unterlagen für die Anträge bei der Regierung benutzten Bescheinigungen der Ortsbehörden wieder zugegangen mit der Aufforderung, bei der Austeilung des Zuckers von jedem Imker den Empfang des Zuckers in Pfund auf der Bescheinigung bestätigen zu lassen.

Ohne diese Empfangsbescheinigung darf kein Zucker ausgegeben werden. Nach Abschluß der Hauptverteilung müssen die Quittungen sofort nach hier zurückgesandt werden, da die Regierung sie als Nachweis über den Verbleib des Zuckers verlangt.

Bisher sind die Quittungen nur von zwei Vereinen eingesandt. Es wird dringend gebeten, die Bescheinigungen nach Beendigung der Zuckerverteilung sofort zurückzusenden.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß uns der Zucker brutto für netto geliefert wurde und daß auch bei der Verteilung brutto für netto ausgegeben werden muß. Für Zuteilungen von Zucker als Ausgleich für Einwiegen, Sackgewicht usw. steht uns kein Pfund zur Verfügung.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Imkerschule Suderburg.

Es wird darauf hingewiesen, daß zu dem vom 4.—30. Juli dieses Jahres stattfindenden Imkerkursus noch einige Teilnehmer zugelassen werden können. Meldungen sind baldmöglichst an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg einzusenden. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe gewährt werden. Diesbezügliche Anträge sind mit der Meldung zugleich einzureichen. Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. April.

Draußen grünt und blüht die Natur im bräutlichen Schmucke. Mehr als neun sonnige Tage hat uns der März geschenkt, und der Karfreitag brachte uns das reine Sommerwetter. Fleißig haben sich unsere Lieblinge draußen tummeln können, und die Natur spendete reiche Pollenmengen. Die Entwickelung unserer Völker ist denn auch in diesem Frühlinge eine vortreffliche zu nennen. Schon liegen die Völker unter dem Werk, und von einem Imker aus der Gegend von Peine hörte ich am 23. März, daß seine Völker zum Teil schon auf Drohnen lägen. Wenn uns der April also die Sache nicht verdirbt, dürfen wir auf frühe Schwärme hoffen. Zur Fütterung der Jugend gebrauchen die Bienen Pollen, Wasser und Honig. Wir dürfen uns also dessen freuen, daß die Natur unseren Lieblingen so reichlich den Blütenstaub spendete. Für Honig und evtl. auch für Wasser muß jetzt noch der Bienenvater sorgen. Als ein rechter Vater muß er von jetzt an seine Lieblinge betreuen und täglich nach ihnen sehen. Leicht ist ja an einem sonnigen Platze dicht beim Bienenzaun eine Tränke anzulegen. Man fördert dadurch die Entwickelung der Völker und rettet manchem Bienlein, das wegen des großen Bedürfnisses an Wasser auch bei schlechtem Wetter ausfliegt, das Leben. Wenn erst die Natur Honig spendet, ist es nicht mehr so nötig, den Bienen Wasser zu reichen, weil sie mit dem Honig zugleich Wasser eintragen. Ein mit Moos gefüllter Napf, in den man Wasser gießt, ist eine einfache, praktische Tränkvorrichtung. Der Anfänger lasse sich nicht durch das Rohgewicht seiner Völker täuschen, er bedenke, daß die junge Brut sehr schwer ist. Er überzeuge sich auf jeden Fall, ob seine Völker noch genug Nahrung haben. Wie das festzustellen ist, habe ich in der vorigen Anweisung beschrieben. Sollte Futtermangel vorhanden sein, so helfe der Imker demselben ab durch die sogenannte Notfütterung. Er reiche dem Volke in großen Portionen etwa 4—5 Pfund Futter. Von dieser Notfütterung ist die sogenannte Reiz-, Trieb- oder Spekulativfütterung zu unterscheiden. Ein Notfutter brauche ich z. B. meinen Bienen nicht zu reichen, da ich im Herbste dafür gesorgt habe, daß dieselben jetzt keinen Mangel haben. Es ist dies ratsamer, da man dann ruhiger der Ueberwinterung entgegensehen kann. Gehen doch im Winter die meisten Völker infolge des Futtermangels ein. Große Portionen tragen die Bienen im Frühlinge wegen der kalten Nächte und der verringerten Volksmenge auch schwer auf. Von jetzt ab füttere man aber die Bienen bis zum Abzuge des Vorschwarms jeden Abend. Wenn aber schlechtes Wetter oder starker Wind zu erwarten ist, dann unterlasse man das Füttern. Man würde sonst die Bienen zum Ausfluge reizen, und manche Imme müßte diesen mit ihrem Leben bezahlen. Ich würde sogar empfehlen, an rauhen, stürmischen Tagen die Blenden vorzumachen. Dadurch werden die Sonnenstrahlen, die so leicht die Bienen zum Ausfluge verführen können, ferngehalten, auch kann die Stockwärme nicht durch das Flugloch entweichen. Gerade der launige April wechselt ja häufig mit dem Wetter, so daß gar nicht genug darauf hingewiesen werden kann, daß es nötig ist, die Völker warmzuhalten. Macht sich eine plötzliche Abkühlung in der Natur auch im Bienenstocke zu sehr bemerkbar, so ziehen sich die Bienen zusammen, und die eingeschlagene Brut erkältet und stirbt ab. Das bedeutet aber im Frühlinge für unsere Völker einen großen Verlust und kann auch Krankheiten im Gefolge haben. — Man setzt selbstverständlich auch dann mit der Reizfütterung aus, wenn die Natur reichlich den Nektar spendet, wenn also die Völker tüchtig blank stehen. Es würde sonst nur Futter vergeudet. Man füttere auch nur kleine Portionen, will man doch nur den Bienen reiche Tracht vorschwindeln, damit Unruhe und Wärme im Stock entsteht und die Königin zur Eierlage gereizt wird. Hat man in der Nähe keinen Imker zum Nachbar, so kann man an sonnigen Tagen vorfüttern, d. h. man setzt das Futter in großen Gefäßen vor den Stand, nachdem man es mit Häcksel usw. bedeckt hat, damit die Bienen nicht ertrinken. Bei solchem Füttern werden aber gerade die volkreichen Stöcke den Löwenanteil erhalten, während die schwächeren leer ausgehen. Letzteren reiche man daher abends durch Unterstellen das Futter. Wenn nun auch durch das Vorfüttern die Bienen mächtig zum Bruteinschlag gereizt werden, so darf ein Imker, dessen Stand nicht mindestens 3 Kilometer vom Nachtbarstande entfernt ist, dieses auf keinen Fall tun, sonst könnte er sich die schönste Räuberei auf den

Hals laden. Fast vor jeder Räuberei soll eine Eselei geschehen sein! Der Anfänger sei deshalb beim Füttern, besonders, wenn er Honig oder Treber füttert, sehr sehr vorsichtig, damit er nicht die ungeladenen Gäste heranlockt. Es darf kein Futter „verkleckert" werden. Geschieht dieses einmal durch Unvorsichtigkeit, so ist es hoch mit Erde zu bedecken. Nur abends nach Beendigung des Fluges füttere man, und zwar nehme man, wenn möglich, Stampfhonig, den man etwas mit Zuckerlösung auflöst. In einem hölzernen Teller (Troll) stelle man das Futter unter das Werk. Holzteller sind an sich nicht so kalt, als irdene Gefäße. Früh morgens vor Beginn des Fluges müssen die Teller wieder entfernt und ins Haus gebracht werden, damit keine Räuberei entsteht. Leider erkennt der Anfänger oft nicht sofort die Räuberei. Er freut sich vielmehr des schönen Fluges der Bienen, wie einst das betörte deutsche Volk der berüchtigten Wilson'schen Punkte. Er sieht nicht die schwarzen Räuber, wie sie auf jeden Fall in das Flugloch einzudringen suchen trotz der Gegenwehr der starken Völker, welche ihre Wächter am Flugloche postiert haben. Es ist jedenfalls leichter, eine Räuberei zu verhüten, als eine ausgebrochene zu beseitigen. Im Anfange der Räuberei tun Blenden, Verengung des Flugloches und das Besprengen mit Wasser gute Dienste. Ist die Räuberei bei einem Stocke gar zu arg, so binde man ihn zu und trage ihn in den Keller. An die Stelle desselben stelle man einen leeren Korb, die in denselben hineinfliegenden Raubbienen spritze man tüchtig naß. Abends nach Beendigung des Fluges stelle man den Stock wieder an seinen Platz. Schwächliche und weisellose Völker dulde man auf keinen Fall auf seinem Stande, denn diese reizen die Bienen der Nachbarschaft stets zu einem Raubzuge. Es ist bei bei den Bienen genau so, wie im Leben der Völker. Nur die Macht des Stärkeren hat das Recht für sich. Der Schwache wird getreten und ausgeraubt. Ja, die Bienen, welche völlig ausgeraubt werden, machen es wie jene Vaterlandsverräter, die unsern Feinden Handlangerdienste leisten; sie tragen den Räubern ihre eigenen Vorräte zu und sind dann erledigt. Ein leerer Korb steht an der Stelle, wo ein fleißiges Volk arbeitete. So weit kann es mit den Bienen kommen, die doch ein ausgesprochenes Volksbewußtsein haben und gern ihr Leben für ihren Staat, für ihre Königin dahingeben. Das sollte den Imkern, ja dem deutschen Volke eine Warnung sein:

„Eins, hofft ich sollt euch einig machen:
Der offen aufgesperrte Rachen
Des Ungeheuers, das euch droht,
Doch nein, ihr wollt euch erst vertragen,
Wenn ihr schon steckt in seinem Magen;
Doch seid ihr dann erquetscht und tot." (Hebbel.)

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Dringende Mahnung.

Folgende Vereine haben bisher trotz mehrfacher Anmahnung den Betrag für „Centralblatt" usw. pro 1920 nicht eingesandt: Verein Diepholz, Verein Gnarrenburg, Eisenbahner-Imkerverein, Verein Wahn, Verein Lathen. Damit ich die Rechnung endlich abschließen kann, bitte ich noch einmal dringend um umgehende Einsendung der Beträge.

Hannover, den 7. April 1921. Rektor Fitzky.

Zwei Völker auf ein Honiglager.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Berlin-Steglitz.

In Nr. 1 hatte ich in meinem Artikel: „Verderben Nachschaftszellen die Weiselzucht?" kurz angedeutet, daß ich in meinem Blätterstock im Frühjahr zwei Völker auf ein Honiglager arbeiten ließe. Hierüber und über so manches andere habe ich sehr viel Anfragen aus dem Leserkreis erhalten, die ich hier beantworten möchte. Das große Interesse ist ein Beweis, daß ich sehr viel wunde Stellen berührte. Ich werde hierin durch die Ausführungen von Rektor Seegers bestärkt, worin er schildert, wie man in anderen Blätterstöcken mit dem Brecheisen arbeiten müsse. Die vielen Anfragen sind aber auch ein Beweis dafür, daß wir eine Beute, die den notwendigsten Anforderungen entspricht, noch nicht haben. Es ist noch ein ständiges Suchen danach.

Die Frage, ob es von Vorteil sei, zwei Völker auf ein Honiglager arbeiten zu lassen, muß entschieden bejaht werden, denn es läßt sich hierdurch die einzelne Beute, die doch heute ein ziemliches Anlagekapital darstellt, in ausgiebigster Weise ausnutzen. Wir müssen entweder billige einfache Beuten bauen, oder Doppelbeuten, in denen wir das Zweivolksystem in energischer Weise durchführen können. Und da hierbei zwei Völker mehr als das Doppelte von einem Volke leisten, weil sie sich infolge höherer Wärme im Frühjahr und Herbst besser entwickeln, muß dem Zweivolksystem der Vorzug gegeben werden. Die geeignetste Beutenform ist dann hier oder ohne Frage die Lagerbeute, da nur sie zugleich die Stapelfrage löst und sich dadurch, daß sie die Honiglager neben dem Brutlager hat, dem Naturbau enger anschließt. Wir sollen aber in diese Lagerbeute keine festen Scheidewände zu sogenannten Nebenstübchen, die meinem Hinterstübchen nachgebildet sind, einbauen, weil dadurch die Beweglichkeit und Vielseitigkeit der Beute gestört wird. Wir müssen uns also des Absperrgitters bedienen, das sich als eine ganz wichtige Erfindung ansehe. Es richtig zu handhaben, ist aber eine ganz besondere Kunst. Hierzu rechnet in erster Linie, daß die Beute so gebaut wird, daß es die Trachtbienen so wenig wie möglich passieren müssen. Es soll in erster Linie ein Mittel sein, die Königin zu meistern und Honig zu schaffen, dabei keine Folter für die Bienen. Ueberall da, wo man den Bienen die Ernte aus den Zähnen ziehen muß — bildlich natürlich gedacht — können wir das Absperrgitter nicht entbehren. Wer beispielsweise in der Gerstungbeute früh ernten will, muß es auch früh anwenden. Da dies selten geschieht, schneiden diese an und für sich gute Beute und dieses gute Maß oft schlecht ab.

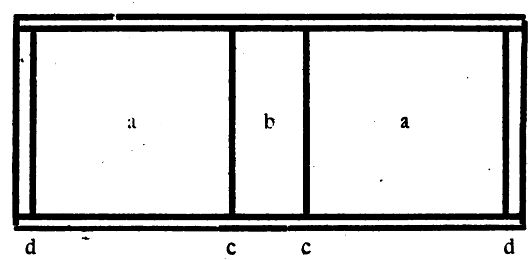


Abbildung 1. a-a Brutlager, b gemeinsames Honiglager, c-c Absperrgitter, d-d bewegliche Seitenwände.

Ich halte den ganzen Betrieb mit zwei Absperrgittern aufrecht und wintere sogar schon zwischen zwei Absperrgittern ein. Das hat den Vorteil, daß man den Bienen zwischen diese beiden Absperrgitter einen größeren Frühjahrsvorrat geben kann. **Abb. 1.**

Von Mitte April werden dann schon zwischen diese beiden Absperrgitter Mittelwände geschoben, die bei gutem Wetter und guter Tracht sehr bald in Angriff genommen werden. Es findet also von Anfang des Arbeitsjahres an schon ein gemeinsames Arbeiten auf ein Honiglager statt. Wir haben dabei im ganzen ein großes Brutlager, nämlich 17—18 Brutwaben, so daß es sehr viel Arbeitsbienen gibt. Jedes einzelne Volk wird aber in sich beschränkt, so daß es gezwungen wird, bald ins Honiglager zu tragen. Es stehen aber jedem Volke sieben bis neun Brutwaben zur Verfügung. Durch dieses Verfahren wird unbedingt eine gute Ausnutzung der Frühtracht erzielt. Es ist dies der einzige Weg. Und damit sind wir sicherlich einen guten Schritt vorwärts gekommen.

Mitte Mai wird das Honiglager geschleudert und entleert, denn von jetzt ab setzt der Einvolkbetrieb mit dem Brutlager in der Mitte ein, um das Schwärmen zu verhüten. Würde das nicht geschehen, dann ginge sehr bald eine böse Schwärmerei los. Wir schieben aber einen sehr kräftigen Riegel vor und nehmen jedem Brutlager drei bis vier Brutwaben, die dem Honiglager in der Mitte am nächsten stehen, blasen sie mit meiner Gabelpfeife bienenleer, damit die Königin an ihrem Platze bleibt und nicht gesucht zu werden braucht und schieben sie in die Mitte zwischen die beiden Absperrgitter und schieben dann den Rest der Brutwaben heran. Am anderen Tage, wenn sich diese Brutwaben wieder voll Brutbienen gezogen haben — es geschieht dies ja schon nach ein paar Stunden — dann entnehmen wir der Beute

den Rest der beiden seitlichen Brutlager und schlagen sie in einem leichteren Sommerkasten zu einem Volke zusammen, opfern also eine Königin. Dieses Opfer ist wichtig, denn es sichert uns ein zweites starkes Volk. Das Muttervolk behält fast alle Flugbienen, die zwei Königinnen bis dahin schufen, und hat wenig Brut, zumal wenn wir hier noch eine junge Königin ziehen lassen. Man kann natürlich auch Weiselzellen einschneiden oder eine junge Königin zusetzen, wenn wir hierfür vorgesorgt haben. Das Reservevolk ging mit zirka zehn Brutwaben ab und den sie bedeckenden Brutbienen, die Mitte Juni Trachtbienen sind, so daß wir auch hier ein starkes Volk mit viel Trachtbienen zur Haupttracht haben. Es wäre also ein Fehler gewesen, die beiden Völker geteilt aufzustellen.

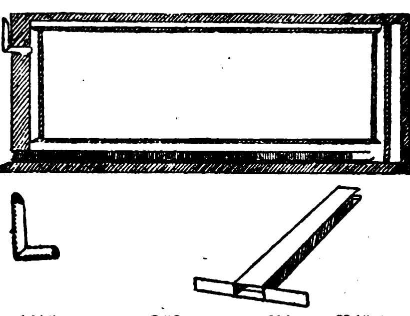


Abbildung 2. Lüftung zu Rhans Blätterstock. D. R.-P. ang.

Sobald die eine Königin in diesem Reservevolk abgestochen ist, schieben wir mitten ins Brutnest ein Absperrgitter, wir brauchen es also schon wieder, und erhalten dadurch ein Brut- und ein Honiglager, ohne wiederum die Königin suchen zu müssen, denn das Königinsuchen hole der Kuckuck. Vorläufig ist natürlich auch in diesem Volk an kein Schwärmen zu denken; beim Muttervolk mit junger Königin ist es an sich ausgeschlossen. Wer Freude am Schwärmen hat, kann das Reservevolk durch Brut verstärken und dieses dann schwärmen lassen. Wir können aber auch im Muttervolk seitlich einen Ableger machen, indem wir Brut hinter das Absperrgitter stellen und dieses verblenden.

Mit diesen wenigen Handgriffen, mit denen wir so viel erreichten, ist aber auch unsere ganze Jahresarbeit beendet, bis — — aufs Schleudern.

Im Herbst kommt das Reservevolk, das sich bis dahin zu einem stattlichen Volk ausgewachsen hat, wieder zum Muttervolk, denn zur Heide sollen wieder zwei Völker auf ein Honiglager arbeiten, weil hier die Volkszahl schon wieder schwächer zu werden beginnt und weil es die Nächte schon kalt wird, so daß es von hohem Werte ist, wieder zwei Völker in einer Beute zu haben. Aber die Königinnen werden hier wieder beschränkt, kommen also wieder hinter das Absperrgitter, schon, um in der Mitte ein neutrales Gebiet zu haben, denn sonst geht es mit dem Zweivolksystem nicht. Wir schieben also die beiden Königinnen links und rechts auf zirka drei bis vier Brutwaben ab und geben als vierte das Absperrgitter und behalten in der Mitte ein Honiglager von zirka 15 Waben, in die wir auch Kästen mit Mittelwandanfängen einsetzen können, um Scheibenhonig zu erhalten.

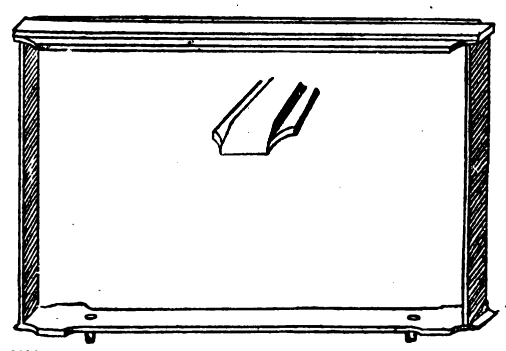


Abbildung 3. Rähmchen auf Füßen zu Rhans Blätterstock. D. R.-P. Nr. 50 335.

Kommen wir von der Heide und haben geschleudert, dann werden die beiden Völker, von Brutnestern kann man ja kaum noch sprechen, auf je sieben bis acht Waben erweitert und eingefüttert. Hierzu hat jedes Volk hinter der beweglichen Seitenwand einen Futtertrog, der zirka 3 Liter faßt. Eingießen erfolgt von außen. Wer es sich bequem machen will, kann auch ein größeres, mit Schwimmer versehenes Gefäß in die Mitte, also zwischen die beiden Absperrgitter, stellen. Für

Großzüchter sehr zu empfehlen. Ist die Einfütterung beendet, dann geben wir, wie ich oben schon sagte, in die Mitte noch Reserven. Das mittlere Flugloch ist natürlich zu schließen.

Hört der Flug auf, dann schieben wir in die seitlichen Fluglöcher die jeder Beute beigegebenen Lüftungskanäle, Abb. 2, und in die Bienenfluchtlöcher ein kleines Winkelrohr. Wir schließen damit die Beute, lüften sie aber gut und zugfrei, denn innen vor dem Ausgang des Kanales wird etwas Holzwolle gelegt. Wir haben nun unser Möglichstes getan, um eine gute Durchwinterung zu sichern.

In Abb. 3 zeige ich mein Rähmchen mit Füßen, nach dem so viel gefragt wurde. Es steht also auf zwei regelrechten Füßen, die je mit einem Polsternagel versehen sind, damit das Rähmchen gut geleitet und nicht angebaut werden kann. Es hat unten Abstände und oben eine Führungsleiste, die dem Blätterstock nur gegeben werden können, wenn die Seitenwände wie hier beweglich sind, weil sie ja sonst noch unbeweglicher würden. Die obere Führungsleiste ist seitlich noch je mit einem Falz versehen, damit beim Anschieben die Bienen entweichen können und nicht gequetscht werden. An der inneren Vorderwand befinden sich zwei Reihen Bügel, in die die Rähmchen nun leicht hineingleiten, denn das eine führt ja das andere.

Ich gebe den dringenden Rat, auch dieses Verfahren überall da, wo es die Beutenform gestattet, zu versuchen, da ihm vielleicht einmal die Zukunft gehört.

Im nächsten Jahre werde ich es auch in meiner Beute mit Hinterstübchen in dieser Form versuchen. Es hat den Vorzug, daß das Brutlager, bis auf das Teilen, gänzlich unberührt bleibt. Und das ist gewiß an sich schon ein großer Vorzug.

Aus der Hamsterkiste des alten Praktikers.

Wi Dütschen sünd doch een gründlich Volk. Wi bewiest — um jo ganz sicher to gohn —, dat dat beeter is, een Sok, de wi noch gor nich utprobeert hebbt, ganz notoloten, weil se doch nich geiht. „Gew de man keen Meuh", sä de Hohn tot Küken, dat in'n Ei pieps, „rut kummst du doch nich, dat geiht eenfach nich." Un as et „piep" sä, „dor bün ick", reep he stolt: „Sühst du, harr ick di nich nohpurrt, du wärst in'n Leben nich ut'n Ei komen!"

Also weshalb schullt nich gohn? „Gott der Gerechte soll mer bewohren, daß ich werde sein so dumm, zu verraten meine Geheimnusse und zu machen die andern klug!" Na, ick denk, dor ward doch woll noch Männer wehn, de anners denkt. Oder dor kunn ut Schobernack eener wat verkehrtes berichten? Na, ick glöf, de Redakschon wör em all klormaken, wo he noh sien Geistesverfassung eegentlich hinhör. Sowat kann in ne mündlichen Uennerholung veel eher passieren. Dorto segg ick blot: Een Lump is ümmer good, wenn man em blot anstännig behannelt. Sök em dör vernünftige Vörstellungen to beetern, bearbeit sien Gewissen mol gründlich, obers snack nich toveel dorbi. Dat is vullstännig nog, wenn du em fief mol seggst: Du büst e groden Lump, blot dröfst du dorbi nich vergeeten, jedes Wort mit'n dägten Krüzdornknüppel to iinnerstrieken. Schast mol sehn, sien Gewissen plogt em noch acht Dog achterher.

To vertelln gifft dat uck doch noog. Wi sünd nu bi de Utwinterung. Dor kunnen wi uns doch mol schön doröber unnerholn, wat wi ut de Oeberwinterung lehrt hebbt. De Striet över warme oder kohle Oeberwinterung is jo noch ümmer feste ingange. Doröber will ick hüt mol'n beeten mitdeelen. En olen Imker vertell mi: Min Völker stoht free in'n Schuppen, se hebbt ober in'n letzten Winter wenig Dode hatt. Grod de Körf, de am dünnsten weer, harr de wenigsten Doden. Un'n anner olen Imker vertell mol opp ne Versammlung: Bie min Nober güng mol tomern in'n Winter de ole Tuchtsög beeten in'n Gorn spazeern. Dorbi broch se glücklich fertig, een Immenkörf ümtokanten. Buten leeg Snee, liks gewohr worrn sünd se't uck nich, ober de Körf is doch good dörn Winter komen.

Ick häl veel von de warme Oeberwinterung, harr min Immen in'n toen Schuppen brocht und jem noch önnig inpackt. Un dissen Fröhjohr? 300—400 Dode

harr jeder Körf und an Likenfall kann ick sehn, dat de Immen mächtig unruhig seeten harrn. Keen von beide Methoden is de nu beste? Dor hebbt doch sicher uck noch annere Imker jemmer Immen inpackt. Welke Erfohrungen hebbt ji denn dormit mokt? D.

't was Winterdag, man geen Tak rög sück, un de Sün schien so warm, as wenn't Vörjahr weer. Dat word en Dag för de Immen, dog ik, un gung na't Immschul. As ik de Klappen wegneem, do seten se gliek in de Flgaten und freuen sük de Ogen, as wenn se seggen wullen: Was dat? Is de Winter all hen? Nu aber rut! Un dat dur neet lang, do flogen se as in't Sömmer. Wat en Läven un Pläseer!

Blot twe Kasten laten sick nix marken, slepen ruhig wider un rögen sick neet. Wat nu? In Oernung weren se, dat kun ik hören. Inpusten? Dat hülp neet. Ankloppen un Spektakel maken? Dat gefull mi neet. As ik so staa un kiek, fallt mi dat Talke in van de Weddenskup tüschen Wind un Sün, wel de Bur dat Jikket utkrigt. De Wind reet sin Mul up un pußt un blos, wat he kun. Dat hulp hum nix. He rep sin Bröer, de Störm, de sul hum helpen. De dee dat ok, man mit hör beiden wunnen se blot, dat de Bur nu all Knopen toknopde. Dat weer nix. Nu kwem de Sün, un as de so warm un warmer schien, do wor de Bur dat to heet, he sä „prr", smet sin Jikket ut un plog up't unnerst.

So muß du't ok maken, dog ik sprung in't Hus, hal en Spegel un hul hum so, dat he de Sünnenstraalen moi in't Flgat smeet. Kinners! Wat kwemen se nu herut! Net as de annern. Nu wer't Vergnögen vermät!

Dat mark di, wenn't wer passeert, und vergät neet, ok bi de Immen kannst du mit Leev mer winnen as mit de Knüppel. B. N. O.

Faulbrut.

In Nr. 4 des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes" wird die Bekämpfung der Faulbrut durch „Abflammen" behandelt. Das Verfahren hat der Unterzeichnete schon vor reichlich 15 Jahren angewandt. Da er aber nur ungern in Zeitschriften hervortritt, ist damals eine Veröffentlichung unterblieben. Er hat dieses Verfahren jedoch nicht für sich behalten. Einige Jahre nach seinem Versuche kam sein ehemaliger Schüler und Imkerlehrling Wilh. Tabke zu ihm und bat ihn, einmal nach seinen Bienen zu sehen, da sie nach seiner Meinung krank seien. Er kam seiner Bitte nach und stellte die bösartige Faulbrut fest. Er behandelte nun auf seine Anweisung die Bienenstöcke genau so wie ich mit Feuer. Nein, nicht genau so. Er lieh sich dazu von seinem Nachbar-Schmied die Lötlampe. Der Unterzeichnete hatte alles vorsichtig mit zusammengeknülltem Zeitungspapier abgeflammt. Da es gerade nach beendeter Schwarmperiode war, wurden sämtliche Waben gegen Kunstwaben ausgewechselt. Wir hatten auch beide die Freude, unsere Völker vollständig wieder gesund zu sehen. Wilh. Tabke ist noch heute bei seinem Vater, dem Tischlermeister Herrn Fr. Tabke zu Ahlhorn i. O., im Geschäft tätig und wird sicherlich gern für die Wahrheit meiner Worte eintreten.

Feringhave, Post Borgstede i. Old.

Imkerfreundlichst H. Fischer, Hauptlehrer.

Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit.

Von Rich. Schmidt-Rühme. [Fortsetzung.]

Danach schweigen die Akten fast ein Jahrhundert lang. Inzwischen ist aber der Naturalzoll in Form eines Bienenvolkes aus jeder Lagd oder, genauer berechnet, von jedem aus der Heide heimkehrenden Fuder, das gemeiniglich 40 Körbe mit sich führte, also jedes vierzigsten Korbes, in ein Schatzgeld verwandelt, und

zwar durch den Celleschen Landtagsabschied vom Jahre 1624. Dieser enthält Beschlüsse, die für den Landschatz eine entsprechende Nutzung anordnen, wenn durch die an der Grenze liegenden Aemter Vieh, Holz, Honig, Wolle ins Nachbarland ausgeführt werden sollten. Wie diese Bestimmungen geeignet waren, den beiderseits lebhaften Wandertrieb zu beeinträchtigen, ja ganz in Frage zu stellen, soll im nachfolgenden gezeigt werden.

So fürsorglich eine geldbedürftige Regierung ihre leeren Kassen auf Kosten von „Ausländern" füllen zu sollen meinte, so war sie doch kurzsichtig genug, einem eigenen, dem ganzen Lande nutzbringenden Betriebszweig selbst verderblich zu werden, indem sie ihm hierdurch den Weg nach Süden verschließen half.

Die Unruhen des schon 1625 in unsere Gegend herüberspielenden 30jährigen Krieges werden sowohl durch Ausbleiben der Wanderung wie durch ungenügende Handhabung der Bestimmungen dem Landschatz keine sonderlichen Erträge aus dem Honigzoll eingebracht haben. Mit der Länge des Krieges entfiel auch zuletzt ganz der Wert der Verordnung, und, weil kaum zur Anwendung mehr gelangend, geriet sie endlich ins Vergessen. — Aus welchem Anlaß nun 1654 verschiedene Grenzvögte im Sinne dieser Anordnung des Landtagsabschiedes von 1624 zu wirken beginnen, ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls aber tritt dies Vorgehen so unvermittelt auf, daß von zwei Stellen des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landes Beschwerden erscheinen, die übereinstimmend diesen „wider Gewohnheit zur Ungebühr geforderten Bienenzoll" verurteilen. Die Imker selbst können sich noch nicht zu einem gemeinsamen selbständigen Vorgehen aufraffen; sie waren ja in allen Angelegenheiten die Bevormundung ihrer Herren gewohnt. So sehen wir auch zu allererst nicht sie, sondern amtliche Stellen sich gegen diese Neuerung auflehnen. Wie sehr die Imkerei Sache des Volkes war, und was zugleich für den intensiven Betrieb derselben spricht, ist ersichtlich daraus, daß die Ritterschaft des Fürstentums Wolfenbüttel, d. h. die eigentlichen Grundherren, sich der Imker annehmen. Was außerdem den Beweis liefert, daß die Ritterschaft selber aus der Imkerei ihrer Hintersassen (Pächtern, Meiern, Erbenzinsleuten) durch bäuerliche Bar- und Naturalabgaben beträchtliche Einnahmen gewonnen haben muß. Die Ritterschaft erinnert am 16. Juni 1655 den Herzog August d. J. zu Wolfenbüttel an ihre frühere Eingabe wegen des von den Aemtern Gifhorn und Fallersleben zur Ungebühr geforderten Bienenzolles. Sie bedankt sich, daß der Herzog am 22. Januar 1655 dieserhalb an Herzog Christian Ludwig zu Celle geschrieben. Da aber keine Antwort eingegangen ist, so steht zu befürchten, daß auch dies Jahr „nicht allein von Verschickung der Bienen in die Heyde, sondern auch von Baumaterialien, im Amte Gifhorn fürnehmlich" solch ungewöhnlicher Zoll gefordert und aufgenommen werden wird. Der nächste Herbst bestätigt, wie sehr die Befürchtungen berechtigt waren. In ihrer ganzen Schärfe trafen die alten Verordnungen für diesmal aber auch den Unrechten, nämlich den Amtmann oder Vogt Jürgen Voigtländer von Bettmar. Er war auch unter die Imker gegangen und hatte sich 1653 selbst Immen zugelegt, daß er schon 1655 um Jaboki drei Fuder Vorschwärme nach Müden unter der Vogtei Eicklingen in die Heide zur Flucht schicken konnte. Bei Wiederabholung wurde auch ihm freie Durchfahrt bei Müden nicht zugestanden. Seine persönliche Rücksprache mit seinem Eicklinger Amtsgenossen Weinrehmb erreichte nichts, trotz seiner Vorstellung, daß doch die celleschen Imker, die „im früelinge ihre Immen ins Geblüme schicken", auch im Wolfenbüttelschen Fürstentume frei passiert werden müßten und ihm im Vorjahre in der Vogtei „Beydenbostel" auch nichts abgenommen worden sei. Es blieb Jürgen Voigtländer nichts weiter übrig, von Eicklingen nach Celle weiterzueilen. Die Herren Geheimräte zu Celle waren wohlwollend genug, ihm in Rücksicht auf die Zollfreiheit cellescher Imker im Wolfenbüttelschen zu bestätigen: „So können wir wohl geschehen lassen, daß Supplikant solcher Freiheit in diesem Fürstentum auch genießen." Mit diesem Befehl vom 4. September 1655 erlangte der Bettmarsche Vogt endlich die Freigabe seiner Immen. Wie sahen die aber aus! Nachdem ihre Fuhr-

leute in gemeinsamer Fahrt, um bei Nacht nicht den Weg zu verlieren, angehalten und tagelang „arrestiert“ das Ergebnis der Einsprache ihres Herrn abwarten mußten, konnte dieser seine „Immen mit gutenteils leeren Körben abholen lassen“. Voll Empörung hat er sich nach Heimkehr sofort an seine Landesregierung in Wolfenbüttel gewandt, den ganzen Fall klar gelegt und das schroffe Vorgehen des Eicklinger Vogtes geschildert und bittet, in Celle zu bewirken, daß künftig seine Immen wie alle anderen frei und frank passieren können. Wohingegen der Eicklinger Vogt unter Berufung auf seine Dienstvorschriften sich rechtfertigt und sowohl den Bettmarer Imkern nicht mit Unrecht die Absicht heimlicher Abfahrt wie auch dem Vogt selber die Absicht der Bestechung vorwirft. Erstere könnte im Grunde auch wohl vorliegend gelten, da mindestens am 2. September zur Rückkehr gerüstet sein muß, was auch bei damaliger Geltung des Kalenders alten Stils recht früh erscheint. Dem sei aber wie ihm wolle, die wolfenbüttelschen Räte geben der Beschwerde Voigtländers Raum und schlagen den celleschen Räten vor, solche Neuerung nicht ferner zu billigen, sonst müßte den Lüneburgischen Imkern ein Gleiches wiederfahren.

Die folgenden fünfundvierzig Jahre verliefen ungetrübt durch solche Zwangsmaßnahmen. Indessen die beiderseitigen stammverwandten Fürstenhäuser, deren jüngere Linie durch Erbschaft und Familienverträge nunmehr das ganze Hannoverland unter sich geeinigt und die Kurwürde sowie die Anwartschaft auf den englischen Königsthron erlangt hatte, während die ältere Linie, repräsentiert durch den ehrgeizigen Anton Ulrich von Wolfenbüttel, mit Neid diese Erfolge betrachtete und anfocht, entfremdeten sich immer mehr, daß es gar zu offenen Feindseligkeiten kam. Erklärlicherweise übte dies auch auf die ins Hannoversche wandernden braunschweigischen Imker einen fühlbaren Einfluß aus. Im Jahre 1706 ging die Schikane wieder los. Am 28. August 1705 war der Herzog Georg Wilhelm von Celle gestorben und sein Land der hannoverschen kurfürstlichen Regierung unterstellt, als auch schon im Herbst 1706 der alte cellesche Landtagsabschied von 1624 wieder ausgegraben wurde und seine Wirksamkeit auf der ganzen Südgrenze äußerte; daß die sämtlichen Imker der Aemter Wolfenbüttel und Lichtenberg wiederum, vertreten durch den Vogt von Bettmar, einem Nachfolger Voigtländers, wehklagend vor den Räten in Wolfenbüttel erscheinen, indem sie schreiben ..... „können den Herren notdringend nicht verhalten, wasgestalt wir vorhin in der Vogtei Eicklingen und Beydenbostel von jedem Immenstock Fluchtgeld und Zoll 4½ Pf. und vom Fuder Immen 18 Grsch Stettegeld gegeben, nach Absterben seiner hochfürstlichen Durchlaucht zu Zell bei der jetzigen Regierungsverordnung auf einen jeden Immenstock ganz neuerungsweise noch 9 Pf. allda gesetzet, welche wir bei dem Zoll zu Müden, bevor wir loskommen können, erlegen müssen, ... welcher Onos von den Immen zu erlegen gar zu schwer fällt, sonderlich wir manchmal das Fuhrlohn nicht daran verdienen.“ Schon folgenden Tages, am 12. Oktober 1706, lassen die Wolfenbütteler Räte im Sinne dieser Klage ein Schreiben an Celle abgehen, das jedoch, infolge des Berichts des Eicklinger Amtmanns Tornemann, von Hannover aus ablehnend beantwortet wird; indem kurzerhand erklärt wird, daß das zu Müden erhobene Geld kein Zoll, sondern ein Impost (d. i. Steuer oder Abgabe) wäre, welcher nach Inhalt des Landtagsabschiedes de ao 1624 dem Lüneburgischen Schatz zum Besten, auf jeden Stock fremder Immen, so ins Lüneburgische in die Heide gebracht werden, gesetzt, der immer berechnet und an sich nichts Neues wäre. — So herrisch die Hannoverschen Geheimräte auf ihren klaren Gesetzesbuchstaben des Celler Landtagsabschiedes von 1624 bestehen, so hartnäckig verharren die braunschweigischen Imker auf ihr altes Vorrecht der freien Durchfahrt und lassen keinen Weg unversucht, ihren Vorteil zu wahren, so daß sich ein umfangreicher Schriftwechsel durch das ganze Jahr 1707 hinzieht, woraus besonders hervorzuheben ein Bittschreiben an den Kurfürsten in Hannover und ein Zeugenbeweis vierzigjähriger Zollfreiheit. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

(Verspätet.)

An die angeschlossenen Verbände.

Köslin, Teßmarstr. 25, den 30. Dezember 1920.

Herzlichen Neujahrsgruß zuvor.

Für das Geschäftsjahr 1921 sind nachstehende Verbandsarbeiten ausgewählt:

1. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter.
2. Die Imkerschulungsarbeit unserer Vereine.

Die angeschlossenen Verbände werden gebeten, die von ihnen gefaßten Leitsätze bis zum 1. Mai 1921 an den Unterzeichneten einzusenden.

Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, Teßmarstr. 25, den 1. Januar 1921.

Der von der Vertreterversammlung in Halle eingesetzte Ausschuß zwecks Nachprüfung der Satzung der V.D.J. macht folgende Aenderungsvorschläge:

1. § 1 Absatz 2 soll gesagt werden statt Einzelverbände — „Verbände innerhalb von Ländern und Provinzen".
2. § 1 Absatz 3 ist zu streichen und dafür zu setzen: „Den Verbänden der durch den Versailler Frieden vom Deutschen Reiche abgetrennten Gebiete ist das Verbleiben in der V.D.J. gestattet."
3. Die Uebergangsbestimmungen zu § 1 am Schlusse der Satzung sind zu streichen.
4. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände nimmt den Namen „Deutscher Imkerverband" an.

Die angeschlossenen Verbände werden ersucht, ihrerseits zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Küttner.

Köslin, Teßmarstr. 25, den 4. Januar 1921.

Den Verbänden ist der Fragebogen für die Statistik zugegangen. Es wird gebeten, denselben vollständig ausgefüllt bis zum 15 April d. J. zurückzusenden.

Imkerheil! Küttner.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die am 21. März, nachmittags 4 Uhr, im Ständehause in Hannover abgehaltene Direktionssitzung,

an welcher teilnahmen der 1. Vorsitzende Schatzrat Dr. v. Campe, Lehrer Knoke (2. Vorsitzender), Rektor Fitzky (Schatzmeister), Pastor Gehrs (1. Schriftführer), Lehrer Schrader (2. Schriftführer) und als Gäste Lehrer Schatzberg und Lehrer Dammann.

1. Es wurde der vorläufige Plan der Wanderversammlung und Ausstellung, die im nächsten Herbst in Lüneburg stattfinden soll, festgestellt. Die Tagung ist geplant am 8., 9. und 10. Oktober. Die Eröffnung der Ausstellung soll am 8. Oktober, mittags 12 Uhr, erfolgen. Am Sonntag von 11—1 Uhr findet die öffentliche Versammlung mit Vorträgen statt. Am Sonnabend nachmittag und am Montag vormittag werden die Delegiertenversammlungen gehalten.

2. Zu der Zuckerbelieferung berichtete der Geschäftsführer, daß das Gesuch der Direktion auf Lieferung des gesamten Bienenzuckers jetzt im Frühjahr von der Reichszuckerstelle genehmigt sei. Daraufhin habe man mit der Verteilung begonnen. Da aber noch ein Posten gefehlt habe, sei er in Berlin persönlich vorstellig geworden und habe da erfahren, daß man in Berlin nicht die jetzt vorhandenen und nachgewiesenen Völker bei der Verteilung zu Grunde gelegt habe, sondern vielmehr den Bestand von 1919 zuzüglich eines Aufschlages von 10 Proz. Bei der starken Vermehrung der Bienenvölker in diesem Jahre können nun 66 859 Völker nicht voll, sondern nur mit 8 Pfund beliefert werden, weil die übrigen schon mit 15 Pfund beliefert sind. Die Direktion stellt deshalb den schriftlichen Antrag an die Reichszuckerstelle, den noch fehlenden Zucker voll zu liefern.

3. Sodann berichtete Lehrer Schrader über den neugebildeten Bezirksverein Stade etwa folgendes: Der Gedanke eines engeren Zusammenschlusses der Imkervereine des Regierungsbezirks Stade ist von verschiedenen Seiten und in mehreren Vereinen gleichzeitig aufgetaucht. Der Verein Stade hat die Notwendigkeit mit Begründung in einem Aufruf in Nr. 2, S. 23 des Centralblattes dargelegt. Inzwischen hat am 27. Februar d. J. in Bremervörde die Gründungsversammlung getagt. Von den etwa 30 in Frage kommenden Vereinen war über die Hälfte vertreten, andere hatten ihre Zustimmung schriftlich gegeben. Der Zusammenschluß hat stattgefunden, ein provisorischer Vorstand ist gewählt. Die Direktion war der Ansicht, daß das junge Unternehmen, wenn in den richtigen Bahnen

geführt, zur Hebung und Förderung der Bienenzucht viel beitragen könne, daß aber Gefahr bestehe, daß ein Gegensatz zwischen Centralverein und dem Bezirksverein geschaffen werde. Diese Bedenken zerstreute Lehrer Schrader unter Hinweis auf das Gründungsprotokoll, wonach der Bezirksverein sich dem Centralverein unterstellt, in alter Weise mit demselben weiterarbeiten, selbstverständlich das Centralblatt als Vereinsorgan beibehalten und letzterem alle Berichte über Erarbeitungen zur Verfügung stellen will. Nunmehr erklärte die Direktion ihr Einverständnis unter der Bedingung, daß wichtige Beschlüsse dem Centralverein zur Genehmigung vorgelegt werden, daß die zuständige Instanz der Centralverein bleibt und daß zu den Versammlungen ein Direktionsmitglied eingeladen wird. Im übrigen will sich die Direktion ähnlichen Gründungen gegenüber vorläufig abwartend verhalten. Der Bezirksverein für den Regierungsbezirk Stade soll aufgefordert werden, bei Gelegenheit der diesjährigen Wanderversammlung in Lüneburg über Zweck und Ziele des Zusammenschlusses, sowie über die gemachten Erfahrungen ausführlich zu referieren.

4. Die Imker von Einbeck und Umgebung bezw. Lorup haben sich zu je einem Verein zusammengeschlossen und beantragen Aufnahme in den Centralverein. Ihrem Wunsche wird stattgegeben und ersterer unter Nr. 134, letzterer unter Nr. 12 eingetragen. Die beantragte Teilung des Vereins Rheiderland wurde nicht genehmigt. Es wird empfohlen, nach dem Beispiel anderer Vereine, zur Hebung von Unzuträglichkeiten Versammlungen in verschiedenen Orten des Bezirks abzuhalten. Viele Vereine und Vereinchen erschweren und verteuern die Arbeit des Centralvereins.

5. Die Arbeiten des Geschäftsführers haben sich so gehäuft, daß er ohne ständige Schreibhilfe nicht mehr auskann. Die Kosten für eine solche werden vorbehältlich der Genehmigung der Delegiertenversammlung bewilligt.

6. Imkerschule: Der 2. Vorsitzende erstattete Bericht über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit. Er teilte mit, daß Verhandlungen mit dem Gemeindevorstand in Letter bei Hannover gepflogen seien, der die Verlegung der Imkerschule nach Letter sehr begrüßen würde. Der Gemeindevorstand stellte eine Beihilfe von etwa 10000 Mark und billiges Baumaterial in Aussicht. Geeignete Grundstücke sind vorhanden und preiswert zu haben. Die Entscheidung soll einer evtl. besonders zu berufenden Delegiertenversammlung oder einer Urabstimmung in den Vereinen vorbehalten bleiben.

Der 1. Vorsitzende. v. Campe. — Der 1. Schriftführer. Gehrs.

Fragekasten.

Frage: Im vorigen Jahre wollte ich mit einem Kollegen nach beendeter Heidetracht schleudern. Wir benutzten die kleine „Heidhoniglösmaschine Erika". Trotzdem bekamen wir den Honig nicht aus den Waben. Ich nahm dann eine Stricknadel und bearbeitete mit dieser alle Zellen einer Wabe. Erfolg war derselbe: Trotz starken Schleuderns, so daß die Waben teilweise zerdrückt wurden, blieb der Honig in den Zellen. Die Küche war sehr warm Außerdem haben wir die Waben vorher erwärmt. Woran lag es, daß der Honig nicht schleuderbar war? N. B.

Antwort: Tadellos geht das Schleudern des Heidhonigs, wenn die Waben sofort nach Entnahme aus dem Kasten mit der Lösmaschine bearbeitet und dann geschleudert werden. Sind die Waben erst ausgekühlt, so hält es sehr schwer, sie wieder auf die Temperatur des Bienenvolkes zu bringen. Ein kurzes Erwärmen der Waben genügt dann nicht, sie müssen dann etwa 12 Stunden in einem Raum mit 25° R und möglichst hoch nach der Decke vorgewärmt werden. Und selbst dann ist oft die Liebesmühe vergebens, besonders wenn es sich um recht zähen Honig aus der Sandheide handelt. Kn.

Briefkasten.

G. K. in **W.** Die Abbotsche Stabschleuder war nur ein Notbehelf, ehe die modernen Honigschleudern auf den Markt kamen. Sie ist heute wohl in keiner Gerätehandlung mehr zu haben. Ich habe sie vor ca. 30 Jahren selbst hergestellt und auch benutzt, bin aber bald wieder davon abgekommen. Ich habe mir dann aus Holz und einem alten Getriebe von einem Fahrrad eine feststehende Schleuder gebaut, die noch heute tadellos arbeitet und damals ganze 7 Mark Auslagen verursachte. Wenn es gewünscht wird, gebe ich in einer der nächsten Nummern eine genaue Beschreibung meiner Schleuder. — **W.** in **O.** Inserate müssen spätestens 5 Tage vor dem 1. oder 15. eines Monats hier sein. — **H. D.** in **W.** Beitrag eingegangen, war aber zurzeit nicht verwendbar. Ich bringe ihn aber gelegentlich. — **F. C.** in **B.** Was Sie für Standmiete nehmen können, richtet sich einmal nach Ihren Anlagekosten, dann aber nach der Geneigtheit der fremden Imker. Lassen Sie sich Preisangebote machen.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 23. April 1921, nachmittags 3 Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. „Zwangslieferung von Völkern". 3. Bericht über den Stand der Völker. 4. Rechnungsablage. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17553

J. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H. in Brink.

Außerordentl. Generalversammlung am Sonnabend, den 23. April 1921, nachmittags 1 Uhr, in Hannover, im „Hotel zur Post".

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Auflösung und Liquidation der Genossenschaft. 2. Wahl von Liquidatoren.

Brink, den 15. April 1921. [17552

Der Vorstand.

Schatzberg. Dunsing. Thies.

Imkergenossenschaft Osnabrück, e. G. m. b. H.

Generalversammlung am Sonntag, den 24. April, nachm. 2¼ Uhr, im Evang. Vereinshause, Seminarstr. 26.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Genehmigung der Dienstanweisung für Vorstand und Aufsichtsrat. 3. Anmeldung neuer Mitglieder. 4. Beschluß über gemeinsamen Bezug von Mittelwänden. 5. Beschlußfassung über Erhebung eines Eintrittsgeldes von 10 Mark.

Der Vorstand: Hesse. Boog.

Anschließend **Imkerversammlung.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: Frühjahrsfütterung (Möller und Westerhaus). 2. Bibliothek. 3. Sonstiges. [17555

Der Vorstand.

Imkerverein Bücken. Versammlung am Sonntag, den 24. April, nachmittags 4 Uhr, im Ratskeller in Bücken — Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. [17547

Der Vorstand.

Imkerverein Bülkau und Umg. Generalversammlung am Sonntag, den 1. Mai, nachm. 2½ Uhr, bei Gastwirt Schoof, Bülkau. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder 2. Aenderung der Genossenschafts-Statuten. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Wahl des Aufsichtsrats für die Genossenschaft. 5. Vortrag. 6. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17539

Imkergenossenschaft und Bienenwirtschaftlich. Verein Hameln. Generalversammlung **am** 24. April, nachm. 3½ Uhr, bei Krondorf, Hameln. — Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den Beitritt zur Landesgenossenschaftsbank Hannover. 2. Vortrag über beste Bienenkasten, von Lehrer Reimer, Münder. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17565

Imkerverein Dummetal. Versammlung am 8. Mai, nachm. 5 Uhr, bei Gastwirt Schulz, Clenze. — Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Gründung einer Genossenschaft. 2. Wahl eines vierten Vorstandsmitgliedes. 3. Verschiedenes. [17561

Der Vorstand.

Imkerverein Göttingen u. Umgeg. Frühjahrshauptversammlung am Sonnabend, den 23. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Bergmann in Göttingen, Gronertorstraße 3. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Honigpreise. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17558

Bienen-Verkauf

4 Standvölker (Bogenstülper), 1 Standvolk (Lüneburger Stülpkorb), ferner 9 leere neue Lüneburger Stülpkörbe und 7 gut erhaltene Bogenstülper. **Bienenzucker wird zugegeben.** [17543

Frau Hegem. **Benner Ww., Wildeshausen in Oldenburg,** Pestruperweg 500.

Imkerverein Blumenth[al] in Hannover. Versammlung [am] Sonntag, 24. April, nachm. 3 U[hr] im Hotel „Union" in Blumenthal. — Tagesordnung: 1. Bücherwechs[el]. Sämtliche Bücher der Büche[rei] sind auf alle Fälle zum Umtau[sch] abzuliefern. 2. Vortrag üb[er] natürliche u. künstliche Vermehru[ng]. 3. Verschiedenes. (Sommerausflüg[e], praktische Vorführungen auf Biene[n]ständen usw.). — Da der Vere[in] 190 Mitglieder zählt und de[m]entsprechend die Versammlunge[n] stark besucht werden, bitten w[ir] um Störungen zu vermeiden, u[m] pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand. [1755

Imkerverein Himmelpfo[r]ten und Umgegend. Genera[l]versammlung am Sonntag, d[en] 24. April, nachmittags 2 Uhr, i[m] Vereinslokal Baumgarten, Himme[l]pforten. — Tagesordnung: [1.] Rechnungsablage. 2. Vorstand[s]wahl. 3. Verschiedenes.

Hieranschl. **Imkergenossensch[aft] Himmelpforten.** Tagesordnun[g]: 1. Einzahlung des Geschäftsantei[ls]. 2. Festsetzung der Höhe eines Ei[n]trittsgeldes. 3. Aufnahme neue[r] Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [1753

Imkerverein Meinerse[n]. Versammlung am Sonntag, 1. Ma[i] bei Emil Ubrig in Meinersen. — Tagesordnung: 1. Ehrung de[s] verstorbenen Emil Ubrig. 2. Ab[]stimmung über fernere Geschäfts[]führung des Imkervereins. 3[.] Regelung der laufenden Geschäft[e] und Zahlung rückständiger Beiträge[.] 4. Anderweitige Besprechungen. — Um Erscheinen sämtlicher Vereins[]mitglieder wird dringend gebeten.

Der Vorstand. [1753

J. A.: H. Becker, Lehrer.

Imkerverein Wendland. Versammlung am Sonnabend, de[n] 23. April, vormittags 11 Uhr, i[m] „Gasthof zur Eiche", Lüchow. — Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. U[m] vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand. [17542

Bienenwirtschaftlich. Verein Verden. Versammlung am 8. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Hauschild, Verden. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Versteigerung. 3. Besprechung über die letzte Zuckerverteilung. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17563

☛ Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind 80 Pfg. Gebühren beizufüg.

Kunstwaben,

garantiert rein, Kilo 42 Mark, jede Menge und Größe lieferbar.

Umarbeitung von Wachs und alten Waben billig.

Honig-Zentrale Ahaus i. Westf.

Fernruf 22. **Joseph Stracke.** Fernruf 22.

Garant. reinen Schleuderhonig in Fässern von ca 2½ Ztr., Preis 10,50 Mk. per ½ Kilogramm netto, hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen, Martinistr. 34.

Deutsche Försterstöcke

in allen vier Typen, als **Originalstock, Wanderstock, teilbarer Wanderstock u. Blätterstock-Hinterlader, liefert** in sauberer, solider Ausführung die [17221

Oldenbg. Bienenzuchtzentrale von Düllen & Stuff, Heidmühle in Oldenburg.

Preisliste gegen 1,— Mark.

Versandeimer u. -Kannen,

Weißblech mit Eindrückdeckel, 5, 10, 30 und 50 Pfund, empfiehlt

H. Schröder, Soltau i. H. Fernsprecher 220.

---

6 Stück gute [17540

Bienenvölker

hat **abzugeben,** à Volk 300 Mark,

Dieckmann, Gr. Elbe b. Baddeckenstedt (Hannover).

Kann noch ein größeres Quantum **neue dickwandige,** aus starkem Rohr geflochtene [17564

Strohkörbe

abgeben. Innenweite zirka 30 bis 33 cm und Höhe 40—42 cm, fester Preis **pro** Stück 30 Mk.

Joh. Bruns, Wehe (Post Kirchhatten).

M. Hamann

Honig-Großhandlung,

Dresden-A. 5,

Seminarstraße 13.

Bienenhonig,

garantiert **naturreine** hiesige Ware, in großen und kleinen Mengen **billig abzugeben.** Probepostkolli netto 9 Pfund Inhalt, franko Nachnahme, **120 Mark.** [17385

A. gr. Darrelmann, Honighandlung, **Werlte.**

Tabakschneidmaschinen

f. Hausgebr., auch f. **Zigarettenschn.,** 35, 130 bis 530 Mk. Prosp. 20 Pf.

E. Erichsen, Nordheim (Wttbg.) 128.

Lambert-Zwillinge

neuestes, verbessertes Modell sowie

Lusatia-Einbeuten

liefert in bester Ausführung

Wilhelm Güttler, Neugersdorf in Sachsen.

Betriebslehrbuch für **Lambertzw.** 2 Mark, Lusatiabeute 1,50 **Mark.**

Prima Bienenkorbrohr

gesunde, lange Fäden in Breite v. 5—7 mm und 8—10 mm. Postkolli 10 Pfund netto 45 Mark franko. Bei Abnahme von 50 Pfund per Pfund 4 Mark ab hier.

Heinr. Holtermann, Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Standvölker

in Lüneburger Stülpkörben **zu kaufen gesucht** Angebote, aber nur solche mit Preis, an [17523

Heinrich Henke, Neugraben (Kreis Harburg).

Imker, sichert Euren Bedarf durch frühzeitige Bestellung!!

Unsere Lager sind mit Bienenwohnungen gefüllt. Wir können jedem Wunsche Rechnung tragen, wenn er rechtzeitig an uns übermittelt wird. In den Sommermonaten ist es sehr schwer, Sonderwünsche zu berücksichtigen. Das Material, was wir verwenden, ist das beste. Unsere Arbeit wird als saubere anerkannt, das beweist die Hanauer Ausstellung vom 23. Juli 1920, wo wir wegen unserer sauberen und exakten Arbeit auf alle ausgestellten Bienenwohnungen die silberne Staatsmedaille erhielten.

An Spezialitäten fertigen wir an:

1. **Honigstock.**
2. **Brauns Blätterstock,** sogenannte Be-Be-Beute.
3. **Müllers Ideal-Zwilling** mit Flugschaltung.
4. **Normal-Dreietager,** Ein- und Doppelbeute.
5. **Michel-Isenbügel,** verbesserte Bienenwohnung der Neuzeit.
6. **Alberti-Breitwabenblätterstock „Ideal".**
7. **Freudenstein,** Zweietager.

Diese Bienenwohnungen können sofort abgesandt werden.

Literatur

Braun, „Bienenzucht der Neuzeit" . . . . Mk. 8,70
Braun, „Volksbienenzucht im Blätterstock" erscheint in Kürze
Braun, „Rapswanderung" . . . . Mk. 3,30
Müllers „Ideal-Zwilling" . . . . Mk. 2,50

Die Broschüre über den Honigstock befindet sich in Arbeit.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Heinrich Müller & Co, Anspach im Taunus.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 9. **Hannover, den 1. Mai 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% **Teuerungszuschlag.** — **Beilagen** (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an **die Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover,** oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. und **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 9. **Hannover**, den 1. Mai 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Die letzte Zeit ist für die Entwickelung der Bienen außerordentlich günstig gewesen. Waren in manchen Gegenden auch die sonst reichlichen Nektar spendenden Blüten der Stachelbeere durch die starke Kälteperiode vernichtet, so haben Johannisbeere und Obstbäume in den letzten Tagen den Bienen reichlich Pollen und auch etwas Honig gespendet, der aber bei dem schon sehr weit vorgeschrittenen Brutstande den Futterbedarf nicht deckte, so daß in den meisten Fällen noch beizu gefüttert werden mußte.

Der Mai bringt für manche Gegenden noch etwas Tracht aus der Apfelblüte. Man hänge dort gegebenenfalls einige leere Waben hinter die das Brutnest abschließende Pollenwabe, um den Bienen Gelegenheit zur Ablagerung des eingetragenen Honigs zu geben. Anderenfalls würden die Bienen die leeren Zellen des Brutnestes volltragen und dieses in der noch notwendigen Ausdehnung beschränken.

Wer die Obstblüten ausnützen will, darf vorläufig nicht an Vermehrung der Bienenvölker denken; denn nur sehr starke Völker können in der Obstblüte etwas leisten. Daher ist es ratsam, gute Honigvölker noch durch Einhängen von auslaufender Brut aus schwächeren Stöcken zu verstärken. Erst nach Abschluß der Obstblüte kann an die Vermehrung gedacht werden. Ebenso ist es dann Zeit, die Schwächlinge durch Bruttafeln vorwärts zu bringen. Aber auch hier ist Maßhalten gut. Schwachen Völkern offene Brut zu geben, wäre grundverkehrt; denn es fehlen die Ammen zur Ernährung derselben. Ferner gebe man nicht mehr Bruttafeln zu, als das Volk belagern kann. Man lasse sich durch die warmen Tage nicht verleiten, etwa schon die warme Verpackung fortzunehmen, die Nächte sind meist noch empfindlich kalt und einmal verkühlte Brut ist nicht nur verloren, sondern kann, wenn die Bienen sie nicht bald entfernen, den Herd für allerlei Brutkrankheiten bilden.

Gegen Ende des Monats kann der Anfänger an die Vermehrung der Bienenvölker gehen. Die natürlichste und beste Art derselben ist der Schwarm. Soll ein Volk schwärmen, so läßt man zweckmäßig den Honigraum bis zum Abzug des Vorschwarmes geschlossen. Ist

dieser abgezogen, so hänge man den ganzen Bau des abgeschwärmten Volkes mit allen Bienen in eine neue Wohnung und gebe den Vorschwarm in seine alte Beute auf Kunstwaben oder Anfänge zurück. Die Flugbienen des umgehängten Stockes kehren ebenfalls auf ihren alten Platz zurück, so daß der Brutraum des Schwarmes sehr stark bevölkert ist und in kurzer Zeit event. mit Hilfe von Fütterung bei schlechtem Wetter ausgebaut wird.

Will man nicht vermehren, so hänge man nach Abgang des Vorschwarms Bau und Bienen in den abgeschlossenen Honigraum und gebe den Schwarm ebenfalls in den Brutraum zurück. Haben die Bienen im Honigraum (die in der Regel infolge des Verlustes aller Flugbienen nicht mehr schwärmen) eine fruchtbare junge Königin, so kann man die alte Mutter aus dem Brutraum entfernen, die Verbindung zum Honigraum öffnen (aber erst einen Tag mit feinmaschigem Drahtgitter überlegen) und nach einigen Tagen die junge Königin von oben nach unten bringen.

Bei künstlicher Vermehrung mache man aus zwei Völkern deren drei, indem man das erste Volk von seinem Bau ab- und in seine alte Wohnung auf Kunstwaben bezw. Anfänge zurückfegt. Das zweite Volk hängt man mit allen Bienen in eine leere Wohnung und gibt in den alten Raum des zweiten Volkes den abgefegten Bau des ersten. Aus dem neuen Kasten werden die Flugbienen des zweiten Volkes wieder auf ihren alten Platz zurückfliegen, finden hier Brut in allen Stadien und ziehen sich eine Königin nach, falls man nicht vorzieht, gleich eine neue Königin zuzusetzen. Letztere Möglichkeit erfordert eine besondere Weiselzucht, über die in der nächsten Nummer ein besonderer Artikel gebracht werden soll.

Zur Erweiterung des Brutraums bediene man sich anfangs noch ausgebauter Waben, erst in der zweiten Hälfte des Monats kann man Kunstwaben verwenden.

Aus meiner Praxis.

Dem Wunsche des Herrn P. Koch am Schlusse seines Artikels „Meine Betriebsweise" in Nr. 7 folgend und veranlaßt durch „Schwarmweisel oder Zuchtweisel" in Nr 5 möchte ich in Kürze zeigen, wie ich nun schon seit über 20 Jahren einfach und billig meine Imkerei betreibe.

Vorweg sei bemerkt, daß ich in der Marsch, die hier vorzugsweise als Weide genutzt wird, wohne. Mein Stand zählt 16 Kasten- und 6 Korbvölker.

Bei der Frühjahrsrevision Ende März, Anfang April, gilt es festzustellen, ob die Völker Brut haben. Um den Futtervorrat brauche ich nicht zu sorgen. All Völker haben im Herbst so viel Honig behalten resp. Zucker erhalten, daß sie bis zur Tracht vollauf haben. Ein Blick nach Abheben der oberen Strohmatte (ich habe Gerstung-Ständerbeuten) zeigt mir die Stärke des Volkes, aus dem geschlossenen Sitz erkenne ich die Weiselrichtigkeit. Doch vorsichtshalber noch ein Griff ins Brutnest und siehe, eine ziemliche Fläche verdeckelter Brut. Und dann, schnell wieder die Matte darauf, damit keine Brutwärme entweicht. In kaum einer Stunde ist die Arbeit getan. Am folgenden Tage wird dann das Bodenbrett gereinigt und die Völker haben Ruhe; nichts hindert sie mehr in der Entwickelung als das fortwährende Herumhantieren und Auseinandernehmen. Nach einigen Tagen wird bei warmem Wetter eine der hinteren Honigwaben entdeckelt. Das ist bei mir die Triebfütterung, die die Völker mächtig vorwärts hilft und öfter wiederholt wird. Verdächtige Völker müssen natürlich genauer untersucht werden.

Als Vortracht kommen Obstbäume und vor allen Dingen Löwenzahn in Betracht. Letzterer liefert viel Pollen, und die Völker kommen gut vorwärts, und um ihnen Platz zu schaffen, müssen die Honigkasten aufgesetzt werden.

Die Haupttracht setzt je nach der Witterung etwa Mitte Juni ein mit Weißklee. Da gilt es starke Völker zu haben, die die Tracht auch ausnützen. Und wie erziele ich sie? Anfang Juni werden einige der stärksten Völker, die, weil sie eben stark sind, beste Königinnen haben, entweiselt. Diese guten Mütter zu töten, wäre mehr als herzlos. Sie kommen mit jungen abgefegten Bienen als Reserveweisel in kleine Zuchtkästchen. Nach sechs Tagen wird der Rest der Völker, die sich in der kurzen Zeit noch gut entwickelt haben, ebenfalls entweiselt. Nach zwölf Tagen nehme ich den zuerst entweiselten Völkern alle Zellen bis auf eine. Sollte schon eine junge Königin ausgeschlüpft sein, so wird sie, die sich durch ihr Tüten verrät und leicht zu finden ist, entfernt. Auf diese Weise erhalte ich vorzugsweise junge Weisel, die

sich aus eben aus dem Ei entstandenen Larven entwickelt haben, Weisel, die später durch die großen Flächen geschlossener Brut den Beweis erbringen, daß sie den Schwarmweiseln nicht nachstehen. Von den ausgebrochenen Zellen erhalten auch die zuletzt entweiselten Völker je eine, die sie, da sie inzwischen Nachschaffungszellen angesetzt haben, willig annehmen. Letztere werden nach zehn Tagen vom Entweiseln an gerechnet entfernt.

Es ist dies fast dieselbe Betriebsweise, wie sie Herr B. in seinem Artikel „Schwarmweisel oder Zuchtweisel" in Nr. 5 beschreibt. Wenn aber der Herr anführt, daß ihm während des Winters häufig Weisel verschwunden oder drohnenbrütig geworden seien, so muß ich dem entgegenhalten, daß das auch bei Schwarmweiseln vorkommt. Ich hatte 1920 bei der Frühjahrsrevision ein drohnenbrütiges Volk, in diesem Jahre sind alle gut.

Nach Ansicht der Gegner der Nachzuchtweisel müßten, da ich nach meiner Weise schon 23 Jahre imkere, meine Bienen vollständig degeneriert sein. Mögen sie's sein, sie bringen mir gute Ernten. Ich erinnere mich eines Jahres, in dem mir jedes Volk durchschnittlich 90 Pfund Schleuderhonig brachte, und Jahre mit 50—60 Pfund sind häufiger.

Von Mitte Juli ab ist die Tracht zum größten Teil vorbei. Inzwischen sind die jungen Königinnen befruchtet. Sollte eine beim Ausfluge verunglückt sein, so habe ich die Reservekoniginnen. Ich trage auch kein Bedenken, diese mit in den Winter zu nehmen, habe vielmehr gefunden, daß sie den jungen nicht nachstehen.

Ende Juli geht's zur Heide, und etwas haben mir meine Bienen noch immer mitgebracht. Freilich die goldene Zeit, von der mir einst ein guter Alter erzählte, ist wohl dahin. Seine Bienen standen auf der Heide. Da erhält er Nachricht, er müsse sofort kommen, die Leute dort wüßten nicht, was mit seinen Bienen sei. Er per pedes apostolorum dahin! Und was findet er? Alle Körbe bis unten voll Honig und zwischen den Körben haben die fleißigen Tiere gebaut und alles voll getragen. Das muß wohl in demselben Jahre gewesen sein, wo ein Moorker am Mittag mit seinen Holzschuhen durch die blühende Heide ging, und als er zu Hause kam, hatte er seine Klumpen voll Honig.

Nach der Heimkehr wird aller Honig, der zu kriegen ist, geschleudert, notabene wenn Zucker genug zum Auffüttern da ist, dann die Strohmatten oben darauf, später hinten vors Fenster, und meine Bienen machen mir im Winter keine Sorge. Ruhr ist mir auf meinem Stande fremd. An Durst litt mir einst vor 20 Jahren ein Volk. Es war Januar und eisig kalt. Ein feuchter Schwamm ins Spundloch und das Brausen hörte auf.

Das ist meine Betriebsweise, einfach, wenig Zeit erfordernd, billig. Außer für Zucker und Transport zu und von der Heide habe ich keine Auslagen. Wachs zu Kunstwaben zur Ergänzung der etwa unbrauchbar gewordenen Waben liefern die Körbe. Und Beuten? Auf meinem Stande stehen Kasten, die ich gebrauche, so lange ich Imker bin und das sind, wie schon erwähnt, 23 Jahre. Zu den Erfindern gehöre ich auch nicht. Es gibt so viele Imker, die meinen, sie müßten, wenn sie ein paar Jahre geimkert hätten, die schon zu große Zahl der Bienenwohnungen um eine vermehren, und schleunigst wird dann diese als die unübertreffliche im Centralblatt beschrieben. Und was wird erfunden. Ich habe früher gelernt und bis jetzt immer geglaubt, bei einem Würfel seien Breite, Tiefe und Höhe gleich. Und wie heißt's in Nr. 5 auf Seite 71 unseres Centralblattes in der Beschreibung einer neuen Wohnung? „Die äußere Form ist die eines Würfels von 76 Zentimeter Breite, 65 Zentimeter Höhe und 25 Zentimeter Tiefe." Nicht die Wohnung bringt den Honig, sondern allein ein starkes Volk, das eine gute Weide hat. Sind diese Vorbedingungen da, dann gibt's Honig, fehlen sie, dann bleibt jede Wohnung leer. Damit will ich jedoch beileibe nicht behaupten, das ein Wohnungstyp genüge. Suum cuique heißt hier: Jeder Gegend mit Rücksicht auf ihre Tracht ihre Wohnung. Nur gegen das Erfindungsfieber möchte ich mich wenden, und wer daran nicht krankt, den geht dies nichts an.

Und nun zum Schluß noch etwas für die verehrliche Schriftleitung! Aber bitte, nicht böse werden! Nur zur Erwägung! Wäre es nicht empfehlenswert und für den Geldbeutel einträglicher, wenn die Erfinder die Beschreibung ihrer Sachen, die sie im Centralblatt veröffentlichen und womit sie Reklamezwecke verfolgen, in Gestalt einer Beilage brächten? B. F. O.

Die Hamsterkiste und Imkererfahrungen.

Die Zeilen des Herrn L. B. unter „Aus der Hamsterkiste des alten Praktikers lösen in mir ein eigenartiges Gefühl aus. Ebensowenig wie diese Zeilen dem Platze nicht entsprechen, ebenso hätte der größte Teil der Ausführungen des Herrn L. B. an dieser Stelle auch keinen Platz verdient. Herr B. hat vielleicht die gute Absicht des Herrn D., der in plattdeutscher Sprache schrieb und „Die Hamsterkiste" anregte, verkannt. Aus seiner ganzen Ausführung klingt heraus: „Was willst du junger Anfänger der Imkerei hier im Centralblatt Artikel schreiben; warte noch; wenn du erst ein halbes Jahrhundert geimkert hast, dann wage es einmal wieder." Ich selbst habe auch noch kein halbes Jahrhundert geimkert und habe auch schon einige Artikel geschrieben. Herr D. wollte jedenfalls etwas interessantes und doch lehrreiches — natürlich nicht für den alten Imker — schildern. Diese Schilderung ist ihm in trefflicher Weise gelungen. Wird er darum von Herrn B. beneidet? Weshalb soll nicht ein Anfänger einmal im Centralblatt schreiben, wenn es lehrreich ist, ganz gleich, ob für den alten oder jungen Imker? Lernen muß man bis ans Ende des Lebens, immer wieder lernt man etwas neues. Dann ist ja auch gar nicht gesagt, daß Herr D. noch Anfänger ist; er könnte ja in seinen Zeilen die Erlebnisse seines ersten Jahres als Imker erzählen; — ich selbst hatte schon einmal vor, zu erzählen: „Wie ich Imker geworden bin." Schaden war mein guter, aber teurer Lehrmeister und wenn Fehler geschildert werden, wird man sie erkennen und vermeiden lernen; — andererseits wird er gerade seinen ersten Schwarmfang erzählen, weil er der vielen Anfänger gedachte, die in diesem Jahre vielleicht zum ersten Male einen Schwarm einfangen werden; endlich merkte man in jeder Zeile, daß er jedem, der Imker werden will, riet: erst gründlich die Theroie zu betreiben und dann beides: Theorie und Praxis nebeneinander. Weshalb soll das Centralblatt nicht einmal Erzählungen und Schilderungen bieten, — was ist denn ein Gedicht? — Die Redaktion nimmt sie doch auf? G.

Aus der Hamsterkiste.

In Nr. 7 dieser Zeitung vom 1. April d. Js. erschien an dieser Stelle ein Artikel, worin folgende Behauptungen aufgestellt sind: Es sollen befruchtete Königinnen, außer beim Schwärmen, zuweilen den Stock verlassen, und zwar soll dieses im Frühjahr vorkommen. Die Königinnen sollen den Bienen gleich einen Reinigungsflug unternehmen. Ferner wird behauptet, daß eine eierlegende Königin beim Herausnehmen der Waben fortgeflogen und wieder in den Stock zurückgekehrt sei.

Wir bedauern nun sehr, daß der Inhalt der „Hamsterkiste" für hiesige Gegend nicht zutrifft.

Wir haben festgestellt, daß Königinnen in normalem Zustande, außer beim Schwarm- und Befruchtungsakte, den Stock nicht verlassen. Bekanntlich haben die Königinnen ein schlechtes Orientierungsvermögen*), man hat dieses schon öfter beim Befruchtungsfluge beobachtet.

*) Das kann nicht ohne weiteres behauptet werden. Uns sind in zwei Fällen vorjährige Königinnen im Herbst bei der Einwinterungsarbeit von der Wabe im Bienenhause abgeflogen und durch das Flugloch wieder in den richtigen Stock zurückgekehrt. Also noch Ortsgedächtnis nach einem Jahre! Die Schriftleitung.

Wir haben zusammen 50 Völker und kein weiselloses Volk in diesem Frühjahr zu verzeichnen; würden die Königinnen einen Reinigungsflug halten, so hätte doch die eine oder die andere sicher ihren Stock nicht wiedergefunden. Ein sicherer Beweis: Im Jahre 1919 haben wir zum Zwecke der Beobachtung einigen Königinnen die Flügel gestutzt; diese Königinnen sind noch vorhanden. Ausgeschlossen ist, daß in voller Eierlage befindliche Königinnen fliegen können, da diese durch das Schwergewicht ihres Körpers daran gehindert werden. Es kommt vor, daß junge befruchtete Königinnen in den ersten Tagen der Eierablage noch im Stande sind, fliegen zu können. Auch sind die Königinnen wenige Tage vor dem Schwärmen fähig, abzufliegen, weil die Königinnen acht Tage vor dem Schwärmen die Eierablage einstellen. (Nicht immer! Die Schriftltg.) Eine Königin verläßt ungern ihre Behausung, nur die Furcht, von den jungen Königinnen abgestochen zu werden, treibt sie hinaus. Die Weisellosigkeit im Frühjahr kommt nicht vom Ausfluge der Königin, sondern hat vielfach die Ursache, daß die Imker gleich beim ersten Reinigungsfluge an den Stöcken hantieren, mit der Reinigungskrücke den Boden säubern und an die Waben stoßen oder schon ein Volk auseinandernehmen. Wenn die Königinnen noch nicht in der Eierlage sind, durch Störung aufgeregt geworden, den Mittelpunkt der Bienentraube verlassen und in die äußere Zone der Bienentraube kommen, können sie von diesen Bienen, welche nicht mit den Königinnen in nähere Berührung standen, leicht angefallen, eingeknäult und erdrückt werden.

Lüdenhausen i. L. W. Schauf. W. Bauth.

Von Bienenstichen und Heilkräutern. — Der Große Wegerich.

Von L. A. Steinbach.

Mein Imkerlehrling — eigentlich müßte ich Lehrlingin sagen, allein ich scheue mich vor lautlich unschönen und kultur- und sprachgeschichtlich unberechtigten Neubildungen — also mein Imkerlehrling mit dem hübschen Namen Maja ist gegen Bienenstich außerordentlich empfindlich. Als im Frühling, kurz nachdem sie ihr Immenvolk erhalten hatte, eine reizbare Wächterin, offenbar unzufrieden mit dem Umzug von der warmen Geest nach dem feuchten Moor, ihr lieblos den ersten Stich versetzte, da schwoll die Stelle trotz der schützenden Bienenkappe, der Handschuhe und des pelzgefütterten Schwesternmantels, ja trotz des sofort aufgestrichenen Salmiakgeistes bedrohlich an und schmerzte empfindlich. Die Geschwulst blieb etliche Tage.

„Das ist gesund, wenn man tüchtig gestochen wird," sagte ich, als mir Maja das Mißgeschick erzählte. „Die Ameisensäure, die durch den Bienenstachel in den Körper dringt, hat heilkräftige Wirkung. Je mehr Sie gestochen werden, desto geringer wird die Aussicht für Sie, daß Sie einmal von Gicht und ähnlichen unschönen Dingen geplagt werden. Also lassen Sie sich nur ganz ruhig stechen. Mit der Zeit werden Sie immun wie ich. Bei mir schwillt es kaum mehr an." So groß nun auch Majas Interesse für das Bienenleben und für Imkerei war, fürs Gestochenwerden konnte sie sich trotz meiner Belehrungen nicht erwärmen, und als ich Anfang Mai an einem sonnigen Flugtag den volkreichen Korb nach dem Ansatz von Drohnenbrut und Weiselzellen nachsehen wollte, da wurde sie bange um mich und drängte mir die schützende Kopfhülle auf. Doch während ich nun verschont blieb, gingen die Bienen auf sie zum Angriff über, obgleich sie einige Schritte abseits stand, und trotz eiliger Flucht ereilte sie ein Stich auf den Hinterkopf. Gerade auf behaarten Stellen schmerzt er am heftigsten. Mehrtägige Geschwulst war die Quittung für allzugroße Rücksichtnahme auf mich und mein Vermögen, Schmerzen zu ertragen. Sie tat mir leid, die kleine Maja.

Doch das Schlimmste erwartete sie noch. Als sie nach ruhmlosem Abzug des Vorschwarms aus eigener Kraft das starke Standvolk zur Zeit der Lindenblüte mit einem Nachschwarm verstellen wollte, da brausten die Bienen auf und die Kraft ließ sie im Stich, um die Leibimmen, den schweren Korb, wegzutragen. Mitleidslos fielen sie über die Erschreckte her und stachen blindwütend wohl 30mal durch die Strümpfe hindurch, so daß die Aermste hochgeschwollene Beine bekam, als ob sie schon tatsächlich die Gicht heimgesucht hätte, und sich ins Bett legen mußte. „Nun sind Sie sicher immun," sagte ich scherzend, als mir bei der Rückkehr aus den Ferien das Mißgeschick berichtet wurde, „nun können Sie sich getrost stechen lassen. Der Körper hat sich jetzt an das Gift gewöhnt. Es wird kaum mehr anschwellen."

Maja schenkte mir Glauben, und bald darauf beim Besuch einer Freundin fragte sie diese übermütig: „Hast Du Mut, mein Bienenvolk zu sehen?" Den Schalk ereilte rasch die Strafe. Denn als ich den Korb umdrehte, warf sich eine zornige Biene ohne weitere Warnung auf die in achtungsvoller Entfernung zuschauende Maja und stach sie über die rechte Augenbraue. Sofort zog ich den Stachel heraus und tat Speichel auf die Stelle, Maja lief auch stracks ins Haus und tupfte Salmiak darauf. Doch am nächsten Morgen bekam ich Nachricht, aus unserer geplanten Immenfahrt zur Heide könne nichts werden, weil das gnädige Fräulein „ein ganz geschwollenes Gesicht habe und das rechte Auge zu sei". Schöne Bescherung das! Am Nachmittag ging ich zu ihr und fand die niedliche Maja in eine richtige Japanerin verwandelt mit kleinen Schlitzaugen. So gut ihr das auch stand, sie wollte es mir nicht glauben, als ich sie Madame Chrisanthéme nannte, und hielt sich in koketter Schamhaftigkeit einen grünen Schleier vor die Augen. Es war zu komisch, und ich mußte unwillkürlich herzhaft lachen. Das Merkwürdige war, daß die Geschwulst am Tage darauf auch auf das linke Auge und den Hals übergriff und beide Augen nicht mehr aufgingen.

Die Hausbediensteten kriegten es mit der Angst und liefen zum Doktor. Er kam sofort, verschrieb zum Kühlen doppelsaure Tonerde und stellte die Oeffnung der Geschwulst durch einen Einschnitt in Aussicht, falls sie noch weiter zunehme und das Schlucken bedrohe. Trotzdem Maja mehrere Jahre in Frankreich Kriegsdienste als Operationsschwester geleistet hat und von Natur herzhaft und unerschrocken ist, bekam sie nun Angst um ihr junges Leben, zumal da die Geschwulst tüchtig brannte. Borsäurelösung vermochte zwar die Augenlider zu lösen, allein Schmerzen hatte sie trotzdem. „Ob es kein Naturheilmittel gegen die Geschwulst und den Brand gibt," deutete ich an, indem ich meine ganze Tee- und Kräuterkunde in Gedanken durchforschte. „Die Franzosen sind große Naturheilkünstler und haben mancherlei Tees, die tisanes, wie sie auf französisch heißen. Mein Quartiergeber in Bohain in der Pikardie war ein Naturkundiger und Teesammler und hat ein Buch über Arzneipflanzen verfaßt, das er mir einmal mit großer Wichtigtuerei zeigte, weil er in mir auch den Botaniker erkannte und ich ihm Brunnenkresse aus dem Sambrequellbach mitbrachte.

„Bohain," rief da lebhaft Maja. „In Bohain, fällt mir ein, bekam eine Mitschwester den Sonnenbrand, als sie im Frühjahr im Auto nach Le Cateau fuhr. Sie fragte den Arzt darüber und erhielt eine Salbe aus der Apotheke. Sie half gar nichts, und der Ausschlag wurde immer stärker und schmerzhafter. Acht Tage bereits quälte sie sich damit ab, da bekam ihre französische Quartierwirtin Mitleid mit ihr. Aus dem Nachbargarten holte sie grüne Blätter. Die wurden gequetscht und auf die Stellen über Nacht aufgelegt, und am nächsten Morgen waren Brand und Schmerzen weg."

„Solche Naturheilmittel wirken oft überraschend schnell. Was waren es für Blätter? Vielleicht könnten sie Ihnen auch helfen," meinte ich.

Maja besann sich und beschrieb sie. Wie ich nicht darauf kam, schaute sie sich um und pflückte von dem Syringenbusch hinter ihr ein Blatt ab. „So ähnlich sahen die Blätter aus,“ bemerkte sie lebhafter, „und aus der Nähe ihres Hauses hat sie die Französin geholt, denn sie kam sogleich wieder. Es ist möglich, daß sie sie im Garten hatte.“

„Was können das nur für Blätter gewesen sein?“ so fragte ich mich beim Nachhausegehen. Ich sann und sann und fand nichts, wenn ich auch alle mir bekannten Heilpflanzen der Reihe nach vor mir aufmarschieren ließ. Da ward mir unerwartet schnell noch am Abend die Frage gelöst. In der idyllisch gelegenen Wachtelburg wollte ich wegen der Heidefahrt unserer Bienen mit dem alten Imker sprechen, fand ihn jedoch nicht anwesend und unterhielt mich dafür mit seiner Familie über Imkerei und dies und das. Ich erzählte ihnen das schmerzhafte Abenteuer meines Imkerlehrlings und erwähnte selbstverständlich auch die kühlende Heilpflanze mit syringenähnlichen Blättern, die ich zu gern kennen lernen möchte.

„Aber das ist doch sicher Wegerich,“ rief nach kurzem Besinnen die eine Tochter, „das ist der Große Wegerich, dessen Blätter man zerquetscht zum Kühlen auf Geschwülste und Verstauchungen legt. Ich habe es selbst schon gemacht.“

Beschämt war ich nun, daß ich von mir aus nicht auf die Wegerichblätter gekommen war, die entfernt den Syringenblättern ähneln. Ich brach das Plauderstündchen im Dämmerlicht rasch ab und suchte auf dem Heimweg im letzten Abendschein am Wegrand Wegerichblätter. Da sie sehr zahlreich waren, brauchte ich nicht lange zu suchen, und triumphierend brachte ich sie am selbigen Abend der überraschten Maja. Sie haben Linderung verschafft und Kühlung, und am nächsten Nachmittag konnten wir zur Heide fahren und den Standort für die Körbe bestimmen.

Der Große Wegerich (plantago media) ist eine 10 bis 40 Zentimeter hohe und meist ausdauernde Pflanze mit rosettenartig angeordneten breiteiförmigen, hochadrigen Blättern. Der Blütenstand ist eine Aehre, und die Früchte sind ein beliebtes Vogelfutter. Der Same bleibt leicht an den Füßen der Menschen und Tiere hängen und längs der Wege überall hingetragen, so daß die Pflanze mit Recht Wegerich, d. h. Wegbeherrscher, genannt ist. Seit altersher werden die Blätter auf Wunden gelegt, und im Schwedischen heißen sie lakeblad, das ist Heilblatt. Möglicherweise haben die germanischen Wotanspriesterinnen, die Waldfrauen, bei Verrenkungen Wegerichblätter aufgedrückt und dabei die Zaubersegen gesprochen, von denen uns zwei in den „Merseburger Zaubersprüchen“ überliefert sind.

Das Spritzen der Obstbäume zur Zeit der Blüte mit Urania-Grün oder ähnlichen Lösungen.

Da, wie die „Bayerische Bienenzeitung“ meldet, neuerdings von der „Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau“ in Neustadt a. H. das Spritzen der Obstbäume zur Zeit der offenen Blüte mit Urania-Grün empfohlen wird, dürfte es von Interesse sein, einmal zu lesen, was die im Obst- und Weinbau zweifellos sehr erfahrenen Amerikaner darüber schreiben. Die amerikanischen Obst-, Wein- und Saatzüchter schätzen vor allem die Bedeutung der Bienenzucht für ihre äußerst wichtigen Zweige der Landwirtschaft richtig ein. Die vergeblichen Versuche, Obst- und Weinbau und Saatzucht in Gegenden ohne gleichzeitig vorhandene Bienenvölker zu betreiben (wie z. B. in Utha s. 3.), hat ihnen als Lehre gedient. Im „Practical Farmer“ schrieb schon im Frühjahr 1914 Professor Surface, der

bekannte Landwirtschaftslehrer, einen Aufruf, der folgenden Wortlaut hatte: „Kein Obstbaum, ob Hochstamm, Zwergbaum oder Buschbaum und kein Weinstock sollte jemals während der Blüte gespritzt werden! Bitte sagt das Euren Nachbarn! Bitte sagt es allen Herausgebern von Zeitungen! Schlagt es an, am Giebel jedes einzelnen Hauses! Lehrt jedermann es zu begreifen, daß das Spritzen während der Blüte erstens die Schuld trägt am schlechten Fruchtansatz und somit die Ernte vernichtet, und zweitens tötet es auch die Bienen und anderen Insekten, die unbedingt zur Uebertragung des Blütenstaubes von Blüte zu Blüte nötig sind, und die so helfen, die Blüten sicher zu befruchten und die Ernte ermöglichen!"

Die praktischen Amerikaner wissen eben aus eigener Erfahrung den Wert der Bienen für Obst- und Weinbau und Saatzucht offenbar richtiger einzuschätzen wie wir. Darum halten sie das bienenvernichtende Spritzen der Pflanzen mit mehr oder weniger Kupfer- oder Arsenhaltigen Lösungen zur Zeit der offenen Blüte unter allen Umständen für schädlich und verwerflich!

Solln b. München. Frank v. Kleist.

Imkerlehrgang.

Um den Teilnehmern an den bisher auf Veranlassung und mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Dahlem abgehaltenen zwei allgemeinen Lehrgängen über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht Gelegenheit zu geben, sich auf einzelnen Sondergebieten der Imkerei eingehendere Kenntnisse zu verschaffen, wurde in der Zeit vom 30. März bis 2. April d. J. unter Leitung von Herrn Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Maaßen in der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, ein viertägiger Sonderlehrgang über Bienenkrankheiten (Bienenseuchenbekämpfung) abgehalten. Der Arbeitsplan für die vier Kursustage war:

1. Tag: Einführung in die bienenwirtschaftliche Bakteriologie. Die seuchenhaften Krankheiten der Bienenbrut. Die Faulbrut. Die Kennzeichen der faulen Brut Das Sterben der offenen Brut. Die Larvenseuche. Die Bakterien der Larvenseuche. Die Sackbrut. Sie Sauerbrut. Die stinkende Faulbrut.

2. Tag: Das Sterben der gedeckelten Brut. Die Nymphenseuche. Die Erkennung und Feststellung der Krankheit. Der Erreger der Nymphenseuche und seine Eigenschaften. Seine Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse. Die Verbreitung der Faulbrut. Die Bekämpfung der Faulbrut. Die Entseuchung des Bienenstandes.

3. Tag. Die Mikroorganismen des Bienenstockes: Bakterien, Sproßpilze und Schimmelpilze. Die Erkrankungen der Bienen durch Sproßpilze und durch Schimmelpilze. Die Mykosen: Die grauweiße und die gelbgrüne Steinbrut. Die Bekämpfung der Mykosen. Die Krankheiten der erwachsenen Bienen. Die Ruhr, die Nosemasucht und die Krankheit der Harngefäße.

4. Tag: Die Ernährungsfrage bei den Bienenvölkern. Einiges über die Anatomie der Bienen. Das geplante Bienenseuchengesetz. Besichtigung der Bienenstände.

Die Vorträge waren mit praktischen Uebungen im Laboratorium verbunden.

An dem Lehrgang nahmen die nachstehend aufgeführten von den Landwirtschaftskammern nach Anhörung der provinziellen Imkerverbände vorgeschlagenen praktischen Imker teil:

Provinz Ostpreußen:

1. Lehrer Koppenhagen in Tromitten bei Bartenstein,
2. Lehrer Buschnakowski in Insterburg (Immenhof).

Provinz Brandenburg:

3. Lehrer Wache in Treuenbrietzen,
4. Lehrer Steinmetz, Berlin, Stralsunderstr. 26.

Provinz Pommern:

5. Förster Kopsch in Gülz, Kreis Demmin.

Provinz Schlesien:

6. Lehrer Siebler in Sagan,
7. Postsekretär Thienel in Schweidnitz,
8. Lehrer Schubert in Gr. Biesnitz bei Görlitz.

Provinz Sachsen:

9. Turnlehrer Platz in Weißenfels (Saale).

Provinz Schleswig-Holstein:

10. Lehrer Behrends in Gudow bei Mölln,
11. Organist Behrends, daselbst,
12. Rentner H. Theen in Seeholz bei Holzdorf.

Provinz Westfalen:

13. Lehrer Wibbecke in Wiedenbrück.

Regierungsbezirk Kassel:

14. Strafanstaltslehrer Matern in Kassel-Wehlheiden.

Regierungsbezirk Wiesbaden:

15. Lehrer Noll in Montabaur.

Um die Lehren des Lehrganges einem weiteren Kreise von praktischen Imkern zugänglich zu machen, wird den Imkervereinen empfohlen, die Lehrgangsteilnehmer ihrer Provinz für Erstattung eines Vortrages über Bienenkrankheiten zu gewinnen. Bei der besonderen Bedeutung der Frage für die Imker werden solche Vorträge für die Allgemeinheit von großem Nutzen sein.

Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit.

Von Rich. Schmidt-Rühme. [Fortsetzung.]

Um es als Gegenstück zu einem späteren hinzustellen, teile ich das Gesuch im Wortlaut mit:

„Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Kurfürst und Herr!

Ew. kurfürstliche Dchl. können wir armen Imkers des Ampts Wolfenbüttel und Lichtenberg. welche jährlich im Herbst ihre Immen in der Vogtei Eicklingen und Beidenbostel im Zellischen niedersetzen, nicht vorenthalten, waßmaßen wir dieses Jahr vor jeden Immenstock 9 Pf Impostgeld ganz neuerungsweise, wie dem Hl. Amtsvogt zu Eickling bekannt und selbsten davon nach Zelle berichten mußte, ob nun zwar nach dem Landtagsabschiede de ao 1624 dieser Impost auf die ausländischen Immen gesetzt und ohngefähr vor 40 Jahren von uns auch gefordert worden, so ist doch dazumal auf untertänigstes Vorstellen, daß im Frühjahr die zellischen Imkers allhie die Immen zur Nahrung niedersetzen und nichts als Stiddegeld davon geben, uns auch gleich denen der Impost die ganze Zeit her frei gelassen worden. Dannenhero gelanget an Se. kurfürstliche Durchlaucht unser untertänigstes Suchen, daß gleich wie die zellischen Imkers im Frühjahr allhie, wir auch dort im Herbst von dem Impost liberieret bleiben mögen und uns das Ausgezahlte hinwieder gnädigst verstattet werden. Solche hohe Gnade werden wir zeitlebens zu rühmen wissen, die wir dann in ohnzweifelnder Willfahrung gehst. beharren.

Ew. kurfürstl. Durchl. unterthänigste Imker

d. 14. Januar 1707 des Ampts Wolfenbüttel und Lichtenberg.

Das Beweistum, welches dieselben Imker vorlegen müssen, wodurch nachgewiesen werden soll, daß sie sowohl wie die celleschen Imker seit über 40 Jahren frei gewesen wären von allem Zoll, erbringt der Notar Autor Köneken in Peine. Am Dienstag, den 22. Februar 1707, erschien morgens 10 Uhr in dessen Wohnhause an der Stederdorfer Straße der Imker Heinrich Westphalen aus Bettmar im Namen und spezieller Vollmacht sämtlicher Imker aus dem Fürstentum Wolfenbüttel. Mit diesem begab er sich zu einem alten celleschen Imker mit Namen Peter Winkelmann in Ambostel, einem Dorfe etwa eine Meile hinter Peine. Als Zeugen sind zugegen Hans Heuer und Christoffel Fricken. Peter Winkelmann ist über 82 Jahre alt. Er hat schon vor bereits 45 Jahren im Frühlinge seine Immen aus dem Celleschen ins Wolfenbüttelsche gebracht. Ihm und Hans Bürcken sowie Hans Knakendorn aus Eygerholt wären damals die Immen arrestiert. Daraufhin hätten sie nicht nur in Wolfenbüttel geklagt, sondern auch in Celle bei Herzog Christian Ludwig Hilfe gesucht, welcher auch für sie nach der Wolfenbüttelschen Regierung geschrieben, so daß sie ihre Immen wieder losbekommen, und nachdem hätten sie nie wieder mehr gegeben als Amtsgebühr, und auch die Wolfenbüttelschen Imker hätten, wenn sie im Herbst ihre Immen nach Beedenbostel und Eicklingen oder anderswohin ins Cellesche gebracht, nicht mehr als sie (die celleschen) im Wolfenbüttelschen, nämlich Amtsgebühr gegeben.

Die Hannoverschen Räte bleiben allen Anträgen gegenüber kühl. Sie lassen sich von ihren Beamten zu Meinerßen, Gifhorn und Eicklingen nachweisen, daß in den Amtsregistraturen keine Akte sich fände, die von den Bestimmungen des Landtagsabschiedes von 1624 entbinde, und betonen, daß die Aussage eines einzigen unbeeideten Zeugen nicht ausreiche und geben in diesem Sinne ihren letzten Bescheid vom 20. Mai 1707; müssen aber am 3. Oktober desselben Jahres nochmals auf die Sache zurückkommen. Sie bleiben bei ihrer Auffassung von der Gültigkeit der Bestimmungen von 1624 und behaupten, „noch bis diese Stunde sei in den Vogteien Beedenbostel und Hermannsburg, auch in anderen Aemtern, wohin wolfenbüttelsche Untertanen Immen „ins Geblümte“ bringen, der Impost gefordert, bisher auch wirklich entrichtet“. Ist Müden davon freigewesen, so haben die Beamten in Eicklingen ihre Schuldigkeit nicht beachtet und sind daran erinnert, da man gemerkt, daß durch den Paß zu Müden viel fremde Immen ohne Entrichtung des Imposts durchzögen. Sollte er aber vielleicht in Müden doppelt erhoben sein, so würde er rausgezahlt, wenn die Imker beim Zoll zu Müden dokumentieren könnten, daß sie schon anderwärts gezahlt hätten. Damit schweigen sich die Herren in Hannover auf zwei Jahre aus. **(Fortsetzung folgt).**

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hann.).

„Lehrling ist jedermann.“

Ueber Kalt oder Warmbau schreibt der bekannte Imkerschriftsteller Frank von Kleist in der „D. Bztg.“: „Ich fand weder bei der Durchwinterung noch bei der Frühjahrsentwickelung irgend einen Unterschied, der besonders für die eine oder die andere Art der Wabenstellung gesprochen hätte. Beide Völker hatten fast die gleiche Abnahme und dabei ganz gleiche Brutnester. Er fragt dann: „Womit will man die Behauptung stützen, daß bei Warmbau die Bienen im Winter geradezu von der Luft abgesperrt seien?“ und tritt der Behauptung entgegen, daß bei Warmbau die Luftzufuhr schlechter als bei Kaltbau sei. „Hat denn so ein Theoretiker noch nie die Temperatur in einem in der Wintertraube hängenden Volk gemessen und mit derjenigen der freien Luft verglichen? Wenn diese Herren dann noch immer die Ansicht verfechten, daß bei etwa 30 Grad unter dem Rähmchen in der Beute kein ständiger Luftwechsel zwischen dieser kalten unteren Luftschicht und der oberen, in der die Bienen sich aufhalten, stattfindet, so ist ihnen nicht zu helfen. Bei diesem ununterbrochenem Luftwechsel wirken außer den abgeschiedenen Mengen Kohlendioxyd, die verdunstende Feuchtigkeit und vor allem das ständige leise Flügelschlagen der Bienen zusammen, um unter allen Umständen eine bei dem herabgesetzten Stoffwechsel genügende Erneuerung der Atmungsluft zu beschaffen.

Ebenso unberechtigt ist die Behauptung, daß die Bienen in der Natur, also bei wildem Bau, ihre Waben stets als Kaltbau errichten. Das trifft nur in einzelnen Fällen zu. Viel

häufiger kommt Wirrbau vor. Hier und da findet man ganz echten Warmbau, aber in den meisten Fällen mußte ich ein Mittelding zwischen Kalt- und Warmbau feststellen. Diese Wabengassen standen schräg zum Flugloch. Die Stellung läßt sich aus Raumgründen in den Bienenkästen nicht einführen, ist aber durchaus nicht nötig. Wenn der Bienenzüchter tüchtig ist, und seine Bienen auch, wird er bei Warmbau ebenso gute Ergebnisse erzielen wie seine Berufsgenossen, die auf die Bearbeitung von Kaltbau eingearbeitet sind."

Wie man Diebe fängt, verrät ein Landwirt aus dem Erzgebirge im „Deutschen Imker aus Böhmen." Einem Landwirte wurden wiederholt Kartoffeln aus seinem Keller gestohlen, ohne daß es ihm gelungen wäre, den Dieb ausfindig zu machen. Da verschaffe er sich rote Anilinfarbe, bestreute mit diesem Pulver den Fußboden seines Kellers, legte aber für sich ein zurückziehbares Brett zurecht, um nicht mit der ausgestreuten Farbe in Berührung zu kommen, wenn er den Keller aufsuchen mußte. Als der Dieb wieder neuen Vorrat holte, besudelte er sich so mit der Farbe, daß es der Landjägerei am nächsten Tage ein Leichtes war, des Diebes habhaft zu werden, denn die Spuren waren längere Zeit auf der Straße und im Grase sichtbar. Könnte in den Bienenhäusern, besonders in der Zeit, in der der Imker nicht viel in das Innere kommt, die ausgestreute Farbe etwaigen Dieben nicht auch verhängnisvoll werden? Nur schweigen muß der Imker können, der das Mittel anwendet, um die Diebe nicht zu warnen, Vorsichtsmaßregeln anzuwenden.

Die „Rheinische Bztg." bringt ein Rezept, um **Baumwachs und auch Wachstuchdecken** leicht herzustellen können. Es wird der Bodensatz von dem umgeschmolzenen Wachsblock sowie das von den Rähmchen gekratzte Kittharz aufgehoben und mit etwas Rüböl verschmolzen. So ensteht das schönste Baumwachs zum Verstreichen von Baumwunden. Um Wachstuchdecken herzustellen, wird die Masse ohne Oelzusatz erhitzt, dabei fleißig durchgerührt und mit einem steifen Pinsel auf gut erhaltene, zurechtgeschnittene Stücke von Segeltuch, grobem Leinen, nicht zu rauhen, dichten Säcken usw. gleichmäßig auf nur einer Seite aufgetragen und etwa mit einem Holzspan glatt gestrichen.

Wie man sich gegen Bienenstiche sichert, teilt die „D. Bztg." mit. In die gekauften Lederhandschuhe stach jede Biene hinein und verlor dabei den Stachel. Als aber ein Imker die Handschuhe mit einem Gemisch von 1 Teil Unschlitt und 2 Teilen Wachs bestrich, hatte er so lange Ruhe, bis der Ueberzug abgerieben und der Ledergeruch nicht mehr verdeckt war. — Wer es nicht fertig bringt, anders als mit Lederhandschuhen bewaffnet zu imkern, sollte das Mittelchen immerhin versuchen. Besser aber ist es schon, die recht teueren Lederhandschuhe nur für den Notfall aufzuheben und mit bloßen, ab und zu im Wasser gekühlten Händen an seinen Völkern zu arbeiten.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 2. April 1921.

An die angeschlossenen Verbände.

Am 20. März hielt der Vorstand in Berlin eine Vorstandssitzung ab. Anwesend waren sämtliche Vorstandsmitglieder.

1. Der Vorsitzende berichtet über eine vertrauliche Angelegenheit, die auf Wunsch der Behörde zunächst weiter vertraulich behandelt werden muß.
2. Der Vorstand spricht dem zweiten Präsidenten, Herrn Büttner, den Dank für seine Bemühungen um einen Reichszuschuß aus. Herr Büttner wird beauftragt, in dieser Sache namens des Vorstandes weiter zu arbeiten.
3. Der Geschäftsführer teilt mit, daß er am 18. März vor dem Amtsgericht in Köslin wegen einer Anzeige des Herrn Freudenstein vernommen worden ist. Auch Herr Büttner wird vernommen werden, und wird der Vorstand zu dieser Angelegenheit später Stellung nehmen.
4. Für das zweite Verbandsthema soll Herr von Buttel-Reepen, Oldenburg, gewonnen werden. Herr Professor Zander, Erlangen, soll um einen weiteren Vortrag gebeten werden. Der Vorstand der Wanderversammlung der Deutschen, Oesterreichischen und Ungarischen Bienenwirte soll zu der Vertreterversammlung der V. D. J. nach Schwerin eingeladen werden. Dem Preußischen Imkerverband und dem Versicherungsverein der V. D. J. wird zur Tagung Gelegenheit gegeben werden.
5. Betr. Fachausschüsse wird festgestellt, daß das Protokoll der Halleschen Vertreterversammlung der Ergänzung bedarf: Nr. 3 Satz 2 muß heißen: „Die Berufung der Fachausschüsse soll durch den Vorstand erfolgen."
6. Der Vorstand nimmt Stellung zu den beabsichtigten Aenderungen der Satzung.
7. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß der Beitrag, den die Verbände an die V. D. J. zu leisten haben, auf das Doppelte erhöht werden muß.
8. Auf die Tagesordnung der am 22. und 23. Juli d. J. in Schwerin stattfindenden Vertreterversammlung sollen gesetzt werden: Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht

über Lieferung an den Feindbund, Bildung der Fachausschüsse, Satzungsänderung, Verschiedenes und Vorträge.

9. Von verschiedenen Eingängen, insbesondere von Behörden, wird Kenntnis genommen.

10. Der Vorstand genehmigt dem ersten Präsidenten die Ausgaben betr. Fernsprecher bis zum Höchstbetrage von jährlich 400 ℳ. Küttner, Geschäftsführer.

Imkerverein Lüneburg.

Frühjahrsversammlung.

Die Versammlung ist von 140 Mitgliedern besucht. Die Berichte über die Durchwinterung und den gegenwärtigen Stand der Bienen lauten durchweg günstig. Die Völker sind gut durch den Winter gekommen und haben sich bei den warmen Märztagen vortrefflich weiterentwickeln können, so daß die Bienen das Bodenbrett bedecken und verschiedentlich beginnen, Drohnenbau aufzuführen. Da jetzt die Reizfütterung einsetzen muß, ist die Versammlung sehr entrüstet darüber, daß der Zucker noch nicht eingegangen ist und beschließt einstimmig, Schritte zu unternehmen, um den Zucker sofort zu erhalten. Aus der Rechnungsablage geht hervor, daß der Verein 364 Mitglieder zählt. Dem Rechnungsführer soll künftig eine Vergütung von 400 Mark gewährt werden. Eine eingehende Aussprache veranlaßte die hier vom 8.—10. Oktober stattfindende Wanderversammlung des Centralvereins. Zum Schluß wurde die Geschäftsordnung der Imkergenossenschaft beraten und festgesetzt.

Deutsch-Evern, 18. April 1921. W. Dammann.

Imkerverein Varel.

Die diesjährige Generalversammlung des Imkervereins Varel am 17. d. M. wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Kleen-Borgstede im „Torhegenhaus“ zu Borgstede um 4 Uhr eröffnet. Jahres- und Kassenbericht über das verflossene Vereinsjahr ergaben beide ein recht erfreuliches Bild. Das Interesse für die Imkerei scheint in hiesiger Gegend im Wachsen begriffen zu sein, was aus der starken Vermehrung an Völkern (über 50 %) und den zahlreichen Neuanmeldungen hervorgeht. In letzter Zeit sind 13 Mitglieder neu aufgenommen. Die Mitgliederzahl beträgt 75. Vom Verein haben sich als selbständige Vereine abgezweigt bezw. neu gebildet die Vereine in Zetel, Neuenburg und Grabstede. Der Kassenabschluß ergab einen Ueberschuß von 855,65 Mark. Bei der neu erfolgenden Vorstandswahl wurden einstimmig wiedergewählt bezw. neu gewählt zum 1. Vorsitzenden Herr Hauptlehrer Kleen-Borgstede, 2. Vorsitzender und Schriftführer Herr Lehrer Rüdebusch-Obenstrohe, Kassenführer Herr Hauptlehrer Klees-Grünenkamp. Anschließend erfolgte Bekanntgabe des Status und der Geschäftsordnung der neu gegründeten Imkergenossenschaft Oldenburg. Es ließ sich eine Anzahl von Mitgliedern in die Genossenschaft aufnehmen. Sodann sprach Herr Kleen über die Behandlung der Bienenvölker im Frühling, besonders über Weisellosigkeit. Die klaren, verständlichen Ausführungen, die den Praktiker erkennen ließen, fanden williges Gehör und dankbare Aufnahme. Die anschließende rege Aussprache gab noch mancherlei Anregung und Aufklärung. Gegen 7 Uhr konnte die Versammlung geschlossen werden.

Hinr. Rüdebusch, Schriftführer.

Allerlei.

Lehrgang für Bienenzucht.

An der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem findet vom 17. bis 19. Mai ein Lehrgang in Bienenzucht für Damen und Herren unter Leitung des Dozenten für Bienenzucht Dr. Küstenmacher statt. Anmeldungen sind an den Direktor der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem zu richten.

*

Da die meisten Imker auch wohl Hühnerhalter sind, wird sie die von der Firma Hugo Dornseif in Radevormwald auf den Markt gebrachte Flügelklammer interessieren, die das Geflügel am Ueberfliegen von Einfriedigungen hindert. (S. Anzeige).

Fragekasten.

Frage: Ich beabsichtige mir einen Sonnenwachsschmelzer zu bauen und hätte gern folgende Frage beantwortet: „Wie weit sind die beiden Glasscheiben in dem Fenster voneinander entfernt und wie weit ist die Entfernung von der Glasscheibe bis zum Lagerboden für das Wachs?“ D.

Antwort: Die Glasscheiben müssen etwa $2^1/_2$ cm Zwischenraum lassen. Den Boden für die Wabenabfälle stellt man am besten aus einer großen Schiefertafel her, die man seitlich verkittet. Ein schmaler Gitterstreifen vor dem Ablauf verhütet das Abrutschen von Trebern in das Wachssammelgefäß. Der Sonnenwachsschmelzer arbeitet in unseren Breiten nicht sehr rationell, da viel Wachs in den Trebern zurückbleibt. Kn.

*

Frage: Wie weit muß ein Bienenzaun gesetzlich von der Grenze des Nachbars entfernt bleiben? D. S.

Antwort: Diese Frage wird immer wieder gestellt, trotzdem sie beinahe alle halbe Jahre an dieser Stelle beantwortet ist. Ueber die Entfernung eines Bienenstandes von der Nachbargrenze gibt es keine gesetzlichen Vorschriften. Jeder kann auf seinem Grundstück die Bienen aufstellen, wo er will. Er ist aber für allen Schaden, den die Bienen anrichten, haftbar, soweit den Nachbar kein eigenes Verschulden trifft. Kn.

*

Frage: Etwa 50 bis 60 Meter von meinem Bienenstande entfernt befindet sich der Stand meines Nachbars. Hinter dem letzteren Stande erhebt sich jedoch eine $2^1/_2$ Meter hohe Hecke. Schadet diese kurze Entfernung meinen Bienen; kann hierdurch eine „Räuberei" entstehen? D. E.

Antwort: Wenn zwei Stände dicht beieinander liegen, ist allemal der Imker, dessen Bienen ihren Flug über den Nachbarstand nehmen müssen, im Nachteil, weil viele Flugbienen vom Summen des ersten Standes angelockt, sich auf die fremden Stöcke schlagen. Räuberei kann sowohl zwischen Bienen von Nachbarständen als auch zwischen Bienen desselben Standes einreißen, wenn der Imker Ursache dazu gibt. Lesen Sie bitte die monatlichen Anweisungen. Kn.

Briefkasten.

B. in N. Es genügt, wenn auf den Versicherungsanträgen vermerkt ist, daß der Neueintretende noch nicht zur Leserliste angemeldet wurde. Alle Versicherungsanträge laufen zur Kontrolle hier durch.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Frühjahrs-Wanderversammlung am 8. Mai nach Banteln, Rheden, Brüggen. Ab Hannover 12 Uhr 40 Min. Vortrag: „Die Lage der Bienenwirtschaft". [17611

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Imkerverein Aurich. Ausflug auf dem Rade zu den Raps-Bienenständen Mittwoch, 18. Mai. Abfahrt Bahnhof Marienhafe etwa $11^1/_2$ Uhr nach Ankunft des Zuges.

Der Vorstand. [17599

Imkerverein Bederkesa. Versammlung am Sonntag, den 8. Mai, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Rechnungsablage. 3. Ueberwinterung. 4. Festsetzung des Beitrages. 5. Beitrag des Vereins zur Imkerschule. 6. Bücherwechsel. 7. Verschiedenes. [17575

Der Vorstand.

Imkerverein Einbeck. Versammlung am 22. Mai, nachm. 2 Uhr, in Edemissen bei Herrn Stolte. — Tagesordnung: 1. Besichtigung des Stolteschen Bienenstandes. 2. Vortrag über Behandlung der Honigstöcke. 3. Aussprache über Imkerfragen. 4. Geschäftliches.

Der Vorstand. [17586

Imkerverein Harsefeld. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 8. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Viets in Hollenbeck. — Besichtigung von Bienenvölkern. Vielleicht ein Vortrag. [17577

Der Vorstand.

Imkerverein Höckel. Versammlung am Pfingstmontag, um $3^1/_2$ Uhr auf dem Stande des Herrn Wessel in Weese. [17591

Der Vorstand.

Imkerverein Innerstetal. 50. Versammlung am Sonnabend, den 7. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Goslar, Achtermann. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Rechnungsablage. 3. Imkerfragen. 4. Verschiedenes, Bücherwechsel. [17587

Der Vorstand.

Imkerverein Klötze-Beetzendorf. Versammlung am Sonnabend, den 7. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Fr. Trippler in Klötze. — Tagesordnung: Durchwinterung, Vortrag, freie Besprechung und Aufnahme neuer Mitglieder.

Fr. Feindt. [17609

Bienenwirtschaftl. Verein Nienburg a. W. Frühjahrsversammlung am 8. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Haaphoff. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahlen. 2. Rechnungsablage. 3. Delegiertenwahl. 4. Die Durchwinterung u. bisherige Entwickelung der Völker. 5. Verschiedenes. [17593

Der Vorstand.
J. A.: Ernst Schriever.

Imkerverein Osterode a. H. Versammlung, Sonntag, 22. Mai, **vormittags** 10 Uhr, im Ratskeller zu Osterode. — Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht über Zucker und Wachs. 3. Vortrag: Behandlung der Schwärme. Anschließend: **Generalversammlung der Imkergenossenschaft Osterode a. H.** — Tagesordnung: 1. Bekanntgabe der Satzungen. 2. Festsetzung einer Geschäftsordnung u. Entschädigung für den Geschäftsführer. [17604

Der Vorstand.

Imkerverein für Stade u. Umg. Versammlungen finden statt: in Drochtersen am 8. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Blohm, in Oederquart am 16. Mai, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, bei Witt, in Stade, Sonnabend, d. 11. Juni, abends 7 Uhr, im Logenheim. Tagesordnung wird zu Anfang in jed. Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand. [17594

Bienenwirtschaftl. Verein Walsrode. Versammlung am Sonntag, den 8 Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im Bellmerschen Gasthause zu Walsrode. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Durchwinterung. 4. Imkergenossenschaft. 5. Verschiedenes. [17585

Der Vorstand.

Zu verkaufen

von 50 gut durchwinterten Bienenvölkern 20 bis 25 Stück nach Wahl des Käufers. Teils Lüneburger Stülpkörbe, teils Alberti-Blätterstöcke. [17605

Theodor Böschen,
Blexen in Oldenburg.

Imkerverein Lorstedt. Versammlung am Sonntag, 8. Mai, 2 Uhr, bei Wittschen in Lorstedt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand [17607

Kriegsbeschädigter,

der im Kriege ein Auge verloren, sonst aber gesunde Glieder hat, **sucht Stellung als Eleve** in der Imkerei oder Landwirtschaft gegen freie Wohnung und Verpflegung. War schon ein halbes Jahr bei einem Hofbesitzer tätig. Angebote unter **B. C. 17580** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Fortzugshalber ist eine

Imkerei,

bestehend aus 20 starken, gut überwinterten Völkern, 16 in Dathekasten, 4 in Stülpkörben, mit schönem Bienenschauer, 10 neuen Albertikasten und allem Zubehör **zu verkaufen.** Angebote umgehend an [17606

Imkerverein Wildeshausen i. O.
D. Meyer, Lehrer.

...utsche Königinnen!
...Preise gegen Doppelkarte.
...edr. Wilhelm, Lehrer,
...Olzheim bei Kreiensen.

...dtersche Zangen
...Umwandeln von Drohnenbau ...rbeiterbau. Für Stabilbau ...Baar 60,— Mk., für Mobilbau ... Paar 80,— Mk. Versand ...n Nachnahme. [17426
...Tödter, Knick bei Tostedt.

...Tragb. Ställe f. Gefl., ...Zieg. etc., Brutöfen. Knochenmühlen z. Hebung d. Legetätigkeit. Preisl ...Geflügelhof i. Mergent... ...117. [17346

Eine gute
Bienenwohnung
...mit zum Erfolge in der ...enzucht. Kaum eine andere ...enwohnung wird den Imker ...efriedigen als Brauns Blätterstock, der

...roße Be-Be
...rauns Blätterstock, der
...eine Be-Be
Broschüren:
...enenzucht der Neuzeit" ...o 4.—Mk. und „Volks...enzucht im Blätterstock" ...en erschienen — franko 4.—Mk.
...iedrich Braun, Lehrer, ...lzhausen (Oberhessen). ...scheckkonto Frankfurt 22 057.

...Standvölker
...Lüneburger Stülpkörben zu ...en gesucht. Angebote, aber ...solche mit Preis, an [17523
...Heinrich Henke, ...ngraben (Kreis Harburg).

...ienenkorbrohr
...er eingetroffen in bester ...lität, 9 Pfund = 36 Mk. ...ko, 50 Pfund = 175 Mk.
...uhlrohr-Großhandlung ...Wilh. Breithaupt, ...annover, Osterstr. 82.

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Deckel und Einlagen

¼	½	1	2	3	5 Pfd.
100,—	110,—	130,—	180,—	250,—	350,— M per 100 Stück

Schwarzblechdosen, gedichtet mit starkem Wellpappkarton

	5	9 Pfd.		5	9 Pfd.
m. Ueberfalldeckel	4,—	5,50 M p. St.	m. Eindrückdeckel	4,50	6,— M p. St.

Weißblechdosen
mit Weiß- od. Schwarzblech-Ueberfalldeckel u. stark. Wellpappkarton, 9 Pfund zu 9,— M per Stück.

Thüringer Luftballons, mit Futterteller

1	2 Liter
4,—	5,— M per Stück

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbek. Bestellern geg. Nachnahme.
Greve & Behrens, Hamburg 6.
Telegrammadr.: Glasbehrens. Fernsprecher Vulkan 2910 u. 2912.

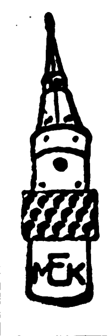
Klein's Tabake
befriedigen in Qualität und Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken o. H.-G.
Schifferstadt 96, Rheinpfalz.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viele Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meinen **neu verbesserten Bienenwohnungen „Fortschritt"**, verbunden mit praktischer Königinnenzucht oder mit meiner sogen. **Zwillingsbeute „Imkerstolz"** mit auswechselbaren Schiedbrettern und Schwarmfangvorrichtung, wobei Sie die Vorteile langjähriger praktischer Erfahrungen vereinigt finden. Wer im Besitz meines Preisbuches ist, **verlange den Nachtrag von 1921.**

Ferner empfehle ich meine **aus Ia deutschem Bienenwachs hergestellte Kunstwabe „Erika"**. Solche wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht; lieferbar in jedem Format, sowie die sämtlichen zur rationellen Bienenzucht benötigten Imkereigeräte zum billigsten Tagespreis. U. a. Schwarmfangbeutel für Kasten und Körbe aus Ia. doppelfädiger Gase, Schwarmfangbeutel mit Bügel und Fangtuch, um die Schwärme aus den Bäumen zu holen. Dathe-Pfeifen aus Weißblech, Holz und Aluminium, Imkerpfeifen mit Schornstein und Feuerfänger. Bienenhauben, Bienenschleier, Bienenkorbrohr, 6—8 mm breit, Futterteller aus Holz und Weißblech, Rähmchenholz, 6—12 mm stark. Lüneburger Stülpkörbe, mit und ohne Spundloch. Honigschleudermaschinen, Imkerhandschuhe in bester Qualität.

Wilhelm Böhling, Bisselhövede.
Großfabrikation praktischer Bienenwohnungen und Bienengeräte, Kunstwaben-Walzwerke, Großimkerei-Betrieb.



Kunstwaben
Den schönst. u. haltbarst. Wabenbau erhalten Sie mit
Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben
Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste.
Martin Englert, Kitzingen a. Main.
I. Bayerische Kunstwaben-Fabrik.
Ankauf und Umtausch von Bienenwachs. — Bienenzuchtgeräte.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in Hannover

Auflage 18000 Exemplare.

r. 10. Hannover, den 15. Mai 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100%, Teuerungszuschlag. — Lagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

r gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ...enstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 10. **Hannover,** den 15. Mai 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Inhalt:

Achtung! Bienensonderzüge!

Die Eisenbahndirektion Hannover hatte zum 7. Mai eine Besprechung über Fortbestand oder Aufhebung der Bienensonderzüge angesetzt, an der neben den Vertretern der verschiedenen in Frage kommenden Eisenbahndirektionen auch die Vertreter der Imkerverbände Hannover, Schleswig-Holstein und Lippe teilnahmen.

Seitens der Eisenbahnbehörde wurde darauf hingewiesen, daß im Vorjahre die Bienensonderzüge auf verschiedenen Strecken nur schwach benutzt seien, während zu gleicher Zeit durch Eilbriefe und Telegramme die Gestellung von Wagen zu besonderen Zügen in großer Menge eingegangen seien. Die gesamte Bienenbeförderung durch die Bienensonderzüge habe nicht die Selbstkosten der Eisenbahn gedeckt. Auch wären die einzelnen Wagen nicht nach Möglichkeit ausgenutzt, sondern nur gering belastet gewesen. Es müsse darauf gehalten werden, daß da, wo ein Imker den Wagen nicht voll ausnutze, andere Imker denselben Wagen mit belasten. Selbstverständlich geht das nur in den Fällen, wo zwei oder mehrere Imker dieselbe Abgangs- und Ankunftsstation haben.

Unterzeichneter erwiderte darauf, daß die Bienensonderzüge in den letzten Jahren bei den Imkern wegen der großen Verspätungen in Mißkredit gekommen seien. Der Berufsimker setze bei einer Verspätung von zwei bis drei Stunden unter Umständen seinen ganzen Stand, also seine Existenz aufs Spiel. Besonders ärgerlich seien solche Verspätungen, wenn z. B. ein Bahnhofsvorsteher den Bienenzug über

die Zeit zurückhalte, weil er seine eigenen Bienen noch nicht verladen habe. Aus einem solchen Grunde sei z. B. ein Bienenzug zwei Stunden auf der Station zurückgehalten und habe dann infolge Verstopfung des hannoverschen Bahnhofs statt um 1 Uhr, erst morgens um 6 Uhr den Bahnhof Hainholz erreichen können. Ohne Bienensonderzüge würden die fahrplanmäßigen Personen- und Eilgüterzüge derart überlastet, daß der ganze Zugverkehr darunter leiden würde. Die Bienenzüge müßten daher auch in Zukunft gefahren werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam man schließlich zu dem Ergebnis, daß durch eine Rundfrage über Notwendigkeit und Umfang der Sonderzüge Klarheit geschaffen werden solle. **Es wird daher an alle Imker, welche Bienen mit der Bahn befördern müssen, die Aufforderung gerichtet, spätestens bis zum 25. Mai auf einer Postkarte an den Unterzeichneten folgende Fragen zu beantworten:**

1. **Von welcher Station gehen die Bienen ab?**
2. **Nach welcher Station gehen die Bienen?**
3. **An welchen Tagen wird die Beförderung gewünscht?**
4. **Wieviel Wagen werden bestellt?**
5. **Wann können die Bienen am Abend frühestens aufgeliefert sein?**
6. **Lassen sich mehrere Sendungen von und nach derselben Station vereinigen?**

Bei Beantwortung der Fragen genügt Angabe der Nummer und Antwort. Nach dem 25. Mai eingehende Antworten können auf Berücksichtigung nicht mehr rechnen.

Die Bienensonderzüge stehen in Gefahr, daher ist eine Antwort von allen Beteiligten erforderlich.

Die Frachtberechnung geschieht nach dem neuen Tarif in der Weise, daß mindestens fünf Tonnen Fracht zugrunde gelegt werden. Rechtzeitige Wagenbestellung ist unbedingt erforderlich.

Hannover, Veilchenstr. 2, den 10. Mai 1921. Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. Mai.

Jetzt sind wir in dem Monate, den wir mit Recht als den Wonnemond bezeichnen. Zwar hat sein Vorgänger in diesem Jahre ihm schon viele seiner ihm eigenen Aufgaben vorweggenommen. Der liebe Mai braucht nicht mehr alle Bäume grün zu machen, da die meisten schon im jungen Laube prangen. Eine herrliche Blütenpracht der Obstbäume erfreut das Auge. Wir Imker denken, wenn wir uns über die Blütenfülle freuen, dabei unwillkürlich daran, welchen Nutzen sie unsern Lieblingen gewährt. In diesem Jahre hat es der Anfänger leicht gehabt. Das Durchlenzen der Bienen war wirklich nicht schwer. Die Völker stehen jetzt auf der Höhe. Wohl noch nie habe ich solch schöne und gleichmäßig starke Völker um diese Zeit gehabt. Möglichst gleich stark müssen ja jetzt die Völker sein, damit sich die Schwärmerei nicht zu lange hinzieht. Möglichst muß der Imker dafür sorgen, daß die Vorschwärme alle gefallen sind, ehe die Nachschwärme mit den jungen Königinnen kommen. Letztere werden oft den alten Vorschwarmköniginnen gefährlich. Fallen schon Nachschwärme, wenn noch nicht alle Vorschwärme herunter sind, so müssen auf jeden Fall die Vorschwärme im Fangbeutel gefangen werden. Ich stelle in diesem Falle die Vorschwärme erst abends auf, wenn keine jungen Königinnen mehr in der Luft umherschwirren; denn gar leicht huscht eine solche in das Flugloch eines Vorschwarms, und dann ist es um die alte Majestät geschehen. Dann zieht aber der Vorschwarm wieder auf seinen alten Stock zurück, und man kann ein Volk weniger buchen. Wenn der Vorschwarm schon eine Nacht im Korbe saß, fühlt er sich schon heimisch, und eine Königin, die in das Flugloch dringen will, wird von den Wächtern abgewiesen. Um nun die Völker gleichzumachen, kann man verschieden verfahren. Das sicherste und beste Mittel ist das Umjagen der Völker, d. h. man trommelt ein starkes und ein schwaches Volk ab und tut die Bienen (natürlich mit Königin, die man gesehen haben muß) des starken Volkes in den Bau des schwachen und das schwache Volk in das Werk des starken Volkes. Die Völker behalten ihre Plätze im Zaun, nur die Wohnungen werden gewechselt. Das schwache Volk muß einige Tage recht warm gehalten werden, damit die Brut nicht erkältet. Auch bei Umstellung bei guter Honigtracht kann man die Völker gleichmachen, doch ist dabei die Königin stets in Gefahr. Man muß daher die umgestellten Körbe beobachten. Auf keinen Fall darf man ein starkes Volk mit einem

schwachen umstellen, sondern man stelle das starke Volk an die Stelle eines schwachen, das schwache an die Stelle eines mittelstarken und letzteres an die Stelle des starken Volkes. Ich stelle nie Völker um. Durch öfteres Ueberfüttern kann man langsam schwache Völker aufbessern. Unter ein starkes Volk stellt man abends einen Futterteller, den man dick mit Honig beschmiert hat, wird derselbe dicht von den Bienen belagert, so schiebt man denselben dem schwachen Volke unter. Die jungen Bienen werden in ihrer neuen Heimat bleiben, während die alten wieder zurückfliegen. —

Wenn das Wetter nun nicht gar zu ungünstig ist, können wir bald Schwärme erwarten; in Alt-Wallmoden ist schon am 28. April ein regelrechter Schwarm gefallen. Es gilt nun alles für die Schwarmperiode, die des Imkers arbeitsreichste, aber auch schönste Zeit ist, vorzubereiten. Da müssen die Körbe hergerichtet werden. Zum Ausflicken derselben waren ja die Winterabende recht geeignet. Jetzt gilt es, dieselben mit Kuhdung fest und glatt zu überstreichen, und zwar nicht etwa mit Hilfe einer Kelle, sondern die Hand muß diese nicht gerade angenehme aber doch notwendige Arbeit verrichten. Nachdem der Ueberstrich durch die Sonne getrocknet ist, wird der Korb mit Stroh oder Zeitungspapier ausgebrannt, doch so, daß der Korb nicht verbrennt. Es sollen nur etwaige Bruten der Wachsmotte getötet werden, auch müssen die noch im Korb vorhandenen Wachsreste abschmelzen, damit die Bienen nicht zum Wirrbau verführt werden. Solange der Korb noch warm ist, klebt man nun 3—7 Streifen Richtwachs in seinen Kopf in der Richtung vom Flugloch nach hinten. Richtwachs liefern die ausgeschnittenen Drohnenzellen, in denen aber noch keine Brut sein darf. Nach Möglichkeit ist der Drohnenbau einzuschränken. Vor allen Dingen dulde man in den mittleren Waben und im Korb kein Drohnenwerk. Wenn man gründlich den Drohnenbau bis auf das Bienenwerk fortschneidet, blasen die Bienen leicht Weiselzellen an, wenn sie kein Bienenwerk aufführen. Entstehen durch das Entfernen des Drohnenwerks zu große Lücken, so sind diese durch Stückchen Bienenwerk auszufüllen. Man kann diese Stücke festspeilen oder auch festkleben, nachdem man sie an der Pfeife erwärmte. Am leichtesten bauen die Bienen diese Stücke fest, wenn man den Korb abends auf dem Kopf stellt, doch muß dann ein Bienentuch darüber gespannt sein, und wärmende Decken müssen darauf gelegt werden. — Ueber das Speilen der Körbe habe ich im Vorjahre eine genaue Auskunft gegeben. Für den Wanderimker ist das Speilen außerordentlich wichtig. Drei Reihen Speile muß der Korb haben. Die Speile der einzelnen Reihen müssen parallel laufen. Oben in den Kopf stecke ich zwei Speile quer zum Flugloch, gut handbreit tiefer kommt die zweite Reihe, in der drei Speile stecken, die schräg zur ersten Reihe laufen. Die dritte Reihe läuft genau so, wie die erste und ist von der zweiten Reihe zwei Flechtringe des Korbes entfernt. —

Ist die erste Weiselzelle bedeckelt, so kann der Anfänger bei gutem Wetter am andern Tage den Vorschwarm erwarten. Meistens kommen die Vorschwärme in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Ich gebe abends vorher dem Korbe noch ein tüchtiges Reisefutter. Sitzt der Schwarm zu fest, so erhält der Stock wohl am Morgen eine tüchtige Portion Futter, dann pflegt er auf jeden Fall auszuziehen. Es ist nämlich sehr wichtig, daß schwarmreife Völker auch losschwärmen; denn es kann leicht schlechtes Wetter eintreten und das Schwärmen verhindern. Aber am neunten Tage nach der Bedeckelung der Weiselzelle schlüpft die junge Königin aus, und dann ist es um die wertvolle alte Mutter geschehen. Vorschwärme stelle man stets einzeln auf und verstärke eventuell später die kleinen mit Nachschwarmbienen. Bei guter Tracht kann man nach 3 oder 4 Tagen den Korb umnehmen, eventuell den Bau berichtigen und auch wohl Drohnenwerk wegschneiden. Nimmt man den Korb zu früh um, so brechen die Waben ab, und das ist schade. Man warte mit dem Umnehmen also lieber etwas länger. Um sich zu überzeugen, ob die Bienen keinen Wirrbau aufführen, hebe man den Korb hoch über den Kopf des Imkers und gebe etwas Rauch. Vorsichtig stelle man ihn dann wieder an seinen Platz. —

Am neunten Tage nach dem Abzug des Vorschwarms ist der Nachschwarm zu erwarten. Abends vorher kann man das Tüten oder Quaken der jungen Weisel auf dem Stande hören. Man werfe stets mehrere Nachschwärme zusammen, so daß der Korb gut halb voll hängt. Je später man Nachschwärme aufstellt, desto stärker an Volk müssen sie sein. Der Anfänger hüte sich vor einer „langen“ Reihe, eine kurze und „dicke“ bringt mehr ein. Hat ein Nachschwarm schon einige Tage gestanden und sich vielleicht schon beweiselt, so nimmt er keine fremde Biene mehr an, sondern sticht dieselben, wie im Vorschwarm ab. Will man solche Völker noch verstärken, so schütte man die zur Verstärkung bestimmten Bienen durch ein Bienensieb, damit ja keine junge Königin dazwischen bleibt. Abends stoße man diese Bienen in ein fußtiefes Erdloch, bebrause sie mit Wasser und stelle den zu verstärkenden Stock darüber. Am andern Morgen ist die Vereinigung erfolgt, ohne daß auch nur eine Biene abgestochen ist. Die späten kleinen Nachschwärmchen stelle man als Vischen auf, denen man kleine Wabenstücke, die mit Kolophonium und Wachs festgeklebt werden, als Vorbau gibt. Kleine Schwärmchen benutze man auch zur Königinnenzucht, denn „kluge“ Königinnen hat man stets nötig. Gar manche Königin kehrt von ihrem Hochzeitsfluge nicht heim, dann muß Ersatz da sein. Die Mutterstöcke lasse man nicht zu kahl schwärmen, denn sie müssen gerade im Herbst die Honigtonnen füllen. Sollten trachtlose Zeite kommen, dann müssen die Schwärme gefüttert werden, damit die Bienen das Bauen nicht einstellen. Nach der Heide müssen wir, wenns scheffeln soll, Volk und Werk bringen.

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.



Farbenzucht der heimischen Biene, und wie sie aus den Geschichtsquellen zu begründen ist.

Von Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach.

Wo immer einer ernstlich nachgeforscht hat, ist ihm zweifelhaft geworden, ob sich auch nur behaupten läßt, die deutsche Biene sei, sagen wir seit fünfhundert Jahren, überall und immer einheitlich braunschwarz oder grauschwarz gewesen. Es will fast scheinen, als dürfte selbst bei der Arbeitsbiene eine gewisse Abfärbung einerseits nach einem helleren Grau hin (Behaarung), andererseits in der Weise, daß sich am ersten Hinterleibsring nach der Seite zu gelbliche (durchsichtige) Sichelchen zeigen, nicht unbedingt als Kennzeichen Krainer und Italiener Blutmischung gedeutet werden. Es könnten bei der Entstehung dieser Spielarten, ähnlich wie in den Ursprungsländern der genannten Rassen selber, klimatische, ja vielleicht geologische Ursachen mitwirken; eine Deutung, die zugleich eine Tatsache, die in manchen Gegenden beobachtet wurde, helfen würde aufzuklären. So kann ich dafür einstehen, daß z. B. hier im Odenwald in mehreren Fällen auf gleiche Weise größere Stände, die vor zehn Jahren als „italienisch" bzw. „gelb" gelten konnten, ohne alle künstlichen Eingriffe nach und nach fast wieder „schwarz" geworden sind. Die mehr äußerlichen Rassenmerkmale, auch die sog. Schwarmträgheit, scheinen überhaupt leicht getauscht werden zu können. Anders dagegen steht es um die Vererbung der tieferen Anlage, Eigenschaften wie Vorsicht, Findigkeit, Wirtschaftlichkeit, Langlebigkeit. Zu Zeiten, wo unsere Heimat noch frei war von allen fremdem Gezücht — fremde Rassen begann man erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzuführen —, dachte, wie es Frank von Kleist ausdrückte, kein Mensch daran, die Leistungen eines Bienenvolkes von dessen Aeußerem abhängig zu machen.

Daß nun heute, wo wir die Züchtung der heimischen Rasse auf die Fahne geschrieben haben, gewisse Farbeigentümlichkeiten als mit maßgebend aufgestellt werden, ist nicht verwunderlich. Wenn also als Volksfarbe ein einheitliches braunschwarz oder grauschwarz festgesetzt wird, dürfte daran kaum etwas zu beanstanden sein. Dagegen dürften die für die Färbung der Königin aufgestellten Forderungen weder berechtigt noch zweckmäßig sein. Einer geschichtlichen Nachprüfung halten sie nicht im mindesten stand, ja werden durch sie geradezu widerlegt.

Die Königin unserer heimischen Bienenrasse war — um den Schluß, der sich aus unserer Untersuchung ergibt, als Behauptungssatz voranzustellen — zu den Zeiten, als fremde Rassen noch nicht eingeführt wurden, im allgemeinen nicht schwarz. Eher konnte sie ihrer Färbung wegen mit der italienischen Arbeitsbiene verglichen werden. In der Gesamterscheinung war unsere heimische Bienenkönigin rötlichbraun, kupferfarbig, orange, ja goldgelb, und nur ausnahmsweise war sie schwarz. Sehr starke Schwankungen der Farbe nach der helleren wie nach der dunklen Seite hin wurden immer beobachtet, und möglicherweise lagen diese Spielarten in bestimmten Gegenden mehr nach der einen oder mehr nach der anderen Seite.

Gehen wir die Zeiten hinauf den Quellen nach, so meinen wir zunächst noch in Kramers Vorschrift („Rassenzucht" S. 27) den wahren Sachverhalt durchzuerkennen. Es heißt dort: „Dunkelbraun sollen rassenreine Königinnen sein.... Eine letzte Spur italienischen Blutes verrät sich seitlich am 1. und 2. Hinterleibsringe durch gelblichen Fleck..... Die Farbe der Bienen ist verläßlicher als die der Königin, da es auch unter Krainern dunkle Königinnen gibt." Die genaue Rassenzuweisung der Königinnen auf Grund der Färbung, wie sie jetzt Mode werden zu wollen scheint, läßt sich also selbst aus Kramer nicht rechtfertigen.

Sehr übersichtlich äußert sich v. Berlepsch, der bekanntlich nichts von der italienischen Biene wissen wollte, in seinem Lehrbuch (3. Auflage, Mannheim 1873) zu unserer Frage: „Unter den Königinnen gibt es nicht selten solche, welche bald mehr, bald weniger gelblich oder rötlich geringelt, bald fast, bald ganz schwarz sind. Mir sind Königinnen vorgekommen, die fast rabenschwarz waren, und wieder andere,

„die*) über den ganzen Leib hellgelb aussahen (Spitzner, Korbbienenzucht usw. 3. Auflage S. 4), ganz wie italienische. Ueberhaupt sind die Königinnen wie an Größe so auch an Farbe ganz außerordentlich verschieden."

Braun (Der „Pfälzer Bienenfreund", Speyer 1857) sagt — nach Fr. v. Kleist — von der Königin: „Auch der Farbe nach hat sie einen Vorzug, während nämlich die gewöhnlichen Bienen durchweg ein grauschwärzliches Aussehen haben, zeigt sie sich dagegen schön glänzend, kupferfarbig, ins goldgelbe spielend."

Eine unbefangene, durch kein Sollen beirrte Schilderung der deutschen Bienenkönigin, eine Schilderung, die dieser eigentlich gar nicht zugedacht war, hat uns Dzierzon in seinem Bericht über den Empfang seines ersten Italiener Volkes hinterlassen. In der Nördlinger (sog. Eichstätter) „Bienenzeitung" von 1853 lesen wir: „Als ich die Tür öffnete und so durch die große Glaswand den Bau überschauen konnte, war ich über den ungewohnten Anblick höchst überrascht. Einen so auffallenden Unterschied in der Farbe der Bienen hatte ich nicht erwartet. Die beiden ersten Ringe des Hinterleibes sind nicht sowohl gelb als mehr rötlich oder orangefarbig, so daß eine jede, besonders etwas honigbeladene Biene ziemlich das Aussehen einer Königin hat und man ein solches Bienenvolk in der Tat ein königliches nennen könnte."

Bei Pfarrer Wurm („Unterricht in der Korbbienenzucht zunächst für das Landvolk", Landshut 1838) heißt es — wieder nach Fr. v. Kleist —: „Die Königin, auch Weisel genannt, ist die Mutter und Regentin des ganzen Stockes und durch ihre Größe von den andern Bienen leicht zu unterscheiden. Ihr Rücken ist braun und glänzend, Bauch und Füße aber sind gelbbraun."

Mussehl („Lüftungsbienenzucht," Neustrelitz und Neubrandenburg 1834) meint: „Die Farbe macht keinen Unterschied bei den Arbeitsbienen, so wenig als bei den Königinnen, deren einige ebenfalls auffallend rötlich sind, während andere schwärzer aussehen."

Auch Thon („Ausführliches und vollständiges Waaren-Lexikon," Ilmenau 1829) berichtet — nach Fr. v. Kleist — von anders als schwarz gefärbten, ja von „kleinen goldgelben" Bienen.

Riem („Vollkommenste Grundsätze dauerhaffter Bienenzucht," Mannheim 1795) zählt unter den Kennzeichen der Bienenkönigin auf: „Viertens sieht sie auf dem Rücken schwärzer als der größte Teil der Arbeitsbienen aus, und die Ringe am Hinterleib haben gelbbraune Streifen. Fünftens, wenn man sie umwendet, so findet man, daß die Beine länger als der Arbeitsbienen sind, welche sowohl wie der Unterleib gelblich aussehen."

In Wursters „Anleitung zur Magazinbienenzucht" (Tübingen 1790) finden wir eine Abhandlung von zwei Seiten über die Königin. Man ersieht daraus jedenfalls, daß auch vor 150 Jahren die Bienenkönigin in der Farbe variierte. „Am Unterleib," sagen einige, „ist sie gelb, einige rotgelb, einige goldgelb." Wurster selber hat eine große Menge gesehen und genau betrachtet und findet die Farbe am Unterleib „rötlichbraun, so wie die Farbe des Süßholzsaftes ist, wenn sie auf weißes Papier aufgetragen wird. An allen übrigen Teilen des Körpers sind die Königinnen mehr braun als schwarz. Ich habe gleich im Anfang meiner Bienenzucht in einer Bienenschrift gelesen, daß es auch andere Königinnen gebe, welche nicht gelb seien; allein die gelben seien weit vorzüglicher, jene hingegen sehr schlecht." Er war lange Zeit unruhig, weil seine Königinnen nicht gelb (!) waren; er hatte immer nur solche von der gewöhnlichen Art, also von der Farbe des Süßholzsaftes, und die Völker waren gut.

Nach Christ („Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht," Frankfurt und Leipzig 1783) sind bei der Königin „ihre Obertheile etwas mehr

*) Sperrung von Berlepsch; die sonstigen Sperrungen sind vom Schreiber des Aufsatzes.

lichtbraun als der anderen Bienen. Ihr Hinterleib ist fast noch einmal so lang als der gemeinen Bienen, auch spitziger am Ende als der übrigen, und ist einem polirten schwarzen Marmor nicht unähnlich. Indem ferner die zwei große hintere Füße der gemeinen Biene schwarz sind, so sind dieser ihre Füße schön goldgelb, wie denn der ganze Untertheil des Leibes mit solcher glänzenden Farbe gezieret ist."

In Schirachs „Bayerischem Bienenmeister" (München 1770) finden sich, nachdem vom Zweikampf der Königinnen die Rede war, die folgenden Sätze: „Ihr Geruch ist melissenartig, wenn man sie in der Hand erwärmet. Im übrigen kann man auch die Königinnen an der Farbe, zumal am Bauche und Füßen, welche gegen andere Bienen sehr dunkelgelb ausfallen, unterscheiden."

Abermals 176 Jahre früher ist des Andreas Pick, Pfarrherrn zu Beyhelstein in Württemberg „Büchlein oder Traktetlein von den Ihmen" herausgekommen, „getruckt zu Tübingen bey Alexander Hock im Jahr als man zält MDLXXXXIIII (1594)."*) Da heißt es vollends mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: „Solche Könige sind etwas länger und größer als die anderen Bienen, haben auch eine andere Farbe, denn sie sind goldgelb und fast kupferfarbig."

Was soll man bei aller schuldigen Achtung vor den Verdiensten Zanders um die Bienenwissenschaft angesichts solch erdrückender Zeugnisse von der Darstellung halten, die der genannte Gelehrte nicht etwa von der zu erzüchtenden, sondern von der ursprünglichen deutschen Biene in seiner „Zucht der Biene" (Stuttgart 1920) gibt? „Ursprünglich waren in Deutschland nur Bienen heimisch, deren sämtliche Volksglieder eine mehr oder weniger einheitliche schwarze Panzerfarbe und eine spärliche dunkle Behaarung aufwiesen. Der Hinterleib der Königin war auf dem Rücken und den Seiten dunkel bis schwarz (Abb. 103 D). Auch die Bauchseite hatte eine ziemlich dunkle Tönung." Ja, wenn nur die schematischen Abbildungen 103 und 104 irgendwie durch die Erfahrung zu belegen wären. Man vergleiche oben etwa die Zeugnisse von Kramer oder von Berlepsch! An den japanischen Masken 104 J und C, die die Hinterleiber der italienischen und der cyprischen Drohnen darstellen sollen, kann man sonst zwar ein Gefallen finden. Daß aber eine wissenschaftlich unhaltbare und unbeweisbare Behauptung durch graphische Darstellung wissenschaftlicher oder bewiesener würde, ist nicht einzusehen.

Wir denken, daß das vorgelegte Aktenmaterial ausgiebig die Stellungnahme begründe, die wir in folgende Sätze fassen können: Die mehr oder minder geglückte Herauszüchtung schwarzer Königinnen ist nichts als eine erfolgreiche Sportzucht. Mit Rassenreinheit hat sie nichts zu tun. Eine Wirtschaftszucht wird sie eher zu beanstanden haben. Schwarze Königinnen in schwarzen Völkern sind schwer zu finden. Für den Farbenzüchter wird die Sache zum Verzweifeln, wenn, wie es nicht selten vorkommt, eine pechschwarze Majestät inmitten einer geringelten Untertanenschaft einherstolziert. Das Vernünftige wäre offenbar — wenn man wirklich auch für die Königin eine Farbvorschrift aufstellen wollte —: kupferfarbige Königinnen in schwarzen Völkern zu haben.

Bienenzucht und Landwirtschaft.

Wir Imker reden uns den Mund fusselig über die inneren Beziehungen zwischen Bienenzucht und Landwirtschaft, lassen uns Bücher schreiben über die Bedeutung der Bienen für Obstbau, Klee-, Serradella-, Raps-, Gemüse- und andere Samen und Fruchtgewinnung, und wenn wir mit Großgrundbesitzern zusammenkommen, dann hat mancher nur ein mitleidiges Lächeln über uns, die wir die verteufelten Stechinsekten halten, deren Honig ja für Frau und Kinder einmal eine zwar klebrige, aber doch ganz spaßige süße Abwechselung bedeutet, aber für einen Großgrundbesitzer, der nur waggon-

*) Wieso dieselbe Schrift 1593 in Frankfurt a. O. herausgekommen sein soll, ist nicht recht zu verstehen.

weise handelt, gar nicht in Betracht kommt. Und der Kleinbauer schlägt hie und da noch die Bienen tot, weil sie ihm die Apfelblüten zertrampeln und die Weintrauben anfressen. Das Verständnis für die Zusammengehörigkeit von Imkern und Landwirtschaft fehlt im großen und ganzen in den Kreisen des Landgrundbesitzes und deshalb das Interesse an der Bienenzucht. Das steht leider trotz aller Bemühungen der Landwirtschaftskammern und staatlicher Institute fest, — so fest steht es, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die auf ihren Ausstellungen ja stets eine Bienenzuchtabteilung hat, die Bienen mit allem Drum und Dran einfach in die Abteilung „Erzeugnisse" — nicht „Tiere" — gebracht hat und in ihren einzelnen Arbeiten, Anleitungen, Flugschriften, Flugblättern, den Bienen nicht ein Sterbenswort gewidmet hat. In den Jahrbüchern ist allerdings über die Beschickung der Erzeugnisabteilung mit Bienen Bericht erstattet worden — die Landwirtschaft hat von der Biene aber zu wenig erfahren. Fast allgemein gilt es, daß ein Landwirt sich von dieser Spielerei einiger Ideologen oder Naturschwärmer fernzuhalten hat.

Mich wundert das gar nicht. Die Schuld tragen wir Imker selbst. Wir haben uns ja selbst zur Stummheit verurteilt. Dann soll es uns nicht wundern, wenn die Kreise, auf die es uns ankommt, von uns nichts wissen. Die leidige Klage über verkehrte Sparsamkeit kann sich der verehrte Leser selbst anstimmen. Wir müssen an der Stelle in die Oeffentlichkeit treten, wo wir gehört werden wollen. Wir müssen den Anschluß an die großen Organisationen der Landwirte suchen. Alle Vereine müßten so viel Geld übrig haben, daß sie einen Imker für den Verein in die Ortsvereine der Landwirte als Mitglied entsenden. Die großen Vereine und alle Verbände müßten Imker als Mitglieder für den Verein bei der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft anmelden. Das kostet jährlich 30 Mark. Dafür werden so viel Schriften geliefert, daß das Geld wieder herauskommt.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft selbst hat jetzt eine große Rundfrage über die Bedeutung und den Stand der Bienenzucht und Maßnahmen zu ihrer Förderung in die Wege geleitet und dabei die Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht so klar erkannt, daß sie während der Wanderausstellung in Leipzig nicht nur über die dort ausgestellten Ziegen, Geflügel, Kaninchen berichten lassen will, sondern auch eine öffentliche Versammlung zur Förderung der Bienenzucht am Sonntag den 19. Juni d. J. abzuhalten gedenkt.

Wir Imker können nur gewinnen, wenn wir anläßlich der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das Wort erhalten. Der Augenblick ist günstig. Der vermehrte Raps- und Buchweizenanbau sowie die Nötigung zur Samengewinnung im Inland und die mit der staatlichen und wissenschaftlichen Fürsorge gleichzeitig einsetzende Aufmerksamkeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft haben uns vorgearbeitet. Wir werden mit der steigenden Valuta den Auslandshonig wieder als bösen Wettbewerber erhalten. Nur von der Einsicht des Landbesitzes kann wirklich lohnende Verbesserung der Tracht und der Rentabilität der Imkerei erwartet werden. Also: Vereine und Verbände, verschafft Euch durch Mitgliedschaften Einfluß in den landwirtschaftlichen Organisationen! Aisch-Ketschendorf.

Zu: „Zuchtziel".

Das, was Herr Frank von Kleist in Nr. 6 schreibt, kann jeder verständige Züchter nur gutheißen. Nur auf einen wichtigen Punkt möchte ich noch hinweisen, der für unsere neuen Verhältnisse wohl berücksichtigt werden muß, „neu", weil wir heute mehr als je Gartenbau auf kleinen Parzellen treiben. Wie oft wurde mir da, wo ich bei der Zuckerknappheit auf die hohe Bedeutung der Bienenzucht hinwies, und zwar mit Recht, entgegengehalten: Ja, wenn die böse Stecherei und der Aerger mit den Nachbarn nicht wäre!" Also, wir sollen auch eine möglichst sanftmütige Biene züchten, um vor allen Dingen auch den Klein-Parzellenbesitzern die Möglichkeit zu geben, Bienen zu halten. Ich kann von den Unan-

nehmlichkeiten, die mit der Haltung von Stechteufeln verknüpft sind, ein Liedchen singen. Aus Steglitz, einem Vorort Berlins, der noch sehr viel Gärten hat, bin ich nun glücklich hinausgeklagt worden und mit meinen Bienen nach Werder an der Havel, 1½ bis 2 Stunde Bahnfahrt, wo mein Schwiegersohn ein Grundstück besitzt, geflüchtet. Der letzte Prozeß, von rigorosen Nachbarn angezettelt, hat mich noch an 500 Mark gekostet. Eine Biene, die aber wahrscheinlich eine Wespe war, sollte des Nachbars Göhre belästigt haben.

Ich leide seelisch sehr darunter, denn ich hänge nicht nur sehr an meinen Bienen, sondern forsche und grüble viel daran herum, um die Beutenfrage zu lösen und vor allen Dingen auch die Behandlungsweise zu vereinfachen. Und da genügt es nicht, daß ich in meinem Arbeitszimmer eine Beute stehen habe, da heißt es das, was man hier erschaut, am Stande in die Praxis umzusetzen. Und wenn man dazu die Woche ein- bis zweimal stundenlang auf der Bahn liegen muß, so ist das in meinem Alter gewiß eine Aufgabe und ein Opfer. Ich schaffe es ja noch.

Aber selbst ein bis zwei Völker in unserem Gärtchen in der Laubenkolonie zu halten, wage ich nicht, weil meine Bande verteufelt stechlustig ist. Hätte ich eine sanfte Biene, wie es ja wohl die Krainer sein soll, dann könnte man es noch einmal wagen. Was sagt man dazu? Daß sie sehr schwarmlustig ist, würde mich nicht stören, denn da ich meinen Doppelvölkern schon Mitte Mai fast die ganze Brut nehme, um zugleich zwei starke Völker für die Haupttracht zu schaffen, würde ihnen das nicht viel nützen, mir also nicht schaden, obgleich da, wo man die Schwarmlust nicht eindämmen kann, solche Bienen für Klein-Gartenbesitzer auch so eine kleine Hölle sind.

Ich frage daher, welche Erfahrungen sind anderweit mit der Krainer gemacht worden? Ist ihre Einführung in oben genannten Betrieben nicht doch zu empfehlen? Wo ist sie rein zu haben?

Eines interessanten Bienenstiches möchte ich noch Erwähnung tun. Die Bienen hatten im vorigen Jahre so ziemlich den Flug eingestellt, als mein dreijähriger Enkel von einer vereinzelt noch abfliegenden Biene in die Schulter gestochen wurde; sie war ihm natürlich in den Aermel geflogen, auf die sie es bekanntlich besonders abgesehen haben. Nach einer Stunde etwa, als der Kleine essen sollte, bemerkten wir, daß der Hals anschwoll. Wir zogen den kleinen Kerl rasch aus und sahen zu unserem Schrecken, daß der ganze Körper von oben bis unten angeschwollen war, er begann sogar zu phantasieren. Wir wuschen ihn rasch kalt ab und die Anschwellung verschwand ebenso rasch, wie sie gekommen war; das Bewußtsein stellte sich wieder ein und der kleine Kerl sagte tapfer: „Nun ist es vorbei!" —

Steglitz. Caesar Rhan.

Tomatenblätter gegen Wachsmotten und Ameisen.

Wer einmal zur Winterszeit seine Wabenvorräte aus dem Auge verloren hat und dann ein trauriges Wiedersehen mit einem Häufchen Müll erlebt hat, der kennt die Gefährlichkeit der Wachsmotte. Wo sie sich einmal eingenistet und ihre Eier in bepollte Zellen gelegt hat, wo günstige Vorbedingungen, vornehmlich Wärme, für ihre Entwickelung vorhanden sind, da muß man durch mechanische Säuberung und kräftige Durchschwefelung in kurzen Zeitabständen dem Unhold zu Leibe gehen. Die Eier vertragen nämlich eine starke Dosis Schwefeldampf, zumal da sie offenbar arg verschmitzt an geschützte Stellen gelegt werden. Auch bei kleinen Würmern habe ich beobachtet, daß sie nach dem ersten Gasangriff lustig weiterfraßen und ihre Minierarbeit fortsetzten. Wie wir im Schützengraben waren, ist ja auch mancher Gasangriff ergebnislos abgeblasen worden. Bei Avocourt vor Verdun hatten die Franzmänner ein richtiges Bienenwabensystem in Gräben und Sappen, als ob ein Imker es seinen Lieblingen abgesehen und auf den völkermordenden Krieg zu Schutz und Trutz übertragen hätte. —

In alten Strohkörben gibt es bisweilen richtige Nistgehege von Wachsmotten, und ein Bekannter von mir, ein angehender Imker, hat im letzten Jahr einen Schwarm eingebüßt, den er in einen solchen Korb getan hatte. Nur starke Völker erwehren sich ihrer. Bei Mobilbeuten trifft man die Motten hinter dem Fenster an. Die Puppen sind in die Nuten der Rahmenhalter eingeklebt oder in Ritzen und Unebenheiten, so daß sie bei oberflächlicher Besichtigung nicht auffallen. In Strohpolstern natürlich finden sie ein gegebenes Versteck.

Ein Bekannter, der als Gemüsegärtner vornehmlich die Tomate pflegt, hatte in dem Strohpolster seiner selbstgefertigten Gerstungbeuten auch Wachsmotten. Er legte Tomatenblätter darauf und siehe da, die Wachsmotten verschwanden. Sie starben nicht, wohl aber suchten sie schleunigst das Weite und wurden nicht mehr gesehen.

Auch Ameisen werden durch Tomatenblätter aus ihrer Marschrichtung gebracht und vertrieben. Sie sind bei der Außenfütterung der Bienen manchmal unerwünschte Genossen. Man erzählte mir, daß Maler in ein Zimmer, das sie streichen wollen und das von Ameisen heimgesucht wird, Tomatenblätter legen. Sie machen den Kammerjäger überflüssig.

Die Verwandte der Wachsmotte, die verderbliche Kleidermotte, soll auch ausziehen, wenn man Tomatenblätter in die Schränke und Pelzsachen einpackt. Die Blätter tun getrocknet dieselbe Wirkung wie grün und sind ein billiger Ersatz für Naphtalin und ähnliche Mittel. Im Wabenschrank sollen sie gegen die Wachsmotte nicht fehlen.

Die Tomate oder eßbarer Liebesapfel ist ein Nachtschattengewächs (Solanacee), eine Verwandte der Kartoffel, des Tabaks, des Stechapfels und der Tollkirsche. Da bei ihrer Kultur die Seitentriebe ausgegeizt werden, stehen Blätter immer zur Verfügung.

Dr. Feiler.

Korbspeile aus Faulbeerbaum.

Meinem Hinweis zur zweckmäßigen und leichten Gewinnung von Korbspeilen aus dem Rhamnus frangula in Nr. 5 des Centralblattes d. J. möchte ich noch beifügen, daß die abgeschälte Rinde als brechenerregendes Mittel in der Heilkunde Verwendung findet und getrocknet zurzeit mit 6 Mark das Kilogramm von den Drogengroßhandlungen bezahlt wird. Wer also bedachtsam beim Schnitzeln die Rinde beiseite legt, kann ein gutbezahltes Nebenprodukt erhalten. Dieser Tage klagte mir ein Hamburger Drogenhändler, daß so wenig Kenntnis der Heilkräuter im Volke zu finden sei und große Werte, die fast mühelos durch Kinder und Gebrechliche gehoben werden könnten, ungenützt verkommen. Wenn in den Sumpfwiesen der Obereste bei einem Kahlhieb neben Erlen und Haselstrauch auch Faulbeerbaum, der als Pulverholz früher geschätzt war, abgeschlagen wird und als Feuerholz endet, ohne daß Rinde oder schnitzbares Holz wertvollere Verwendung findet, so kann man den Unwillen des Drogisten nachfühlen, ganz zu schweigen von dem des Imkers über den Verlust des Haselstrauchs. Imkernde Lehrer können in den Landschulen sich wirkliche Verdienste durch Hinweise dieser Art erwerben.

Buxtehude. Dr. Feiler.

Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit.

Von Rich. Schmidt-Rühme. [Fortsetzung.]

Die ratlosen Imker des Landes Braunschweig greifen nun zu einem verzweifelten Mittel, von dem sie erwarten, ihre eigene Sache zu Ende zu bringen: Sie fordern ihre Landesregierung auf, den hannoverschen Imkern, das zu entgelten, was sie durch den verrufenen Landtagsabschied von 1624 erleiden. Sie wählen zu ihrer Eingabe die Zeit, da „die celleschen Imker jetzo häufig bei uns frei nieder-



setzen", einmal am 15. Mai 1707 und dann, das einzige Schreiben von 1708, am 26. April, wobei sie ihre Vorschläge wirksam mit Zahlen unterstützen. Ihr klarer Beweis sei in Hannover nicht glaublich genug angenommen, und um sie müde zu machen, würden sie nur weitergezogen. „Da jetzt wieder bei der Blüte im Amte Eich, Wolfenbüttel und Lichtenberg genug cellesche Imker zu finden seien, könnte man diesen ein Gleiches wie ihnen: auf jeden Stock 9 Pf. Impost, 3 Pf. Fluchtgeld und 1½ Pf. Zoll ohne das Stiddegeld auflegen". Die wolfenbüttelsche Regierung gibt sich ersichtliche Mühe, diesem Druckmittel aus dem Wege zu gehen. Als es dem Vogt zu Bettmar glückte, bei genauer Untersuchung alter Briefschaften jenen Befehl auf freie Durchfahrt bei Müden vom 4. September 1655 aufzufinden, setzte sie sogleich am 10. September 1709 die Räte in Hannover hiervon in Kenntnis, unterläßt allerdings auch nicht, um die Mitteilung der im Schreiben vom 3. Oktober 1707 erwähnten Erkundigungen zu ersuchen und meint, man möchte doch nunmehr „den Impost überhaupt übersehen, man würde hiesigen Orts, so wenig man dazu geneigt, doch endlich sich genötigt sehen, die gleiche Abgabe zu beanspruchen". Das wirkte! Die hannoverschen Geheimräte sind am 11. November 1709 mit einer umfangreichen Antwort bereit. Alle Erkundigungen liegen wörtlich bei: In Gifhorn hat der Amtsschreiber Daniel Grote, der dort „bereits 20 Jahr im Amte gestanden, sich nicht erinnert, daß bei seiner Zeit bei solcher Hebung disputiert oder Veränderungen vorgenommen". Die wolfenbüttelschen Imker hätten „jeder Zeit soviel als immer vor einen Stock einen Schilling sive 9 Pf. ohne Schwierigkeit entrichtet. Es hat sich vielmehr bei solcher Nachfrage hervorgetan, daß die in hiesigem Amte insonderheit in der Vogtei Steinhorst wohnenden Imkers bisher von Jahr zu Jahr von ihren Immen, so sie ins wolfenbüttelsche Territorium geführt und nach Lamme, Watenbüttel, Klein Gleidingen, Sonnenberg, Völkenrode, Wedtlenstedt gebracht, davon 1½ Thlr. Stättegeld und noch über 20 Mrgrsch. Fluchtgeld entrichten müssen". Ernst Ebeling, der Vogt von Beedenbostel, weiß mitzuteilen, daß noch im Herbst 1707 Christian Eyters aus Thiede, Heinrich Bülte aus dem Wolfenbüttelschen, Christian Langebartels aus Essinghausen den Impost entrichtet hätten. Auch die celleschen Imker von Beedenbostel mußten für Niedersetzen „ins Geblümte" einen Taler und 1½ Thlr., welchem die Stelle gehört, auch Zoll am gehörigen Orte geben. Dabei hätten aber die wolfenbüttelschen Imker, wenn sie von Jakobi bis Michaelis in der Heide ständen, bei der Heimkehr „fette" Immen, wohingegen die Ersteren zufüttern müßten. Der Amtmann von Burgdorf, zu dessen Bezirk das Dorf Ambostel gehört, gibt nun gar noch an, daß Peter Winkelmann als Zeuge ganz kindisch wäre, auf dessen Aussagen „wenig oder garnichts zu reflektieren" sei. Alles in allem, die hannoversche Regierung „kann also von einer so klaren Landeskonstitution wie der Landtagsabschied von 1624 nicht abgehen, man solle nur die Imker im Wolfenbüttelschen dessen bedeuten und zur Ruhe verweisen, am wenigsten aber die lüneburgischen Imker mit Impost belegen, die zur Genüge oneriereet seien."

So wenig wie die Imker läßt sich hierdurch die Wolfenbüttelsche Regierung „bedeuten und zur Ruhe verweisen"; vielmehr fordert diese von ihren Beamten wegen des von den Lüneburgischen Imkern zu entrichtenden Stette- und Fluchtgeldes Bericht ein. Betreffs des Amtes Eich sendet der Amtsschreiber Werner Wagener unterm 10. Januar 1710 „ein gründlich umständliches Vermelden" ein, dem zu entnehmen, daß, als er 1681 die Amtsrechnungen zu führen angefangen, weder im Erbregister noch andern Dokumenten dieserwegen Nachricht gefunden, also auch nicht gewußt, ob und was die fremden Imker zu tun schuldig, bis er aus der Rechnung eines seiner Vorgänger ersehen, daß dieser wegen eines fremden Imkers, der in Watenbüttel dann und wann Immen untergebracht, ein Fluchtgeld berechnet habe. Letzterer, da auch Wagener solches gefordert, habe sich geweigert mit dem Vorwande, daß er ein hohes Stiddegeld entrichten müsse, also kein Fluchtgeld geben könne, sich auch eingebildet, der Amtmann wolle es für sich.

Trotz dieser Weigerung wurde das Fluchtgeld eingezogen und in der s. Z. im Grauen Hofe (dem späteren Schlosse in Braunschweig) vorgelegten Rechnung aufgeführt. Sonst ist aber niemand als dieser eine Imker im Amte angemeldet. Wenn also die Gifhornschen Beamten nach Hannover berichtet hätten, daß Imker aus ihrem Amte in Sonnenberg, Kleingley, Wedtlenstedt, Lamme und Völkenrode hätten Fluchtgeld geben müssen, so mögen dieselben wissen, wem sie solches Geld gegeben und wer es genossen!" Ins Amt ist bestimmt nichts gekommen. Es ist auch seit 1700 bei geschehener Nachfrage allemal berichtet, daß die fremden Imker keine Beliebung mehr hätten, in hiesiges Amt Immen zu bringen, weil sie nicht allein das Stettegeld (welches allein diejenigen Bauern genießen, die die Imker auf ihre Höfe nehmen), sondern auch noch Fluchtgeld geben müßten. Es ist indessen beobachtet, daß dabei viel Unterschleif vorgegangen, indem sich hie und da heimlich einige Imker bei den Bauern, die Gelegenheit bei ihren Höfen und Gärten hätten, untergebracht und wenn die Schwärmzeit vorbei gewesen mit ihren Immen davongegangen. Daraufhin sind „die hiesigen Untertanen bedreuet, wofern sie künftig fremde Imker aufnähmen und beim Beamten nicht melden würden, das übliche Fluchtgeld selbst zahlen zu müssen". Das hat soviel gewirkt, daß 1709 zwölf Goldgulden eingekommen sind. Dennoch hätten die celleschen Imker nicht Ursache, sich über sotanes Fluchtgeld zu beschweren, zumal dieses Amtes Untertanen, wenn sie in das Amt Gifhorn Immen bringen und in die Heide daselbst setzen wollen, ein viel Mehres entrichten müssen: als für jeden Stock Immen Fluchtgeld einen Schilling, zum Stiddegeld insgesamt einen Taler und über dem für jedes Fuder solcher Immen neun Mariengroschen Zollgeld entrichten müssen, hergegen sie, die Celleschen, für einen Stock (wenn dieselben allemal wären gezahlt worden) kaum 6 Pf. Fluchtgeld entrichtet und überdem viele garnichts gezahlet". Zu seiner Rückendeckung hält Wagener es aber doch an der Zeit, daß „hochfürstliche Kammer eine schriftliche Verordnung erlasse über die Erhebung des Fluchtgeldes, damit solche den Fremden vorgezeigt werden könne, auf daß sie erkennen, die Erhebung habe nicht bloß als Amtsbetriebe zum Besten des Amtmannes zu gelten..

Abermals rückte ein Mai, der von 1710, ins Land, und gleich sind die Imker in den Aemtern Wolfenbüttel und Lichtenberg auf dem Posten! Da ihr Schreiben, das Christian Ebers aus der Vogtei Bettmar am 31. Oktober 1709 persönlich auf fürstlicher Ratsstube in Hannover übergab, unbeachtet blieb, regen sie erneut in Wolfenbüttel an: „Da nun itzo die celleschen Imkers im Gericht Eich, Pfahldörfern, Amt Wolfenbüttel und Lichtenberg und andern Gerichten hie und da in dieser Blütezeit ihre Immen durch gute Nahrung sehr vermehren und für ein Fuder wohl drei und mehr Fuder mit zurück in ihr Land nehmen und also mehr Genieß von hier als wir von dort aus haben, so wollen wir bitten .... ob nicht diese sowohl allhier als uns dort das neue Onos mit $1^1/_4$ Rtlr. aufzubürden und desfalls ein Beschlag auf ihre Immen zu legen billig. Sie werden so dann unsere Sache zur Endschaft dadurch mit veranlassen". Noch am 12. Juni kommt aus Wolfenbüttel ein vom Herzog Anton Ulrich eigenhändig unterzeichneter Befehl an alle zuständigen Beamten: „Euch wird zweifelsohne allschon gutermaßen bekannt sein, was wegen des in dem Lüneburgischen von unseren Untertanen geforderten neuen Immenzolls vorkommen. Wann dann alle bisher deshalben Beschwerden, Remonstrationen ungeachtet, solcher nicht abgestellet werden wollen, so finden wir uns gemüßigt, dergl. denen dortigen Landes in die hiesigen gebrachten Immen anzulegen und wir demnach resolvieret worden, daß solchergestalt hinfüro und bis darunter in dem Lüneburgischen eine Aenderung erfolgt: Von jedem Stocke solcher Immen 9 Pf. entrichtet werden sollen. Also habt Ihr, bevor, da dem Berichte nach die Zeit, zu welcher solche Immen pflegen zurückgeführt zu werden, heraneilet, sofort nach dieses und ohne einigen Zeitverlust zu erkundigen, was in unseren Euch anvertrauten Aemtern bezw. Pfahldörfern von den Lüneburgischen

Untertanen an Immen niedergesetzet und darauf deren Eigentümern wegen Entrichtung obigen Zolles die nötige Anzeige zu tun, auch bevor sie deshalben nicht Abtrag gemachet, die Immen wegzuführen ihnen keineswegs zu gestatten."

(Schluß folgt.)

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Auf der am 22. und 23. Juli dieses Jahres in Schwerin stattfindenden Vertreterversammlung werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter (Herr Prof. Dr. Zander, Erlangen).
2. Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe (Herr Rektor Breiholz, Neumünster).

Nachstehend werden die Leitsätze zum zweiten Thema veröffentlicht:

1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel aller Imkervereinigungen.
2. Steigerung der Honigerträge fordert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.
3. Voraussetzung für eine solche Ertragssteigerung und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imkerschulung.
4. Gründliche Imkerschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schaffensmäßigem Erwerb des imkerlichen Wissens und Könnens.
5. Diese unerläßliche Imkerschulung auf der ganzen Linie erreichen die Verbände nur durch die Arbeit der Ortsvereine.
6. Von den Ortsvereinen ist darum zu fordern:
   a) daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,
   b) daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirkes ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,
   c) daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird,
   d) daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt.
7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Imkerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen, ist die vornehmste Aufgabe der Verbände.
8. Die Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu höchster Leistung verpflichtet.

Köslin, den 6. Mai 1921. Küttner, Geschäftsführer.

Preußischer Imkerbund.

I. Vertreterversammlung.

Im Anschluß an die Tagung der V. D. I. in Schwerin am 22. und 23. Juli d. J. wird auch der preußische Imkerbund seine Vertreterversammlung abhalten. Zeit und Ort der Zusammenkunft wird noch mitgeteilt werden. Verhandlungsgegenstände, die ohne weiteres auf die Tagesordnung kommen, sind folgende:

1. Tätigkeitsbericht und Rechnungslage des vorläufigen Vorstandes.
2. Endgültige Feststellung der Satzung und damit zugleich endgültige Errichtung des Preußischen Imkerbundes.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Aufwandsentschädigung der Beauftragten des P. I. B.
5. Arbeitsplan für das nächste Jahr.
6. Festsetzung des Jahresbeitrags.

Wir bitten die Verbände, Anträge für die Versammlung bis zum 25. Mai d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen, damit die Tagesordnung möglichst frühzeitig bekanntgegeben werden kann. (Die satzungsgemäße Frist von zwei Monaten läßt sich in diesem Jahre nicht innehalten).

II. Jahresbeitrag.

Diejenigen Verbände, die ihren Jahresbeitrag (je Mitglied 2 Pfg) noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, ihn tunlichst bald, spätestens aber zum 1. Juni, an unsern Rechnungsführer Rendant Johs. Pries in Kronshagen bei Kiel einzusenden.

III. Verbandsblatt und Landwirtschaftsministerium.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, daß sich um die Förderung der Bienenzucht ernstlich bemüht, wäre dankbar wenn ihm die Verbandsblätter der

preußischen Verbände zugänglich gemacht würden. Wir bitten die Vorstände der Verbände zu veranlassen, daß dem Ministerium ein Stück der Verbandszeitung auf Verbandskosten regelmäßig zugeht. Die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs wären nachzuliefern. Mit imkerfreundlichem Gruß!

Neumünster. **Der Vorstand.** D. Breiholz.

Fragekasten.

Frage: Darf man einem entweiselten Volke ohne Gefahr an demselben Tage eine Brutwabe mit einer verdeckelten Weiselzelle zuhängen oder wann muß das geschehen? A. E.

Antwort: Eine Weiselzelle darf erst zugehängt werden, wenn das Volk sich weisellos fühlt, was meist nach einigen Stunden der Fall ist. Besser ist aber, wenn Sie mit dem Zuhängen bis zum andern Tage warten. Kn.

*

Frage: Der Imker J. N. hatte ein Standvolk, welches von Mäusen stark mitgenommen war. Vor ungefähr 14 Tagen fing nun die Königin in dem kleinen Volke an zu tüten und zu quaken, und dieses Manöver setzte die Königin 3 Tage lang fort. Wie läßt sich das erklären? Fl.

Antwort: Die alte Königin ist durch die Beunruhigung durch die Mäuse verunglückt und die Bienen haben aus der noch vorhandenen Brut Weiselzellen nachgezogen. Die zuerst ausgelaufene Königin hat getütet, die andern haben gequakt, bis sie abgestochen sind, da an ein Schwärmen zu der Zeit bei einem schwachen Volke nicht zu denken war. Kn.

*

Frage: Wie entfernen die Bienen den Pollen von ihren Beinen, tun sie das selbst oder kommen ihnen andere Bienen dabei zu Hilfe?

Antwort: Den Pollen streifen die Bienen ohne fremde Hilfe selbst in die Zellen ab. Die Pollenpäckchen liegen anfangs lose in den Zellen, werden dann aber von den Stockbienen am Grunde der Zellen festgeknetet. Sind die Pollenzellen schon ziemlich voll, so fallen die abgestreiften Höschen häufig auf den Boden, wo man bei guter Pollentracht oft viel Pollen findet. Kn.

Kleine Berichte.

Der erste Vorschwarm fiel am 9. Mai auf dem Stande des Imkers A. Stillmann in Thuine, Verein Lingen.

Briefkasten.

Auf mehrere Anfragen: Für Neuanmeldungen zur Leserliste genügt es, wenn auf den an Herrn Jacobi, Hannover, Jakobistr. 25, zu sendenden Versicherungsanträgen der Vermerk: „Noch nicht zur Leserliste angemeldet" steht. Alle Versicherungsanträge laufen zur Nachprüfung und Ergänzung hier durch. Ed. Knoke.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Das beste

Bienenkorbrohr

ist das billigste. Wirklich erstklassige Ware in Breiten von 6 bis 8 und 7 bis 9 mm liefere ich bei Abnahme von mindestens 20 Pfund für 4 Mark pro Pfund. Postkolli 10 Pfund 42 Mark.

Machen Sie noch heute einen Versuch! [17196

Wilh. Schneider,
Sisselhöbede. Fernruf 81.

Deutsche Königinnen!

Preise gegen Doppelkarte.

Friedr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim bei Kreiensen.

Prima Bienenkorbrohr

gesunde, lange Fäden in Breite v. 5—7 mm und 8—10 mm. Postkolli 10 Pfund netto 45 Mark franko. Bei Abnahme von 50 Pfund per Pfund 4 Mark ab hier.

Heinr. Holtermann, Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Peters gegossene

Mittelwände

aus reinem Heidebienenwachs, 4½ Kilo netto frei unter Nachn. für 165 Mk. [17612

Heinrich Peters, Altona, Bismarckstraße 22.

Tödtersche Zangen

zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterbau. Für Stabilbau pro Paar 60,— Mk., für Mobilbau pro Paar 80,— Mk. Versand gegen Nachnahme. [17426

H. Tödter, Knick bei Tostedt.

Tragb. **Ställe** f. Gefl., Zieg. etc., Brutöfen. Knochenmühlen z. Hebung d. **Legetätigkeit.** Preisl. frei. **Geflügelhof** i. **Mergentheim 117.** [17346

Kaffee

täglich frisch geröstet Pfund 20.—, 22.—, 24.—, 26.— Mark franko gegen Nachnahme in Paketen mit netto 9 Pfd **Johannes Freerks, Berlin W. 62,** Wormserstr. 9B.

Eine gute

Bienenwohnung

hilft mit zum Erfolge in der Bienenzucht. Kaum eine andere Bienenwohnung wird den Imker so befriedigen als Brauns Blätterstock, der

Große Be-Be

u. Brauns Blätterstock, der

Kleine Be-Be

Broschüren: **„Bienenzucht der Neuzeit"** franko 4.—Mk. und **„Volksbienenzucht im Blätterstock"** —soeben erschienen— franko 4.—Mk.

Friedrich Braun, Lehrer, **Holzhausen (Oberhessen).** Postscheckkonto Frankfurt 22 057.



Honigschleuder „Heureka",
Seitenantrieb, leichter flotter Gang, wie Abbild. aus Weißblech, Ausnahmepreis
für 3 Ganzwaben jeder Größe . . 260,— Mk.
für 4 Normalganzwaben . . . . 280,— Mk.

Honigschleuder „Victoria",
mit Zahnräder-Obertrieb, leichter flotter Gang, Lieferung sofort
für 3 Ganzwaben jeder Größe . . 200,— Mk.
für 4 Normalganzwaben . . . . 220,— Mk.

Honigversandkübel „Gloria",
100 Pfd. Inh. 80 Mk., 50 Pfd. Inh. 50 Mk., 25 Pfd. Inh. 40 Mk. [17581

Zeglinwerke, Reetz (Arnsw.). Postscheckkonto Berlin 1495.



Ohne Klammer.



Mit Klammer.

Die **Flügelklammer Patent** angem. macht Hühner in einfacher, unschädlicher Weise flugunfähig. Garantie für bildgetreuen Erfolg, glänzend bewährt. Zu haben in Eisenhandlungen oder Proben frei gegen Einsendung von vier Mk.

Hugo Dornseif, Radevormwald Nr. 36.

Lambert-Zwillinge

neuestes, verbessertes Modell sowie

Lusatia-Einbeuten

liefert in bester Ausführung

Wilhelm Güttler, Neugersdorf in Sachsen.

Betriebslehrbuch für Lambertzw. 2 Mark, Lusatiabeute 1,50 Mark.

Freudensteiner Breitwabenstöcke,

einwandig, doppelw. Einetager, mit Ober- und Hinterbehandlung. Preisliste gegen 50 Pfennig in Briefmarken von [17342

Willi Jürges, Sebexen, Kr. Osterode (Harz).

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs jede Menge und Größe, sowie **Bienenwohnungen,** Normalmaßbeuten, Freudensteinbeuten, Thüringer Beuten, Kuntzschzwillinge, Hexenstöcke, Albert-Blätterstöcke, Brauns Blätterstöcke, Rhanbeuten, Müllers Idealbeuten in saub. Ausführ., **Honigschleudern, Rähmchenholz, Honigversandgefäße, Handschuhe** aus prima undurchstechbarem Stoff und alles, was zur Bienenzucht gehört, kauft man am besten und billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen (Westf.). Tel. Nr. 106.

Neuester Hauptkatalog 3 Mark
in Marken oder Postscheckkonto Köln 37 809.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 11. **Hannover, den 1. Juni 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches 

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — **Beilagen** (bis 25 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem **Centralblatt** wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. sind **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 11. **Hannover,** den 1. Juni 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Zuckersache.

In einer am Freitag, den 27. Mai, stattgefundenen gemeinsamen Sitzung des Vorstandes des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins mit Vertretern der Staatsbehörden wurde die

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover,

Nordfelderreihe 14, mit der gesamten Zuckerversorgung dieses Jahres ausschließlich beauftragt.

Es sind daher alle Anfragen, Reklamationen, die Nachweise über den verteilten Zucker usw. ausschließlich an die Z. J. H. und nicht mehr an den Unterzeichneten zu richten.

Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

„Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu; ein Schwarm im Jun', ein fettes Huhn." Dieses alte Lüneburger Sprichwort gehört zu denen, die den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Viele Imker sind stolz darauf, den ersten Vorschwarm möglichst früh zu erlangen. Doch ist diese Praxis für den Ertrag aus der Bienenzucht nicht immer die vorteilhafteste. Die frühen Schwärme kranken meist daran, daß sie zu klein sind, und sie werden von den später fallenden stärkeren meist überholt. Ist nun ein frühes Schwärmen für den Korbimker immerhin erwünscht, so bedeutet es im Gegenteil für den Mobilimker das verkehrteste, was es gibt. Mobilbetrieb wird doch im Grunde genommen hauptsächlich deshalb gepflegt, um den Ertrag der Sommerblüte als Schleuderhonig gewinnen zu können. Wie will man aber ernten, wenn die Völker

ihre ganze Kraft durch die Schwärmerei verpuffen. Wollte man daher die beim Stabilbetrieb übliche Schwärmerei auch bei der Mobilimkerei eintreten lassen, so hätte man verspielt. Beim Mobilimker heißt es, die Kräfte des Volkes zusammenhalten und sie bis zum Eintritt der ersten Volltracht bis aufs höchste steigern.

Der Anfänger wird einer mäßigen Vermehrung der Stockzahl nicht entraten können, doch genügt es, wenn er am Schluß des Bienenjahres die Zahl seiner Völker um die Hälfte vermehrt hat. Bei sonst sachgemäßer Behandlung der Bienen wird er dann auch einen pekuniären Erfolg zu verzeichnen haben, falls der Himmel dem Imker überhaupt gnädig gesinnt ist. Es ist schon in der vorigen Anweisung angedeutet, wie auf die vorteilhafteste Weise aus zwei Völkern drei gemacht werden können. Zweckmäßig nimmt man diese Vermehrung bei den Völkern vor, die trotz eingehängter Mittelwände und trotz weitester Raumbemessung Weiselzellen anblasen und besetzen. Auf diese Weise erhält man auch das schönste Material an Weiselzellen für die Königinzucht; denn bei der Weiselzucht kommen alle Künsteleien nicht auf gegen eine solche mit Schwarmzellen.

Völker, die keine Anstalten zum Schwärmen treffen, lasse man ruhig gewähren, das werden in der Regel die besten Honigvölker. Man gebe diesen Völkern so bald als möglich den Honigraum frei, sie werden sie bei der Tracht aus Hederich, Akazie und später Kornblume sehr bald füllen. Es ist zweckmäßig, diese Völker kurz vor der Lindentracht mit jungen diesjährigen Königinnen zu versehen, um das Schwärmen gänzlich zu verhindern.

Ist trotz aller Vorbeugungsmittel dennoch ein Schwarm gefallen, so überzeuge man sich davon, ob das Muttervolk ihn auch verschmerzen kann. Findet sich im Muttervolk noch sehr viel Brut (vor allen Dingen gedeckelte), so mag man den Schwarm aufstellen, anderenfalls gebe man ihn ganz oder teilweise wieder zurück. Man kann nun entweder im Mutterstock selbst eine junge Königin nachziehen lassen (was aber verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch nimmt), indem man, sobald die erste Königin tütet, alle vorhandenen Weiselzellen ausbricht, oder man entfernt acht Tage nach Abzug des Vorschwarmes sämtliche Weiselzellen und setzt eine junge fruchtbare Königin zu.

Die Schwärme setzt man auf etwa 6 Rähmchen mit Anfängen und läßt sie bauen. Doch muß das Ausbauen der Rähmchen rasch und in einem Zuge erfolgen. Das erreicht man dadurch, daß der Schwarm vom zweiten Tage an bei geringer oder fehlender Tracht allabendlich gefüttert wird. In etwa acht Tagen muß der Bau herunter sein. Eine fernere Erweiterung des Baues geschieht durch Einhängen von Mittelwänden. In Lehzens Buche: Die Hauptstücke der Lüneburger Betriebsweise lese man über das Schwärmen und das Einfangen derselben nach. Auch der Mobilimker kann manches Goldkorn für seinen Betrieb in diesem vortrefflichen Buche finden.

Fällt ein Schwarm kurz vor Beginn einer Haupttracht, so läßt man ihn zweckmäßig nicht neu bauen, sondern setzt ihn auf ausgebaute Waben, er kann dann, da er noch keine oder nur wenig Brut zu pflegen hat, die Tracht voll ausnützen. Von alten Völkern lasse man in dieser Zeit fleißig Mittelwände zur Erneuerung des Brutnestes und zur Ergänzung des Wabenvorrats ausbauen. Ausgebaute Waben in genügender Anzahl bilden das Fundament einer gedeihlichen Mobilzucht.

Mit dem Schleudern des Honigs warte man wenigstens so lange, bis die Bienen anfangen, den Honig zu bedeckeln. Zu früh geschleuderter Honig verdirbt sehr leicht durch Säuerung. Die Wabenvorräte in den Schränken schütze man gegen die verderbliche Arbeit der Wachsmotten durch öfteres Ausschwefeln.

Die Mager'sche Selbstwendeschleuder.

Von Dr. Manger-Ingolstadt.

Seitdem Major von Hruschka auf der Wanderversammlung 1865 in Brünn die Möglichkeit der Verwendung der Zentrifugalkraft zum Entfernen des Honigs aus den Waben unter dem Jubel der Versammlung bekanntgab, wurden verschiedene Vorrichtungen und Maschinen zum Ausschleudern des Honigs hergestellt und gebaut, die sowohl hinsichtlich der Kreiselform, als auch hinsichtlich der Triebkraft mehr oder minder voneinander wesentlich abwichen.

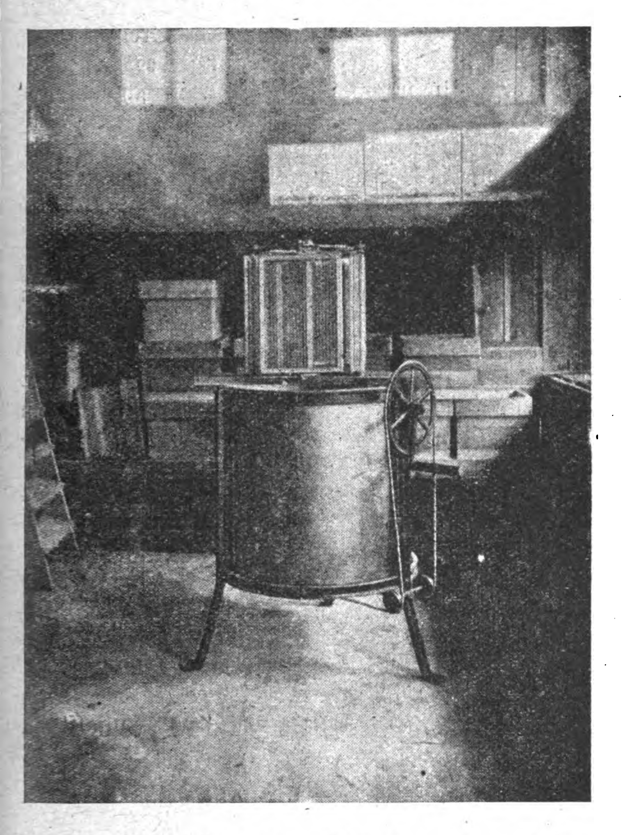
Alle bisher konstruierten Honigschleudern können auf zwei alte Bauarten zurückgeführt werden, nämlich auf die Schmidl-Honigschleuder, welche wohl die verbreitetste Form aller Honigschleudern ist, und auf die Bott'sche Honigschleuder oder Freischwungschleuder, wie sie jetzt von Buß in Wetzlar genannt wird, der ihre Bauart wieder aufgenommen hat.

Die jetzigen Honigschleudern unterscheiden sich nur in unwesentlichen Dingen von den ältesten Modellen, sowohl was Material, Bauart und Triebkraft anbelangt.

Sehr oft wurde von verschiedenen Konstrukteuren die wesentliche Verbesserung der Honigschleuder durch Anbringung einer Selbstwendevorrichtung versucht.

Alle bisherigen Konstruktionen konnten sich jedoch nicht einbürgern, weil sie nicht vollkommen waren.

In Anbetracht dieser Tatsachen habe ich seit Jahren Herrn Oberbahnmeister Mager, Reichertshofen bei Ingolstadt, in Gesprächen darauf aufmerksam gemacht, daß es ihm bei seiner anerkannt praktischen Veranlagung ein leichtes sei, die bisherigen Selbstwendeschleudern so zu verbessern, daß die neue Konstruktion einfach und unübertrefflich sei. Nach langem Zureden hat nunmehr Herr Mager im Sommer 1920 eine Selbstwendevorrichtung konstruiert, die ob ihrer verblüffenden Einfachheit, Sicherheit und erprobten Brauchbarkeit allgemeine Beachtung verdient.



Mit der Konstruktion von Mager wurde eine Honigschleuder geschaffen, welche die Wabentaschen zu beliebiger Zeit leicht und stoßfrei wenden läßt.

Mager hat dies erreicht, indem er das Antriebrad der Wabentaschen in seinen beiden Drehrichtungen gegen die Wabentaschen auf einer kurzen Strecke frei beweglich machte, so daß es nach jeder Bewegungsumkehrung während des Durchlaufens dieser Freistrecke wendend auf die Wabentaschen einwirkt, wobei die Freistrecke des Antriebrades dadurch begrenzt wird, daß sich Anschläge in der Bewegungsbahn der Schleuderarme und des Antriebrades beiderseits einer Mitnehmerfläche einander gegenüberliegen. Zum besseren Verständnis der Selbstwendevorrichtung soll eine kurze Beschreibung der ganzen Honigschleuder, die zum Patent angemeldet ist, folgen.

Der Schleuderkorb besteht aus den Wabentaschen und den radialen Armen, zwischen welchen die Wabentaschen entsprechend drehbar gelagert sind. Auf den Achsen der Wabentaschen befindet sich oben je ein Wenderad, das mit Hilfe eines Antriebrades in Umdrehung versetzt wird, wodurch jede Wabentasche um 180 Grad gedreht werden kann. Die Mitnahme der Wenderäder erfolgt durch eine Verzahnung am Antriebrad. Die Wabentaschen sind tangential zu einer Kreisfläche angeordnet.

Das Antriebrad sitzt, durch einen Ansatz gegen Verdrehung gesichert, auf einer Anschlußhülse, die auf den oberen Vierkant der Antriebachse aufgesteckt ist. Die Antriebachse ist mit Kugellager in einer Rohrachse gelagert, über welche der Schleuderkorb mittels einer Rohrachse lose und freischwingend gehoben ist. An der Rohrachse sind die sich kreuzenden Schleuderarme gelagert. Die Lage-

rung der Wabentaschen an den Schleuderarmen sowie die Lagerung der Rohrachsen kann unter Verwendung einer entsprechenden Legierung erfolgen. Auf einem der Schleuderarme sind zwei stiftförmige Anschläge befestigt, welche beiderseits der anliegenden Speichen des Antriebrades einander direkt gegenüberliegen, so daß sich das Antriebrad nach jeder Umkehrung seiner Drehbewegung ein kurzes Stück unabhängig von den Schleuderarmen zwischen den Anschlägen bewegen kann. Die Folge davon ist, daß sich bei der Umkehrung der Drehbewegung des Antriebrades dasselbe bis zu dem gegenüberliegenden Anschlag gegen die Schleuderarme verdreht und dabei unter drehender Mitnahme der Wenderäder eine Drehung der Wabentaschen um 180 Grad bewirkt. In dieser gewendeten Stellung nehmen alsdann die Wabentaschen an der Drehung des Antriebrades wieder solange teil, bis die Umdrehungsrichtung des Antriebrades von neuem umgekehrt wird; diese Umdrehung kann man in schonendster Weise vornehmen, indem man den Schleuderkorb langsam zum Stillstand kommen läßt und erst dann die Antriebachse in entgegengesetzter Richtung wieder in Bewegung setzt. Zur Beschleunigung des Vorganges kann der Schleuderkorb leicht gebremst werden.

Die Wabentaschen des Schleuderkorbes sind mit einer verstellbaren Gitterwand versehen, wodurch man den Innenraum der Wabentaschen auf gewöhnliche und auf Dickwaben einstellen kann. Die Anschläge der Schleuderarme werden zweckmäßig durch eine Schraube achsial verschiebbar auf dem betreffenden Schleuderarm gelagert, so daß man die Anschläge gegen den Umfang des Antriebrades verstellen kann. Durch diese Einrichtung kann man die Wabentaschen in verschiedene Winkelstellungen zum Schleuderkessel bringen, was z. B. beim Schleudern des zähen Heidehonigs von großem Werte ist. Der ganze Schleuderkorb ist ohne weiteres, d. h. ohne Lösen von Schrauben oder anderen Befestigungsmitteln, zwecks Regulierung abnehmbar, man zieht ihn einfach von der Rohrachse nach oben ab.

Herr Mager hat mit der Selbstwendevorrichtung eine Einrichtung geschaffen, die uns Imkern das Schleudern von Honig ungemein erleichtert und vereinfacht. Auch die übrige Konstruktion der Schleuder ist außerordentlich zweckmäßig und einfach, so daß kein Zweifel besteht, daß sich Magers Selbstwendeschleuder in kurzer Zeit den Markt erobern wird, weil sie sich durch Einfachheit und Zweckmäßigkeit in der Bauart auszeichnet. Die Schleuder kann von der Firma Degner & Schludi, Eisenhandlung en gros, Ingolstadt, Theresienstraße, bezogen werden.

Literatur.

Dathe, G., Lehrbuch der Bienenzucht, Bensheim 1871.
Cowan Thos, Wm., Führer des englischen Bienenzüchters, deutsch von Tony Kellen, Leipzig 1902.

Heidewanderungen braunschweigischer Imker in alter Zeit.

Von Rich. Schmidt-Rühme. [Schluß.]

Nun war's erreicht! Die Notleidenden waren die unschuldigen Bienen! Aber auch manchem armen celleschen Imker mußte die nun doch überraschend gekommene Neuerung für diesmal unheilvoll werden durch den unvorhergesehenen Verlust an Zeit und Geld. Das hatten sie nicht zuletzt ihrer eigenen Landesregierung zu danken, die eine mehr als ¾ Jahrhundert alte Verordnung aufrecht erhalten zu müssen glaubte, wo die Gefahr des Messens mit gleichem Maß für ihre Untertanen so nahe lag, gegen das auch ein noch so eindringliches Bittschreiben der Betroffenen vergeblich verhallen mußte, genau wie es den braunschweigischen Imkern mit den ihrigen mehrfach erging. Diese hatten jetzt die

Genugtuung, ihre eigenen Kollegen bittweise bei ihrer Landesregierung in Wolfenbüttel erscheinen zu sehen mit den Worten: „Vor Ew. Hochgeb. Hochedl. und Gestr. Hl. erscheinen in geziemender Submission wir, sämtl. Imkers aus dem Amt Gifhorn und tragen klagentlich für, waßer gestalt wir hier im Gericht der Eiche unsere Immen einige Jahre niedergelassen und vor jede Lacht einen Gulden gegeben auch bei Menschenandenken nicht mehr gegeben worden. Nun müssen wir wider alles Vermuten von Herrn Amtmann Wagenern erfahren, daß er für eine jede Kiepe einen Schilling oder neun Pfennig durchaus haben will. Wenn aber Wohlgeb. u. Hochedl. u. gestr. Herren wir hier von Liebfrauen an bis nach St. Johanni liegen und ein Großes verzehren und versäumen müssen, auch unsern Honig mitbringen und verfuttern müssen, auch mehrenteils nur ledige Kiepen wieder zurücknehmen, dahingegen die hiesigen Imkers, wenn selbe ins Lüneburgische kommen, ihre Kiepen in die Heide niederlassen und keinen Pfennig zu verzehren und versäumen nötig haben, sondern gleich nach Niederlassung ihrer Körbe ihren Weg wieder nach Hause nehmen, und mit allen Körven voll und voller Honig wieder abholen können und ohne einzige Versäumnisse und Zehrgelder wieder nacher Hause passieren, als gekommen, so gehet an Ew. Hochgeb., Hochedl. u. gestr. Herren unser allerhöchst flehentliches Ersuchen und Bitten, Sie geruhen, uns mitleidend zu hören und inbetracht wir allhier eine lange Zeit liegen und Großes verzehren und versäumen müssen, auch mehrenteils nur ledige Körbe zurücknehmen müssen, es dahin gnädigst zu verordnen, daß es bei dem Alten, als für jede Lacht einen Gulden sein Verbleiben haben müsse, widrigenfalls, weil es uns unmöglich fallen will, solche unerträglichen Lasten abzutragen, dieses Landes und Ortes, wiewohl ungern, verlassen müssen. Wir getrösten uns gnädigster Erhörung. Ew. usw. alleruntertänigste gehorsamste sämt. Immkers

Im Amt Gifhorn, d. 18. Juni 1710.

Das Wiederkommen im nächsten Jahre lag nach dem Wortlaut des Wolfenbütteler Befehls allein in der Hand der Hannöverschen Geheimräte. Ließen die im folgenden Herbst ihre Ansprüche fallen, so stand auch die Wanderung zur Frühtracht frei. Die Akten tun nicht kund, ob und wann die Aufhebung der fraglichen Verordnungen geschah. Doch bis in unsere Tage hinein kamen die „Heidjer" mit ihren Standbienen in diese Gegend. Wenn sie heute nicht mehr wie vor einem Menschenalter in größerer Zahl hier zur Frühtracht aufstellen, so hat dies wohl darin seinen Grund, daß mit fortschreitender Urbarmachung der Heideflächen, durch erhöhte Anpflanzung und Pflege von Obstbäumen und Linden, sowie Anlage von Kleewiesen und -weiden, diese Wanderung entbehrt werden kann. Dagegen steht die Heidewanderung der braunschweigischen Imker noch immer in hoher Blüte, zumal sie in dem Gravenhorstschen Bogenstülper eine Stockform besitzen, die die Ausnutzung der Frühtracht in hohem Maße begünstigt und zugleich auch wie keine zweite durch Handlichkeit, schnelle Zubereitung und Dauerhaftigkeit die Wanderung und Aufstellung in der Heide ermöglicht.

Der ostfriesische Wanderstock, D. R. G. M. Nr. 777156.

Von Auktionator G. Plenter-Aurich.

Auch dieses neue Modell wird das Interesse der Imkerwelt erwecken. Seine allgemeine Einrichtung ist: Blätterstock, Breitwabenstellung, gleiches Maß im Brut- und Honigraum, je elf Normalmaßganzrähmchen.

Die Erfindung beruht auf der Erkenntnis, daß die Bienen jede durch die Witterung ihnen gebotene Gelegenheit zum Trachtfluge eifrig ausnutzen, daß sie die Wohnung und besonders die Arbeitsstelle rasch zu erreichen streben und einer warmen, vor kalter Luft und feindlichen Nachstellungen, aber auch vor Sonnenstrahlen geschützten Wohnung bedürfen.

Die Bienen lange Wege in der Beute laufen zu lassen, nur um für das Brutnest vorgewärmte Luft zu schaffen, hindert sie daran, die dafür verwendete Zeit für Trachtflüge auszunutzen; je kürzere Wege aber, desto mehr Trachtflüge, desto mehr Pollen und Honig.

Die kürzesten Wege innerhalb der Wohnung bietet die Wabenkaltbaustellung; denn hier können die Bienen von der Stirnwand aus jede Wabe schnell erreichen. — Es steht fest, daß man in nächster Nähe des Flugloches infolge stetigen Luftwechsels selten Brut findet, oft sogar Wabenlücken, die die Bienen

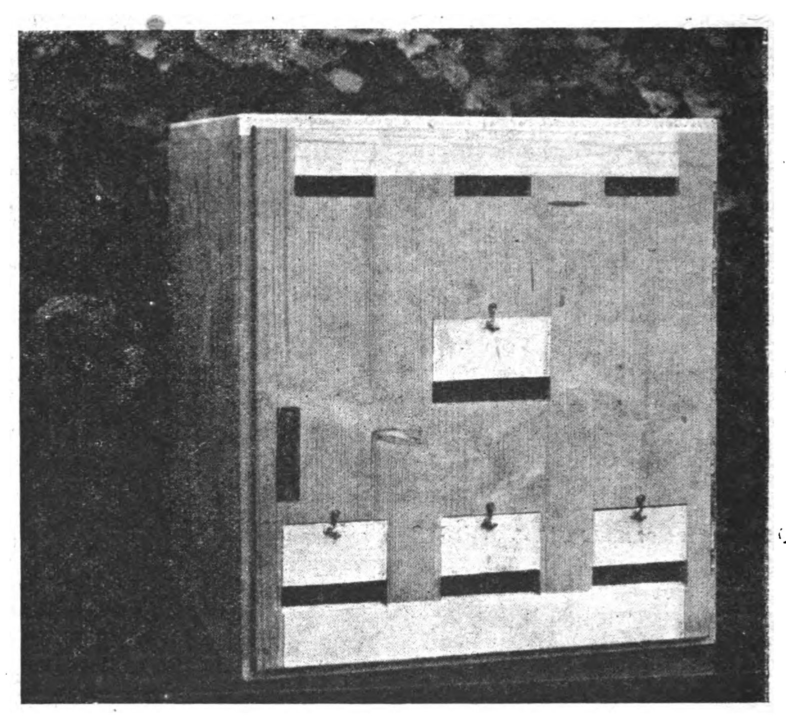


Abb. 1. Ostfriesischer Wanderstock, geschlossen für die Wintermonate und die Wanderung. Die Nischen sind inwendig mit Drahtgaze versehen.

nach meinen Beobachtungen während des Trachtfluges oft durch eine kettenförmige gegenseitige Verbindung überbrücken, um eine schnellere Verbindung für das Flugvolk herzustellen.

Meine Ideen fordern die Beibehaltung der Kaltbaustellung wegen der kürzeren Wege unter Beseitigung der Nachteile, die auch darin liegen, daß ein Einengen und Erweitern des Schwarmes wie bei der Warmbaustellung hier bislang nicht möglich war.

Aber hiermit begnügen sie sich nicht. Sie sind weitergehend auch in der besonderen Aufgabe. Diese lautet:

Dem Bienenvolke in Kaltbaustellung neben Förderung der Warmhaltung und neben der Möglichkeit des Engsetzens und Erweiterns entsprechend der Stärke und Entwicklung des Schwarmes durch Schaltungsvorrichtung den Lauf vom Flugbrett zur Arbeitsstelle und umgekehrt von Zeit zu Zeit zu verkürzen.

Diese Aufgabe wird durch das Modell voll gelöst. Der Raum läßt für diesmal die Erklärung der Einzelheiten nicht zu.

(Schluß folgt.)

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor **Frohloff**-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann!"

Ueber Rauchmachen enthält die „Biene aus Unterfranken" einen beachtenswerten Aufsatz aus der Feder des Imkers Joseph Röhm in Würzburg...... „Uebertriebenes Räuchern mit ungeeigneten Räuchermitteln," heißt es da, „gefährdet auch Bienenleben. Ich fand in einem stark vernachlässigten, solcher Art bearbeiteten Stock, den neu zu ordnen mir zugemutet wurde, die offene Brut tot, schwarz gefärbt und eingesunken. Kein Wunder, wenn man räuchert mit — stinkender, qualmender Putzwolle! Die Arbeiterinnen machten nicht Miene, selbst fünf Tage später noch nicht, die Opfer eines solchen Gasangriffes hinauszuschaffen. Ist auch leicht begreiflich, weil sie ja die vergifteten Kadaver mit den Mundwerkzeugen fassen müßten. Auch der Honig büßte Wohlgeschmack und natürliche Färbung ein." Er fährt dann fort: „Niemals Angriffsmittel darf der Rauch sein, am wenigsten auf offene Brut. Lediglich der Abwehr aufgeregter und stechlustiger Aufdringlinge soll er dienen..... Vor dem Oeffnen der Beute gib ein wenig Rauch; das wirkt beruhigend auf das Volk. Nach dem Oeffnen der Beute laß ihnen ein wenig Zeit; das Volk drängt sich zurück und versorgt sich mit Honig. Sättigung aber schafft Sanftmut. Schlimme Stöcke sind zuletzt oder außer der Reihe zu behandeln..... Gewitterstimmung macht die Bienen übellaunig und reizt zur Unbotmäßigkeit. Bedenke endlich, daß deine Völker auch zur Wohlanständigkeit sich erziehen lassen. Arbeite ruhig, ohne gewaltsames Zerren, Reißen, Stoßen, Poltern. So wirst du der goldenen Regel, das Rauchen auf ein Mindestmaß zu beschränken, am ehesten gerecht."

Der rührige Kreisbienenmeister Weigert veröffentlicht in der „Hess. Biene" einen Artikel über **„Bruteinschränkung im Dienste der Schwarmverhinderung"**. Er weist darauf hin, daß die Einschränkung erst erfolgen soll, wenn das Volk die richtige Sammelstärke erreicht hat und nicht gewünscht wird, daß die Kolonie auf Kosten des Honigertrages zu stark werde. Denn es sei durchaus bekannt, daß besonders brutlustige Völker, die sich zu Riesenkolonien entwickeln, als Honigsammler nicht immer das halten, was man von ihnen erwartet. Sie setzen eben einen großen Teil ihrer Kraft in Fleisch, in Brut um. Viel Brut aber erfordert eine Unmenge von Ammenbienen, deren Tätigkeit draußen auf dem Felde der Sammeltätigkeit viel besser ausgewertet werden kann. **Weigert warnt nachdrücklichst vor zu tiefem Eingriff** in das Volksleben durch die Brutbeschränkung. So verwirft er unbedingt die Anwendung der sogenannten diamantenen Regel Dr. Dzierzons, der empfahl, den stärksten, fast schon schwarmreifen Völkern die Königin zu nehmen und sich im Volke selber wieder eine Königin ziehen zu lassen. Er rät im Gegensatze dazu, die Absperrung der Stockmutter auf eine kleine Anzahl von Waben vorzunehmen. Daß er alles schematische Absperren verwirft, versteht sich bei einem solchen Praktiker und Theoretiker wie Weigert von selber. Die bestehenden klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnisse sollen und müssen durchaus entscheidend sein. So wäre es für den Imker, der nach Beendigung der Sommertracht in die Heideblüte zu wandern beabsichtigt, ganz verkehrt, eine so weitgehende Bruteinschnürung vornehmen zu wollen, daß die Stöcke volkschwach in die Heide kämen. Aber gesunde Einschränkung kurz vor Beginn einer lohnenden Tracht und Zügelung des Bruttriebes während dieser führt bei zusagendem Wetter und einiger Umsicht auch noch an solchen Stellen zu befriedigendem Ergebnis, an denen der Honig nicht gerade „fließt". Weigert, um wieder auf ihn zurückzukommen, faßt seine Vorschläge in folgenden Sätzen zusammen: 1. In Schwarmjahren oder auch in miesen Honigjahren, in denen einer rüstigen Stockmutter ein unbegrenztes Feld ihrer oft immensen Tätigkeit auch in den für die Honigaufspeicherung vorgesehenen Zellen bereit steht, ist die Beschränkung der Brut unter allen Umständen empfehlenswert. 2. Die Art der Beschränkung darf sich nicht zu weit von der Natur der Biene entfernen. Der Raum, der der Stockmutter noch frei bleibt darf nicht zu eng begrenzt sein..... 3. Die Absperrung setzt ein, wenn der Brutraum nahe daran ist, überfüllt zu werden, wenn die Bienen sämtliches Wachswerk besetzt halten, wenn sie auch das Bodenbrett voll belagern und auch noch in kühlen Nächten eine ansehnliche Wache am Flugloche steht. 4. Praktisch wird die Sache gemacht, indem an entsprechender Stelle ein senkrechtes Königinabsperrgitter eingesetzt wird.

In der Mecklenburger Bienenzeitung „Uns' Immen" gibt derselbe Kreisbienenmeister Weigert **„Fingerzeige, wie man zu gefüllten Honigtöpfen kommen kann"**. Arbeite nie mit Schwächlingen. Halte deine Völker das ganze Jahr über recht warm. Halte die ganze Kraft der einmal erstarkten Völker zusammen. Sorge unter allen Umständen dafür, daß die einmal begonnene Bruttätigkeit der Völker niemals erlahme oder aussetze.

Und in der „Leipz. Bienenzeitung" macht Weigert energisch **Front gegen die Vorliebe für ausländische Bienen**, besonders Krainer und Italiener. Er empfiehlt dagegen **vernunftgemäß betriebene Zuchtwahl mit unseren heimischen Bienen.** „Der Weg," so schreibt er, „ist nicht schwer zu gehen; nur der feste Wille und ein klein wenig Geduld und Ausdauer dürfen dabei nicht fehlen. Die Völker, die am Stande immer am besten abschneiden, die den meisten Honig liefern, wenig schwärmen, die sich durch Langlebigkeit und Sanftmut der Arbeiter rühmlichst auszeichnen, müssen den Edelstoff zur Nachzucht liefern, und die elendiglichen Racker, die jeden Sommer Arbeit, Aerger, Verdruß und allemal Enttäuschung

bringen, die müssen fort, unter allen Umständen, müssen umgeweiselt werden. Die beste Zeit hierzu ist die Schwarmperiode."

Dieselbe Zeitung bringt ein ärgerliches, wenn auch immer spaßiges **Erlebnis, das ein Imker mit seinem — Hahn** hatte. Wiederholt bemerkte er, daß der Hahn den Flug der Bienen vor dem Flugloche sachgemäß beobachtete und von Zeit zu Zeit auf das Flugbrett klopfte. Gestochen wurde der Hahn dabei nicht. Die Hennen kamen herbei und verzehrten die vor den Stöcken liegenden toten Bienen. Im Winter stattete der Hahn dem Bienenstande wiederholt beobachtete Besuche ab. Der Erfolg war folgender: Bei der Frühjahrsrevision fand der Bienenvater acht Kästen mit Futter, aber keine toten Bienen darin. Vergeblich aber suchte er auch seine lebendigen Honigsammler. Jedenfalls ein wertvoller Hahn zierte seinen Hühnerhof.

Unsere Vorfahren, denen kein Zucker zur Verfügung stand, fütterten nach der „Leipz. Bienenzeitung" folgendermaßen: Sie nahmen reinen Honig, vermischten ihn mit Wasser, oft auch zur Hälfte mit Zuckerwein. In den ersten Frühlingstagen fütterten sie wegen der Brut keinen Birnensaft, im Herbste dagegen, wenn die Brut ausgelaufen war, zur Ersparung des Honigs im Stocke halb Birnensaft und halb Honig. In der Lausitz fütterte man mit reinem Honigwein und nannte ihn eine vorzügliche Arznei für alle Gebrechen und Krankheiten der Bienen. Im Mittelalter war ein Abguß von Süßholz zur Fütterung der Bienen sehr gebräuchlich. — Wir freuen uns jedenfalls alle, daß wir wieder im Besitze von Zucker sind!

Ein **einfaches Vereinigungsmittel** ist im Wiener „Bienenvater" mitgeteilt. Man nimmt einige Bröckchen des Bienenkittes (Propolis) in der Größe von Hanfkörnern, streut sie auf einen glimmenden Buchenmoderstreifen und räuchert die zu vereinigenden Bienen damit an, ohne die im Stocke schon befindlichen Bienen zu stark zu beunruhigen. Nach dem Einbringen wird noch einmal ein wenig angeräuchert und der Stock darauf sofort geschlossen. Die tadellose Vereinigung soll um so sicherer vor sich gehen, wenn sich die Mutterlosigkeit schon bemerkbar macht. Jedoch soll sich das Mittel auch jahrelang bewährt haben, wenn Bienen aus den verschiedensten Stöcken, auf dem Rähmchen angeräuchert, in das fremde Volk gekehrt wurden.

Wohin die auszubauende Mittelwand gehört, beantwortet die „Rein. Bienenzeitung". Dahin, wo das Brutnest aufhört, das ist hinter die Pollenwabe. Die Pollenwabe nämlich gehört zum Brutneste. Erst wenn die Zellen auf der Mittelwand fast ganz ausgezogen sind, hängt man die frische Wabe zur Erweiterung ins Brutnest hinein.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Die diesjährige Vertreterversammlung der V. D. J. findet am 22. und 23. Juli d. J. in Schwerin in Mecklbg. in Sterns Hotel statt, wozu die Herren Vertreter sowie Mitglieder der angeschlossenen Verbände hiermit eingeladen werden.

Am 21. Juli, nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Vorstandes der V. D. J.
½7 Uhr: Gemeinsame Sitzung der Präsidien der V. D. J. und der Wanderversammlung.
8 Uhr abends: Zusammenkunft der schon anwesenden Besucher in der Gartenwirtschaft Paulshöhe.

Am 22. Juli, vormittags 8 Uhr: Sitzung der Schriftleiter der Bienenwirtschaftlichen Zeitungen.
½10 Uhr: Vertreterversammlung der V. D. J.
½2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
Von 3 Uhr ab: Fortsetzung der Vertreterversammlung.
8 Uhr abends: Festabend.

Am 23. Juli, vormittags 8 Uhr: Vertreterversammlung des Preußischen Imkerbundes.
10 Uhr: Fortsetzung der Vertreterversammlung der V. D. J. Vorträge:
1. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter (Herr Professor Dr. Zander, Erlangen).
2. Die Imkerschulungsarbeit unserer Vereine (Herr Rektor Breiholz, Neumünster).

3 Uhr nachmittags: Vertreterversammlung des Versicherungsvereins der V. D. J. Danach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Schwerins.
Abends: Besuch der Uhle'schen Weinstuben.

Am 24. Juli, vormittags 9 Uhr: Dampferrundfahrt und Frühstück auf dem Kaninchenwerder.

Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen (Gedeck ohne Weinzwang 18 Mark) sowie Bestellungen von Quartier unter Angabe für welche Nächte, sind möglichst frühzeitig zu richten an Herrn Fr. Suhr, Schwerin, Bergstraße 31 c.

Tagesordnung der Vertreterversammlung der V. D. J.

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht über Lieferung an den Feindbund.
3. Bildung der Fachausschüsse.
4. Satzungsänderung.
5. Verschiedenes.
6. Vorträge.

Die Vorschläge für die Satzungsänderung sind den angeschlossenen Verbänden bereits unter dem 1. Januar d. J. bekanntgegeben worden. Hinzu kommt der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge.

Die Vertreter der Verbände sind bis zum 1. Juli d. J. dem unterzeichneten Geschäftsführer namhaft zu machen.

Mit Imkergruß!

Köslin, den 15. Mai 1921. L. Küttner.

Freistaat Oldenburg.

Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das frühere Herzogtum Oldenburg am 20. April 1921 in der Landwirtschaftskammer in Oldenburg.

Nach den begrüßenden Worten des Vorsitzenden wurde die Anwesenheitsliste festgestellt. Vertreten waren 25 Vereine mit 63 Stimmen. Der erste Vorsitzende, Prof. Dr. von Buttel-Reepen, sowie der Beisitzer Imker H. Huntemann wurden durch Zuruf wiedergewählt. Sodann wurde der untenstehende Jahresbericht erstattet.

Die Rechnung war geprüft und in Ordnung befunden worden, dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Die Rechnungsprüfer wurden für das nächste Jahr wiedergewählt.

Kassen-Auszug 1920.

	M	Pf		M	Pf
Kassenbestand	24	66	Reisekosten der Vertreter	753	40
Zuschuß der Landwirtschaftskammer	1 900	—	Wanderredner	171	70
Beiträge der Mitglieder	12 539	60	Imkerschule und -kurse	1 350	—
Gewinnanteil am Centralblatt (1918)	689	40	Bibliothek	171	78
Zinsen	98	83	Anschaffungen für Central- und Zweigvereine	439	—
Früher festgelegte Gelder	1 200	—	Centralblatt	12 492	—
			Geschäftsführung	600	—
			Porto	193	19
			Schreibmaterialien und Drucksachen	220	90
			Vereinigung der Deutschen Imkerverbände	40	—
			Kassenbestand	20	52
	16 452	49		16 452	49

Für die diesjährigen Imkerkurse hatten sich schon 43 Imker gemeldet; es sollen deshalb zwei Kurse abgehalten werden. Jeder Teilnehmer zahlt 20 M Kursusgeld, das aber auf Antrag erlassen werden kann. Der Beginn der Kurse wird vom Ausschuß festgesetzt und jedem Teilnehmer direkt mitgeteilt. Erster Kursus 5. bis 11. Juni, zweiter Kursus 26. Juni bis 2. Juli. Die Prämiierung der Bienenstände im Amte Oldenburg hat das Resultat ergeben, daß die Bienenstände des Imkers Huntemann-Osternburg, des Gendarmerie-Oberwachtmeisters Fischer-Osternburg und des Pastor Schütte-Osternburg mit dem 1. Preise bedacht wurden. In den Aemtern Vechta und Wildeshausen wird in diesem Jahre die Prämiierung vorgenommen. Dann folgen Jever und Varel; Cloppenburg und Friesoythe; Westerstede und Delmenhorst; Butjadingen-Brake und Elsfleth.

Geklagt wurde über die Konkurrenz des amerikanischen Honigs und die Befürchtung ausgesprochen, daß durch denselben die Faulbrut eingeschleppt werden könnte, was früher geschehen sein soll. Der Mitgliedsbeitrag an den Centralverein wurde dann von 20 Pf auf 1 M erhöht. Außer den 300 M wurden dem Geschäftsführer noch 700 M für Schreibhilfe bewilligt. Die Vereine Delmenhorst, Butjadingen, Harkebrügge und Vechta wünschen einen Wanderredner; dem Antrage soll stattgegeben werden.

Jahresbericht 1920.

Das Jahr 1920 ließ sich erst gut an. Die Ueberwinterung war eine normale, und die Völker entwickelten sich bei dem schon früh eingetretenen Frühlingswetter recht schnell, so daß

im April schon die ersten Schwärme fielen. Die Frühlingsblumen gaben aber wegen der ungünstigen Witterung nur wenig, und auch die Sommertracht war mäßig. In einigen Marschdistrikten honigte der Klee allerdings eine Zeitlang gut. Die ganze Hoffnung der Imker war nun auf die Heide gerichtet, die einen selten schönen Blütenflor zeigte. Aber die recht veränderliche Witterung im August knickte alle Hoffnungen; nur wer recht starke, in Vollkraft stehende Völker hatte, konnte sich einer geringen Mittelernte erfreuen. Die Preise für Honig waren recht hohe, wurde doch für Honig in Körben bis zu 13 M pro Pfund bezahlt, und im Kleinhandel erzielte ausgelassener Honig 15 bis 20 M. Bei diesen hohen Preisen machte sich aber bald die Konkurrenz des billigen, ausländischen Honigs bemerkbar, dazu war der Kreis der Käufer, die solch teures Lebensmittel bezahlen konnten, nur klein, und deshalb haben diejenigen, die im Herbst nicht verkauften und auf höhere Preise hofften, eine arge Enttäuschung erlitten.

Das Vereinswesen hat sich 1920 gut weiter entwickelt. Die Zahl der Zweigvereine ist auf 41 angewachsen mit 2076 Mitgliedern, die das Centralblatt hielten. Neu kamen hinzu Apen, Grabstede, Holdorf, Neuscharrel. 11 482 Völker waren versichert. Der Zweigverein Butjadingen hielt eine Ausstellung in Nordenham ab. Vorträge hielten Prof. Dr. Gericke in Brake und Lehrer von Oven zwecks Werbung für die Genossenschaft in Westerstede, Cloppenburg, Harkebrügge, Wiefelstede, Delmenhorst und Edewecht. Am 8. September wurde die Imkergenossenschaft Oldenburg gegründet von 46 Imkern; zurzeit hat sie 430 Genossen. Die Zuckerversorgung war im Jahre 1920 eine recht schlechte. Zuerst wurden nur 5 Pfund Zucker bewilligt, und als eine Mißernte eingetreten war, noch 3 Pfund Auslandszucker. Die erhoffte Freigabe des Zuckers erfolgte nicht. Zwar würde bei Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Zuckers wahrscheinlich eine Preiserhöhung eintreten, aber die Imker könnten dann doch Sorge treffen, daß sie den Zucker haben, wenn sie ihn brauchen, während sie jetzt mehr als einmal ihre Völker verhungern lassen mußten, weil die Bezugsscheine für Zucker nicht früh genug da waren.

Für die Bibliothek wurden angeschafft: Pfarrer Aisch, Bienenbuch; Bienenzucht der Neuzeit im Kasten Be-Be; Alberti, Breitwaben-Blätterstock; Bonsels Biene Maja; Armbruster, Bienenzucht; Hübner, Schwärmen der Bienen; Preuß, Bienenzucht; Schleswig-Holsteinische Bienenzucht; Verhandlungsbericht über die Beratung d. B.; Aus der Natur; Schulz, Meisterstock; Koch, Bienenwesen; Armbruster, Problem der Bienenzelle; Lebrecht Wolff Korbbienenzucht; Archiv für Bienenzucht.

Die geplante Imkerschule ist bereits fertiggestellt und werden daher in diesem Jahre die Imkerkurse im Neubau stattfinden. Ein langersehntes Ziel ist damit erreicht worden. Da über die Entstehung der Imkerschule und über die Imkerkurse schon berichtet wurde und gelegentlich der demnächstigen Einweihung der Imkerschule ein weiterer Bericht erfolgen wird, so kann jetzt von einer weiteren Ausführung an dieser Stelle abgesehen werden.

H. von Oven.

Bezirks-Imkerverband für den Regierungsbezirk Stade.

Der vorläufig gewählte Gesamtvorstand hat am 29. März in Bremervörde eine Vollsitzung abgehalten, in der der Zeitpunkt der Hauptvertreterversammlung auf den 6. Juli festgesetzt wurde. Sodann wurden die Hauptpunkte der Satzungen besprochen. Der engere Vorstand, bestehend aus den Herren Hinck-Niederstrich, Koch-Bremervörde und Schablowski-Stade wird beauftragt, einen Entwurf der Satzungen auszuarbeiten und den Einzelvereinen zuzustellen. Der Entwurf ist in der Woche vor Pfingsten fertiggestellt und geht den Vereinen in diesen Tagen zu. Es ist dringend erwünscht, daß die Vereine den Entwurf durchberaten und ihre Vertreter mit den nötigen Weisungen versehen, damit die Tagesordnung am 6. Juli nicht zu weit ausgedehnt wird. In der zweiten Juninummer wird die vom Vorstande aufgestellte Tagesordnung und Einladung zur Vertreterversammlung veröffentlicht. Den Vorstand des E. J. V. bilden vorläufig folgende Herren: Hinck-Niederstrich, Vorsitzender, Koch-Bremervörde, Schatzmeister, Schablowski-Stade, Geschäftsführer, Gathmann-Zeven, Eckhoff-Blumenthal (Weser), Söhle-Osterbruch, Lucke-Harrendorf. Alle Zuschriften werden an den Unterzeichneten erbeten.

J. A.: Schablowski, Geschäftsführer, Stade, Poststr. 32.

Fragekasten.

Frage: Mein Bienenstand liegt nicht weit von einem öffentlichen Wege, so daß meine Schwärme sich öfters dicht am Wege niederlassen und von Fußgängern gefunden werden. Inwieweit gehört der Schwarm mir, da ich nicht immer bestimmt behaupten kann, daß er von meinem Stande gekommen ist. Ist dazu eine bestimmte Entfernung vom Bienenhause festgesetzt?

F. E.

Antwort: Nach § 961 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird ein Bienenschwarm herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt. Eine herrenlose bewegliche Sache kann jederman in Besitz nehmen, er erwirbt dadurch das Eigentum an der Sache. Eine unverzügliche Verfolgung eines Bienenschwarmes liegt auch dann noch vor, wenn der Bienenzüchter zur Zeit des Schwärmens nicht gerade anwesend war, aber nach seiner Rückkehr den Abgang eines Schwarms feststellen kann und sich nun auf die Suche begibt. Wenn Sie aber nicht nachweisen können, daß auf Ihrem Stande ein Schwarm abgeflogen ist, haben Sie auch keinen Anspruch auf einen von einem dritten in der Nähe Ihres Standes aufgefundenen Schwarm.

Kn.

*

Frage: In meinem neuen Bienenhause stehen die Körbe so, daß sie nicht von der Sonne bestrahlt werden, also im Schatten stehen. Ist das von Nachteil für die Bienen?

S. S.

Antwort: Der Lüneburger stellt die Standvölker mit Vorliebe so auf, daß sie von der Morgensonne getroffen werden, von Mittag ab aber möglichst im Schatten stehen. In einer viereckigen geschlossenen Lagd stehen die Körbe an allen vier Seiten, ein Teil derselben erhält demnach keine Sonne. Einen Nachteil hat man für die betroffenen Körbe bisher nicht feststellen können.

Kn.

Schriftleitung: **Ed. Knoke in Hannover, Bellchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.**

Durch Beschluß der Generalversammlungen vom 7. und 23. April 1921 ist die Unterzeichnete aufgelöst und in Liquidation getreten. Wir fordern die Gläubiger hiermit auf, sich bei uns zu melden.

Brink b. Langenhagen (Hann.), den 5. Mai 1921. [17626

Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H. in Liquidation.

Plinke. Schatzberg.

Imkerverein Blumenthal (Hann.). Sonntag, den 19. Juni, Ausflug zur Imkerschule in Bremen. Treffpunkt mittags 1½ Uhr in der „Weserlust“ dort. [17658

Der Vorstand.

Imkerverein für den Kreis Melle und Umgegend. Versammlung am 12. Juni, nachm. 4 Uhr, bei Naber, Melle. — Tagesordnung: 1. Die Zuckerangelegenheit. 2. Praktische Anweisungen auf dem Stande des Schriftführers. Um vollzähliges Erscheinen muß dringend ersucht werden. [17652

Der Vorstand.

Naber, Riemsloh.

Imkerverein Neuhaldensleben und Umgegend. Versammlung am 18. Juni, 3 Uhr nachmittags, im Gasthaus „Hohenzollern“ zu Neuhaldensleben. — Bücheraustausch. [17654

Der Vorstand.

Imkerverein Rotenburg. Versammlung am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Zur Zuckersache. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

Anschließend Versammlung der **Imkergenossenschaft Rotenburg** u. danach Sitzung des **Aufsichtsrats** derselben. — Tagesordnung und Lokal demnächst im Kreisblatt.

Der Schriftführer.

Imkerverein Syke. Versammlung am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Pleuß Hotel, Bassum. — Tagesordnung: 1. Ueberwinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Genossenschaftliches. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17644

Imkergenossenschaft Wendland, e. G. m. b. H. Versammlung am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, im „Gasthof zur Eiche“, Lüchow. — Tagesordnung: 1. Mitteilungen über den Stand der Genossenschaft. 2. Besprechung über Honigpreis 1921. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. [17656

Der Vorstand.

Honigschleudermaschine Nr. 695
für alle Ganz- u. Halbrähmchen bis 33×42
365 Mark, Kiste 25 Mark
sofort lieferbar.

Kunstwaben und **Absperrgitter**

Bienenhauben, Schleier, Gummihandschuhe

Honig-Gläser Größte Auswahl

Honig-Etiketts

Blechdosen zum Postversand mit Wellpappschachtel, 9 und 5 Pfund Inhalt



Großfabrikation moderner Bienenbeuten

Specialitäten der Firma **Heinr. Thie** Wolfenbüttel

Preislisten I u. II gegen Einsendung von 2 Mk.

Bienenwirtschaftl. Literatur: **Weidemann, Leitfaden** für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen, 3. Auflage, franko M. 5,60. — **Wiederhold,** Fabrikmäßige Bienenzucht im Desistock, franko M. 4,15. — **Tiedtke,** Der Einfache Lagerstock, franko M. 4,60. o o o o o o

Neues **großes** Preisbuch Nr. 30 ist soeben erschienen.

Tabakschneidmaschinen

f. Hausgebr., auch f. Zigarettenschn., 35, 130 bis 530 Mk. Prosp. 20 Pf.
E. Erichsen, Nordheim (Wttbg.) 128.

Kann noch **50 neue** mit Rohr geflochtene **starke, dickwandige**

Strohkörbe,

innerer Durchmesser ca. 33 cm, innere Höhe ca. 45—48 cm, zum Preise von 30 Mk. das Stück, **abgeben.** Bei Bestellungen erbitte die Bahnstation. [17657

Fritz Bruns, Langewand,
Post Dötlingen in Oldenburg.

Garant. reinen Schleuderhonig in Fässern von ca. $2^1/_2$ Ztr., Preis 10,50 Mk. per $^1/_2$ Kilogramm netto, hat abzugeben

Hans Sommer,
Bremen, Martinistr. 34.

Ia. Bienenkorbrohr,

5—7 mm und 8—10 mm, 9 Pfd. 34 Mk. einschließlich Verpackung, 50 Pfd. einschließlich Verpackung 165 Mk. ab Hamburg prompt lieferbar. [17623

Wilhelm Krüger,
Brink bei Hannover.
Vertreter erster Importfirmen.

Tödtersche Zange

zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterbau. Für Stabilbau pro Paar 60,— Mk., für Mobilbau pro Paar 80,— Mk. Versand gegen Nachnahme. [17

H. Tödter, Knick bei Tosted

Peters gegossene

Mittelwänd

aus reinem Heidebienenwachs 4½ Kilo netto frei unter Nach für 165 Mk. [176

Heinrich Peters,
Altona, Bismarckstraße 22.

Zur Schwarmzeit empfehlen wir unsere Bienenwohnungen

in tadelloser Ausführung bei billigsten Preisen.

Alte bewährte Systeme. Normalmaßdreietager Einbeute, Doppelbeute, Alberti-Breitwabenblätterstock „Ideal“, Freudenstein-Zweietager.

Neue Systeme. Vom Guten das Beste, Brauns Blätterstock der Große Be-Be, Brauns-Blätterstock der Kleine Be-Be, Müllers-Idealzwilling mit Flug-Schaltung, Honigstock, Michel-Isenbügel Bienenwohnung der Neuzeit.

Alle aufgeführten Bienenwohnungen sind sofort lieferbar.

Heinr. Müller & Co., Spezialfabrik f. Bienenwohnungen, **Anspach i. Taunus.**

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover

Auflage 18000 Exemplare.

[N]r. 12. Hannover, den 15. Juni 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

[A]nzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — [Be]ilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Zu]r gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens [...] Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, [...]chenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. Adressenänderungen **nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 12. **Hannover**, den 15. Juni 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bienenlieferung an den Feindbund.

Im Herbst dieses Jahres sollen rund 75 000 Bienenvölker in Körben an Frankreich und Belgien geliefert werden. An der Aufbringung sollen sich möglichst viele Imker beteiligen. Da mit den Bienen der Honig geliefert werden muß und die vom Feindbund zu erwartenden Preise keineswegs hoch sein werden, so wird die Bienenlieferung für die deutschen Imker kein Geschäft, sondern lediglich die Ausübung einer vaterländischen Pflicht zur Erfüllung des Friedensvertrages sein.

Eine feste Bestellung der Reparations-Kommission liegt noch nicht vor. Sollte es zu Lieferungen kommen, so wird sich der Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten, Berlin W 9, Potsdamerstr. 10/11 bei ihrer Aufbringung voraussichtlich der Vermittlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, der Zentral-Imker-Genossenschaft Hannover und der Bienenzuchtvereine bedienen.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. Juni.

Wenn das bekannte Sprichwort, daß ein Schwarm im Mai ein Fuder Heu wert sei, auch in diesem Jahre zu einem Wahrwort werden sollte, dann könnten wir Imker zufrieden sein. Maischwärme hat es genug gegeben. Ich habe von meinen 10 Standkörben sämtliche

Vorschwärme im Mai herunter bekommen, was ich während meiner Imkertätigkeit noch nie erlebt habe. In unserer Gegend sah man die Maischwärme stets als etwas Seltenes in normalen Jahren an. Gerade am 1. Pfingsttage, genau wie im Vorjahre, aber dem Datum nach acht Tage früher, fiel der erste Vorschwarm und die anderen folgten in den nächsten Tagen, ehe ich Nachschwärme bekam. Doch ein Stock nahm sich Zeit, es waren ja inzwischen einige kalte Tage gewesen. Dann aber ging die Schwärmerei am 31. Mai plötzlich morgens 8½ Uhr unerwartet los. So kam es denn, daß der letzte Schwarm sowohl wie auch der erste, nicht, wie alle anderen, im Beutel gefangen wurde. Ich fing den Schwarm rasch ein, ehe sich Nachschwärme zeigten, und stellte denselben erst abends auf. Am 3. Juni ward er unruhig, vom 31. Mai bis 3. Juni waren der kalten Witterung wegen keine Schwärme gefallen, und siehe da, es lagen drei tote Königinnen darunter. Der Stock war weisellos. Jedenfalls waren zwei junge Königinnen in den Schwarm geflogen, hatten die alte Majestät abgestochen, und das Volk hatte die Eindringlinge wieder getötet. Ich konnte durch eine alte Königin, die ich einem Kasten entnahm, den Schaden wieder kurieren. Die Richtigkeit der Ausführungen in der vorigen Anweisung fand ich aber bestätigt. Ebenso vorsichtig sei der Anfänger auch beim Einfangen der Heidschwärme, wenn noch späte Nachschwärme zu erwarten sind. Man liest ja sehr häufig, man solle das Heidschwärmen verhüten. Der Ertrag wird ja in minder guten Jahren größer sein, wenn der Vorschwarm nicht wieder schwärmt; doch weiß ich kein Mittel, wie man die Schwarmlust beseitigen könnte, zumal, wenn die Schwärme, wie in diesem Jahre, so zeitig fallen. Man rechne damit, daß fast alle bis zum 15. Juni fallenden Vorschwärme wieder heidschwärmen. Sehr ärgerlich ist es aber, wenn der Heidschwarm kommt, wenn die Bienen schon in der Heide stehen. Es kommt dann sehr leicht, daß sich der Schwärmer durch Abgabe von Nachschwärmen vollständig kahl schwärmt, oft auch weisellos wird, und da der Heidschwarm auch fort ist, hat man im Herbste gar keinen Ertrag. Ich stelle daher, wie ich schon in der vorigen Anweisung sagte, so viel Bißchen auf, als ich Heidschwärme erwarte. Nachdem der Vorschwarm etwa 4 bis 5 Wochen alt ist, trommele ich ihn ab, desgleichen stoße ich das Bißchen ab und wechsele die Wohnungen. Man glaubt gar nicht, wie schnell der Schwärmer dann wieder volksstark wird, und das große Volk in dem fast leeren Korbe hat Platz zum Bauen, und die Arbeit bringt es von Schwarmgedanken ab. Natürlich mußte die Königin des Bißchens schon befruchtet sein, und der Vorschwarm durfte sich noch nicht fertig zum Schwärmen machen. Im letzteren Falle würde er rasch Weiselzellen anblasen und doch schwärmen. Die ersten Vorschwärme werden in diesem Jahre wohl alle auf natürliche Weise wieder zum Schwärmen kommen und zwar so früh, wie in normalen Jahren die späten Vorschwärme fallen. Man kann dieselben daher vor der Heidereise wieder weiselrichtig haben. Nachschwärme würde ich aber vom Schwärmer nicht annehmen, sondern ihn möglichst rasch wieder echt zu machen suchen. Ich verfahre dabei auf folgende Weise: Den Heidschwarm tue ich in einen Korb mit Vorbau. Abends gegen 4½ Uhr stelle ich den Heidschwarm an eine Stelle etwas vor den Schwärmer, damit sich die Bienen schon etwas einfliegen. Um 6 Uhr stelle ich den Heidschwarm an die Stelle des Schwärmers, so daß die späten Flugbienen ihre Vorräte in die neue Wohnung bringen. Abends nehme ich den Schwärmer nochmal herum und reize mit einem Fittich die Bienen zum Fliegen. Sie eilen alle auf ihre alte Stelle und verstärken den Heidschwarm. Wenn der Schwärmer an den folgenden Tagen noch die Flugbienen verliert, wird er die Weiselzellen bis auf eine ausfressen und sich rasch beweiseln. Der Anfänger kann in diesem Jahre rasch zu einer großen Stockzahl kommen, doch warne ich trotzdem vor einer zu großen Vermehrung. Die frühen Nachschwärme brauchten ja in diesem Jahre nicht gar zu stark aufgestellt zu werden, doch soviel steht fest, daß nur starke Völker etwas leisten können. Den Bau der Schwärme überwache der Anfänger sehr gewissenhaft. Er dulde weder Wirr- noch Querbau, da man bei der Heidereise solche Völker leicht totfährt. Daß die Waben nicht zu weit voneinander entfernt sein dürfen, daß man auch bis zur dritten Speilenreihe kein Drohnenwerk dulden darf, habe ich schon erwähnt in früheren Anweisungen. Vor allen Dingen achte der Anfänger auf die Beweiselung der Nachschwärme und der Mutterstöcke. Wenn der Nachschwarm nach dem Hochzeitsflug der Königin weisellos wird, zeigt er dieses durch große Unruhe an. Der Imker hebe sofort den Korb hoch, oft findet er unter demselben oder unter einem Nachbarkorbe die Königin von Bienen eingeknäuelt. Er befreie dieselbe mit Hilfe von Rauch, tue die Königin in einen Kloben und stecke sie dem unruhigen Volke zu. Oft fallen die Bienen ihre eigene erwählte Königin an, wenn sie vom Hochzeitsfluge heimkehrt. Im Kloben beruhigt sich die ängstliche Königin und auch die Bienen werden ruhiger. Wollen die Bienen die eingesteckte Königin annehmen, so machen sie den Kloben etwas weiß, d. h. sie bauen etwas Wachs daran. In solchem Falle klebe man am anderen Tage ein dünnes Wachsblättchen vor das Loch des Klobens, die Bienen werden dann die Majestät sich herausfressen. — Schwer ist die Weisellosigkeit bei den Mutterstöcken festzustellen, da oft beim Nachschwärmen die letzte Königin mit abfliegt und in solchem Falle das Volk gar keine Unruhe zeigt. Ich schrieb schon im vorigen Jahre, daß es nötig wäre, daß der Imker über seine Völker ein Tagebuch führen müsse. Nun weiß ich aber, daß sehr viele Imker nicht gern zur Feder greifen, daß das Buch auch nicht stets zur Hand ist. Eine sehr einfache Buchführung kann man aber mit kleinen Hölzchen machen, die man an den Korb steckt. Das Hölzchen trägt je nach Art des Stockes die Buchstaben A, V, N, H mit dem Datum des Schwärmens bezw. des Aufstellens. Mit wenigen Zeichen oder durch verschiedenes Anstecken

an den Korb kann so der Imker die Stöcke zeichnen, daß er stets Bescheid weiß. Er weiß dann auch, wann etwa der Nachschwarm oder der Mutterstock mit Brut stehen muß. Bei einem Nachschwarm kann man sich leicht durch einen Wabenspiegel, der auf keinem Stande fehlen darf, davon überzeugen, ob er mit Brut steht. In den alten Zellen des Mutterstockes sind die Stifte nicht so leicht zu sehen. Doch muß man auf jeden Fall dafür sorgen, daß der Mutterstock nicht drohnenbrütig wird. Kann man die Brut nicht sehen, so schneidet man mit dem Drohnenmesser ein schmales Stück aus der Mitte der Wabe, um festzustellen, ob der Stock echt ist. Findet man dann keine Stifte, so trommele man das Volk ab und sehe zu, ob es überhaupt eine Königin hat. Hat man noch reife Weiselzellen, so stecke man dem verdächtigen Volke eine ein, man kann so dasselbe auf Weiselrichtigkeit prüfen. Liegt das Volk hinten im Korbe und baut dasselbe braunes Drohnenwachs, so ist es nicht drohnenbrütig. Dann trommele es der Imker ab und bringe event. in das alte Werk einen Schwarm. Ein drohnenbrütiges Volk ohne Königin ist sehr schwer zu kurieren, eine echte Königin ist diese Handvoll Bienen meist auch nichts wert, zumal die eierlegenden Arbeitsbienen die Königin leicht abstechen. Ich habe ein solches Volk wohl durch Hunger kuriert. Ich tat es in einen vollständig leeren Korb und gab ihm dann eine reife Weiselzelle; so bekam ich wenigstens eine fertige Königin, die ich wieder benutzen konnte.

Ausgezeichnet war bis jetzt die Entwickelung unserer Völker, und mit großen Hoffnungen können wir der Haupttracht in der Heide entgegensehen. Eine alte Imkerregel sagt zwar, daß sich die Immen in einem Jahre nur einmal loben lassen wollen. Hoffen wir aber, daß in einer Zeit, wo alle Welt verdreht zu sein scheint, die Bienen auch einmal gegen obengenannte Regel handeln und uns im Herst volle Honigtonnen bescheren.

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Zur Ueberwinterung.

Ein Anonymus „D." berichtet in Nr. 8 des „Centralblatts" ds. Js. darüber, daß er im Gegensatz zur „kalten Ueberwinterung" viel von der „warmen Ueberwinterung" halte und seine Immen in einen geschlossenen Schuppen gebracht und noch tüchtig eingepackt habe. Da habe jeder Korb 300—400 Tote im Frühjahr gehabt, und der Herr Anonymus hat Zweifel bekommen über die Richtigkeit seines Verfahrens und möchte Erfahrungen anderer hören.

Ich habe meine Körbe vollständig mit Moos eingedeckt, habe den nicht ausgebauten Körben noch ein in Papier eingeschlagenes Moospolster unter den Bau gepackt, das Flugloch verengt und eine Blende vorgesteckt. Auf drei räumlich mehrere 100 Meter entfernten Ständen waren die Immen nun im Freien so warm gehalten, als es menschenmöglich war. Sie haben ganz wenig „Likenfall" gehabt, und wenn der eine ganz schwache Heidschwarm, den ich der Wissenschaft halber überwintern wollte, nicht im Herbst schon durch zugesetzte abgetrommelte Bienen die Königin verloren hätte, wäre er sicherlich auch durchgekommen. Denn am 19. April waren die letzten Ueberlebenden in dem noch gedeckelten Honig enthaltenden Korb.

Man darf nicht von kalter oder warmer Ueberwinterung reden. Man muß naturgemäß, den Verhältnissen entsprechend überwintern. Daß dabei ein zuviel an Kälte einem starken und gutversehenen Volk weniger schadet als ein zuviel an Wärme, wie das unter besonderen Umständen beim Umlogieren in Schuppen vielleicht eintreten kann, ist einleuchtend. Bei dem grimmigen Winter 1917 habe ich in Rumänien beobachtet, daß die Völker meiner Imkerfreunde nicht gelitten hatten. An den 300—400 Toten hat wohl die Ruhr schuld, oder die Körbe waren recht hoch oder nicht ausgebaut. Wenn sich dann eine Imme von dem Knäuel löst und auf das kalte Bodenbrett fällt, wird sie schwerlich wieder hochkommen. Eine nähere Beschreibung der Toten, ob sie die Zeichen der Ruhr an sich hatten, ob es Junge waren, ferner ob bereits beim ersten Reinigungsflug am 1. Weihnachtstag „Likenfall" beobachtet wurde, alles das wäre nützlich gewesen zu wissen. Todeskandidatinnen fliegen doch zum Sterben aus dem Stock hinaus. Der oben von mir erwähnte weisellos gewordene Heidschwarm, dem ich Ende September einen ganzen Korb abgestoßener Bienen zugesetzt habe, hatte am 1. Weih-

nachtstag schon sehr viel Volk verloren. Allein die das Zeitliche segnenden Bienen lagen nicht auf dem Moospolster, sondern sie waren hinausgeflogen.

Aus dem „Likenfall" darf Herr D. auch nicht auf Unruhe schließen, sofern nicht die Unruhe von außen gekommen ist. Mein ruhigstes Kastenhonigvolk hatte im Spätwinter ziemlich viel an Ruhr zugrunde gegangene Bienen auf dem Bodenbrett liegen. Sie hatten den Ausgang vor Schwäche nicht mehr erreicht. Das Nachbarvolk, das unruhig ist und bei jedem warmen Lüftchen und Sonnenschein zum Vorschein kam, zeigte kaum Tote auf dem Bodenbrett. Warum? Weil es jede Gelegenheit zum Reinigen wahrnahm, während das ruhige Volk zu lange auf dem zähen Heidehonig saß und darum Abgang an Ruhrkranken hatte. Jetzt hat es freilich seinen aufgeregten Nachbar längst wieder überholt. Dr. Feiler.

Der ostfriesische Wanderstock, D. R. G. M. Nr. 777156.

Von Auktionator G. Plenter-Aurich. (Schluß.)

Vorläufig möchte ich noch auf andere Eigenarten des Modells hinweisen. Dieses soll auch die Vorteile eines Zwillings bieten, obgleich es selbst sog. Einbeute ist; denn das muß es als gute Wanderbeute sein. Die weiteren Aufgaben lauten:

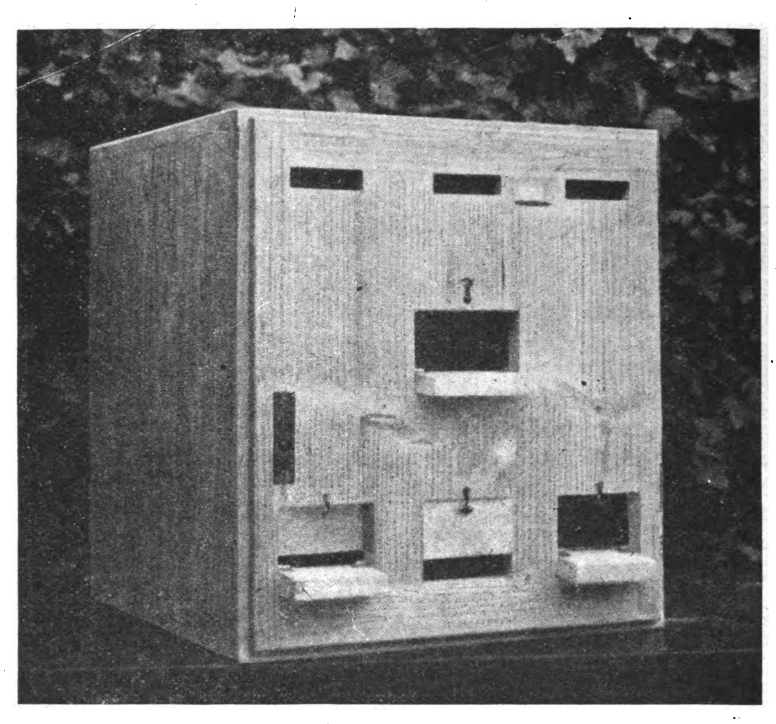


Abb. 2 Die Klappen sind nicht auf einen bestimmten Betrieb eingestellt. Die linke untere Klappenöffnung zeigt den Schieber.

1. das Flugvolk einer Einbeute dem Volke einer Nachbarbeute gleichen Systems zum Zwecke der Frühschwarmerzwingung oder des Gleichmachens zuzuschalten;
2. den Vorschwarm aus einer Einbeute in eine leere Nachbarbeute gleichen Systems zu leiten und darin selbsttätig zu fangen.

Auch wegen dieser Lösungen muß ich mir die näheren Ausführungen für später vorbehalten. Vielleicht ist der eine oder der andere imstande, die Lösungen aus den Zeichnungen zu erkennen.

Im allgemeinen darf behauptet werden, daß das Modell auch alle weiteren Ansprüche erfüllt, die an eine Bienenwohnung überhaupt gestellt werden können; denn

a) **die Verwendung von besonderen Königinnenzuchtkästen ist überflüssig, weil neben einem Volke ein Zuchtvölkchen in einem der Seitenabteile gehalten werden kann.**

b) die Wohnung selbst faßt bis sechs Völkchen auf je drei Waben für größere Stände und solche, die Königinnenzucht gewerbsmäßig betreiben;

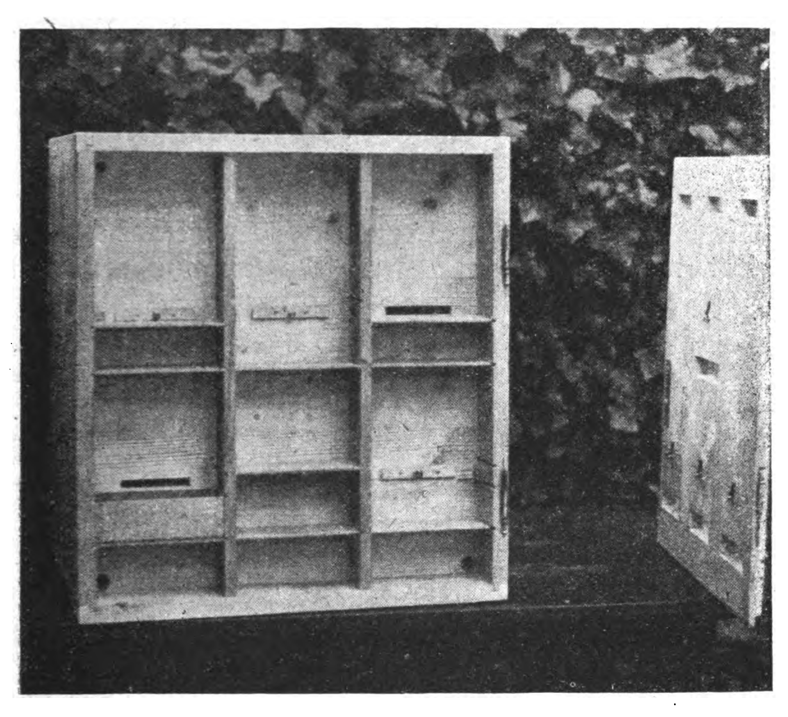


Abb. 3. Unterhalb des unteren linken Flugloches ist ein Futterbecken eingestellt. Die unteren drei Fächer bilden den Verwahrraum der Becken, solange nicht die für sehr starken Frost vorgesehene Innenlüftung eingestellt ist. Bei deren Anwendung sind die in Nuten beweglichen Lauf- und Deckbrettchen zu entfernen, die Fluglöcher zu schließen und die drei Abteilungen des Vorderraumes mit je einem Strohpolster auszufüllen, dessen Ecken zugunsten der Lüftung fehlen.

c) mittels der Schieber hinter den Flugklappen kann nach dem Maß des Erfordernisses jederzeit vorgewärmte Luft geschafft werden und weder kalte Winde noch Sonnenstrahlen, noch Vögel vermögen die Fluglöcher zu erreichen; dennoch können die Bienen bei Nichtverwendung der Schieber direkt vom Flugloche abfliegen;

d) der Schaltungsraum ist zugleich Flugsperraum für die Wintermonate und die Wanderung mit selbstätiger Lüftung durch Schließen der Luftklappen;

e) die intensipste und bequemste Fütterung ist durch den sechs Zentimeter hohen Raum innerhalb der Fluglöcher hinter der Tür ermöglicht, so daß die Bienen das Futter hier auch bei großer Kälte noch erreichen, wenn sie nach unten und hinten nicht mehr kommen. Hierdurch fällt auch das Einschieben einer Futterwabe an den Bienensitz im kritischen Stadium

fort. Es ist aber auch die Fütterung von hinten, oben außerhalb des Fensters vorgesehen, nicht aber von unten.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß die Wohnung beim Uebergange zum Mobilbetriebe gleich voll ausgenutzt werden kann. Man setzt den Vorschwarm in den Oberraum, den Nachschwarm in den Unterraum. Ist oben ausgebaut und bestiftet, so wird noch vor der Heidetracht vereinigt, dann wird der obere Raum Honigraum für das untere, vereinigte Volk. Das Aussuchen der Königin oben ist nicht nötig. Man hält sie gleich im letzten Abteil gefangen, wenn sie nicht entfernt werden soll. Uebrigens sind die Schiede so eingerichtet, daß das Absperrgitter sich auch direkt an der Stirnwand befindet. Dasselbe gilt für den Durchgang der Königin. Der kurze Abstand der Honigraumrähmchen vom beweglichen Zwischenbrett berechtigt zu der Annahme, daß die Königin freiwillig auch nach unten geht, wenn man dem Flugvolk den Aufstieg nach der Innenseite der Stirnwand verlegt. Gelingen die geplanten Versuche, dann entfällt das Aussuchen der Königin auch für den schwarmlosen Betrieb.

Alles ist darauf eingestellt, dem Bienenvolke die kürzesten Wege zu bieten; denn Zeit ist Geld.

Die gegenwärtige Lage der Bienenzucht, ihre Beziehung zur Landwirtschaft, und wie diese Beziehung zu bessern ist.

Von Dr. Zaiß=Heiligkreuzsteinach.

Ursprünglich und eigentlich ist die Bienenzucht ein Zweig der Landwirtschaft, ähnlich dem Obstbau. Gegenwärtig ist diese natürliche Einstellung ohne Zweifel gestört. In einzelnen Teilen Norddeutschlands sind sogar der Zahl nach die Bauernimker in die Minderheit geraten. In Süddeutschland, wo dies nicht der Fall ist, ist der Betrieb der Bauernbienenzucht in vielen Fällen durch eine auffallende Unfreudigkeit und ein Mißverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag gekennzeichnet. Durch die erwähnte Störung der Beziehung zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht leiden beide Teile. Unmittelbar geht der Landwirt einer Einnahmequelle verlustig. Andere Nachteile ergeben sich im folgenden. Die Bienenzucht wird durch das Mißverhältnis geschädigt, weil ihr die Rücksichtnahme der Landwirtschaft zustatten käme. Zur Angelegenheit anderer Berufe geworden, hat sie mehr und mehr einen sehr künstlichen Betrieb erhalten, was sich namentlich im zuckerarmen Jahr 1920 als fragwürdig erwiesen hat.

Erwägt man nun, wie wichtig für Landwirtschaft und Obstbau die Anwesenheit von Bienenvölkern ist, so daß einerseits auf großen norddeutschen Gütern z. B. der Ertrag des Rapsbaues sich um ein mehrfaches steigerte, nachdem Bienenvölker aufgestellt waren, erwägt man andererseits, daß der süddeutsche Kleinlandwirt seine freien Einnahmen eingestandenermaßen nicht aus dem Hauptbetrieb, sondern aus den Nebenbetrieben zieht, und daß ihm in der Bienenzucht ein dem Obstbau ähnlicher und überdies mit diesem eng verbundener Nebenbetrieb zur Verfügung steht, so muß hier wie dort die gegenwärtige Entfremdung von Landwirtschaft und Bienenzucht als unsachgemäß und ungesund erscheinen. In einzelnen Gegenden, engeren Gebirgstälern z. B., würden sich aus einer innigeren Verknüpfung beider Gegenstände (Klee- und Gründüngungspflanzungen) aller Wahrscheinlichkeit nach noch wesentlich vorteilhaftere neue Möglichkeiten ergeben, an deren Verwirklichung indessen nicht zu denken ist, solange nicht die landwirtschaftlichen Verbände diesen Aufgaben nähertreten. Daß, wie immer sich die nächste Entwicklung gestaltet, unser Bestreben dahin gehen muß, auf derselben Grundfläche mehr und immer mehr Menschen Nahrung und Beschäftigung zu schaffen, und daß auch darum versucht werden müßte, die Bienenzucht der Landwirtschaft wieder zu beider Nutzen einzugliedern, ist immerhin auch zu erwähnen.

Die von landwirtschaftlicher Seite zu ergreifenden Maßnahmen gruppieren sich nach vier Punkten:

1. Anleitung und Ausbildung des Landwirts zur Imkerei. Erfahrungen, wie sie z. B. mit dem Rapsbau auf den fürstl. Hatzfeldschen Gütern in Ladziza bei Trachenberg in Schlesien (nach Mitteilung des Herrn Inspektors Brauer an mich) gemacht worden sind, sind allgemein bekanntzugeben. Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung in bäuerlicher Bienenzucht müßte an allen landwirtschaftlichen Schulen gegeben sein. Die jetzt modernen Künsteleien dürften hier nicht gelehrt werden.

2. Verbesserung der Bienenweide. Vereinzelte österreichische und badische private Erfahrungen weisen dahin, daß Mischungen des für die Bienenzucht nutzlosen Rotklees, je nach Bodenart, mit Esparsette, Weißklee, Wundklee und namentlich mit Bastard- (Schweden-) Klee auch für den Landwirt, der nicht Imker ist, vorteilhafter sind als die reine Ansaat. Allgemeine Anwendung dieser Erfahrung würde die deutsche Bienenweide ganz außerordentlich verbessern. In Amerika werden heute ungeheure Flächen mit Riesenhonigklee angebaut, so daß die Hälfte alles in Amerika geernteten Honigs hiervon stammen soll. Dieser Anbau hat immer größeren Umfang angenommen, nachdem auch dort erst die Zeit des Mißtrauens zu überwinden war. In Deutschland ist der Riesenhonigklee, dessen Eigentümlichkeit ist, die verkommensten und wildesten Böden binnen kurzer Zeit in vollwertigen Boden umzuwandeln, vorerst noch kaum etwas anderes als ein Spielzeug in den Händen der Imker. Aehnliche Aufgaben harren der Landwirte in Sachen Saatmischung für Gründüngungszwecke usw.

3. Einführung von Bienenkasten, die für den Landwirt geeignet sind. Beuten mit Halbrähmchen im Brutraum bedürfen keiner Besprechung; sie tragen die Hauptschuld an der Entfremdung, die zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht gegenwärtig herrscht. Der Bauernimker weise jeden Kasten zurück, in dem im Frühjahr Waben umzuhängen sind, oder wo der Honig auf allen Brutwaben verzettelt wird. Obenbehandlungskasten mit großen Waben („Zanderbeute") sind außer für den Liebhaberimker für den Imker-Großbetrieb (nach amerikanischem Muster) geeignet, wo viele im Freien einzeln aufgestellte Kasten in gleicher Weise nacheinander zu behandeln sind, und für die Ueberwinterung besondere Einrichtungen zur Verfügung stehen. Der deutsche Landwirt dagegen sollte Stockformen wählen, deren Brutraum Sommer und Winter dieselbe Ausstattung hat, Kasten, die dicht neben und womöglich aufeinander zu stellen und darum leicht gegen Wind und Wetter zu schützen sind und den deutschen Winter ohne besondere Vorrichtungen an Ort und Stelle überstehen. Ueberdies sollte der Kasten (z. B. „Steinachtäler") so eingerichtet sein, daß dem Bienenzucht nur nebenbei treibenden Landwirt leicht unterlaufende Versäumnisse — z. B. nicht rechtzeitige Erweiterung — nicht sogleich den Jahresertrag in Frage stellen.

4. Bienenrasse. Fast überall wird in Deutschland gegenwärtig mit einer Mischrasse geimkert, die der unausgesetzten Steuerung durch den Imker bedarf. Sie ist naturgemäß ungeeignet für den Bauernimker. Völlig anders wird der Betrieb, wo mit hochgezüchteten einheimischen Stämmen geimkert wird. Die Stände der Bauernimker wären durchweg mit Zuchtmaterial erprobter einheimischer Zuchtstämme zu versehen. Der Betrieb würde dadurch nicht nur ungemein durch Vereinfachung und größere Sicherheit gewinnen, auch der Ertrag würde sich wesentlich steigern. Ein Hochzuchtvolk gibt, namentlich unter ungünstigen Umständen, das Doppelte oder Dreifache eines guten gewöhnlichen Volkes.

Bienensonderzüge.

Im Laufe des Sommers 1921 werden die nachstehend angegebenen Sonderzüge zur Beförderung von lebenden Bienen abgelassen.

Die Sonderzüge sind als Eilgüterzüge anzusehen und haben den Vorrang vor den Eilgüter- und den Güterzügen. Sie sind in jedem Falle vorzumelden.

Die Züge halten auf allen Stationen der zu durchfahrenden Strecke nach Bedarf zum Einsetzen und Aussetzen von Bienensendungen.

Es ist mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die Sonderzüge pünktlich befördert werden, damit die Anschlüsse erreicht werden und die Bienen, welche nur nachts befördert werden können, rechtzeitig am Bestimmungsorte eintreffen. Aufenthaltsüberschreitungen sind zu vermeiden.

Beim Rangieren ist besonders vorsichtig zu verfahren, damit Beschädigungen der Bienenstöcke vermieden werden. Ein Abstoßen der Wagen ist nicht statthaft.

Bei den Bienenzüchtern ist darauf hinzuwirken, daß möglichst der gesamte Bienenversand mit den Sonderzügen erfolgt, um die Personenzüge von der Beförderung der Bienen zu entlasten. Es ist daher auf Anfragen über die Lage der Züge, Ankunfts- und Abfahrtszeiten sowie Anschlüsse eingehend Auskunft zugeben. Die Bienenzüchter sind auch darauf aufmerksam zu machen, daß während der Zeit, in welcher Bienensonderzüge verkehren, eine Beförderung von lebenden Bienen mit Personenzügen nach solchen Stationen, die von den Sonderzügen berührt werden, nicht genehmigt werden wird.

Die Benutzung von Personenzügen zum Anschluß an die Sonderzüge erfolgt in jedem Falle ohne Frachtzuschlag.

Auf den Stationen werden Fahrpläne **nicht** ausgehängt. Auskunft geben die Stationsvorsteher.

Die Nachtzeiten von 600 abends bis 559 morgens sind unterstrichen.

Sonderzug Nr. 40 006.

Stendal-Uelzen-Visselhövede.

In den Nächten vom 2. zum 3., 25. zum 26. Juli und 30. zum 31. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Stendal	—	—	—	10	29
Schönfeld bei Stendal	10	43	5	10	48
Kläden	10	57	5	11	02
Bismark (Pr. Sa.)	11	11	5	11	16
Meßdorf	11	25	5	11	30
Brunau-Packebusch	11	40	5	11	45
Kallehne	11	57	5	12	02
Pretzier (Altm.)	12	15	5	12	20
Salzwedel	12	31	36	1	07
Bergen (Dumme)	1	26	5	1	31
Schnega	1	43	5	1	48
Varbitz	Hält	nach	Bedarf	2	00
Soltendieck	"	"	"	2	04
Wieren	"	"	"	2	12
Stederdorf	"	"	"	2	17
Uelzen	2	29	31	3	00
Ebstorf	3	20	19	3	39
Brockhöfe	3	57	5	4	02
Munster Lager	4	21	10	4	31
Emmingen (Han.)	4	43	5	4	48
Soltau (Han.)	5	00	30	5	30
Frielingen	5	45	5	5	50
Riepholm	6	01	5	6	06
Visselhövelde	6	14	—	—	—

Anschlüsse:

Sendungen gehen weiter nach Stationen der Strecke:

Soltau-Wintermoor ab Soltau mit Sonderzug 40 009,

Soltau-Lüneburg/Winsen (Luhe) und Soltau-Celle ab Soltau mit Personenzug der Kleinbahn,

Uelzen-Eschede ab Uelzen mit Sonderzug 6286,

Uelzen-Lüneburg ab Uelzen mit Güterzug 7353, der nach Bedarf auf den Zwischenstationen zu halten hat.

Munster-Beckedorf ab Munster mit Personenzug oder Sonderzug der Kleinbahn.

Sonderzug Nr. 40001.

Minden-Wunstorf-Bremen-Sagehorn-Rotenburg (Han.).

In den Nächten vom 2. zum 3. Juli und 30. Juli zum 31. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Minden	—	—	—	10	27
Bückeburg	10	42	9	10	51
Kirchhorsten	11	01	7	11	08
Stadthagen	11	18	6	11	24
Lindhorst	11	35	15	11	50
Haste	12	01	10	12	11
Wunstorf	12	24	36	1	00
Neustadt a. Rbge.	Hält	nach	Bedarf	1	12
Hagen (Hannover)	1	28	10	1	38
Linsburg	Hält	nach	Bedarf	1	47
Nienburg (Weser)	2	04	24	2	28
Rohrsen b. Nienburg	Hält	nach	Bedarf	2	39
Dörverden	2	58	6	3	04
Verden	3	19	7	3	26
Langwedel	3	37	23	4	00
Bremen	4	41	32	5	13
Sagehorn	5	35	10	5	45
Rotenburg (Han.)	6	18	—	—	—

Anschlüsse:

Sendungen gehen weiter nach Stationen der Strecke:

Langwedel-Soltau ab Langwedel mit Personenzug 461.

Soltau-Buchholz ab Langwedel mit 461 und ab Soltau mit Sonderzug 40009.

Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug aus Richtung Lauenau-Groß-Nenndorf mit Sonderzug 40005.

Sonderzug Nr. 40 005.

[M]essenkamp - Groß-Nenndorf - Haste.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
[Me]ssenkamp	—	—	—	10	06
[La]uenau	10	12	38	10	50
[Ro]denberg (Deister)	11	01	5	11	06
[Gr]oß-Nenndorf	11	18	6	11	24
[Ha]ste	11	34	—	—	—

[An]schlüsse:

[Se]ndungen gehen weiter nach Stationen der Strecken
Wunstorf-Bremen-Sagehorn-Hamburg ab Haste mit Sonderzug 40001.
Wagen der Strecke Münder-Messenkamp sind mit 615 nach Wunstorf zu befördern.

Sonderzug Nr. 40 004.

[V]ienenburg - Hildesheim - Barnten-Wülfel - Hainholz.

In der Nacht vom 30 zum 31. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
[Hil]desheim H. Gbf.	12	09	17	12	26
[Ba]rnterke	Hält	nach	Bedarf	12	37
[Wü]lfel				1	14
[Ha]inholz	" 1	" 40	" —	—	—

[An]schlüsse:

Sendungen gehen weiter nach Stationen der Strecke
Hainholz-Soltau-Wintermoor ab Hainholz mit Sonderzug 40009,
Lehrte-Unterlüß ab Hainholz mit Sonderzug 40003,
Celle-Bergen ab Celle mit Personenzug der Kleinbahn,
Celle-Wittingen ab Celle mit Personenzug der Kleinbahn.

Sonderzug Nr. 40 002.

Rotenburg (Han.) - Bremervörde.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
[Ro]tenburg (Han.)	—	—	—	6	50
[Sch]affensen	7	04	5	7	09
[...]tersen	Hält	nach	Bedarf	7	15
[Wi]lmshorn	7	23	5	7	28
[...]hum	7	40	5	7	45
[...]dorf (Han.)	Hält	nach	Bedarf	7	56
[...]ven (Han.)	8	08	8	8	16
[...]denstedt	Hält	nach	Bedarf	8	30
[...]llingen	8	41	9	8	50
[...]instedt	9	01	20	9	21
[...]vern	Hält	nach	Bedarf	9	32
[Br]emervörde	9	43	—	—	—

Sonderzug Nr. 40 003.

Steinheim (Westf.) - Hameln - Hainholz - Lehrte - Unterlüß.

In den Nächten vom 2. zum 3. Juli und 30. zum 31. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Steinheim (Westf.)	—	—	—	9	36
Schieder	9	47	3	9	50
Lügde	10	02	3	10	05
Bad Pyrmont	10	10	5	10	15
Emmerthal	10	30	3	10	33
Hameln	10	43	19	11	02
Hasperde	11	15	5	11	20
Münder a. D.	11	29	5	11	34
Springe	11	47	4	11	51
Elbagsen	11	58	4	12	02
Bennigsen	12	11	4	12	15
Weetzen	12	26	5	12	31
Ronnenberg (Han.)	12	37	5	12	42
Hannover-Linden	12	51	10	1	01
Hainholz	1	24	71	2	35
Misburg	Hält	nach	Bedarf	3	00
Lehrte V.-Bhf.	3	08	77	3	53
Aligse	Hält	nach	Bedarf	3	59
Burgdorf	4	06	5	4	11
Ehlershausen	4	23	10	4	33
Celle	4	47	74	6	01
Garßen	6	24	5	6	29
Eschede	6	44	5	6	49
Unterlüß	7	05	—	—	—

Anschlüsse:

Sendungen gehen weiter
nach Stationen der Strecke Celle-Bergen ab Celle mit Personenzug der Kleinbahn,
nach Stationen der Strecke Celle-Wittingen mit Personenzug der Kleinbahn,
nach Stationen der Strecke Hainholz-Soltau-Wintermoor ab Hainholz mit Sonderzug 40009.

Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug aus Richtung
Minden-Hainholz mit Sonderzug 40002,
Peine-Lehrte mit Güterzug 7522,
Braunschweig-Peine mit Güterzug 7640, welcher Aufenthalt auf den Stationen zwischen Braunschweig und Peine nach Bedarf erhält,
Vienenburg-Hildesheim mit Sonderzug 40004 nur am 30./31. Juli,
Bodenburg-Elze-Nordstemmen mit Sonderzug 40011 nur am 2./3. Juli.

Sonderzug Nr. 40 009.

Hainholz - Soltau - Wintermoor.

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Hainholz Vschbbf. . .	—	—	—	3	00
Herrenhausen	Hält nach Bedarf			3	05
Langenhagen	"	"	"	3	19
Kaltenweide.	"	"	"	3	24
Bissendorf	"	"	"	3	37
Mellendorf	"	"	"	3	43
Bennemühlen	"	"	"	3	50
Hope	"	"	"	4	07
Schwarmstedt	4	18	10	4	28
Hademstorf	Hält nach Bedarf			4	36
Eickeloh.	"	"	"	4	41
Riethagen.	"	"	"	4	49
Düshorn	"	"	"	4	59
Walsrode	"	"	"	5	11
Fallingbostel	"	"	"	5	31
Dorfmark	"	"	"	5	44
Jettebruch	"	"	"	5	52
Soltau	6	10	75	7	25
Wolterdingen	7	40	10	7	50
Hemsen	Hält nach Bedarf			8	03
Schneverdingen . . .	8	11	5	8	16
Wintermoor.	8	35	—	—	—

Anschlüsse:

Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug aus Richtung
- Hameln - Hainholz mit Sonderzug 40 003,
- Minden - Hainholz mit Sonderzug 40 001,
- Bodenburg-Elze-Barnten-Hainholz mit Sonderzug 40011,
- Stendal - Uelzen - Soltau mit Sonderzug 40006.

Sonderzug Nr. 40 011.

Bodenburg - Elze - Hainholz.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufepthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Elze (Han.)	11	03	9	11	1[illegible]
Poppenburg	Hält nach Bedarf			11	2[illegible]
Nordstemmen	11	27	26	11	5[illegible]
Barnten	12	02	10	12	1[illegible]
Sarstedt	12	18	4	12	[illegible]
Rethen (Leine) . . .	12	33	3	12	3[illegible]
Wülfel	12	46	9	12	5[illegible]
Hainholz Vschbbf. . .	1	15	—	—	—

Anschlüsse:

Sendungen gehen weiter nach Stationen der Strecke
- Lehrte - Unterlüß ab Hainholz mit Sonderzug 40 003,
- Hainholz-Soltau-Wintermoor ab Hainholz mit Sonderzug 40 009.

Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug a[us] Richtung Alfeld-Elze mit Personenzug 793.

Hannover, im Juni 1921.

Eisenbahn-Direktion.

Die neue (?), verheerende Milbenkrankheit der Bienen.

Von Prof. Dr. v. Buttel-Reepen, Oldenburg i. Gr.

Unter dem Titel „Die Insel-Wight-Krankheit aufgeklärt“ gibt Dr. O. Morgenthaler von der Bakteriologischen Anstalt Liebefeld bei Bern einen interessanten Bericht in der Schweizer Bienen-Zeitung Nr. 12, Dezember 1920, S. 459—460, der, wie folgt, lautet:

„Aus Schottland kommt soeben die Nachricht, daß die lange gesuchte Ursache der Insel-Wight-Krankheit gefunden worden sei.

Die Krankheit, 1904 zuerst auf der Insel Wight und in Südengland aufgetreten, hat sich in den letzten Jahren über ganz England und Schottland ausgebreitet und ist stellenweise so verheerend aufgetreten, daß die Bienenzucht überhaupt nicht mehr möglich war. (Siehe den Jahresbericht unserer Anstalt, Schweizer. Bienen-Zeitung April 1920, S. 153.) Außerhalb Großbritanniens ist sie bis jetzt nicht nachgewiesen worden. Die Krankheit äußert sich darin, daß die Bienen flugunfähig werden und zu Tausenden vor dem Stand elend herumkrabbeln; in kurzer Zeit geht der Stock zugrunde. Da man über die Ursache der Krankheit bis jetzt nichts wußte, so stand man ihren Verheerungen hilflos gegenüber.

Nach einem Zeitungsbericht über eine anfangs November 1920 abgehaltene Sitzung der Royal Society in Edinburg haben nun die jahrelangen Untersuchungen schottischer Forscher zu einem überraschenden Resultat geführt. Die Insel-Wight-Krankheit wird danach verursacht durch die kleine Milbe, die sich in einer bestimmten Trachee (Atemröhre) der Biene festsetzt, sich hier vermehrt, sich vom Blut der Biene ernährt und durch Verstopfen der Atmungsorgane Atembeschwerden und Lähmungserscheinungen hervorruft. Möglicherweise wird durch das Saugen der Milben noch ein besonderer Krankheitsstoff, ein Virus, in den Bienenkörper hineingebracht. — In dem Raum von wenigen Kubikmillimetern Inhalt wurden ganze Haufen solcher Milben in allen Entwicklungsstadien angetroffen. Die Milben fanden sich in allen Stöcken und in allen Bienen, welche die Symptome der Insel-Wight-Krankheit zeigten, dagegen niemals in gesunden Völkern. Es handelt sich um eine bisher unbekannte Milbenart, die von den Entdeckern Tarsonemus Woodi genannt wird.

Es ist zu hoffen, daß auch hier, wie bei vielen anderen Infektionskrankheiten, der Entdeckung des Erregers bald wirksame Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung folgen werden. Da Milben trotz ihrer manchmal unglaublichen Kleinheit (man kennt Arten von nur $^1/_7$ mm Länge) doch noch wesentlich größer sind als Bakterien, so wird die Bekämpfung voraussichtlich auch leichter sein als bei Bakterienkrankheiten oder gar als bei Krankheiten wie Maul- und Klauenseuche, deren Erreger kleiner sind als die kleinsten Bakterien.

Die Entdeckung wurde an der Universität Aberdeen von den Professoren Rennie, P. B. White und Miß Harvey gemacht. Rennie hat schon vor mehreren Jahren zusammen mit Anderson Untersuchungen über die Insel-Wight-Krankheit unternommen, wobei vor allem festgestellt wurde, daß nicht, wie man bisher glaubte, Nosema die Ursache sei. Mit Unterstützung des Staates, der Universität Aberdeen und der landwirtschaftlichen Schule von Nordschottland konnten die Studien in großem Umfange fortgesetzt werden und haben jetzt zum Ziele geführt. Ganz besonders wird auch das Interesse und die wertvolle Unterstützung hervorgehoben, die die schottischen Bienenzüchter den Forschungen entgegenbrachten, speziell Mr. Wood in Glassel, dem zu Ehren die neue Milbe genannt worden ist. — „Das Ganze", so heißt es im Bericht, „ist ein schönes Beispiel für harmonisches Zusammenarbeiten".

Wenn wir auch in der Schweiz hoffentlich nie die persönliche Bekanntschaft mit der Insel-Wight-Krankheit (oder „Milbenkrankheit", wie sie jetzt heißen soll) machen werden, so wird doch durch die Entdeckung dieses Parasitismus ein neues und höchst merkwürdiges Kapitel aus der Naturgeschichte der Bienen aufgedeckt, und jeder, der sich für die Bienenbiologie, diese unerschöpfliche Quelle naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, interessiert, wird mit Spannung die ausführlichen Berichte der schottischen Forscher warten."

Soweit das Referat von Dr. O. Morgenthaler.

So erfreulich es ist, daß die Krankheitsursache endlich gefunden, und so besonders erfreulich das harmonische Zusammenarbeiten der bienenwissenschaftlichen mit den bienenwirtschaftlichen Kreisen berührt, so eigentümlich erscheint die Ankündigung bezw. Aufzählung des großen Apparates, der zur Entdeckung des Missetäters führte. Schließlich war doch nur einer der Entdecker. Im wissenschaftlichen Bericht wird sich der Hergang vielleicht auch etwas anders darstellen.

Möglicherweise haben wir es hier mit einem nicht zum ersten Male beobachteten Parasitismus zu tun. Nachdem ich im Jahre 1912 auf Sumatra in den Drohnenzellen der Apis indica zu meiner größten Ueberraschung

Milben entdeckte, die Edward Jacobson bis dahin nur auf dem Halsschild dieser Bienen gefunden[1]), durchmusterte ich die Bienenliteratur, soweit möglich, nach ähnlichen parasitären Zuständen, fand aber nichts dergleichen. Wohl aber fielen mir folgende Notizen in die Hände, die möglicherweise schon von einem Falle der Isle-of-Wight-Krankheit berichten[2]).

„In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris vom 13. Januar berichtete laut dem „Moniteur" Emil Duchemin über die Bienen und eines ihrer Schmarotzertiere. Ich war in meiner Jugend Zeuge, sagte er, von der Verzweiflung eines armen Bauern, der plötzlich sehr hart betroffen wurde von dem Verluste einiger dreißig Bienenstöcke. Ich suchte die Ursache dieses Unheils und glaubte sie irrtümlich in der Nähe gewisser Pflanzen gefunden zu haben. Die Biene hütet sich aber, von ihrem Naturtrieb geleitet, vor Pflanzen, die ihr schädlich sind.

Der Verlust einiger dreißig Bienenstöcke veranlaßte Herrn Duchemin zur Erforschung des Grundes; und er hat ihn jetzt gefunden. Die Biene hat einen schrecklichen Feind, fast ebenso mörderisch wie die Kälte. Dieser Todfeind ist eine Milbe (acarus). Sie heftet sich an sie und gibt ihr den Tod. Sie ist so klein, daß sie nur mit Hilfe des Mikroskops entdeckt wurde. Wie entsteht dieses unbesiegbare und tödliche Insekt? Der Berichterstatter hat es sowohl auf der Biene als auf der großen Sonnenblume (Helianthus annuus) gefunden. Im Jahre 1864 brachte Duchemin den ganzen Sommer damit zu, diese Milbe zu beobachten. Das Ergebnis seiner Forschungen war, das jener Feind der Biene auf der genannten Pflanze entsteht, und daß dieselbe daher in der Nähe von Bienenstöcken sehr verderblich werden kann (aus der „Beilage zum Eisfelder Wochenblatt Nr. 5, 1866")."

Unmittelbar vorherstehend findet sich ein kurzer Abdruck fast desselben Inhalts, der aus der „Frankfurter Postzeitung" vom 1. Februar 1866 Nr. 59 stammte, mit dem Schlußsatz: „Diese Notiz verdient die Beachtung der Bienenzüchter um so mehr, als neuerdings die Kultur von Sonnenblumen zum Behuf der Oelgewinnung den Landwirten (mit Recht) angelegentlich empfohlen wird." Also genau so wie jetzt in und nach den Kriegsjahren.

Trotz dieser offenbar von Unkundigen geschriebenen Referate, die völlig ungenügend zur sicheren Beurteilung der Sachlage sind, ist der Verdacht stark rege, es hier mit derselben mikroskopisch-kleinen Milbenart wie bei der jetzigen „englischen Krankheit" zu tun zu haben. Leider ist es mir zurzeit nicht möglich, die Sitzungsberichte der Pariser Akademie einzusehen. Selbst wenn sich dann herausstellen sollte, daß die Tarsonemus Woodi nicht bereits mit einem anderen Namen versehen ist, daß wir es tatsächlich jetzt mit einem neuem Befunde zu tun haben, dürfte der Hinweis auf dieses frühere Vorkommnis vielleicht doch von Wert sein, da die Milben zweifellos ursprünglich eine andere Lebensweise gehabt haben und der Hinweis auf die Sonnenblume als Wirtspflanze immerhin einen Fingerzeig bedeuten könnte.

Ein derartiger Nahrungswechsel ist ja bei Milben nichts Neues. So wurde ich zum Beispiel im Mai des vorigen Jahres wegen einer Milbenplage im hiesigen Ministerium (neues Gebände) um Rat angegangen. Hunderttausende von Milben beliefen einen großen Teil der Souterrainräume (Sonnenseite). Nach v. Hanstein[3]) mußte es sich um die sogenannte Stachelbeermilbe Bryobia ribis Thomas handeln, die jetzt unter dem Namen Bryobia praetiosa geht, wie die Herren Prof. A. Hase, Dr. Wille, Prof. Dahl

---

[1]) Buttel-Reepen, Seltsame Mitbewohner der Bienenzellen. Bienenwirtsch. Centralblatt. Hannover 1918. Nr. 9/10.

[2]) „Ein Parasit der Biene." Bienenzeitung. Eichstädt 1866. S. 70.

[3]) R. v. Hanstein, Bryobia ribis Thomas. Sitz.-Ber. d. Ges. naturf. Freunde zu Berlin, 1902, Nr. 6.

und Prof. v. Hanstein dann noch besonders feststellten. Diese Milbe wechselt aber ihre Wirtspflanze vielfach. Sie wurde auf Ribes grossularia und Ribes alpinum (Thomas), im Moose (v. Hanstein) und von mir auf dem Rasen vor dem Oldenburger Ministeriumgebäude auf Leontodon und Tanazetum gefunden. Die enorme Vermehrung wurde durch wochenlange trockene Hitze begünstigt. Sie schlüpften durch feinste Fensterritzen in die Zimmer hinein, beliefen alle Gegenstände — auch Betten — und hielten sich wochenlang im Innern auf. Wovon sie dort lebten, war nicht zu ermitteln. Auch die sogenannte Heumilbe geht auf den Menschen über usw.

Vielleicht ist es noch in einem Nachtrage möglich, Näheres aus dem Sitzungsbericht der Pariser Akademie zu bringen.

Hoffentlich bleibt der Kontinent von dieser Plage verschont!

Aus dem „Archiv für Bienenkunde".

Die alten Heidimker.

Es war während des Krieges 1915 oder 16, da lernte ich zu Beginn der Buchweizenblüte den Imker Gruß aus Westerbeck bei Gifhorn kennen. Ich traf ihn auf seinem musterhaften Stande außerhalb des Dorfes inmitten oder besser gesagt am Rande einer Tannenschonung. So ungefähr 300 Korbvölker umfaßte der Stand. Sauber und einladend war die ganze Aufmachung. Verschiedene Körbe mußte ich umdrehen und beschauen. Ich habe es mit der größten Vorsicht getan, genau nach Vorschrift, um mich als Mobilimker nicht zu blamieren; denn beim Anblick dieser herrlichen Völker war ich ziemlich klein geworden. Jahre sind darüber vergangen. Am 22. Mai war ich in Wolfenbüttel bei meinem Freunde H. Thie und hörte, daß Gruß ganz in der Nähe mit 100 Standkörben sei. Selbstverständlich suchte ich ihn auf. Was ich dort sah und hörte, möchte ich den Lesern nicht verschweigen. Die Bienen standen, wie es schien, in einer Sandgrube. In der Nähe fand ich auf meinem weiteren Spaziergange eine mehrere Morgen umfassende Himbeerplantage. Die Körbe waren mit einer Sauberkeit beschmiert und ausgebessert, wie ich es noch nicht gesehen habe. 90 Vorschwärme waren schon gefallen. Die meisten davon hatten schon bis zum dritten Holz heruntergebaut. Wie mir Gruß später brieflich mitteilte, fiel der letzte Vorschwarm am 24. Mai. Am 30. Mai hat er den letzten Nachschwarm aufgestellt, so daß dieser Wanderstand 259 Völker zählte. Das ist eine Leistung, wenn man dabei bedenkt, daß die Standvölker doch vorher von Westerbeck nach Wolfenbüttel gebracht werden, was bei der größten Sorgfalt doch stets die Völker etwas mitnimmt.

Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, so würde ich diese Tatsache, daß ein Imker im Mai alle Vor- und Nachschwärme heruntergebracht hat, einfach nicht glauben. Bei der Güte der Völker kann Gruß Anfang Juli bestimmt noch auf 80 bis 100 Heidschwärme rechnen. Ich weiß nicht, ob wir Mobilimker auf dieselbe Rechnung kommen. Auf jeden Fall ersehen wir aber daraus, was ein Imker, der sein Fach versteht, der eine gute Lehre gehabt hat, was Freund Thie von Gruß behauptete, mit seinen Bienen erzielen kann.

Glöthe. Wilh. Harney.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 14. Mai 1921.

Seitens verschiedener Finanzämter werden die Vorstände der Zweigvereine bezw. der Provinzial- oder Landes-Imkerverbände aufgefordert, ihnen die Mitglieder im steuerlichen Interesse anzugeben. Meinerseits ist geantwortet, daß ich mich nicht für befugt halte, ihnen

die Mitglieder des Vereins bezw. des Verbandes namhaft zu machen, da der Verband kein gewerbliches oder wirtschaftliches Unternehmen ist. Diese Antwort entspricht dem von mir eingeholten Rechtsgutachten.

Mit Imkergruß! Küttner.

Fragekasten.

Frage: Meine Bienen stehen vor dem Schwärmen, mehrere Stöcke haben Weiselzellen gebaut, dieselben bestiftet und bedeckelt, aber nach ein oder zwei Tagen wieder geöffnet und ausgefressen. Es werden aber immer neu Zellen bestiftet und bedeckelt. Die Völker waren ruhrkrank. K. W.

Antwort: Nach meiner Ansicht kann die Erscheinung nur durch einen krankhaften Zustand von Königin oder Volk hervorgerufen sein. Daß Bienen die bereits besetzten Weiselzellen wieder entfernen, kommt auch wohl vor, wenn des Volk keine Vorräte an Futter mehr hat und es draußen nichts zu holen gibt. Es dauert dann aber immer einige Wochen, bis aufs neue Weiselzellen angesetzt werden. Ueberdies bietet C. in dieser Zeit den Bienen doch Nahrung genug, wenn nebenher noch etwas gefüttert wird. Ist letzteres vielleicht vergessen? Kn.

*

Frage: Welches Mittel hilft gegen die roten Ameisen, die sich in großen Massen im Obstgarten eines Imkerkollegen aufhalten und den Bienen viel Schaden zufügen? Ein Versuch mit Schwefelblüte ist bereits gemacht, desgleichen mit Petroleum. W. in O.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.



Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 13. | Hannover, den 1. Juli 1921. | 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — **Beilagen** (bis 25 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die **Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover,** oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 30 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor F. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. und **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben, gegossen aus naturreinem Lüneburger Original-Heidewachs, das die bestexistierende Wachsqualität ist.

Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht!

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in tadelloser Beschaffenheit.

Rähmchenstäbe astrein, tadellos im Schnitt. [17283

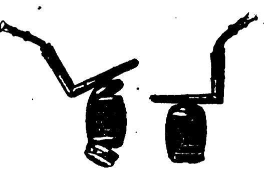
Schwarmfang- und Schwarmsiebkasten, Königinnenzuchtkästchen verschiedenster Art. Futterapparate, Bienenhauben, Gummihandschuhe, Pfeifen und Rauchapparate aller Art.

Honigkannen, Honigschleudern und Honigsiebe verschiedenster Systeme.

Die altbekannten Honigdosen in Weißblech, goldlackiert, sind wieder lieferbar.

Rauch- und Rippentabak fein im Schnitt, pro Pfund 20 Mark.

Preisbuch Nr. 10 gratis und franko.
Neues illustriertes Preisbuch ist erschienen.



Schafmeisters
Original-Imkerpfeif
sind jetzt in bester Friedensausführung liefer

1. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Weißblechbeschlag 27,— ℳ
2. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Messingbeschlag 30,— ℳ
3. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Aluminiumbeschlag 30,— ℳ
4. **Holzmantelpfeifen,** Bajonettverschluß und Weißblechbe chlag . . . . 27,— ℳ
5. **Holzmantelpfeifen,** Bajonettverschluß und Messingbeschlag . . . . 30,— ℳ
6. **Blechmantelpfeifen aus Weißblech** . . . .
7. **Blechmantelpfeifen aus Messing** . . . .
8. **Aluminiumpfeife mit Messingdeckel** . . . . . .
9. **Porzellanpfeife mit Messingaufsatz** . . . . . .
10. **Pfeifendeckel aus Messing** . . . .
11. **Konkurrenz-Holzmantelpfeife** aus leichterem Material . . . .

Ferner empfehle **Imkergeräte** und **Bienenwohnungen, Kuntzschzwillinge** mit den gesetzlich geschützten Wabenwagen, **Breitwabenblätterstöcke, Freudensteinkasten, Normalmaßbeuten,** Schnei „**Imkerfreude**“ und andere Neuheiten. Broschüre von Schneider, Wetzlar über „**Imkerfreude**“ 2,— Hünefeld „**Die Königinzucht**“ 1,50 ℳ und andere.

Katalog gegen 1,— ℳ in Marken, oder auf mein Postscheckkonto 2809 Hannover. Prei frei und franko. [

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 38 (Lippe).

Achtung! Bienenwohnungen billiger.

Vertreter gesucht.

Als Spezialität Alberti-Blätterstöcke! Auch andere Systeme.

Gleichzeitig empfehle ich meinen, dem Blätterstock angepaßten **Königinzucht- und Ueberwinterungskasten,** D. R. G. M., für 3mal drei Normalganzrähmchen mit beweglichem Lüftungsgitter.

Ganz besonders mache ich auf mein **Königin-Absperrgitter** (Holz), D. R. G. M., aufmerksam. Viele Anerkennungen, da bedeutend billiger und kein Verletzen der Bienen möglich ist. **Rähmchenholz sowie alle Imkergeräte zu billigstem Preise.**

Spezialtischlerei für Bienenwohnungen

Hermann v. Holdt, Stade i. Han., Obererweg 22.

Musterblatt mit Bild einholen. Vereinsvorständen stehe ich mit Modellen zur Verfügung.



Nr. 13. **Hannover,** den 1. Juli 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Den Frühtrachtimkern brachte der Juni in den ersten 14 Tagen den erhofften Honigsegen. Wenn auch die Akazie in den meisten Gegenden fehlschlug, gab es doch reiche Tracht aus Hederich und Ackersenf. Der Wettersturz vernichtete die Hoffnung auf die Frühlinde, die gegen den 10 Juni zu blühen anfing. Die Spätlinde hat jedoch reichen Blütenansatz, und es ist zu hoffen, daß die Bienen nach Beendigung der „Schafkälte" aus der Linde noch fleißig tragen können.

Die Linde honigt nicht überall, wo sie es aber tut, bietet sie den Bienen eine reiche Tracht. Weißklee und Kornblume sind ebenfalls auf dem Plane erschienen, so daß der Mobilimker recht bald die Schleuder drehen muß. Wer Wert darauf legt, den Honig aus einer Tracht **rein** zu bekommen, muß bei Beginn der letzteren allen anderen Honig aus dem Honigräumen der Völker entnehmen. Nötig ist das nicht, und ein Gemisch mehrerer Honigarten ist häufig angenehmer als der Honig von nur einer Trachtpflanze. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß man während der Tracht überhaupt nicht schleudern soll. Trotz so mancher gegenteiliger Behauptungen habe ich die Ueberzeugung, daß das Einhängen von ausgeschleuderten Waben in den Honigraum den Eifer der Bienen mächtig anregt. Mindestens alle acht Tage während der jetzt einsetzenden Haupt-Sommertracht muß der Imker nachsehen, ob es nicht an Platz zur Honigaufspeicherung mangelt.

Will man während der Tracht Honig entnehmen, so mache man das am frühen Morgen, ehe der Trachtflug wieder eingesetzt hat. Es ist dann der am Tage vorher eingetragene Honig schon etwas eingedickt und hält sich, während bei einer Entnahme am Abend eines Trachttages sehr viel unreifer wässeriger Honig mit geschleudert würde, der bei nicht sachgemäßer Behandlung leicht ein Sauerwerden des ganzen Honigs verursachen könnte.

Soll auch die Heidetracht später noch ausgenutzt werden, so ist es nötig, von Zeit zu Zeit einige Brutwaben in den Honigraum zu hängen und die Lücken im Brutnest durch Mittelwände oder ausgebaute Waben auszufüllen. Man erhält dadurch nicht nur das Volk auf

der Höhe der Entwickelung, sondern spornt es dadurch auch zu erhöhter Tätigkeit im Honigraum an. Bei Beuten mit niedrigen Aufsatzkasten läßt sich dieses Verfahren freilich nicht durchführen, ist hier aber auch nicht so sehr erforderlich; denn einmal bilden bei solchen Kasten infolge der wohl allgemein üblichen Verwendung der Dickwabe und des dadurch überflüssigen Absperrgitters Brut- und Honigraum ein geschlossenes Ganzes, und ferner sind hier auch nicht solche starken Völker nötig, um die niedrigen Honigräume zu besetzen.

Besonderes Augenmerk hat der Imker auf die Weiselrichtigkeit der Völker zu richten. In all den Völkern, in denen die jungen Königinnen noch nicht befruchtet sind, sind diese baldmöglichst gegen befruchtete auszutauschen. Die Völker nehmen eine neue Königin sehr leicht an, wenn sie kurze Zeit sich weisellos fühlen. Eine Stunde genügt schon. Das Zusetzen kann im Weiselhäuschen geschehen, das man möglichst in die Nähe des Brutnestes bringt. Solange die Bienen den Weiselkäfig zischend einknäueln, darf man die Königin nicht loslassen. Meist nach drei Tagen, bei manchen aber schon nach einem, sieht man die Bienen geschäftig um den Käfig laufen. Man nimmt dann den Verschluß fort und ersetzt ihn durch ein Stück zusammengedrückter Wabe. Nach kurzer Zeit ist dann die Königin von den Bienen ausgenagt. Es sei hier auch noch auf die von Herrn Goeken-Osnabrück vor Jahren mitgeteilte Art der Königinzusetzung hingewiesen, die durchaus sicher arbeitet. Man wirft die zuzusetzende Königin in ein Gefäß mit flüssigem Honig, kehrt sie ordentlich darin um, bezw. läßt sie mit Honig überlaufen und bringt sie so mit Hilfe eines Stäbchens unter den Bau des weisellosen Volkes. Indem die Bienen die Königin ablecken, befreunden sie sich mit ihr und nehmen sie willig an.

Ein nochmaliges Schwärmen im Juli, zu dem besonders Völker mit mehrjähriger Mutter neigen, ist im Mobilbetriebe unter allen Umständen zu verhindern. Das kann durch fortwährendes Nachhängen von Mittelwänden und Entnahme von Bruttafeln zurückgedämmt werden, wird durch Austausch der alten Mutter gegen eine junge befruchtete aber sicher verhindert.

Genossenschaftsimkerei oder nicht?

Von J. Böschen.

In letzter Zeit sind hin und her im Hannoverschen viele Genossenschaften gegründet worden, Imkergenossenschaften. Darüber wurde dann in den Zeitungen berichtet. Mancher, der das las und den die Sache nicht viel anging, hatte wohl die Glocke läuten hören, wußte aber hinterher nicht, wo sie hing; wußte nicht recht, ob von einer Imkergenossenschaft oder Genossenschaftsimkerei die Rede gewesen. Nun gibt es bei uns eine Genossenschaftsschäferei, warum sollte die Imkerei nicht auch genossenschaftlich betrieben werden können? Solche und ähnliche Erwägungen waren es vielleicht, die neulich jemand Veranlassung gaben, an mich die Frage zu richten: „Hätten Sie nicht Lust, eine Genossenschaftsimkerei einzurichten? Ich melde mich gleich als Teilhaber.“ — „Ich auch! und ich auch!“ erscholl es in der Runde.

Mit Gründungen soll man vorsichtig sein. Ich versprach, mir die Geschichte zu überlegen, vor allem aber zu versuchen, die Frage in Fachkreisen zur Erörterung zu bringen. Ich habe meine Bedenken und erlaube mir, sie hiermit zum Ausdruck zu bringen. Dankbar wäre ich, wenn sich erfahrene Imker an dieser Stelle — vorausgesetzt natürlich, daß es die Schriftleitung gestattet — dazu äußern möchten. — Unsere Genossenschaftsschäferei arbeitet scheinbar ganz zur Zufriedenheit. Zufrieden ist man heutzutage nun ja schon leicht, wenn man nur Aussicht hat, etwas zu bekommen. An den hohen Preisen stößt man sich so leicht nicht, und bis die heutigen gangbaren Wucherpreise erreicht sind, hat es ja gewöhnlich auch gute Weile. Bei der Schäferei hat man nicht nur sein Schäfchen im Trocknen, es fällt dann und wann auch mal ein Hammelbraten ab, und man hat die Wolle — also etwas Greifbares. So ungefähr wird man auch von der Imkerei denken. Der Honig wird überall geschätzt, aber er ist teuer. Man hofft auf genossenschaftlichem Wege billiger dazu zu kommen, oder man denkt: Dann hat man doch wenigstens welchen. Die unvermeidlichen Zeitungsnotizen, welche alljährlich im Spätsommer von fetten Bienen im Gewicht von 50, 60 und 70 Pfd. prahlen, mögen ja auch zum Teil den Blick auf die Imkerei lenken. Dazu kommt noch, daß im allgemeinen es der großen Menge verborgen bleibt, daß Bienenzucht auch

etwas kostet. Genug, es würde nicht schwer fallen, Teilhaber einer Genossenschaft zu gewinnen, die zunächst bereit sind, das Anlage- und Betriebskapital daranzuwenden. Die meisten rechnen aber wohl nicht damit, daß es auch Fehljahre gibt, und daß die fetten Jahre dünn gesät sind. Die Bienenzucht ist hinsichtlich ihres Ertrages von viel mehr Einzelheiten abhängig als z. B. eine Schäferei. Auf geringe Entfernungen schon Unterschiede in der Tracht, und zwei sonst gleiche Völker auf demselben Stande, wie verschieden oft der Ernteausfall! Wo wird nun der Teilhaber den Grund suchen oder zu finden glauben? Warum soll gerade sein Vorschwarm weggeflogen oder mit einem andern zusammengeraten sein? Weshalb ist ausgerechnet sein Korb weisellos oder drohnenbrütig geworden? Ist da nicht Argwohn und Mißtrauen Tor und Tür geöffnet? Mit zweien gemeinsam imkern, das geht wohl noch an. Aber wo 10 oder gar 20 dazu gehören, ich weiß nicht, wie man es da mit dem Vereinigen von Schwärmen, mit dem Verstellen und Verstärken und mit dem Füttern machen will. Und wird sich ein „Geschäftsführer" für eine solche Genossenschaft finden? Es dürfte jedenfalls kein Anfänger, müßte vielmehr ein Meister in seinem Fach sein. Ob der aber nicht lieber selbständig imkern wird, um den etwaigen Ertrag ganz allein für sich zu haben? Es hält in der Imkerei ja nicht gerade schwer, in wenig Jahren aus einer kleinen Zahl von Standstöcken eine stattliche Lagd zu gewinnen. Meines Erachtens ist es unter den heutigen Preisverhältnissen viel zu kostspielig, einen fertigen Stand mit Völkern, Wohnungen, Geräten, Behausung und was weiß ich herzurichten. Vielleicht stellt uns einmal einer, den es interessiert und der es kann, eine „Rentabilitätsberechnung" auf. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß es vor allem praktische, materielle Gründe sind, welche den Gedanken einer Imkerei auf genossenschaftlicher Grundlage tragen. Die volkswirtschaftliche Seite käme ja auch zu ihrem Recht, weniger die ideale. Es möchte denn ja sein, daß ein Teilhaber sich häufiger nach dem Stande gezogen fühlte, das Leben und Treiben der fleißigen Immen beobachten und bewundern lernte und nun bald selber ein begeisterter Bienenvater würde. Der Genossenschaftsbienenstand würde u. U. sich also zu einem Lehrbienenstand, zu einem Musterstande, zu einer Imkerschule auswachsen. Das käme ja in der Hauptsache auf den Leiter an. Umgekehrt: Ließe sich die geplante Imkerschule nicht in der Form einer Genossenschaftsimkerei gestalten? Das ist natürlich nur ein so hingeworfener Gedanke. Alles ist ja von der Antwort auf die Ueberschrift abhängig: Genossenschaftsimkerei oder nicht?

Höhenbezwinger.

Ein klarer, sonnenfroher Julitag bricht an. Der erste goldene Strahlenglanz fährt über die Erde dahin, und zur Mittagszeit ist die Luft voll von Sonnenschein und Bienen. Da sammelt die Königin ihre „Mannen" zum Probefluge. Sie schwingt sich hinauf in das ewig wogende Lichtmeer, umgaukelt vom Liebesspiel der männlichen Gefährten. Ihr trunkener Blick schweift durch den Weltenraum. — Hoch und immer höher fliegt sie — fort aus den Blicken der Bienenwelt. Eine selige Reise! Die Zahl der folgenden „Verehrer" schmilzt zusehends. Einer nach dem anderen bleibt zurück, denn für Schwächlinge ist kein Platz im höchsten Aetherblau. Nur ein Ziel kennt die Königin, hinauf — hinauf ins Glanzmeer der Sonne. Und sie fliegt — fliegt, ganz in Lichthelle getaucht. Glühwach ihr Herz. Feuer durchflammt sie wie Liebe. Der stärkste nur kann sie erreichen. Und er darf sich ihr vermählen in einer rosenroten Wolke, sonnenglutumhaucht. Ein kurzes Sonnenglück, das sie genießen; aber unbeschreiblich in seiner Tiefe und Innigkeit. So hat die Königin als Zeuger des kommenden Geschlechtes nur den Mann von gleicher Kraft erwählt, denn so wollen es die Gesetze der Natur.

Moorhausen b. Varel. Georg Busch.

Mein Zwilling „Imkerfreude", G. M. R. 50.

Von Kantor J. Schneider-Wetzlar a. L.

Eine überaus günstige Beurteilung hat mein neuer Zwilling „Imkerfreude" im engeren Imkerkreise sowohl als auch durch Autoritäten gefunden. So schreibt z. B. Herr Freudenstein-Marbach:

„Ich habe Ihren Zwillingsstock „Imkerfreude" geprüft und ist es mir eine Freude, Ihnen mit gutem Gewissen sagen zu können: Der Stock ist vorzüglich und übertrifft die bisherigen Systeme ganz entschieden." Auf der Ausstellung in Marburg am 12. Oktober 1919 wurde die Wohnung mit einem ersten Preise ausgezeichnet. Diese Tatsachen dürften mein Vorhaben, hiermit den neuesten Zwilling der Oeffentlichkeit zu übergeben und den Imkerkollegen in Kürze*) das Eigenartige meiner „Imkerfreude" darzulegen, trotz der vielen neuen Bienenwohnungen, die alle mehr oder weniger die „besten" sein sollen, genügend rechtfertigen.

Zunächst sei betont, daß die Wohnung nicht eine Doppelbeute ist, in der etwa zwei vollständig getrennte Völker wie in Einbeuten behandelt werden — selbstverständlich ist das auch möglich — sondern ein Zwilling, in dem zeitig getrennt lebende Völker bei Bedarf zu gemeinsamer Arbeit vereinigt werden, um Mißerfolge zu verhüten und reiche Erträge zu erzielen. So hat ein Zwilling allen Einbeuten — auch wenn diese mit Nebenräumen versehen sind — vieles voraus. Dabei ist nicht gedacht an bekannte Vorteile, etwa die bessere Ueberwinterung, die auch die Doppelbeute mit dem Zwilling teilt. Vielmehr kann ich nur im Zwilling mit Viervolkbetrieb im Frühjahr durch Vereinigen von mindestens drei, nötigenfalls vier Völkern — zwei genügen selten — ein Bienenvolk bilden, das einen Brut- und Honigraum vollständig füllt und über genügend Nektarträger verfügt zur restlosen Ausnutzung der Frühtracht. Und wie obiges Vereinigen, so einfach erfolgt wiederum im Zwilling zur Zeit der Schwarmreife vor der Haupttracht die Teilung, die Bildung des zweiten Volkes durch Umschaltung der Flugbienen zum anderen Brutraum. Infolgedessen gehts mit doppelter Volkszahl in die Haupttracht und ist somit nur der Zwilling der rechte Honigquell.

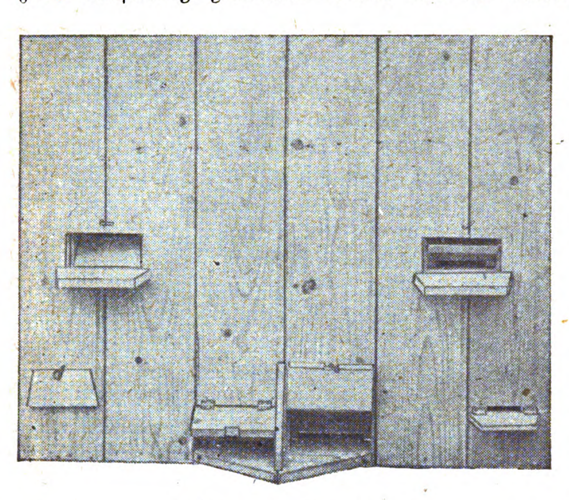


Abbildung 1. Vorderansicht.

Die Außenmaße der Beute (S. Abb. 1) sind 78 Zentimeter Breite, 58 Zentimeter Tiefe und 63,5 Zentimeter Höhe. (Normalmaß 68 Zentimeter Höhe.) Die Stirnwand ist als einzige Außenwand 10 Zentimeter dick mit Fluglochnischen in Brut- und Honigräumen, die den Bienen im Winter und bei ungünstiger Witterung oder Sonnenglut mit ihren verstellbaren Klappen als Schutzveranden dienen. Außerdem hat jeder Brutraum noch ein Nebenflugloch für Königinnenzucht und Reservevölkchen.

„Imkerfreude" ist ein Blätterstock mit je 10 Freudenstein- oder Normalganzrähmchen in Brut- und Honigräumen, faßt also insgesamt 40 Waben. Zwei Türen öffnen sich wie Fensterflügel, ein Arbeitstisch kann bei offenen Türen bequem ein-

*) Eingehende Beschreibung und Behandlung der Betriebsweisen in meiner Broschüre: „Meine Zwillingsbeute „Imkerfreude", deren Einrichtung und Behandlung" gegen Einzahlung von 2 Mark auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 28935 franko vom Verfasser.

geschoben werden. Ein Blick ins Innere zeigt vier gleich große mit Fenstern verschlossene Räume. Luftlöcher in Türen und Fensterrahmen sorgen für zweckentsprechende Ventilation im Sommer und Winter. Alle Schiede, die zwei wagerechten und das senkrechte, nehmen die gleichen Absperrgitter aus runden Metallstäben — solche werden niemals verkittet —, Drahtgaze oder Deckbrettchen auf. Diese können jederzeit ohne Oeffnen der Fenster eingesetzt bezw. ausgewechselt werden. Keine Biene belästigt bei der Arbeit. Die vier Futterschiebläden sind aus Holz, also warmhaltig, verbleiben stets an Ort und Stelle im toten Ober- und Unterraum — letztere ersetzen oben und unten die Doppelwand — und brauchen nicht erst zur Fütterung hervorgesucht und eingesetzt zu werden. Jedes Futtergefäß nimmt ca. 1½ Liter Zuckerwasser auf. Das Füttern erfolgt auf die denkbar einfachste Weise mit der Gießkanne ohne Belästigung durch Bienen und kann von Frau oder Kind besorgt werden. Nach vollendeter Fütterung werden die Wohnräume durch Vorschieben der Futtergefäße um zwei Zentimeter bienendicht abgeschlossen.

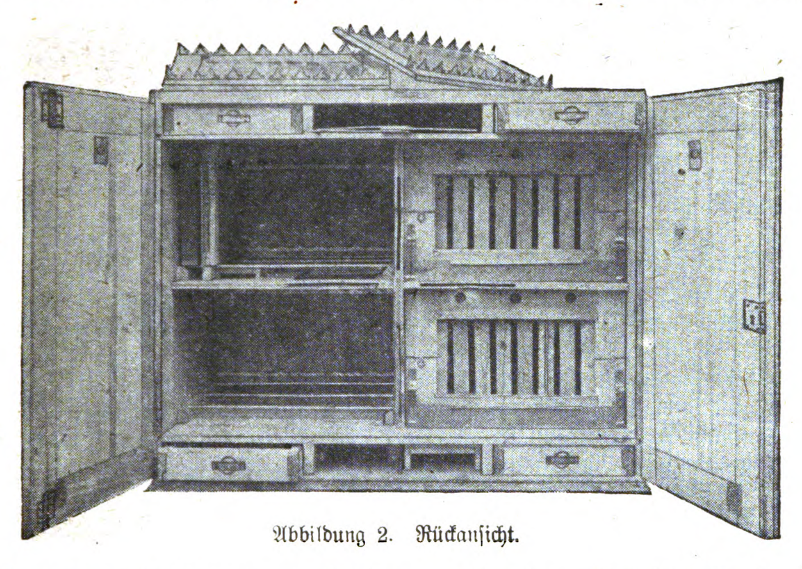


Abbildung 2. Rückansicht.

Eine bequemere Fütterung kann es nirgends geben. Dabei ist Räuberei vollständig ausgeschlossen, begründet in der baulichen Einrichtung. Zwischen den beiden unteren Futterschiebläden sind die Flugkanäle mit den beweglichen Aufstiegbrettchen, der freie Raum zwischen den beiden oberen dient als Verwahrraum der zeitig nicht in Gebrauch befindlichen Absperrgitter usw. Alles liegt zum Greifen bereit, Bienenhaus ist immer aufgeräumt. Die beweglichen Schiede, eingerichtet zur Aufnahme der bereits erwähnten Absperrgitter, Drahtgaze oder Deckbrettchen, lassen sich in jedem Brut- oder Honigraum an Stelle eines Rähmchens einschieben. Sie dienen zur Bruteinschränkung, Königinnenabsperrung, Königinerneuerung, Bildung eines beliebig großen Abteils für Reservevölkchen (Nebenflugloch) und, falls es einmal nötig werden sollte, zum bequemen und sicheren Zusetzen einer fremden Königin. Jeder feste Nebenraum an Innen- oder Außenwand wird dadurch überflüssig.

Während der Honigentnahme werden die Flugbienen der Honigräume, nachdem diese durch Deckbrettchen bienendicht von den Bruträumen abgeschlossen worden sind, durch eine Klappe in den Fluglochnischen den letzteren zugeschaltet. Die noch verbleibenden Stockbienen können auch während der Umschaltung ungehindert ins Freie abfliegen. Eine Bienenflucht ist überflüssig.

Nicht minder einfach ist die Königinerneuerung. Bei Wahlzucht bilde ich mit den beweglichen Schieden Königinabteile in Brut- und Honigräumen, kann also in einem Kasten vier Zuchtvölkchen unterbringen. Eine Nachzucht aus dem-

selben Volke geschieht am besten nach der Haupttracht durch Hinaufsetzen der beiden Königinnen aus den Bruträumen in die Honigräume. Die unteren Völker setzen sofort Weiselzellen an. So gehts wieder mit vier Völkern in den Winter.

Wie schon eingangs erwähnt, konnte ich nur in gedrängter Kürze andeutungsweise zeigen, wie mein Zwilling das bewährte Alte und das brauchbare Neue in sich vereinigt, dabei doch verblüffend einfach in Bau und Behandlung ist und dadurch als die einzig wahre Volksbeute bezeichnet werden dürfte. Die wenige und bequeme Arbeit ermöglicht den Massenbetrieb und wird ihr auch insonderheit bei unseren Kriegsinvaliden zur weitesten Verbreitung verhelfen. Ihre Einfachheit einerseits und die vielseitigsten Betriebsmethoden andererseits zur völligen Ausnutzung jeder Tracht zu jeder Zeit und in jeder Gegend waren bestimmend für ihre Benennung „Imkerfreude“, denn eitel Freude will sie allen Imkerkollegen bereiten:

Freude bei der Arbeit und Freude am Ertrag.

Giftiger Honig?

Nachdem ich am 2. März d. J. an meinem Dathekasten die ersten Pollenträger beobachtet hatte, und zwar hatten sie gelbe Höschen von den gerade aufgeblühten gelben Krokus, hörte ich am 6. März in einem stattlichen Seidelbaststrauch (Daphne mezereum), den das Volk hierzulande Peperblom oder Peperbusch nennt, ein starkes Brummen. Nanu, sage ich mir, sollten die Immen auch an diese starke Giftpflanze gehen, deren Beiname Kellerhals, von dem althochdeutschen chellan, das heißt quälen, stammend, ohne weiteres eine höchst unangenehme Wirkung für den menschlichen Schlund verrät, wenn wir moderne Deutsche auch diese alte Sprachwurzel ihrer Bedeutung nach vergessen haben. In der Tat naschten zahlreiche Immen von den wohlriechenden Blüten, unbekümmert um die Warnung, die ich als Büblein in der badischen Volksschule im Lesebuch vor diesem für Menschen giftigen Strauch gelesen hatte, wobei ich mir damals eine ganz wunderliche Erklärung des seltsamen Wortes Kellerhals zurechtlegte. Ich dachte nämlich an den Eingang zu unserem Keller, der so schön gewölbt war und rund wie der Hals eines Menschen.

Zweifellos befliegen unsere Bienen auch Giftpflanzen und tragen für den menschlichen Organismus schädliche Stoffe ein. Mein Nachbar erzählte mir einmal, daß er und seine Tochter nach Genuß von Honig von Uebelsein, Magen- und Darmbeschwerden befallen wurden. Zum Frühstück hatte man Honig. Es war die Zeit vor dem Kriege seligen Angedenkens, als noch Milch und Honig floß. Jedesmal nach dem Frühstück fühlten sich die beiden unwohl, während die Mutter, welche keinen Honig nahm, munter blieb. Auch das Dienstmädchen, damals hatte man noch diese Bezeichnung für eine Hausbedienstete, spürte nichts von Unwohlsein. Es konnte nichts anderes sein als der Honig, der schuld war, und der zu guter Letzt der Tochter, so gut er ihr auch geschmeckt hatte, gar noch Gelbsucht leichten Grades verschaffte. Es war Leckhonig, und mein Nachbar, der als Tierarzt mit Krankheitserregern und -überträgern vertraut ist, hatte Verdacht, daß der Imker entweder nicht sauber gearbeitet habe oder daß die Bienen Bittersüß beflogen hätten. Diese Giftpflanze habe er in der Umgegend des Immenschauers gesehen.

Während des Feldzugs machte ich von Bukarest in Rumänien an einem Spätsommertag eine Ausfahrt aufs Land. Auf den Müllplätzen, den maidans, wie sie rumänisch heißen, und dem Brachland wucherten üppig ganze Kolonien von Stechapfel (datura stramonium). In den hübschen Blüten summte und brummte es mächtig. Wir ließen halten; ich stieg aus und stellte Bienen fest. Wie ich einen in der Nähe befindlichen alten Bauern auf die Stech-

äpfel und die Bienen aufmerksam machte und ihm zurief, das gäbe doch giftigen Honig, pflichtete er mir bei. Schwerlich wird er aber die Kolonien ausgerodet haben, wie ich ihm ans Herz legte, denn der walachische Bauer ist dem Unkraut wenig feind. Ich bin leider nicht mehr nach jenem Dorf in dem idyllischen Tal der Colentina gekommen.

Selbstverständlich werden honigende und pollenliefernde Giftpflanzen eine schädliche Einwirkung auf den Honig nur dann ausüben können, wenn sie in Mengen auftreten. Das ist aber bei uns in Deutschland kaum der Fall. Daß es nicht vorkommt, das verhindern schon die Sammler von Arzneipflanzen. Wir brauchen auch keine Besorgnisse haben wegen des Seidelbastes, der als hübsche, frühblühende Zierpflanze vielfach in Vorgärten städtischer Behausungen angetroffen wird. Und selbst da, wo er in größerer Menge wild wächst, wie auf der Rauhen Alb bei Ulm, brauchen sich die Honigesser nicht grauen zu lassen. Das bißchen Nektar, das die Bienen skrupellos daraus entnehmen bei ihren ersten Ausflügen, verwenden sie doch wie die Pollen zur Brutfütterung. Bei meinem letzten Felddienst in Ulm vor der Abfahrt zur Front fand ich im Föhrenwald Anfang Februar 1916 eine Menge Seidelbast und Christrose (heleborus niger) in voller Blüte, und mit einer Christrose auf der Mündung des Gewehrs bin ich ins Feld gerückt.

Buxtehude. Dr. Feiler.

Merkwürdiges Verhalten eines Bienenschwarms.

In Nr. 24/25, Bd. 76 der „Deutschen Jägerzeitung" berichtet K. W.:

„Vor einiger Zeit erlebte ich die Freude, meinen alten Schulkameraden B. nach langjähriger Trennung wiederzusehen. Er hatte kurz vor Ausbruch des Krieges eine Expedition in die Kalahariwüste geleitet und erzählte mir beim Austausch der Erinnerungen folgendes Erlebnis: „Auf einem Ritt durch die Wüste an einem besonders heißen Tage senkte sich plötzlich ein Bienenschwarm auf mich und mein Pferd herab. Die Lage war sehr ungemütlich. Mein Pferd, das zuerst Miene machte, durchzugehen, blieb auf meine beruhigenden Worte stehen, und da auch ich mich ruhig verhielt, wurden wir von den Bienen nicht weiter belästigt. Die Bienen schienen sehr erschöpft zu sein und den vom Pferde reichlich erzeugten Schweiß zu trinken. Nachdem sie nach meiner Ansicht ihren Durst gestillt hatten, flog der ganze Schwarm davon. Infolge Ausbruchs des Krieges und meiner Internierung hatte ich dann keine Gelegenheit mehr, Beobachtungen in dieser Richtung anzustellen." Hat mein Freund richtig beobachtet, als er zu sehen vermeinte, die Bienen tränken den Pferdeschweiß? Ist dieser Schweiß nicht so voller Salze, daß er selbst für Insekten ungenießbar ist? Oder sind die Bienen durch jahrelange Erfahrungen zu diesem Mittel, ihren Durst zu stillen, gekommen? Ein Grund, an der Richtigkeit der Mitteilung zu zweifeln, liegt für mich nicht vor."

Soweit Herr K. W. Ob nicht doch nach der Natur der Bienen Grund vorliegt, die Richtigkeit des ganzen mitgeteilten Erlebnisses in Zweifel zu ziehen, sei dahingestellt. Jedenfalls klafft in den Mitteilungen insofern eine Lücke, als ein „Schwarm" sich auf Pferd und Reiter herniedergelassen haben soll. Ist es ein Schwarm in unserem Sinne gewesen, so müßte er sich doch zusammengezogen haben zur Traube, dagegen sollen die Bienen den Pferdeschweiß getrunken haben. Das setzt doch dann wieder voraus, daß sie sich über das Pferd oder größere Teile desselben verbreitet hätten, denn in einem zur Traube zusammengezogenen Schwarm hätten die Bienen doch nur an der Anlegestelle den Schweiß „trinken" können und das hätte der Reiter wegen der darüber liegenden Bienen wohl schlecht beobachten können. Dann das ruhige Pferd — es muß ein Kaltblüter ersten Ranges gewesen sein mit Fischblut in den Adern oder eine so abgetriebene Schindmähre, die selbst ein an ihrem Körper herumkrabbelnder Bienenschwarm nicht aus der Fassung

bringen konnte. Nachdem die Bienen genügend Pferdeschweiß gekneipt hatten, flogen sie auf und davon Wieder ganz gegen die Natur eines „Schwarmes". Aber es sind eben andere Bienen gewesen als unsere, Kalahari-Bienen, und die mögen bei dem Wassermangel der Wüste auch den Pferdeschweiß als Delikatesse betrachten.

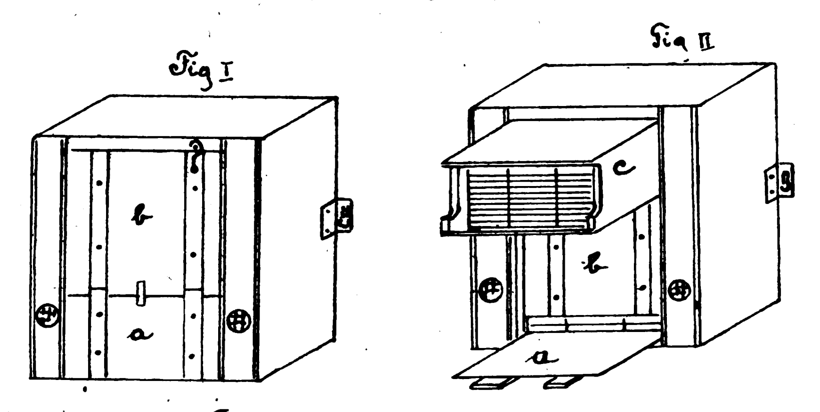
Ich halte die Erzählung für eine recht gesunde Mischung von Imker- und Jägerlatein.

Groß Ammensleben. Curt Gebbers.

Jahns Bienenschwarm- und Drohnenfangapparat.

Durch längere Versuche ist es mir gelungen, einen Apparat herzustellen, welcher wohl von jedem Imkerkollegen begrüßt werden wird Er soll als Schwarm- und Drohnenfang dienen. Durch meinen Apparat werden die bisherigen Drohnenfallen für jeden Imker hinfällig. Bei den früheren angebrachten Drohnenfallen wurde der gesamte Verkehr des Stockes aufgehalten, während bei meinem der Verkehr vollständig aufrecht erhalten bleibt. Nur bei stärksten Völkern machte ich die Versuche, und war das Ergebnis großartig, nicht die geringste Stockung trat ein. Gute Resultate über die Leistungsfähigkeit wurden mir von Imkerkollegen, welchen ich den Apparat zur Verfügung stellte, berichtet.

Der Apparat besteht, wie aus Abb. 1 ersichtlich, aus einem Kasten (Vorbau), welcher vor jeder Bienenwohnung leicht angebracht werden kann. Das Maß habe



ich so gewählt, daß es für jedes Beutesystem paßt. Im Winter dient er so geschlossen als Schutz gegen Mäuse und Meisen. Luftzufuhr erfolgt durch angebrachte Luftventile. Im Frühjahr die Klappe a geöffnet, damit ist der Flugverkehr freigegeben. Kommen wir nun in die Schwarmzeit dann wird der Apparat, wie Abb. 2 zeigt, aufgestellt. Der Schieber b wird heruntergelassen und die Falle c nach vorn herausgezogen. Hiermit tritt dann alles in Funktion. Unten am Schieber b sind zwei Schiedstäbe angebracht, durch welche der Flugverkehr weitergeht. Die Drohnen können die Schiedstäbe nicht passieren, sondern nur die Ventilklappen der Falle und sind somit gefangen. Die Falle c wird des abends von Drohnen entleert, indem man dieselbe nach vorn leicht herausnehmen und hineinsetzen kann, während der Vorbau hängen bleibt.

Auf dieselbe Art spielt sich auch der Schwarmfang ab. Bei einem am Platze wohnenden Imkerkollegen, dessen Stock ein auffallendes starkes Volk hatte, haben wir einen Schwarm mit dem Apparat aufgefangen, wobei (als der Schwarm sich gesetzt hatte), der Verkehr unten ungehindert weiterging. Es wird sicher jedem Imker das lästige Warten auf den Schwarm erspart. Ist der Apparat aufgestellt, so kann man seiner Hauptbeschäftigung ruhig nachgehen und ist sicher, daß, wenn

der Stock schwärmt, ihm dieser nicht entgehen, sondern den Schwarm wohlbehalten im Vorbau vorfindet.

Ich hoffe hiermit einen für den Imker wichtigen Apparat, welchen ich als D. R. P. angemeldet, herausgebracht zu haben. Reflektanten mögen Anfragen richten an

Holzminden (Weser), Fürstenbergerstr. 1. Karl Jahns, Dentist.

Törfmull oder Tobak!

Vör een poor Dog, ans ick de nee Im'm-Zeitung kregen harr, to harr ick noch nich glieks Tied, de to leesen, ick köm dor erß Obends to. T' wör jo uck noch frauh nog. To lees ick denn, dat wi Imker's ditt Johr weller 15 Pund Zucker för uns Im'm hem'm schull'n. No, dag ick, dor geihst du gliek hen un leest dat de Im'm vör. Innerlich sä ick noch so to mi sülbst, t'kann ken'n Schaden dohn, wenn dat lütte Im'mveeh wenigsten's erst mol lüttn Trost kriegen deiht, denn so ganz bilütt'n kunn jümm de Lebensmiddel all'n bett'n knapp warrn. Dat opmästen valeden Harst datt wull jo nich so rech.

Denn annern Morrn harr ick ober's noch nich gliek an min Vorhem'm dag, ick dag dor erß weller an, ans ick tofällig mol no dat Im'mschur röberkieken dä, to seeh ick, dat de Sünn, obgliek dat rech kolt weer, een poor Im'm rutlockt harr. Töw dag ick, nu ißt Tied, nu leest du jümen dat Neeste vör.

Ick denn hin no dat Im'mschur, dormit ick jümen ober wieder nich stör'n, dä güng ick denn letzten Stremel ganz sinnig, köm jümm so'n bet'n von achter'n.

So, ran wör ick nu, de Im'm-Zeitung harr ick in de Hand, nu wull ick noch eenen Tritt vörtreden, dat ick so rech's vör de Front to stohn köm, denn wull ick erst good'n Morrn säg'n un jümm denn denn Artikel vörleesen.

Jüß ans ick vörgedden wull, höhr ick dich bi mi ganz lies wat schnakken, ick höhr ganz nig to, un Dunner, ick harr mi bald verjogt, op denn Korf, de mi am nöhsten stünn, dor seeten ünner de Fluglockblinn noch sö'n stükkerwat lütt Im'm, twee Stück kunn ick noch eben mit denn letzten In'n von de Flüng'n sehn, un schnakkten tohop, ennig op plattdütsch. Dat haar ick sünst noch malef nich höhrt.

Ick wör nu ganz neeschierig, keek mi de beiden lütt'n Im'm, de ick so halweg's seehn kun, bet'n genauer an, de seehn ober jüß so ut ans Im'm jummer dod't, blos dat se so'n bet'n mit de Flüng'n bewerten, doch kunn nu jo ganz good von de Küll ko'm, t' kunn ober uck, sä min Geweet'n, wesn, dat jümen doch in'n Mogen all so'n bet'n flau warrn dä.

See schnakkten wieder un ick höhr nu ganz dütlich, dat de Een sä mit so ganz bedröwde Stimm: „T' sünd schlechte Tieden, valeden Sommer hew'st wi nith rech wat kregen, ut de Heid meist gornicks, un dorto sünd wi noch so schlecht op mäst worrn, wo schall dat hin, in'n korte Tied hew'st wi uns letzt bet'n op et'n! Oeber Sommer ko'mt wi nich weller to'n schworm, dat iß gewiß, dat wi denn lang verhungert sünd." „Ho," annter de anner Im'm, „vörn Krieg un uck noch de ersten Johrn in'n Krieg to harr uns Imker noch jummer Zucker, do foor hee uns denn, wenn wi nich rech wat mehr harrn, jummers so'n bet'n mit to, obers ditt Förjohr hett hee keen bet'n Zucker, denn wenn hee hatt hett, hett hee uns valeden Harst all ge'm dat süll to jo all knapp nog ut un Honnig ward hee uck nich veel he'mm uns Nobers, de hee affrökert hett, de harrn jo noch minner ans wi."

„Un von de Wieden" sä de drütt, „dor ward ditt Johr gornicks von, ick bün eben all'n ganz In'n langs wesn un hew dor mol no keeken, erstlich sünd see noch lang nich so wied un denn sünd uck de mehrsten so, dat see överhaupt nich to'n blöhn ko'mt, lütte un grote Görn hewst de valeden Förjohr all affplückt un je'wst de denn in de Stuw in'n Glas stellt. Von de Wieden dor ward nicks von, dat kann ick jau nu all säg'n. „Jer", säg't to de erßt weller, „denn ißt wull so ut,

denn kom't wie no de Obstblöhn wull nich hin, denn künn wi wull uns Testament moken."

Dor fehl nich veel an, dat see nich anfün'g to rohr'n. Obgliek ick nu noch geern mehr wüß harröber jümm'ern Tostand, över de Ol un so wieder, dissen Jammer denn kunn ick denn nu doch nich mehr mit anhöhrn, dat wör to schlimm. Ick güng een'n Tridd no vörn, dat see mi ornlich seehn kunn, sä erß „good'n Morrn" mit so'n rech muntere Stimm. „Good'n Morrn" sä'n de lütt'n Im'm, ober so rech trostlos. „Na," sä ick, noch jummer so rech munter, „sünd ji good dörn Winter ko'm?" „Jo dat wull," sä de Een von jümm, „ober nu iß dat man so bilitt'n ut". „So," sä ick, „dat iß ut, ick hew wull höhrt, dat ji jau jau Not klogt hew'st, ober ick sä'g, dat iß noch lang nich ut, ick krieg vör jau vörn Korf 15 Pund Zucker, un denn schüll ji man ins seehn, wo ick jau dormit ünner de Arms griepen doh". „Jo," annter mi een anner lütt Im'm, de ick süns noch nich schnakken höhrt harr, so'n lütt bet'n obgelewter klüng de ehr Stimm all, „ick wull jümm dat hier uck jüßt vertelln, ick bün jo eben uck'n bet'n rut wesn un hew een von denn annern Imker sin Im'm dropen, de wüß dat all, de hett mi dat uck vertellt, ober" sä see un wör all weller een ganz Deel bedröwder, „veel ward dat uck nich help'n, wir schüllt denn Zucker jo lang nich un all hem'm, wi schüllt denn jo in twee Noten hem'm. Wenn wi denn uck erß to'n Schworm ko'mt, denn möt noher de Schworms dothungern."

Jo zü, dor harr ick'n sitt'n, dor harr ick jo noch gornich an dag. Dat lütt Im'm harr rech, so wullt wull warrn. Un ick harr all dag, ick wör mit de 15 Pund Zucker ut all de Not rut, nu mark ick ober, dat dat nich so wör un mi sakk dat Hatt uck all in de Büxenbeen, jümm löt ick dat ober nich mark'n, ick sä ganz kandidel, obgliek ick dat lütt Im'm in Stell'n rech egew, „ach wat, ji sünd uck jummer so'n Bangbüxen, wenn mol in'n Sommer lütte Wolk an Heben kummt, denn meent ji gliek, dah giff'n grood Gewidderschur, dat ward wull so schlimm nich warrn, de Zucker ward wull to rechter Tied kom'm, jammern künn wi noher noch, wenn't schew gohn iß, kummt de Tied, denn kummt de Plog mit, wenn't ganz schlimm ward, denn hew ick mah'n bet'n oll'n Honnig stohn, denn help ick jau un de Schworms dor noch'n bet'n mit op de Been. Wenn ick mi denn keen Tobak kööpen kann, denn röker ick jau mit Törfmull, schüllt man seehn, dat geiht uck." „Jer," sä de Im'm, de erß am bedröwsten dohn harr, „wat eener hett, dat iß good, obers wat'n noch hem'm schall." Ober'n ganz Deel vergnögder weer see nu uck doch all worrn. Dat köm von denn ollen Honnig.

So ganz sinnig, ick schull dat nich höhrn, sä'n see noch so een to'n anner, so rech fidel, ans see rin güng'n rin'm Korf, „lot em man ins ko'm mit Törfmull över Sommer, un hee wüll denn wat an uns rümfuschen, denn schall hee wat beleb'n."

Ick harr dat ober doch verstohn un ick dog töw't man, ick wüll jau wull kriegen, ick plant mi'n bet'n Toback un dorvon krieg ick de Stingels in'n Püster. Denn wüll ick wull mit jau trech warrn.

Hüll. Dietrich Schütt.

Erfahrungen über die Durchwinterung.

Bekanntlich hielt man früher die Durchwinterung für das Meisterstück der Bienenzucht, während man jetzt mehr geneigt ist, das Meisterstück in einer guten Durchlenzung zu suchen. Meiner allerdings unmaßgeblichen Meinung nach ist es schwer zu sagen, worin eigentlich das größte Meisterstück besteht. Denn darüber sollten wir uns doch eigentlich klar sein, ohne eine gute Durch- resp. Auswinterung ist eine gute Durchlenzung schwer denkbar. Aber eine gute Durchwinterung ist wieder von einer guten Einwinterung abhängig. Nun ist aber die Vorbedingung für eine gute Ein- und Auswinterung wohl nicht in erster Linie die warme oder kalte Stellung, sondern die im Herbst getroffene richtige Auswahl der Standvölker.

Und dahin rechne ich erstens eine junge Königin, zweitens einjähriger enger Wabenbau und drittens genügender Wintervorrat in einer guten einwandfreien Wohnung. Weiter ist es dann von großer Wichtigkeit, daß die Bienen während der Wintermonate von Zeit zu Zeit einen Ausflug halten können. Daß sie infolgedessen stärker zehren, ist zwar selbstverständlich, doch ist für das Wohlbefinden der Bienen nicht die Frage maßgebend, wie lange sie ohne Ausflug wohl sitzen können, sondern vielmehr ist die Frage von entscheidender Bedeutung, wie oft sie sich reinigen können. Auf Grund meiner Erfahrungen glaube ich wohl sagen zu dürfen, daß man dann, wenn sich die Völker genügend haben reinigen können, mit einer guten Auswinterung rechnen kann. Gerade dann wird man unter den Völkern wenig Tote finden. Ob man aber die Völker, die von selbst einen Reinigungsausflug nicht unternehmen, künstlich dazu reizen soll, ob event. das Hineinfallenlassen der Sonnenstrahlen in das Flugloch zweckmäßig ist, möchte ich doch bezweifeln. Ich habe noch immer gefunden, daß ein Volk einen Reinigungsausflug unternimmt, wenn es dazu Bedürfnis hat. Uebrigens fliegen nicht alle Völker gleichzeitig. Es kann sein, daß ein Volk erst mit dem Ausflug einsetzt, wenn ein anderes sich schon wieder gesammelt hat. Fliegt ein Volk gar nicht, so hat es eben kein Bedürfnis, sich zu reinigen. Beim nächsten Ausflug wird ein solches Volk am ersten und stärksten fliegen, vorausgesetzt, daß es in Ordnung ist.

Welchen Einfluß aber die warme Verpackung auf eine gute Auswinterung hat, möchte ich auf Grund meiner Erfahrungen dahin beantworten, daß man in dieser Beziehung des Guten nicht zuviel tun sollte. Meine Bienen stehen zwar auf einem gegen Ost- und Nordwinde geschützten Stande und wenn ich etwas besonderes für sie tun will, lege ich den Körben eine Plagge auf. Oftmals und auch wohl in kalten Wintern habe ich sie ohne Bedeckung stehen gehabt, doch habe ich nie bemerkt, daß das auf die Auswinterung nachteilig eingewirkt hätte. Der Schöpfer hat den Tieren ein besonderes Anpassungsvermögen an die Temperaturunterschiede gegeben. Infolge der Kälte ist eben die Lebenstätigkeit des Bienenvolkes auf ein Minimum herabgesunken. Aber auf die Gesundheit resp. das Wohlbefinden des Bienenvolkes übt die Kälte einen nachteiligen Einfluß nicht aus. Ich erinnere mich, daß in kalten, besonders schneereichen Wintern sogar bei Körben, die der hungrige Specht durchschlagen hatte, es sich bei der Auswinterung herausstellte, daß sie keinen nennenswerten Schaden genommen hatten. Auf Grund meiner Erfahrungen habe ich gefunden, daß wir unter Beobachtung des Anpassungsvermögens der Bienen an die Natur und Temperatur die besten Resultate erzielen. Wir haben hier die ausschlaggebenden Faktoren nicht in der Hand und laufen deshalb Gefahr, durch unsere „Verbesserungen" das gerade Gegenteil zu erreichen.

B. L. B.

Honigt die Linde?

Daß die Frage immer wieder aufgeworfen wird, ist wohl ein Beweis dafür, daß manche Imker wenig darauf achten, wie es sich mit der Honigabsonderung der Blüten verhält. An der blühenden Linde, die am Spazierwege steht und ihren süßen Duft niedersenkt, kann auch ein gedankenloser Imker nicht vorbeikommen, ohne an seine Bienen und den Lindenhonig zu denken. Bemerkt er nun an den Millionen von Blüten tagelang keine Bienen, so lautet wohl das Urteil: Die Linde honigt nicht. Gewiß an den fraglichen Tagen honigte die Linde nicht, und es gibt ganze Jahre, in denen die Linde keinen Honig hergibt — der Witterung wegen. Ob der Standort einen Einfluß in dieser Weise geltend macht, entzieht sich meiner Kenntnis. In Flugweite meines Bienenstandes stehen ca. 150 Stück dreißig- bis achtzigjährige Linden. An fünf Tagen im vorigen Sommer z. B. gaben sie reichlich ihren Nektar her, so daß ich reinen Lindenhonig schleudern konnte. An den anderen Tagen honigten sie eben nicht und wurden an solchen Tagen auch nicht umflogen. — Wie steht's nun in bezug auf die Honigabgabe mit dem Klee, mi

dem Buchweizen, mit der Serradella usw.? Der Weißklee und die Serradella sind ebensosehr von der Witterung abhängig. Beim Weißklee z. B. konnte ich drei auf einanderfolgende Tage beobachten, an denen (bei Flugwetter) keine Biene auf ihm zu finden war. Ist's mit der Heide anders? Es hat Jahre gegeben, in denen ich aus Heidhonig kaum die Wanderungskosten decken konnte und — es war alle Tage Flugwetter gewesen. Bezüglich des Buchweizens fehlt mir die eigene Erfahrung, und nachbeten mag ich nicht. Hoffentlich regen diese Zeilen zur Beachtung an.

Essen i. Oldbg. Kohorst.

Entscheidung des Landgerichts Stuttgart in einem Rechtsstreit mit dem Württembergischen Eisenbahnfiskus wegen unvorsichtigem Rangieren von Bienenvölkern.

Von Rechtsanwalt Dessauer.

„Das Landgericht Stuttgart hat am 25. Mai letzten Jahres ein Urteil gefällt, welches für weite Kreise von Bienenzüchtern von Interesse sein dürfte. Das Urteil ist rechtskräftig geworden. Es handelt sich um folgendes:

Am 13. Juli 1918 sandten die Bienenzüchter B. und F. einen Wagen mit 26 Kästen lebender Bienen von Jagstfeld nach Neuenbürg. Die Bienen fuhren in einem gewöhnlichen, gedeckten, mit eigener Bremse nicht versehenen Güterwagen und waren begleitet von dem Bienenzüchter Z. und seinem Sohne. Eine Tafel, die auf die Art des Gutes aufmerksam machte, war an dem Güterwagen nicht angebracht. Der Wagen kam statt um 6½ Uhr abends erst um 9½ Uhr in Neuenbürg an und wurde am anderen Morgen entladen. Es stellte sich heraus, daß eine Anzahl Bienenvölker zugrunde gegangen waren, eine weitere Anzahl war stark beschädigt worden. Ueber den Befund wurde alsbald eine amtliche Tatbestandsaufnahme gemacht.

Die Bienenzüchter B. und F. haben als Kläger den Eisenbahnfiskus für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht und zur Begründung ihrer Klage ausgeführt, daß der Transport von der Eisenbahnverwaltung außerordentlich fahrlässig ausgeführt worden sei. Die Bienen seien durch ungewöhnlich stare Rangierstöße in Bietigheim, Mühlacker und Pforzheim in großen Aufregungszustand versetzt, von den Waben abgeschüttelt und schließlich zugrunde gerichtet worden. Trotzdem der Begleiter Z. das Fahrpersonal um schonende Behandlung gebeten habe, sei der Wagen wiederholt mit Bremsschuhen aufgefangen worden, was jedesmal eine gewaltige Erschütterung des Wagens hervorgerufen habe. Die Bienen seien in Jagstfeld in tadellosem Zustand verladen worden, so daß eine andere Todesursache, als der unvorsichtige Bahntransport, undenkbar sei.

Der beklagte Eisenbahnfiskus hat bestritten, daß starke Rangierstöße vorgekommen seien. Rangierstöße seien nicht zu vermeiden und stellten noch kein Verschulden des Bahnpersonals dar. Das Ersticken der Bienen sei ausschließlich auf die mit der Beförderung der Bienen verbundene Gefahr zurückzuführen, für welche die Eisenbahn nach § 86 der E.-V.-O. nicht hafte.

Das Landgericht hat den Beklagten antragsgemäß verurteilt aus folgenden Gründen:

Richtig sei, daß der Beklagte beim Transport von Tieren nach § 86, Ziffer 5 E.-V.-O. für die mit der Beförderung von Tieren verbundene besondere Gefahr nicht hafte, und daß nach § 86 Abs. 2 E.-V.-O. auch vermutet wird, daß der Schaden aus dieser besonderen Gefahr entstanden sei. Diese Haftungsbeschränkung gilt aber nicht, falls der Schaden durch Verschulden der Eisenbahn entstanden sei (§ 86 Abs. 3 E.-V.-O.). Das Gericht halte für erwiesen, daß heftige Rangierstöße auf dem Transport vorgekommen seien, insbesondere, daß der Wagen abgestoßen und mit Bremsschuhen aufgefangen worden sei, obwohl die Bahnbeamten dies bestreiten. Dieses unvorsichtige Rangieren habe zur Folge gehabt, daß die Bienen aufgeregt wurden, von den Waben fielen, sich voll Honig saugten und in der Folge erstickten. Der Sachverständige B. habe bestätigt, daß die Bienen nur durch heftige Rangierstöße zugrunde gegangen sein können, eine andere Todesursache fehle, da insbesondere eine zu große Hitze nicht nachweisbar sei. Ein mathematischer Beweis der Todesursache könne nicht verlangt werden, es genüge ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, und diese werde im vorliegenden Falle vom Gericht angenommen, das die Ueberzeugung erlangt habe, daß der Schaden durch unvorsichtiges Rangieren verursacht worden sei.

Richtig sei allerdings, daß Rangierstöße vorkommen können, ohne daß den Angestellten der Bahn ein Vorwurf gemacht werden könne. Allein vorliegend sei ein Verschulden anzunehmen. Der zum Bahntransport benutzte Wagen habe keine eigene Bremsvorrichtung gehabt und deshalb mittels Bremsschuh aufgefangen werden müssen. Er habe auch keinen Vermerk getragen, welcher darauf aufmerksam gemacht hätte, daß sich in dem Wagen lebende Tiere und deren Begleiter befänden, wie er auch eine Aufschrift nicht getragen habe, wie „Achtung, vorsichtig rangieren", obgleich dies Vorschrift sei.[1]) Auch § 81 Abs. 8 der Fahrdienstvorschriften

[1]) Diese Aufschrift hat nicht der Versender, sondern die Eisenbahn anzubringen. (Böß.)

bestimme, daß Wagen, in welchen sich Personen befinden, solche, die mit Vieh beladen sind, und solche mit der Aufschrift „vorsichtig rangieren“ mit besonderer Vorsicht bewegt werden müßten, weder abgestoßen, noch dem Anprall abgestoßener oder ablaufender Wagen ausgesetzt werden dürfen.

Da alle diese Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden seien, so liege ein Verschulden der Eisenbahnverwaltung vor, um so mehr, als der Begleiter Z. das Rangierpersonal noch ausdrücklich[2]) um schonendes Rangieren des Wagens gebeten habe. § 86 Abs. 1 E.-V.-O. bedeute keinen Freibrief für die Eisenbahnverwaltung, diese habe vielmehr auch in solchen Fällen die Sorgfalt eines ordentlichen Frachtführers anzuwenden. Es war deshalb nach dem Klageantrag zu erkennen.“

Man wird diesem Urteil nur beipflichten können.

(Aus „Die Bienenpflege“.)

Allerlei.

Die Tabakbauer unter den Imkern seien schon jetzt darauf hingewiesen, daß durch „Tabeizin“ nach dem Urteil zahlreicher Sachverständiger unser einheimischer Tabak in Geschmack und Aroma aufs beste veredelt wird.

Fragekasten.

Frage: Ist es ohne weiteres gestattet, zum Schutze gegen Diebstahl im eingefriedigten Bienenzaun Selbstschüsse (scharf) zu legen? Welche Schritte sind ev. zu tun, um Genehmigung dazu zu erhalten, ohne mit der Haftpflicht in Konflikt zu geraten?

Antwort: Der zu schützende Bienenzaun muß eingefriedigt sein, damit weder Tiere noch Menschen ohne weiteres Zugang haben. Es genügt dann eine Anzeige beim Landratsamt, daß auf dem betr. Grundstück Selbstschüsse gelegt sind, ev. ist die Genehmigung zu beantragen.

Kn.

*

Fragen: 1. Ich wollte meinen Körben einen Aufsatz geben und darin mit niedrigen Dickwaben imkern. Ist die Sache erfolgreich? — 2. Wenn ich den Aufsatz auf den umgedrehten Korb setze, soll sogar der Schwarm verhindert werden. Zur Erneuerung der Königin soll man dann im Honigraum eine Weiselzelle einschneiden. Nach dem Auslaufen soll die junge Königin in den Brutraum gehen und die alte töten. Es würde dadurch viele Mühe gespart. Gelingt diese Sache auch immer?

A. W. in B.

Antworten: 1. In Gegenden mit guter Frühtracht können Sie auf Erfolg rechnen, in der Heide nicht, da hier infolge der kalten Nächte die Bienen die Aufsätze kaum mehr besetzen. Das ganze Verfahren ist aber so schwerfällig, daß ich davon abrate und empfehle lieber in Kasten zu imkern. — 2. Die Sache mißlingt totsicher. Entweder wird die eingeschnittene Weiselzelle von den Bienen wieder entfernt, oder die alte Königin geht mit einem Schwarm ab.

Kn.

*

Frage: Wie kann man aus alten Waben am ausgiebigsten das Wachs gewinnen?

H. F. in Br.

Antwort: Durch eine starke Wachspresse. Mit dieser können Sie die alten Waben ziemlich rein auspressen. Alle anderen Verfahren (Sonnenwachsschmelzer, Auskochen im Beutel usw.) lassen in den Rückständen noch große Wachsmengen (bis zu 50 %).

Kn.

*

Frage: Worauf ist es zurückzuführen, daß der im Frühjahr gewonnene Schleuderhonig aus Obst-, Raps-, Lindenblüten in einem Jahre schneller hell und dick wird als im anderen Jahre?

Gibt es ein Mittel zur Beschleunigung des Verdickungsprozesses, welches die Qualität und Farbe des Honigs nicht beeinträchtigt?

Br. in M.

Antwort: Das hängt einmal davon ab, ob der Honig bei feuchtem oder trockenem Wetter eingetragen ist und ferner davon, ob der Honig erst ausgereift oder sehr frisch nach dem Eintragen geschleudert ist. Ausgereifter Honig verdickt schneller als frisch eingetragener. Rapshonig ist meist nach einigen Wochen steinhart, während Honig aus der Akazie monatelang flüssig bleibt. Zur Beschleunigung der Verdickung können Sie unter den flüssigen Honig etwas verdickten mischen, ohne Güte und Farbe zu beeinträchtigen. Muß denn aber der Honig durchaus dick sein?

Kn.

---

[2]) mehrmals. Bemerkung von Böß.

Am 16. Juni verstarb infolge eines Unglücksfalles der **Großimker, Hofbesitzer und Kirchenvorsteher**

Heinrich Rohrs in Belsen

im Alter von 52 Jahren. Er war der Gründer des Imkervereins Bergen (Kr. Celle) und hat als dessen Vorsitzender segensreich für die Bienenzucht gewirkt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Beilagen
finden durch das
„Bienenwirtschaftliche Centralblatt“
große
und planmäßige
Verbreitung.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 14. Hannover, den 15. Juli 1921. **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

..r Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M., letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — ..ilagen (bis 25 Gramm schwer) 75 M. das Tausend. Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

..r **gef. Beachtung.** Das Centralblatt kostet 10 M.; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens .. Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ..henstraße 2. — Abonnementsgelder sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **..itzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt aufzugeben.

„Lieblingswaben“

in altbewährter, unübertroffener Qualität, aus garantiert reinem Bienenwachs, so wie es vom Imker kommt, **liefern, auch im Umtausch gegen Wachs**

Fuldaer Wachswerke, Kommanditgesellschaft,

Eickenscheidt, Ruegenberg & Dr. Schlösser.

Fulda. [17600

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viele Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meinen **neu verbesserten Bienenwohnungen „Fortschritt“**, verbunden mit praktischer Königinnenzucht oder mit meiner sogen. **Zwillingsbeute „Imkerstolz“** mit auswechselbaren Schiedbrettern und Schwarmfangvorrichtung, wobei Sie die Vorteile langjähriger praktischer Erfahrungen vereinigt finden. Wer im Besitz meines Preisbuches ist, **verlange den Nachtrag von 1921.**

Ferner empfehle ich meine **aus Ia deutschem Bienenwachs hergestellte Kunstwabe „Erika“.** Solche wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht; lieferbar in jedem Format, sowie die sämtlichen zur rationellen Bienenzucht benötigten Imkereigeräte zum billigsten Tagespreis. U. a. Schwarmfangbeutel für Kasten und Körbe aus Ia. doppelfädiger Gase, Schwarmfangbeutel mit Bügel und Fangtuch, um die Schwärme aus den Bäumen zu holen. Dathe-Pfeifen aus Weißblech, Holz und Aluminium, Imkerpfeifen mit Schornstein und Feuerfänger. Bienenhauben, Bienenschleier, Bienenkorbrohr, 6—8 mm breit, Futterteller aus Holz und Weißblech, Rähmchenholz, 6—12 mm stark. Lüneburger Stülpkörbe, mit und ohne Spundloch. Honigschleudermaschinen, Imkerhandschuhe in bester Qualität.

Wilhelm Böhling, Visselhövede.

Großfabrikation praktischer Bienenwohnungen und Bienengeräte, Kunstwaben-Walzwerke, Großimkerei-Betrieb.

Tragb. **Ställe** f. Gefl Zieg. etc., **Brutöfen** Knochenmühlen z. Hebun d. **Legetätigkeit.** Preis frei. **Geflügelhof i. Mergentheim 117.** [1734

Euskol-Briketts,

Bienenbesänftigungs-Mittel auch für Nichtraucher.

Beuten sowie Umlaro-Gerät für Königinzucht nach den erprob Modellen v. Prof. Dr. E. Zander Erlangen, sowie sämtl. Artikel zu Selbstanfertigung derselben.

Zink- und Rundstab-Absperrgitt

(Linde- u. and. Syst.) zum Fabri preis. Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie **Honigschleuder, Rähmchenstäbe, Holzstabdecke, Futterballons und Kunstwaben** sofort lieferbar. — Preislisten über alles versendet kostenlos

J. D. Lacher,
Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Bienenwohnungen

System Krause (Honigquell)
System Goeritz (Hexenstock)
nur im Gerstungmaß
System Rhan (Blätterstock)
System Kuntzsch
System Freudenstein
System Gerstung

Garantiewaben Marke „Husif“

Honiggläser
Versandgefäße
Futtergefäße
Strohdecken, Filzdecken

bieten an

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 5.

Führer für Bienenzüchter Nr. 18 auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk., dazu Preisanhang Nr. 2 gratis und franko.



Nr. 14. **Hannover,** den 15. Juli 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

——— Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden. ———

Inhalt:

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. Juli.

In der vorigen Anweisung sagte ich, daß die Bienen sich in einem Jahre nur einmal loben lassen wollten. Es scheint wirklich so, als ob diese alte Imkerregel Recht behalten sollte. Seit über vier Wochen herrscht hier eine fast winterliche Kälte. Das Feuer bullert im Ofen, weil man sonst Eisbeine bekommt, und da sollen dann die Bienen ausfliegen und sogar Honig eintragen! Der Tisch ist für unsere Lieblinge reich gedeckt, aber der Imker muß füttern, füttern, füttern. Wer das versäumte, der hat bestimmt verhungerte Schwärme. Wo ist der schöne Honig geblieben? Selbst die Mutterstöcke sind leicht geworden. Hoffentlich ändert sich das Wetter recht bald, sonst kommen wir mit dem gelieferten Zucker längst nicht aus. Der Anfänger muß sein Augenmerk immer noch auf die Beweiselung der Nachschwärme, Schwärmer und Mutterstöcke richten. Drohnenbrütig darf er kein Volk werden lassen. Meistens entsteht die Drohnenbrütigkeit bei den Mutterstöcken, da diese den Verlust der Königin nicht deutlich anzeigen. In der vorigen Anweisung habe ich mitgeteilt, woran die Drohnenbrütigkeit leicht zu erkennen ist. Liegt das Volk hinten im Korbe und baut es braunes Drohnenwachs, dann ist es drohnenbrütig. Man wird dann in den Drohnenzellen viele Eier finden Arbeitsbienen legen diese Eier, aus denen sich nur Drohnen entwickeln. Es hat in der vorigen Anweisung der Druckfehlerteufel sein Spiel getrieben, das Wort „nicht" muß gestrichen werden. — Baut ein Volk Bienenwerk, so ist es wieder „echt".

In den letzten trachtlosen Wochen haben die Bienen viel Drohnenwerk aufgeführt, dieses muß auf jeden Fall beseitigt werden. Also auch auf den Bau achte der Anfänger immer noch. Wäre das Wetter nicht gar zu ungünstig gewesen, so würden wir schon Heidschwärme haben. Es wird ratsam sein, die Vorschwärme mit Bißchen umzujagen, damit die Heidschwärme noch bauen, ehe sie in die Heide kommen. Es muß nach der Heide bekanntlich Volk und Werk geschickt werden. Um zahlreiche, junge Arbeiter in der Heide zu haben, füttere ich Mitte Juli die Bienen noch einige Male mit Reizfutter, also mit Honig oder Trebern. Sie schlagen dann nochmals tüchtig Brut ein. Bei der Heidetracht können

dann diese jungen Bienen etwas leisten. Wer Gelegenheit hat, der wandere mit seinen Immen zum Buchweizen, der etwa dann blüht, wenn diese Zeilen in die Hände des Anfängers kommen. Aber nur weiselrichtige Völker schicke man auf Reisen. In manchen Jahren, wenn es späte Schwärme gibt, kann man ja die Weiselrichtigkeit der Mutterstöcke jetzt noch nicht feststellen. Der Imker sendet daher meist Nachschwärme zum Buchweizen. Der Buchweizenhonig sieht sehr dunkel aus und ist schwer verkäuflich. Auf demselben überwintern die Bienen aber vorzüglich, und derselbe eignet sich auch sehr zur Spekulativfütterung im Frühjahr.

Soll die Korbimkerei etwas einbringen, dann muß der Imker mit seinen Völkern nach der Heide wandern. Durch die Schwärmerei haben unsere Völker viel Honig verbraucht, und eine Tracht gibt es meist im Spätsommer hier nicht. Daß in trockenen Jahren die zweite Blüte des Klees honigt, kommt äußerst selten vor; daher wandere der Imker dorthin, wo seinen Lieblingen der Tisch reich gedeckt ist — Zur Reise bereite der Imker seine Völker aber gewissenhaft vor. Es darf nicht an Reisefutter fehlen. Auch müssen die Bienen so viel Vorrat haben, daß sie einige trachtlose Tage vertragen können. Wir hoffen ja zuversichtlich, daß der August uns günstigeres Wetter beschert, als der Juni. Man sollte doch annehmen, daß nicht der ganze Sommer sich durch winterliche Kälte auszeichnet. Die Schwärme leiden unter Umständen bei der Reise sehr. Man stecke daher zwischen die Waben Speile abwechselnd nach vorn und nach hinten. Das Bienentuch darf nicht zu dicht sein, sonst ersticken bei warmem Wetter leicht die Völker. Wenn der Bahnhof weit genug vom Stande ist, daß die Bienen nicht wieder auf den Stand zurückfliegen, fahre man morgens die Bienen zur Verladestelle und lasse sie fliegen. Man kann dann abends mit dem Zustecken des Flugloches länger warten und bekommt die wertvollen Flugbienen mit in die Heide. Da der Anfänger meist mit einem älteren Imker verladet, brauche ich über das Verladen der Bienen wohl weiter nichts zu sagen. Nur darauf möchte ich noch hinweisen, daß die Körbe mit dem Flugloch nach oben recht festliegen müssen, so daß die Wabenscheiben die Richtung des Zuges haben. Auf Laurentius (10. August) müssen die Bienen in der Heide sein, da auf Maria Himmelfahrt die Heide anfängt zu honigen. Bevor der Anfänger seine Völker fortschickt, bezeichne er sie ordentlich, mache sich auch in sein Buch die nötigen Notizen, damit er im Herbst über seine Völker Bescheid weiß und die rechten Standvölker auswählen kann. Und nun mit der Hoffnung auf eine gute Honigernte:

„Hinaus in die Ferne!"

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Freiwillige Beiträge für die Imkerschule.

An Beiträgen für die zu gründende Imkerschule sind ferner eingegangen vom Verein Lüneburg 200 Mark, Verein Aurich 300 Mark, Verein Scheeßel 50 Mark, Verein Hannover 10 Mark und 30 Mark, Verein Blumenthal 300 Mark, Verein Himmelpforten 200 Mark, Verein Sittensen 100 Mark.

Hannover, den 18. Juni 1921. Rektor Fitzky.

Mein Kasten-Unterbrett für Korbbienenzüchter.

Von Fr. Schmidt, Lehrer, Sandfluß, Kreis Niederung (Ostpr.).

Ein gutes Unterbrett ist den Bienen wohl das, was dem Menschen ein trockenes, warmes Schuhwerk, besonders in der kalten Jahreszeit ist; beide fühlen sich wohl dabei. — Vor zwei Jahren konstruierte ich mir ein besonderes Doppel-Unterbrett, das ich hiermit näher beschreiben will.

Mein Kasten-Unterbrett hat vorn einen eingebauten Vorraum (in der Imkersprache auch Veranda genannt) mit heraufklappbarem Verschlußbrett, welches durch Vorreiber hochgehalten wird. Dadurch entsteht gleichzeitig ein Flugloch an der linken Seite. Ein Fluglochschieber daran gestattet wohl den Bienen den Durchgang, wehrt aber den Mäusen den Zutritt zum Stocke. Das eigentliche leicht verengbare Flugloch ist ⊥-förmig angelegt, um im Winter für alle Fälle ein Verstopfen durch tote Bienen zu verhindern und liegt in der Mitte. Kalte Winde und Sonnenstrahlen treffen so niemals direkt in den Unterraum. Letzterer hat eine Innenhöhe von 12 Zentimeter und ist für Hinterbehandlung zur Aufnahme der kleinen ¼ Normalrähmchen eingerichtet, die man aber auch ruhig etwas höher machen kann. Natürlich muß dann auch das ganze Kasten-Unterbrett entsprechend höher gearbeitet werden. Verschlossen wird der Unterraum hinten durch ein Fensterchen und eine

einsetzbare Tür, welche ebenfalls durch Vorreiber mit Streichdrähten festgehalten wird. Die Rähmchen hängen auf Blechnuten. In den Seitenwinkeln sind unten dreikantige Leistchen befestigt, damit die Bienen die Winkel leichter überwinden können. Die kleinen Waben hängen fast 2 Zentimeter vom Bodenbrett und reichen lose bis auf die Leistchen. Vorn hängt, mit Abstandsstreifen versehen, dauernd eine Wabe als Kletterwabe.

Welche Vorteile bringt mir nun dieses Kasten-Unterbrett? Ich habe dieselben erprobt und kann sie darum mit ruhigem Gewissen empfehlen. Zur Einwinterung schiebe ich, um den Bienen einen besonders ruhigen Wintersitz zu verschaffen, eine Platte aus 3,7 Zentimeter breiten Rähmchenstäben gefertigt, um ein Werfen zu verhindern, deren Oberseiten kleine Blechstreifen zum Einschieben auf die Rähmchentrageleiste haben, bis fast an die Kletterwabe. Zwei eingeschlagene Nägelchen regeln den Abstand. Das Einschieben einer Blechplatte dürfte ihrer niedrigen Temperatur wegen wohl nicht zu empfehlen sein. Dann schließe ich die Klappe des Vorraumes, wenn ungünstige Witterung kommt. Die Ueberwinterung auf dem mit Vorraum versehenen Unterraume ließ nichts zu wünschen übrig. Bei der Auswinterung ziehe ich einfach die Platte mit der Wabenzange hinten wieder heraus, fege nach Beobachtung des Gemülls dieselbe wieder rein und schiebe sie ein. Alles geht möglichst ohne Störung des Volkes und ohne Abheben der Wohnung wie bei den anderen Unterbrettern. Unten haben die Bienen den schönsten Tummelraum. Ist bei uns die Obstbaumblüte da und beginnen die Völker zu schwellen, so nehme ich die Platte heraus und schiebe kleine Rähmchen mit Kunstwaben und Abstandsklammern versehen ein. Die beiden letzten Waben können auch nur Wabenanfänge haben. Hier mag ein gutes Volk auch ruhig Drohnenbau aufführen, den ich dann nach Belieben einschmelzen kann.

Ich fand noch immer, daß bei einem Stocke mit mäßig viel Drohnen auch Leben in der Bude herrscht. So kann das Volk den Wabenbau nach unten verlängern, was ja auch am natürlichsten sein dürfte, und seinen Bautrieb befriedigen. Bauende Bienen kommen auch nicht so leicht auf Schwarmgedanken und sind nach meinen Erfahrungen in der Imkerei auch fleißiger. Ich bin nur bestrebt, das Schwärmen möglichst hintanzuhalten; was dann noch schwärmen will, nun — das schwärmt eben. So erhalte ich gleichzeitig Honigrähmchen zum Aufsatzkasten, worauf ich noch später zurückkomme. Ein guter Honigwabenvorrat ist immer ein Kapital des Imkers. So bauen die Bienen in diesem Unterraume je nach der Tracht nicht nur eine Füllung kleiner Rähmchen aus, sondern mehrere. Auf diese Weise habe ich auch nie Mangel an Honigrähmchen und sichere mir auch nebenbei immer eine kleine Wachsernte. Auch zur Fütterung eignet sich dieser Unterraum sehr gut.

Ein passendes Gefäß mit Futter ist leicht bis an die Kletterwabe geschoben. Auch kann man mit Zucker- oder Honiglösung gefüllte Waben einschieben. Ich gebe im Frühjahr z. B. hier abends ein gutes Honigfutter und oben im Deckelfutterloch die gut eingehüllte Tränkflasche, um die bienenraubenden Ausflüge nach Wasser möglichst einzuschränken. Wie leicht ist in diesem Unterraum z. B. auch das Verstärken der schwachen Völker durch die sogenannte Auffütterung möglich! Ohne Störung und Abheben des Stockes kann man den dick mit Bienen besetzten Futterbehälter (Honig mit Wachsschwimmer!) herausziehen und dem Schwächling ohne merkliche Störung unterschieben. Ich las unlängst in einer Bienenzeitung, daß diese Verstärkungsmethode die Räuberei begünstigen sollte, möchte mich aber doch dem Urteile der ostpreußischen „alten Praktiker" anschließen, die sie in ihren Schriften empfohlen. Auch dürften Raubbienen nicht so leicht durch das schnell verengbare Flugloch über die Kletterwabe und event. auch noch durch den geschlossenen Vorraum zu den Honigvorräten gelangen. Wie einfach kann man auch von hinten durch diesen Unterraum Nachschwärmchen vereinigen: Auch das faule Vorliegen der Bienen wird, wenn aus dem Aufsatzkasten fleißig Honig geschleudert und im Unterraum reichlich Baugelegenheit gegeben wird, an solchen Stöcken wohl sehr selten zu

beobachten sein. Denn Raum wollen solche Bienen in erster Linie haben, und wie sollen sie denselben in Körben mit vielleicht vollem Aufsatzkasten und mit bis zum gewöhnlichem Unterbrett reichenden Waben finden! Natürlich muß der Brutraum in der heißen Jahreszeit mit zweckmäßiger Lüftung versehen sein.

Auf die in diesem Unterraum ausgebauten Rähmchen von 25 Millimeter Stärke nagele ich zu beiden Seiten 6×6 Millimeter starke Stäbchen und stelle sie so in den Aufsatzkasten zum Ausziehen und Füllen von Dickwaben. Ich benutze grundsätzlich kein Absperrgitter und imkere mit Vorliebe in diesen niedrigen auch aufeinandergestellten Dickwaben, auf deren wichtige Vorteile ich an dieser Stelle wegen Raummangel nicht näher eingehen kann. Wer diese niedrigen Dickwaben wohl gar für Spielerei halten sollte, der konnte durch Benutzung derselben gerade im vergangenen nassen Jahre eines Besseren belehrt werden. Zahlreiche Zuschriften anläßlich eines früheren Artikels bestätigten mir meine nur guten Erfahrungen mit denselben.

Mein Honigraum oder Aufsatzkasten ist der sogenannte Knacksche Honigraum, den Förster Knack in seinem Bienenzuchtbüchlein auf Seite 89 beschreibt. Gehrke-Konitz führt diesen, den man sich auch selber leicht herstellen kann, und alles dazu Erforderliche in seiner Preisliste.

Ich will diesen Unterraum niemandem aufdrängen. Er ist auch nicht gesetzlich geschützt wie mitunter sogar recht klägliche Erzeugnisse in der Bienenzucht, damit ihn sich jeder Bienenzüchter, der an der Hobelbank etwas zu arbeiten versteht, selber herstellen kann. Im Interesse unserer Kanitz-Korbbienenzucht verzichte ich gern auf den mir event. entstandenen materiellen Vorteil. Ich will nur zu Versuchen anregen, ob meine Konstruktion nicht auch Beachtung verdienen dürfte.

Wer Lust hat, sich mein Kasten-Unterbrett zu bauen, dem will ich gegen Einsendung von 5 Mark gern genaue Zeichnungen mit Maßangaben usw. (auch vom Honigraume) franko zusenden. Imkerheil!

Merkwürdiges Verhalten eines Bienenschwarmes.

Zu diesem Berichte in Nr. 3, der mich als ehemaligen langjährigen Südwest-Afrikaner ferner hoch interessiert, zumal ich drüben mich viel um Bienen gekümmert habe, ohne gerade selber zu imkern, möchte ich folgendes ausführen.

Obwohl Herr K. W. keinen Grund zum Zweifel hat, muß dennoch die Geschichte als viel Dichtung und ein Fünkchen Unwahrheit bezeichnet werden, als waschechtes Afrikanerlatein.

Die dortige Biene, etwas kleiner als die hiesige, ist ungemein stechlustig, wie es in der Natur der Sache liegt, wo jede Kreatur sich gegen seine vielen Feinde wehren können muß, selbst die meisten Pflanzen. Die Waffe des Pferdes liegt hier in seiner Schnelligkeit, es mußte also ausrücken. Wenn es dem Reiter auch wirklich gelungen sein sollte, es vom Durchgehen abzuhalten, so würde es doch mindestens unruhig geworden sein, hätte getänzelt, mit Kopf und Schweif und Beinen geschlagen, mit Hautzucken sich gewehrt, wie es gerade die Pferde so besonders gut können.

Der Schwarm hätte sich also entweder nicht gesetzt und wäre weiter gezogen, oder, was wahrscheinlich ist, er wäre zum Angriff übergegangen, und dann: wehe Mann und Roß!

Wo waren denn die Begleiter? der Expeditionsführer war doch gewiß nicht allein? haben alle Mann und Pferde auch wie die Klötze steif gestanden?

Keinesfalls hat der Offizier weder einen „Kaltblüter ersten Ranges“ oder „eine abgetriebene Schindmähre“ geritten, denn erstere gibt es dort nicht, unsere Pferde sind sehr lebhaft, ein Offizierspferd zumal, und kennen natürlich die Gefahr der Bienen; und mit totmüden Kleppern reitet

kein Mensch in die endlose Kalahari, zumal nicht ein Offizier. Selbst aber unsere mehr als völlig abgetriebenen Kriegspferde in dem Oorlog von 1903—1907 hätten sich das Bienenabenteuer nicht gefallen lassen.

Uebrigens erscheinen schon die ersten Worte für jeden Kenner sehr sonderbar, denn „besonders heiße Tage" gibt es drüben nicht in unserem Sinne, vielmehr bleibt sich das südtropische Klima wochen- oder monatelang fast völlig gleich, zumal in der endlosen Kalahari, die hunderte von Kilometern von der Küste und von Gebirgen entfernt liegt, die ändernden Einfluß hätten ausüben können.

Auch das „plötzliche" Niederlassen stimmt keinesfalls, denn ein niedergehender Schwarm braucht mindestens mehrere Minuten, meistens wesentlich länger, um sich zu setzen. Das Natürlichste wäre doch gewesen, davonzusprengen, denn zum Anlegeplatz eines Schwarmes gibt sich nicht der älteste Imker her, geschweige denn ein Nichtfachmann, der dieser Reiter doch im höchsten Grade war. Und hat der Schwarm denn dem Reiter und seinem Pferde vorher gesagt: „Haltet mal einen Augenblick stille, Kinners, wir wollen uns nur mal anlegen, wir tun euch nichts, denn bekanntlich stechen wir schwärmenden Immen nicht!"

Und wo hat der Schwarm sich angehängt? Er muß das doch schon unter dem Bauche oder Halse getan haben, und das soll sich ein lebendiges Tier, noch dazu ein Afrikaner-Offizierspferd, gefallen lassen? O sancta simplicitas!

Und weiter: Hat je ein Mensch gehört, daß Bienen sich auf einen in Bewegung befindlichen Gegenstand oder gar ein Tier niederlassen? Das gibts doch einfach nicht! Zudem stehen in der Kalahari soviel große und größte Bäume, kleinere und größere Büsche, so daß die Bienen tausendfache Auswahl hätten, zumal sie drüben fast stets in hohlen Bäumen wohnen. Sind die Bienen so müde gewesen, daß sie nur eben noch mit der letzten Kraft bis zum Reiter fliegen konnten? warum setzten sie sich nicht längst irgendwohin?

Und als sie zum Pferde kamen, mußte der starke Schweißgeruch sie unbedingt vertreiben, um so mehr, da Bienen recht wählerisch sind, ehe sie sich setzen, und lange suchen und die Anlegeplätze wechseln, bis sie sich entscheiden.

Endlich: wann sind sie weiter gezogen? meistens liegen sie doch stundenlang an. Und so lange hat das Reiterstandbild ausgehalten? Und was haben die Begleiter gemacht?

Die andere aufgeworfene Möglichkeit, daß die Bienen hätten trinken wollen, ist ebenso unbegrenzt unmöglich. Unsere dortigen Bienen fliegen — die Steppennatur des Landes, zumal der Kalahari bringt es mit sich — viel, viel weiter als die hiesigen, sie finden also genügend Wasser, kennen natürlich jede Wasserstelle genau. War dort in stundenweitem Umkreise kein Wasser oder Wasserersatz, so war auch keine Biene, mindestens kein Schwarm da. Und seit wann fliegen die Bienen schwarmweise zum Trinken?

Sie brauchten auch gar kein Wasser, denn die ganze Kalahari liegt voll allerlei Melonen, Gurken und tausenderlei derartiger frischer Früchte, von denen die Tsamas (sprich Schamas) die wichtigste ist, von der wir als Soldaten oft genug unsern Durst gelöscht und mit der manche sich vorm sonst sicheren Dursttode bewahrt haben. Ungezählte Tierarten der Kalahari bis zu den größten Antilopen hinauf löschen seit Jahrtausenden ihren Durst daran, ebenso die Buschleute und weiterhin die weißen Jäger, die monatelang kein anderes Wasser haben als eben das aus ausgekochten Tsamas. Es schmeckt zwar schal genug und erst beinahe widerlich, soll auch bei jahrelangem Genuß Rheumatismus hervorrufen, aber damit wird es wohl so sein, daß jeder von uns drüben, der viel auf „Pad" war, d. h. auf Pfad-Reisen, beim

Herumliegen auf der Erde bei kühlen Nächten und jedem Wetter sein Rheumatismus-Andenken mitbekommt, erst recht, also ein berufsmäßiger „Jachter", der monatelang im Woilach auf dem Sattel schläft.

Und von diesen Tsamas usw. soll sich nicht eine armselige Biene satt trinken können? Hat der Reiter noch nie im Leben gesehen, daß ungezählte Insekten an allen möglichen Früchten saugen.

Wer endlich weiß, wie überaus stark im warmen, glutheißen Südwest ein schwitzendes Pferd riecht, ja stinkt, unvergleichlich viel stärker und durchdringender als unsere hier, der weiß, daß die Bienen, wenn sie aus der Ferne wirklich nicht gewußt hätten, welch sonderbarer Gast durch die Wüste wandelte, schon auf mehrere Meter Entfernung fluchtartig vor dem Gestank davon geflogen wären, selbst wenn ihnen die Zunge noch so lang vor Durst aus dem Halse hing und selbst wenn Reiter und Pferd im Augenblicke zur Bildsäule erstarrt wäre.

Also, Herr Gebbers, es sind gar keine „anderen Bienen gewesen als unsere", es sind die Bienen dort wie hier, im Gegenteil sind sie dort erklärlicherweise viel natürlicher und vielleicht instinktvoller, wie jedes Tier es in der Freiheit ist.

Und Herr K. W.: Die ganze Erzählung kann nichts anderes sein als eine allerechteste afrikanische „Stori" d. h. unwahre Geschichte, und hoffentlich haben Sie sich dieselbe nicht im Zimmer erzählen lassen, sonst müßten sich ja die dicksten Balken biegen wie eine Uhrfeder, selbst wenn die Decke aus den eisenharten Stämmen des Südwester „Kamelbaumes" bestanden hätte, die vielmals stärker sind als Eichenholz, und besonders in der Kalahari zu finden sind.

Nein, nein, Bienenschwärme benehmen sich drüben in der Wildnis doch wesentlich anders, davon könnte ich ein schmerzvolles Liedlein singen.

Wenn das man keine „Urigs" gewesen sind! Bötcher.

Weidemanns „Teilbarer Wander-Försterstock".

Von Förster Weidemann-Rühen bei Oebisfelde.

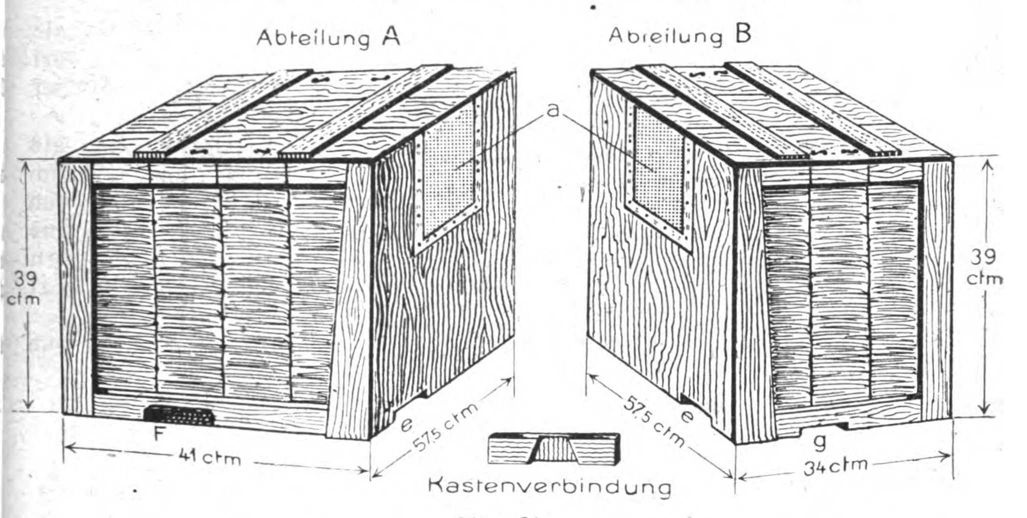
Die bereits ausgeführten bezw. noch bevorstehenden Umwandelungen von Moor- und Heideflächen ungeheurer Ausdehnung in Kulturland zwingen auch den Heidimker, so bedauerlich das ist, von seinem altehrwürdigen Lüneburger-Stülper zum Betriebe in Beuten mit beweglichen Waben überzugehen. Im teilbaren Deutschen Wander-Försterstocke biete ich dem Heidimker einen vollwertigen Ersatz. Die Möglichkeit denkbar leichtester Selbstanfertigung mit dem für die Ueberwinterung nachweisbar gesündesten, und, weil meist in eigener Wirtschaft erzeugt, auch billigstem Wohnungsmaterial Stroh, sowie auch der mit dem Heidimkerbetriebe übereinstimmende Schwarmbetrieb im Försterstock gestatten dem Heidimker, seiner jahrhunderte-alten Ueberlieferung in bezug auf Strohwohnung und Betrieb treu zu bleiben. Die zurzeit ungeheuren Holzpreise machen den Wander-Försterstock bei geringstem Holz- und vorwiegendem Strohverbrauch zur billigsten, mühelos-ertragreichsten Doppel-Mobil-Wohnung der Welt, zum Volksstock für den Aermsten der Armen.

Der „Teilbare Wander-Försterstock", den ich auf Anregung des Herrn Professors Dr. von Buttel-Reepen in Oldenburg konstruierte, wird zusammengesetzt wie der „Unteilbare", in Früh- und Haupttracht mit Dickwaben-Aufsatz versehen, wird also genau wie der Original-Försterstock bewirtschaftet. Zur Heidewanderung wird der Aufsatz abgenommen und es wird mit zwei Einbeuten gewandert, nachdem der Brutraum oben mit dem Holzdeckel und unten mit einem Bienentuch, wie beim Stülper, geschlossen worden ist. Die Heidehonigernte findet also im Brutraum statt, nachdem man etwa 3—4 herausgenommene Waben durch Brutwaben mit Anfängen zur Gewinnung von Scheibenhonig ausgewechselt hat; auch kann man diese leeren

Waben mit Einsatzwaben ausstatten. Selbstverständlich kann man auch mit Dickwaben-Aufsatz (Wachsanfänge zur Scheibenhoniggewinnung), der mit dem Brutraum durch zwei Kastenverbinder fest verankert wird, wandern; der Deckel wird dann auf den Dickwaben-Aufsatz geschroben. (Vorreiber oder starke Ringschrauben!)

Wer also lieber mit den leichteren, handlicheren Einbeuten wandern möchte, wähle den „Teilbaren", und zwar Abt. A und B in gleicher Größe, also mit je 9 Brutwaben. Für Früh- und Haupttracht wird Abt. B durch ein Schiedbrett auf 7 Waben eingeengt.

Die in einem Blechgehäuse laufenden Fluglochschieber (Fig. 19, von Firma Linde, Hannover, Wörthstr. 11 und Emil Müller, Altenahr, Altenburgerstr. 16 b erhältlich) werden unten an der Brett-Seitenwand zum Schließen von Flugloch e eingelassen, damit sie äußerlich mit der Brettwand eine Ebene bilden und ein inniges Zusammensetzen von Abt. A und B durch den Kastenverbinder zulassen.



Figur 34.

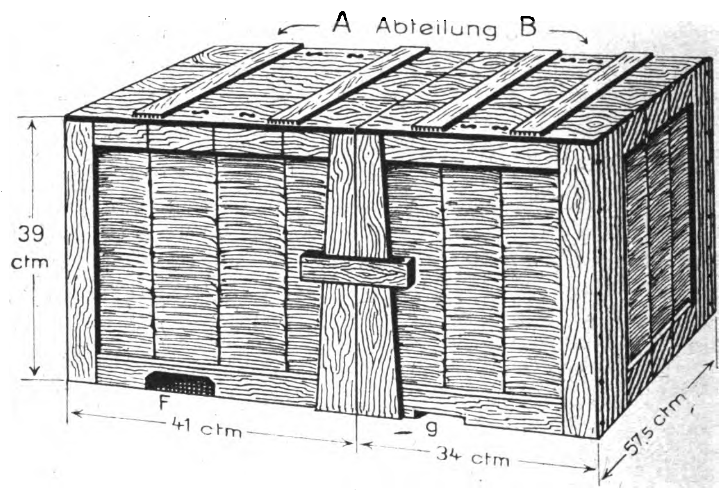
Anmerkung: Die Maßangaben sind auf dem Klischee irrtümlich angegeben, es beträgt:
die Höhe statt 39 = 31 cm, mit Leistenkranz 33,5 cm,
die Breite statt 41 = 42,5 cm, für Abt. A mit 9 Brutwaben,
die Breite statt 34 = 35,5 cm, für Abt. B mit 7 Brutwaben,
die Tiefe statt 57,5 = 54,5 cm.

Wer den Kastenverbinder aus Holz, Fig. 34 a, ähnlich dem Verbinder, wie solcher bei Kleiderschränken zur Verbindung von Ober- und Unterteil mit den Seitenteilen benutzt wird, nicht wünscht, kann unter Weglassung der vorderen schrägen Leisten und Ersatz derselben durch Zinkblechstreifen Metall-Kastenverbinder (Heidenreich, Linde, Müller) benutzen.

Bei Anwendung des Apparates zur „Selbsttätigen stillen Umweiselung", Fig. 18, Konstruktion III, als Einsatz in der Brett-Seitenwand von Abt. A erhält der Ausschnitt in der Brett-Seitenwand von Abt. B eine kleine Wabe als Einsatz. Diese Wabe hat Ober- und Unterleiste in der Länge von 16,8 Zentimeter und die Seitenteile von 15,8 Zentimeter (bei 6 Millimeter starkem Rähmchenholz) mit einer lichten Weite von ca. 13,2 Zentimeter, so daß also Ober- und Unterleiste ca. 1,2 Zentimeter zu beiden Seiten überstehen. Es hat dieses den Zweck, daß die Königin bei etwa vollem Drohnenzellen-Ausbau oder Drohnenzellen-Einschnitt hier einen Durchschlupf nach Abt. B findet, nachdem sie durch die Klappen des Apparates in der Brett-Seitenwand von Abt. A letztere verlassen hat, ohne dahin zurückkehren zu können. Die Wabe erhält also einen Wachsanfang, oder besser einen Einschnitt aus frischen, weißen Drohnenzellen, ebenso erhält auch der Apparat einen Wachsanfang; in

Abt. B kommt selbstverständlich auch eine Brutwabe mit frischen, weißen Drohnenzellen dicht an der Seiten-Brettwand, die anderen Waben ausgebaut oder mit Mittelwänden. Es sind neuerdings vier Reihen praktischer geformte Klappen — die Schenkel der bisher verwendeten Klappen verbogen sich leicht — angebracht, die vor dem Gebrauch des Apparates ausgiebig mit Rüböl zur Vermeidung des Verkittens und Verbauens einzupinseln sind.

Für Imker, die trotz der außergewöhnlich hervorragenden Vorzüge der niederen Dickwabe auch für den Honigraum dieselbe Wabe zu benutzen wünschen wie im Brutraum, ist die Thüringer Breitwabe mit 41×26,6 Zentimeter Außenmaß zu hoch, weshalb auf die Zander-Wabe mit 41 (41,6 × 21,6 Zentimeter Außenmaß (bei 0,8 Zentimeter starrem Rähmchenholz) getreu der von mir geprägten goldenen Regel: „Je größer den Bienen die Fläche für ihre naturgemäße Ablagerung des Honigs nach oben zur Verfügung gestellt wird, also je breiter die Breitwabe ist, je größer sind die Erträge" hingewiesen wird. (Seite 17 der Selbstfabrikations-Broschüre für



Figur 34 a.
Siehe Anmerkung bei Figur 34.

den Original-Oberlader-Försterstock). Ich rate aber dringend, auch die Zander-Wabe mit der bruteinschränkenden und vorratssichernden Zwischenleiste, 11 Zentimeter vom hinteren Rahmenschenkel entfernt, zu versehen, da bei der entsprechend niederen Breitwabe (minus 5 Zentimeter) die Gefahr ungenügender Vorräte im Brutraum nach Beendigung der Haupttracht Mitte Juli, also nach Abnahme der Honigräume, vorliegt, und bei ungenügender Pflege, also bei Unterlassung sofortiger Auffütterung, die Völker leicht verhungern würden. Bei gleichgroßen Brut- und Honigraumwaben ist zwischen Brut- und Honigraum selbstverständlich ein über den ganzen Brutraum reichendes Absperrgitter notwendig, was bei Anwendung von Di waben und bei gleichzeitiger Kostenersparnis überflüssig ist. Bezüglich des Brutraumes wären die Zander-Waben um 5 Zentimeter (26,6—21,6 = 5 Zentimeter) zu kürzen, und die Breite um 0,6 Zentimeter (41 + 0,6 = 41,6 Zentimeter) zu verbreitern, der Einfachheit wegen könnte man auch 41 Zentimeter beibehalten.

Der Honigraum wäre dann ohne den 4 Zentimeter hohen Unterraum herzustellen, und zwar 0,8 Zentimeter starke Leiste für Aufnageln der unteren Abstandsstreifen plus 21 6 Zentimeter Rähmchen-Außenmaß = 22,4 rund 23 Zentimeter Höhe.

Für reine Buchweizen- und Heidetrachtgegenden wird von Herrn Professor Dr. von Buttel-Reepen das Normalmaß empfohlen; die Anfertigung des „Teilbaren" für dieses Maß wird gleichfalls in meinen Selbstfabrikations-Broschüren beschrieben. Siehe Inserat.

Wie Herr Professor Dr. Zander, Erlangen, auf Seite 45 seines Werkes „Die Zucht der Biene" (Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1920), welches genannter Herr mir liebenswürdigerweise übermittelte, darauf hinweist, daß in seiner neuen Doppelbeute auch der Försterstock-Betrieb ausgeführt werden könnte, so möchte auch ich darauf hinweisen, daß umgekehrt auch der Zander-Betrieb im Försterstock ausgeübt werden kann; inwieweit die besondere Billigkeit des Försterstockes durch die einfache Holz-Strohkonstruktion besonders auch für die leichte Selbstfabrikation vorteilhafter erscheint, mögen die von den Fabriken einzufordernden unterschiedlichen Preise lehren.

Wenn ich auch vom Standpunkte des Volksbienenzüchters, also wohl verstanden, vom Standpunkte des Volksbienenzüchters, also als Vertreter des einfachen kleinen Mannes, der ohne Künstelei vi l Honig ernten will, manche Betriebsnotwendigkeiten des Herrn Professor Dr. Zander wie z. B. Umhängen von Brutwaben in den Honigraum künstliche Weiselzucht mit Umlarven usw. Dinge, die im Försterstockbetriebe unbeschadet rechtzeitiger Brutnesterneuerung ganz überflüssig sind, nicht gutheißen kann, so möchte ich doch sämtliche Werke des genannten Herrn zum Studium wärmstens empfehlen, gleichzeitig auch das Werk des Oesterreichischen Forstrates, Herrn Lüftenegger in Prutz (Tirol) „Die Grundlagen der Bienenzucht" (Verlag Wagnersche Buchdruckerei Innsbruck), der für sein Stocksystem — leider im Warmbau — auch die Zander-Wabe empfiehlt. Ich möchte nicht verfehlen, die wirklich selbstlose Kritik dieser beiden Herren mit eigenen Wohnungs-Erfindungen, über den Försterstock, wie sie mir nach Erscheinen meiner III. Auflage „Leitfaden usw." (Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel) übersandt wurde, zu veröffentlichen. Herr Professor Dr. Zander schrieb unter dem 25. September 1919, daß er nächst seiner eigenen Beute den Försterstock von allen anderen stets am meisten geschätzt habe, da er einfach sei, und Herr Forstrat Lüftenegger unter dem 11. Januar 1920: Ihren Försterstock halte ich unbedingt für einen der besten, vielleicht den allerbesten Stock, der dem einfachen Manne empfohlen werden kann. Es ist freudig zu begrüßen, daß Sie damit angesichts der Ueberkultur in Bienenstock-Erfindungen kompliziertester Art in Deutschland zur einfachen Nützlichkeit zurückkehren. Mein Stock und meine Betriebsweise tut zwar dieses auch, doch nicht in dem Maße der Einfachheit.

Herr Oberförster Nöhring, Ivenack i. Mecklenburg schrieb unter dem 3. August 1919: Ihr Försterstock hat mir drei Jahre hintereinander immer die besten Erträge neben Gerstung und Kuntzsch gebracht und endlich schrieb Herr Professor Dr. Gericke, Oldenburg, am 30. Oktober 1919 die beste aller Kritiken: Nach meinen langjährigen praktischen Erfahrungen halte ich den Försterstock für das zurzeit einfachste, beste und einträglichste System.

Da Abt. A und B mit je 9 Waben gleich groß sind, so ist bei Zusammensetzung beider Abteilungen die Breite eine größere, als bei den anderen drei Typen, nämlich ca. 85—86 Zentimeter, worauf beim Bau eines Bienenhauses, siehe Seite 67, 68, 71, 72, 103, 104 der III. Auflage meines „Leitfadens für Anfänger" usw. Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel, Rücksicht zu nehmen ist, siehe Inserat.

Für Bezug meiner Selbstfabrikations-Broschüren siehe gleichfalls Inserat.

Meine Imkerfreunde.

Von Dr. Feiler-Buxtehude.

Stille Heidjer.

Joachim Hinrichs ist anerkanntermaßen einer der tüchtigsten Imker der ganzen Gegend. Nicht darum, weil er an die hundert Standvölker sachgemäß durchwintert und durchlenzt und zur Schwarmzeit Stülpkörbe und Bogenstülper neben Mobilbeuten mit Kalt- und Warmbau der verschiedensten Systeme besetzt. Auch nicht darum, daß er den Honig in der großen Nachbarschaft zu guten Preisen immer an den Mann zu bringen

weiß und auf Ausstellungen ehrenvoll bestanden hat. Daß er einmal ein Schaufenster einer Honighandlung mit einem künstlichen Bienenschwarm verziert hat, daß die Städter stundenlang es anstaunten und einen Auflauf bildeten wie den Bart an einem Bienenkorb. — Nein, Joachim Hinrich mit seinem verträumten, sinnigen Innenleben hat sich ganz und gar in Wesen und Eigenart seiner braunen Lieblinge eingelebt und webt und lebt mit ihnen in vielleicht noch trauterem Verhältnis, als man es dem Araber und seinem treuen Pferd nachsagt. Seine Liebhaberei, in früheren Zeiten vor dem Krieg, als man noch Fremdwörter in den Mund und in die Feder nahm, hätte man gesagt Passion, also seine Liebhaberei oder Leidenschaft führt ihn so weit, daß er seinen Hof und sein Feldgeschäft darüber vernachlässigt. In der Kriegszeit war er, das sei nicht verschwiegen, mit Kornabliefern dermaßen lässig, daß unter den Dorfgenossen der Plan erwogen wurde, ihm seine Felder zu enteignen. Glücklicherweise kam es nicht soweit, weil der Krieg ein Ende nahm und der Haussohn Hinrich Hinrichs heil nach Hause kam. Aber soviel kann man sagen, daß auch jetzt dem Großimker nicht die dicksten Kartoffeln wachsen.

Als ich an einem heißen Junisonntag 1919 vormittags auf den abseits am Dorfsaum unter schattigen Eichen liegenden Hof kam, schaute gerade die Bäuerin nach den von der Weide nach dem Stall ziehenden Kühen aus. Sie wies mich durch den Bauernhof in den Garten, wo auf langen Immenschauern Kiepe an Kiepe stand und die Luft von einer summenden schwarzen Wirbelwolke erfüllt war. Es braust hohl und brummt wie von einem fernen Wasserfall. Eine hohe Leiter stand an einen dicken Eichbaum angelehnt und an einem respektabeln Ast hing eine Kiepe, sinnvoll mit Draht angebracht, damit sich ein darüber hängender Schwarm vollends hineinbegebe. Auf einem Stuhl in der Nähe lag eine geladene Jagdflinte, um gegebenenfalls einen Ausreißer unter den Nachschwärmen „Mores“ zu lehren. Hinrichs selbst hantierte an einem Schwarmbeutel herum, den er einem Korb anlegen wollte. Er trug eine Bienenhaube und schwitzte von der Hitze darunter und von all der Anstrengung und Behendigkeit. Er schien allerdings zuerst von meinem Besuch wenig erbaut zu sein, was bei der drängenden Arbeit nur zu begreiflich war. Aber bald löste sich seine etwas schwere Zunge. Er wurde gleich wärmer und wärmer bei seinem Erzählen in biederem Plattdeutsch und so angeregt, daß er, trotzdem er den Schwarmbeutel ständig in der Hand hatte, den Schwarmkorb vergaß. Das starke Volk zog denn auch in dichten Scharen aus, als ich es zum Glück gewahr wurde und er hastig den Beutel vorsteckte. „Mit all dem Snacken hev ick den Schwarm vergeten. Wenn nur die Königin noch drin is“, machte er etwas verlegen. Ich freute mich, daß meine Störung ihm nicht zum Nachteil wurde, daß die Königin noch in den Beutel flog und ein starker Schwarm in den Schatten gehängt werden konnte. Es war ein Vorschwarm, der ausnahmsweise spät vom Korb heruntergíng, und gerade diese Königin war Jochem wertvoll. Gute Königinnen sind das A und O der Bienenzucht. Daß ich hier einen tüchtigen Imker vor mir hatte, merkte ich gleich. Er konnte sich mir bei der drängenden Schwarmzeit nicht widmen, allein er lud mich zum Wiederkommen ein. — Im Monat darauf, kurz vor der Fahrt mit den Bienen in die Heideblüte, zeigte mir Jochem seine Mobilbeuten und erläuterte Vorteile und Nachteile eines jeden Systems. Denn so überzeugungsvoll von selbstbewußten Erfindern auch ihre modernen Beuten angepriesen werden, eine ideale Beute ist noch nicht vorhanden, und der Käufer ohne Erfahrung in der Sache gibt oft teures Lehrgeld.

Aus Erkenntlichkeit für die Belehrung okulierte ich nun die Rosen, die auf der Weide wild aufschossen. Da Jochem in Holstein auf einem Imker-

hof einmal einen Rosenstock mit sieben verschiedenen Rosenarten gesehen hatte, wünschte er sich auf einem starken Rosenbaum — so sagt man nämlich hier zu Lande — auch sieben Sorten und ich äugte Testrut, Gruß aus Teplitz, General Mac Arthur, Ruhm von Dijon und noch drei andere darauf. Was freute sich Jochem schon in Gedanken über den vielfarbigen Rosenflor auf seiner Weide. Er machte so sanfte Kinderaugen, wenn Freude sein Gesicht verklärte. Es waren ja auch ein halbes hundert saftige Rosentriebe und wenn es auch spät war, einige mußten angehn.

Einmal habe ihn, so erzählte er, auch ein Fräulein aus der Stadt besucht. Eine ganz kluge mit vielen, vielen Büchern. Der habe er, während er die Immen betreute, zwei Tage lang vom Immenleben erzählt. Alles natürlich und genau, gerade so, wie es ist. Das habe das Fräulein, wohl eine Lehrerin, meinte er, auf der Stelle alles aufnotiert und habe dann ein Buch darüber verfaßt. Sie habe ihm auch ein Exemplar davon versprochen, aber ihr Versprechen nicht eingelöst. Und da Jochem des Fräuleins Name nicht wußte und ebensowenig des Bienenbuches Titel, so schmollte er, lustig mit den Augen zwinkernd, ein bißchen über den notorischen Undank der Welt und namentlich dieses Fräuleins. Schade, daß Waldemar Bonsels, ehe er seine Abenteuer der kleinen Biene Maja schrieb, nicht einige Tage bei meinem Jochem auf der stillen Heide verbracht und ihn über Bienenart ausgefragt hat. Er hätte dann nicht so manche bienenwidrigen Dinge erzählt und nicht gleich im ersten Satz eine naturwidrige Darstellung gegeben. Denn die kleine Biene Maja hat zweifellos ohne Hebamme und Geburtshelferin das Licht der Welt erblickt. Das sei gesagt, ohne an dem netten und frisch geschriebenen Tiermärchen mäkeln zu wollen. Wenn nämlich nur ein kleiner Bruchteil seiner vielen Leser zur liebevollen Betrachtung des so arg von den Menschen verkannten Bienleins angeregt wird, so hat das lesbare Buch seinen Zweck reichlich erfüllt.

Eines Abends im August, als ich gerade die letzten Rosen okuliert hatte und Jochem mir unter den jungen Linden seinem Hof entlang auf der Landstraße noch ein wenig das Geleit gab, schwankte ein hochbeladener Kornwagen auf den Hof zu. Da stellte mir der Alte seinen Sohn Hinrich vor, den Jüngsten, seinen Stolz. (Den Erstgeborenen und Hoferben habe ich kaum je zu Gesicht bekommen). Einen blonden, blauäugigen Heidjerburschen, schlank und stark. „Hei vertellt nix vom Krieg", raunte mir der Alte betrübt ins Ohr, als Hinrich den Wagen einfuhr. „Sin Moder un ick mögt gern wat hörn, wat hei alns erlevt het. Da seggt hei man blout: Dat könnt ji doch nich verstan." (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Am 24. Juni fielen auf meinem Stande die ersten beiden mächtigen Heidschwärme und heute, am 26. Juni, wieder 2, trotzdem in den letzten 2 Wochen, wo des Nachts das Thermometer fast auf den Gefrierpunkt fiel, unsere Bienen nicht ihren Bau verlassen konnten, wenn sie nicht zu Hunderten verklamt auf dem Boden liegen sollten. Sonst wären gewiß diese Schwärme mindestens 8 Tage früher gekommen. Im allgemeinen haben sich da, wo viel Weiden und Wintersaat vorhanden, die Bienen großartig entwickelt. Erhielt sämtliche Vor- und Nachschwärme im Mai, und werden viele Imkerkollegen, wo obige Verhältnisse vorhanden, diese im Mai erhalten haben, trotz des zu spät erhaltenen Zuckers. Ich fütterte im vorigen Herbste pro Korb nur 2 Pfund, und in diesem Frühjahre wieder 2 Pfund in großen Portionen Leider steht zu befürchten, daß in 2—3 Wochen die Schwärmerei bei den Nachschwärmen losgeht, da sie schon auf dem Brette liegen. Schadet aber nicht, hoffentlich ist uns gutes Heidewetter beschert. — Allen Heidewanderern eine recht gesegnete „süße Fahrt!"

Henstedt bei Syke, den 26. Juni 1921. Otto Hahn.



Fragekasten.

Frage: Warum schwärmt ein Volk nicht, das normal überwintert hat und reich an Volk rechtzeitig bestens mit Brut stand. Etwas später als die anderen Völker blies es einige Weiselzellen an, die meist nicht vollendet wurden, von denen endlich zwei Mitte Juni bestiftet wurden. Die Eier sind aber nicht weiter ausgebrütet worden, sondern waren nach einiger Zeit verschwunden.

Ich habe dann den Korb mit einem anderen umgesetzt, der schon wiederholt geschwärmt hatte. Bei letzterem gab es nicht ganz viel Tote, aber am nächsten Tage zog ein Schwarm gleich aus dem Korbe über alle Berge davon. Beim ersteren gab es eine ganze Menge Leichen und das Volk ist seitdem dauernd zurückgegangen, arbeitet auch weit weniger als zuvor. Brut ist nicht zu finden, im Kopfe nur einiger Honig. — Doch, ich habe eben nochmals nachgesehen, indem ich ein Stück Wabe senkrecht herausschnitt. Da fand sich Brut verschiedenen Alters, nur keine bedeckelte und nicht ganz regelmäßig gestellt.

Somit scheint es, als wenn das Volk eine Zeit lang weisellos gewesen wäre. Kann das stimmen? Hat es sich eine Ersatzkönigin gezogen? Drohnenbrütig scheint es nicht zu sein, denn die eben gefundene Brut liegt in Arbeiterzellen, die einstweilen unverändert sind.

Hat das Volk nicht geschwärmt, weil es keine Königin hatte?

F. B.

Antwort: Soweit ich die Sachlage übersehe, haben Sie in dem ersten ein schwarmfaules Volk auf dem Stande. Solche gibt es öfter. Die Umstellung, die scheinbar in einer trachtlosen Zeit erfolgt ist, hat folgendes bewirkt. Das bereits ziemlich abgeschwärmte Volk hat durch die Umstellung viel Zuwachs erhalten, ist dadurch sehr in Unruhe geraten und eine der noch vorhandenen Königinnen ist mit dem Schwarm durchgebrannt. Das erste Volk ist aber durch die Umstellung ruiniert. Es hat die zufliegenden fremden Bienen größtenteils abgestochen, die nicht abgestochenen haben aber dann die alte Königin um die Ecke gebracht. Das Volk mußte sich daher eine neue Königin nachziehen. Da es durch das Umstellen sein ganzes Flugreich verloren, die ihm zugeflogenen Bienen aber größtenteils abgestochen hatte, kam es nicht zum Schwärmen. Daher die Regel: Umstellen darf man nur, wenn die Bienen eine gute Tracht haben. Kn.

*

Frage: Vor 14 Tagen hatte ich meinen ersten Vorschwarm, er hatte ziemlich gut gearbeitet. Da eines Morgens ist der ganze Schwarm so unruhig und als ich nachsah, lag die Königin vor dem Korbe mit einem Häuflein Bienen. Ich habe sie wieder in den Korb getan, aber immer wiederholte sich dasselbe, bis die Königin tot war. Was ist die Ursache und welches Mittel gibt es dagegen?

W. G. G.

Antwort: Sollte es nicht eine fremde zugeflogene Königin sein, die von den Bienen wieder an die Luft gesetzt wurde? Anderenfalls ist die Königin vielleicht zu alt gewesen und die Bienen haben umgeweiselt. Falls das Volk sich in Zukunft ruhig verhält, ist alles in Ordnung, sonst müssen Sie eine neue, möglichst eine befruchtete Königin zusetzen. Kn.

*

Frage: Ich beabsichtige, mit meinen 6 Kastenvölkern in die Heide zu wandern. Wie bereite ich mich darauf vor? Wie richte ich meine Kästen dazu her, überhaupt was habe ich vor der Reise, während der Reise, am Ziel und nach Rückkehr zu tun? Ich glaube, daß diese Fragen viele Mitglieder interessieren werden und halte es für dringend wünschenswert, wenn das Centralblatt in der nächsten Nummer eine eingehendere Abhandlung darüber brächte. E. K.

Antwort: Die Vorbereitungen zur Heidewanderung sind so verschieden, wie es verschiedene Kastenvölker gibt. Als allgemein gültig sind folgende Punkte anzusehen: 1. Zur Heidewanderung taugen nur starke Völker. 2. Reisevorbereitung: die Fenster müssen entfernt werden, besonders im Brutraum, im Honigraum können sie bleiben; die Rähmchen sind durch eine Leiste oder durch Stifte derart zu befestigen, daß sie nicht wackeln oder sich verschieben; statt der Türen werden Rahmen mit Drahtgitter eingesetzt; bei Kasten mit Oberbehandlung ersetzt man den Deckel durch einen Drahtgitterrahmen. 3. Während der Reise sehe man ab und zu nach den Bienen, um nötigenfalls eingreifen zu können. 4. Am Ziel werden die Kasten aufgestellt und die Fluglöcher geöffnet. Nachdem die Bienen sich beruhigt haben, entferne man die Gitter und setze dafür Fenster und Türen wieder ein. 5. Vorbereitungen für die Rückreise wie für die Hinreise. Man soll nicht glauben, daß Fenster mit Drahtgitter statt Glas zur Lüftung genügen. Die Bienen müssen bei starker Wärme den Bau verlassen und sich daneben anlegen können. Es muß daher zwischen Bau und Wandergitter ein freier Raum sein. Kn.

*

Frage: Wenn ich mich recht erinnere, äußerten Sie sich im Vorjahre über die Imker-Zigarrenspitze von Schirneker in anerkennender Weise. Wie hat sich die Spitze bewährt?

Antwort: Ich bin sehr damit zufrieden und arbeite ständig damit bei den Bienen. Bei starkem Gebrauch nutzt sich das Ventil-Gummiblättchen bald ab, das man aber leicht aus einem Stückchen alten Fahrradschlauch ersetzen kann. Kn.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Ich kaufe zurzeit noch




Heidehonig

...jähriger **Ernte** und bitte um Angebot mit Preis und ...enge. Rückporto beifügen. [17731

...und Nissen, Hamburg, Zollvereinsniederlage.

Preiswertes Angebot!

...umatra-Zigarren,

... bis 13 cm lang, 100 Stück 40, ... 70, 75, 80, 90, 100, 110 Mk.

...eliz Brasil-Zigarren, ... Stück 80, 90, 100, 110, 120 Mk.

Zigarillos, ...m lang, 100 Stück 36, 40, 44, 48 Mk.

...umatra-Havanna-Zigarren, ...loria", extra groß und fein, 100 Stück 160 Mk.

...ein überseeische Rauchtabake (Mittelschnitt), Pfund 13, 17, 20, 23 Mk.

...rem. Adler Krülltabak Pfund 18 Mk.

...elle Shagtabake und ...hwarz. Krauser Shag, Pfund 21, 24, 27, 30 Mk.

...es banderoliert ab hier gegen Wertnachnahme.

C. Strodthoff,
Bremen, Sielwall 45.

Kunst-waben

...s garantiert reinem Bienenwachs ...ie Umarbeitung von Wachs in ...aben billigst. [17361

Adam Gies, Fulda.

...ödtersche Zangen

...m Umwandeln von Drohnenbau ... Arbeiterbau. Für Stabilbau ... Paar 60,— Mk., für Mobilbau ... Paar 80,— Mk. Versand ...gen Nachnahme. [17426

... Tödter, Knick bei Tostedt.

Garantiert reinen

...ienenhonig,

... 6—7 Ztr. in Käufers Gefäßen, ...m Preise von 10 Mk. per ½ kg ...**at abzugeben** [17709

Frau **E. Brodtmann,**
Imkerei,
Billerbeck bei Kreiensen.

Kaufe

Bienenhonig

und erbitte genaue Offerte mit Preisangabe [16818

Otto Rebbereh,
Himmelsthür bei Hildesheim.

Gelegenheitskauf.

2000 Bienentücher, Größe 55×55 cm, liefert in Friedensqualität extra stark zu 3,95 Mk. p. Stück, solange der Vorrat reicht (Probetuch auf Wunsch); **Honigkübel,** 15—50 Pfd. Inhalt, sowie **Honiggläser,** ½—5 Pfd. Inhalt **liefert billigst** [17704

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Deutsche Förster-Stöcke

(Zweivolkbeute)

in Ober- u. Hinterladerausführung. Letztere mit und ohne Schlitten; beide auch im Normal- u. Zandermaß lieferbar.

Weidemanns Leitfaden für Anfänger im Försterstockbetrieb gegen 5,60 Mk. franko.

Ferner: **Stülpkörbe, Strohmatten, Kunstwaben usw.**

Preisliste gegen 1,30 Mk.

K. Milbrat, Bienenwohnungs- und Strohwandfabrikation, Brehme bei Duderstadt (Eichsfeld). Postscheckkonto Hannover Nr. 16556.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt"

große und planmäßige Verbreitung.

Imkerpfeifen

aus Porzellan, sowie mit Blech- und Holzmantel, empfiehlt

W. Herzog, Soltau i. H.
Fernruf 188. [17710

Verkaufe 11 Völker

in Dathe-Vieretager, **3 leere Dathekästen.** Preisangebote an Lehrer **A. Bode** [17713
Gr. Döhren, Liebenburg a. H.

Verkaufe 3 mit sehr starken Völkern besetzte [17733

Lagerbeuten,

einfachw., vorn doppelt, vorzügl. Wanderbeuten, sowie einen **Dreietager mit starkem Volk,** doppelw., f K., Wandervorrichtung.

H. Wegener, Lehrer, **Erpentrup,** Post Himmighausen, Westf.

Wegen Aufgabe der Korbimkerei **verkaufe** ich [17719

16 gute Völker.

Angebote an **H. Kirk, Gehrden** bei Hannover.

---

50 Stück

neue Försterstöcke,

komplett, mit **sämtlichem Zubehör,** gibt umständehalber zu 150,— Mk. per Stück ab [17714

Mobil mker **Erich Langer, Thedinghausen** bei Bremen.

Kaufe nackte Völker und Standvölker

in Stülpern. Bitte Rasse- und Preisangebote. [17730

Joh. Schulte, Beckum, Post Sanssouci, Kr. Arnsberg i. Westf.

Zu verkaufen krankheitshalber auf sofort ein [17705

größerer Bienenstand.

Nähere Auskunft erteilt

P. Brakenhoff,
Godensholt, Post Apen, Oldbg.

Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind 80 Pfg. Gebühren beizufüg.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannov...

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 15. **Hannover, den 1. August 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover,** oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß aus** dem **Centralblatt** wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von **mindestens** 100 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. sind **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 15. **Hannover,** den 1. August 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.
—— Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden. ——

Zur gefl. Beachtung.

Die noch im Rückstand befindlichen Vereine werden dringend gebeten, für jedes lesende Mitglied 10 Mark für das Centralblatt und 1 Mark Beitrag für den Centralverein umgehend an den Schatzmeister, Herrn Rektor Fitzky, Hannover, auf dessen Postscheckkonto Nr. 31351, Scheckamt Hannover, einzusenden.

Vom 2. August ab bin ich auf 4 Wochen verreist. Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

In Frühtrachtgegenden ist die Ernte in der Hauptsache beendet, wenn der Wind über die Stoppeln weht. Leider gab es im allgemeinen wenig zu ernten. Erst gegen Ende der Lindenblüte hatten die Bienen Gelegenheit, etwas Vorrat zu sammeln, von einer Volltracht konnte aber keine Rede sein. Wer noch in die Heide wandern kann, versäume es nicht.

Bei der Wanderung ist zu beachten, daß den Völkern während der Fahrt möglichst viel Luft gegeben wird. Die Bienen müssen imstande sein, den Bau in ihrer Mehrzahl verlassen zu können und so einer Ueberhitzung des Innern vorzubeugen. Diesen Zweck erreicht durch man durch die Datheschen Wandervorsätze oder auch durch über den ganzen Brutraum reichende Gitter, die man nach Entfernung der Fenster statt der Türen hinten an die Beuten setzt. Selbstverständlich müssen die Rähmchen durch ein vorgenageltes Stäbchen unverrückbar in ihrer Lage gehalten werden, da wackelnde und klappernde Rähmchen das Volk in die größte Unruhe versetzen. Auf dem Wanderstande angekommen, öffnet man zuerst die Fluglöcher und wartet mit dem Entfernen der Gitter und dem Einsetzen der Fenster so lange, bis sich die Völker etwas beruhigt haben.

Die Honigräume werden vor Antritt der Wanderung leer geschleudert, ein Teil der Waben wird durch leere Rähmchen, die am oberen Holz mit einem schmalen Wachs-

grat versehen sind, ersetzt. Diesen Wachsgrat stellt man her, indem man ein feuchtes Hölzchen bis zur Mitte des Rähmchenoberteiles schiebt und nun aus der Lötlampe etwas Wachs in der so gebildeten Rille herunterlaufen läßt. Das Hölzchen löst sich leicht, und ein feiner Grat bleibt stehen. Falls die Heide überhaupt etwas bringt und die Völker genügend stark sind, wird so der feinste Scheibenhonig gebaut. Man kann die Bienen auch zum Bau von Scheibenhonig zwingen, wenn man während der Volltracht die Anfänge zwischen je zwei ausgebaute Waben in den Brutraum bringt. Ein Bestiften der frischgebauten Waben erfolgt in den seltensten Fällen.

Wem keine Gelegenheit zur Wanderung in die Heide gegeben ist, muß allmählich an die Vorbereitungen für die Einwinterung denken. In manchen Gegenden können ja noch kleine Erträge aus Serradella und Spargel eingeheimst werden. Von großer Bedeutung sind sie aber nicht mehr. Der Frühtrachtimker muß danach trachten, möglichst viele junge Bienen mit in den Winter zu bekommen. Deshalb muß in den meisten Gegenden von Mitte August ab eine Reizfütterung eintreten, um die Königin zu erneutem umfangreichen Bruteinschlag anzutreiben. Die Reizfütterung geschieht in ähnlicher Weise, wie sie in der ersten Aprilnummer dargestellt wurde. Nur kann man jeden zweiten Abend füttern und die Portionen etwas größer nehmen. Man gibt damit zugleich einen Teil des zukünftigen Wintervorrats. Nach 14 Tagen hört man mit dem Treiben auf, um dann Mitte September den fehlenden Rest an Winterfutter in einer großen Portion zu reichen. Füttert man beim Treiben nur kleine Gaben, so können die Honigräume noch offen bleiben, gibt man aber einen Teil des Winterfutters gleich mit, so werden die Honigräume vorher entleert und abgedeckt, anderenfalls die Gefahr vorliegt, daß das Winterfutter in den Honigraum getragen wird und so seinen Zweck verfehlt. Da für die Triebfütterung meist Zucker verwandt wird, würde man den Ueberschuß auch nicht ausschleudern können.

Wesentlich für eine gute Ueberwinterung ist, daß vor Beginn der Triebfütterung alle zu alten Waben und solche, die viel Drohnenzellen enthalten, entfernt werden und durch möglichst junge ersetzt werden. Man kann jedem Volke auch noch einige Mittelwände zwischen je zwei ausgebaute Waben hängen, sie werden jetzt noch tadellos ausgebaut.

Allmählich beginnt auch das Abtreiben der Drohnen. Man komme den Bienen dabei zu Hilfe, indem man alle paar Tage die auf dem Bodenbrett liegenden Leichen entfernt. Völker, die die Drohnen nicht abtreiben, sind Weisellosigkeit verdächtig und müssen genau auf das Vorhandensein einer Königin hin untersucht werden. Weisellose Völker werden, wenn sie nicht sehr stark sind, mit schwächeren, weiselrichtigen vereinigt.

Schwerin.

Zum ersten Male seit 1913 waren die Imker Deutschlands wieder zu einer größeren Veranstaltung zusammengerufen. Der Vorstand des Mecklenburger Landesvereins für Bienenzucht hatte auf der vorjährigen Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände für 1921 nach dem schönen Schwerin eingeladen und sehr zahlreich waren die Imker diesem Rufe gefolgt. Von einer Ausstellung hatte man in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abgesehen, aber sonst bot die Tagung vom 22.—24. Juli wieder annähernd das Bild der großen Versammlungen vor dem Kriege.

Bereits am 21. hatte der Mecklenburger Landesverband seine eigene Tagung angesetzt. Am Nachmittag dieses Tages hielt Professor Zander aus Erlangen einen etwas allgemein gehaltenen Vortrag über Bienenzucht, der im besonderen Königinzucht, Wohnungsfragen usw. streifte. Am Abend des 21. fand sich eine große Zahl der bereits anwesenden Gäste auf der Paulshöhe zu einigen frohen Stunden zusammen. Das gab ein Begrüßen der seit langen Jahren nicht gesehenen alten Bekannten!

Am Freitag, den 22., morgens 8 Uhr, setzte dann mit der Versammlung der Schriftleiter unter der bewährten Leitung von Freund Breiholz die ernste Arbeit ein. Alfonsus-Wien, der Schriftleiter des „Wiener Bienenvater", brachte die Grüße der österreichischen Imker und des Ministers für Landwirtschaft. In der allgemeinen Besprechung wurde empfohlen, gegen die von allen Seiten auftauchenden neuen Bienenwohnungen etwas zurückhaltend zu sein. Es wurde angeregt, Versuchsstellen zur praktischen Erprobung neuer Bienenwohnungen zu schaffen und diese dann erst der Oeffentlichkeit mit einem abschließenden Urteil zu übergeben. Bei Besprechung des Inseraten-

wesens kam man überein, Inserate, die Honig zu annormal niedrigen Preisen anbieten, abzulehnen. In fast allen derartigen Fällen handelt es sich um Auslandhonig, der unter falscher Flagge dem Käufer angeboten wird. Als Mindestpreise für Inserate wurden folgende Sätze für die durchgehende Kleinzeile angenommen: 1. Seite 9 Mark, letzte Seite 7,50 Mark und Innenseiten 6 Mark. Die neuen Preise sollen vom 1. Oktober ab in Kraft treten. Die Rabattsätze sollen bei mindestens dreimaliger Aufgabe des unveränderten Inserats 10 Proz., bei mindestens sechsmaliger 20 Proz. und bei zwölfmaliger 30 Proz. betragen. Ein fester Zusammenschluß der Schriftleiter mit Satzung und Beitrag wurde als unbedingt erforderlich angesehen und beschlossen. Der Beitrag wurde auf 20 Mark festgesetzt und von den anwesenden Schriftleitern sofort bezahlt. Es wird erwartet, daß die Verbände, in deren Interesse die Schriftleiter doch nur arbeiten, die Kosten übernehmen.

Um 10 Uhr wurde vom Vorsitzenden Prof. Frey die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände eröffnet. An Behörden waren vertreten neben Regierungsrat Alfonsus aus Wien, das Landwirtschaftsministerium von Mecklenburg, das preußische Landwirtschaftsministerium und das preußische Landeszuckeramt. Aus dem Geschäftsbericht sei hervorgehoben, daß die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände 36 Einzelverbände mit 238 466 Mitgliedern umfaßt. Der Vorstand ist tätig gewesen unter anderem in Verhandlungen über das Bienenseuchengesetz, über das Honigschutzgesetz und in der Zuckersache. Ein Vorgehen betr. Herabsetzung der Kosten für die Bienenbeförderung ist an dem Widerstand der in Betracht kommenden Behörden gescheitert.*) (Schluß folgt.)

Meine Imkerfreunde.

Von Dr. Feiler-Buxtehude. (Schluß.)

Der Nachbarssohn war gefallen. Als wir am Obstgarten vorbeigingen, zeigte mir Jochem das schlichte Denkmal, das Elternliebe auf heimatlicher Scholle errichtet hatte, ihm, der in fremder Erde in Frankreich ruht. Da ich Jochem einmal auf seine Frage gesagt hatte, daß ich auch während des Feldzugs in Rumänien gewesen sei, wurde er jetzt lebhaft und meinte, vielleicht wäre ich mit Hinrich zusammen an denselben Orten gewesen. Da könnte ich mich mit ihm unterhalten und ihn so zum Sprechen bringen. Zu gern möchte er doch etwas von seines Sohnes Kriegserlebnissen, von all dem Schrecklichen hören. So treuherzig bat er mich, doch einmal zu einem Plauderstündchen abends zu kommen, daß ich gern ja sagte und sogar versprach, einen Bekannten mitzubringen, der im Feld Regimentsadjutant gewesen sei. Von einem Regimentsadjutanten hatte Jochem eine furchtbar hohe Meinung. Der kam nach ihm gleich hinter dem General.

Und da saßen wir denn ein paar Tage darauf am Feierabend in der guten Stube, der Regimentsadjutant a. D. und ich auf dem Sofa, Hinrich und seine Eltern auf den Stühlen um den Tisch herum. Zuerst war Hinrich einsilbig. Wie aber die herrlichen Bilder aus Siebenbürgen mit seinen alten deutschen Bauernburgen, aus dem wildentranssilvanischen Alpenland, aus der heißen romantischen Walachei wieder vor sein geistiges Auge traten, als wir beide so manche gemeinsame Erinnerung hatten, da kam er

---

*) Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins Hannover hat seinerseits trotz anfänglicher Mißerfolge nochmals mit Hilfe von Landtagsabgeordneten Schritte zur Herabsetzung der Beförderungskosten unternommen, die auch durch eine Eingabe des Imkervereins Hildesheim kräftig unterstützt wurde. Als Erfolg erfahren wir von zuständiger Seite, daß doch in eine Nachprüfung der Angelegenheit eingetreten werden soll. Die Eisenbahndirektion Hannover hat dazu von uns umfangreiches Material erbeten und erhalten.
Die Schriftleitung.

ins Erzählen und mit beredten Worten und feurigen Blicken öffnete er die so lange dicht verschlossene Tür seines mannigfachen Kriegserlebens. Er brachte eine Denkschrift seiner Division über den Einbruch der neunten Armee in Rumänien herbei, mit Bildern und Aufsätzen. Er zeigte zögernd das Lichtbild eines schlanken, schönen Siebenbürger Sachsenmädchens. Wehmütig betrachtete er es und wurde wieder schweigsam.

Stumm hatten die Eltern bisher den Worten des schweigsamen Sohnes gelauscht, voll Stolz auf den kriegserprobten Jungen. Freudige Erregung malten sich auf dem lebhaften Minenspiele des Alten. Schelmisch zwinkerte er mir mit den Augen zu, als ob er sagen wollte: „Nu hev we ihn doch zum Snacken bracht." Mit sichtlichem Interesse musterte er die Photographie der schmucken Sächsin. Er war mit seinem Hinrich voll und ganz zufrieden. Doch die Mutter verriet nicht, was sie im Herzen bewegte. Kaum ein Wort sagte sie den ganzen Abend, wie ja die Heidjerinnen in Männergesellschaft und bei Besuch gesucht zurückhaltend und still sind. Keine Zwischenfrage an den Sohn, kein Wort der Zustimmung oder Anerkennung. Unbeweglich saß sie in dem Lichtkreis, den die verhängte Lampe von der niederen Decke aus auf uns warf. —

Es war spät, als ich zum Aufbruch mahnte, nachdem der Regimentsadjutant a. D. noch von unsern letzten deutschen Vorstößen im Frühling und Sommer des letzten Kriegsjahres in Frankreich berichtet hatte. Da nahmen wir Abschied von der wunderlichen Imkerfamilie, welcher der trauliche Plauderabend ein wirklicher Feierabend geworden war, und wanderten in der stillen warmen Sommernacht unter den Birken der Heidestraße hinunter in das alte Städtchen im Moor. Links drüben am Horizont blinkten die Leuchtfeuer des Elbstroms. Am Waldsaum des Bullenbergs hing die dunkle Nacht.

Wie ick 'n Körfvolk inn Kassen ümquateern will.

Inn vörigen Johr harr ick mi jon Imm köfft, wie ick all mol vertellt heff. Nu dach de Körf allmählich stark doran, opt Olendeel to gohn. Ick müß all ümmer flicken, dat ick blot ne toveel överschüssige Kieklöcker kreeg. Dat help ober allens nich, inn Hars müssen al Imm doran glöben. Ober de schönen Imm afrökern? Dat wull mi gor nich inn Kopp. Dat müß ick anners utklamüstern, de Imm müssen rett warn. Nu kunn ick jem jo inn Hars afftrummeln und denn opfuttern. Jo, so güngt, wenn blot nich de Zucker son orig Word mittosnacken harr. De Sok keem mi doch 'n beeten to gewogt vör. Ober holt stopp, so swor isst jo gor nich. Ick harr mi Kassens bot. Wenn ick nu denn Körf oppen Kassen stell, un de Imm denn dorbon, denn bruk ick — wenn Majestät ünnen weer — jo blot 'n Affsperrgitter dortwüschen to legg'n, un ick harr boben denn besten Honigrum. Menschenskind, wat vör 'ne eenfache Sok! Ann 3. Juni, as de erste Nohswoim rünner weer, sett ick also min Körf oppen Kassen. Un dat güng uck wunnerschön — dat Koppsetten nämlich. Vont Dörbon kann ick datsülbe grod nich behaupten. Obers dorvör wör jo Rot. Se ward afftrummelt, ünnen rinjogt un dat Affsperrgitter dortwüschen leggt; denn möt se doch ünnen an to bon fangen — dach ick. Dat güng uck ganz good, dat Afftrummeln nämlich. De tweete Deel von den Geschich full weller mol ganz anners ut, aß ick mi dacht harr. Jo, so dumm sünd de Imm lang nich, dat se ünnen sitten blieft, wenn boben för jem de Disch opp Beste deckt iß. De weern all schön noh de Fleeschpött Ägyptens torüchkehrt — uck de Wieser müß sick so dünn aß 'n Tunpohl mokt hemm —, summ ganz vergnögt, un ick stünn dorvör, mok min slaust Gesich, un nehm schön dat Affsperrgitter

weller dortwüschen rut. So, nu lot jem sehn, wi se dor sübbst mit trech ward, ick misch mi dor nich mehr twüschen. Dat trock sick nu henn bit inn Juli.

Ick dach ümmer: De Imm mutt doch endlich un he: Fleutschepiep, dor lur man opp; ick wünsch di goode Geduld! Obers aß ick am 8. Juli mol nohkeek, wat seh ick: De Korf stramm vull, de Kassendeckel boben vull, de Kassendeckel ünnen vull; an de Kunstwobenstriepen in de Rähmchen dicke Bokeen un warraftig, se fungen an, de Rähmchen utobon. „Kinners", sä ick, „dat hebbt ji obers schön mokt". „Jer", sän se, „nu staunst, wat? Obers eens wulln wi di noch seggn: Misch di nich ümmer in use innere Angelegenheiten. Wat schall son Quatsch, aß dat Aftrummeln nülich? Wat du wust, wüssen wi all lang. Lot uns de innern Angelegenheiten, übernehm du man de üteren; dat heet: Sorg dorvör, dat wi jümmer schön Weller hefft, un schast mol sehn, wi schön dat mit uns ümmer harmoneert." „Jo", sä ick ganz kleenlot, „jo, min leeben Imm, denn möd wiet in Tokunft man so moken!"

Sünst bün ick mit min leeben Imm ganz tofreeden. De Swormß entwickelt sick good, sünd volksstark; hier geiht ganz good mit de Dracht. Während 'n Stünn von hier de Imkerkollegen jümmer Imm foern möt, hett bi mi een Vörsworm utern breeden Honnigkranz ümt Brootnest uck noch Honnig in dat Nebenfach von de Brootwoben. Oogenblicklich slept se ut Linn un Boomeeten. Inn de Linn sitt se von morgens bit obends, un twor so stark, dat mi nülich all een Bescheed sä, in sien Gorn wern Sworm. Wennt jetz noch mit de Heid beeten klappt, schallt woll gohn.

All leeben Imkerkollegen dicken Imkergruß un noch dickere Honnigtünn.

D.

Die mathematische Bienenwabe.

Ein Sieg des Insekts über die Gelehrten.

Jedermann weiß den süßen Inhalt der Bienenzellen zu schätzen, der nur leider in unsern Tagen, wie alles, so überaus kostspielig geworden ist. Aber völlig in Vergessenheit geraten ist ein berühmter wissenschaftlicher Streit, der vor mehr als 200 Jahren zwar nicht um den Honig, aber um die Zellen des Bienenstockes selbst entbrannt war, und der mit aller Erbitterung, deren Gelehrte bei der Verfolgung ihrer wissenschaftlichen Grundsätze fähig sind, durchgekämpft wurde. Dieser Streit war um so seltsamer, als auf der einen Seite die berühmtesten Mathematiker jener Zeit, auf der anderen die — Bienen standen. Allerdings spielte die Biene nur eine passive Rolle in diesem Streit; immerhin, die — Biene siegte.

Den Anlaß zu der wissenschaftlichen Streitfrage gab der berühmte Naturforscher Réaumur, der 1683 geboren wurde und im Jahre 1757 als Mitglied der französischen Akademie und gelehrter ausländischer Gesellschaften starb. Er ist den Meisten nur als Erfinder des Thermometers bekannt, das er freilich gar nicht selbst erfunden hat, dem er vielmehr nur jene Skaleneinteilung verlieh, die heute noch seinen Namen trägt. Unendlich bedeutsamer waren aber seine physikalischen und mathematischen Forschungen, und so stellte er auch u. a. zu Beginn des 18. Jahrhunderts die mathematische Aufgabe zur Lösung: „Es soll ein sechsseitiges Gefäß konstruiert werden, begrenzt durch rautenförmige Platten. Wie groß müssen die Winkel sein, die bei dem geringsten Aufwand an Material den größtmöglichen Raum umschließen?" Viele Gelehrte machten sich an die Lösung des Problems, und der Mathematiker König fand als Resultat seiner Berechnungen, daß der eine Winkel des Vierecks 109 Grad 26 Minuten und der andere 70 Grad 34 Minuten (zusammen 180 Grad gleich 2 R) betragen müsse. Die Vermutung, dieses

Resultat könnte fehlerhaft sein, galt bei dem Ansehen, in dem König bei seinen Fachgenossen stand, als völlig ausgeschlossen. Während aber die Männer der Wissenschaft sich der Autorität ihres Kollegen willig beugten, beharrte ein Baumeister, der von jeher zusammenhängende Räume von der Form des in jener Aufgabe bezeichneten Gefäßes zu erbauen gewohnt war, bei seiner althergebrachten Uebung, den genannten Winkeln die Größe von 109 Grad 28 Minuten und 70 Grad 32 Minuten zu geben. Dieser eigensinnige Baumeister war niemand anders als unsere Biene. Es konnte auch nicht ausbleiben, daß die Konstruktion der Bienenwaben den Mathematikern zu denken gab, die bald herausfanden, daß der winzige geflügelte Baumeister sich um Königs Berechnungen absolut nicht kümmerte. Dieser Widerstand eines nur instinktiv nach den Gesetzen der Zweckmäßigkeit handelnden Insektes imponierte den Gelehrten so sehr, daß sie an der Unfehlbarkeit Königs irre wurden und aufs neue zu rechnen begannen. Insbesondere fühlte sich der schottische Gelehrte Mac Laurin angetrieben, eine genaue Revision der Königschen Berechnung vorzunehmen; mit ihm machte sich Réaumur selbst an die Lösung der Aufgabe. Aber beide fanden kein neues Resultat und mußten wohl oder übel König zustimmen, wenngleich es ihnen nicht recht einleuchten wollte, daß im Bau der Bienenzelle, die sich schon rein äußerlich als Inkarnation vollendetster Raumausnutzung präsentierte, gewissermaßen ein Fehler mathematisch-konstruktiver Art stecken sollte.

Auf ungeahnte Weise sollte schließlich die Wahrheit an den Tag kommen. Es strandete ein Schiff, dessen Kapitän und Mannschaft aber gerettet wurden. Als das Seeamt den Ursachen der Strandung nachforschte, da stellte sich heraus, daß die Logarithmentafel, mit deren Hilfe jener Kapitän den Kurs des Schiffes berechnet hatte, einen Fehler enthielt, durch den das Schiff vom Kurs ab und auf ein Riff gelangt war. Diese fehlerhafte Logarithmentafel war aber dieselbe, deren sich jene Meister der Mathematik bei ihren Versuchen der Lösung der Réaumurschen Aufgabe bedient hatten. Nun rechnete man aufs neue, und siehe da! — die Meisterschaft der Biene im geringsten Materialverbrauch beim Wabenbau ging mit unwiderleglicher Klarheit aus der Lösung hervor. Der Unterschied von zwei Minuten zwischen den von den Mathematikern errechneten und den von der Biene konstruierten Winkeln verschwand. Die Winkel der Bienenwaben waren richtig, und so behielt das kleine Insekt Recht im Streit mit den größten Mathematikern der damaligen Zeit.

„Magdeburgische Ztg."

Uns Heidstänn.

Wenn ick mal inne Heid 'n Immenstand drop, vörn de bleuhende Heid, anne Sieden un achtern hogen Dannenwall, dorvör Strohkörf an Strohkörf, dann lacht mi dat Hart inn Lief. Schön, ach nee wat schön! Oppn Bild heff ick amerikonische Immenstänn sehn, luter Kassens, all schön in Reh un Glied oppstellt. Keen Struk, keen Boom dortwüschen, blot inne Mitt'n Holthus vörn Imker. Wenn ick dor vör de Wohl stellt wör, du kannst di eenen von beiden utsöken, schast em schenkt hem, ich glöf, — nee ick weet bestimmt, ick se: Her mit'n Heidimmenstand! Jo, praktischer is de annere woll, so praktisch, dat vont Schöne nix mehr noblieben kann. Hamborg hett schöne Hüs, Hüs, de Milljonen köst hebbt; ober uns Heid hett noch veel schönere, un isst uck man'n ole Kot, un hett se 20 mol int andere Platz: wat kannt trotzdem Schöneres geben as'n Strohdackhus, dat still und tofreden ut ole hunnertjährige Ecken rutkickt? Kannst du die son modernen Grotstadtklumpen in unse Heid vörstellen? Ne, to de Heid gehört das Strohdackhus — ne oppn Heidimmenstand dröf de Strohkörf nicht fehlen. Un twingt uns uck de Tied

dorto, immer mehr ton Kassenbedrief öbertogohn, een lütte Eck ward woll noch öber wehn ton Heidstand, wie em Vadder un Grotvadder hadd hebbt.

Un eens much ick uck nich ganz vermissen, dat iß dat Swormen. Wennt „oppn Swormpassen" nich mehr gifft, wat schall ick denn blot noch segg'n, wenn mi dat dämliche Kantüffelbehacken mol wer toveel ward? Un denn: To de Immen gehört uck dat Swormen, un wenn ick uck bi de Kassens dat unnerdrückt, een Por will ick noh all de Arbeit dissen Freudendag günnen, will mi freuen an de dusende glänzende Punkte, de summend un singend dör de sünnige Luft scheet. Swormdag-Freudendag vör de Imm, ober eben so groten Freudendag vör mi.

Dorüm: Wi denkt nich doran, dat Nee torücktostöten or to veracht'n, ober uns Arf von Vadder un Grotvadder her lot wi uns uck nich nehmen.

D.

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann".

Durch die deutschen Imkerschriften weht ein weher Klagelaut über das närrische Spiel, das in diesem Jahre der sonst so wunderschöne Juni mit uns und unseren Bienen trieb. An allen Ecken und Enden im deutschen Vaterlande hat er sich kalt und unfreundlich gezeigt und hat schöne Hoffnungen Hoffnungen bleiben lassen, denen trostlos leere Honigtöpfe gegenüberstehen. „Die Biene aus Unterfranken" schreibt zu diesem unerfreulichen Zustande: „Ja, wir Imker könnten lachen; könnten wir das Wetter machen. Der Reim paßt vorzüglich für unser Juniwetter. Das war ein Jammer! So vielversprechend trat Juni sein Regiment an. Die Völker hatten sich großartig entwickelt, waren schwarmreif und die Tracht ausgezeichnet. Und dann dieses ungünstige Wetter, Tag für Tag kalter Nord- und Ostwind, kalte Regenschauer, trockene Luft. Aus manchen Gegenden meldeten die Zeitungen sogar Nachtfröste, welchen Gurken und Bohnen zum Opfer fielen. Und das in der Zeit der Haupttracht, wo jede Stunde gezählt ist.

Die Schwärme ließen sich trotzdem nicht zurückhalten; manche Imker klagen über überreichen Schwarmsegen. Von reichem Schleuderergebnis habe ich noch nichts gehört." Ja, das Wetter und die Bienenzucht!

Wer imstande ist, die Schleuder surren zu lassen, hat gerade in diesem Jahre alle Veranlassung, nach der Forderung Dr. Zaiß **Qualitätsarbeit** zu leisten. Er meint das im folgenden Sinne: „Schon die ganze Art, wie der Honig meistens noch behandelt wird, daß im Ramsch alles an Geschmack und Farbe noch so Widersprechende, daß die verschiedensten Ernten ineinander geschüttet werden, ist Barbarei, nicht — „Qualitätsarbeit." Wer begreiflich machen will, daß die verschiedenen Honigarten, wie edles Obst, verschieden genossen werden wollen, begegnet einem Lächeln. Das seltenste Gewächs gilt gerade soviel wie die „Wagenschmiere". Auch damit also, die Feinschmecker für uns zu gewinnen, befinden wir uns erst bei den Anfangsgründen." Eigene Erfahrungen und anerkennende, ja geradezu begeisterte Beurteilung von Kunden zeigen, daß Dr. Zaiß mit seinen Ausführungen die Mitte des schwarzen Punktes getroffen hat. Erklärte doch einmal ein alter Honigesser, der aber nie anderen als Heidehonig bekommen hatte und solchen immer wieder wünschte, nachdem ihm im letzten Jahre auch ein Quantum reinen Lindenhonigs abgegeben worden war, er habe noch nie in seinem Leben einen so vorzüglich schmeckenden Honig gegessen. — Die geringe Mühe, die „Qualitätsarbeit" bereitet, lohnt sich. —

Damit im engsten Zusammenhange steht, was der „Deutsche Imker aus Böhmen" über **das Schleudern und die anschließende Honigbehandlung** schreibt: „Das Schleudern der Honigwaben geschieht so, daß wir nach dem Entdeckeln eine Seite der Wabe halb ausschleudern und dann erst die zweite Seite entdeckeln und ausschleudern; erst dann werden beide Seiten ganz ausgeschleudert. Durch diesen Vorgang erreichen wir, daß uns keine Wabe rissig wird oder bricht. Den auslaufenden Honig lassen wir durch ein Sieb gehen, in welches noch ein zweites, engmaschiges Sieb oder ein Gazestoff, durch welchen der Honig gehen muß, gelegt wird. Ist der Einsatz durch Wachsteilchen verstopft, muß ein anderer Einsatz eingelegt werden. So erhalten wir in den Honigbehältern den Honig fast frei von Wachsteilchen. Am nächsten Tage stellen wir die Honiggefäße an die Sonne, schäumen nach einigen Stunden ab und verschließen die Gefäße. — „Die Unterfr. Biene" bemerkt zur Honigbehandlung: „In allem, was mit Honig in Berührung kommt, muß die größte Reinlichkeit herrschen. Alle Hantierungen müssen so ausgeführt werden, daß der Verbraucher selber zusehen könnte. Das sind wir der Imkerehre schuldig."

Die „Märk. Bztg." teilt ein **interessantes Erlebnis aus dem Bienenleben mit.** Des Beobachters Bienen beflogen ein Rübsenfeld und mußten Telegraphendrähte überfliegen. Genau in der Flugrichtung lagen unter den Drähten zahllose tote oder halbtote Bienen, die sich daran die Köpfe eingerannt hatten, denn es wehte scharfer Nordost. Die Bienen müssen also gerade die Flughöhe der Drähte gehabt haben.

Die „Rhein. Bienenztg." druckt eine nachahmenswerte Verordnung des Regierungspräsidenten von Düsseldorf vom 28. April d. J. ab, der den **Schutz der Weidenkätzchen** bezweckt. Er verbietet in dieser Verordnung das unbefugte Abpflücken der Weidenkätzchen in den Monaten Dezember bis Mai jeden Jahres. In Gegenden, wo es ohne Schaden für die Bienenzucht geschehen kann, wird die Erlaubnis zum sachgemäßen Abschneiden an hierzu ermächtigte Personen von den zuständigen Behörden erteilt. Die schriftlichen Erlaubnisscheine müssen auf eine bestimmte Anzahl von Weidenzweigen lauten und haben nur 14 Tage Gültigkeit. Das Schneiden selber darf nur von sachverständigen Personen unter Aufsicht einer Vertrauensperson geschehen, die von der zur Erlaubniserteilung zuständigen Behörde bestimmt wird. Der Verkauf von Weidenzweigen ist in den genannten Monaten nur auf Grund der schriftlichen Erlaubnisscheine gestattet, die vom Anlieferer mit seiner Unterschrift versehen, an die Abnehmer abzugeben sind. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. — Bravo! und zur Nacheiferung empfohlen!

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß dort ein Honiggesetz herausgekommen ist. Der Senat hat dem folgenden, von der Kammer bereits angenommenen Gesetz über Fälschungen des Honigs, den Gebrauch der Bezeichnung „Honig", und die Regelung des Verkaufs zugestimmt. Art. 1. Von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes ab darf in Frankreich die Bezeichnung „Honig" nur auf das natürliche Erzeugnis der Bienen angewendet werden. Die Bezeichnung „Phantasiehonig" oder jede derartige Benennung ist untersagt. Art. 2. Zur Unterscheidung von Honigarten verschiedenen Ursprungs ist dem Wort „Honig" der Name des Ursprungslandes zuzufügen, so bald er über die Grenzen gebracht wird. Art. 3. Wer ein Erzeugnis in den Handel bringt, das nicht für reinen Honig befunden und unter der Bezeichnung „Phantasiehonig" oder einer ähnlichen Benennung verkauft wird, wird gemäß dem Gesetz über die Nahrungsmittelfälschung gerichtlich verfolgt und verfällt den in dem Gesetz vorgesehenen Strafen. Art. 4. Das gegenwärtige Gesetz findet auf Erzeugnisse, die bereits im Detailhandel vorhanden sind, erst drei Monate nach seiner Veröffentlichung Anwendung. — Wann wohl wird den deutschen Imkern der gesetzlich Schutz ihres Naturhonigs zur Seite stehen? Es dürfte unter den gegenwärtigen Zeitumständen angebracht sein, sich in der Beziehung mehr denn je zu regen. Es muß aufhören, daß der kleinste Krämer im kleinsten Dorfe frank und frei auf seine Preistafel schreibt: „Honig 4,50 Mark". Gemeint ist natürlich sogenannter Kunsthonig; aber der Mißbrauch der Bezeichnung „Honig" führt zu falschen Begriffen, und wir Imker haben den Schaden und die Arbeit, die Leute immer wieder aufklären zu müssen.

Eine sehr nachdenklich stimmende **Mitteilung über Faulbrut** und damit im Zusammenhange die Forderung eines Faulbrutgesetzes bringt die „Hess. Biene". „Es hat vor Jahren ein Imker seinen Stand durch Faulbrut eingebüßt. 1919 kaufte ein Anfänger ahnungslos von ihm alte Kasten und Waben. Von vier Völkern waren ihm 1920 schon drei eingegangen. Ein älterer Imker hat Material nach Berlin eingesandt und die Faulbrut bestätigt bekommen. Der Anfänger geht aber nicht auf die angegebene Bekämpfungsweise ein. Und nun das Tollste. Er läßt seine abgestorbenen Stöcke auf dem Stande stehen, die Bienen des Nachbars räubern und haben nun bereits auch die Krankheit übertragen. Dieser Fall schreit förmlich nach dem Faulbrutgesetz. Der Verkäufer der Beuten und des Wachses sollte empfindlich bestraft werden, der Käufer, der den verseuchten Kram stehen läßt, ebenso. Ebenso schwer hat der vierte Imker im Orte sich vergangen. Er wußte von der Faulbruterkrankung und warnte den Kauflustigen nicht rechtzeitig. Bei den Seuchen anderer Haustiere besteht die Anzeigepflicht, warum hier nicht? Der Fall wird weiter verfolgt und später wird darüber berichtet werden."

Der „Pomm. Ratgeber" zeigt, wie **Lysoform in der Bienenwirtschaft** zu gebrauchen ist. Man gießt auf ein Liter Wasser einen Fingerhut voll Rohlysoform und erhält dadurch eine zwei- bis dreiprozent. Lösung. Damit wäscht man vor jeder Arbeit an den Bienen Gesicht und Hände und taucht auch die zu verwendenden Geräte, ohne sie abzutrocken, hinein. Die wohlriechende Flüssigkeit benimmt alle schlechten Gerüche, gegen welche die Bienen bekanntlich sehr empfindlich sind. Taucht man weiter nach der Arbeit an jedem einzelnen Volke Hände und Geräte in die Lösung, so wird auch der daran haftende und die Bienen des nächsten Stockes aufregende Geruch des behandelten Volkes aufgehoben, und man wird staunen, wie respektvoll einem die Bienen von Gesicht und Händen bleiben. Eine zweiprozentige Lösung (zwei cbcm Lysoform auf ein Liter Wasser) wird gebraucht zur Desinfektion von Beuten und Rähmchen von mit Ruhr befallenen Völkern, eine einprozentige Lösung (ein cbcm Lysol auf ein Liter Wasser) zum Einsprengen zu vereinigender Völker und die gleiche Lösung beim Zusetzen von Königinnen. Die Weiselkäfige werden dadurch geruchlos gemacht, daß man sie nach der Benutzung in Lysolwasser taucht und dann trocknen läßt. Bienenläuse vertilgt man durch Lysoformlösung, wenn man ein Stückchen Watte damit befeuchtet und unter die Rähmchen legt.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Vom 8. bis 10. Oktober d. J. findet in Lüneburg die 41. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter, verbunden mit einer Ausstellung, statt.

Tagesordnung:

Sonnabend, den 8. Oktober im Bahnhofshotel:

12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung,
3 bis 6 Uhr: Delegiertenversammlung des Centralvereins,
7 Uhr: im Hotel Wellenkamp: Theatervorstellung.

Sonntag, den 9. Oktober im Hotel Wellenkamp:

8 Uhr: Genossenschaftssitzung,
11 Uhr: Oeffentliche Versammlung, Vorträge,
2 Uhr: im Bahnhofshotel: Gemeinschaftliches Essen ohne Weinzwang, Gedeck 25 Mark,
5 Uhr: Besichtigung der Stadt, Kalkberg, Rathaus; zu gleicher Zeit Ausflug zum Tiergarten,
Abends: Zusammensein im Bahnhofshotel.

Montag, den 10. Oktober im Bahnhofshotel:

9 Uhr: Schluß der Delegiertenversammlung, Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins.

Bestellungen auf Unterkunft, Anmeldung zum gemeinschaftlichen Essen und zur Ausstellung sind an Herrn Fr. Issermann, Lüneburg, Grapengießerstr. zu senden.

Für die Prämiierung hat das Landwirtschaftsministerium eine bronzene und zwei eiserne Staatsmedaillen bewilligt. Den Vereinen wird anheimgegeben, neben den Geldmitteln des Centralvereins auch von sich aus Preise für die Ausstellung zu stiften.

Die Tagesordnungen der einzelnen Verhandlungstage werden noch veröffentlicht.

Anträge für die Delegiertenversammlung und für die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins wolle man bis zum 1. September an den Unterzeichneten einsenden.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Der Imkerverein Esens (Ostfrl.) ist auf seinen Antrag unter der Vereinsnummer 135 in den Bienenwirtschaftlichen Centralverein für die Provinz Hannover aufgenommen.

Hannover, den 20. Juli 1921.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Bezirksimkerverband Stade.

Der Verband tagte am 6. Juli in Bremervörde. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Tagesordnung dahin geändert, daß als 1. Punkt die Lieferung an den Feindbund verhandelt wurde. Nach fast zweistündiger Verhandlung wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren A. Hirsch, Schrader und dem Geschäftsführer, die schnellstens mit der Z. J. G. wegen der Lieferungsbedingungen verhandeln soll. (Das fragliche Schreiben ist in einer Sondersitzung am 9. Juli fertiggestellt und sofort abgesandt.) — Die Beratung der Satzungen des B. J. V. Stade ergab nur geringe Aenderungen. Da alle Vereine ein Exemplar erhalten haben, sind diese Aenderungen leicht einzufügen. In § 2 Abs. 3 muß es heißen: „gegenüber den Bezirksbehörden". Die Worte: „bei Erlaß" sind zu streichen. Bei § 9 fehlt dieses Zeichen. Es ist vor den Worten: „Die Einzelverbände sind verpflichtet" einzufügen § 25: „Sie müssen — tunlichst — zugleich Delegierte ihres Einzelverbandes sein. Reisekosten und Tagegelder erhalten sie nur, wenn sie nicht zugleich Delegierte der Einzelverbände sind. § 26: die letzten beiden Zeilen sind zu streichen. § 27: die Worte: „welches sich zu ihrem rechtzeitigen Abdruck verpflichtet" sind zu streichen. Der bisherige Vorstand wurde endgültig gewählt.

Bezüglich der Besteuerung der Imkerei soll versucht werden, mit den Finanzämtern ein Einvernehmen zu erzielen, daß alljährlich ein Sachverständigenausschuß der Imker gehört wird, bevor die Veranlagung der Imker erfolgt. — In Lüneburg soll zwei Stunden vor der Hauptversammlung des Centralvereins eine Versammlung der Stader Delegierten zur Vorberatung der Anträge stattfinden. Lokal und genaue Zeit werden rechtzeitig im Centralblatt bekanntgegeben. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß unser Satzungsentwurf von Hildesheim eingefordert sei zwecks Gründung eines Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Hildesheim. Ferner übermittelte er die Grüße des Vereins Lüneburg. —

Imkerverein Bremervörde.

Auf der letzten Versammlung des Bezirks-Imkervereins Stade wurde auch die Frage „Abgabe von Völkern an den Feindbund" eingehend besprochen.

Wie verlautet, hat die Provinz Hannover 40000 Völker abzugeben. Das macht etwa 1/5 der durchwinterten Standbienen. Das Gewicht soll bei dickwandigen Körben 36 und bei dünnwandigen 34 Pfund betragen. Der Preis ist noch nicht festgelegt. Wie aber Stimmen laut wurden, sollen schon Aufkäufer tätig sein. Imker, seid auf der Hut und verschleudert nicht Eure Bienen für ein billiges Geld! Wenn endgültig ein Einheitspreis für die ganze Provinz herbeigeführt ist, wäre meines Erachtens folgender Weg einzuschlagen. In jedem Verein wird eine oder auch mehrere Ankaufskommissionen gebildet und diese gehen dann von Imker zu Imker und kaufen laut Vorschrift die Völker auf. Somit könnten diese dann ohne Beanstandung den Sammelstellen zugeführt werden.*)

Bremervörde. ..ch.

Fragekasten.

Frage: Ich will auf meinem Bienenstande in der Heide Fußangeln und Selbstschüsse legen. Der Bienenstand befindet sich auf meinem eigenen Grundstücke von etwa über 1 Hektar Größe, der Stand ist etwa 70 Meter lang. Ich denke auf meinem Grundstücke hat kein Unbefugter etwas zu suchen. Was muß ich tun? H. B.

Antwort: Selbstschüsse dürfen nur auf umfriedigten Grundstücken gelegt werden. Sie haben zwar Recht, wenn sie sagen, auf meinem Grundstück hat niemand etwas zu suchen, es muß aber auch etwa verlaufendes Vieh usw. sichergestellt werden. Deshalb ist diese Umzäunung, wenigstens des Bienenstandes, unbedingt erforderlich. Wenn das geschehen ist, brauchen sie beim Landrat nur die Anzeige zu erstatten, daß Sie auf ihrem umfriedigten Grundstück Selbstschüsse und Fußangeln gelegt haben. Selbstverständlich müssen Sie außerdem an auffälliger Stelle Warnungstafeln anbringen. Die Selbstschüsse liefert Ihnen jede bessere Eisenhandlung. Fragen Sie dieserhalb einmal in Harburg an. Kn.

*

Frage: Anliegend übersende ich einige von den vielen Bienen, die in diesen letzten Tagen sich zahlreich vor meinem Stande auf dem Erdboden fanden. Was halten Sie davon? Aeltere Imker sind nicht in der Nähe, die ich fragen kann und ein jüngerer meint, es wäre die Maikrankheit. Das Aussehen der Flügel aber ist uns rätselhaft. K. K.

Antwort: Die von Ihnen eingesandten Bienen sind hier wohlbehalten angekommen und zeigen das typische Bild von Bienen, deren Zellen bzw. Flügel von den Wachsmotten umsponnen waren. Es sind ausschließlich junge Bienen, die nach dem Auskriechen erst kurze Zeit im Stock bleiben, beim ersten Flugversuch infolge der verkümmerten Flügel aber zu Boden fallen und sich dort tot laufen. Wenn Sie einmal genau aufachten, werden Sie an den Bienen statt der Flügel nur weißliche Anhängsel sehen, teilweise sind die Flügel nur an ihrem unteren Ende verkümmert, manchmal fehlt auch der Flügel an einer Seite, während die andere Seite vollständig ist. Diese Erscheinung wird hervorgerufen durch die Wachsmotten, deren Larven in den Brutwaben am Grunde der Zelle ihre Gänge ziehen und den Hinterteil der Biene dabei umspinnen. Wenn Sie einmal ein Stück Wabe herausnehmen, das so von Wachsmotten durchzogen ist, können Sie die ausgewachsenen Bienen in den Zellen noch sitzen sehen mit dem Bemühen, aus den Zellen frei zu kommen. Es gelingt den Bienen selten, sich allein zu befreien, meistens sind die anderen Bienen ihnen dabei behilflich. Wenn Sie Kastenvölker haben, können Sie das ja leicht feststellen, indem Sie ein Rähmchen herausnehmen und mit einem Schlüssel oder sonst einem harten Gegenstand wiederholt auf das Rähmchenholz klopfen. Nach kurzer Zeit werden die Larven der Wachsmotten ihre Gänge verlassen und zu Boden fallen. Also: Bodenbrett sauber halten! Kn.

*

Frage: Ist es für die Bienen schädlich, wenn der Bienenzaun mit Karbolineum gestrichen wird und wenn ca. 50—60 Meter vom Zaun ein Benzinmotor knattert? Wenn es schädlich ist, ist alsdann der Besitzer verpflichtet, einen Schalldämpfer anbringen zu lassen?

Antwort: Beides schadet den Bienen nicht. Kn.

---

*) Die Verhandlungen mit dem Wiederaufbauministerium stehen vor dem endgültigen Abschluß. Die Preise werden in diesen Tagen in Berlin festgesetzt. Von der Zentral-Imkergenossenschaft werden dann genaue Weisungen an die Vereine hinausgehen. Nach den neuesten Forderungen des Feindbundes brauchen voraussichtlich nur 23300 Völker geliefert werden, die in Hannover und Oldenburg aufzubringen sind.

Die Schriftleitung.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imker! Billige neuzeitliche Bienenwohnungen,
Weiselzuchtkästen, Absperrgitter (D. R. G. M.), Rähmchenholz und sämtliche Imker-Bedarfsartikel (auch zum Selbstbauen).

Tischlerei für Bienenwohnungen
Hermann v. Holdt, Stade i. Hann., Obererweg 22.

Gelegenheit!

Im Auftrage abzugeben: **Kleine Partie reinen Shag-Tabak** (ohne Ersatzstoffe), durch Anschimmeln für menschl. Genuß nicht mehr geeignet, für Smoker sehr gut verwendbar, **pro Pfund nur 8,— Mk. netto** ab hier. Nur an Imker gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit Porto. [17736

Willm Jürgens, Norden in Ostfriesland, Heringstr. 1a.

Kaffee

täglich frisch geröstet Pfund **20.—, 22.—, 24.—, 26.—** Mark franko gegen Nachnahme in Paketen mit netto 9 Pfd. **Johannes Freerks, Berlin W. 62,** Wormserstr. 9B.

Wachs, alte Waben

kauft stets zu höchsten Preisen und **tauscht gegen Kunstwaben**

Honig-Zentrale Ahaus in Westfalen.
Fernruf 22.
Joseph Stracke.

Bahnbrechende Neuheit!
Steh- u. Abstandsklemme „Ropda"
Gesetzlich geschützt.

Keine Nuten und Fütterungsstreifen mehr! Stichlose Behandlung der Bienen gegeben! In derselben Beute Kalt und Warmbau nach Belieben! In jeder **Beute** sofort anzubringen! Prospekt gr. und fr. durch Alleinvertrieb für Deutschland

Joseph Stracke, Ahaus in Westfalen.

Königinnen,

g. befr. von den ertragreichsten Honigvölkern deutsch-italien., im Zusatzkästchen, das Stück 24 Mk. sowie **einige Zentner hellen Schleuderhonig** versendet

Hunzelmann, Bienenzüchter, Imbshausen bei Northeim a. H.

Umständehalber sind sofort
60 Bienenvölker
in Lüneburger Stülpkörben gegen Höchstgebot **zu verkaufen.** Alles starke Völker. Eventuell können Körbe bis zum Herbst stehen bleiben.

W. Geweke, Reddigau bei Diesdorf (Kr. Salzwedel).

Königinnen!

Deutsche Honigrasse à 30 Mk., gelbe Italiener à 35 Mk., Amerikaner à 40 Mk. Garantie f. Befr. u. leb. Ank. **Fr. Schink,** Bienenzüchter, **Stechau** b Schlieben (Bez. Halle).

---

20 Schwärme

in ausgebauten Lüneburger Stülpkörben **abzugeben.** [17738

Lehrer **Steinmetz, Königsdahlum a. H.** b. Bockenem.

Deutsche Königinnen!

Preise gegen Doppelkarte.
Friedr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim bei Kreiensen.

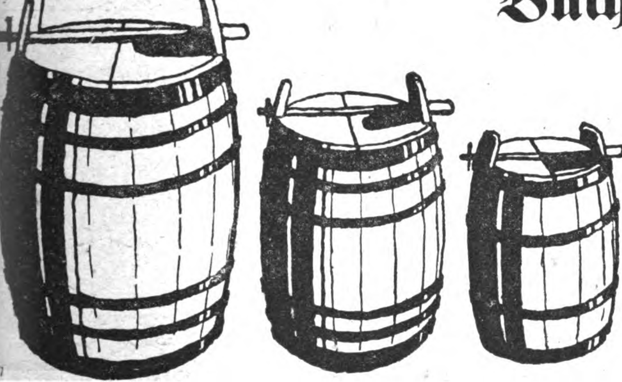
Tödtersche Zangen

zum Umwandeln von Drohnenbau in Arbeiterbau. Für Stabilbau pro Paar 60,— Mk., für Mobilbau pro Paar 80,— Mk. Versand gegen Nachnahme. [17426

H. Tödter, Kuick bei Tostedt.

Garantiert rein überseeische
Zigarren,
Hamburger Keule, vorzüglicher Vorstenland, pro 100 St. nur 76 Mk. Verlangen Sie Handmuster.

Tabak-Versandhaus
Max Steen, Kisdorf i. Holst.
Imkervereine z. Fabrikpreisen.



Buchenholztonnen

Bahnstation deutlich angeben.

100 Pfd. Inh. 4 eis. Reif. M 39,—
150 „ „ 6 „ „ „ 48,—
300 „ „ 6 „ „ „ 83,—

Je größer der Rauminhalt der Tonnen, desto stärker das verwendete Material. Probetonnen nur gegen vorherige Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 17416 Hamburg.

Knud Nissen,
Hamburg 6, Mercurstr. 12.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hanno[ver]

Auflage 18000 Exemplare.

r. 16. **Hannover, den 15. August 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

r **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — batt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer). 75 M das **Tausend**.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. **Der Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine **verteilt** (bei Abnahme von mindestens Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, ilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor . Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 851.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 16. **Hannover,** den 15. August 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. August.

Wenn diese Zeilen in die Hände des Lesers kommen, werden die Bienenvölker der Wanderimker — und der Korbimker muß ein Wanderimker sein — schon in der Heide stehen. Der Korbimker muß seine ganze Betriebsweise darauf einstellen, daß er im August zahlreiche Arbeiter in der Heide hat, die oft nur in wenigen Tagen die Ernte einheimsen müssen. Ist doch gerade oft im August, wenn der Wind über die Haferstoppel weht, das Wetter schon herbstlich. Die Tage werden schon merklich kürzer, und damit wird die Arbeitszeit unserer fleißigen Bienen eingeschränkt, ohne daß gesetzlich der Achtstundentag eingeführt wird. In der Bartholomäuswoche (24. August) ist nach alter Imkerregel die Haupttracht in der Heide. Die Königin schränkt, da der Herbst naht, ihre Tätigkeit immer mehr ein, und der goldfarbene, köstliche Heidehonig kann in die leeren Zellen eingetragen werden. Da auch die Bautätigkeit der kalten Nächte wegen nachläßt, soll man nur in den dringendsten Fällen die Körbe noch mit Kränzen versehen. In großen Körben ist Raum genug für den Honig. Ich befürchte sogar, daß in diesem Jahre sehr viel leerer Raum übrig bleiben wird, da die Heide durch die Dürre sehr gelitten hat. „Geht der Erntewagen im Drecke, dann geht der Bienenwagen im Specke.“ Nachts Regen und am Tage warmer Sonnenschein, das ist Wetter, wie es für die Heidetracht paßt. Blüten sind dann leicht genug da, und wenn dann die Heide „stößt“, dann honigt sie auch. Nach altem Imkerglauben honigt aber die Heide nur, die vor Johanni gewachsen ist; auch darf kein trockenes Gewitter über die Heide ziehen, sonst „verwetterlicht“ dieselbe, und trotz herrlicher Blütenpracht liefert sie dann keinen Honig. Wenns aber honigt, dann honigt auch der Zaunpfahl. So scheint es augenblicklich hier noch zu gehen. Ich beabsichtigte, morgen am 4. August meine Bienen zu verladen, doch ist die Hitze zu groß und die Tracht ist hier so ausgezeichnet, wie im ganzen Jahre nicht. Seit einiger Zeit haben wir hier eine Hitze und Dürre, daß man kaum noch eine Blüte sieht und doch honigen offenbar die Zaunpfähle, oder sollte es die Blüte des Rotklees sein? In trockenen Jahren, wenn die Blütenröhrchen kurz bleiben, kann der Klee ja mit Erfolg von den Bienen beflogen werden. Sollte es nicht möglich sein, Bienen mit längerer Zunge oder Klee mit kürzeren Blütenröhrchen zu züchten? Dann

hätten wir eine Bienenweide, wie wir sie uns nur wünschen könnten und brauchten nicht die teure Wanderfahrt in die Heide zu unternehmen. —

Trotzdem das Wetter sich in diesem Jahre in Gegensätzen bewegte und der Juni ein vollständiger Versager war, ist die Entwickelung der Völker eine gute zu nennen. Ich hatte 10 Standvölker und kann 36 Völker in die Heide senden. Es ist gut, daß wir so stark vermehren konnten, sollen wir doch auch an den Feindbund eine große Menge Bienenstöcke abgeben. Ich weiß nicht, wie hoch die Zahl der verlangten Völker ist. Bleibt die ursprüngliche Forderung der Feinde in ihrer Höhe bestehen, so würde das einen schweren Schlag für die Korbimker bedeuten. Es ist ja auch das Bestreben unserer vom Siegerwahn trunkenen Feinde, uns auf jede mögliche Weise zu vernichten. Immer werden wir durch ihre unersättlichen Forderungen und sadistischen Quälereien an unsere leider nicht unverschuldete Ohnmacht erinnert. Der verlorene Krieg hätte unser Volk nicht so tief demütigen können, wenn es sich nicht selbst aufgegeben hätte und in namenloser Verblendung den Feinden mehr vertraut hätte, als den eigenen Volksgenossen. Ob übrigens die Bienen die weite Reise nach Frankreich überstehen, möchte ich bezweifeln. Hat der Imker rechte Stechteufel auf seinem Stande, so möge er diese Völker ja den Feinden geben, damit diese auch vor den deutschen Bienen Angst bekommen. Freilich darf der Imker das nicht sagen, er setzt sich sonst der Gefahr aus, als Kriegsverbrecher angeklagt zu werden, und eine Forderung nur stachellose Bienen zu liefern, könnte die Folge sein. — Jedenfalls ist die Lieferung der Bienenvölker an den Feind ein trauriges Kapitel, und nur ungern wird der Bienenvater seine Lieblinge den Feinden überlassen, doch „der Bien muß." —

Nach beendigter Wanderung in die Heide hat der Imker seine Ferien. Er muß nur ab und zu einmal nach seinen Lieblingen sehen, sich die nötigen Notizen machen, alles andere aber Gott anheimstellen. Hoffentlich lernen die Langfinger das 7. Gebot wieder achten; damit wir alle unsere Völker im Herbst auch wieder heimholen können. Das beste Mittel gegen Diebstahl sollen ja leichte Körbe sein, ich wünsche aber trotzdem, daß wir Ende September recht schwere Körbe ausbrechen können. „Halte heilig deine höchste Hoffnung!" — Also sprach Zarathustra. —

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Unsere Imkerschule.

1. Rückblick. Im Jahre 1913 setzten auf Anregung des Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unsere Bemühungen auf Schaffung einer großzügigen, über den Rahmen der bisher bestehenden weit hinausgehenden Imkerschule ein. Es wurden mit dem Magistrat der Stadt Hannover Verhandlungen wegen Ueberlassung eines geeigneten Grundstücks angeknüpft, deren Verlauf sich sehr günstig gestaltete. Kurz vor Abschluß der Verhandlungen brach 1914 der Krieg aus, und die ganze Angelegenheit mußte vorläufig ruhen. Nach Kriegsende wurden die Verhandlungen seitens des Vorstandes wieder aufgenommen, allein der im Rathause von Hannover zur Herrschaft gekommene neue Kurs hatte für unsere Bestrebungen kein Entgegenkommen mehr. Wertvoller Kulturboden wurde in großem Umfange zu Spielplätzen umgewandelt, aber für eine für die Volkswirtschaft so wertvolle Einrichtung wie die Imkerschule hatte man kein Plätzchen in geeigneter Lage übrig. Von der Stadt Hannover war also keine Förderung der Imkerschulsache zu erwarten. Da ging anfangs 1920 von der Stadt Celle die Anregung aus, die Imkerschule nach dort zu verlegen, ein geeignetes Grundstück wurde in Aussicht gestellt. Mit dem Magistrat der Stadt Celle eingeleitete Verhandlungen ergaben, daß wir bei Verlegung der Imkerschule nach Celle sehr gut fahren würden.

Der im Oktober 1920 tagenden Delegiertenversammlung des Centralvereins wurde die Angelegenheit zur Entscheidung vorgelegt. Die Versammlung kam zu dem Beschluß, die Imkerschule unter allen Umständen nach Hannover zu legen. Der Vorstand des Centralvereins wurde beauftragt, wenn nicht vom Magistrat der Stadt Hannover, dann von anderer Seite ein Grundstück zu erlangen. Es wurde in der Versammlung darauf hingewiesen, daß z. B. der Herzog von Cumberland gern bereit sein würde, in Herrenhausen einen Platz zur Verfügung zu stellen. Diese Hoffnung täuschte. Von der Cumberländischen Vermögensverwaltung war nichts zu erreichen. Auch bei dem Baron v. Alten-Linden unternommene Schritte blieben erfolglos. Schließlich wurde durch Vermittelung eines Imkers ein Angebot der

Gemeinde Letter bei Hannover an den Vorstand herangetragen. Wir hätten dort Grundstücke zu ca. 12 000 Mark pro Morgen kaufen können, dazu stellte die Gemeindeverwaltung einen Betrag von etwa 10 000 Mark als Beihilfe in Aussicht. Eine Geländebesichtigung ergab aber, daß das von mehreren hohen Bahndämmen durchschnittene Gebiet sich wenig für unsere Zwecke eignen würde. Auch sind die Trachtverhältnisse nicht derartig, daß sie auf die Verlegung der Imkerschule einen besonderen Reiz ausüben. Der Vorstand stand also wieder am toten Punkt er konnte den Auftrag der Delegiertenversammlung nicht ausführen.

Inzwischen war ein im Verein Celle gebildeter Ausschuß für die Imkerschule sehr tätig gewesen. Der Magistrat der Stadt Celle hatte dem Ausschuß gegenüber wiederum seine Bereitwilligkeit zur tatkräftigen Förderung der Imkerschulsache ausgesprochen. Der Ausschuß setzte sich mit dem Vorstande des Centralverins in Verbindung, schlug auch zugleich ein bebautes Privatgrundstück in Celle als für die Imkerschule geeignet zum Kauf vor. Der Vorstand nahm die Beziehungen nach Celle wieder auf, mußte allerdings von einem Kauf des vorgeschlagenen Grundstücks absehen, weil die erforderlichen Umbauten fast soviel wie ein Neubau gekostet hätten. Er verhandelte aber in unverbindlicher Form abermals mit dem Magistrat der Stadt Celle und erreichte, daß der Magistrat ein passendes Grundstück zu einem Vorzugspreise uns überlassen und daß er eine Geldbeihilfe in der Höhe des Kaufpreises überweisen will.

2. Ausblick. So stehen die Sachen heute. Der Vorstand hat sich in keiner Weise gebunden, sondern legt alle endgültigen Entscheidungen in die Hände der Imker. Die Delegiertenversammlung wird in Lüneburg zu entscheiden haben, was aus der Sache werden soll. Zur Klärung diene noch folgendes. Verhandlungen des Vorstandes mit der Landwirtschaftskammer Hannover ergaben, daß für die erste Einrichtung der Schule wohl mit einer ansehnlichen Beihilfe der Kammer bzw. des Landwirtschaftsministeriums zu rechnen sei. Für die laufenden Unterhaltungskosten ständen jedoch keine erheblichen Mittel vom Staat zur Verfügung. Anders würde sich die Sache vielleicht gestalten, wenn die Landwirtschaftskammer Rechtsträgerin der Schule würde. Die Kammer würde dann von sich aus an den Bau der Imkerschule herantreten, ihre Fortführung etatsmäßig festlegen, mit den Lehrkräften Anstellungsverträge abschließen, kurzum die Schule ganz in eigene Verwaltung übernehmen. Der Centralverein hätte dann kein Recht der Selbstbestimmung mehr, sondern würde in einem zu bildenden Kuratorium mit beratender Stimme vertreten sein. Mit anderen Worten, wir hätten in der Imkerschule nicht viel zu sagen.

Wollen wir vom Centralverein aus Herren im eigenen Hause bleiben, so müssen wir nicht nur von den Einrichtungskosten in Höhe von etwa 300 000 Mark einen erheblichen Teil aufbringen (vielleicht in Form von Anteilscheinen), sondern es müßte seitens der Vereine durch eine vielleicht nach der Volkszahl festgesetzte jährliche Umlage auch der Fortbestand der Schule gesichert werden. Schlagen wir diesen Weg ein, so steht in Aussicht, daß auch die Zentral-Imkergenossenschaft ihren Betrieb nach Celle verlegt und mit der Imkerschule Hand in Hand arbeitet. Die hannoverschen Imker müssen sich nun an Hand der vorstehenden Ausführungen entschließen, welchen Weg sie wählen wollen, gegebenenfalls, ob sie unter diesen Umständen auf Einrichtung einer zeitgemäßen Imkerschule bestehen. Bei allseitigem guten Willen dürfte es den 13 000 hannoverschen Imkern ein leichtes sein, sich eine Imkerschule zu bauen und zu unterhalten. Bis zur Oktoberversammlung muß in den Vereinen aber Klarheit geschaffen werden, damit die Delegierten dann endgültig entscheiden können. Aus diesem Grunde veröffentlicht der Vorstand die obenstehenden Ausführungen mit der Bitte, in den Vereinen zu dieser Sache Stellung zu nehmen.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.

J. V.: Ed. Knoke, Geschäftsführer.



Honigpreis und Honigschutz.

Von Fr. Meyer=Bremen.

Wenn man in der jetzigen Zeit die verschiedenen Honigpreise in den Tages= sowie Bienenzeitungen liest, dann sagt man sich doch unwillkürlich, welcher Preis ist denn heute eigentlich maßgebend. In der Kriegszeit war der deutsche Blütenhonig als Brotaufstrich viel begehrt, und gar mancher, der vordem keine Süßigkeiten essen konnte, hat in der Not das Honigessen gelernt und wird vielleicht ein dauernder Abnehmer bleiben.

Dem Imker wurden verlockende Preise, ja, sogar zuletzt fürs Pfund Honig 15,— Mark und mehr geboten. Heute liegt die Sache doch etwas anders, man hört und liest schon bedeutend niedrigere Preise. Wer in der Lage war, in der Kriegs= zeit seinen Kundenkreis zu befriedigen, der wird auch heute seinen überschüssigen Honig vorteilhaft absetzen können. Aber diejenigen Imker, die infolge von Miß= ernten und Zwangsablieferung ihre Kundschaft nicht befriedigen konnten, sind vielfach in Mißkredit geraten. Dazu kommt noch, daß jetzt Lebensmittel genügend vorhanden sind, mithin der Honig als Aufstrichersatz nicht mehr in dem Maße begehrt wird.

Ferner war bei der Lebensmittelknappheit Geld im Ueberfluß vorhanden, heute aber muß jeder mit seinen Ausgaben schon etwas vorsichtiger zu Werke gehen, oder kurzweg gesagt: „Er muß sich nach der Decke strecken."

Für die Imker war in Friedenszeit der Butterpreis maßgebend, heute denkt wohl keiner mehr daran, daß er für seinen Honig 20 bis 25 Mark erzielen kann, zumal wenn man das fein durchdachte Inserat einer Bremer Firma, welches in jeder Nummer unseres Centralblattes zu finden ist, und Honig mit 7,50 Mark den Imkern anbietet, in Vergleich zieht. Meines Erachtens müßte die Leitung unseres Centralblattes derartige, die Imkerei schädigende Annoncen eines Händlers von Auslandshonig, dem es nur darum zu tun ist, Honigpreise in seinem Interesse als Aufkäufer herunterzudrücken, grundsätzlich ablehnen.*) Unsere Fachzeitung ist für Imker bestimmt und von der Imkerschaft gegründet worden; aber nicht für solche Kaufleute da, denen ausschließlich daran liegt, gleich den nicht imkernden Händlern in Ostfriesland nur für sich zu sorgen resp. Dumme zu suchen, die sie leider immer noch durch irreführende Anzeigen und Gebote genügend finden.

Honig ist Dauerware und kein Apfel, der verfault, und er läßt sich das ganze Jahr hindurch verkaufen, d. h., wenn er fachgemäß verarbeitet und richtig auf= bewahrt wird.

An der unsauberen Verarbeitung und Aufmachung des Honigs liegt es, wenn der Imker für seine Ware nicht immer den gebührenden Preis bekommt und die Händler infolgedessen unseren Heidehonig dem Auslandshonig gegenüber herunter= zudrücken versuchen.

Auf Grund meiner Tätigkeit als Sammler des beschlagnahmten Honigs während der Kriegszeit muß ich allerdings sagen, daß vielfach der Verarbeitung des Honigs seitens der Imker nicht die nötige Sorgfalt geschenkt wird und es diesen Umständen zuzuschreiben ist, wenn derselbe vielleicht in einzelnen Fällen die Konkurrenz mit dem ausländischen Honig nicht aushält.

Daher ist es die unbedingte Aufgabe der Vereinsvorstände, dahin zu wirken, daß der von den Bienen gesammelte Honig nicht von den Imkern wegen Un= kenntnis zur minderwertigen Ware gemacht wird.

Der in guten Jahren in der Saison nicht abzusetzende Honig veranlaßt manchen Imker, seine Ware unter Preis zu verkaufen, anstatt denselben für honigarme Jahre auf= zubewahren.

*) Die Schriftleitung bekommt die Inserate erst zu Gesicht, wenn die Nummer fertig gedruckt ist. Das fragliche Inserat ist nach seinem ersten Erscheinen sofort bei der Anzeigen= verwaltung beanstandet, unbegreiflicherweise aber zum zweiten Male aufgenommen. Es wird in Zukunft in der Form nicht wieder gebracht. Die Schriftleitung.

Durch die Ablieferung der 75000 Bienenvölker mit einem Einzelgewicht von 32 bis 36 Pfund an den Feindbund wird in diesem Jahre wohl nicht mit einem Honigüberschuß zu rechnen sein.

Leider ist es unserer Z. J. G. noch nicht möglich, bezüglich des Honigabsatzes Wandel zu schaffen; aber ich hoffe, daß durch die Bildung der einzelnen Genossenschaften bald erreicht wird, daß der überschüssige Honig von gesegneten Jahren nicht an solche Händler verkauft wird, die wie früher durch Vorschüsse und Tauschhandel die Geldnot der Imker benutzten, um für sich ein gutes Geschäft zu machen, sondern nur an reelle Aufkäufer abgegeben oder von ihr selbst aufbewahrt wird. Jetzt nur allein ist der gegebene Zeitpunkt zum Selbständigwerden, wenn alle Imker zusammenhalten, um das Joch der vorhin geschilderten Händler abzuschütteln.

Wir wollen leben und leben lassen; aber können nicht dulden, daß die Herren Händler durch List und wenig Mühe auf unsere Kosten und unser Risiko durch einen Verdienst von 50 bis 100 Prozent sich bereichern.

Was ist leichter und gewinnbringender, 100 Pfund Honig zu ernten oder 100 Pfund Honig mit 4 bis 5 Mark Nutzen per Pfund abzusetzen?

Wir Imker haben außer der Jahresarbeit das Risiko zu tragen, der Verkäufer aber nichts von beiden, er steckt ohne Mühe den Verdienst ein. Wenn man nur die selbstentstandenen Kosten für Honig, Zucker und Transport usw. für den Standstock auf 120,— Mark ansetzt, so wäre bei einer Vermehrung der Volkszahl von 1 zu 3 und einer Durchschnittsernte von 15 Pfund Reinhonig zu 12,— Mark pro Pfund der Ertrag eines Standstockes auf 60,— Mark für die im Laufe des Jahres aufgewandte Mühe zu veranschlagen. Der Händler würde bei einem Engrospreise von 11,— Mark und Verkaufspreise von 15,— Mark auf denselben Verdienst kommen.

Hieraus ergibt sich, daß in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse die obige Berechnung von 12,— Mark per Pfund, also den Friedenshonigpreis mal 10 genommen, als gerechtfertigt und zeitgemäß anzusehen ist.

Wir Imker können diesen Preis verantworten und brauchen uns nicht den Vorwurf machen zu lassen, daß wir Wucherpreise fordern.

Aber jetzt kommt als Nebenbuhler der Auslandshonig, den verschiedene Firmen zu billigen Preisen anbieten. Diese Herren schreiben natürlich nicht, daß Auslandshonig gemeint ist, denn sie wissen, daß verschiedene Großimker diesen Honig verkaufen, indem sie die Imkerei als Aushängeschild benutzen.

Zu bedauern ist dieses, aber leider gibt es im deutschen Vaterlande noch kein Gesetz, wie beispielsweise in der Schweiz, daß beim Verkauf von ausländischen Lebensmitteln die Bezeichnung „Auslandware" fordert. Ferner erscheinen noch der Kunsthonig, sowie Gemische von Zucker mit echtem Honig, die dann unter wohlklingenden Namen immer noch die Bezeichnung Honig als Anhängsel tragen dürfen.

Wenn für Margarine gesetzlich die Bezeichnung „Kunstbutter" verboten ist, dann muß auch dem echten Honig ein Schutz gewährt werden, indem man dem „Kunsthonig" und Gemische von Zucker und Honig kurzweg die Bezeichnung „Zuckerine" auferlegt.*)

Hoffentlich befaßt sich der deutsche Imkerbund tunlichst bald mit dieser Gesetzesangelegenheit, damit außer dem bereits vorliegenden Seuchengesetz das mindestens ebenso dringend erforderliche Honigschutzgesetz geschaffen wird.

Nur dann kann die deutsche Imkerei im Interesse unserer Volkswohlfahrt gedeihen, wenn dem Imker durch Gesetze seine Existenz gesichert wird.

---

*) Wenns gerade ein schönes Fremdwort sein soll, nenne man das Zeug „Invertine".
Die Schriftleitung.



Die Abgabe der Bienenvölker an den Feindbund.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, nach der Abgabe der Eisenbahnwagen, der Maschinen, des Zuchtviehes, des Geflügels usw., kommen jetzt die Bienenvölker an die Reihe. Daß auch die „Bienen", die unsere Soldaten mitbrachten, zurückverlangt werden, hat man bisher nicht gehört.

Bei der Abgabe der Bienenvölker kann es sich wohl nur um eine freiwillige handeln, soweit dabei die Eigentümer in Betracht kommen. Eine Beschlagnahme seitens des Reiches kommt wohl kaum in Frage.

Für die Imker ist natürlich die Hauptsache, welche Preise gezahlt werden. Voraussetzung ist, daß die abgelieferten Körbe den gestellten Anforderungen entsprechen. Hinsichtlich der Preise dürfte ein Hinweis auf die den Landwirten gezahlten angebracht sein. Nach anfänglichem Sträuben hat man diesen doch den Marktpreis zahlen müssen, was ich nur für recht und billig erklären kann. Die Imker müssen selbstverständlich einen dem Wert der Völker entsprechenden Preis erhalten. Dabei ist folgendes zu berücksichtigen:

Die Bienenzüchter zählen durchweg nicht zu den wohlhabenden Leuten, wie z. B. die Landwirte. Unter den Imkern befinden sich viele Kriegsbeschädigte und Beamte. Diese sind wegen ihres geringen Einkommens auf Nebenverdienst angewiesen. Ist es des Deutschen Reiches würdig, mit diesen um ein paar Mark zu feilschen? Es handelt sich ja nicht um Milliarden. Wenn 75 000 Völker[1]) abgeliefert werden und für jedes Volk 300 Mark gezahlt werden, beträgt die Ausgabe etwa 22 Millionen, von denen der Feind etwa die Hälfte zahlt.

Bei der Festsetzung des Preises ist auch in Betracht zu ziehen, daß die Imker mancherlei Unkosten haben. Die Anfuhr zur Bahn ist mit 5 Mark pro Korb in Rechnung zu stellen. Mindestens ein Pfund muß der Korb über das festgesetzte Gewicht wiegen, weil soviel die Völker unterwegs bis zur Sammelstelle zehren.[2]) Der Korb selber muß mit einer solchen Summe in Ansatz kommen, daß dafür ein neuer beschafft werden kann.

Es ist ferner damit zu rechnen, daß im Herbst die Preise für alle Lebensbedürfnisse in die Höhe gehen werden und daß daher auch die Preise für Honig, Wachs und Körbe steigen werden. Die jetzt gezahlten Preise können nicht maßgebend sein.

Die Vorbereitung der Körbe für den Versand erfordert viel Mühe. Auch diese muß bezahlt werden; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, auch der Imker.

Unter Berücksichtigung aller Verhältnisse scheint mir ein Preis von 300 Mark pro Korb etwa das Richtige zu treffen.[3]) Es ist aber durchaus nötig, daß die Imker einig sind und sich nicht etwa unterbieten. Bei dieser Gelegenheit wird es sich zeigen, ob unsere Organisation sich durchzusetzen weiß.

Karl Steinmetz.

Vereinsmitteilungen.

Kreisverein für Bienenzucht Holzminden.

Auf der letzthin abgehaltenen Jahresversammlung wurde beschlossen, für das laufende Jahr 1921 einschließlich des Betrages fürs Centralblatt 15 Mark Jahresbeitrag zu erheben. Zur einfachsten Erledigung ist bei der Landesbank in Holzminden, Scheckamt Hannover Nr. 2156, ein Konto eröffnet und müssen die noch rückständigen Beiträge bis

---

[1]) Es werden jetzt nur noch 23 350 Völker verlangt. Die Schriftleitung.
[2]) Ein Pfund wird wohl nicht reichen, vorgesehen sind zwei Pfund. D. Schr.
[3]) Leider kann auf diesen Preis nicht gerechnet werden. Die Schriftltg.

zum 1. September eingezahlt sein. Auf der Rückseite des Abschnittes ist zu bemerken: „Für Konto Kreisverein für Bienenzucht Holzminden“.

Nach dem 1. September wird von Säumigen ohne Mahnung durch Postauftrag eingezogen.

Dohnsen, den 1. August 1921. H. Lindenberg, Schriftführer.

Fragekasten.

Frage: Der Vorschwarm eines meiner Völker saß über die Zeit, lag schließlich dick vor und schwärmte. Es folgten keine Nachschwärme, auch rief der Korb nicht. Sind nun die jungen Königinnen oder ist die alte abgestochen? Würde durch frühzeitiges Futter der Vorschwarm rechtzeitig abzutreiben sein?

Antwort: Der Lüneburger füttert auch bei geringer Tracht, bis der Vorschwarm herunter ist. Bei schlechtem Wetter trommelt er den Vorschwarm ab, weil sonst die auslaufenden jungen Königinnen die alte abstechen. Tritt schlechtes Wetter ein und wird das Füttern dann unterlassen, so tragen die Bienen die Weiselzellen wieder aus, das Schwärmen unterbleibt. In starken Völkern werden zuweilen die Weiselzellen trotz schlechten Wetters nicht zerstört, es laufen dann die ersten jungen Königinnen aus, beseitigen die alte, auch die überreifen jungen Königinnen sind schließlich von den Bienen nicht mehr in den Zellen zu halten, sie fallen übereinander her. In Ihrem Falle dürften wenige Weiselzellen vorhanden gewesen sein, die auch noch überreif waren. Beim Abzug des Singervorschwarms (Vorschwarm mit junger unbefruchteter Königin) sind alle reifen Königinnen mit abgezogen, so daß unter Umständen überhaupt keine Königin im Korb zurückgeblieben ist. Ist der alte Korb wieder „richtig“ geworden? Kn.

*

Frage: 1. Gibt es Spurbienen? 2. Wenn ja, gehen solche vom Stocke aus oder von einem gefallenen Schwarm? 3. Findet man in einem Buche, einer Broschüre usw. Aufklärung? 4. Ist es erlaubt da, wo Spurbienen sich zeigen, einen Korb oder Kasten zum Einfangen des Schwarmes aufzustellen? R.

Antwort: 1. Ja. 2. Vom Stocke, schon tagelang vor Abgang des Schwarms. 3. Siehe v. Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Bienen, Verlag von Vieweg & Sohn, Braunschweig. 4. Es ist nicht verboten. Sie müssen sich aber gefallen lassen, daß der Eigentümer des Schwarmes (falls er den Schwarm verfolgt hat) diesen aus Korb oder Kasten wieder herausholt. Kn.

*

Frage: Kann Kunsthonig zum Füttern der Bienen benutzt werden, vor allem zum Auffüttern abgetrommelter Völker im Herbst. B.

Antwort: Kunsthonig wird aus Rübenzucker durch Kochen mit einer Säure (meist Salzsäure) hergestellt. Nach dem Invertieren des Zuckers soll die etwa überschüssige Säure durch Zusatz von Kreide usw. unwirksam gemacht (neutralisiert) werden. Wenn das in vorsichtiger Weise geschieht, kann meines Erachtens Kunsthonig ohne Bedenken verwandt werden. Weshalb wollen Sie aber den Kunsthonigfabrikanten das zugesetzte Wasser so teuer bezahlen? Am 1. Oktober kommt der Zucker in den freien Handel, es ist dann zum Auffüttern noch Zeit genug und bei reinem Zucker stehen Sie sich besser und billiger. Kn.

Briefkasten.

L. in D. Das ist aber kein Bericht, sondern eine Bekanntmachung, die sonst nicht unter die Vereinbarung fällt.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben, gegossen aus naturreinem Lüneburger Original-Heidewachs, das die beste existierende Wachsqualität ist.

Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht!

Bienenwohnungen verschiedener Systeme in tadelloser Beschaffenheit.

Rähmchenstäbe astrein, tadellos im Schnitt. [17283

Schwarmfang- und Schwarmsiebkasten, Königinnenzuchtkästchen verschiedenster Art. Futterapparate, Bienenhauben, Gummihandschuhe, Pfeifen und Rauchapparate aller Art.

Honigkannen, Honigschleudern und Honigsiebe verschiedenster Systeme.

Die altbekannten Honigdosen in Weißblech, goldlackiert, sind **wieder** lieferbar.

Rauch- und Rippentabak fein im Schnitt, pro Pfund 20 Mark.

Preisbuch Nr. 10 gratis und franko.
Neues illustriertes Preisbuch ist erschienen.

Probieren Sie meine [17747

65-Pfg.-Zigarre,

ein Ueberseetabak, großes, volles Format, vorzüglicher Geschmack. Reiner, leichter **Rauchtabak,** Pfund 15 Mark. — **Qualitäts-Zigarren,** Sandblatt von 80 Pfg. bis 2 Mark. — Bei Bestellungen ab 100 Mark franko Nachnahme.

Karl Heine,
Hannover, Göthestraße 36,
Neustadt am Rübenberge.
Postscheckkonto Hannover Nr. 22670.

Honiggläser

niedrige u. hohe Form Weißblechversanddosen in alter Ausführ. wieder vorrätig.

Honiggläser mit Weißblechdeckel und Einlagen

	1/2	1	2	3	5 Pfund
gew. Form	1,—	1,20	1,80	2,50	3,50 *M* p. Stück
niedrige Form flache ohne Ansatz		2,—	3,—	—	— „ „ „

Weißblechdos. m. Wellpappkart.

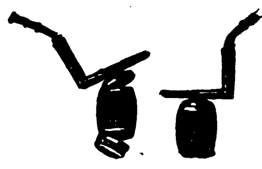
	5	9 Pfd.
m. Ueberfalldeckel	5,90	8,— *M* p. St.
„ Eindruckdeckel	6,50	8,60 „ „ „
dieselb. i. Schwarzbl.		
m. Ueberfalldeckel	2,—	3,— „ „ „
„ Eindruckdeckel	2,25	— „ „ „

Thüringer Luftballons, mit Futterteller

1	2 Liter
3,—	4,— *M* per Stück

alles exkl. Verpackung, netto Kasse.

Greve & Behrens, Hamburg 6.



Schafmeisters
Original-Imkerpfeifen
sind jetzt in bester Friedensausführung lieferbar:

1. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Weißblechbeschlag . . . 27,— *M*
2. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Messingbeschlag . . . 30,— *M*
3. **Holzmantelpfeifen,** Scharnier u. Aluminiumbeschlag . . . 30,— *M*
4. **Holzmantelpfeifen,** Bajonettverschluß und Weißblechbeschlag . . . 27,— *M*
5. **Holzmantelpfeifen,** Bajonettverschluß und Messingbeschlag . . . 30,— *M*
6. **Blechmantelpfeifen aus Weißblech** . . . 21,— *M*
7. **Blechmantelpfeifen aus Messing** . . . 25,— *M*
8. **Aluminiumpfeife mit Messingdeckel** . . . 25,— *M*
9. **Porzellanpfeife mit Messingaufsatz** . . . 21,— *M*
10. **Pfeifendeckel aus Messing** . . . 5,50 *M*
11. **Konkurrenz-Holzmantelpfeife** aus leichterem Material . . . 21,— *M*

Ferner empfehle **Imkergeräte** und **Bienenwohnungen, Kuntzschzwillinge** mit den gesetzlich geschützten Wabenwagen, **Breitwabenblätterstöcke, Freudensteinkasten, Normalmaßbeuten,** Schneiders **„Imkerfreude"** und andere Neuheiten. Broschüre von Schneider, Wetzlar über **„Imkerfreude"** 2,— *M*, Hünefeld **„Die Königinzucht"** 1,50 *M* und andere.

Katalog gegen 1,— *M* in Marken, oder auf mein Postscheckkonto 2809 Hannover. Preisliste frei und franko. [16824

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 38 (Lippe).

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 17. Hannover, den 1. September 1921. 57. Jahrgang.



Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 M, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. Beilagen (bis 20 Gramm schwer) 75 M das Tausend.

Anzeigen-Aufträge wolle man richten an die Expedition des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

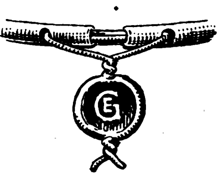
Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der Ueberschuß aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 0 Exemplaren).

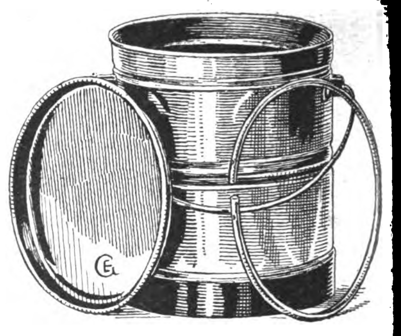
Bestellungen auf das Centralblatt, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an Ed. Knoke in Hannover, Bilchenstraße 2. — Abonnementsgelder sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor F. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 851.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt aufzugeben.



Friedensware aus goldlackiertem Weißblech.





Komplette Büchse (ca. 9 Pfd. Inhalt) — Verschlußring mit Plombe oder Siegel — Büchse geöffnet

Preise:	ca. 5	9	25 Pfd. Inhalt
	7,25	8,—	20,— Mk.

Bei Abnahme von 50 Stück und mehr 5 Proz. Rabatt

Musterbüchse 5 Pfd. 8,75 Mk., 9 Pfd. 9,50 Mk. portofrei b. Voreinsendung d. Betrages.
Postpaket enth. sechs 9-Pfd.-Büchsen u. zwei 5-Pfd.-Büchsen mit Porto u. Verpackung 69,50 Mk.

Honiggläser aus starkem Glas mit Schraubdeckel und Einlage

$^1/_2$	1	2 Pfd.
90,—	110,—	160,— Mk. 100 Stck.

Kunstwaben in drei Pressungen. kg 42,— Mk.

Schleier Gelegenheitskauf! Aus Ia-Tüll mit zwei Drahtreifen. Friedensware . . . . 5,— Mk.

Man verlange Warenverzeichnis Nr. 12 nebst Preisliste E.

Deutsche Bienenzuchtzentrale
Edgar Gerstung, Oßmannstedt in Thüringen

SCHUTZ-MARKE.

D.R.G.M.

Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Hervorragende Neuheiten! Grosse Vorteile in Beschaffenheit und Preisen.
Ein Versuch führt zur regelmäßigen Nachbestellung.
Herzogs Qualitätsabsperrgitter, Präzisionsarbeit, unbeschränkte Gebrauchsdauer, in jeder beliebigen Länge u. Breite lieferbar. Konkurrenzlos!
Preisliste gegen Einsendung von 1 Mark auf Postscheckkonto Nr. 14467, Amt Stuttgart. Bei Bestellung Rückvergütung. Vereine erhalten Rabatt.

Eugen Herzog, Schramberg (Schwarzwald).



Nr. 17. **Hannover,** den 1. September 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Inhalt:

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

In der vorigen Anweisung wurde darauf hingewiesen, daß in Frühtrachtgegenden im August eine kurze Reizfütterung nötig sei, um für die Ueberwinterung noch einen Stamm junger Bienen heranzuziehen. Aeltere Bienen kommen zwar auch noch durch den Winter, aber im Frühjahr bei den ersten Ausflügen gehen sie massenhaft zugrunde, sie sind dann nur unnütze Fresser gewesen. Selbst im Herbst erzogene junge Bienen erleben selten den Monat Mai des nächsten Jahres. Wer diese Reizfütterung bisher versäumte, hole sie jetzt schleunigst nach; denn Ende des Monats September muß die Auffütterung für den Winter in der Hauptsache fertig sein.

In Spättrachtgegenden kommen die Bienen etwa Mitte des Monats zurück. Hoffentlich hat sich die Wanderung in die Heide überall gelohnt, wenn auch heute ein festes Ergebnis noch nicht festzustellen ist. Wer seine Bienen in der Heide hatte, erspart sich die Reizfütterung, eine wenn auch noch so spärliche Heidetracht bringt junges Leben ins Volk.

Ehe mit der Auffütterung für den Winter begonnen wird, sind einmal die noch vorhandenen Ueberschüsse aus der Spättracht zu nehmen und ferner die Völker auf die nötige Volksstärke zu bringen. Daß die Ausstattung mit Rähmchen in richtigem Verhältnis zum Volke stehen muß, ist selbstverständlich. Das alles läßt sich vor der Herbstauffütterung am besten beurteilen. Völker, die nach einer kühlen Nacht noch 6—7 Gassen des Baues füllen, brauchen keine Verstärkung; schwächere Völker müssen durch Bienen aus anderen Stöcken, die eingehen sollen, oder durch nackte Bienenvölker aus der Heide verstärkt werden. Die Verstärkung geschieht am einfachsten in der Weise, daß man die Verstärkungsbienen in die leeren Honigräume der zu verstärkenden Völker fegt, nachdem man den Durchgang zum Brutraum durch ein Drahtgeflecht abgedeckt hat. Am anderen Tage schiebt man das Drahtgeflecht etwas zur Seite, und die Vereinigung geschieht anstandslos. Ein anderer Weg ist der, daß man in den durch das Drahtgeflecht abgedeckten Honigraum die Waben mit den Verstärkungsbienen einstellt und das Abfegen erst am anderen Tage vornimmt. Die Fluglöcher der Honigräume müssen aber geschlossen bleiben. Ueber das Zurückfliegen der Bienen auf den alten Standplatz mache man sich keine zu große Sorge. Wenn man den eingehenden Stock mit einem Sacke oder einer Decke überhängt und so unkenntlich macht, kehren die anfliegenden Bienen bald auf ihren neuen Standort zurück. Zu empfehlen ist es aber, daß man die Vereinigungsarbeiten gegen Abend vornimmt. Vor Räuberei

hüte man sich jedoch. Gerade in dieser Zeit neigen die beschäftigungslosen Bienen leicht zum Räubern. Während der Hauptflugzeit vermeide man daher jeden Eingriff, der längere Zeit in Anspruch nimmt. Bei der Vereinigung läßt man die Königin am Leben, die man zur Weiterzucht behalten will, die andere, ob sie nun sich in dem zu verstärkenden befindet oder mit den Verstärkungsbienen in den Stock gelangen würde, ist zu entfernen. Besondere Vorsichtsmaßregeln in bezug auf die Königin sind unnötig. Durch das Drahtgeflecht nehmen die Bienen während der Nacht gleichen Geruch an.

Die Entleerung der Honigräume der Spättrachtvölker bedeutet zugleich die Honigernte. Auch dem Brutraum entnimmt man noch die Waben, die stark mit Heidhonig gefüllt sind und ersetzt sie durch leere. Wenn das Volk 4—5 Pfund behält, genügt es, der Rest wird in Zucker gegeben. Die entnommenen Waben mit Heidhonig machen dem Imker manchmal Kopfschmerzen, wenn es nicht Waben mit Scheibenhonig sind. Schleudern läßt sich der Heidhonig nicht ohne weiteres, zerstören mag der Anfänger die Waben auch nicht. Da hilt nur entweder die Honiglösmaschine, mit deren Hilfe man den meisten Heidhonig aus den frisch entnommenen Waben schleudern kann, oder man schneidet mit dem Entdeckelungsmesser den Honig bis auf die Mittelwand herunter und läßt diese im nächsten Jahre wieder ausbauen. Den abgeschnittenen Honig drückt man durch einen Preßbeutel.

Wie schon anfangs gesagt, muß Ende des Monats die Auffütterung für den Winter vorgenommen werden. Sie geschieht in möglichst großen Mengen auf einmal. Ein starkes Volk ist imstande, 10—12 Pfund Zuckerlösung in einer Nacht auszutragen und das genügt neben den verbliebenen 4—5 Pfund Honig völlig zur Durchwinterung. Bei Herstellung des Winterfutters nimmt man auf 3 Pfund Zucker 1 Liter Wasser. Die Lösung wird noch etwas warm in großen Gefäßen mit Schwimmern in den Honigraum gestellt. Zu solchen Futtergefäßen kann man Zigarrenkisten benutzen, bei denen man den dickeren Deckel ringsum festnagelt und den dünneren Boden entfernt. Aus diesem Boden kann man einen Schwimmer herstellen. Die Fugen der Zigarrenkiste werden mit heißem Wachs oder Paraffin ausgestrichen. Gute Dienste leisten auch 5-Pfund-Honiggläser mit Schraubdeckel. Die Deckel werden mit einem scharfen Nagel in ziemlich engem Abstande durchlöchert und auf die gefüllten Futtergläser geschroben. Die Gläser werden umgekehrt auf die Durchgangsöffnungen des Honigraumes gesetzt. Nach Beendigung der Auffütterung werden die Durchgänge in den Honigraum geschlossen.

Jetzt schon für den Winter verpacken zu wollen, wäre zu früh, das geschieht erst im Oktober.

Freiwillige Beiträge für die Imkerschule.

An freiwilligen Beiträgen für die zu gründende Imkerschule sind ferner eingegangen vom Verein Hannover 17,25 und 10 Mark und 1,75 Mark, Verein Bederkesa 200 Mark.

Hannover, den 22. August 1921. Rektor Fitzky.

Neue Vereinsmitglieder.

Manche Vereine scheinen der Meinung zu sein, für neu eintretende Mitglieder auch sofort den Vereinsbeitrag und den Betrag für das Centralblatt einsenden zu müssen. Dadurch entstehen einesteils unnötige Portoausgaben; andererseits wird dem Schatzmeister durch die vielen Buchungen unnötige Arbeit verursacht. So sehr bei den jetzigen hohen Anforderungen an die Kasse des Centralvereins eine einmalige größere Abschlagszahlung erwünscht ist, so möchte ich doch dringend bitten, von der Einsendung kleinerer Beträge abzusehen und damit zu warten, bis von hieraus (zu Anfang Dezember) die übliche Abrechnung den einzelnen Vereinen übersandt wird. Rektor Fitzky.

Schwerin.

(Schluß.)

Im weiteren Verlauf des Berichts wurde mitgeteilt, daß laut Vorstandsbeschluß Ausstellungen von der Vereinigung Deutscher Imkerverbände nicht mehr geplant, sondern Sache der Provinzialverbände seien. In den Verbänden herrschte ein reges Leben. Im Jahre 1919/20 sind 2 217 236 Standvölker überwintert. Die Honigernte war in 10 Verbänden schlecht, in 11 mittel und in 3 Verbänden gut. Drei Verbände haben eine Imkerschule, ein Verband ist genossenschaftlich organisiert

(Hannover), eine andere Genossenschaft ist im Entstehen. Als Verbandsaufgaben waren die beiden Themen: „Imkerschulungsarbeit“ und „Ueber die Wichtigkeit der Drohne“ gestellt. Für den aus der Lehzenstiftung ausgeschriebenen Wettbewerb waren 21 Arbeiten eingesandt. Den Preis erhielt die Arbeit von Lehrer Rößler-Neuhof. Für den Wettbewerb für 1921 sind bereits 35 Arbeiten eingegangen. Aus dem Kassenbericht ist zu erwähnen, daß ein Vermögensbestand von 18 265,47 Mark vorhanden ist. Es muß hier die Bitte ausgesprochen werden, daß den Vertretern ein Abzug des Kassenberichts vorgelegt wird. Bei Verlesung des Berichts ist niemand in der Lage, die vielen Zahlen weder im Kopf zu behalten, noch so schnell aufzuschreiben.

Sodann erstattete Professor Frey einen kurzen Bericht über die Verhandlungen betr. Lieferung von Bienenvölkern an den Feindbund. Die Verhandlungen sind vom Berichterstatter teilweise persönlich in Paris geführt. Es wurden von den Franzosen anfangs 12 000 Völker in Kasten zum Frühjahr 1921 gefordert. In längeren Verhandlungen wurde dann schließlich erreicht, daß für Frankreich 20 000 und für Belgien 3350 Völker in Körben im Herbst d. J. zu liefern sind. Der Centralverein Hannover hatte sich bereiterklärt, die Völker zu liefern. Ihm wurde von den Vertretern der anderen Verbände der Dank für diese Bereitwilligkeit ausgesprochen. Die Zentral-Imkergenossenschaft Hannover hat alles Geschäftliche der Lieferung übernommen.

Zur Zuckerfrage wurde vom Regierungsvertreter mitgeteilt, daß am 1. Oktober die Zuckerbewirtschaftung aufgehoben würde und der Zucker dann im freien Handel zu haben sei. Eine Verteuerung des Zuckers erschiene ausgeschlossen, da Auslandszucker jetzt schon billiger angeboten würde, als Inlandzucker heute koste.*) Da bei der diesjährigen Bienenzuckerverteilung der Bestand an Bienenvölkern von 1919 zuzüglich 10 Proz. für Vermehrung zugrunde gelegt sei, könnten entgegen der ursprünglichen Zusage nur 12½ Pfund Inlandzucker für jedes Bienenvolk überwiesen werden. Es wurde das mit der Knappheit an Inlandzucker begründet.**)

Ein Antrag, den Namen der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände“ wieder in den alten „Deutschen Imkerbund“ umzuändern, wurde leider mit geringer Mehrheit abgelehnt. So müssen wir den „Bandwurm“ also am Leben lassen. Beschlossen wurde die Erhöhung des Beitrags für die V. d. J. auf 10 Mark für jede Stimme. Die V. D. J. erhielt für 1920 einen Staatszuschuß von 5000 Mark, für 1921 steht ein solcher von 20 000 Mark in Aussicht.

Der Entwurf eines Bienenseuche-Gesetzes war den einzelnen Verbänden von den Regierungen zur Aeußerung bereits vor der Tagung zugesandt. Schulze-Viersen gab eine Uebersicht über die hauptsächlichsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes und über Aenderungsvorschläge. Letztere stimmten in der Hauptsache überein mit den Einwendungen, die von den einzelnen Gutachtern bereits den Regierungen eingereicht waren. In dem vorliegenden Honigschutzgesetz hat sich die Regierung trotz aller Anträge nicht dazu verstehen können, für alle Kunsterzeugnisse den Gebrauch des Wortes „Honig“ zu verbieten. Das Wort „Kunsthonig“ soll bleiben. Es erhob sich dagegen allseitiger Widerspruch, und man hofft mit Hilfe der Abgeordneten zu erreichen, daß das Wort „Honig“ nur für das Bienenprodukt gebraucht werden darf, wie auch das Wort Butter nur für das Naturprodukt zulässig ist. (Die Agenten der Kunsthonigfabriken reden bei Angebot ihrer Ware nur von „Honig“, das Wort „Kunst“ vergessen sie meist.)

Die nächste Vertreterversammlung wird 1922 in Stuttgart tagen.

---

*) Da nach den neuesten Berichten die Einfuhr von Zucker aber verboten bleiben soll, werden wir im Inland wohl wenig von der Verbilligung spüren. D. Schriftltg.

**) Sonderbarerweise wurde aber den hannoverschen Imkern Auslandzucker zum Preise von 7,50 ℳ pro Pfund in beliebiger Menge ab einheimischer Fabrik angeboten. Den Fabriken sollte der Inlandpreis, der Unterschied zwischen Inland- und Auslandzuckerpreis sollte nach Berlin gezahlt werden! D. Schriftltg.

Der Sonnabend brachte morgens 8 Uhr zuerst die Tagung des Preußischen Imkerbundes. Breiholz-Neumünster leitete die Versammlung, auf der 13 preußische Verbände vertreten waren. Den Höhepunkt der Verhandlung bildeten die Ausführungen des Regierungsrats Gerriets vom preußischen Landwirtschaftsministerium. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Hauptgedanken:

Die Bienenzucht schlief bislang einen Dornröschenschlaf, die Behörden kümmerten sich wenig um sie, Pläne sind Pläne geblieben. Erst seit zwei bis drei Jahren hat man an den amtlichen Stellen Preußens den Wert und die Bedeutung der Imkerei gewürdigt und hat eingesehen, daß eine amtliche Förderung dieses Berufszweiges notwendig ist. Es ist jetzt auch der gute Wille zu solcher Förderung vorhanden. Das Ziel der Bestrebungen ist, möglichst viel Honig im Inlande zu erzeugen, um auch auf diesem Gebiete von der Einfuhr unabhängig zu werden, durch die zudem unsere Valuta noch verschlechtert wird. Die Bienenzucht hat insofern eine bevorzugte Stellung, als sie keinen besonderen Grund und Boden gebraucht. Es muß in die Oeffentlichkeit getragen werden, daß wir Werte gewinnen, die keine besonderen Unkosten verursachen und die sonst verloren gehen. Die kleinen Bienenzuchtbetriebe bieten Erholung in der arbeitsfreien Zeit, und gerade in der Jetztzeit sind Erholung und innere Befriedigung nötig. Wir müssen auch bisher fernstehende Kreise darauf stoßen. Wie für die Kleintierzucht sind seitens des Staates auch die für die Hebung der Bienenzucht bestimmten Summen ganz wesentlich erhöht. In Preußen ist ein wissenschaftlicher Ausschuß für Bienenzucht gebildet. Besondere Lehrgänge zur Ausbildung in der Bienenzucht sind vom Landwirtschaftsministerium eingerichtet, vom Ausschuß steht eine Reihe größerer Arbeiten zu erwarten, einige sind schon erschienen, wie z. B. die Zusammenstellung der Trachtverhältnisse Preußens. Eine Bienen-Wanderkarte ist in Arbeit. In die Vereinsarbeit muß ein ganz anderes Leben kommen. Junge Kräfte sollen zur Mitarbeit herangebildet werden. Nicht nur in den Imkervereinen soll mit größerer Energie gearbeitet werden, auch in die landwirtschaftlichen Vereine, in die ländlichen Genossenschaften sollen wir durch Vorträge über die Imkerei unsere Bestrebungen hineintragen. In den Imkervereinen selbst soll Zucht und Ordnung herrschen, das Archiv für Bienenkunde mit seinen wertvollen Veröffentlichungen sollte von allen Vereinen gehalten werden. Vor der Erfindersucht der Anfänger sei besonders gewarnt. Berlepsch hat gesagt: Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft, wir behaupten: Die Bienenzucht ist der Sonnenschein der Werktätigen. Der Gewinn soll zwar die Grundlage der Bienenzucht sein, aber auch das Ideale an der Bienenzucht soll mit in den Vordergrund geschoben werden. Redner schloß mit dem Wort: Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

Der Versammlungsleiter dankt dem Redner herzlichst, die Imkerei freut sich auf die neue Zeit, heute sahen wir noch nie Erlebtes. Dem Herrn Minister für Landwirtschaft möge Redner den Dank aller preußischen Imker übermitteln.

In den folgenden geschäftlichen Verhandlungen erstattet der in Halle gewählte vorläufige Vorstand einen Tätigkeitsbericht und legt über die bisher eingegangenen Beiträge Rechnung. Bei der nachfolgenden Vorstandswahl wurde der bisherige vorläufige Vorstand endgültig gewählt. Er besteht aus dem 1. Vorsitzenden, Rektor Breiholz-Neumünster, dem 2. Vorsitzenden, Lehrer Knoke-Hannover, und dem Geschäfts- und Rechnungsführer, Rendant Prieß-Kiel.

Die Imkerschulung soll Arbeitsplan für das nächste Jahr bleiben. Aisch-Ketschendorf regt an, auch die Einrichtung von Imker-Baumschulen mit in den Arbeitsplan aufzunehmen. Für besondere Zwecke sollen Ausschüsse nach Bedarf gebildet werden. Ferner soll zwischen den Verbänden ein Austausch besonderer Erfahrungen in die Wege geleitet werden. Für die Statistik soll eine Normalunterlage geschaffen werden. Die Aufwandsentschädigungen für den Vorstand werden in gleicher Höhe festgesetzt wie bei der V. D. J. Es wird beschlossen, den Beitrag für den Preuß. Imkerbund für 1922 auf 5 Pfg. für jedes Mitglied festzusetzen

(1921 sind 2 Pfg. erhoben). Der Entwurf der Satzung wird genehmigt, jedem Ortsverein soll ein Exemplar derselben zugestellt werden.

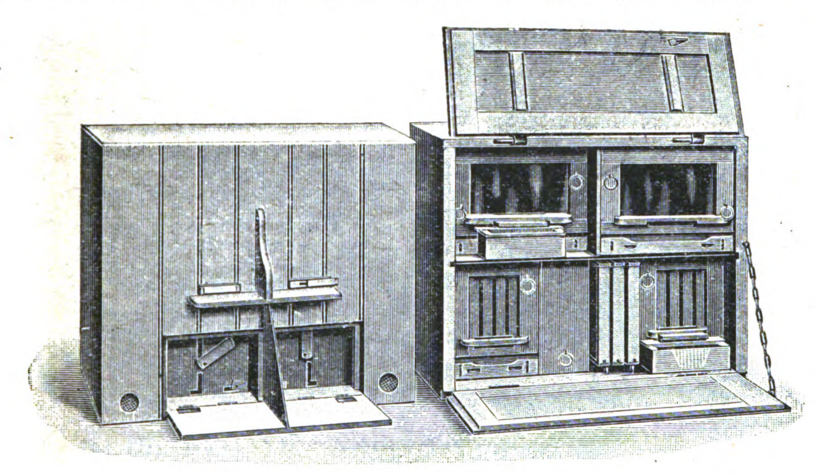
Damit hatte die Tagung des Preuß. Imkerbundes ihr Ende gefunden. Gegen 10 Uhr schlossen sich hieran die öffentlichen Vorträge der V. D. I. Professor Zander-Erlangen sprach über die Drohne und Rektor-Breiholz-Neumünster über die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe. Auf den Inhalt der beiden Vorträge hier näher einzugehen, erübrigt sich, da sie in nächster Zeit im Wortlaut gebracht werden.

Damit hatte der geschäftliche Teil der Schweriner Tagung sein Ende gefunden. Ein Teil der Besucher blieb noch bis zum Sonntag, um an den geplanten Ausflügen teilzunehmen. Ed. Knoke.

Fensterfutterapparat für Bienenkasten D. R. G. M. Nr. 762 549.

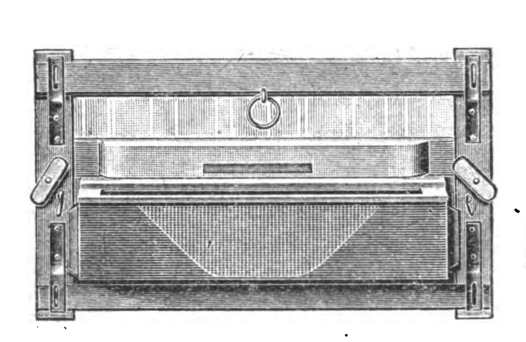
Von H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe).

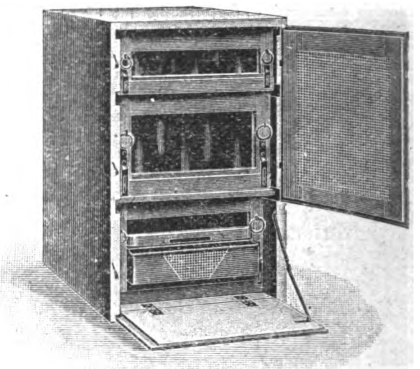
Im modernen Bienenzuchtbetriebe spielt die Fütterung der Bienen eine große Rolle. Man unterscheidet eine Not-, Spekulativ- und Herbstauffütterung. Die Herbstauffütterung und Spekulativfütterung findet meistens bei nur teilweise besetzten Stöcken statt und man kann dabei oft sehr einfache Futtergeschirre benutzen, da man in dem unbenutzten Honigraum oder Seitenteile leicht eine Futterschüssel unterbringen kann. Die Notfütterung muß dagegen oft bei vollbesetzten Kasten stattfinden. Da weiß man dann oft nicht, wo man das Futtergefäß anbringen soll. Aber auch bei der Spekulativ- und Herbstauffütterung spielt ein guter Futterapparat eine große



Rolle, denn bei den einfachen Futterapparaten kommt man meistens mit den Bienen in Berührung, und die Bienen sind gerade bei der Fütterung sehr stechlustig. Auf keinem Gebiete ist die Erfindertätigkeit größer gewesen als bei Futterapparaten. Die meisten bestehen aus einer Glasflasche und einem Einsatz, woraus die Bienen das Futter holen. Am meisten gebräuchlich ist da wohl der Thüringer Luftballon. Aber Glas ist zerbrechlich, und viele Nachbestellungen von Futterflaschen beweisen, daß diese öfters zerbrechen. Man ist daher in letzter Zeit vielfach dazu gekommen, Apparate herzustellen, bei welchen man mit jeder kleinen Gießkanne nachfüllen kann. Der bekannteste dieser Art ist wohl der Seitenwandfuttertrog, aber dieser ist nur bei doppelwandigen Kasten anzuwenden und später sehr schwer einzubauen. Es sind auch viele Versuche gemacht, hinter dem Fenster zu füttern. Am bekanntesten war wohl der von Meister Kuntzsch erdachte Futterapparat in Gestalt eines Blechkastens mit der sogenannten Drahtbirne. Aber recht befriedigen tat dieser auch nicht. Da habe ich auf Anregung meiner Kundschaft einen Fensterfutterapparat konstruiert, der

wohl allen Ansprüchen genügen wird. Dieser besteht, wie nebenstehende Abbildung zeigt, aus einem länglichen Blechtroge, in welchen das Futter gegossen wird. Dieser faßt bei einem 10rähmigen Blätterstock oder Freudensteinkasten ca. 1 Liter. In diesen Trog reicht ein Drahttrichter hinein, in den die Bienen kommen können, um Futter zu holen. In das Fenster wird ein Mittelstück eingelassen, dieses wird mit einem Flugloche versehen, das mit einem Schieber geschlossen wird. Die Bienen können durch das Flugloch in den Trichter gelangen, können aber nicht nach außen kommen, also nicht stechen. Auch können die Bienen nicht ertrinken, da sie, wenn sie





ins Futter fallen, leicht wieder an dem Draht emporklettern können. Man kann jederzeit sehen, ob das Futter aufgezehrt ist, und kann leicht nachfüllen. Die Scheiben bleiben im Fenster, und diese werden wie gewöhnlich benutzt.

Ursprünglich ist der Futtertrog für den Breitwabenblätterstock hergestellt, da ja bekanntlich bei diesen Stöcken der Raum zwischen Tür und Fenster nicht groß ist und man da keine Flasche aufstellen kann. Wie vorstehende Abbildungen zeigen, habe ich den Futtertrog bei meinen 2½etagigen Freudensteinstöcken auch angebracht und auch bei Kuntzschkasten; bei diesen steht er aber auf dem Boden, da er für zwei Fenster passen muß. Er läßt sich aber auch leicht in Dathe-, Gerstungkasten und dergl. einbauen. Am besten ist es, wenn die Fenster eingesandt werden. Er kann aber auch leicht von jedermann eingesetzt werden. Alles nähere wird auf Anfrage mitgeteilt. (Siehe Inserat.)

Merkwürdiges Verhalten eines Bienenschwarms.

Veranlaßt durch Artikel gleicher Ueberschrift in dieser Zeitung, will ich ein Erlebnis aus diesem Sommer mitteilen.

Es war am 16. Juli. Ein Kastenvolk war wieder richtig geworden. Das Nachschwärmen wurde in der Woche vorher verhindert. (Wie dieses unbedingt sicher zu erreichen ist, darüber vielleicht ein anderes Mal.) Mittags an genanntem Tage verließ ein kleiner Schwarm den Kasten. Die Bienen flogen ganz verstreut umher, ohne sich wie gewöhnlich an irgend einer Stelle zu sammeln. Nach etwa fünf Minuten machten sie Miene, sich auf Nimmerwiedersehen zu verabschieden. Zum ersten Male in meinem Imkerleben versuchte ich nun, durch Geklingel die Ausreißer zu bändigen. Siehe da, es glückte! Der Schwarm, so groß wie zwei Fäuste, legte sich an. Was ich voraussetzte, daß nämlich keine Königin bei ihm sei, bestätigten mir die Bienen bald durch ihr unruhiges Verhalten. Ich stürzte die Bienen in einen Fangkorb, untersuchte sie vorsichtshalber noch genau auf das Vorhandensein einer Königin (war nicht der Fall) und gab sie bald darauf wieder dem Muttervolke zu. Aber — nach einer halben Stunde war der Schwarm

wieder an seiner alten Stelle. Da mir nichts mehr an den wenigen, dazu so sonderbaren Bienen gelegen war, wollte ich sie ihrem Schicksal überlassen. Ein Nachbarsjunge hatte das ganze mit angesehen. Den Wunsch, auch einmal Bienen zu besitzen, konnte ich ihm vom Gesichte ablesen. Gern ließ ich ihm den Schwarm zukommen. Nach kaum einer Viertelstunde waren die Bienen wieder im Korb, blieben dort auch bis zum Abend. Gegen 10 Uhr zog der Junge strahlend mit seinem Fang ab. Am anderen Mittag mußte ich ihm jedoch die für ihn allerdings knickende Mitteilung machen, daß seine Bienen wieder wohlgemut am Busch säßen. Abends hatte der Junge ihn wieder beim Hause stehen. Am folgenden Tage hatten wir dasselbe Manöver, jedoch waren diesmal die meisten Bienen im Korb geblieben. Die anderen wurden abends zurückgeholt. Von nun an war das Verhalten der Bienen vor dem Flugloch normal. Das konnte interessant werden! Vielleicht stehlen sich die Bienen irgendwo ein Bienenei und ziehen sich eine Notkönigin, dachte ich. Sollte das Buch, in dem ich das einmal las, doch recht haben? Ich wollte den Bienen drei Wochen Ruhe lassen. Da eines guten Tages teilte mir der Besitzer dieses merkwürdigen Bienenvolkes mit, seine Bienen seien nicht mehr da. Sie wären von Tag zu Tag weniger geworden und nun alle verschwunden. Ich untersuchte den Bau. Oben hingen drei handgroße, schneeweiße Waben. Die mittlere hatte an der oberen Kante einen fingerbreiten Streifen Honig. Bieneneier waren nicht vorhanden. —

Was mag die Bienen zu so eigenartigem Gebaren veranlaßt haben? Vielleicht teilt einer der geehrten Imkerkollegen seine Ansicht darüber mit.

Sollte jemand auf den Gedanken kommen, es wäre doch eine Königin unter den Bienen gewesen, so will ich dem von vornherein verraten, daß sich einige Tage später im Muttervolk das Brutnest in schönster Ordnung befand.

Rhaude. D. Andreeßen.

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor Frohloff-Langenhagen (Hannover).

„Lehrling ist jedermann".

„Ein tolles Jahr" schreibt die „Preußische Bienenzeitung" und berichtet im Gegensatz zu den von ihr gemeldeten Aprilschwärmen, daß ein ostpreußischer Imker am 4. Juni eine ganze Hand voll getöteter Drohnen fand. „Schwärme im April und Drohnenschlacht im Juni. Wenn eben alles in der Welt verdreht geht, warum nicht auch das Wetter!"

An der gleichen Stelle finden wir einen Hinweis auf **Beseitigung von Wespennestern.** Gegen Abend, wenn es bald dunkel wird und man die Gewißheit haben kann, daß alle vom Fluge heimgekehrt sind, gießt man mit einer Gießkanne Wasser in die erweiterte Ausflugöffnung. Ein kopfgroßes Stück Kalk, das vollständig in dem Wasser gelöst ist, sorgt dafür, daß die Wespen wie betäubt erscheinen und daß ihnen die Flügel verklebt werden, so daß sie nicht fliegen können. Die Hacke besorgt das übrige. Die vielen Wespenmaden bilden einen Schmaus für die Hühner.

Gegen Räuberei wird ein neues Mittel empfohlen. Der betr. Imker schreibt: „Im April verursachte ich durch Fütterung starke Räuberei. Obwohl ich volksstarke Stöcke hatte, war ich gezwungen, am Morgen sämtliche Stöcke zu schließen. Gar bald war der Stand so mit Bienen besetzt, als wollten aus meinen Völkern Schwärme ausziehen. Ich zündete die Pfeife an, tränkte in einer Schüssel Moos mit Essig, legte solches rechts und links an jedes Flugloch und öffnete nun die Fluglöcher. Massenhaft strömten nun meine Bienen ins Freie. Nach 5 Minuten sah ich fast keine Raubbienen mehr, wohl aber schon Bienen mit Höschen zurückkommen Nach 15 Minuten tauchte ich die Moosballen nochmals in Essig und nach einer Stunde war vollständig geordneter Flug. Am anderen Tage verwendete ich nochmals Essig mit etwas Zwiebel vermischt, und die Räuberei blieb zu meiner Freude unterdrückt."

In der bienenwirtschaftlichen Zeitschrift „L'Apiculture Nouvelle" werden zwei neue Mittel empfohlen, die geeignet sein sollen, die **Schmerzen und Anschwellungen bei erhaltenen Bienenstichen** zu mildern. Das erste ist warmes Wasser. Es muß sogleich nach erhaltenem Stiche und dann während mehrerer Minuten zur Anwendung kommen. Die Wirkung des Stiches soll fast vollständig aufgehoben werden. Jodtinktur soll genau so wirksam sein wie das warme Wasser. Jodtinktur kann auf der Stelle zur Anwendung gelangen, um das Gift unwirksam zu machen, wenn es sich noch an der gestochenen Stelle

befindet. Das warme Wasser ist auch noch wirksam, wenn schon einige Zeit nach dem Stiche vergangen ist. Beide Mittel sind auch in gleicher Weise wirksam gegen die Stiche anderer Insekten. Voraussetzung bei der Anwendung der Mittel ist natürlich, daß zuvor der Stachel aus der Wunde vorsichtig entfernt wird, um nicht unnötig Gift in die Wunde zu bringen.

„Uns Immen" empfiehlt, **Kittharz**, wie es die Bienen liefern, zum **Streichen von neuen Bienenwohnungen** zu nehmen. 150 Gramm Kittharz oder Propolis werden unter langsamer Warmmachung in 500 Gramm Salmiakgeist aufgelöst. Man gießt zu der Lösung ein wenig Wasser und streicht nun mit der Mischung die Beuten an, einmal, zweimal, nach Belieben auch dreimal. Ist die letzte fertig, geht es mit dem Anstreichen wieder bei der ersten los. Zuletzt werden die Beuten mit einem Lappen blank gerieben. Je eher die Lösung verbraucht wird, desto heller wird der Anstrich, je länger sie stehen bleibt, desto dunkler.

Die „Rheinische Bienenzeitung" gibt ein **Rezept zur Bereitung von Honigwein** bekannt, das von Pfarrer Kneipp stammt. Dieser schreibt in seinem Buche „Meine Wasserkur" darüber: „Ich lasse in einen Kessel 60 bis 65 Liter weiches Wasser bringen. Ist es warm, so rühre man etwa sechs Liter Honig daran. Diese Mischung läßt man recht gelinde $1^1/_2$ Stunde kochen. Der schmutzige Schaum an der Oberfläche wird weggeschöpft. Darnach wird die Flüssigkeit in irdene Gefäße umgeleert. Ist sie so abgekühlt, daß sie noch mehr Wärme hat als das Wasser, das an der Sonnenhitze erwärmt wurde, bringt man sie in ein sorglich gereinigtes Faß. Der Spund wird aufgelegt, nicht befestigt. Im ziemlich warmen Keller beginnt nach 5—10 Tagen die Gärung. Nach etwa 14 Tagen Gärungszeit wird der junge gegorene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt weg. In diesem Faß dauert die Gärung 10—14 Tage. Ist der Honigwein dann ganz ruhig geworden, so wird das Spundloch geschlossen. In 3—4 Wochen ist der Wein hell und trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verkorkt und in kalten Sand gebracht, moussiert er schon in einigen Tagen. Dieses Getränk ist sehr kühlend. Darum trinken Fiebernde es gern.

In der jetzigen Zeit der Heideblüte und der oftmaligen Häufung von Bienenvölkern an einem Orte ist recht interessant, was Lebrecht Wolf in der „Bienenzeitung für Schleswig-Holstein" schreibt. Er will versuchen, die **Ueberölkerungsangst** der Imker zu beseitigen und stellt die Behauptung auf, daß es eine Ueberölkerung der Bienenweide überhaupt nicht gibt, sondern daß, wenn eine Pflanzenart in Blüte steht und bei ihr noch die pflanzliche Entwickelungsfähigkeit vorhanden ist, sie niemals von den Bienen bis zum letzten Nektartröpfchen ausgenutzt werden kann, sei auch die Völkerzahl, bildlich ausgedrückt, Legion. Voraussetzung dabei ist natürlich, daß die Pflanzenarten in genügender Anzahl vorhanden sind, teils von Menschenhänden angebaut, teils als Unkräuter in Feld, Wald und Wiese vorkommen. „Denken wir z. B. an ein ausgedehntes und reichblühendes Raps- und Buchweizenfeld, an Esparsette- und Weißkleeflächen, an die Baum-, Obststrauch-, Linden-, Akazien- und Heidekrautblüten. Welcher Reichtum an Nektar erzeugenden Kelchen ist da nicht vorhanden! Und sofort entwickelt sich die süße Flüssigkeit aufs neue in denselben, wenn sie von den Bienen weggenommen worden ist. Wer mir da noch sagt, daß dieser millionenfache Blütenflor in der Zeit, in welcher die Kelche zur Nektarerzeugung noch im Stande sind, überhaupt erschöpfbar ist, selbst beim Vorhandensein von in Ueberzahl aufgestellten Bienenvölkern, den schelte ich einen schlechten Beobachter und Nachbeter von Lehrmeinungen, die andere vor ihm aufgestellt haben. Und so schließt sich in wechselnder Folge eine Blütenart an die andere, immer in so reicher Fülle, daß der sich darin immer aufs neue bildende Nektar von den millionenfach vorhandenen Insekten nicht nur nicht völlig aufgenommen werden kann, sondern daß noch viel davon ungeborgen bleibt und verloren geht. In kurzer Zusammenfassung gebe ich darum meiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die sich aneinanderschließenden Blütenarten hinsichtlich der Nektarbildung jedesmal völlig unerschöpfbar sind, wenn auch Bienenvölker in unbeschränkter Zahl aufgestellt werden, und daß die Furcht der Imker vor der Möglichkeit einer örtlichen Ueberölkerung der Bienenweide gänzlich unbegründet ist."

Vereinsmitteilungen.

Satzung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände

angenommen in der Vertreterversammlung in Schwerin, am 22. und 23. Juli 1921.

§ 1.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände (V. D. J.) besteht aus den ihr auf Grund dieser Satzung beigetretenen Landes- und Provinzialverbänden im Deutschen Reiche.

Verbände innerhalb von Ländern und Provinzen dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn ein Landes- oder Provinzialverband in dem betreffenden Staatsgebiet nicht besteht oder der V. D. J. nicht angeschlossen ist.

Den Verbänden der durch den Versailler Frieden abgetretenen Gebiete ist das Verbleiben in der V. D. J. gestattet.

Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Der Name des Vereins erhält alsdann den Zusatz „eingetragener Verein" und lautet: „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, eingetragener Verein."

§ 2.

Der Sitz der V. D. J. ist Berlin (Amtsgericht Berlin-Mitte).

§ 3.

Die V. D. J. hat den Zweck:

1. die gemeinsamen Interessen der Deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen,
2. die angeschlossenen Verbände in der Pflege und Förderung der Bienenzucht zu unterstützen, jedoch ohne Einmischung in die Organisation und Verwaltung derselben,
3. die Deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, insbesondere in Hinsicht
   a) auf ein hinreichendes Bienenrecht und angemessenen Rechtsschutz,
   b) auf genügenden gesetzlichen Schutz der Produkte der Bienenzucht gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb im Inlande,
   c) auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben,
   d) auf Steuer-, Haftpflicht- und Tariffragen.

§ 4.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung der Vorstände der Aufnahme suchenden Verbände und durch Aufnahmebeschluß des Vorstandes der V. D. J.

Gegen einen ablehnenden Bescheid steht dem betr. Verband die Berufung an die Vertreterversammlung zu, welche endgültig entscheidet.

§ 5.

Die Mitgliedschaft erlischt

1. infolge freiwilligen Austritts durch Kündigung bis zum 1. Oktober auf das Ende des laufenden Kalenderjahres beim Vorstande der V. D. J.,
2. infolge Auflösung des Verbandes,
3. infolge Ausschließung eines Verbandes wegen Nichterfüllung seiner Pflichten der V. D. J. gegenüber auf Grund eines Antrages des Vorstandes durch die Vertreterversammlung.

In allen diesen Fällen bleiben die ausscheidenden Verbände bis zum Schlusse des Kalenderjahres beitragspflichtig. An das Vermögen der V. D. J. haben die ausscheidenden Verbände keinen Anspruch.

§ 6.

Das Rechtsverhältnis der V. D. J. und ihrer Mitglieder regelt sich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und dieser Satzung.

Insbesondere sind die Mitglieder berechtigt,

1. ihre Vertreter in die Vertreterversammlung zu entsenden,
2. Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Vertreterversammlung zu stellen,
3. zur Förderung ihrer Verbandsinteressen die Hilfe der V. D. J., soweit diese zuständig ist, in Anspruch zu nehmen.

§ 7.

Die Verbände sind verpflichtet,

1. diese Satzung und die durch die Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse zu befolgen,
2. die Kosten der Geschäftsführung nach Maßgabe der Stimmberechtigung bis zum Höchstbetrage von jährlich 10 ℳ für jede abzugebende Stimme zu tragen,
3. die vom Vorstande verlangten Auskünfte und Nachweise zu liefern,
4. die Vertreterversammlung als Gast aufzunehmen und die gelegentlich derselben veranstaltete Ausstellung für alle Mitglieder der V. D. J. hinsichtlich der Beschickung und Preisverteilung offen zu halten.

§ 8.

Die Organe der V. D. J. sind

1. der Vorstand, bestehend aus dem 1. Präsidenten, dem 2. Präsidenten und dem Geschäftsführer, welcher zugleich Schrift- und Rechnungsführer ist,
2. die Vertreterversammlung.

§ 9.

Der 1. Präsident, in dessen Verhinderung der 2. Präsident, vertritt die V. D. J. gerichtlich und außergerichtlich. Er ist Vorstand der V. D. J. im Sinne des B.G.B.

Der Vorstand wird von der Vertreterversammlung auf 6 Jahre gewählt. Derselbe hat die Interessen der V. D. J. nach jeder Richtung hin wahrzunehmen. Er führt die Geschäfte auf Grund einer von der Vertreterversammlung festgesetzten Dienstanweisung.

Im besonderen liegt ihm ob:

1. der Verkehr mit den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften,
2. die Ausarbeitung von Gutachten für die Behörden,
3. die Aufnahme neuer Verbände und Vereine nach §§ 1 und 4 der Satzung,
4. die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge der angeschlossenen Verbände, der Fachreferenten und Fachausschüsse für die Vertreterversammlung,
5. die Aufstellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung,
6. die Berufung der Vertreterversammlung,
7. die Herstellung eines Berichts über die Tätigkeit der V. D. J. für die Vertreterversammlung,
8. die Protokollführung in den Sitzungen des Vorstandes und der Vertreterversammlung,
9. die Aufstellung eines Voranschlages für die Kosten der Geschäftsführung,
10. die Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung,
11. der Verkehr mit den Vorständen der Verbände, den Fachreferenten und Fachausschüssen,
12. die Berufung von Fachreferenten und Fachausschüssen (nach § 11 Abs. 2 Ziffer 8 der Satzung) in dringenden Angelegenheiten vorbehaltlich der nachfolgenden Genehmigung durch die Vertreterversammlung,
13. die Führung des Rechnungswesens und die Vorprüfung der Rechnungsabschlüsse,
14. die Aktenführung,
15. der Verkehr mit der Fachpresse.

Die Aemter des Vorstandes sind Ehrenämter, doch werden die Auslagen aus der Kasse der V. D. J. ersetzt. Dem Geschäftsführer kann von der Vertreterversammlung eine Entschädigung bewilligt werden.

§ 10.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf ab, doch soll jährlich mindestens eine Sitzung stattfinden.

Die Protokolle über die Sitzungen sind den Verbänden mitzuteilen.

Der 1. Präsident, in seiner Verhinderung der 2. Präsident, hat die Sitzungen des Vorstandes unter Angabe der Tagesordnung spätestens 14 Tage vorher einzuberufen. Er hat das Recht, Fachreferenten zu den Sitzungen deren Kosten die Kasse der V. D. J. trägt, einzuladen.

§ 11.

Der Vertreterversammlung steht die Entscheidung in allen Angelegenheiten zu.

Insbesondere liegt ihr ob:

1. die Ernennung von Ehrenmitgliedern der V. D. J., die zu der Vertreterversammlung einzuladen sind und in ihr beratende Stimme haben,
2. die Wahl des Vorstandes (§ 9 der Satzung),
3. die Aufstellung einer Dienstanweisung für den Vorstand,
4. die Festsetzung der Entschädigung für den Geschäftsführer,
5. die Entgegennahme des Jahresberichts seitens des Vorstandes,
6. die Bestellung von 3 Prüfern der Geschäftsführung des Vorstandes und der Kassenführung, sowie die Entlastung des Vorstandes,
7. die Genehmigung des Haushaltsvoranschlages,
8. die Bestellung bzw. nachträgliche Genehmigung der Bestellung (§ 9 Abs. 3 Ziffer 12) von Fachreferenten oder Fachausschüssen für besondere Arbeitsgebiete, die fachmännische Kenntnisse erfordern, sei es für bestimmte Einzelfragen oder für dauernde Interessengebiete (z. B. Statistik, Rechtsschutz, Honigschutz, Zollfragen usw.). Diese Referenten bzw. Fachausschüsse haben das ihnen zugewiesene Gebiet nach allen Richtungen hin zu beobachten, den Vorstand auf wichtige Erscheinungen aufmerksam zu machen, Anträge und Gutachten auszuarbeiten und dem Vorstande und der Vertreterversammlung auf Aufforderung Vorträge über schwebende Fragen zu halten. Entstehende Kosten trägt die Kasse der V. D. J.
9. die Aufnahme und den Ausschluß von Verbänden (§§ 4 und 5 der Satzung),
10. die Festsetzung der nach § 7 Ziffer 2 durch die Verbände zu deckenden Kosten,
11. Satzungsänderungen und Ergänzungen,
12 den Beschluß über Auflösung der V. D. J.

§ 12.

Die Verbände sind berechtigt, für jedes angefangene Vierteltausend ihrer Mitglieder auf ihre Kosten einen Vertreter zur Vertreterversammlung zu entsenden und eine Stimme abzugeben. Verbände, die ein Vierteltausend Mitglieder nicht erreichen, erwerben das einfache Stimmrecht durch Zahlung des Kassenbeitrags für 250 Mitglieder. Das Stimmrecht kann jedoch auch von weniger oder von „einem" schriftlich bevollmächtigten Vertreter ausgeübt werden.

§ 13.

Die Vertreterversammlung wird durch den Vorstand berufen und von dem 1. Präsidenten, in seiner Verhinderung vom 2. Präsidenten, geleitet.

Die schriftliche Einladung hat unter Mitteilung der Tagesordnung zwei Monate vorher zu erfolgen.

Anträge sind 6 Wochen vorher beim Vorstande einzureichen. Ueber die Behandlung später eingehender Anträge entscheidet die Vertreterversammlung.

§ 14.

Die ordentliche Vertreterversammlung findet alle zwei Jahre, möglichst im Anschluß an eine Ausstellung eines angeschlossenen Verbandes statt.

Außerordentliche Vertreterversammlungen können in dringenden Fällen berufen werden und müssen berufen werden, wenn $^1/_3$ der Stimmen sie beim Vorstande beantragt.

§ 15.

Die Abstimmung in der Vertreterversammlung erfolgt:

1. Bei Wahlen durch Stimmzettel. Ergibt die erste Abstimmung keine unbedingte Mehrheit, so hat Stichwahl stattzufinden, bei welcher einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das durch die Hand des Leiters der Vertreterversammlung zu ziehende Los.
2. In allen anderen Fragen erfolgt Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, wobei einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Stimmengleichheit bedeutet Ablehnung.
3. Zur Beratung beantragter Satzungsänderungen bzw. Ergänzungen ist die Anwesenheit von $^1/_3$ aller Verbandsstimmen und zur Mehrheit bei der Abstimmung ¾ der anwesenden Stimmen erforderlich.
4. Zum Beschluß über die Auflösung der V. D. J. ist die Anwesenheit von ¾ der Verbandsstimmen und zur Mehrheit ¾ der anwesenden Stimmen erforderlich.

Ist die zu 4. berufene Vertreterversammlung beschlußunfähig, so ist innerhalb Jahresfrist eine weitere Vertreterversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die vertretenen Stimmen die Auflösung der V. D. J. mit ¾ der anwesenden Stimmen beschließen kann.

Die Beschlüsse sind in ein Protokollbuch einzutragen und von dem Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 16.

Bei Auflösung der V. D. J. beschließt die letzte Vertreterversammlung über die Verwendung des Vermögens, doch lediglich für bienenwirtschaftliche Zwecke.

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Die Generalversammlung der Zentralimkergenossenschaft findet nicht in Lüneburg, sondern am Sitz der Genossenschaft, also in Hannover, statt. Bei der Genossenschaftssitzung am 9. Oktober in Lüneburg handelt es sich nur um eine zwanglose Besprechung von genossenschaftlichen Fragen, die in erster Linie für die Vereine von Interesse sein wird, die der Bewegung noch fernstehen.

Die Generalversammlung der „alten Imkergenossenschaft" jedoch, die sich zu der Z. J. G. mit ihren Untergliedern ausgewachsen hat und sich darum in Liquidation befindet, tagt dagegen in Lüneburg. Einladung dazu erfolgt in der zweiten Septembernummer des „Centralblattes". Schatzberg.

Fragekasten.

1. Frage: Untersätze. Ich habe viele erfahrene Imker kennen gelernt, die sofort, wenn der Korb voll Bienen ist, diesem einen meist ziemlich breiten Untersatz geben. Dies steht in Widerspruch zu dem, was Altmeister Lehzen in seinem bekannten Buche „Die Hauptstücke..." über das Högeln sagt. Nach ihm soll es nur dann geschehen, „wenn der Korb voll Honig ist und die Bienen durchaus im Korbe keinen Platz mehr für die Ablagerung des einzutragenden Honigs haben." Sind daher die Untersätze nicht in den meisten Fällen und Jahren entbehrlich? Ist ein Volk, das einen Untersatz erhalten hat, fleißiger als eins, das keinen bekommen hat? Eine ausführliche Beantwortung dieser Frage würde manchen von seinem Irrtum freimachen.

2. Frage: Ein adeliges Damenstift verlangt von jedem Volk als Standgeld ein Pfund Honig, was von viel Verständnis für Imkerei, Hebung der Bienenzucht und christlicher Nächstenliebe zeugt. Gibt es in bezug auf Erhebung des Standgeldes auch Wucherbegriffe? Kann in Ausnutzung der Notlage der Imkerei (große Heide- und Moorbrände) das Standgeld bis zur Unerträglichkeit ohne Rücksicht auf Honigernte gesteigert werden? — Kann das Stift, falls die Bienen bei einem dazu gehörigen Heuermann auf dessen gepachtetem Grundstück hingestellt werden, als Eigentümer Standgeld verlangen? Hat es einen Rechtsanspruch darauf? Wenn ja, in welcher Höhe? — Gibt es ein Gesetz, durch das Eigentümer von Heideflächen im Interesse der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht und um diese vor dem Untergange zu bewahren, gezwungen werden können, gegen angemessenes Entgelt und in gewissen Grenzen fremde Bienen anzunehmen? W. St.

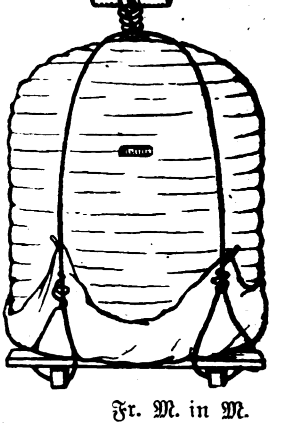
Antwort: 1. Der Lüneburger Imker wendet den Untersatz (Högel) bei seinen großen Körben nur sehr sparsam an. Vor Abgang des Vorschwarms wird in der Regel überhaupt nicht gehögelt, da sonst die Bienen, statt zu schwärmen, weiter bauen. Beim Kastenbetrieb bildet das Raumgeben ja ein Vorbeugungsmittel gegen das Schwärmen, beim Korbe soll die Ueberfüllung zum Schwärmen treiben. Nur wenn die Volksentwickelung sehr früh einsetzt, daß der Korb vor der Zeit voll ist, gibt der Lüneburger einen Ring als Högel, auch dann, wenn ein starkes Standvolk im Herbst den Bau bis aufs Brett heruntergezogen hat; letzteres, um den Futterteller unterstellen zu können. Frühe starke Nachschwärme bauen bei guter Sommertracht sehr bald den Korb aus; sollen sie nicht wieder schwärmen, so empfiehlt es sich, ihnen einen Högel mit 2 Ringen zu geben. Während der Heidetracht kommt es weniger auf das Bauen, als auf Honigertrag an. Man vermeidet daher (mit Ausnahme der Heidschwärme, die den Scheibenhonig liefern sollen) alles überflüssige Bauen. Bei mittelmäßiger Tracht schafft die auslaufende Brut soviel Platz, daß die Bienen den eingetragenen Honig bequem unterbringen können. Nur wenn bei Volltracht (die aber leider recht selten eintritt) die Bienen den Bau bis unten vollgetragen haben, kann man mit 2 Ringen högeln. Das Ausbauenlassen geschieht aber immer auf Kosten des Honigertrages.

2. Niemand kann gezwungen werden, gegen seinen Willen fremde Bienen auf seinem Grundstück aufzunehmen. Die Forderung des Stiftes ist allerdings von Wucher nicht sehr weit entfernt. Wenn die Bienen auf dem von dem Heuermann gepachteten Grundstück aufgestellt werden, hat das Stift keinen Anspruch auf Standgeld. Nach dem Preuß. Landrecht ist jedermann berechtigt, auf seinem Grundstück (auch gepachteten) Bienen aufzustellen. Da die Bienenzucht zum landwirtschaftlichen Betriebe gehört, stellt das Aufstellen von Bienen auch keine außergewöhnliche Benutzung des gepachteten Grundstücks dar. Das Befliegen seines Grundstücks durch die Bienen kann niemand verbieten, er kann dafür auch keine Entschädigung verlangen. Der Imker ist aber für alle Schäden haftbar, die aus dem Befliegen eines fremden Grundstücks entstehen. **Kn.**

*

Frage: Wie werden Lüneburger Stülpkörbe mit Bau und lebenden Bienen für den Einzelversand mit der Bahn am zweckmäßigsten und den Anforderungen der Bahn entsprechend hergerichtet?

Antwort: Man kann die zugebundenen Körbe umgekehrt in passende Weidenkörbe mit Handhaben stellen und mit Stroh, Holzwolle usw. an den Seiten fest verpacken. Eine sehr praktische Einzelverpackung zeigt nebenstehende Abbildung. Von den vier Enden des Holzkreuzes werden starke Drähte nach oben über den Korb gezogen und durch einen kurzen Knebel zusammengedreht. Der Knebel dient dann als Handhabe. Nicht vergessen, großen Zettel mit der Aufschrift: „Vorsicht, Lebende Bienen, Nicht stürzen!“ aufzukleben. Kn.



*

Frage: 1. Wie wird das Honigbier oder der Met zubereitet? Ich habe schon vielfach davon reden hören, aber niemand weiß es recht zuzubereiten.

2. Welche Größe hat das Normalmaßrähmchen? Fr. M. in M.

Antwort: 1. Honigbier (Met) wird aus den Rückständen beim Honigpressen in der Weise hergestellt, daß man die Preßrückstände in ein großes Gefäß tut und soviel Wasser darüber schüttet, daß das Ganze gut bedeckt ist. Nach 24 Stunden preßt man die Flüssigkeit von den Rückständen ab, bringt sie in einem genügend großen Kessel aufs Feuer und kocht etwa 2 Stunden unter fleißigem Abschäumen. In der letzten halben Stunde kann man der kochenden Menge etwas Gewürz (Muskatnuß, Nelken je nach Geschmack) zusetzen. Dann hebt man den Kessel vom Feuer und läßt die Masse abkühlen, gießt dann vorsichtig ab, damit etwaiger Bodensatz zurückbleibt, und füllt auf Flaschen, die man im Keller aufbewahrt. Lassen Sie sich das kleine Werkchen von Borchert: „Der Met“ aus dem Verlage von Fest-Leipzig, Lindenstr. 4, schicken. Preis 1,20 ℳ.

2. Der Innenraum in Normalmaßbeuten für Doppelrähmchen mißt in der Höhe 37 cm und in der Breite 23,5 cm. Da die Rähmchen oben und an den Seiten 6 mm von den Wänden abstehen müssen, können Sie die Größe der Rähmchen selbst bestimmen. Der freie Raum unter den Rähmchen ist nicht mit eingerechnet und wird zweckmäßig 2 cm hoch genommen. **Kn.**

Briefkasten.

A. in **R.** Besten Dank. In Aussicht gestellter Beitrag sehr willkommen. Ueber die andere Sache brieflich mehr.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkergenossenschaft Verden, e. G. m. b. H.

Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 11. September, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Hauschild in Verden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Beschlußfassung über Verwendung des Geschäftsgewinnes. 3. Verschiedenes.

Anschließend hieran **Versammlung des Bienenwirtschaftl. Vereins.**

Tagesordnung:

1. Besprechung wegen der Ausstellung. 2. Verschiedenes.

Die Vorstände. [17767

Imkergenossenschaft Altenwalde e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag, den 11. September 1921, nachm. 2 Uhr, beim Gastwirt Horeis in Wanhöden. — Tagesordnung: 1. Genehmigung der Geschäftsordnung. 2. Genehmigung der Dienstanweisung für Vorstand und Aufsichtsrat. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes. 4. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision der Geschäftsführung und der Bilanz. 5. Vorlage der Bilanz für das Geschäftsjahr 1920/21 und deren Genehmigung. 6. Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung im Jahre 1920/21. 7. Beschlußfassung über Deckung des Verlustes im Jahre 1920/21. 8. Beschlußfassung über Vergütung an den Geschäftsführer. 9. Statutenmäßige Neuwahl von einem Mitgliede des Vorstandes und zwei Mitgliedern des Aufsichtsrates.

Jahresrechnung, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 1. September ab im Geschäftszimmer der Genossenschaft für die Genossen zur Einsichtnahme aus.

Gudendorf, 20. August 1921.

Der Vorstand.

Tiedemann. Tiemann. Spink. [17797

Imkerverein für den nordwestlichen Teil des Kreises Bersenbrück. Versammlung am Sonntag, den 18. September d. J., nachm. 3½ Uhr, bei Wirt Nordemann in Ohrte. — Tagesordnung: 1. Hebung der rückständigen Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Vorführung von Bienenwohnungen. 5. Angabe des geernteten Honigs und Beratung über Verkauf desselben. [17789

Grafeld, den 15. August 1921.

Schlump.

Imkerverein für Gildehaus und Umg. Versammlung am Sonntag, den 11. September, nachm. 3½ Uhr. — Tagesordnung: 1. Abgabe von Bienenvölkern. 2. Delegiertenversamml. 3. Honigpreis, u. U. Verteilung von Zucker. 4. Zuckerbeschaffung. 5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Imkerverein Einbeck. Versammlung in Kuventhal bei Gastwirt Dücker, am 18. September, nachm. 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Besichtigung der Kuventhaler Bienenstände. 2. Vortrag des Herrn Oppermann. 3. Vortrag über Einwinterung. 4. Aussprache über Imkererlebnisse. 5. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Imkerverein Harburg. Versammlung am Mittwoch, den 7. September 1921, nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal „Thüringer Hof". — Tagesordnung: u. A. Vortrag über Mobilbeuten. [17793

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Lüneburg. Versammlung am Mittwoch, den 7. Septbr., 1 Uhr, im Bahnhofshotel. 1. Genehmigung der Geschäftsordnung. 2. Besprechung über Zuckerbezug und Wachsabnahme. 3. Sonstiges. — Im Anschluß daran **Versammlung des Imkervereins** etwa 2 Uhr. 1. Ernteberịcht. 2. Beratung über die vom 8.—10. Oktbr. in Lüneburg stattfindende Wanderversammlung und Ausstellung. — Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand. [17764

Bienenwirtschaftl. Verein Nienburg. Versammlung am Sonntag den 11. September, 3 Uhr nachm., bei A. Haaphoff. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Trachtverhältnisse und die Entwickelung der Völker in diesem Sommer. 2. Festsetzung der Honigpreise und Ernteberịcht. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: Ernst Schriever.

Imkerverein für Stade u. Umgegend. Hauptversammlung am Sonnabend, den 10. September, nachmittags 4½ Uhr, im Logenheim in Stade. — Tagesordnung: 1. Ernteberịcht. 2. Festsetzung der Honigpreise. 3. Delegiertenwahl. 4. Letzte Anweisung über die abzuliefernden Völker. 5. Vortrag: Der Bien als Organismus. 6. Verschiedenes. [17799

Der Vorstand.

Imkerverein Rotenburg. Versammlung am Sonntag, den 11. September, nachm. 2½ Uhr, in Bötersen bei Gastwirt H. Meyer. — Tagesordnung: 1. Bericht über Trachtergebnis. 2. Bienenlieferung an den Feindbund. 3. Versammlg. in Lüneburg (Vertreterwahl, Imkerschule, Bezirksverband). 4. Zur Vorbereitung unserer Herbstversammlg. 5. Vortrag: Kasten- oder Korbbienenzucht? 6. Verschiedenes, Besichtigungen. [17803

Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Der Schriftführer.

Freudensteiner Breitwabenstöcke,

einwandig, doppelw. Einetager, mit Ober- und Hinterbehandlung
Preisliste gegen 50 Pfennig in Briefmarken von [17342

Willi Jürges,
Sebexen, Kr. Osterode (Harz)

Wer fertigt an oder liefert

bis 200 neue gute Stülpkörbe oder gibt gute gebrauchte ab? [17751

Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

Honig u. Wachs

aller Art, **kauft** u. erb. Anstellung
H. Schröder, Imkerei, **Soltau.**

Eine gute Tasse Bohnenkaffee ist ein Hochgenuß.

Ueberall gelobt werden meine beiden Kaffeesorten
Nr. 19 . . 23,— Mk. pro Pfund
Nr. 35 . . 25,— Mk. pro Pfund
Postkolli franko.
Zahlreiche Nachbestellungen bezeugen, daß es sich lohnt, mit Bekannten zusammen eine größere Bestellung aufzugeben. [17776

Wilh. Schneider,
Bissethövede (Hannover).

Nackte Bienenvölker

hat abzugeben [17785
G. Dröge,
Knopheide bei Lemgo (Lippe).

Umzugshalber
14 Kuntzsch-Zwillinge,

mit 28 Völkern besetzt, ab 15. September **zu verkaufen.**
Völker winterständig, Kasten fast neu. Preisangebote an [17782

W. Kamrad,
Elsfleth (Weser).

Billiges Bienenkorbrohr

9 Pfund = 32,— Mk. und Porto
25 Pfund = 83,— Mk.
50 Pfund = 155,— Mk.

Gutes Stuhlflechtrohr, Pfund 46 Mark. [17812

Wilhelm Breithaupt,
Stuhlrohr = Großhandlung,
Hannover, Osterstr. 82.

Ich gieße Waben

in jeder gewünschten Größe von geliefertem Wachs. Preis pro Kilo 4 bis 5 Mark.

Ich kaufe Bienenwachs.

Angebote mit Preis erbittet

Hugo Ninebuck,
Honig- und Imkerartikel-Geschäft,
Hamburg 23,
Wandsbeker Chaussee 104.
Bei Anfragen Rückporto.

---

100 Bienenvölker,

auch in kleinen Posten, **zu kaufen gesucht.** [17787
Angebote mit Preis an

Andreas Peters,
Wolsdorf bei Helmstedt.

Wachs, alte Waben

kauft stets zu höchsten Preisen und **tauscht gegen Kunstwaben**

Honig-Zentrale
Ahaus in Westfalen.
Fernruf 22.
Joseph Stracke.

Nackte Bienenvölker und Königin versendet von Mitte September ab [17790

G. Intemann, Imkerei,
Ahausen
(Kreis Rotenburg i. Hann.).

Gesunde
Ia. Standbienenvölker

in Gravenhorstschen Bogenstülpern und Lüneburger Stülpkörben mit 1jähriger Königin und sämtlichem Honigvorrat **zu verkaufen.**
Preisangebote unter **B. C. 17788** an d. Geschäftsstelle dies. Zeitschrift.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt“

große
und **planmäßige**
Verbreitung.

Garantiert rein überseeische

Zigarren,

Hamburger Keule, vorzüglicher Vorstenland, pro 100 St. nur 76 Mk.
Verlangen Sie Handmuster.

Tabak-Versandhaus
Max Steen, Kisdorf i. Holst.
Imkervereine z. Fabrikpreisen.

Suche Schleuderhonig

zu kaufen und erbitte Angebote mit Preisforderung. [17692

H. Gühler, Honiggroßhandlung.
Berlin S. O. 33 (Elsenstr. 3)
Treptow.

Honig in Körben

sowie Scheibenhonig. Leckhonig, Seimhonig und Bienenwachs nebst Preßrückstände kaufe jeden Posten zum höchsten Tagespreis und erbitte Anstellung. [17809

Wilh. Böhling,
Bisselhövede. Fernspr. Nr. 30.

---

10 Standvölker

in Lüneburger Körben gegen Höchstgebot **zu verkaufen.**
Anfragen mit Rückporto.

Försterei Ringelah
b. Gifhorn. [17802

Verkaufe [17804

4 Försterstöcke

(2 besetzt, 2 unbesetzt), grün und weiß geölt, wegen Vereinheitlichung meines Bienenstandes.

W. Möllemann, Lehrer,
Waddenhausen, Post Lage (L).

Ca. 100

Ia Standvölker

in Lüneb. Stülpkörben u. Breitwabenkästen (Normal) umständehalber **sofort abzugeben.**
Angebote m. Rückporto unter **B. C. 17807** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Verkaufe geschlossenes transportables [17792

Bienenhaus

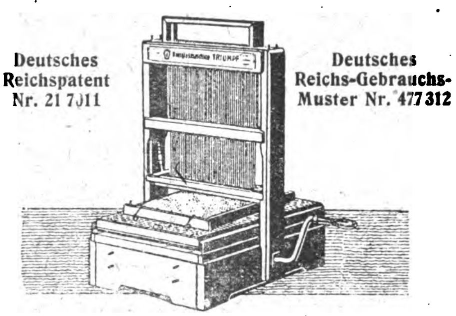
(1,56×2,60 m) mit 9 Albertiblätterstöcken (4 bevölkert), 2 Thüringer Zwillinge, 8 Lüneburger Stülper (1 bevölkert).

Pastor Thorade,
Langwarden i. Oldbg.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großes reich illustriertes Preisbuch Nr. 30 an jedermann.

Koniglösmaschine „Triumph"



Viele Gutachten und Anerkennungsschreiben.
Jeder, auch der zäheste Heidhonig ist, mit dieser Maschine behandelt, schleuderbar
Man verlange illustriertes Preisbuch.

Honiggläser

Nr. 946 a	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5 Pf
per Stück	—,90	1,10	1,40	1,60	2,25	2,70	3,15 M.

Blechdosen

mit Wellpappschachtel

5	9 Pfd. In
5,70	7,60 M.

Honigkübel, Honigkannen

in best. Friedensware zu besonders billigen Preisen

Honig- und Wachspresse mit Spindel
Honig- und Wachspresse mit Hebel
Honig- und Wachsauslaßkessel
Wachsschöpftrichter
Wachspreßbeutel (gestrickt), Honigseimbe

Honigschleudermaschine Nr. 695

für alle Ganz- und Halbrähmchen bis 33×4
365 Mark, Kiste 25 Mark
sofort lieferbar.

Kunstwaben, Kilo 42 M.

Bienenwohnungen aller Systeme sofort lieferbar.

Garant. reinen Schleuderhonig in Fässern von ca. 2 1/2 Ztr., Preis 11 Mk. per 1/2 Kilogramm netto, hat **abzugeben**

Hans Sommer, Bremen, Martinistr. 34.

Kaufe Honig

gegen sofortige Kasse und erbitte bemusterte Offerte.

J. Stracke, Ahaus i. W.

Nackte Völker,

gesund und stark, in gebrauchten, gut erhaltenen Stader Körben, mit Vorbau versehen, Ende September **zu verkaufen.**

Versand nach mehrmaliger Fütterung. Auskunft gegen Doppelkarte. [17791

Joh. Geffken, Lehrer, **Geversdorf** a. d. Oste (U.-Elbe).

42 Bienenvölker

in 12-rähmigen Bogenstülpern, hat **abzugeben** [17768

A. Kuphal, Althaldensleben.

Bienenkörb

dickwandig, Größe 40×30,
32 Mk., fertige an.

Lüneburger Stülpkör

großes Format, ca. 45×35,
38 Mk. (alles Rohr geflo
jede andere Größe kann
werden. [1

Joh. Bruns, Wehe
(Post Kirchhatten).

Nackte Bienenvölke

u. **Königinnen** empfiehlt ab 10.
H. Schröder, Imkerei, Solta

Zur Schwarmzeit empfehlen wir unsere Bienenwohnungen

in tadelloser Ausführung bei billigsten Preisen.

Alte bewährte Systeme. Normalmaßdreietager Einbeute, Doppelbeute, Alberti-Breitwabenblätterstock „Ideal", Freudenstein-Zweietager.

Neue Systeme. Vom Guten das Beste, Brauns Blätterstock der Große Be-Be, Brauns Blätterstock der Kleine Be-Be, Müllers-Idealzwilling mit Flug-Schaltung, Honigstock, Michel-Isenbügel Bienenwohnung der Neuzeit.

Alle aufgeführten Bienenwohnungen sind sofort lieferbar. Ab 1. Juli 10 Proz. Rabatt.

Heinr. Müller & Co., Spezialfabrik f. Bienenwohnungen, **Auspach i. Taunus.**

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannove

Auflage 18000 Exemplare.

[N]r. 18. **Hannover, den 15. September 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

[D]er **Anzeigenpreis** beträgt 75 Pf. die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 1 ℳ, letzte Seite 90 Pf. und 100% Teuerungszuschlag. — [R]abatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Z]ur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens [1]0 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, [K]irchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor [F]. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. [un]d **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Buchenholztonnen

Bahnstation deutlich angeben.

50 Pfd. Inh.	4 eis. Reif.	M	32,50
100 „ „	4 „ „	„	42,50
150 „ „	6 „ „	„	53,50
300 „ „	6 „ „	„	89,50

Je größer der Rauminhalt der Tonnen, desto stärker das verwendete Material. Probetonnen nur gegen vorherige Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 17416 Hamburg.

Knud Nissen,

Hamburg 6, Mercurstr. 12.

Prima Bienenkorbrohr

esunde, lange Fäden in Breite v. —7 mm und 8—10 mm. Post-olli 10 Pfund netto 45 Mark franko Bei Abnahme von 50 Pfund per Pfund 4 Mark ab hier.

Heinr. Holtermann, Imkerei, Brockel (Bez. Bremen).

Kaufe laufend

Scheiben- und Schleuderhonig.

Preisangebot erbittet mit Angabe der Menge und Bedingungen

M. Hamann.

Dresden 5, Seminarstr. 13.

Kaufe

Bienenhonig

und erbitte genaue Offerte mit Preisangabe [16818

Otto Rebberoh,

Himmelsthür bei Hildesheim.

Kaufe jeden Posten [17777

Honig.

Erbitte Angebote mit Preisangabe.

J. Möller, Altona (Elbe),

Bienenzüchterei und Honig-Großhandlung.

Heide-Scheibenhonig.

Ich **kaufe** jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** zum höchsten Tagespreis. Der Honig braucht nicht in Papier gewickelt zu werden, sondern wird lose in meine Kisten mit Einsätzen hineingelegt. Kisten sende franko ein. Angebote mit Preis- und Quantumsangabe erwünscht. Ebenso **kaufe Honig in Körben** und komme eventl. zur Abnahme größerer Posten nach dort. [17811

M. J. Goldberger, Beverstedt i. Hann.

Rietsche-Gussformen in Friedensausführung!

Haarscharfe, vernickelte Kupferprägung — Jahrzehntelang haltbar!



Lagergrößen passend für	in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer	
22-17 Normalhalbwaben	M. 120.—	M. 240.—	das Beste was es gibt.
25-20 Badische Waben	„ 145.—	„ 250.—	
32-18 Freudensteinwaben	„ 170.—	„ 300.—	
32-23 Kuntzsch-Waben	„ 200.—	„ 340.—	
22-35 Normalhochwaben	„ 200.—	„ 340.—	
35-22 Normalbreitwaben	„ 200.—	„ 340.—	
25-40 Gerstunghochwaben	„ 250.—	„ 400.—	
40-25 Gerstungbreitwaben	„ 250.—	„ 400.—	
Andere Größen p. qcm Wabenfläche	„ —.30	„ —.50	
jedoch nicht unter	„ 120.—	„ 240.—	

Verpackung und Porto extra. — Bei Anfragen bitte Rückporto beizufügen.

Bienenwachs, Honig, Kupfer, Zinn, Zink und Blei wird in Zahlung genommen.

Preisbuch gegen 2.— Mark. Nachtrag 1921 umsonst.

Dampfwachspressen m. Innenröhren, Kunstwabenwalzen, Anlötlampen „Blitz“, Entdecklungsgabel „Badenia“, Honigschleudern, Transportgefäße, Königinabsperrgitter sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 15 (Baden).

Postkonto: Karlsruhe 1065.

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte. Gegr. 1883.



Nr. 18. **Hannover,** den 15. September 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bekanntmachung.

Infolge der außergewöhnlichen Trockenheit sind in der ganzen Provinz ungeheure Moor- und Heidebrände entstanden, denen eine große Zahl versicherter Bienenvölker zum Opfer gefallen sind. Durch die bisherigen Beitragszahlungen ist nur ein sehr geringer Teil der unvorhergesehenen Schäden gedeckt. Der Vorstand des Imkerversicherungsvereins hat daher in seiner Sitzung vom 8. September d. J. beschlossen, gemäß § 22 der Satzung der Mitgliederversammlung die Einziehung von 1 Mark Nachschuß für jedes versicherte Standvolk vorzuschlagen.

Der Vorstand. J. V.: Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. September.

Ein recht sonniges Erntewetter war uns in diesem Jahre beschert. Tag für Tag konnte der Landmann der zwar mühevollen, aber doch schönen Erntearbeit nachgehen. Auch für unsere Bienen schien es eine recht gesegnete Erntezeit zu sein. Da die Heide im allgemeinen schön blühte, sollte man annehmen, unsere fleißigen Bienen hätten bei dem anhaltend sonnigen Wetter einen solch reichen Honigsegen heimgebracht, wie wohl selten. Doch lauten die Nachrichten über die Aussichten der diesjährigen Honigernte nicht so verheißend. Die Heide hat bei aller Blütenpracht nicht so gehonigt, als man erwarten sollte. Es hätte öfter einmal ein durchdringender Regen fallen müssen. „Geht der Erntewagen schmack, schmack, dann geht der Bienenwagen knack, knack."*) Ich wies schon in der vorigen

*) Eine andere Lesart heißt: „Geht der Erntewagen im Dreck, geht der Bienenwagen im Speck". Die Schriftleitung.

Anweisung auf diese Tatsache hin. Ja, die Weisheitsregeln unserer Alten sind nicht so von ungefähr entstanden, sondern beruhen auf gründlicher Erfahrung. Nun, eine vollständige Mißernte wird es in diesem Jahre wohl nicht geben, wenn dieselbe auch wohl bedeutend schlechter ausfallen wird, als im Vorjahre. Ja, wir in unserer Gegend hätten uns das Wandern dieses Mal schenken können. Wir hätten dann die hohen Kosten gespart und hätten außerdem schöne Leibimmen und auch gute Honigstöcke. Ich war vor 14 Tagen bei einem Imkerkollegen, der einen Teil seiner Völker nicht nach der Heide senden konnte. Ich konnte mich da überzeugen, wie tüchtig die Bienen hier geschafft hatten. Selbst kleine Völker zeigten tüchtige Honigkeulen. Die besseren Körbe hatten ein Gewicht von 40 und 45 Pfund. Ein drohnenbrütiger Stock, der durch einen Schwefellappen kuriert war, wog 38 Pfund. Solche Gewichte werden unsere Völker in der Heide kaum aufweisen, und doch muß der Imker in die Heide wandern, denn nur in ganz wenigen Jahren ist hier bei uns im Spätsommer noch etwas zu holen. Rotklee und Bärenklau werden in diesem Jahre die Honigspender gewesen sein. Glücklich sind ja die Imker daran, die etwa an der Grenze zwischen Marsch und Heide wohnen. Sie können die mühselige und teure Wanderung sparen und die Tracht beider Landschaften ausnutzen. Es ist ja gut, wenn die Bienen mitten in der blühenden Heide stehen, doch können sie dieselbe auch befliegen, wenn sie etwa 2000—2500 Meter vom Stande entfernt sein sollte. In diesem Falle braucht also der Imker, wie ich auf eine Anfrage erwidern möchte, kein Wanderimker zu sein.

Nach der alten Regel hört die Heide am 14. September (Kreuz-Erhöhung) auf zu honigen. Nach dem man nun die Völker noch einige Tage hat in der Heide stehen lassen, damit die Bienen den Honig schön wegpacken und verdeckeln — der Heidjer sagt, daß der Honig erst „kasch" sein müsse — hole man sie heim. Zu lange lasse man auf keinen Fall die Bienen in der Heide, denn gerade im Herbst mehren sich die Bienendiebstähle. Nun beginnt zunächst die Auslese der Standvölker, der Leibimmen. „Wie die Saat, so die Ernte." Wie der Landmann gerade bei der Auswahl des Saatgetreides sorgfältig zu Werke geht, so sei auch der Anfänger bei der Auswahl der Standstöcke recht vorsichtig. Er achte zunächst auf den Bau. Die Wabengassen müssen möglichst eng, schön gerade und möglichst frei von Drohnenwerk sein. In engen Gassen überwintern die Bienen besser als in weiten, da sie recht warm sitzen. — Dann achte der Imker auf die Königin. Möglichst nur junge Königinnen bringe man in den Winter. Zur Ueberwinterung nehme man daher die Nachschwärme oder die Schwärmer. Man überwintere vor allen Dingen auch solche Völker, die sich durch Fleiß ausgezeichnet haben. Ist deren Honigvorrat zu groß, also ihr Werk zu schwer, so trommele man sie ab und tue sie in ein leichteres Werk. Eine Leibimme muß 32—34 Pfund wiegen. Natürlich richtet sich dieses nach der Schwere des leeren Korbes. Es kann möglich sein, daß ein Volk in einem ganz leichten Korbe schon im Gewicht von 26 Pfund winterständig ist. Das fehlende Gewicht muß durch Zuckerfütterung ersetzt werden. Ich möchte dem Anfänger aber ja raten, die Körbe nicht zu leicht in den Winter zu bringen. Eine Notfütterung im Frühjahr sollte bei den Standvölkern jetzt, wo der Zucker zu haben ist, nie mehr nötig sein. Es bleiben die Hungerkandidaten leicht Sorgenkinder des ganzen Frühjahrs. Ueber die Zusammensetzung der Zuckerlösung ist in der Anweisung für die Mobilbauimker in dem Centralblatt vom 1. September geschrieben. Es empfiehlt sich, allen Völkern einige Näpfe Zuckerlösung zu reichen, dieselben überwintern dann besser. —

Nachdem man die Leibimmen auf ihre Plätze gebracht hat, geht es an die Ernte, die recht reichlich ausfallen möge. Da ist es nun für den Imker recht schmerzlich und es erscheint grausam, daß man den fleißigen Bienen mit dem Schwefellappen den Dank abstatten muß. Doch, wenn man sentimental sein will, darf man kein Tier töten. „Ach, wo in der Welt geschehen größere Torheiten, als bei den Mitleidigen? Und was in der Welt stiftete mehr Leid, als die Torheit der Mitleidigen? — Alle Schaffenden aber sind hart", — so sagt Nietzsche im Zarathustra. Soviel wie irgend möglich schenke ich meinen Völkern das Leben. Ich trommele sie ab und gebrauche sie zur Verstärkung schwacher Völker, oder ich vereinige zwei Völker und füttere diese in einem leeren Korbe mit Zucker auf. Besonders nach reichen Honigjahren ist dieses ratsam. Die Vereinigung der Völker ist im Herbste sehr leicht. Ein entweiseltes Volk wird auf ein Tuch gestoßen, mit Wasser bebraust und dann unter den Korb des zu verstärkenden Stockes gelegt. In letzteren Jahren wird auch mit den nackten Völkern ein reger Handel getrieben. — Beim Ausbrechen der Körbe bleibt in Wabenresten, im Korbe und an den Speilen, immer noch Honig. Man könnte dieses alles vor den Bienenstand stellen, und die Bienen würden gar bald die süßen Honigreste heimholen, doch können dann leicht ungeladene Gäste, Raubbienen, erscheinen. Es könnte dann leicht die schönste Räuberei entstehen, die im Herbste sehr verhängnisvoll werden kann. — Ich verfahre auf folgende Weise: Ein Korb wird vorbreitet, wie zur Aufnahme eines Schwarms. Zwei abgetrommelte Völker, von denen das eine entweiselt ist, werden in diesen Korb getan. Dann wird dieser Korb über die Körbe gestellt, die die Honigreste enthalten. Um eine Räuberei zu verhüten, wird der Rand durch eine Egge abgedichtet, und die Körbe werden aneinander geklammert. Wenn so alle meine ausgebrochenen Körbe trocken gemacht sind, habe ich einen schönen Standstock gewonnen, dem höchstens noch einige Pfunde Zucker gereicht werden müssen. In diesem Jahre hat dieser „Trockenmacher" von meinen Standvölkern zuerst geschwärmt. — Das Ausbrechen der Körbe muß sich der Anfänger eigentlich von einem erfahrenen Imker einmal zeigen lassen.

— Vorsichtig werden zunächst die Speile mit einer Zange ausgezogen, indem man die Speile leicht dreht, damit dieselben sich ohne Zerbrechen der Wabenscheiben lösen. Dann stößt man den Korb an beiden Seiten des Kopfes hart auf die Erde, damit die Waben unten abbrechen. Vorsichtig werden nun die Waben herausgehoben, fein säuberlich müssen alle Bienen abgelesen werden. Vor allen Dingen muß der Imker darauf achten, daß keine Brut zwischen den Honig gerät. Den unbedeckelten Honig in der Nähe des Brutnestes, der ja noch nicht reif ist, lasse man von dem obengenannten „Trockenmacher“ auftragen, er ist dann unverloren. —

Man unterscheidet drei Arten Honig: Scheibenhonig, kalt ausgepreßter Honig (Leckhonig) und Seimhonig. Der Scheibenhonig muß in jungem Bau sein, der noch nicht als Wiege den jungen Bienen gedient hat, auch dürfen keine Pollen im Bau sein. Den schönsten Scheibenhonig pflegen die Heidschwärme zu liefern, die erst in der Heide den Bau aufgeführt haben. Dem Schleuderhonig der Mobilimker völlig gleichwertig ist der kalt ausgelassene Honig. Damit der zähe Heidhonig aber möglichst rein aus den Waben gepreßt wird, und damit er auch durch das Sieb läuft, presse man denselben gleich aus, solange er noch die Stockwärme hat. Kann man dieses nicht, so stelle man ihn in die Stube in die Nähe des warmen Ofens, damit er ja nicht erst kristallisiert. — Da der Heidhonig zähe ist, hat man wohl durch ein Bad den Honig angewärmt und ihn dann durchgepreßt, wenn er fingerwarm war, so hat man den Seimhonig gewonnen. Dabei werden die Waben ziemlich rein ausgepreßt, aber der Honig ist nicht klar und lange nicht so wertvoll als der Leckhonig. Der Imker sollte auf keinen Fall Seimhonig herstellen, sondern nur erstklassige Ware liefern. Bleibt noch Honig in den Trebern, so schadet das nichts. Sind doch die Treber im Frühjahr ein vorzügliches Reizfutter. Unsere alten Imker stampften den bedeckelten Honig in die Tonne zur Frühjahrsfütterung. Daß beim Verkauf des Honigs die ganze Aufmachung viel ausmacht, ist erklärlich. Honig in schönem Glase mit saubern Etikett wird gern begehrt. „Ja, sauber mött de Imker sien, süß docht he nich“, sagte einst zu mir ein alter Imker. —

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Die Honigabsatzfrage und ein Versuch zu ihrer Lösung.

Seitdem der Honig ein Haupterzeugnis unserer Bienenwirtschaft geworden ist und auf ihm in erster Linie die Rentabilität der Betriebe ruht, ist die Frage des Absatzes nicht von der Tagesordnung unserer Versammlungen verschwunden, und im Zeitalter der Markentwertung ist sie geradezu brennend geworden. 15 Mark sind heute 0,90 und 12 Mark 0,60 Goldmark. Wir stehen also mit diesen Preisen 20 bis 50 Pfennig unter dem normalen Friedenssatze. Den Zucker erhielten wir (dank der Zwangsbewirtschaftung desselben) in Goldmark umgerechnet zu Friedenspreisen. Mit der Freigabe des Zuckers stellt uns das kommende Wirtschaftsjahr ganz unzweifelhaft vor neue Lasten.

Es wird deshalb wahrlich höchste Zeit, daß sich die Imker — und zwar alle! — der bisherigen Zerfahrenheit auf dem Gebiete des Absatzes ihrer Erzeugnisse bewußt werden und sich bemühen, die verfügbaren Mittel für das Wohlergehen der Bienenwirtschaft unserer Heimat einzusetzen. Tausende unserer Imker werden darum Herrn Meyer-Bremen für das Anschneiden der Absatzfrage in seinem Artikel „Honigpreis und Honigschutz“ dankbar sein.

Der Ruf nach fremder Hilfe ist nun gut und notwendig. Er wird nie verhallen, bis hier geschehen ist, was geschehen muß. Aber ein solches Verlangen ist eigentlich erst dann berechtigt, wenn die eigenen Kräfte eingesetzt sind und nicht reichen oder ganz versagen. Denn es macht doch einen erbärmlichen Eindruck, wenn ein Riese — und als solcher darf doch wohl ein Verband mit 13 000 Mitgliedern angesehen werden! — in der Not nach Hilfe ruft, aber selbst untätig die Hände in den Schoß legt. Fragen wir uns also einmal:

Wo liegen bei uns die Schäden?

Wie können sie durch eigene Hilfe beseitigt werden?

Die Haupthonigmengen liefert im Bezirk unseres Centralvereins die Korbimkerei, die da steht und fällt mit der Spättracht aus der Heideblüte. Die mittels der Schleuder gewonnenen Sommerhonige sind für den Honiggroßmarkt zurzeit noch von neben-, wenn nicht untergeordneter Bedeutung. Die bei der Korbimkerei gewonnenen Sommerhonige werden durchweg bei der Volksentwickelung verbraucht, und nur bei Sommervolltracht stoßen wir bei der Ernte im Herbst auf Reste. Ein Versagen der Heide bedeutet deshalb eine Mißernte.

Während nun die Schleuderhonige, die im großen und ganzen sortenrein geliefert werden können (Rapshonig, Akazienhonig, Lindenhonig, Kleehonig usw.), den Tagesbedarf des Marktes nicht zu decken vermögen, erscheint von Mitte September ab eine oft genug die Abflußröhren verstopfende Welle von Mischware, bei der nur bei günstiger Heidetracht der Heidehonig überragt. Diese Mischware muß hingenommen werden, weil dem Korbimker kein Mittel zu Gebote steht, das zu vermeiden. Das „Verstopfen" aber und damit das unvermeidliche Drücken der Preise besorgt der Imker eigenhändig. Hier muß ein Hebel eingesetzt werden, der die Zufuhren zum Markt so regelt, daß das erforderliche Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage hergestellt wird. Das überließen sehr viele Imker bisher dem Handel. Sie stießen ab in Hast, hatten in wenigen Wochen reinen Tisch und übersättigte Verbraucher und — nicht wenige einsichtige, aber geschädigte Imkerkollegen! Muß das so sein? Läßt sich etwa die Industrie auch in dieser Art von fremder Seite die Preise für ihre Erzeugnisse diktieren? Nehmen wir als Beispiel einen unserer Bedarfsartikel, die Mittelwand. Da treten die Hersteller zusammen und setzen auf Grund bestimmter Unterlagen den Preis fest, der ihre Existenz sichert, und nun heißt es: Nimm und zahle, was verlangt wird, oder laß es! Das ist gesund. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!

Man sagt wohl entschuldigend: Honig ist Saisonware, die da geht bis Weihnachten, dann ist Schluß. Wirklich? Wo bleiben denn die Tausende von Zentnern, die sich im Besitz des Handels befinden und unmöglich in wenigen Monaten abgesetzt werden können? Läßt der Handel seine teueren Inserate zum Vergnügen durch die Tagespresse laufen? Sitzt keine Ware mehr dahinter? Nein! Honig ist Saisonware, weil der Imker ihn durch den wilden Abstoß dazu gemacht und sich seine Abnehmer seit vielen Jahren dazu erzogen hat.

Nur marktfähige Ware ist anspruchsberechtigt und findet annehmbaren Absatz. Der Sortenreinheit bei Schleuderhonigen wurde schon gedacht. Sollte hierauf nicht noch mehr Fleiß verwandt werden können? Der Seimhonig (warm ausgelassener) hat unter Erzeugern und Verbrauchern seine Liebhaber. Doch ist deren Zahl gering. Zudem spricht nichts für diese Art des Auslassens, bei etwaigem gemeinschaftlichen Absatz muß er von der Bildfläche verschwinden. Der ausgelassene Honig soll frei von Fremdkörpern und blank sein, auch ohne Schaumbläschen an der Oberfläche. Bei direktem Ansatz kommen in erster Linie Gebinde von mäßiger Größe in Frage, deren Form und Aussehen dem Inhalt entsprechen müssen.

Alles wohlbekannte Forderungen, ob aber auch beachtete? Hier hat ein zweiter Hebel einzusetzen, der nicht nur belehrt und aufklärt, sondern auch mahnt und notfalls zwingt. An dieser Stelle sei auf unser Ausstellungswesen verwiesen, das nach meiner Auffassung nach der Richtung hin sehr im argen liegt, weil viel zu wenig geschieht. Und wenn kein anderer Grund als ausschlaggebend anerkannt werden könnte, Bezirksvereine als Verbindungsglieder zwischen der Spitze und den 135 Einzelvereinen unseres Centralvereins zu bilden mit der Verpflichtung zur Abhaltung von Ausstellungen, so ist es dieser.

Eine dritte Schädigung ist zu erblicken in dem fast gänzlichen Mangel an Reklame, wozu freilich der übergroßen Mehrzahl der Honigerzeuger das Beste fehlt: Zeit, Geld und Geschick!

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden muß, daß der wilde Abstoß unterbunden wird, daß nur marktfähige Ware bereitgehalten wird, daß die Erzeugnisse aus der Verborgenheit hervorgeholt werden.

Das zu erreichen, übersteigt die Kraft des Einzelnen, es ist Aufgabe der Organisation. Die Wege zur Durchführung sind heute mehr denn je geebnet. Oder glaubt man, die Einführung des Genossenschaftswesens in unsere Bienenwirtschaft mit der engen Angliederung an die bestehende Vereinsorganisation sei nur ein

Unterhaltungsspiel? Hier allein sind die erforderlichen Machtmittel konzentriert und kann auch sachkundig gearbeitet werden.

Der Honigabsatz ist jedoch ein heikles Feld, das nur mit größter Vorsicht beackert werden kann, weshalb gewisse Grundsätze streng beachtet werden müssen.

Die Freiheit des Erzeugers darf nur beschränkt werden, wo es das Gesamtinteresse verlangt. Also Zwangslieferung und auch Zwangsübernahme nur in losester Form. Jedem Imker bleibt sein Kundenkreis. Er hat sich nur den von der Gesamtheit festgelegten Richtlinien zu unterwerfen, die sich in erster Linie auf unbedingte Innehaltung der Preise beziehen. Seinen Ueberschuß aber stellt er seiner Genossenschaft in markt- und versandtfähiger Form zum Vertrieb zur Verfügung. Den J. G. ist vielfach die Möglichkeit gegeben, an geeigneten Plätzen ihres Bezirks, je nach der Größe eine oder mehrere Verkaufsstellen einzurichten, wo der Honig in mit dem Genossenschaftsetikett versehenen Einheitsgebinden ausgeboten wird, und weiterhin in den Lokalblättern für Reklame zu sorgen. Zweifellos werden Kaufleute der Nahrungmittelbranche, die ja weder Risiko noch Arbeit davon haben, gegen angemessene Vergütung den Absatz vermitteln. Wenn dann noch ein Ausgleich in der Weise erfolgt, daß der Mangel in einem Bezirk durch den Ueberschuß eines anderen Bezirks gedeckt wird, wäre nicht nur ungünstig gelegenen Absatzgebieten ein gut Stück geholfen, sondern auch die bevorzugte Lage würde nicht geschädigt.

Bei guter Ernte steht nun aber die Provinz vor der Frage der Ausfuhr. Hier die Quellen zu erschließen, also durch Presse und Inserate für Absatzmöglichkeit zu sorgen, ist ebenso Aufgabe der Zentralimkergenossenschaft, wie den Bedarf an Gefäßen u. dergl. im großen zu bewirken.

Gangbare Wege, die zunächst nur einen guten Anfang bedeuten, liegen vor uns und warten der arbeitsfreudigen Pioniere. Schwere Hemmungen bleiben nicht aus. Sie dürfen nicht schrecken. Die größte Schwierigkeit liegt jedoch nicht in der Sache, sondern beim Imker! Und bei diesem Kapitel streikt heute die Feder!

Schatzberg.

Betrifft Förderung der Bienenzucht unter dem Försterstande.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Geschäfts-Nr. IA IIIg 17105. III.

Berlin W 9, den 11. August 1921.
Leipziger Platz 10.

Es steht fest, daß die Bienenzucht ergebliche Mengen wertvoller Erzeugnisse liefert, in Form von Honig und Wachs, es steht aber auch fest, daß diese Mengen bei rationellem Betrieb noch wesentlich steigerungsfähig sind. Da die Imkerei den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturen keinen Boden streitig macht, also ohne Beeinträchtigung anderer Betriebszweige Werte schafft, erscheint es geboten, diesem Zweige der Kleintierzucht fortan eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und auf seine Förderung bedacht zu sein. Dies ist um so mehr angezeigt, als die Bienenzucht neben dem unmittelbaren auch mittelbaren Nutzen zeitigt. Die wissenschaftlichen Forschungen der letzten Zeit haben ergeben, daß die Bienen für die Befruchtung der Blüten von Oelpflanzen (Raps), Klee, Seradella, Obstbäumen u. a. und damit für den erfolgreichen Betrieb der Landwirtschaft und Gärtnerei von wesentlicher Bedeutung sind. Diese bislang viel zu wenig gewürdigte Tatsache muß den beteiligten Kreisen nachdrücklichst vor Augen geführt werden.

Berufen zur Bienenzucht sind vor allem auch die Vertreter des Försterstandes. Der Förster hat im Vergleich zum Landwirt und Gärtner beruflich gerade dann weniger angespannt tätig zu sein, wenn die Imkerei die meiste Arbeit verursacht. Die technischen Einrichtungen sind für ihn besonders einfach und billig. Ohne Nachteil für seinen Beruf kann er sich durch die Imkerei eine kleine Nebeneinnahme-

quelle verschaffen. Auf der anderen Seite ist der Nutzen, den ein imkernder Förster der Bienenzucht leisten kann, nicht gering zu veranschlagen. Der Forstbetriebsbeamte ist in der Lage, in seinem Revier für die Erhaltung und Verbesserung der Bienenweide, namentlich Pflege der Baumtracht, tätig zu sein und auf diese Weise eine grundlegende Vorbedingung für den einträglichen Betrieb der Bienenzucht zu erfüllen. Denn die Baumtracht und die (Herbst-) Wanderung im Waldgebiete gewährleisten der Bienenzucht eine gewisse Regelmäßigkeit des Ertrages, in verschiedenen Gegenden bilden sie die Hauptertragsquellen. Die Pflege der Baumtracht einschließlich Heidetracht ist den Imkern selbst meist unmöglich, sie liegt hauptsächlich in der Hand des Försters, vornehmlich des imkernden Försters.

Ich ersuche ergebenst. auf die Förderung der Bienenzucht unter dem Försterstande hinzuwirken und diesem die pflegliche Behandlung der honigenden Bäume wie Haselnuß, Salweide, Linde, Akazie, Pappel u. a. — sofern nicht forsttechnische Gründe dies unmöglich machen — nahezulegen.

Um den imkernden Forstbetriebsbeamten eine Möglichkeit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse auf dem Gebiete der Bienenzucht zu geben, beabsichtige ich, im März 1922 in Berlin einen von Sachverständigen geleiteten Kursus zu veranstalten. Es ist in Aussicht genommen, aus jedem Regierungsbezirke zunächst einen imkernden Forstbetriebsbeamten an diesem Lehrgange teilnehmen zu lassen. Die Tagegelder und Reisekosten trägt die landwirtschaftliche Verwaltung.

Die nähere Bestimmung des Zeitpunktes des geplanten Lehrganges wird in einem später folgenden Erlasse gegeben.

Im Auftrage: Burckhardt.

Zur Zuckerfrage.

„Kaum zittert durch die Mittagsruh
ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten.
Dem Alten fällt die Wimper zu,
er träumt von seinen Honigernten.
Kein Klang der aufgeregten Zeit,
drang noch in diese Einsamkeit."

S'ist doch etwas unvergleichlich Trauliches um die bescheidene Poesie des Imkers in der Heide. Das wissen wir, die wir zum größten Teil mit unseren Lieblingen zur Blütezeit die Heide aufsuchen. In diesem Jahre schwindet freilich mehr und mehr dieser einlullende Traum, und statt dessen überfällt die Imker schweres Alpdrücken. Er sieht seine Honigfässer leer und weiß sich keinen Rat. Schon jetzt sind dem, der nicht vorsorgte und der zu stark vermehrte, Völker in der Heide verhungert und der Frühjahrszucker ist meist verbraucht; bedurften doch die Bienen mehr als in irgend einem anderen Jahre der Fütterung in dem kalten Frühjahr, in dem ich einige Völker noch knapp vor dem Hungertode bewahrte, obwohl in durchschnittlicher Nähe von 400 Meter von meinem Stande zirka 8 Hektar Wintersaat verlockend winkten. Und die Sommertracht war auch nur recht gering; soviel wie in diesem Jahre, hat wohl der Korbimker noch nicht mit dem Stampfhonig oder dem Zuckersacke zu tun gehabt. Durch die anhaltende Trockenheit wird nun auch die Heidetracht, soweit nicht die Moorheide sich findet, eine große Enttäuschung bringen. Alle Völker, die nicht einen schönen Honigschatz mit in die Heide nahmen, wird der Bienenvater auf das Verlustkonto setzen müssen. Mag man da nun über die Zuckerfütterung denken, wie man will, wer jetzt Zucker hat, wird froh sein und füttern. Doch da kommt des Schicksals Tücke über uns. Die Regierung löst das uns gegebene Wort nicht ein und gibt als Entschuldigung dafür an, daß die Vieh- und Bienenvolkzählung ausgefallen sei. Ist das etwa das Verschulden der Imker, das sie nun die Konsequenzen der Nachlässig- und Leichtfertigkeit gewisser Stellen am eigenen Leibe bitter fühlen müssen? Und wenn noch der Zucker knapp wäre!! Behördlich wird auf den im Herbste kommenden Freihandel mit Zucker

verwiesen. Meinem beschränkten Untertanenverstande nach müssen da schließlich größere Mengen greifbar und sichergestellt werden. Mit der Freigabe des Zuckers wird, wie wir das an Fleisch und Butter erlebten, natürlich ein Emporschnellen der Preise automatisch erfolgen. Paßt etwa die Mehrgabe von 2½ Pfund den Börsenspekulanten und Telefon-Arbeitern nicht, die jetzt gern möglichst viel Zucker zurückhalten, um nachher die „Konjunktur" ausnutzen zu können? Wo ist da die Regierung, die doch die Imker so gut zu finden wußte, als es galt, Bienenvölker an den Feindbund zu liefern? Da wurde von vornherein der Preis gedrückt, da wurde an die alte Gutwilligkeit der stillen dummen Leute, die draußen in der Heide und am Rande der Heide sitzen, appelliert; man mochte hier um Mark feilschen, während ich wohl annehmen kann, daß man bei der Ablieferung der industriellen Erzeugnisse, die bei der „Wiedergutmachung" in Frage kamen, die Tausende und Millionen der Allgemeinheit ohne Zögern gab. Zu dieser Allgemeinheit zählen wir Imker auch, wo sie aber nun auch uns berechtigte Verpflichtungen einlösen soll, da versagt sie, oder vielmehr ihre Führer. Zum Teufel mit solchem „Zweiklassensystem".

Imker, lauft Sturm dagegen, geht hin zu euren Vertretern und schildert ihnen eure Not. Die Imkerei ist doch wohl gewiß ein so bedeutender Faktor in der Volkswirtschaft, daß auch das Parlament mal darüber sprechen kann, nein muß.

Imker, schließt euch auch enger zu einer großen Organisation zusammen — es wird in der kommenden Zeit noch manchmal bitter not tun, geschlossen zu stehen!

Daehre i. Altm. Strube.

Verläßt die Königin ihren Stock?

Als ich dieser Tage von der Ferienreise durch die Lüneburger Heide nach Hause fuhr, machte ich die Bekanntschaft eines Imkers, und wir unterhielten uns über Imkerei. Ob ich auch beobachtet hätte, daß die Königin aus dem Stock gelegentlich herausfliegt, meinte er. Ich verneinte entschieden und verwandte meine ganze Redekunst darauf, den Anfänger davon zu überzeugen, daß die Königin, wenn sie einmal vom Hochzeitsflug wohlbehalten zurückgekommen ist, nie mehr hinausgeht. Bald nach meiner Rückkehr habe ich nun eine Beobachtung gemacht, die mich veranlaßt, meine Behauptungen einzuschränken.

Ich hatte nebeneinander zwei Blätterstöcke stehen, einen guten und einen geringen. Da ich für ein anderes weisellos gewordenes Volk eine befruchtete Königin nötig hatte, beschloß ich, die Königin des schwachen Volkes dem weisellosen zuzusetzen und mit dem Bau den guten Stock daneben im Honigraum noch zu verstärken. Es gelang mir jedoch nicht, beim Umhängen der Königin habhaft zu werden, da sie behende an die Stirn- oder Seitenwand lief. Also ließ ich zwei Rahmen zurück, damit sich die Bienen mit der Königin darauf sammelten. Allein auch am nächsten Tage entzog sich die Königin durch schnelle Flucht der Gefangennahme, und mißmutig stellte ich die zwei Rahmen wieder zurück. Es war wenig Volk mehr da. Denn einmal waren auf den Brutwaben viel Bienen hinüber gehängt worden, und andererseits waren andere aus freien Stücken zum Honigraum des Nachbarvolkes hinübergewandert, wo ich die Brutwaben hineingehängt hatte. Der Wanderzug von dem einen Stock zum anderen war interessant anzuschauen.

Da bemerkte ich eine Stunde nach meiner dritten erfolglosen Jagd auf die Königin eine merkwürdige Erscheinung. Während an dem Flugloch des Honigraumes beim verstärkten Kasten die vertriebenen Bienen ruhig einzogen, war am unteren Flugloch ein dicker Knäuel, und einzelne Immen liefen erregt hin und her. Unten wurde ihnen der Einmarsch verwehrt. Das ganze Flugloch war von Bienen versperrt. Wie ich aber Luft machte, indem ich den Knäuel etwas beiseite schob, da eilte eine Königin aus dem Flugloch heraus. Schnell nun den bereitliegenden Weiselkäfig herbei und den Weisel gefangen. Endlich hatte ich ihn gekriegt!

Neugierig öffnete ich nun den ausgeräumten Kasten. Er war bienenleer. Auch die zwei Rahmen, die keine Brut hatten, waren verlassen.

Somit hatte der schwache Nachschwarm, nachdem ihm die Brutwaben entzogen waren, von sich aus die öde Wohnung verlassen. Nolens, volens zog die Königin mit den letzten Emigranten aus und suchte Einlaß beim Nachbarkasten, der ihr natürlicherweise verwehrt wurde. Ich habe die Verlassene dann in den oben erwähnten weisellosen Kasten getan, leider ohne Erfolg.

Eine andere Beobachtung von der durch den Volkswillen beschränkten Macht der Königin.

In einen anderen Blätterstock hing ich die meisten ausgebauten Waben in den Honigraum. Ich wollte einige Zeit verreisen und verhindern, daß das Volk in meiner Abwesenheit schwärme. Beim Umhängen waren noch viel Bienen unten, und ich nahm an, daß die mit Mittelwänden versehenen Rahmen schnell ausgebaut würden. Das war ein Irrtum. Denn die Bienen zogen sich fast alle zur Brut hinauf und flogen jetzt auch durch das obere Flugloch ab und zu. Als ich bei der Rückkunft das Volk nachsah, war im Brutraum eine gähnende Leere, und ich fürchtete fast, daß die alte Königin des Vorschwarms verloren gegangen sei. Im Honigraum war jedoch bis auf den Ansatz von Drohnenbrut und einer Weiselzelle auf einer Arbeiterzelle alles in Ordnung, und gespannt sah ich nun den Brutraum nach. Da saßen bloß auf einer einzigen Mittelwand bauende Bienen, und zwar nur wenige, allein ihr Arbeiterbau war richtig bestiftet. Die Königin lebte also und war im Brutraum. Indessen nur ein kleiner Bruchteil ihres Volkes war ihr treu geblieben und hatte bei ihr ausgeharrt. Die Masse hatte sich zur Brut geschlagen und diese versorgt.

Vom biologischen Standpunkt aus braucht man sich über diese Beobachtung, daß das Volk sich in den oben geschilderten Fällen zur Brut schlägt und nur ein kleines Häuflein bei der Königin bleibt, nicht zu wundern. Die Erhaltung der Nachkommenschaft ist das oberste Gesetz. Alle zu diesem Zweck erforderlichen Arbeiter gingen mit der Brut, weil in dem großen Raum zur Erzeugung der Bruttemperatur viel Volk nötig war. Wäre, was glücklicherweise nicht geschehen ist, die verlassene Königin umgekommen, so hätte sich das Volk im Brutraum eine Nachschaffkönigin ziehen können, wozu auch ein Ansatz vorhanden war.

So hat der von mir begangene Fehler, alle Brutwaben in den Honigraum zu setzen, zu der mir höchst interessanten Beobachtung geführt. Die Königin habe ich aber sofort aus ihrer Vereinsamung erlöst und, was bei dem großen Kasten erforderlich ist, ein Schiedbrett eingeführt. Dr. Feiler.

Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter.

Von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.

(Vortrag auf der Vertreterversammlung der Vereinigung Deutscher Imkerverbände zu Schwerin am 22. Juli 1921.)

Eine reiche Honigernte ist und bleibt das letzte Ziel jedes wirtschaftlich denkenden Imkers. Große Frucht- und Samenernten suchen Landwirt und Gartenbesitzer ihren Anlagen abzugewinnen. Für alle sind die Arbeitsbienen getreue Helferinnen. Sie suchen und sammeln den Honig von Blüten und Blättern, sie vermitteln durch die Uebertragung des Blütenstaubes die Frucht- und Samenbildung unserer meisten Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher. Je fleißiger sie sind, um so größer werden die Honigerträge, um so reicher die Frucht- und Samenernten. Beides nach Möglichkeit zu steigern, liegt bei der schweren Not, die trotz allen Jubels und Trubels auf unserer Volkswirtschaft lastet, im allgemeinen Vorteile.

Auch der deutsche Imker ist berufen, an der Erreichung dieses Zieles nach Kräften mitzuarbeiten, indem er vor allem durch Steigerung des Sammeleifers seiner Pfleglinge den unmittelbaren und mittelbaren Nutzen der Bienenzucht mehren hilft. Bei der geschlechtlichen Unvollkommenheit der Arbeitsbienen, welche sie an der Erzeugung ihresgleichen hindert, ist das aber durch

unmittelbare Beeinflussung der Arbeiterinnen nicht möglich. Wohl suchen auch heute noch manche Imker durch Verstärken und Vereinigen von Völkern, Brutbeschränkung und dergleichen für die Erntezeit möglichst viele Arbeitskräfte frei zu bekommen. Von kundiger Hand kann damit auch wohl ein Augenblickserfolg erzielt werden, aber eine dauernde Hebung des Fleißes unserer Arbeitsbienen läßt sich auf diese Weise nie erreichen, weil die Arbeitsbienen ihre Eigenschaften nicht auf ihresgleichen vererben können. Das ist nur durch Vermittelung der Geschlechtstiere eines Bienenstockes, der Königin und der Drohnen, möglich. Obgleich sie sich nicht im geringsten an den Arbeiten innerhalb und außerhalb des Stockes beteiligen, schlummern doch in ihnen die für uns wichtigen wirtschaftlichen Eigenschaften der Bienenvölker, um erst in den arbeitenden Nachkommen wieder zu neuem Leben zu erwachen.

Das sind Binsenwahrheiten, die man aber nicht oft und eindringlich genug betonen kann; denn das Verständnis für die sich aus diesen Tatsachen ergebenden Folgerungen und Forderungen läßt in der breiten Masse der Imker noch viel zu wünschen übrig. Daß es ohne Königin in der Bienenzucht nicht geht, weiß jeder, viele sind sich heute auch klar darüber, daß man am besten mit guten, legetüchtigen Königinnen aus leistungsfähigen Völkern fährt. Mit Recht hat darum die Königinnenzucht sich in der Imkerschulung einen Platz errungen. Viel zu wenig wird aber die Bedeutung der Drohne für die Heranzucht sammeleifriger Völker beachtet. Vielfach mögen wohl immer noch, wenigstens in Imkerkreisen, Zweifel an der jungfräulichen Erzeugung der Drohnen bestehen, aber kein vernünftiger Mensch wird an der Entstehung der Arbeitsbienen aus besamten, befruchteten Eiern zweifeln. Ohne Mitwirkung der Drohne ist das aber bekanntlich nicht möglich. Erst wenn eine Königin auf ihrem Hochzeitsausfluge von einer Drohne begattet und für ihre ganze Lebenszeit mit Samenfäden versorgt ist, kann sie Arbeitsbienen erzeugen. Dabei steht es außer Frage, daß die Drohne auch auf Wert und Unwert des arbeitsamen Nachkommen einer Königin bestimmenden Einfluß ausüben wird; denn die Anlagen des Volkes, dem sie entstammte, können ja nur den Samenfäden der Königin anvertraut werden, die sie samt ihren eigenen Erbteilen an die Arbeitsbienen übermittelt.

Darin liegt die Bedeutung der Drohne für jeden Imker. Und kein deutscher Bienenzüchter sollte sich der Pflicht entziehen, an seinem Teil dafür zu sorgen, daß überall nur vollwertige Drohnen sich mit Königinnen aus leistungsfähigen Völkern paaren können. Dazu kann auf jedem Stande manches, wenn auch nicht alles, beitragen werden, wenn man in allen minderwertigen Völkern durch ausschließliche Verwendung von rein aus Arbeiterbau bestehenden ausgebauten Waben, ganzen Mittelwänden und gegebenenfalls eines Bauramens, an dem die Drohnenzucht sich austoben kann, ohne das Drohnen flügge werden, die Entstehung von Drohnen tunlichst unterdrückt. Daneben muß man aber für die Zeit des Schwärmens und der Königinerneuerung durch Einhängen eines oder zweier Rähmchen mit Anfängen für die gesteigerte Erzeugung von Drohnen in einem der besten Völker sorgen. Außerordentlich viel könnte auf diesem Wege zur Hebung der Bienenzucht geschehen, wenn alle einträchtig zusammenarbeiten. Ich bin aber der letzte, der an die Verwirklichung derartiger Forderungen glaubt; denn selbst Bienenzüchter, die bei ihren übrigen Haustieren sehr auf gute Elterntiere sehen, versagen am Bienenstande vollständig. Auch hilft es bei dem weiten Flugkreis der Drohnen nicht viel, daß ein einzelner in dem angedeuteten Sinne arbeitet, wenn die anderen nicht mittun. Hier ist ein wichtiger Angriffspunkt für die Imkerschulung.

Von weit größerer Bedeutung aber wird die Drohne für alle diejenigen, welche schon heute planmäßig auf Wahl-

und Rassezucht hinarbeiten, für die Züchter im engeren Sinne. Sie können sich die Drohne in zweifacher Weise nutzbar machen. Einmal leistet sie als Trägerin der Rassenmerkmale wertvolle Dienste. Wenn auch das vornehmste Ziel die Wahlzucht, die sorgsamste Auslese und Weiterzucht besonders leistungsfähiger Völker bleiben sollte, da die Leistungsfähigkeit durchaus nicht an eine bestimmte Färbung gebunden zu sein braucht, so bietet es doch große praktische Vorteile, auf einen bestimmt gefärbten Bienenbestand hinzuarbeiten, Rassenzucht zu treiben. Während jede Leistungsprüfung mindestens ein Jahr erfordert, da man über den Wert der arbeitenden Nachkommen einer Königin nicht eher etwas aussagen kann, bis sie Gelegenheit hatten, etwas zu leisten, gewinnt man mit der Rassenzucht die Möglichkeit, binnen kürzester Frist Erfolg oder Mißerfolg der züchterischen Bestrebungen beurteilen zu können. Hält man eine einheitlich gefärbte Bienenrasse auf seinem Stande, so kann man schon nach 3—6 Wochen an der Färbung ihrer Nachkommen erkennen, ob eine Königin sich beim Begattungsausfluge mit einer der mir erwünschten Drohnen gepaart hat. Gleichen sie durchaus den Eltern, so darf man sicher sein, daß alles klappte, treten jedoch abweichende Färbungen auf, so ist die Zwischenkunft fremder Drohnen sicher, wenn mein Bestand wirklich rein war, und die Leistungsfähigkeit wird in Frage gestellt. In dieser Kontrollmöglichkeit liegt meines Erachtens die große praktische Bedeutung der Farben- und Rassenzucht. Soll sie jedoch zur Geltung kommen, so ist es unbedingt nötig, auf eine möglichst einheitlich dunkle Färbung hinzuarbeiten, weil sich von ihr hellfarbige fremdrassige Einschläge am besten abheben. Würde man sich auf einen helleren Bienenbestand festlegen, so wäre schon die Farbenprüfung wesentlich erschwert, weil die Anlagen zur helleren Färbung an sich schon viel erbkräftiger als die zur dunklen zu sein scheint, und das Dazwischenkommen unerwünschter dunkelfarbiger Kreuzungen sich äußerlich gar nicht bemerkbar machen würde. (Fortsetzung folgt.)

Krauses erster Schwarm.

Von Oskar Bohle-Wandsbek.

Krause ist ein kleiner Beamter. Er bewohnt außerhalb der Hamburger Großstadtmauern ein kleines Haus mit hübschem Garten, den er in seinen Freistunden mit großer Liebe pflegt. Seit der Krieg den nichtschiebenden Großstädtern Schmalhans zum Küchenmeister setzte, betreibt er, um die allzu kärglichen Rationen zu verbessern, auch Kleintierzucht, doch hat er es hierin noch nicht über Kaninchen hinausgebracht. Erst als im letzten Frühjahr sein Freund und Amtsgenosse Summ, ein gewaltiger Imker und Bienenapostel, ihm die Vorteile der Bienenzucht durch ein Pfund feinsten Lindenblütenhonigs recht handgreiflich vor Augen führte, erwachte in Krause eine leise Ahnung von der angenehmen Seite dieser fleißigen Kleintiere, die er bislang als Befruchter seiner Blumen und Obstbäume wohl geschätzt, sonst aber wegen ihres Stachels mehr gefürchtet als geliebt hatte. Als Krause nun gar durch wiederholten Besuch des Summschen Bienenstandes und durch Maeterlincks wunderbare Schilderung des Bienenlebens einen tieferen Einblick in die Wunderwelt dieses seltsamen Gesellschaftstieres gewann, stand es bei ihm fest, daß er auch Imker werden müsse. Denn der Gedanke war doch zu verlockend, daß für ihn, der sich mit seiner Familie bislang durch eigene Arbeit schlecht und recht durchs Leben geschlagen hatte, künftig einige hunderttausend Arbeiterinnen schaffen sollten, noch dazu Arbeiterinnen, die auch in dieser arbeitsscheuen Zeit vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend unermüdlich tätig sein würden, ohne zu streiken und ohne für ihre treuen Dienste anderen Lohn zu fordern als die geringe Pflege, die für den echten Imker und Naturfreund selbst noch die größte Freude und schönste Belohnung ist.

Aber wie wird man Imker? Das ist in der heutigen Zeit, wo der Honig Phantasiepreise kostet, und alles, was zur Bienenzucht gehört, schier unerschwinglich teuer geworden ist, gar nicht so einfach, zumal für Krause, der zwar keine Vermögenssteuer bezahlen, dafür aber jeden Groschen dreimal umdrehen muß. Es hieß also klein und bescheiden anfangen.

Den Grundstock jeder Imkerei, eine Bienenwohnung, erhielt er von seinem Imkerfreunde Summ, einen Strohkorb. Ein lauschiges, vor den Blicken der lieben Nachbarschaft geschütztes Plätzchen zum Aufstellen dieses Schatzes fand sich in Krauses Garten zwischen Bäumen und Sträuchern. Nun fehlten nur noch die Bewohner des Schlosses, ein Bienenvolk. Ein solches einigermaßen preiswert zu erwerben, wollte Krause trotz aller Bemühungen nicht gelingen. Sein Freund Summ vertröstete ihn auf die bald beginnende Schwarmzeit, indem er ihm zugleich erklärte, nach einer alten Imkerregel müsse jeder, der ein richtiger Imker werden wolle, den ersten Schwarm stehlen oder finden. Die Billigkeit der vorgeschlagenen Bezugsweise fand zwar durchaus Krauses Beifall, aber einen Schwarm „stehlen" — dagegen sträubte sich sein zart besaitetes Beamtengewissen, das sich in diesem Punkte seine Reinheit durch alle Anfechtungen der Kriegs- und Schieberzeit hindurch bewahrt hatte. Also blieb nur übrig, einen Schwarm zu „finden".

Krauses Augen hatten in den 40 Jahren, die sie in diese schöne Welt blickten, noch nie einen Bienenschwarm gesehen. Er traute sich allein deshalb nicht allzuviel Findergabe zu und warb als praktischer Mann Hilfstruppen; allen Nachbarn, Freunden und Bekannten stellte er sich als Bienenschwarmsammler vor. Selbst seine hoffnungsvollen Sprößlinge mußten ihre Mitschüler auf die Bienenspur hetzen, indem er jedem Jungen eine klingende Belohnung in Aussicht stellte, der ihm einen herrenlosen Schwarm nachweisen würde. Trotz dieser strategischen Maßnahmen vernachlässigte er selbst seine Spürtätigkeit keineswegs. Seit Ende Mai die Schwarmzeit begonnen hatte, bewegte er sich im Freien nur mit gespitzten Ohren; bei jedem verdächtigen Summen beäugte er gewissenhaft jeden Baum, jeden Strauch und jede Hecke nach der ersehnten Bienentraube. Selbst sein Familienglück opferte er teilweise seiner Schwarmsehnsucht. Während Familie Krause sonst zur Frühlingszeit einträchtig gemeinsam hinauszog in die schöne Natur, verteilten sich Mann, Frau und Kinder jetzt einzeln auf verschiedene Wege, um ein möglichst großes Gebiet nach Bienenschwärmen abzusuchen. So verging der Mai unter Suchen, Hoffen und Harren.

Als Krause an einem schönen Juniabend träumend vor seinem leeren Bienenkorbe sitzt, weckt ihn die Nachbarin aus seinem Sinnen mit der frohen Botschaft: „Herr Krause, Herr Krause, ein Bienenschwarm! In unserer Laube summt und brummt es, daß ich mich gar nicht hinein wage." Mit dem Rufe: „Ich komme!" saust Krause ins Haus.

„Mutter, ein Schwarm! Die Bienenkappe!" Vorsorglich hat er alles für das große Ereignis Nötige schon bereitgestellt, und mit Hilfe seiner Frau ist er im Nu „fangbereit".

„Vater, die Pfeife!" ruft seine Frau ihm nach, als er schon im Begriff ist, hinauszustürmen. Ja, die Pfeife! die ist Krauses schwächste Imkerseite. Bis er seinen Imkerberuf entdeckte, war er nämlich leidenschaftlicher Nichtraucher, und so ist es kein Wunder, daß er im entscheidenden Augenblick das wichtigste Imker-Ausrüstungsstück ohne seine Frau glücklich vergessen hätte. Schnell ist die gestopft bereitstehende Dathe-Pfeife in Brand gesetzt, und Krause zieht, mit der Bienenkappe bewaffnet wie ein Tierbändiger, dampfend wie eine Lokomotive, unter dem Arm den Schwarmfangkasten, und in den vorsorglich mit kaltem Wasser benetzten Händen einen Gänseflügel zum Einfegen der stacheligen Gottesgabe, zu Nachbars Garten, wo ihn die Nachbarin bis in die Nähe der Laube führt. „Hören Sie, Herr Krause?" Krause hört klopfenden Herzens das Summen und Brummen. „Ja, wo hängt er denn?" — „Das weiß ich nicht," erklärt die Nachbarin, ängstlich in den Hintergrund flüchtend.

Mutig steckt Krause den wohlbeschützten Kopf in die Laube; aber seine Augen die noch nie einen Bienenschwarm geschaut haben, können auch hier keinen entdecken. Vergebens durchsucht er die ganze Laube; wohl hört er das Summen und Brummen, aber der Schwarm bleibt unsichtbar. Sollte er etwa auf der Laube sitzen? Krause betrachtet sie von außen, erklettert eine Trittleiter und sucht das Laubendach ab — nirgends ein Schwarm. Dabei summt und brummt die Laube wie ein Telegraphen-Doppelgestänge mit 50 Leitungen. Krause folgt mit gespitztem Ohr der Schallrichtung und bemerkt plötzlich oben an der Laube ein Meisen-Nistkästchen. Er legt sein Ohr an den Kasten — richtig, er tönt wie ein kräftig bearbeiteter Brummbaß. Vorsichtig lugt er mit halbem Auge ins Flugloch — drinnen bewegen sich braune Tierchen. „Ich habe ihn!" ruft Krause vergnügt. Wie aber ist der Schwarm aus seinem Notquartier herauszukriegen? Ueber einen so verflixten Fall hat Krause weder etwas gehört noch gelesen. Doch er weiß sich zu helfen. Rasch gibt er Volldampf in das Flugloch, verstopft es mit Papier, nimmt den Meisenkasten ab, und

Glückselig, daß umspannt sein Arm,
Den ersten selbstgefang'nen Schwarm,

zieht Krause nach Hause, um dort seinen Fang in aller Ruhe weiter zu bergen.

Was ist nun zu machen? Krause hätte nicht gedacht, daß die Imkerei ihn gleich vor so schwierige Fragen stellen würde. „Halt, ich hab's! Ich stelle das Meisenkästchen unter den Bienenkorb; die intelligenten Bienen werden dann schon von selbst in die bessere, geräumigere Wohnung umziehen." Gedacht, getan. Krause baut alles recht schön auf, öffnet das verstopfte Flugloch und es saust mit sonorem Gebrumm hervor: Ein ganzes Schock dicke, rundliche „Hummeln"!

Entsetzt ergreift Krause den Meisenkasten, eilt spornstreichs zur Regentonne und mit den verzweifelten Worten: „Nein, Hummelzüchter will ich doch nicht werden!" versenkt er ihn in die kühle Flut.

Bienen als Früchtenascher.

Daß Wespen süßes Obst annagen und aushöhlen, wenn es noch auf dem Baume hängt, ist allgemein bekannt. Daß aber auch Bienen an Früchte gehen und ihre Süßigkeit naschen, habe ich erst jetzt während meines Ferienaufenthaltes im Schwarzwald festgestellt. Als ich Himbeeren in den jungen Fichten pflückte, fiel mir starkes Summen auf. Bienen flogen ab und zu. Ich vermutete, daß einige verspätete Blüten die Nektarsammler anlockten, denn gerade die Himbeere wird in der Blüte stark beflogen. Keine einzige Blüte war indessen mehr zu sehen. Wohl aber saßen drei Immen ganz fidel an einer vollreifen Himbeere und saugten den süßen Saft, nachdem sie die weiche Oberhaut gelöst hatten. „Das gibt roten Honig," sagte ich zu mir, „gerade wie bei meinem kleinen Imkerfreund Herbert Harms zu Königreich im Alten Lande, der zur Kirschenzeit seinen Lieblingen Kirschen vor das Flugloch legte und bald darauf, durch das Fenster guckend, dunkelroten Honig in einer Wabe entdeckte. Leider hat er den Kirschenhonig nicht kosten dürfen, denn der Kasten wurde ihm später gestohlen.

Wie erfinderisch sind doch in der Not unsere Immen! Nachdem im Enztal bislang die Tanne wenig gehonigt hat, nachdem der heiße Julibrand die Bergwiesen versengt und fast keine Blüte mehr darauf zuläßt, da machen sich die Immen an reife Himbeeren und nagen sie an gerade wie ihre Feinde, die Wespen.

Vereinsmitteilungen.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Die zweite Rate des Bienenzuckers steht zum Versand. Es liefern:
für die Kreise Braunschweig und Wolfenbüttel die Firma Gerloff & Co., Braunschweig, Bahnhofstraße 16;

für die Kreise Holzminden und Gandersheim die Firma Strube (Inh. Euler), Gandersheim;
für den Kreis Helmstedt die Firma Geffers, Helmstedt, Neumärkerstraße 17;
für den Kreis Blankenburg die Firma Iloff in Blankenburg a. H.

Die Imker haben die Zuckerfirmen baldigst in Kenntnis zu setzen, ob der Zucker von ihnen abgeholt wird oder von den Firmen ihnen durch die Bahn übersandt werden soll. Die Firma Gerloff & Co. gibt bekannt, daß die Imker den Zucker in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 1 bis 3 Uhr nachmittags von ihrem Lager Bahnhofstraße 16 gegen Bezahlung abholen können. Horney.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

41. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter in Lüneburg vom 8. bis 10. Oktober 1921.

Sonnabend, den 8. Oktober:

12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Bahnhofshotel.
3 Uhr: Delegiertenversammlung des Centralvereins im Hotel Wellenkamp.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1920.
2. Bericht des Geschäftsführers.
3. Vorstandswahlen. (Es sind die beiden Vorsitzenden zu wählen.) Regelung der Geschäftsführerangelegenheit.
4. Feststellung der Ernteergebnisse, Honigpreise.
5. Imkerschulsache.
6. Stellungnahme zu den Bezirksverbänden.
7. Anträge der Vereine und Verschiedenes.

7 Uhr: Theatervorstellung im Hotel Wellenkamp.

Sonntag, den 9. Oktober, im Hotel Wellenkamp:

8 Uhr: Genossenschaftssitzung.
11 Uhr: Oeffentliche Versammlung, Vorträge:
1. Ansprachen der Vertreter der Behörden.
2. Vorträge:
   a) Die Heideimkerei im Lichte der Geschichte, Wirtschaft und Wissenschaft. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem.
   b) Ist eine Steigerung des Ertrages der Bienenwirtschaft möglich und durch welche Mittel? Schatzberg, Brink.
   c) Was uns not tut. Knoke, Hannover.

2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen im Bahnhofshotel (ohne Weinzwang).
5 Uhr: Besichtigung der Stadt, Kalkberg, Rathaus; zu gleicher Zeit Ausflug zum Tiergarten.
Abends: Zusammensein im Bahnhofshotel.

Montag, den 10. Oktober:

9 Uhr: Schluß der Delegiertenversammlung, Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1919 und 1920.
2. Vorstandswahlen. (Es sind die beiden Vorsitzenden zu wählen.)
3. Endgültige Beschlußfassung über die veränderte Satzung.
4. Bewilligung von Nachschüssen.
5. Anträge der Vereine und Verschiedenes. (Es liegen von zwei Vereinen Anträge auf Erhöhung der Entschädigung für Feuer und Frevel vor.)

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung in der Nummer vom 1. August hingewiesen.

Der Vorstand. I. V.: Ed. Knoke.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für das frühere Herzogtum Oldenburg.

Vertreterversammlung am 24. September anschließend an die Generalversammlung der Imkergenossenschaft. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

I. A.: H. von Oven.

Fragekasten.

Frage: Vom Finanzamt erhielt ich einen Gewerbesteuerbescheid über 56 Mark. Ich habe dagegen Berufung eingelegt, weil ich auf dem Standpunkt stehe, daß die Imkerei einen Teil des landwirtschaftlichen Betriebes bildet und ich mit den Bienen (25 Standvölker) keinen Handel treibe, sondern nur den Honig verkaufe, wenn ich welchen habe. Da die Gemeinde 750 Proz. Zuschlag erhebt, müßte ich 420 Mark zahlen. Wir brauchen von den verkauften Produkten doch nur Umsatzsteuer zu zahlen. Ist das richtig? Höner, Sottrum.

Antwort: Ja. Solange der Landwirt für verkaufte Butter, Eier usw. keine Gewerbesteuer bezahlt, braucht der Imker das auch nicht. Vorausgesetzt ist dabei freilich, daß die Imkerei nur Nebenbetrieb und nicht Hauptberuf ist. Ob die Berufsimker Gewerbesteuer bezahlen müssen, ist mir nicht ganz klar. Ich bitte um Mitteilungen aus dem Leserkreise, wie die Steuer von den verschiedenen Finanzämtern gehandhabt wird. Es wäre dann Aufgabe des Centralvereinsvorstandes, eine endgültige Entscheidung der zuständigen Stelle herbeizuführen.
Knoke.

*

Frage: Gibt es bis heute einen Bienenkorb, aus dem der Honig ausgeschleudert werden kann? G.

Antwort: Nein und Ja! Aus den runden Körben läßt sich der Honig nicht schleudern, gegebenenfalls nur auf die Weise, daß man die ausgebrochenen Waben in besondere Schleudertaschen legt und diese in die Schleuder stellt. Aus dem Bogenstülper, der ja auch ein Korb ist, läßt sich der Honig wie aus jedem Kasten schleudern. Kn.

*

Frage: 1. Kann man auf Grund des BGB. den Besitzer von Raubbienen, falls er bestimmt nachgewiesen ist, haftpflichtig machen für den Schaden, den seine Tiere bei fremden Stöcken anrichten? — 2. Ist man berechtigt, die Raubbienen zu töten oder zu fangen?

Antwort: Besondere Raubbienen gibt es nicht. Wo geraubt wird, liegt die Schuld in der Regel bei dem Eigentümer der beraubten Bienen, der durch irgend eine Unvorsichtigkeit bzw. durch schwache Völker die fremden Bienen angelockt hat. Ist der Eigentümer der raubenden Bienen von dem Tatbestand benachrichtigt und schafft er dann nicht Abhilfe, so ist er haftpflichtig, falls den Beraubten kein Verschulden trifft. Sie können sich dann auch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vor den raubenden Bienen schützen. Kn.

*

Frage: Wie schütze ich meine Königinnenzucht gegen Ohrwürmer? Habe den Zuchtkasten etwa 50—60 Meter von meinem Stande entfernt aufgestellt und konnte in den ersten vier Wochen beobachten, daß die junge Brut sich gut entwickelte und genügend Honig vorhanden war. Eines Morgens fand ich vor dem Flugloch tote Bienen und mußte feststellen, daß Ohrwürmer in den Stock eingedrungen waren und mein Zuchtvolk vernichtet hatten. Wie kann man kleine Zuchtvölker gegen solch einen Ueberfall sichern? A. E. v. W. K.

Antwort: Nach Prof. Zander ist der Ohrwurm ein harmloser Gast, der sich überall einstellt, wo Süßigkeiten zu finden sind. Es müßte schon eine übergroße Zahl von Ohrwürmern eingedrungen sein, um durch Beraubung des Volkes die Bienen zum Verhungern zu bringen. Sollte es nicht möglich sein, daß Bienen das Völkchen ausgeraubt haben und die Ohrwürmer dann in den Stock gedrungen sind? Ein Mittel zur Vertilgung der Ohrwürmer ist mir nicht bekannt. Kn.

Allerlei.

Unseren Lesern im eigenen Interesse zur Beachtung sei auf die Inserate der Tabak- und Zigarrenfirma Ernst Roloff, Linden b. Hannover, Posthornstr. 30, aufmerksam gemacht. Durch vorsichtigen und sachgemäßen Einkauf ist dieselbe in der Lage, selbst Ansprüchen verwöhntester Raucher zu entsprechen. Auch in den billigsten Preislagen für Tabak und Zigarren hat die Firma Roloff beste Qualitäten. Es ist daher nicht schwer für jeden Raucher, bei derselben das Richtige zu finden.

Briefkasten.

J. J. in H. Die Pfeife will bei mir auch nicht brennen, sobald die Gabel aufgesetzt ist. Ohne Gabel brennt sie vorzüglich, der Tabak darf aber nur recht lose eingestopft sein. Wenn Sie den Funkenfänger im Deckel herausnehmen, brennt die Pfeife noch besser. Nach meiner Ansicht liegt bei der Gabel ein Konstruktionsfehler insofern vor, als die Wand der Gabel quer vor der Rohröffnung steht und den Luftstrom wieder zurückwirft. Nach meiner Ansicht müßte die Gabel nicht so Ч, sondern so Y geformt sein. — **Pastor G. in B.** Auf die von Ihnen angeführte Weise werden Sie keinen Erfolg haben. Selbst wenn Sie das Volk aus dem hohlen Baume herausgetrommelt hätten (die Möglichkeit bezweifele ich), würden die Bienen nachher doch wieder auf den alten Platz zurückfliegen, auch wenn Sie die Königin erst eingesperrt halten. Falls Sie sich nicht damit begnügen wollen, im nächsten Jahre die Schwärme von dem Volk einzufangen, sondern das ganze Volk haben wollen, bohren Sie unter dem Sitz der Bienen den Baum an und geben durch dieses Bohrloch mit Hilfe einer Dathepfeife erst wenig, dann immer stärker Rauch von faulem Holz oder Heusamen (nicht Tabaksrauch) in die Höhlung. Das Volk zieht dann durch das Flugloch aus und legt sich an den Baum, von wo Sie es dann in einen Korb schlagen können. Die Löcher am Baum müssen nach dem Herausräuchern des Volkes sofort geschlossen werden. Das Volk selbst muß für einige Wochen auf einen entfernten Bienenstand gebracht werden, von dem die Bienen nicht auf den alten Platz zurückfliegen können.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H. i. L.

Ordentliche Generalversammlung am Sonnabend, den 8. Oktober 1921, mittags 11 Uhr, in Lüneburg im Hotel Wellenkamp.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Liquidationsbilanz und deren Genehmigung.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über den Antrag der Centralvereine Hannover und Oldenburg auf Erstattung der Ueberschüsse aus den Gebühren, die bei Erfassung der beschlagnahmten Wachserzeugnisse erzielt worden sind.
4. Beschlußfassung über Verwertung des Inventars der Genossenschaft.

Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 20. September ab im Geschäftszimmer der Genossenschaft für die Genossen zur Einsichtnahme aus.

Brink, den 15. September 1921. [17838

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H. in Brink in Liquidation.

Die Liquidatoren: Plinke. Schatzberg.

Imkergenossenschaft Oldenburg e. G. m. b. H.

Ordentliche Generalversammlung am 24. Sept. 1921, nachm. 3 Uhr im Saale der Landwirtschaftskammer in Oldenburg.

Tagesordnung:

1. Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats.
2. Jahres- und Revisionsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes.

Rechnung und Bilanz liegen vom 16. Sept. beim Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen aus.

v. Buttel-Reepen. Huntemann. v. Oven.

Imkerverein Höckel. Versammlung Sonntag, den 25. Septbr., bei Knuf, Voltlage. — Tagesordnung: 1. Abgabe von Bienenvölkern. 2. Vorstandswahl. 3. Delegiertenversammlung. 4. Sonstiges.

Timpe.

Imkergenossenschaft Osterode. Generalversammlung am Sonntag, den 25. September, vormittags 10 Uhr, im Ratskeller. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage 2. Geschäftsordnung für den Geschäftsführer. 3. Geschäftsordnung für Vorstand und Aufsichtsrat. 4. Geschäftliches.

Der Vorstand: H. Groß.

Anschließend **Versammlung des Imkervereins.** — Tagesordnung: 1. Bericht über Ernte [illegible] **Honigpreis.** 2. Wahl eines [illegible]**treters** für Lüneburg. 3. Vor[illegible] [17?31

Der Vorstand.

[illegible]enenkorbrohr,

[illegible] **alle** anderen Arten Rohr, [illegible]**fiehlt** die Fabrikniederlage von

Wilh. Ritter,
[illegible]erden (Aller).

Suche tüchtigen unverheirateten

Imker.

Angebote unter **B. C. 17810** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Junger Imker

sucht Stellung zum 1. oder 15. Oktober in **Imkerei oder Landwirtschaft.**

Angebote unter **B. C. 17846** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Honig in Körben

sowie Scheibenhonig, Leckhonig, Seimhonig und Bienenwachs nebst Pr. ßrückstände kaufe jeden Posten zum höchsten Tagespreis und erbitte Anstellung. [17809

Wilh. Böhling,
Visselhövede. Fernspr. Nr. 30.

Kaufe Honig

gegen sofortige Kasse und erbitte bemusterte Offerte.

J. Stracke, Ahaus i. W.

Ab Fabrik

Weißblechdosen

für Honigversand

mit Ueberfalldeckel und starkem Pappkarton

5 Pfund	9 Pfund
5,50 Mk.	**7,50 Mk.**

mit Eindrückdeckel
5 Pfd. 6,— Mk. 9 Pfd. 8,20 Mk.

Großabnehmer Rabatt.

C. O. Fischer,
Blech-Emballag.-Fabrik,
Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 31.

Wachs- und Honigpreßbeutel

in prima bester Friedens-Qualität, 1000fach bewährt, in Leinen, Wolle und gestrickt. Leinen 12 Mk., Wolle 20 Mk., gestrickt 32 Mk. franko Nachn. j. Station. [17830

Carl Hotes, Westerstede i. Old.

6000 Bienentücher

aus dichtem Jutestoff, 60×65 cm geschnitten, 3 Seiten mit Baumwollzwirn gesäumt, die 4. Seite Webkante, Größe 55×55 cm. Mindestabnahme 20 Stück, **solide Arbeit**, zu 2,75 Mark das Stück ab Ahaus. [17699

F. W. Poppe,
Ahaus in Westfalen.
Telefon 63. — Postfach 38.

Leghühner und zerlegb. **Ställe** f. Gefl., **Knochen**mühlen, Brutöfen, alle Geräte. Preisl. frei.

Geflügelhof i. Mergentheim 117.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt"

große und **planmäßige Verbreitung.**

☛ **Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind 80 Pfg. Gebühren beizufüg.**

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannove

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 19. **Hannover, den 1. Oktober 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der **Anzeigenpreis** beträgt 2 M die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 3 M, letzte Seite 2,50 M. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 M das Tausend.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 5 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Büchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **L. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Die alt- und weltbekannten Honigdosen
der Firma Heinrich Hammann in Haßloch (Pfalz)

sind in **Weißblech,** goldlackiert, wieder lieferbar.

Honigdosen 5 Pfund Inhalt		
1—30	31 und mehr Stück	
6,—	**5,75**	Mark das Stück

Honigdosen 9 Pfund Inhalt		
1—32	33 und mehr Stück	
6,80	**6,50**	Mark das Stück

Honigdosen 10 Pfund Inhalt		
1—30	31 und mehr Stück	
7,20	**6,90**	Mark das Stück

Honigeimer 25 Pfund		
1—20	21 und mehr Stück	
14,—	**12,50**	Mark das Stück

Honigkannen Nr. 303 aus starkem, verzinntem Weißblech, mit starkem Bandeisenfuß und Drahtbügel, so lange Vorrat reicht, 25 Pfund Inhalt **25** Mark, 50 Pfund **35** Mark das Stück.

Honigversandkanne Hobbocks Nr. 304 mit starkem Scharnier- und Klappverschluß D. R. P.,

besterxistierende Versandkanne	25	50	100	Pfund Inhalt
	28,—	**42,—**	**62,—**	Mark das Stück
Versandkörbe zu Kannen	25	50	100	Pfund
	7,50	**10,50**	**15,50**	Mark das Stück

Honiggläser, tadellose starke Gläser mit dichtem Verschluß und Weißblechdecke

mit Pappeinlagen	½	1	2	3	Pfund Inhalt
das Stück	**1,25**	**1,30**	**2,20**	**2,50**	Mark

Thüringer Luftballon, komplett, 1 und 2 Liter, Futterbleche, Grazesche Futterapparate und dergl., **Einwinterungs-Strohdecken** sowie **Abschlußdeckel aus Holz** nach Preisbuch Nr. 11.

Achtung
Imker u. Honighändler!

Am vorteilhaftesten **verkauft** man sein **Rauwachs, alte Waben und Preßkuchen** an [17822

Richard Herzog,
Wachspresserei u. Wachshandlung,
Neuehütten b. Wiesenburg (Mark).

Wachs- und Honigpreßbeutel

in prima bester Friedens-Qualität, 1000fach bewährt, in Leinen, Wolle und gestrickt. Leinen 12 Mk., Wolle 20 Mk., gestrickt 32 Mk. franko Nachn. j. Station. [17830

Carl Hotes, Westerstede i. Old.

Probieren Sie meine [17747

65-Pfg.-Zigarre,

rein Ueberseetabak, großes, volles Format, vorzüglicher Geschmack. Reiner, leichter **Rauchtabak,** Pfund 15 Mark. — **Qualitäts-Zigarren,** Sandblatt von 80 Pfg. bis 2 Mark. — Bei Bestellungen ab 100 Mark franko Nachnahme.

Karl Heine,
Hannover, Göthestraße 36,
Neustadt am Rübenberge.
Postscheckkonto Hannover Nr. 22670.

Tabakschneidmaschinen

35, 130 bis 500 Mk. Nachnahme unfrankiert. Prospekt 30 Pfg.

Spez.-Fabr. **E. Erichsen, Nordheim** (Württbg.) 128.

Ia. reinwollenes
Honig-Preßtu

zirka 33 cm breit, in der kannten Qualitätsware, zum Me preise von 27,50 Mk. zuz Nachnahme-Wertporto. [17

A. Heinemann,
Wildeshausen (Oldbg.

Kaufe Honi

gegen sofortige Kasse und bitte bemusterte Offerte.

J. Stracke, Ahaus i.



Wieder lieferbar!

Die allbekannte

Schulz-Koerbs'sche (einseitige) Kunstwabe!

Alle Kunstwaben, auch ohne Einlagen, **nur** in pa. Qualität ohne jeden Zusatz von Ceresin.

Buckower Lagerbeute — Meisterstöcke usw.

Alle Zubehörteile zur Imkerei — Versandgefäße — Honigschleudern.

Otto Schulz (Bienenschulz) Buckow (Kr. Lebus).



Nr. 19. **Hannover,** den 1. Oktober 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Aufruf!

Herr Professor Frey-Hannover, der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, hat durch einen Heidebrand 330 Bienenvölker verloren und damit sein ganzes Vermögen, daß er in die Bienenzucht gesteckt hatte, eingebüßt. Wieweit die Versicherung leistungspflichtig ist, bedarf noch der Klärung. Inzwischen wenden wir uns an alle Vereine und Imker mit der Bitte, zur Hebung des Schadens beizusteuern. Geldbeträge wolle man auf das Postscheckkonto 24 904, Ed. Knoke, Hannover, Scheckamt Hannover, Bienenvölker und leere Wohnungen direkt an Herrn Professor Frey, Hannover, Adolfstraße 5, einsenden.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

J. V.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Leider ist die Tracht aus der Heideblüte in den meisten Gegenden der Provinz fehlgeschlagen, nur aus einigen Bezirken, wo tiefgründiges Moor und die Lehmheide vorherrschen, wird von einem Erfolg gemeldet. Eine genauere Uebersicht wird die Lüneburger Versammlung geben.

Die in der vorigen Anweisung berührten Arbeiten: Verstärkung der Standvölker, Auffütterung für die Ueberwinterung usw. dürften ihren Abschluß gefunden haben. Wo die Völker noch nicht den nötigen Wintervorrat erhalten haben, muß das Auffüttern aber sofort geschehen. In dieser vorgerückten Jahreszeit empfiehlt es sich, das Futter anzuwärmen, weil die Nächte schon empfindlich kühl werden. Man lasse sonst das Brutnest ungestört, damit die Bienen sich den Wintersitz nach Gefallen einrichten können. Wo ein Einblick noch

für nötig erachtet wird, geschehe derselbe, ohne daß die Waben in ihrer Reihenfolge geändert werden.

Gegen Ende des Monats, wenn die ersten Nachtfröste eintreten, kann man mit der Verpackung für den Winter beginnen. Bei Oberladern werden etwa vorhandene Wachstuchdecken entfernt und nur die Strohdecken aufgelegt. Bei den übrigen Wohnungsformen legt man auf die Decke des Brutraums Kissen mit Moos, Holzwolle usw. gefüllt oder stopft den Honigraum mit altem Sackleinen aus. Ein vorzügliches Verpackungsmittel ist Zeitungspapier, das man in passender Größe zurecht schneidet oder faltet. Eine etwa fünf Zentimeter dicke Schicht davon hält wärmer als alles andere Packmaterial. Die Fenster nehme man weg und ersetze sie durch fünf bis sechs Zentimeter dicke, festgenähte Strohmatten, die Fugen werden mit Moos oder feiner Holzwolle ausgestopft. Statt der Türen setze ich im Winter die Wandergitter ein, ich verhüte so ein Verquellen der Türen, ermögliche eine gute Ventilation und halte die Mäuse, diese ungebetenen Gäste des Bienenhauses, ab. Unter den Bau schiebt man ein passendes Stück Asphaltpapier, geölte Pappe oder auch ein Stück Dachpappe. Man kann dann im Frühjahr das Bodenbrett ohne bedeutende Störung des Volkes leicht reinigen. Selbstverständlich müssen Kasten mit einfachen Seitenwänden von der Seite ebenfalls mit einer Bedeckung versehen werden. Bei Bogenstülpern stopft man den leeren Raum neben dem Schiedbrett mit trockenem Laub oder Holzwolle aus.

Der Anfänger nimmt zweckmäßig einige Reservevölkchen mit in den Winter, um sich im Frühjahr bei weisellos gewordenen Völkern helfen zu können. Am besten eignet sich dazu ein 16rähmiger Bogenstülper mit drei Fluglöchern. Man teilt darin drei Fächer, die äußeren zu fünf, das innere zu vier Rähmchen, durch Schiedbretter bienendicht ab und gibt in jede Abteilung ein Völkchen mit dem nötigen Wintervorrat. Zu beachten ist hierbei, daß kleine Völker im Verhältnis mehr Winterfutter gebrauchen als große.

Die den Völkern entnommenen Honigwaben werden, soweit man sie nicht mit Hilfe der Honiglösmaschine geschleudert hat, sortiert. Zuerst sucht man für jedes Volk mindestens eine Wabe mit reinem jungen Arbeitsbau aus, die fast ganz mit verdeckeltem Honig gefüllt ist. Diese Waben werden als Reservewaben für den Frühling zurückgestellt. Braucht man sie dann nicht, so dienen sie zur Triebfütterung. Ferner scheidet man alle alten und schlecht gebauten Waben aus, schneidet den Honig heraus und schmilzt das übrige ein. Auch aus guten Waben kann man den Honig herausschneiden und die Lücken wieder mit leerem Bau ausfüllen, den man mit einigen Fäden befestigt. Solche Waben sind im nächsten Jahre im Honigraum wieder sehr gut zu verwenden.

Den ausgeschnittenen Honig läßt man entweder durch ein Sieb auslecken oder man preßt ihn unter nicht zu starkem Druck kalt aus. Beide Sorten sind ziemlich gleichwertig. Vor dem Ausleckenlassen muß man die Waben klein zerschneiden und den Leckapparat in einem sehr warmen Zimmer aufstellen, da sonst der zähe Heidhonig nicht durchs Sieb geht. Zu empfehlen sind drei übereinander liegende immer feinmaschiger werdende Siebe. Diese Einrichtung zeigt z. B. der Ständersiebapparat von Thie-Wolfenbüttel. Zum Kaltpressen des Honigs eignet sich sehr gut die Stader oder auch die Böhlingsche Presse. Alle Arbeiten nimmt man zweckmäßig im warmen Raume vor, da der Heidhonig nach kurzer Zeit so zähe wird, daß er nicht mehr durchs Sieb geht. Die Preßrückstände stampft man zweckmäßig in einen großen Steintopf und benutz sie im Frühjahr unter Zusatz von Zuckerwasser als Triebfutter. Da der ganze Pollen noch in den Rückständen ist, wird den Bienen bei dieser Fütterungsart alles geboten, was sie im Frühjahr nötig haben.

Das Wachspressen darf ich wohl als bekannt voraussetzen, möchte nur noch den Rat geben, zum Wachskochen nur Regenwasser zu benutzen, Brunnenwasser gibt, besonders wenn es eisenhaltig ist, dem Wachs leicht eine graue Farbe.

Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter.

Von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen. (Schluß.)

(Vortrag auf der Vertreterversammlung der Vereinigung Deutscher Imkerverbände zu Schwerin am 22. Juli 1921.)

Die Rassenzucht hat die genaue Kenntnis der Ausfärbungsmöglichkeiten unserer Honigbiene, die sogenannten Rassenmerkmale, zur Voraussetzung. Man hat zwar bis vor nicht allzulanger Zeit geglaubt, daß darüber kein Zweifel mehr bestehen könnte. Aber der verstorbene Würzburger Zoologe Boveri konnte darauf hinweisen, daß die bis dahin üblichen Unterscheidungsmerkmale unzuverlässig seien, und daß es bessere, von Ausbleichung und Ausfärbung unabhängige gäbe, die allerdings dem bloßen Auge nicht immer auffallen. Er konnte gleichzeitig feststellen, daß für die Rassenunterscheidung die Färbung der Drohnen von größtem Werte sei. Die von Boveri zu ganz anderen Zwecken begonnenen Untersuchungen habe ich auf breitester Grundlage fortgesetzt und zunächst meine Befunde an den Drohnen der Oeffentlichkeit

übergeben. Im nächsten Hefte des „Archiv für Bienenkunde" finden Sie das Nähere. Hier kann ich nur auf das Allernotwendigste eingehen.

Die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale treffen wir an den Rückenschuppen des Hinterleibspanzers der Drohnen. Alle übrigen Merkmale sind von nebensächlicher Bedeutung. Während die vorderen und hinteren Ringe des Hinterleibes bei allen Rassen mehr oder weniger einheitlich dunkel sind, weisen die mittleren eine charakteristisch verschiedene Zeichnung auf. Bezüglich der Färbung zerfällt jede Rückenschuppe in drei Felder:

1. den in der Rückenmitte geteilten Vorderrandstreifen, der an der seitlichen Wand unter Verbreiterung zum Seitenfleck gegen das Atemloch nach hinten abbiegt,
2. das breite Mittelfeld, das etwa in der Höhe der Atemlöcher mit zwei Buchten gegen den Hinterrand vorspringt, und
3. den durch die Mittelfeldbuchten in einen Rückenteil und zwei Seitenteile zerlegten schmalen Hinterrandstreifen.

Nach der Verteilung von hellen und schwarzen Farbstoffen in diesen Feldern können wir folgende fünf Farbenstufen von Drohnen unterscheiden:

1. Die Cypria-Stufe. Vorderrandstreifen und Seitenflecken dunkel, Mittelfeld und Hinterrandstreifen gelb.

2. Die Ligustica-Stufe. Vorderrandstreifen und Seitenfleck schwarz. Rückenteil des Mittelfeldes, mit Ausnahme großer gelber Inseln über den Seitenflecken, größtenteils dunkel. Hinterrandstreifen gelb.

3. Die Remipes-Stufe. Mittelfeld ganz dunkel, mit Ausnahme kleiner gelber Inseln über dem Seitenfleck. Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller, Hinterrandstreifen hell.

4. Die Carnica-Stufe. Mittelfeld ganz dunkel, Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller, Hinterrandstreifen hell.

5. Die Mellifica-Stufe. Mittelfeld in seiner ganzen Ausdehnung schwarz, Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller. Rückenteil des Hinterrandstreifens dunkel.

Das sind fünf besonders bemerkenswerte Stufen einer langen Ausfärbungsreihe, an deren Anfang von der Pigmentierung nur Vorderrandstreifen und Seitenflecken ergriffen sind. Sie heben sich schon am lebenden Tiere deutlich aus der hellen Umgebung heraus, werden aber von Stufe zu Stufe durch eine vom Rücken her sich ausbreitende Dunkelfärbung des Mittelfeldes immer mehr der unmittelbaren Ansicht entzogen, um erst bei entsprechender Vorbehandlung im mikroskopischen Präparate wieder zum Vorschein zu kommen. Am Ende der Reihe steht ein Ausfärbungszustand, bei dem die Pigmentierung des Mittelfeldes auch den Rückenteil des bei allen übrigen Stufen hellen Hinterrandstreifens ergriffen hat, was man durch planmäßige Zucht und Auslese im Laufe der Generationen erreichen kann. Lichtere Zeichen treten nur noch am Bauche und den Seiten auf. Ob auch sie sich noch wegzüchten lassen, erscheint wohl möglich, aber nicht nötig, da mit dem Verschwinden aller lichteren Rückenzeichnungen eine so auffällig schwarze Drohnenform entsteht, daß sie als Kontrollmittel meines Erachtens völlig ausreicht. Hat man das erreicht, so sind solche Drohnen uns bei der Heranzucht leistungsfähiger Völker wichtige Helfer, deren Ansehen uns jederzeit über den rassigen Charakter unseres Bienenbestandes Aufschluß gibt. Völker mit diesem Rassencharakter heranzuziehen und durch Wahlzucht auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, erachte ich als das Ziel imkerlichen Strebens.

Dabei tritt der Kontrollwert der Drohnen besonders dann in die Erscheinung, wenn Fehlschläge in unseren Zuchtbestrebungen eintreten. Dann ermöglichen sie es uns, dank des durch ihre

parthenogenetische Entstehung bedingten *eigenartigen Erbganges* festzustellen, *ob die Zucht von väterlicher oder mütterlicher Seite her gestört worden ist.*

Wie uns *Mendel* erstmals gelehrt hat, werden die bei der Kreuzung zweier Tier- oder Pflanzenrassen in den Bastardnachkommen erster Generation zusammengewürfelten Anlagen in den Geschlechtszellen (Ei und Samenfaden bezw. Samen- und Pollenkörnchen) wieder auseinandersortiert, so daß so viele Sorten von Ei und Samenzellen gebildet werden, als Anlagen in den Bastarden zusammengerieten (Reinheit der Geschlechtszellen), um erst bei der Befruchtung der weiblichen Geschlechtszellen in ganz bestimmten Verhältnissen wieder zusammengestellt zu werden. Dabei ist wichtig, daß diese Vererbungsregeln für beide Geschlechter in gleicher Weise gelten, da Männchen und Weibchen aus befruchteten Eiern hervorgehen.

Bei den Bienen liegen die Verhältnisse aber ganz anders. Die Bienenkönigin legt *zweierlei Eier*, befruchtete, aus denen weibliche Nachkommen, Arbeiterinnen oder Königinnen, hervorgehen, und unbefruchtete, die sich zu Drohnen entwickeln. *Infolgedessen haben wir im männlichen und weiblichen Geschlechte verschiedene Regeln für die Vererbung* Kreuzt man z. B. *zwei in einem* bestimmten Merkmal unterschiedene Bienenrassen, so werden die weiblichen Nachkommen einer solchen Königin in der ersten Generation restlos wie bei anderen Tieren Bastarde sein, *die Drohnen dieser Generation aber können, da sie aus unbefruchteten Eiern entstehen, nur nach der Mutter arten.* Der *väterliche Charakter wird sich bei den Drohnen erst in der zweiten Generation bemerkbar machen.* Wähle ich eine Bastardkönigin erster Generation zur Nachzucht aus, so wird sie unabhängig von der sie begattenden Drohne nach dem Gesetz von der Reinheit der Geschlechtszellen zweierlei Eisorten in gleicher Zahl erzeugen: zur Hälfte rein väterlich, zur Hälfte rein mütterlich veranlagte. Werden dieselben mit den Samenfäden einer reinrassigen Drohne befruchtet, so sind zweierlei Verbindungen möglich, so daß die weiblichen Nachkommen teils wieder Bastarde, teils rein mütterlich bezw. väterlich veranlagt sind. *Entwickeln sich die beiden Eisorten aber ohne Samenzufuhr, so können auch in der zweiten Generation keine Drohnenbastarde, sondern nur zur Hälfte rein mütterlich, zur Hälfte rein väterlich aussehende Drohnen entstehen.* Bei Verbindung mehrerer Merkmalspaare wird der Erbgang natürlich verwickelter. Das sind *allgemein theoretisch hochbedeutsame Befunde*, an deren Richtigkeit man kaum noch zweifeln darf. *Der zielbewußte Bienenzüchter kann daraus wichtige praktische Folgerungen ziehen.* Da die Drohnen stets nach der Mutter arten und ihr Aussehen durch die Beschaffenheit der Eizellen bedingt wird, so muß, wenn die Annahme von der Reinheit der Geschlechtszellen zu Recht besteht, *jede Drohne rein veranlagt sein*, auch wenn in einem Volke verschiedene Drohnen auftreten. Ferner kann, *wenn wir wirklich reine Angehörige einer Rasse paaren, in allen Generationen nur eine Drohnensorte auftreten. Zeigen sich schon in der ersten Generation verschiedene Drohnen*, so ist das ein untrüglicher Beweis, *daß die Mutter nicht rein war*, denn bei reinen Ausgangsrassen kann der Vater niemals in der ersten Generation zur Geltung kommen. Würde dagegen die Zucht durch eine *fremdrassige Drohne* gestört, so merken wir das *in der zweiten Generation an dem Auftreten von mindestens zweierlei Drohnenrassen.* Solange die Drohnen einheitlich bleiben, ist alles in Ordnung. Mit den weiblichen Stockinsassen können wir wenig anfangen. Zwar werden Fehlschläge sich auch an ihnen sofort bemerkbar machen, aber die Quelle bleibt uns verborgen, da, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bei Verbastardierungen die helleren Färbungen infolge ihrer stärkeren Vererbungskraft stets zum Durchbruch kommen.

So bietet uns also die Drohne die denkbar beste Kontrollmöglichkeit für unsere Zuchtbestrebungen. Soll sie aber ihrem ganzen Werte nach wirksam werden, so müssen wir unsere Arbeit vom Stande weg in die entlegensten Winkel unseres Vaterlandes verlegen, da es niemals gelingen wird, die Paarung der Königin und Drohne sich in einem geschlossenen Raume abspielen zu lassen oder künstlich vorzunehmen. Ohne Belegstellen sind alle Veredelungsbestrebungen an unseren Bienen bei der Gleichgültigkeit der großen Imkermasse völlig aussichtslos. Auch ihre Anlage verlangt größte Aufmerksamkeit. Ich habe in diesem Sommer angefangen, die Flugweite der Drohnen zu prüfen. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen, aber so viel steht fest, daß Drohnen noch aus drei Kilometer Entfernung zu ihrem Stock zurückfanden. Ich will darauf kein abschließendes Urteil gründen, aber das eine ist gewiß, daß man bei der Anlage von Belegstellen sehr vorsichtig sein muß. Selbst wenn die Drohnen nur auf 1,5 Kilometer eingeflogen wären, und die Königinnen flögen ebenso weit, worüber wir leider gar nichts wissen, können Fehlschläge nicht ausbleiben. Diese praktisch hochwichtigen Fragen klarzulegen, müssen wir uns mit allen Mitteln bemühen. Das wäre jedenfalls lohnender als das Herumgraben in der Vergangenheit. Es ist zwar bequemer, am Schreibtisch in alten Büchern zu lesen, als im Schweiße seines Angesichts die Drohnen kilometerweit nach allen Windrichtungen herumzuschleppen, aber Gegenwartswert kommt derartigen Studien nicht viel zu. Das muß einmal klar ausgesprochen werden. Lassen wir die Toten ruhen und arbeiten an unserm Teil mit neuen Bausteinen an dem Zukunftsgebäude der deutschen Imkerei. Es wird sich für uns und für die Allgemeinheit lohnen.

(Leipz. Bztg.)

K. A. Ramdohrs Versuche über die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht.

Neu herausgegeben und beleuchtet von L. Armbruster.
Verlag von Th. Fisher, Freiburg i. Br. Ladenpreis 15 Mark.

Es ist das unbestrittene Verdienst Dr. Ulrich Berners, der zuerst auf die vergessene Arbeit des Kgl. Preuß. Oberamtmanns Dr. K. A. Ramdohr hinwies, und Dr. L. Armbrusters vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Dahlem, der das alte Büchlein mit wertvollen Ergänzungen neu herausgab, zum Nutzen der Allgemeinheit und im besonderen zur Förderung unserer Kenntnisse über das Arbeitsleben im Bienenstaat Wichtiges beigetragen zu haben.

Ramdohr war, und das aber darf nie vergessen werden, Imker in Spättrachtgegend mit Heidetracht. Für die Spättrachtimker ein wertvoller Fingerzeig, nicht von der bewährten alten Betriebsweise zu lassen. Das heißt mit einer Ausnahme: dem Abschwefeln der schwersten, also derjenigen Völker, die am besten gearbeitet hatten. Dies Abschwefeln bzw. Töten der zu beerntenden Völker war das Uebel; es war eine umgekehrte Wahlzucht ohne Ueberlegung der Folgen, schuf den Boden, auf dem all das weitere Uebel der Schlagworte von der Entartung durch Inzucht, Verschlechterung der Bienen, der Tracht und so manches andere gedeihen konnte und mußte. Diese umgekehrte Auslese, die nur die Nachzucht einiger guter Völker, über deren ererbte Eigenschaften sich nichts Bestimmtes voraussagen ließ, beibehielt und die bewährtesten Völker unklugerweise vernichtete, mußte im Laufe der Zeit unsere heimische Biene verschlechtern in ihren Eigenschaften. Man tötete ja stets das wirklich Beste und behielt nur die ungewissen Wechsel auf die Zukunft. Bis wir das wieder gutgemacht haben, wird noch mancher Tropfen zum Meere rinnen.

Ich kann mich aber beim Lesen dieses neuesten 5. Bandes der Bücherei für Bienenkunde einer Gefahr nicht ganz verschließen, die ich darin sehe, daß mancher versucht sein wird, alles Heil in der Wahl der Betriebsweise zu suchen. Gewiß,

die Bienenzucht mit beweglichem Bau und der dadurch ermöglichten vielen widernatürlichen Eingriffe in das Volksleben der Bienen birgt große Gefahren in sich. Man soll nicht natürlicher wie die Natur sein wollen, soll sie nicht verkünsteln und die natürlichen Triebe eines Lebewesens nicht unterdrücken oder umbilden wollen. Der Drang der Bienen zur Vermehrung, das Bauen im neuen Heim und das Sammeln von Vorräten zur Sicherung der Erhaltung der Art, dem vornehmsten Triebe des gesamten Lebens, alles das sind Dinge, die viele von uns über dem Drang, schnell Besserung zu schaffen, nur zu leicht vergessen.

Aber bei alledem bleibt eins bestehen: die Verschiedenheit der Veranlagung des einzelnen Wesens in der Auslebung seiner geschlechtlichen Tätigkeit, eben zur Erhaltung der Art.

Einiges lassen unsere Wagvölker erkennen, anderes fällt dem aufmerksamen Beobachter oft genug auf dem eigenen Stande in die Augen. Warum sind immer nur einzelne Völker die besten, trotz gleicher Wohnung, Behandlung und Tracht? Warum fliegt und trägt an gewissen Tagen ein Volk oder mehrere wie rasend, während andere sich ganz ruhig verhalten und nur wenige Arbeiter aussenden?

Im verflossenen Sommer hat unser bestes bayerisches Wagvolk vom 1. Mai bis 31. August an 85 Tagen mit Zunahme im Mittel täglich 773 Gramm an Gewicht zugenommen (brutto). Dabei hatte dieses Volk 22 Tage mit über 1 Kilogramm Zunahme, darunter wieder 7 Tage mit mehr als 2 Kilogramm und einen Tag mit 3100 Gramm. Ein zweites Volk des gleichen Standes, also mit gleicher Tracht und mit demselben Rahmenmaß, hatte nur 84 Tage mit durchschnittlicher Zunahme von 559,7 Gramm täglich. Nur 17 Tage mit mehr als 1 Kilogramm und nur einen Tag mit etwas über 2 Kilogramm.

Unser zweitbestes Wagvolk brachte im gleichen Zeitraum an 72 Tagen im Mittel 772,2 Gramm täglich. Es konnten 24 Tage mit über 1 Kilogramm, und darunter wieder 3 mit mehr als 2 Kilogramm gebucht werden. Allerdings an anderer Stelle, wie die beiden zuerst erwähnten Völker.

Eine weitere Beobachtungsstelle (alles in Oberbayern) hatte bei ihrem Wagvolk 70 Tage mit je 755,7 Gramm täglicher Zunahme. 14 Tage mit mehr als 1 Kilogramm und hierunter 3 mit mehr als 2 Kilogramm, 1 mit 3300 Gramm und 1 mit 4000 Gramm. Das sind ganz beachtenswerte Zahlen. Der betreffende Beobachter betont aber noch besonders, daß sein Wagvolk durchaus nicht die „größte Kanone" seines Standes sei.

In den übrigen Kreisen Bayerns war die Tracht meist nicht so glänzend, aber in Unterfranken brachte ein Wagvolk bei 82 Tagen mit einer Durchschnittszunahme von 525,6 Gramm je Tag auch 13 Tage mit über 1 Kilogramm, davon 5 mit über 2 Kilogramm.

In Schwaben bei 102 Zunahmetagen mit je 446,5 Gramm 11 Tage mit mehr als 1 Kilogramm, aber nur 1 mit mehr als 2 Kilogramm.

Als Wohnungen dienten Gerstungs Hoch- und Breitwabenstöcke, Elsässers Schwäbische Lagerbeute, Normal 3-Stöcker und Zanderbeute. Also gewiß Verschiedenheiten zur Genüge.

Besonders lehrreich waren aber die Ergebnisse der beiden an erster Stelle erwähnten Wagvölker auf ein und demselben Stand. Hier zeigt sich die Eigenschaftsveranlagung der beiden Völker in recht bemerkenswerter Verschiedenheit.

Sollte der Neudruck des Ramdohrschen Büchleins unsere Größen veranlassen, neben anderem die natürlichen Triebe der Bienen mehr zu achten bei der Schaffung neuer Betriebsweisen, so wäre dies allein schon ein großer Nutzen. Auch das leider fast noch ganz unerforschte Gebiet der Frage der Nektarabsonderung der Pflanzen, der Boden-, Temperatur-, Luft- und Bodenfeuchtigkeitsverhältnisse und was sonst noch alles dabei mitsprechen mag, wie z. B. auch hier die Veranlagung der einzelnen Pflanze zu geschlechtlicher Betätigung, verlangt dringend nach einer liebevollen Durchforschung und Beobachtung. Denn gerade auf dem Gebiete der

Tracht und besonders in der Frage warum, wann und wo honigt die eine oder die andere Pflanzengattung, tappen wir noch immer völlig im Finsteren. Des alten D. Joh. Gottlieb Gleditschs Betrachtung usf. vom Jahre 1769 steht leider immer noch mindestens auf der gleichen Höhe, wie die meisten neuzeitlichen Trachtkalender und dergleichen.

Wir sehen, es gibt wirklich noch allerhand zu tun zur Hebung der heimischen Bienenzucht und zur Erhöhung der von ihr zu erfassenden Erträge. Ich glaube fast, daß dabei die Erforschung der Lebensfragen der Biene selbst und der Trachtmöglichkeiten uns dem Ziele schneller näherbringen werden, wie die Erdenkung neuer Betriebsweisen und neuer Wohnungsformen. Biene und Tracht bringen Honig, nicht die Beute oder der Korb.

Solln. Frank v. Kleist.

Reisekosten der Deputierten.

Die Satzung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins besagt in § 13: „Jedem Spezialvereine werden nur für einen erschienenen Delegierten die Fahrgelder 3. Klasse vergütet." Bisher wurde diese Vergütung an die Delegierten direkt gezahlt, was aber bei der jetzigen großen Zahl der Vereine kaum noch durchführbar ist. Um die Sache zu vereinfachen, werden deshalb die Vergütungen für die Folge von hieraus den Spezialvereinen überwiesen werden, die dann den Betrag an ihre Delegierten auszuzahlen haben. Der bisherige Nachweis über die Reisekosten ist auch künftig in der Delegiertenversammlung einzureichen, worauf ich die Herren Delegierten noch besonders aufmerksam machen möchte.

Rektor W. Fitzky.

Auch der Rotklee honigt.

Hier berechtigte die Frühtracht zu den besten Hoffnungen, hatten doch im Juni die Völker verhältnismäßig viel Honig aufgespeichert, und wer damals gleich schleudern konnte, wird zufrieden gewesen sein. Leider versagte dann die Haupttracht. Die Linde blühte in wunderbarer Fülle, aber „könnten wir Imker das Wetter machen — — —". Infolge der vielfach herrschenden Ostwinde und der trockenen kalten Nächte wurde die Lindenblüte nicht stark beflogen. Nur wenige Tage waren günstig, die denn auch gut ausgenützt wurden. So war die Ernte bis dahin als „mittelmäßig" zu bezeichnen. Durchschnittsernte bis 20. Juli gleich 15 Pfund pro Volk. Blieb den Wanderimkern die Hoffnung auf eine gute Heidetracht, so konnten die übrigen Imker erfahrungsgemäß für dieses Jahr nur Schluß machen. Aber in den letzten Jahren kommt ja so manches anders als man denkt. Die Wanderung der Osnabrücker Imker schien unter einem schlechten Stern ihren Anfang genommen zu haben. Der 23. Juli d. J., an dem ein von der Eisenbahndirektion Münster von Bünde i. W. abgelassener Sonderzug die Bienenvölker in die Sulinger Gegend brachte, wird unseren Imkern zeitlebens in Erinnerung bleiben. Unter der furchtbaren Hitze dieses Tages, auf die die folgende Nacht nicht die so sehnlichst erwartete Abkühlung brachte, und dem verspäteten Ankommen des Zuges (7 Uhr morgens) hatten die armen Bienlein schrecklich gelitten. In manchem Eisenbahnwagen floß geradezu der Honig. Und wieviele Völker sind bei der folgenden Wagenfahrt, die unter mancherlei Hindernissen vor sich ging, oder gar an Ort und Stelle noch eingegangen. Es wurde beobachtet, daß Völker daselbst mitsamt der Königin auszogen. Bei der herrschenden Dürre sind leider die Imker auch in der Heide nicht auf ihre Kosten gekommen.

Dagegen haben die hiergebliebenen Völker wider Erwarten zugenommen. (In früheren Jahren war man froh, wenn die Völker nur ihr Gewicht behielten.) Die Rotkleefelder standen in schönster Blütenpracht. Sah man andere Jahre

darin sich nur die Hummeln tummeln, die Bienlein aber nur selten darin nippen, war es jetzt ganz anders. Ich habe im Umkreise einiger hundert Meter meines Standes mehrere solcher Felder, auf denen ich täglich Gelegenheit hatte, die emsig suchenden Bienen zu beobachten. Das war besonders an den schwülen Tagen ein Summen in dem Blütenmeer, wie es nicht schöner auf den Rapsfeldern im Frühjahr gewesen war. Ich bemerke, daß außer einigen verspäteten Brombeerblüten und blauen Kornblumen auf unseren Fluren nichts mehr zu suchen war. Einige kleine Nachschwärme, von mir als Reservevölkchen in Körbe getan, habe ich am 1. August und nach beendeter Heidewanderung in den ersten Septembertagen gewogen. Von diesen hier stehengebliebenen Völkern wogen mit Korb:

Volk 1 am 1. August 13 Pfund, im September 17 Pfund,
Volk 2 am 1. August 12 Pfund, im September 15 Pfund,
Volk 3 am 1. August 13 Pfund, im September 18 Pfund,
Volk 4 am 1. August 17 Pfund, im September 23 Pfund.

Nach dem Ausfall der am 10. September vorgenommenen Schleuderung (zuletzt geschleudert in den Tagen vom 23. bis 27. Juli) haben meine Albertivölker bei der Rotkleetracht durchschnittlich 10 bis 15 Pfund, das beste sogar 20 Pfund zugenommen. Uebrigens habe ich die Erfahrungen mit dem Honigen des Rotklees, oder richtiger der Ausnutzung durch die Bienen, auch im trockenen Sommer 1911, wenn auch nicht in so starkem Maße, gemacht.

Mit meiner Ansicht über die Ursache der beobachteten Erscheinung möchte ich zurückhalten, interessant wäre es aber, unsere Wissenschaftler darüber zu hören.

Riemsloh (Kreis Melle). A. Naber, Hauptlehrer.

Verschiedenes.

Schon seit vielen Jahren notiere ich mir nach einem Thermometer, das das Maximum und Minimum anzeigt, täglich die niedrigste Temperatur der Nacht und die höchste am Tage. Eine so hohe Temperatur im Mai und Juli, wie wir in diesem Jahre hatten, habe ich aber bisher noch nicht notiert. In den ersten Tagen des Mai fiel die Temperatur einmal bis 0 und einmal bis — 1°, am 6. Mai in der Stadt aber bis fast — 2° und außerhalb bis 3 und 4°, wodurch die Stachelbeer-, Johannisbeer- und Obstblüten zerstört wurden. An 15 Tagen behielten wir in der Nacht über 10° Wärme, ja an zwei Tagen 16 und 17°. Die Tagestemperatur zeigte im Mai an 25 Tagen über 18°; ja an drei Tagen über 25° und am 25. sogar 27°. Im Juli und August haben wir in mancher Nacht 18 und 19° Wärme behalten, ja am 28. Juli sogar 20°. Die Tagestemperatur stieg häufig über 25°; an zwei Tagen bis 31½°. Für die Wanderung mit den Bienen war die hohe Temperatur sehr ungünstig. Es haben deshalb auch verschiedene Imker bei ihrer Wanderung Verluste gehabt, indem ihnen schwere, volkreiche Stöcke gestickt sind. Schwere Körbe soll man zu Hause lassen oder sie abtreiben und nur die Bienen als nackte Völker mitnehmen.

In diesem Jahre habe ich mal wieder Lindenhonig schleudern können. In der gemäßigten Zone sollen zehn Lindenarten gedeihen, von denen es hier, soviel ich weiß, vier Arten gibt, nämlich die Steinlinde, die Sommerlinde, die Winterlinde und die Silberlinde. Letztere, deren Anpflanzung durch den hiesigen Stadtgärtner ich vor Jahren veranlaßt habe, kommt zurzeit noch nicht zum Blühen. Es haben in diesem Jahre hier die Steinlinde und die Winterlinde gehonigt. Die Sommerlinde honigt hier nicht. Die Steinlinde, die etwas kleinere Blätter hat als die Sommerlinde, blühte schon am 15. Juni sehr stark, konnte aber erst vom 23. an, nachmittags, gut beflogen werden, da es morgens trübe und kühl war. Die Winterlinde blühte schon Anfang Juli und ist stark beflogen.

Eine eigene Erscheinung habe ich in diesem Jahre beim Schleudern des ersten Honigs gehabt. Ich habe auf einem auswärtigen Stande vier Kasten stehen, denen ich im Juni Honigwaben entnahm. Diese ließen sich sehr schlecht entdeckeln. Der Honig klebte so an der Entdeckelungsgabel fest, daß ich dieselbe mit einer zweiten Entdeckelungsgabel und in heißem Wasser von dem anklebenden Honig reinigen mußte. In der Schleuder rührte sich der Honig in den Zellen nicht. Ich gebrauchte nun die Handlösmaschine „Erika", die ich beim Schleudern des Heidhonigs mit Erfolg gebrauche, aber auch das half nicht. Der Honig war so zähe, daß die Waben (Halbrähmchen) beim Herausziehen an der Lösmaschine hängen blieben, und der Honig bildete dann lange Fäden. Auch nach der Anwendung der Lösmaschine ging der Honig nicht rein heraus. Die Farbe des Honigs war dunkelbraun. Von einem Imker wurde mir gesagt, daß in dem Trachtfelde, wo meine Bienen stehen, russischer Klee gebaut würde. der stark beflogen sei. Da mir ein russischer Klee nicht bekannt war, so brachte mir der Imker einige

Blüten; es ist der Inkarnatklee. Der Inkarnatklee ist früher hier nicht gebaut. Hat vielleicht ein Imker auch ähnliche Erfahrungen gemacht?

In der Anweisung für Stabilbau teilt Herr Meyer mit, daß der Rotklee honigte. Auch ein auswärtiger Imker hat mir mitgeteilt, daß der Rotklee stark beflogen würde. Es wird behauptet, daß bei großer Dürre die Blüten des Rotklees kürzer blieben und dann von den Bienen der Honig erreicht würde. Es ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht der Rotklee nur bei großer Hitze honigt. Wenn er immer honigte, so würden die Bienen auch wohl durch Annagen des Kelches unten zur Honigquelle gelangen, wie es bei der großen Bohne (Saubohne) der Fall ist. Hat vielleicht ein Imker beobachtet, wo die Bienen den Honig saugen?*)

Im Mai d. J. war ich in Hannover und hatte Gelegenheit, die von der Imker-Zentral-Genossenschaft angeschaffte Kunstwabenwalzmaschine zu besehen. Dieselbe arbeitet ganz ausgezeichnet. Die Waben sind sehr dünn, so daß viele auf 1 Pfund gehen. Ich nahm mir eine Wabe zur Probe mit und hängte sie einem Stocke an die Brut ein, wo sie sogleich schön ausgebaut wurde. Ich war drei Wochen verreist. Als ich nach meiner Rückkehr den Stock nachsah, war die Kunstwabe voll Honig getragen und ganz bedeckelt. In der Zimmermannschen Schleuder hat sie das Schleudern sehr gut überstanden, so daß ich die gewalzten Waben der J.-Z.-Genossenschaft empfehlen kann. Wenn ich nicht selbst Wachs und eine Kunstwabenpresse hätte, so würde ich nur die gewalzten Waben von der J.-Z.-G. beziehen.

Osnabrück. F. Goeken.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

An die angeschlossenen Verbände.

Die angeschlossenen Verbände wollen bis zum 1. November d. J. Vorschläge für die Verbandsaufgaben an den Unterzeichneten einreichen.

Köslin, den 2. September 1921. Mit Imkergruß! Küttner.

Durch ein von dem Bienenwirtschaftlichen Centralverein für die Provinz Hannover unter dem 6. September d. J. an die Verbände der V. D. J. gerichtetes Rundschreiben haben Sie von dem Brandunglück des Herrn Professor Frey, des 1. Präsidenten der V. D. J., Kenntnis erhalten. 330 Bienenvölker, das neue Bienenhaus und sämtliche Geräte sind ein Opfer der Flammen geworden.

Im Einverständnis mit dem 2. Präsidenten, Herrn Landes-Oekonomierat Büttner, fordere ich die Verbände zu einer Hilfsaktion für Herrn Professor Frey hiermit auf. Um einer Zersplitterung vorzubeugen, empfehle ich, da das Rundschreiben des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins Hannover bereits versandt worden war, ehe der Vorstand der V. D. J. von dem Unglück Kenntnis erhalten hatte, die von den Verbänden gestifteten bzw. eingesammelten Geldbeträge direkt auf das Postscheckkonto Nr. 24 904, Ed. Knoke, Hannover, Scheckamt Hannover, einzusenden. Leere Beuten und lebende Völker sind direkt an Herrn Professor Frey, Hannover, Adolfstraße 5, zu senden.

Um einen Ueberblick über die Zuwendungen zu erhalten, werden die Verbände ersucht, dem Unterzeichneten von den Spenden Mitteilung machen zu wollen.

Köslin, den 13. September 1921. Mit Imkergruß! Küttner.

Bezugnehmend auf das Rundschreiben der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände vom 13. September 1921 betr. das Brandunglück des 1. Präsidenten der V. D. J., Herrn Professor Frey, Hannover, Adolfstraße 5, werden die angeschlossenen Vereine ersucht, ihrerseits zur Linderung des Schadens nach Kräften beitragen zu wollen.

Köslin, den 14. September 1921. Mit Imkergruß! Küttner.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die am 8. September 1921 im Gebäude des Landesdirektoriums in Hannover abgehaltene Direktionssitzung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

Anwesend: Schatzrat Dr. v. Campe (1. Vorsitzender); Lehrer Ed. Knoke (2. Vorsitzender); Rektor a. D. Fitzky (Schatzmeister); Pastor Gehrs (1. Schriftführer); Landessekretär Jakobi (Geschäftsführer des Imkerversicherungsvereins) und als Gäste: Lehrer

---

*) Die Bienen sind nicht imstande, mit ihren schwachen Mundwerkzeugen Blüten anzunagen. Wo sich angenagte Blüten finden, ist es von den stärkeren Hummeln und Wespen besorgt. Die Bienen finden sich dann bei den so geöffneten Honigquellen ebenfalls als Gäste ein. Das Annagen der Blüten durch Wespen konnte ich in diesen Tagen bei der Knipsifolia vielfach beobachten. Knoke.



Dammann-Deutsch-Evern; Lehrer Schatzberg und Kaufmann Linde (Zentral-Imkergenossenschaft). Entschuldigt: Lehrer Schrader (2. Schriftführer).

1. Imkerschulsache. Der 2. Vorsitzende referiert über den Stand der Angelegenheit im Sinne des in Nr. 16 des „Centralblattes“ erstatteten Berichts. Aus seinen Darlegungen, die noch durch die Ausführungen des 1. Vorsitzenden ergänzt wurden, ging hervor, daß alle Bemühungen des Vorstandes, der Forderung der letzten Delegiertenversammlung gerecht zu werden, und für die Imkerschule einen geeigneten Platz in Hannover oder dessen näheren Umgebung zu finden, auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sind. Dagegen ist jetzt die Möglichkeit gegeben, die Imkerschule in Celle zu errichten. Der dortige Magistrat hat nämlich ein passendes Grundstück in Größe von 4½—5 Morgen zum Kauf angeboten und zugleich eine Beihilfe in Aussicht gestellt, die der Kaufsumme für den Platz etwa gleichkommt. Zur Unterhaltung der Schule sind zwei Wege möglich: 1. Der Centralverein baut die Schule und stellt sie dann der Landwirtschaftskammer fertig zur Verfügung. Dann wird letztere die gesamte Verwaltung übernehmen und alleinige Rechtsträgerin der Schule sein. Der Centralverein würde dann höchstens im Kuratorium vertreten sein, im übrigen aber über die Schule nichts zu sagen haben. 2. Der Centralverein baut die Schule und nimmt sie auch in eigene Verwaltung. Nach einstimmiger Ansicht des Vorstandes ist nur der letzte Weg für uns gangbar. Er ist aber nur gangbar, wenn der Centralverein nicht nur Worte über große Opferfreudigkeit macht, sondern wirklich bereit ist, die nicht geringen Opfer dafür zu bringen. Die Angelegenheit soll der Delegiertenversammlung in Lüneburg zur Entscheidung vorgetragen werden.

2. Neuorganisation des Centralvereins; Bildung von Bezirksvereinen. Die Bildung des Bezirksvereins Stade hat Anlaß zu der Erwägung gegeben, ob es nicht angezeigt sei, das Gebiet des Centralvereins in eine Reihe von Bezirksvereinen zu zerlegen. Ein Satzungsentwurf für solche neu zu bildenden Bezirksvereine wurde vom 2. Vorsitzenden vorgelegt. In der Besprechung über diese Angelegenheit wurde zugegeben, daß die geplante Organisation einige jetzt bestehende Mängel beseitigen könnte. Andererseits aber wurde festgestellt, daß die Kosten dieser neuen Einrichtung ganz außerordentlich hoch sein würden, so daß viele Imker nicht mehr bereit sein würden, dieselben zu tragen. Weiter sei der Apparat viel zu schwerfällig, auch würde es zu Reibungen und Mißhelligkeiten kommen, ja es sei zu befürchten, daß diese Bezirksvereine schließlich zur Auflösung des Centralvereins führen könnten.*) Alle Aufgaben aber, die durch diese Bezirksvereine erfüllt werden sollen, könnten auch bei der jetzigen Organisation erfüllt werden. Das Ergebnis der Besprechung war:

1. Der Vorstand ist der Ansicht, daß seine Auffassung dieser Angelegenheit, die er im Protokoll vom 21. März d. J. ausgesprochen hat, auch heute noch die richtige ist. Wenn sich Bezirksvereine bilden wollen, so mögen sie das tun, der Vorstand aber hat keine Veranlassung, solche selbst ins Leben zu rufen.
2. Der Delegiertenversammlung soll vorgeschlagen werden, daß eine organische Verbindung der Vorstände der Einzelvereine mit den Vorständen der Imkergenossenschaften und des Vorstandes des Centralvereins mit dem Vorstande der Centralimkergenossenschaft stattfindet.

3. Regelung der Geschäftsführerangelegenheit. Am 1. Oktober d. J. läuft der Urlaub des Geschäftsführers ab. Herr Knoke wird gebeten, von diesem Zeitpunkte ab das Amt des Geschäftsführers nebenamtlich weiterzuführen. Die Vergütung für die Redaktion des „Centralblattes“ wird von 4000 auf 5000 Mark erhöht, für die Geschäftsführung soll er 5000 Mark erhalten. Herr Knoke erklärt sich damit einverstanden.

4. Vorschläge für Lüneburg. Es wurden die Tagesordnungen für die Versammlungen in Lüneburg aufgestellt. Der Delegiertenversammlung soll vorgeschlagen werden, das Eintrittsgeld in den Imkerversicherungsverein auf 3 Mark zu erhöhen.

5. Beihilfen. Den Vereinen Verden und Neuhaus werden für Lokalausstellungen Beihilfen von je 200 Mark bewilligt unter der Voraussetzung, daß die benachbarten Vereine dazu eingeladen werden.

6. Schadenfälle. Dem Professor Frey-Hannover sind in der Heide über 300 Bienenvölker verbrannt. Da derselbe Herrn Schatzberg gegenüber erklärt hat gelegentlich der Zahlung der Versicherungsbeiträge, daß er bei einer anderen Versicherungsgesellschaft versichert sei und deshalb die Versicherung des Centralvereins nicht nötig habe, so muß der Vorstand sich auf den Standpunkt stellen, daß Professor Frey keinen Rechtsanspruch auf Vergütung seitens des Imkerversicherungsvereins hat. Es wird aber beschlossen, ihm eine Beihilfe von 10 000 Mark zu zahlen, zunächst als Vorschuß auf eine für den Geschädigten ins Leben gerufene freiwillige Sammlung.

---

*) Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde bekannt, daß nicht einmal alle Vereine des Regierungsbezirks Stade sich dem dortigen Bezirksverein angeschlossen hätten, ja, daß im nördlichen Teil des Bezirks ein zweiter Bezirksverein in Bildung begriffen sei.

Die Schriftleitung.

7. Nachzahlung. Es wird beschlossen, zur Deckung der enormen Brandschäden eine Nachzahlung von 1 Mark pro Volk der Generalversammlung vorzuschlagen.

8. Geschäftsführungskosten des Versicherungsvereins. Die Entschädigung für den Geschäftsführer des Imkerversicherungsvereins wird auf 3000 Mark festgesetzt.

v. Campe, 1. Vorsitzender. H. Gehrs, 1. Schriftführer.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Haupt- und Vertreterversammlung am 16. Oktober im Handelshofe (am Lessingplatze).

Vertreterversammlung: 1–2½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Zuckerverteilung.
2. Satzungsänderung.
   Antrag: Die Vertreterversammlung bestimmt den Ort der nächstjährigen Tagung.
3. Vorstandswahl.
4. Rechnungsablage.

Hauptversammlung: 2½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Beschlüsse der Vertreterversammlung.
2. Jahresbericht.
3. Vortrag mit Lichtbildern:
   Die Bienenseuchen und ihre Bekämpfung. Herr Dr. Machens.
4. Bericht über das verflossene Bienenjahr.
5. Verschiedenes.

Anmerkung: Anträge zur Vertreterversammlung sind acht Tage vor der Hauptversammlung dem Unterzeichneten einzureichen. **Der Vorstand.** J. A.: Horney.

Imkerverein Lüneburg.

Herbstversammlung. Die Versammlung ist von 150 Mitgliedern besucht. Berichtet wird zunächst über die Honigernte, die leider recht schlecht ausgefallen ist. Infolge der Trockenheit hat die Heideblüte völlig versagt; verschiedentlich sind die Völker in der Heide verhungert oder doch so leicht geworden, daß sie aufgefüttert werden müssen, um durch den Winter zu kommen. Nur in vereinzelten Fällen ist die Tracht besser ausgefallen, so daß auch dort etwas Scheibenhonig geerntet wird. Der Unterzeichnete gibt sodann das Programm der Ausstellung und Wanderversammlung, die am 8. bis 10. Oktober in Lüneburg stattfindet, bekannt und richtet die Bitte an alle Mitglieder, sich möglichst zahlreich zu beteiligen und die Ausstellung zu beschicken, damit trotz der völligen Mißernte doch noch ein befriedigendes Bild unserer Imkerei vorgeführt werden könne. Die Preise würden so hoch gestellt werden, daß sie die Mühe des Ausstellens lohnten. Am 1. Ausstellungstage wird in Wellenkamps Hotel das von unserem Mitglied Lehrer Meyer in Jelmstorf gedichtete Volksstück „Dörpswief'" aufgeführt werden, das überall viel Beifall gefunden hat. W. Dammann.

*

Zur Versammlung und Ausstellung in Lüneburg vom 8. bis 10. Oktober 1921.

1. Die Anmeldungen müssen bis zum 4. Oktober bei Herrn Fr. Isermann in Lüneburg erfolgen.
2. Die angemeldeten Produkte, Bienen und Geräte sind frachtfrei bis zum 7. Oktober an obige Adresse einzusenden.
3. Entstehende Speditionsgebühren fallen dem Einsender zur Last.
4. Honig wird noch am 1. Ausstellungstage bis 10 Uhr morgens im Ausstellungslokal (Bahnhofshotel) angenommen.
5. An-Gebühren sind für den laufenden Meter 10 Mark zu entrichten. Dem Aussteller wird eine Freikarte für sämtliche Veranstaltungen überreicht.
6. Versicherungen gegen Verlust beim Transport sind vom Aussteller zu tragen. Während der Nacht werden Wächter gestellt. Doch kann Gewähr für Sicherheit nicht übernommen werden.
7. An Prämien für ausgestelltes Wachs sind von der Lüneburger Wachsbleiche 1000 Mark und von der Firma Vogelsang & Co. 500 Mark zur Verfügung gestellt. Die Zentral-Imkergenossenschaft Hannover stellt 2000 Mark zur Verfügung, davon als Ehrenpreis für Wachs den Betrag von 500 Mark. Für Honig, lebende und abgeschwefelte Völker sind gleichfalls bereits ansehnliche Beträge angemeldet. Falls Einzelvereine besondere Preise stiften wollen, bitten wir um baldige Anmeldung.
8. Die Festkarte (5,50 Mark) berechtigt auch zum Besuch der Aufführung des Volksstückes „Dörpswief'" von Lehrer K. Meyer in Jelmstorf, der auch Mitglied unseres Vereins ist. Alle Imkerkollegen sind herzlichst zu unserer Versammlung eingeladen.

Imkerverein Varel.

Die diesjährige Herbstversammlung des Imkervereins Varel fand Sonntag, den 11. September im Torhegenhause zu Borgstede statt. Sie war von 22 Mitgliedern besucht. Zunächst wurde Bericht erstattet über das Ergebnis der Bienenzucht im nun hinter uns liegenden Jahre. Es muß als wenig erfreulich bezeichnet werden, jedenfalls so weit die Korbbienenzucht in Frage steht. Im Verlaufe des Sommers war die Vermehrung der Völker gut und die Sommertracht zufriedenstellend. Dagegen hat die Heidetracht in hiesiger Gegend den Imkern eine große Enttäuschung gebracht. Nur ganz starke Völker haben in der Heide an Gewicht zugenommen. Bezüglich der Ablieferungspflicht der Imker an den Feindbund war man der Ansicht, daß dieser genügt werden müsse. Nur bedauern die Imker die Höhe der festgesetzten Preise von 215 bezw. 240 Mark für den Korb. Dieser Preis ist als zu niedrig zu bezeichnen. Mehrere Imker meldeten bereits Völker für die Ablieferung an. Als Begleiter auf der Bahn wurden die Imker Eberhardt und Janßen gewählt. — Herr Filmer sprach sodann über „Honigernte und Einwinterung der Bienen". Herr Filmer, der in langjähriger Tätigkeit als Imker viele Erfahrungen gesammelt hat, wußte mancherlei Anregungen und praktische Fingerzeige zu geben, die von den Anwesenden dankbar entgegengenommen wurden.

Obenstrohe, den 15. Sept. 1921. Hinr. Rüdebusch, Schriftführer.

Briefkasten.

F. S. in B. Die Erscheinung, daß die Bienenvölker Ende Juli sehr volksarm werden, ist eine natürliche Erscheinung. Die Trachtbienen sind abgearbeitet und junges Volk ist nicht genügend vorhanden, wenn in den Trachtpausen nicht genügend gefüttert wurde. Deshalb soll man in Sommertrachtgegenden vor der Heidewanderung 14 Tage spekulativ füttern, damit wieder junges Volk in die Stöcke kommt. — **Dr. F. in B.** Das „Centralblatt" wird nur für das ganze Jahr geliefert und muß auch für diesen Zeitraum bezahlt werden.

Der Anzeigenpreis

beträgt ab 1. Oktober 1921:

2,— Mark für die dreigespaltene 42 mm breite Zeile im allgemeinen Anzeigenteil.
3,— Mark für die 1. Umschlagseite.
2,50 Mark für die 4. Umschlagseite.

Rabatte nur bei mehrmaliger ununterbrochener Aufnahme.

Nachruf.

Am 24. August d. J. verstarb infolge eines Schlaganfalles im Alter von 79 Jahren der hochverdiente, langjährige 1. Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht,

Herr Rektor i. R. Karl Wandel
in Kirchheim-Teck.

Lange Zeit war der Verstorbene 2. Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes. Um das Zustandekommen der Vereinigung aller Deutschen Imkerverbände hat er sich große Verdienste erworben. Seine unermüdliche, selbstlose Arbeit, sein klares Urteil, seine edle Gesinnung, sein freundliches Wesen wird uns unvergeßlich bleiben. Mit ihm ist ein echter Imker dahingegangen.

Er ruhe in Frieden!

Köslin, den 1. September 1921.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
Frey. Büttner. Küttner.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.



Buchenholztonnen

Bahnstation deutlich angeben.

50 Pfd. Inh.	4 eis. Reif.	M	32,50
100 „ „	4 „ „	„	42,50
150 „ „	6 „ „	„	53,50
300 „ „	6 „ „	„	89,50

Je größer der Rauminhalt der Tonnen, desto stärker das verwendete Material. Probetonnen nur gegen vorherige Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 17416 Hamburg.

Knud Nissen,
Hamburg 6, Mercurstr. 12.

Prima Bienenkorbrohr

esunde, lange Fäden in Breite v. –7 mm und 8—10 mm. Postolli 10 Pfund netto 45 Mark franko. Bei Abnahme von 50 Pfund per Pfund 4 Mark ab hier.

Heinr. Holtermann, Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

Kaufe laufend

Scheiben- und Schleuderhonig.

reisangebot erbittet mit Angabe r Menge und Bedingungen

M. Hamann.
Dresden 5, Seminarstr. 13.

Kaufe

ienenhonig

erbitte genaue Offerte mit angabe [16818

Otto Rebbereh,
mmelsthür bei Hildesheim.

Kaufe jeden Posten [17777

Honig.

Erbitte Angebote mit Preisangabe.

J. Möller, Altona (Elbe),
Bienenzüchterei und Honig-Großhandlung.

Heide-Scheibenhonig.

Ich **kaufe** jeden Posten **Heide-Scheibenhonig** zum höchsten Tagespreis. Der Honig braucht nicht in Papier gewickelt zu werden, sondern wird lose in meine Kisten mit Einsätzen hineingelegt. Kisten sende franko ein. Angebote mit Preis- und Quantumsangabe erwünscht. Ebenso **kaufe Honig in Körben** und komme eventl. zur Abnahme größerer Posten nach dort. [17811

M. J. Goldberger, Beverstedt i. Hann.

Rietsche-Gussformen in Friedensausführung!

Haarscharfe, vernickelte Kupferprägung — jahrzehntelang haltbar!



Lagergrößen passend für		in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer	
22-17	Normalhalbwaben	M. 120.—	M. 240.—	das Beste was es gibt.
25-20	Badische Waben	„ 145.—	„ 250.—	
32-18	Freudensteinwaben	„ 170.—	„ 300.—	
32-23	Kuntzsch-Waben	„ 200.—	„ 340.—	
22-35	Normalhochwaben	„ 200.—	„ 340.—	
35-22	Normalbreitwaben	„ 200.—	„ 340.—	
25-40	Gerstunghochwaben	„ 250.—	„ 400.—	
40-25	Gerstungbreitwaben	„ 250.—	„ 400.—	
Andere Größen p. qcm Wabenfläche		„ —.30	„ —.50	
jedoch nicht unter		„ 120.—	„ 240.—	

Verpackung und Porto extra. — Bei Anfragen bitte Rückporto beizufügen.

Bienenwachs, Honig, Kupfer, Zinn, Zink und Blei wird in Zahlung genommen.

Preisbuch gegen 2.— Mark. Nachtrag 1921 umsonst.

Dampfwachspressen m. Innenröhren, Kunstwabenwalzen, Anlötlampen „Blitz“, Entdeckelungsgabel „Badenia“, Honigschleudern, Transportgefäße, Königinabsperrgitter sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 15 (Baden).

Postkonto: Karlsruhe 1065.

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte. Gegr. 1883.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmann'sche Buchdruckerei in [Hannover]

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 20. **Hannover**, den 15. Oktober 1921. **57. Jahrgang**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Der Anzeigenpreis beträgt 2 ℳ die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 3 ℳ, letzte Seite 2,50 ℳ. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, Veilchenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **W. Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. sind **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Digitized by Google

Liquidationsbilanz vom 15. Mai 1921.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Geschäftsmobiliar	439[illegible]	50	Geschäftsanteile der Genossen	1301	45
Geschäftsguthaben	16100	—	Reservefonds	11440	—
Effekten	10354	32	Betriebsrücklage	6692	90
Debitoren	248	43	Schulden bei der Bank	17301	91
Verlust	7376	11	Kreditoren	1739	10
	38475	36		38475	36

Imkergenossenschaft Hannover,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation.

Schatzberg. Plinke.

Vermögensbilanz am 30. Oktober 1921.

	ℳ		ℳ
Bankguthaben	280 998,45	Buchschulden	249 067,70
Guthaben im Postscheckkonto	309,88	Geschäftsguthaben der Genossen	2 820,—
Bestand an Säcken	19 824,—	Unkosten	15 000,—
		Rückstellung für anzukaufendes Inventar	15 500,—
		Reingewinn	18 744,63
	301 132,33		301 132,33

Zahl der Genossen bei der Gründung 46, am 30. April 1921 425. Gesamthaftsumme 85 000 Mk.

Oldenburg, den 24. September 1921. [17883

Imkergenossenschaft Oldenburg, e. G. m. b. H.

v. Buttel-Reepen. H. von Oven. H. Huntemann.



Nr. 20. **Hannover**, den 15. Oktober 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Kleinere Notizen dürfen ohne besondere Genehmigung, jedoch nur mit vollständiger Quellenangabe, wiedergegeben werden.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

In der Delegiertenversammlung des Centralvereins in Lüneburg ist folgender Beschluß gefaßt:

> **„Es soll in den Einzelvereinen eine Urabstimmung darüber vorgenommen werden, ob eine eigene Imkerschule in Celle gebaut werden soll oder nicht."**

Als Grundlage für die Beratung und Abstimmung bringt das Centralblatt in der Nummer vom 1. November einen Kostenanschlag über Einrichtungs- und Betriebskosten, Lehrziele und Zwecke der Imkerschule, Vorschläge zur Aufbringung der Kosten usw.

Alle Vereine ohne Ausnahme wollen daher für November eine Vereinsversammlung zur Besprechung und Beschlußfassung über die Imkerschulfrage einberufen und das Ergebnis der Beratungen bis spätestens zum 1. Dezember d. J. an den Unterzeichneten einsenden.

Hannover, den 11. Oktober 1921. **Ed. Knoke.**

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

In der Mitgliederversammlung vom 10. Oktober d. J. in Lüneburg ist die Erhebung eines Nachschusses von 1 Mark für jedes versicherte Standvolk für das Jahr 1921 beschlossen. Die Vereine werden gebeten, die Nachschüsse umgehend zu erheben und auf das Postscheckkonto 9896, Imkerversicherungsverein Hannover, Scheckamt Hannover, einzusenden.

Für das Jahr 1922 ist der Beitrag auf 50 Pfg. für jedes Standvolk festgesetzt.

Der Vorstand. Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. Oktober.

Das Wirtschaftsjahr des Imkers hat seinen Abschluß gefunden. Wie ein Kaufmann an bestimmten Tagen Inventur macht und dann seine Bilanz aufstellt, so muß auch ein Imker jetzt verfahren. Zeit genug hat er ja dazu, denn die Ernte hat ihm nicht zu viel Arbeit gemacht, und auf dem Bienenstande soll jetzt allgemach Ruhe herrschen. Auf die Einnahme-Seite seines Buches kann der Imker leider in diesem Jahre wenig buchen. War doch die Ernte, wegen des Versagens der Heide, sehr gering. Man wird zum Teil von einer Mißernte reden müssen. Es wird manchem Imker schwer geworden sein, die an den Feindbund abzuliefernden Völker auf das vorgeschriebene Gewicht zu bringen. Wie übrigens die rasch mit Zuckerlösung aufgefütterten Völker die lange Reise überstehen werden, das steht dahin. Einen Vorgeschmack davon erlebten wir gestern (4. Oktober) beim Verladen dieser Völker in Othfresen schon. Einem erfahrenen Imker, der noch dazu vorsichtig auf Stroh verpackt seine Bienen zum Bahnhof gebracht hatte, waren trotz des kalten Regenwetters drei zusammengeklappt, und die Zuckerlösung stand im Wagen. Er konnte die Bienen nicht verladen und liefert nun also drei weniger, als er durch Unterschrift versprochen hatte, an den Feind ab. Soll er nun zu dem Schaden, der ihm erwachsen ist, auch noch die Strafe für Nichtablieferung im Betrage von 150 Mark zahlen? — Auch wir Imker sollen den Schmachfrieden von Versailles nie vergessen. — Auch die Leibimmen, die meinigen hatten ein Gewicht von 25 bis 28 Pfund, mußten durch Zuckerfütterung winterständig gemacht werden. Sollte der Anfänger mit der Auffütterung noch nicht fertig sein, so hat er sich aber jetzt sehr zu beeilen, denn gar zu schnell tritt oft der Winter mit Eis und Schnee seine Herrschaft an. — Hat man aber durch Aufstellen guter Standbienen gleichsam die Aussaat für eine neue Ernte beendet, dann kann man voll Hoffnung derselben entgegensehen. „Wie die Saat, so die Ernte!" Wir Imker müssen lernen, genügsam und zufrieden zu sein. Gibt es doch der schlechten und mäßigen Honigernten sehr viele und der guten sehr wenige. Vater Lehzen pflegte aber zu sagen: „Kinder, verlaßt ihr nur die Bienen nicht, die Immen verlassen euch auch nicht!" An dieses Wort wollen wir stets denken, wenn einmal die Honigtöpfe leer bleiben. Wenn ich einmal von meiner diesjährigen Ernte reden soll, so kann ich verraten, daß ich bei gleicher Zahl der Leibimmen 20 Pfund auf das Standvolk geerntet habe. Außerdem habe ich zwei verhältnismäßig gute Stöcke für den Feind abgeliefert. — Hoch sind nun aber die Posten, die der Imker auf die Ausgabe-Seite seines Buches schreiben muß. Der Zucker ist etwa 20mal so teuer, als früher, und dann schlägt bei uns Wanderimkern die Ausgabe für die Eisenbahnfracht ganz gewaltig zu Buche. Wäre es gar nicht möglich, daß den Imkern, die doch „Sachwerte" schaffen, die sonst verlorengehen würden, Frachtermäßigung zuteil würde? — Obst und Gemüse werden doch auch als Eilgut verschickt, und nur Frachtgutsatz wird erhoben.

Den hohen Ausgaben gegenüber ist der Honigpreis viel zu gering, und die Nachfrage nach Honig ist im Augenblicke nicht sehr lebhaft. Der Anfänger soll sich aber hüten, seinen Honig zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Gewiß wird der Imker nie Wuchergeschäfte machen dürfen, doch muß seine Arbeit wenigstens einigermaßen entlohnt werden. Vielleicht kommen wir noch dazu, den Honig nur an unsere Genossenschaft abzugeben. Es müßte dann freilich die Honigbereitung sehr streng überwacht werden. Ob dieses aber durchzuführen ist, will ich nicht entscheiden. Daß der Anfänger der Imkergenossenschaft und einem Imkerverein beitreten muß, ist selbstverständlich. Gerade im Herbste finden in den Vereinen die Versammlungen statt. Diese muß der Anfänger fleißig besuchen, denn da gibt es für ihn viel zu lernen. Die Außenseiter bleiben in der Imkerei meist elende Pfuscher.

Nachdem nun die Honigernte beendet ist, muß das Wachs ausgelassen werden. Einen Teil weißer Spitzen und auch Stücke Bienenwerk lege der Anfänger für das nächste Frühjahr zurück. Die weißen Spitzen gebraucht er zum Einkleben in die Körbe als Richtwachs, und das Bienenwerk kann er den Nachschwärmen und Bißchen als Vorbau einkleben. Jedes Krümchen Wachs suche der Imker zusammen. Er lasse sich seine Bienen zum Vorbilde dienen,

die ihm zeigen, daß aus wenigem viel werden kann. Er kratze daher aus den ausgebrochenen Körben das Wachs rein heraus und schabe auch von den Speilen die Wachsteilchen ab. Beim Auspressen des Wachses gebrauche er viel heißes Regenwasser. Nie darf Wachs in eisernen Gefäßen gekocht werden, da es sonst grau wird. Daß an unsere Genossenschaft nur satzfreie Böden abgeliefert werden dürfen, ist wohl selbstverständlich. Bei der Herbstinventur muß der Imker auch sein Geschirr in Augenschein nehmen. Hat er Körbe nötig, so sehe er schon jetzt zu, daß er sich solche sichert. Es finden ja gerade im Herbste viele Versteigerungen von Körben statt. Wenn möglich, kaufe der Anfänger nur wirklich gute, feste Körbe. Auch das Auge will sein Teil haben. „Den Vogel erkennt man an den Federn" und den Imker an seinem Geschirr. — In festen Körben überwintern die Bienen gut, und sie gewähren auch insofern Schutz gegen die Mäuse, als sie ihnen den Zutritt vom Bodenbrett aus verwehren. Durch lose, nicht fest aufstehende Körbe nagen sich diese lästigen Gesellen sehr leicht ein Schlupfloch. Die Mäuse können auf dem Bienenstande viel Unheil anrichten. Bietet ihnen doch der Korb ein schönes, warmes Winterquartier, für das sie in der Weise danken, daß sie das Werk zernagen und das Volk in der Winterruhe so sehr stören, daß es eingeht. Mausefallen dürfen auf dem Bienenstande also nicht fehlen. Können die Mäuse nicht vom Bodenbrett aus in den Korb gelangen, so suchen sie durch das Flugloch hineinzuschlüpfen, was ihnen bei Eintritt der kälteren Tage leicht gelingt. Ich verenge jetzt noch nicht gern die Fluglöcher, da frische Luft auch für das Leben des Bienenvolkes nötig ist; damit aber die Mäuse nicht hinein können, stecke ich einen Lattnagel quer ins Flugloch; dann ist der Eintritt versperrt.

An den nun länger werdenden Abenden nehme der Anfänger seine Aufzeichnungen über seine Arbeiten und Beobachtungen an seinen Immen vor. Er überlege gründlich, wo er gefehlt hat und wo er recht gehandelt hat, das wird für seine Arbeit im nächsten Jahre von großem Nutzen sein.

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Eine interessante Tabelle.

Von Lehrer Rößler-Neuhof bei Geiglitz (Pom.).

Beim Durchblättern eines alten Buches von Berlepsch fand ich auf den Umschlagseiten eine interessante Aufzeichnung des betreffenden Imkers über die Zehrung der Bienenvölker im Winter. Ich lasse die Aufzeichnungen hier folgen wie ich sie fand.

I. Gewogen am 2. September 1901. (Strohkörbe.)

Vorschwarm Nr. 1. Gewicht 32 Pfund brutto, Königin 2 Jahre.
Vorschwarm Nr. 2. Gewicht 44 Pfund brutto, Königin 2 Jahre.
(Aufsatzkasten mit 4 Pfund Honig getragen.)
Nachschwarm Nr. 3. Gewicht 28 Pfund brutto, Königin 1 Jahr.
(Der alte Stock hatte 4 Schwärme geliefert.)
Nachschwarm Nr. 4. 37 Pfund Gewicht brutto, Königin 1 Jahr.
(Ein Schwarm geliefert, Bau ein Jahr.)
Nachschwarm Nr. 5. 48 Pfund brutto, Königin 1 Jahr.
Nachschwarm Nr. 6. 32 Pfund brutto, Königin 1 Jahr.

II. Ausgewintert und gewogen am 19. März 1902.

Nr. 1. Gewicht 28 Pfund, gezehrt 4 Pfund. (Gut verpackt.)
Nr. 2. Gewicht 39 Pfund, gezehrt 5 Pfund. (Gut verpackt.) (Durstnot.)
Nr. 3. Gewicht 23 Pfund, gezehrt 5 Pfund. (Gut verpackt.) (Etwas Ruhr.)
Nr. 4. Gewicht 27 Pfund, gezehrt 10 Pfund. (Unverpackt.)
Nr. 5. Gewicht 36 Pfund, gezehrt 12 Pfund. (Unverpackt.)
Nr. 6 Gewicht 27 Pfund, gezehrt 5 Pfund. (Gut verpackt.)

Welche Folgerungen sind daraus zu ziehen? Zunächst einmal! Leider fehlen genaue Angaben über den Ausdruck: Gut verpackt und Unverpackt. Es ist aber anzunehmen, daß die Strohkörbe Nr. 4 und 5 so stehen blieben wie sie waren, während die anderen Körbe, so wie ich den betreffenden Imker kenne, noch besonders in Säcken eingehüllt und mit Stroh noch besonders verpackt wurden. Ganz auffallend ist die doppelte und fast dreifache Zehrung der freistehenden Völker 4 und 5. Andererseits fällt die fast gleichmäßige Zehrung von 2, 3 und 6 auf, und nur Nr. 1 hat weniger gezehrt. Es ist aber auch zu beachten die Zeit der

Gewichtsfeststellung. Im Herbst (2. September) ist etwas früh gewogen, so daß anzunehmen ist, daß immerhin noch etwas eingetragen worden ist. Allerdings ist in unserer Gegend nach dem 2. September nicht mehr viel zu erwarten, und im Jahre 1901 baute man in dem Orte des Imkers noch keine Seradella, Heide ist aber erst in etwa 8 Kilometer Entfernung vom Stande. Es fällt also auch die verhältnismäßig geringe Zehrung auf. Aus einer Bemerkung auf einer anderen Seite des Buches entnehme ich, daß der 19. März der Tag des ersten Reinigungsausfluges nach einem langen, gleichmäßig kalten Winter war. Daraus folgt wieder, daß kalte strenge Winter gut verpackten Völkern wenig schaden und sie wenig zehren lassen. Die beiden unverpackten Völker haben sich durch stärkeres Zehren gut gegen die Kälte gewehrt. Bei Nr. 2 mit 44 Pfund Einwinterungsgewicht und 39 Pfund Auswinterungsgewicht findet sich die Bemerkung Durstnot. Ein bestimmter Schluß kann hieraus nicht gezogen werden, es ist aber anzunehmen, daß Honig mit starkem Kristallisationsvermögen vorhanden war. Bei Nr. 3, dem Volke mit dem wenigsten Vorrat, steht die Bemerkung: Etwas Ruhr. Vielleicht hatte das Volk unter Unruhe zu leiden. Soviel über die Zehrung.

Interessant wird nun die Sache erst, wenn wir die 3. Aufzeichnung über das Schwärmen dieser Völker verfolgen. Darüber findet sich folgende Tabelle. Leider ist sie nicht ganz vollständig. Es fehlt Volk Nr. 3, das mit der Bemerkung: Ruhr, und Nr. 4, eins von den unverpackten. Nr. 4 scheint ausgetrommelt worden zu sein und mit einem weisellosen Kastenvolk vereinigt zu sein. Die Schwarm-Tabelle lautet:

III. Frühjahr 1902.

Strohkorb Nr. 1.	**Singervorschwarm**	**17. Juni,**	**Ständerbeute Nr. 3.**
	Nachschwarm	**18. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 6.**
Strohkorb Nr. 2.	**Vorschwarm**	**2. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 1.**
	1. Nachschwarm	**16. Juni,**	**Ständerbeute Nr. 2.**
	2. Nachschwarm	**18. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 5.**
	3. Nachschwarm	**20. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 7.**
Strohkorb Nr. 5.	**Vorschwarm**	**17. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 4.**
	1. Nachschwarm	**30. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 8.**
	2. Nachschwarm	**13. Juli,**	**vereinigt mit Nr. 8.**
Strohkorb Nr. 6.	**Vorschwarm**	**30. Juni,**	**Lagerbeute Nr. 9.**
	Nachschwarm	**14. Juli,**	**vereinigt Nr. 7.**

Dazu gleich eine allerdings auch lückenhafte Tabelle über die Leistung der Schwärme.

IV. Leistung der Schwärme.

Ständerbeute Nr. 2 (1 Nachschwarm von Korb 2 am 16. Juni), acht Rähmchen ganz, zwei nicht ganz ausgebaut. (Vorrat gut.)

Ständerbeute Nr. 3 (Singervorschwarm Korb 1 vom 17. Juni), acht Rähmchen ganz, zwei nicht ganz ausgebaut. (Vorrat gut und besser.)

Lagerbeute Nr. 1 (Vorschwarm von Korb 2 vom 2. Juni), acht Rähmchen gut ausgebaut.

Welche Folgerungen lassen sich nun aus den beiden letzten Tabellen ziehen? Zunächst Korb 1 mit nur zweijähriger Königin hat schnell umgeweiselt und schon am 17. Juni, also noch ziemlich früh, einen Singervorschwarm gegeben, dem gleich am anderen Tage ein Nachschwarm folgte. Der Singervorschwarm hat sich in der Ständerbeute Nr. 3 gut entwickelt und gute Vorräte eingetragen. Leistung des 2. Schwarmes ist nicht verzeichnet. Volk Nr. 2 mit den um 11 Pfund höheren Vorräten hat schon am 2. Juni, also 14 Tage früher, geschwärmt, in eine Lagerbeute geworfen, dort gutes geleistet, und dann in ganz regelmäßigen Abständen noch drei Nachschwärme geliefert, die alle einzeln aufgestellt wurden, also genügend stark gewesen sein müssen. Leider fehlt der Nachweis ihrer Leistung in Tabelle 4. Jedenfalls aber beweist doch die Aufzeichnung soviel, daß die guten Vorräte an

Honig das Volk mächtig angereizt und schnell auf die Höhe gebracht haben. Nr. 5. Das ungepackte Volk mit seiner Zehrung von 12 Pfund, also dreimal so viel wie Nr. 1, hat trotz der 8 Pfund mehr an Vorrat auch erst am gleichen Tage wie Nr. 1 geschwärmt, und auch nur zwei Nachschwärme gegeben, von denen der zweite erst nach 14 Tagen folgte und dann noch sehr schwach war. Ein Vergleich zwischen den beiden Königinnen läßt sich nicht ziehen, da Nr. 1 umweiselte. In Nr. 1 scheint also die zweijährige und in Nr. 5 die einjährige Königin nichts getaugt zu haben. Nr. 6 mit dem wenigsten Vorrat von 27 Pfund schwärmt auch erst spät und gibt nur einen allerdings schwächlichen Nachschwarm, der vereinigt wird. Also auch hier hat die einjährige Königin nicht genug geleistet. Allerdings fehlt der Nachweis, was der Vorschwarm geleistet hat, dessen Königin ja nun im zweiten Jahre mehr geleistet haben kann.

Zum Schluß folgt dann noch eine Tabelle, die wieder das Gewicht der Körbe bei der Einwinterung ermittelt. Diesmal ist erst am 6. Oktober 1902, also über einen Monat später wie im Vorjahre, gewogen. Hier erscheinen auch wieder Nr. 3, das in eine Kiste (?) gebracht wurde, und der abgetrommelte Korb Nr. 4, der also wahrscheinlich nach dem Abtrommeln zur Verhütung des Schwarmes und Benutzung der Königinnen zur Beweiselung eines weisellosen Kastens sich eine neue Königin erzog. Die Tabelle lautet:

V. Gewogen am 6. Oktober 1902.

Korb Nr. 1. Gewicht 38 Pfund (also gut entwickelt).
Korb Nr. 2. Gewicht 43 Pfund (also gut entwickelt).
Korb Nr. 3. Kiste (??). Gewicht 25 Pfund (schlecht).
Korb Nr. 4. Gewicht 44 Pfund (der beste).
Korb Nr. 5. Gewicht 37 Pfund.
Korb Nr. 6. Gewicht 32 Pfund.

Also auch hier nicht höhere Gewichtszahlen, in der Gesamtheit sogar noch 2 Pfund weniger. Nun kann ja ein schlechtes Jahr gewesen sein, es kann aber auch beweisen, daß in dem einen Monat nicht mehr viel oder fast gar nichts eingetragen wird. Soviel diese Tabellen dem Imker auch lehren können, so beweisen sie doch auch eins: Der Imker kann nicht genug beobachten und das Beobachtete aufschreiben. Es fehlen hier z. B. Angaben über Trachtverhältnisse, besonders über die Tracht des Jahres 1902. Vielleicht waren diese Angaben an anderer Stelle vermerkt. Es fehlen auch bei den Einwinterungstabellen die Angaben, ob und wieviel Zucker gefüttert wurde. Ganz dürftig sind leider die Angaben über die Tätigkeit der Schwärme und welche Leistungen die Königinnen im nächsten Jahre aufzuweisen haben. Jedenfalls aber können uns die Tabellen anspornen, genaue Beobachtungen anzustellen, und vor allem diese genau aufzuzeichnen. Damit wäre der Praxis und auch gleichzeitig der Wissenschaft gedient.

Ist eine Steigerung des Ertrages der Bienenwirtschaft möglich und durch welche Mittel?

Vortrag, gehalten auf der 41. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Lüneburg von Schatzberg-Brink.

Es scheint auf den ersten Blick ein müßiges Beginnen zu sein, ein solches Thema zur Erörterung zu stellen an einem Platze, der einer weitbekannten und berühmten Betriebsweise den Namen gab, und von dem jeder Sachkundige weiß, daß sich die bienenwirtschaftlichen Betriebe durchweg auf mustergiltiger Höhe befinden. Schärfer betrachtet, ist aber, besonders in der Gegenwart, keine Frage für uns brennender als diese. Abgesehen davon, daß ein hochgradig entwickeltes Ganzes nie einen gewissen Minderwert einzelner Glieder ausschließt, gibt es auch

kein Unternehmen, das einer Steigerung nicht fähig wäre, und schließlich sind auch die heutigen Erörterungen nicht auf einen engen Kreis beschränkt.

Wie jeder Zweig der Landwirtschaft, umfaßt auch unsere Bienenwirtschaft drei scharf gesonderte Gruppen: Das Erzeugen von Werten, den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse und den Bezug von Bedarf. Das Ergebnis dieser drei Gruppen stellt sich als die eigentliche Rente dar. Wir werden demnach folgende drei Fragen zu erörtern haben:

1. Ist eine Verstärkung der Werterzeugung (Honig, Wachs u. dgl.) möglich?
2. Ist eine bessere Verwertung der Erzeugnisse zu erreichen?
3. Ist es möglich, den Bedarf zu verbilligen?

I.

Um die erste Frage erschöpfend zu beantworten, müßte das gesamte Gebiet unserer wirtschaftlichen Erzeugertätigkeit aufgerollt und sondiert werden. Das ist nicht gut möglich und auch kaum erforderlich. Eine Beschränkung auf einige wesentliche Punkte muß genügen. Verhehlen dürfen wir uns aber bei unserer Betrachtung von vornherein nicht die Berücksichtigung großer Schwierigkeiten, die darin bestehen, daß im Gebiete unseres Centralvereins die Sommer- und die Spättracht und oft genug beide zusammen, der Stabil- neben dem Mobilbaubetriebe, die Arbeit mit einer schwarmträgen und einer schwarmlustigen Biene zu berücksichtigen sind.

Wenn man nun von mir eine kurze, bündige Beantwortung der gestellten Frage verlangte, so würde ich mich ohne weiteres besinnen zu einem rückhaltlosen „Ja" entschließen. Mögen hier und da einzelne die Endziele erreichen, die große Menge bleibt auf halbem Wege stehen, ja mancher kommt über einen guten Anfang nicht hinaus.

Das muß jedoch bewiesen werden!

Gar mancher Imker hat jahraus, jahrein Schwächlinge auf seinem Stande, wintert sie ein, beglückt sich im kommenden Sommer von neuem damit und gibt sich dabei stets der guten Hoffnung hin: Es könnte doch noch etwas davon werden. Leben tun diese Völkchen ja, arbeiten auch mit ihren schwachen Kräften, machen sogar manchmal Freude, doch ihre Leistungen stehen immer im umgekehrten Verhältnis zur aufgewendeten Mühe. Also: M e i d e d i e S c h w ä c h l i n g e ! Sie mindern den Ertrag.

Wie unter den Menschen, so gibt es auch unter den Bienenvölkern fleißige und friedfertige, aber auch träge Krakeeler. Die letzteren auszzumerzen, war allzeit das Bestreben der Imker. Anstatt aber das Heil im eigenen Hause zu suchen, schenkte man sein Vertrauen gewinnsüchtigen Spekulanten und warf Unsummen deutschen Geldes ins Ausland. Dies teure Lehrgeld sind wir los, leider aber auch unsere eigenartige deutsche Biene dazu, aber kuriert nicht ganz. Beachten wir doch: Fremde Kultur einem Volksstamme aufpfropfen, ist gegen die Natur und beschleunigt den Untergang des Stammes! Nur was sich natürlich aus sich selbst heraus entwickelt, hat Bestand und schafft Segen. Mögen deshalb Fleiß und Friedfertigkeit die alleinigen Prüfsteine bei Auswahl der Zuchtvölker werden! Dann wird es gelingen, eine Rasse zu züchten, die uns Gewinn bringt und uns der Außenwelt gegenüber Ansehen verschafft. Darum: T r e i b e W a h l z u c h t u n d w i r f d e i n G e l d n i c h t f o r t f ü r e t w a s , w a s d u s e l b e r h a s t !

Unsere genau den Trachtverhältnissen angepaßte Lüneburger Betriebsweise zielte und zielt noch heute ab auf Werbung eines Arbeiterheeres für die Erntezeit im Spätsommer. Wenn wir nun heute auch noch zum übergroßen Teile in den alten Verhältnissen stehen, so ist doch hier und da eine, wenn auch langsame Verschiebung der alten Grundbedingungen unverkennbar. Das bedingt ein Abweichen von der alten Bahn. Diesem Umstande muß der rationell wirtschaftende Imker Rechnung tragen.

Die Frage, ob im allgemeinen ein Korb- oder ein Kastenvolk mehr einbringt, hat mehr für Laien als für Imker Interesse. Der Korb in Gegend ohne Spättracht und Wandermöglichkeit ist ebensowenig rationell, als der Kasten in Gegend ohne Sommertracht. Beide zusammen auf einem Stande belasten den Betrieb durch unnötig aufzuwendende Arbeitszeit u. dgl. ebensosehr als verschiedene Kastenformen mit ungleichen Rähmchengrößen. Daraus folgt:

Schütze den Korb, wenn du mit Spättracht rechnen und dich in der Schwarmzeit den Bienen widmen kannst! Verwirf ihn, wenn du nur Sommertracht hast und dein Hauptberuf dich bindet!

Entweder Korb oder Kasten, nicht aber Korb und Kasten!*)

Eine alte Regel des Stabilbaubetriebes fordert die Entfernung des Drohnenwerkes. Mit Recht! Das Werden und das Leben der Drohnen verursacht Verlust an Honig, und die Drohnenscheiben verengen den Brutraum für Arbeiterinnen. Andererseits hemmt aber auch jeder Eingriff die Volksentwickelung und hebt damit die Vorteile mehr oder weniger auf. Den Drohnenbau im Anfang zu ersticken oder ganz zu verhindern, ist vorteilhafter, als das spätere „Drohnenreißen". Dem Kastenimker steht für diesen Zweck in der Kunstwabe ein vorzügliches Mittel zur Verfügung. Dafür hat er aber wieder Gelegenheit, durch seine Neugierde Schaden anzurichten, was nur allzuoft geschieht. Deshalb ist zu fordern:

Laß deine Völker in Ruhe und greife nur im Notfalle ein!

Eine überaus starke Volksvermehrung ist nicht immer von Vorteil. Noch jüngst berichtet ein Imker, daß sich seine diesjährigen Korbvölker in Gewichten von 20 bis 30 Pfund bewegten. Nur einer habe es zu 64 Pfund gebracht, und der habe nicht geschwärmt. Kastenvölker z. B. im Frühjahr spekulativ zu füttern, ist in den meisten Fällen falsch. Es führt zum Schwärmen und damit zur Geldvergeudung. Sind Heidschwärme wirklich von so großem Wert? Wann einmal liefern sie den gewünschten Scheibenhonig? Hat dieser nicht durch Verpackung und Transport an Aussehen eingebüßt und dadurch an Wert verloren? Und wird der Mehrerlös in vielen Fällen auch nur ausgeglichen durch den Verlust, den die Volksvermehrung gekostet hat? Ich zweifle und glaube, daß es wohlgetan sein wird, in manchen Gegenden die bisherige Methode einer Nachprüfung zu unterziehen. Allgemein dürfte aber im Interesse der Ertragssteigerung zu fordern sein:

Lege der Schwarmlust Zügel an im Interesse der Honigernte!

Es gibt große Künstler unter den Imkern, die meisten wohl unter den „Neuen". Der gute alte Korb paßt zu ihrer eigenen Größe nicht, und die sich nicht von ihm trennen wollen, gelten als rückständig. Der alte „Dathe" mitsamt dem Blätterstocke gehören auch nicht mehr in die fortgeschrittene Zeit. Da muß vielleicht der „Försterstock" heran, um nach wenigen Jahren der „Kuntzschbeute" oder einer anderen Neuheit Platz zu machen. Und wenn diese Künstler dann nach ein paar Wirtschaftsjahren die Bilanz ziehen, wird sie sorgfältig verschwiegen. Nur einen Segen hat das Ganze: Die Erfinder, die doch auch unentbehrlich sind, haben nicht umsonst gearbeitet, und die stillen Zuschauer sind billig an Erfahrungen reicher geworden. Schon seit Jahren leiden die Kastenimker sowohl, als auch die Fabrikanten unter der Vielseitigkeit der Wohnungen und der Rähmchengrößen, die den Betrieb nur verteuert. Hier ließe sich leicht eine Besserung anbahnen, wenn sich die Fabrikanten von Mittelwänden auf die Herstellung von nur etwa drei Größen einigten, und es jedem Imker überließen, ihm Passendes daraus herzustellen.

***) Diesem Satz dürfte vielfach widersprochen werden. Hervorragende Imker, besonders in Frühtrachtgegenden, halten sehr viel von dem sogenannten gemischten Betriebe. Die Schriftleitung.**



Eine Minderung des Ertrages bewirkt auch der häufige Wechsel in der Arbeitsmethode, selbst beim Korbimker. Wer sich eine ihm zusagende und ertragsichernde Arbeitsweise erworben hat, soll nie vergessen, daß das Probieren durchweg auf Kosten des Geldbeutels geht. Ein auf den Erwerb eingestellter Bienenstand ist kein Laboratorium! Unsere Anfänger sind, soweit sie nicht dem Berufsimker zusteuern und bei einem Meister lernen, hinsichtlich der Aus- und Weiterbildung in übler Lage. Fast alle Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und in Zeitschriften, auch die meisten Erfindungen der Neuzeit, basieren auf Erfahrungen, die mit der schwarmträgen deutschen Biene gemacht worden sind, und berücksichtigen nicht in genügendem Maße die Eigenart einer schwarmlustigen Rasse. Das wird dann leicht für sie eine Quelle zu Mißerfolgen. Wir müssen also fordern:

Uebe deine als sicher erprobte Arbeitsweise und ergänze sie mit Bedacht!

Hüte dich vor allen unnötigen Geldausgaben!

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1922 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. Ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 6.—10. Juni. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist: 1. Mai.

2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist: 15. Mai.

3. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 6.—8. Juli. Teilnehmerzahl nicht beschränkt. Meldefrist: 1. Juni.

4. Bakteriologische Uebungen vom 10.—15. Juli. Teilnehmerzahl 6. Meldefrist: 1. April.

Bei dem 1. und 3. Lehrgange sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zu dem 2. und 4. Lehrgange werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen. An den bakteriologischen Uebungen können nur Imker teilnehmen, welche über ein eigenes Mikroskop mit Oelimmersion verfügen und die sonstigen Unkosten zu decken bereit sind. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer zu sorgen. An den Lehrgängen 1—3 können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Staatsministerium für Landwirtschaft.

Warum knäueln die Bienen ihre Königin ein?

Sehr häufig ist die Folge des Einknäuelns, daß die Königin abgestochen oder beseitigt wird. Man könnte daher auf den Gedanken kommen, daß jedes Einknäueln eine feindliche Handlung gegen die Königin sei. Ich bin aber zu dem Schluß gekommen, daß das nicht immer der Fall sein kann. Als ich vor einiger Zeit an einem zweimal geschwärmten Volke etwas nachzusehen hatte, bemerkte ich, nachdem ich die Scheibe schon lange entfernt hatte, hinten an den Rähmchen (Blätterstock) ein Knäuel Bienen. Als ich ihn auseinandertrieb, lief eine flinke Königin davon. Ich nehme nun an, daß die Bienen ihre Königin festhielten, um sie nicht zu verlieren; denn da sie sich an der geöffneten Stelle des Stockes befand, konnte es leicht vorkommen, daß sie verloren ging. Diese Angst hat meiner Meinung nach auch die Bienen bewogen, ihre Königin „an Händen und Füßen" festzuhalten. Hätten die Bienen diese Königin töten wollen, so hätte ich sie bei den eigens angestellten Untersuchungen doch wohl auf dem Bodenbrett gefunden oder wenigstens einige Tage Weisellosigkeit festgestellt.

Umweiselung mit jungen befruchteten Königinnen.

Manche Imker haben zur Umweiselung unbedingt mehrere Tage nötig. Hat der Imker die alte Königin aus dem umzuweiselnden Volke entfernt, so läßt er dieses wohl zwei Tage stehen, damit es sich seiner Weisellosigkeit bewußt wird. Dann nimmt er die junge Königin und setzt sie bis zwei Tage in einem Weiselkäfig in oder unter das jetzt weisellose Volk, damit dieses sich an die neue Königin gewöhnt. Erst dann läßt er sie in den Bien laufen, indem er den Weiselkäfig mit Wachs verschließt, welches die Bienen dann entfernen. Damit gehen also über vier Tage verloren; in vier Tagen wird keine Zelle bestiftet. Und doch ist nicht mehr als ein Tag nötig. Ich suche die Königin aus, sperre sie für den Notfall noch ein in ein Weiselhäuschen bzw. Zündholzschachtel und stelle sie dem Weiselzuchtvölkchen, dem ich die junge befruchtete Königin entnommen habe, unter. Die junge befruchtete Königin kommt in eben solches Weiselhäuschen und wird ebenfalls sofort den entweiselten untergesetzt. Nach einigen Stunden bestimmt (einige Stunden sind nicht einmal erforderlich) wird die Königin in dem Käfig von den sich schon weisellos fühlenden Bienen belagert. Bis zum anderen Tage läßt man die Königin in dem Käfig. Dann nimmt man den sicheren Verschluß fort und ersetzt ihn durch Wachs. Nicht lange dauert es und die Königin ist frei und kann ihre Geschäfte im neuen Stocke wahrnehmen. Also nur ein Tag, an dem keine Zelle bestiftet wurde.

Was auf keinem mehr als fünf Völker zählenden Bienenstande fehlen sollte.

Eine Königinzucht, sei es mit Schwarmköniginnen oder mit Königinnen aus Nachschaffungszellen, ist unentbehrlich, denn der Nutzen einer solchen ist unschätzbar. Nehmen wir einmal an: Jemand hat fünf Völker. Alle Völker sollen schwärmen, und zwar nur den Vorschwarm abstoßen, damit sie nicht zu schwach werden und auch die Schwärme gute zu nennen sind. Nun wäre es sehr praktisch, ein Volk dahin zu bringen, daß es den Vorschwarm sehr früh abstößt, womöglich 14 Tage vor den anderen (was leider nicht immer nach dem Willen des Imkers geht, da auch die Bienen einen Willen haben). Bis die vier übrigen Völker schwärmen, hat der Imker die jungen Schwarmköniginnen vom Erstschwärmer, soviel er benötigt, mit Bienen in kleinen Kästchen untergebracht. Diese sind denn auch schon, wenn alles gut ging, befruchtet. Nun kommen die anderen Vorschwärme in kurzen Zeitabständen. Die Mutterstöcke werden sich bis zum Nachschwärmen „auf die Bärenhaut legen", nichts rechtes leisten. Nun wird der Imker ihnen zeigen, weshalb er sich Königinnen zog oder aufbewahrte. Einem Ersatzvolk entnimmt er die Königin, gibt sie im Käfig unter einen abgeschwärmten Mutterstock, nachdem er zuvor alle Weiselzellen zerstört hat. Am nächsten Tage hat das Ersatzvölkchen schon Weiselzellen (Nachschaffungszellen) angeblasen. Nun entnimmt der Imker einem anderen Mutterstocke die schon verdeckelten Schwarmweiselzellen und schneidet sie (bzw. hängt die ganze Wabe) jenem ein. Dann wird jedem Mutterstocke eine von den jungen befruchteten Königinnen zugesetzt, nachdem alle Schwarmzellen entfernt sind, und drei Tage nach dem Erstschwarm sind die Stöcke wieder in bester Ordnung und leistungsfähig. Die Ersatzvölker blasen alle Nachschaffungszellen an; diese werden alle ersetzt aus dem mit Schwarmzellen besetzten Völkchen. Das ist Königinnenzucht mit Schwarmzellen. Will man nur Königinnen aus Schwarmzellen, so ist es nicht zu umgehen, daß das Volk, welches zuerst schwärmt bis zu den Nachschwärmen weisellos ist und nicht recht arbeitet; denn die Ersatzvölkchen bildet man am besten aus dem Nachschwarm, der meistens genug Königinnen enthält. Anders dagegen ist es, wenn man Königinnen in Nachschaffungszellen züchtet. Wie diese in rechter Weise zu züchten sind, so daß sie den Schwarmköniginnen in keiner Weise nachstehen, habe ich im vorigen Jahre in einer Nummer des „Centralblattes" gezeigt. Ich werde also früh genug Königinnen in Nachschaffungszellen ziehen, und sobald diese befruchtet sind, kann die Schwärmerei losgehen. Ist von jedem Stock der Vorschwarm herunter, so gebe ich ihnen am

nächsten Tage die junge befruchtete Königin und ersetze diese, wie oben geschildert, mit Schwarmzellen. — Eine Königin aus Nachschaffungszellen hat nach meiner Meinung auch den Wert, daß sie nicht so leicht schwärmt. Meine Völker mit solchen waren schwarmreif, hatten auch Weiselnäpfchen angeblasen, schwärmten aber doch nicht und haben auch nicht umgeweiselt, welches auch nicht nötig war. — Dies ist nicht der einzige Nutzen, denn außerdem sind solche Ersatzvölkchen gut zum Verstärken, zum Ersatz verlorengegangener Königinnen, zum Verkauf usw. Jedenfalls ist heute eine Königinzucht unentbehrlich, wenn man rationelle Bienenzucht betreiben will. Imkerheil! G.

Zwei Völker in einem Bogenstülper ohne Trennung durch ein Schiedbrett!

Lehrer Tiemann in Gr.-Winnigstedt hat dieses Kunststück fertiggebracht. Er besetzte einen 16rähmigen Bogenstülper mit zwei Völkern, die durch zwei Schiedbretter in der Mitte des Stockes getrennt waren. Als er sich zur Heidewanderung rüstete, entfernte er diese Schiedbretter und setzte zwei Rähmchen mit Anfängen hinein, in denen die beiden Völker sogleich Honigwaben aufführten. In der Heide angekommen, wurde aus Versehen nur das eine Flugloch geöffnet, das nun beide Völker friedlich benutzten. Erst nach einigen Tagen wurde auch das zweite Flugloch geöffnet. Jetzt bearbeiten nun beide Völker ihren Brutraum jedes für sich, die Honigwaben aber in der Mitte des Stockes bauen und füllen sie gemeinsam.

Volkmarode. Fr. Gericke.

Der Ostfriesische Wanderstock. D. R. G. M. Nr. 777 156.

Von Auktionator G. Plenter-Aurich.

Zur Ergänzung meines Artikels in Nr. 11 und 12 des „Centralblattes“, worauf ich auch wegen der Abbildungen verweise, wiederhole ich zunächst die Aufgabe:

Dem Bienenvolke in Kaltbaustellung neben Förderung der Warmhaltung und neben der Möglichkeit des Engsetzens und Erweiterns entsprechend der Stärke und Entwickelung des Schwarmes durch Schaltungsvorrichtung den Lauf vom Flugbrett zur Arbeitsstelle und umgekehrt von Zeit zu Zeit zu verkürzen. Nun die Lösung:

Den Schwarm im Honigraum läßt man durch das rechts- oder linksseitige Flugloch aus der in der Mitte stehenden Klappe fliegen und beengt ihn so, daß er die ihm gegebenen Rähmchen schön voll ausbaut. Der Verkehr des Flugvolkes zwischen Flugloch und Klappe wird vermittelt durch Freigabe der seitlichen Durchgangsöffnung im senkrechten Abteilungsbrettchen zwischen den Fluglöchern (Abbildung 3). Hat der Schwarm die ihm gegebenen Rähmchen ausgebaut, so erweitert man ihn. Wird in dem zugegebenen Raume tüchtig gebaut, so schließt man das erste Flugloch und die seitliche Durchgangsöffnung und öffnet das mittlere Flugloch. Sind auch die dahinter stehenden Rähmchen ausgebaut, so schließt man auch das mittlere Flugloch und öffnet das dritte und die seitliche bisher geschlossene Durchgangsöffnung.

Wäre diese auf Kürzung des Zu- und Ablaufs vorgesehene Einrichtung nicht angewandt, so hätten die Flugbienen nur das erste Flugloch benutzen können und beständig einen großen Umweg gehabt. Auf diese Laufverkürzung, verbunden mit der Zuführung nur vorgewärmter Luft ist allein die schnelle Entwickelung der Völker im Ostfriesischen Wanderstock zurückzuführen. Aber dieser zeigt auch sofort weitere Vorzüge. Bei der letzten Erweiterung läßt man einfach das Schied an achter oder neunter Stelle stehen und das Volk zum letzten Abteil zu zwei oder drei Waben hindurchgehen, was durch Freigabe des Flugloches dieses Abteils bewirkt wird. Wird nach einigen Tagen der Schieber in das senkrechte Schied wieder eingeschoben und das Absperrgitter freigegeben, so ist die gewollte Absper-

rung der Königin für die bevorstehende Heidetracht vollzogen. Soll sie aber zur Vereinigung zweier Völker entfernt werden, so ist sie auf den wenigen Waben schnell gefunden.

In derselben Weise erfolgt die Behandlung des Schwarmes im Brutraum. Auch hier wird nur die mittlere Flugklappe benutzt, die seitlichen dienen dem Schwarmbetriebe, obgleich die Wohnung auch die vorzüglichste Einrichtung für den schwarmlosen Betrieb aufweist. Der demnächst erscheinende Leitfaden wird schon für das erste Betriebsjahr drei verschiedene Betriebsweisen bringen, die Erfolge zeitigen müssen.

An dieser Stelle sind noch die Lösungen der anderen Aufgaben zu bringen, nämlich:

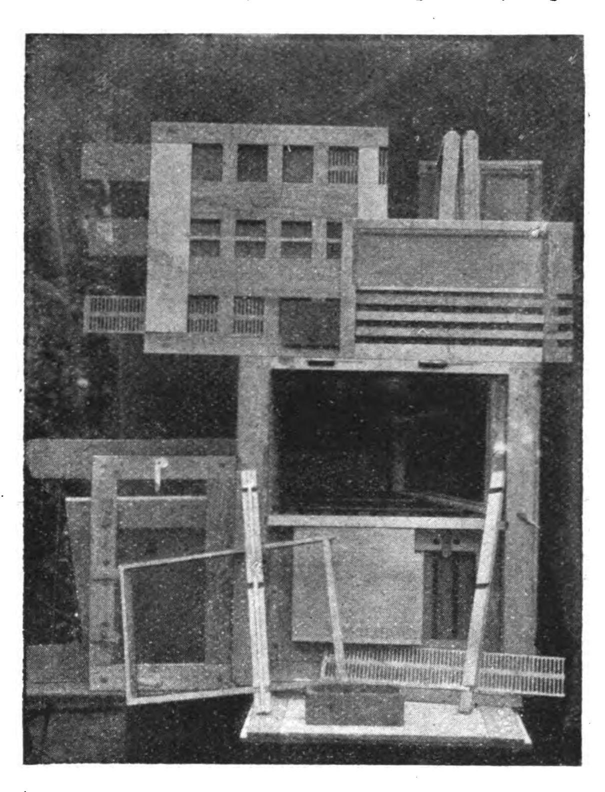
1. das Flugvolk einer Einbeute dem Volke einer Nachbarbeute gleichen Systems zum Zwecke der Frühschwarmerzwingung oder des Gleichmachens zuzuschalten und
2. den Vorschwarm aus einer Einbeute in eine leere Nachbarbeute gleichen Systems zu leiten und darin selbsttätig zu fangen.

Zu 1. Steht das Volk in Beute II, dem die Flugbienen des Nachbarvolkes I zugeschaltet werden sollen, rechts von I — von vorn gesehen —, so lasse ich im Frühjahr beim Oeffnen der Beuten das Volk I durch dessen rechtsseitiges Flugloch, aber aus der linken Flugklappe des Volkes II fliegen. Dieses fliegt aus der eigenen mittleren Klappe. Der Verkehr des Flugvolkes I wird durch die Freigabe der seitlichen Durchgangslöcher beider Beuten vermittelt. An einem schönen Trachttage, sobald die Flugbienen abgeflogen sind, öffne ich vorn die Tür von II, schließe das seitliche Durchgangsloch und öffne hinter der Klappe das Flugloch, über dem das wagerechte Deckbrettchen steht. Die Tür ist bald geschlossen, nun aber ziehen die Flugbienen von I restlos über die gewohnte Flugklappe hinweg zu II. Den jungen Bienen in I ist nun eine Klappe der eigenen Wohnung freizugeben. Gibt man die rechtsseitige frei, so kann später noch einmal die Umschaltung vorgenommen werden, aber auf andere Weise. Dem verstärkten Volke in II läßt man für einige Tage beide Klappen frei, zwischen denen durch Freigabe des seitlichen Durchganges Verbindung hergestellt ist, dann wird schon am Abend des Verstärkungstages das linke Flugloch und später auch die linke Klappe geschlossen. Auch die Verstärkungsbienen haben sich nun auf die mittlere Klappe eingeflogen.

Zu 2. Hier kann ich mich kürzer fassen und auf 1 hinweisen. Angenommen, I ist das zum Schwärmen bestimmte Volk, II eine leere Beute. Der Flug des Volkes I ist wie unter 1 erläutert. Sind in I Weiselzellen angeblasen, so öffnet man oberhalb der linken Flugklappe von II das Flugloch, hinter dem der Raum mit Anfängen oder besser noch mit einer ausgebauten Wabe neben Anfängen ausgestattet worden ist. Die Spürbienen haben den Abteil bald bezogen. Bevor der Schwarm zu erwarten ist, wird der Zinkschieber hinter der Klappenöffnung mit dem Absperrgitter ausgewechselt. Dadurch ist der Königin der Ausflug verwehrt. Sie gelangt durch das nahe Flugloch in die leere Beute, gefolgt von den wieder zurückkehrenden Schwarmbienen. Das Muttervolk erhält eine neue Flugklappe zum Einfliegen der jungen Bienen; die noch bei ihm vorhandenen alten fliegen auch am anderen Tage nach auf die gewohnte Klappe und gelangen zum Schwarm. Wer will, kann auch später noch einmal die jungen Flugbienen aus I dem Schwarm zuschalten, wenn er den ersteren die rechtsseitige Flugklappe gegeben hat. Selbstverständlich kann alles auch nach der anderen Seite hin vorgenommen werden.

In dem nachstehenden Bilde zeige ich die Wohnung von hinten. In dem senkrechten Schiede oben rechts sind die unteren drei Durchgangsreihen mit beweglichem Absperrgitter neben einem Vollschieber versehen; die oberste Reihe ist für den Durchgang des ganzen Volkes mit der Königin bestimmt und hat einen besonderen schmalen Schieber. Der obere Teil hat doppelte Drahtgaze, inmitten mit besonderem Schieber versehen. Das wagerechte Schied oben links zeigt drei-

fochen Durchgang. Die Führungen können mit je einem Drahtgaze-, einem Absperrgitter- oder einem Vollschieber versehen werden. Je zwei finden in der Führung gleichzeitig Platz. Beide Schiede haben Durchgänge auch an der Stirnwand zur Verkürzung und Erleichterung des Verkehrs innerhalb der Wohnung. Sowohl die Schiede als auch die Fütterungseinrichtungen haben allgemeinen Beifall der Besucher ausgelöst. Die Ventilationslöcher bilden zugleich die Durchgänge zum hinten angesetzten, aus einem Stück in Hartholz angefertigten Futterbehälter. Man gießt mit der Kanne das Futter außerhalb des eigentlichen Behälters oben rechts ein, ohne irgendwelche sonstige Handlungen vornehmen zu müssen. Das Futter läuft im kleinen Abteil nach unten, gelangt von hier in den großen ca. 1 Liter fassenden Behälter und hebt den Schwimmer hoch, der bis an den Rand des oberen Fensterrahmens reichen kann, ohne ihn oben zu befeuchten. Die Idee, den Bienen die kürzesten Wege zu bieten, ist demnach auch bei der Fütterung praktisch durchgeführt, abgesehen von den sonst leicht erklärlichen Vorteilen dieser Einrichtung.



Die Reizfütterung kann, wie früher gezeigt, auch von vorn geschehen; die Behälter sind ebenfalls aus Hartholz in einem Stück gefertigt.

Schon aus diesen Darstellungen ist ersichtlich, daß der Ostfriesische Wanderstock die vielseitigste Verwendungsfähigkeit besitzt und als Einbeute Vorteile in sich vereinigt, die bislang nur Zwillinge aufweisen konnten. Aber auch abgesehen von der Laufverkürzung, die überhaupt neu ist, mit seinen günstigen Einwirkungen, ist die Eigenart des Vorbaues auch insofern von großer Bedeutung, als die Flugbienen in den meisten Fällen direkten Zugang zu den Honigräumen haben, ohne immer das Absperrgitter benutzen zu müssen. Ein Kastenimker, der kürzlich die Beute besichtigte, äußerte sich wörtlich: „Da müssen Sie Tag und Nacht daran gearbeitet haben; denn sonst wäre so etwas nicht möglich gewesen." Das ist nun wohl nicht der Fall, aber ich darf behaupten, daß es an einer eingehenden Beobachtung und Prüfung nicht gefehlt hat.

Ich habe es absichtlich vermieden, besondere Eigenschaften meiner Bienenwohnung als Vorzüge anderen bestimmten Systemen gegenüber hervorzuheben. Das steht meines Erachtens dem Erfinder nicht zu; denn jedes System hat gewiß Vorzüge und Nachteile gegenüber anderen, und jede Gegend ihre Besonderheiten hinsichtlich der Trachtverhältnisse und der Witterung. In Ostfriesland mit seinem wechselvollen Küstenklima ist aber nicht jede sonst gute Beute geeignet. Bei keiner der mir bis jetzt bekannten Wohnungen fand ich eine Verwendbarkeit in dem Sinne, daß sie geeignet sein konnte, die Kraft des Bienenvolkes hier bis zum Aeußersten auszunützen. So kamen ungewollt eigene Gedanken, als deren Er-

gebnis der Ostfriesische Wanderstock in die Erscheinung trat. Er wird überall da Beachtung finden, wo öfters Temperaturschwankungen auftreten und die Tag- und Nachttemperaturen größere Unterschiede aufweisen, sich demnach auch für Gebirgslagen eignen.

Hiermit schließe ich meinen Bericht. Kaufgeneigte Imkerkollegen werden freundlichst auf mein Inserat verwiesen.

Weiselsprache.

Von einer eigenartigen Beobachtung will ich berichten. Als ich heute abend, am 7. Juli, um ½7 Uhr einen Albertiblätterstock öffnete, in dem ein Vorschwarm sich gut entwickelt hatte, waren die Bienen recht friedlich. Kaum, daß ein paar die reich mit Brut besetzten Rahmen verließen, um nach hinten ruhig abzufliegen. Keine einzige stach, obwohl ich vor dem Stand vorher wiederholt angegriffen und auch gestochen worden war. Ich sah die Rahmen nacheinander an und hatte besonders das Augenmerk auf Drohnenbau, den ich bei der letzten Durchsicht festgestellt hatte. Ein Rahmen in der Mitte war widerspenstig und wollte durchaus nicht die ordnungsmäßige Lage einnehmen. Er neigte sich zur Seite und brachte die halbe Reihe in Unordnung. Die Bienen wurden ungeduldig und unruhig. Der Rauch aus der Pfeife hielt sie jedoch in Respekt, und sie ließen mich, ohne zum Angriff überzugehen, an den dicht besetzten Waben rütteln.

Da plötzlich hörte ich in dem ärgerlichen Immensang einen seltsamen Klang. Es tönte mahnend und zurechtweisend wie die Strafpredigt einer guten alten Mutter. Buller, Buller, Buller! so klang es gluckſend wie das Bubbern von Wassertropfen, die auf eine mit Wasser gefüllte Schale herunterfallen. Der ärgerliche Immensang wurde leiser und begleitete nun wehmütig im höheren Ton das Solo. „Sollte das die Königin sein, die das Volk zur Ruhe mahnt?“ dachte ich. Nach etwa zehn Sekunden hörte der seltsame Bullerton mit seinem wundersamen Ausdruck und Rhythmus auf. Zu Hause angekommen, suchte ich auf dem Klavier den Ton. Es war wohl das eingestrichene Cis oder Dis in Achtelnoten oder Sechzehnteln.

Unzählige Male habe ich Bienenbeuten nachgesehen, aber noch niemals hatte ich ein solches Erlebnis wie heute an dem schönen warmen Tag, wo die Immen nach Herzenslust in der Lindenblüte schwelgen. Sollte da die Königin, für Menschenohr deutlich vernehmlich, zu ihrem Volk gesprochen haben? Die Worte kamen aus der Mitte, wo das Brutnest ist. Ich glaube bestimmt, daß ich eine Königin belauscht habe. Es wäre interessant, zu hören, ob anderswo ähnliches beobachtet worden ist.*)

Buxtehude. Dr. Feiler.

*) Den Ton haben wir schon oft im Bienenstock vernommen, bezweifeln aber sehr, daß er von der Königin stammt. Wer äußert sich hierzu? Die Schriftleitung.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkerverein Aurich. Versammlung Freitag, 4. November, 2 Uhr. — Tagesordnung: Genossenschaftliches. Bericht über Lüneburg. Einige Erfahrungen. Zahlungen für 1922. [17884

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Bederkesa. Generalversammlung am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Siegmundschen Gastwirtschaft. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung und Bilanz. 3. Verschiedenes. — Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 15.—30. Oktober bei unserem Rechnungsführer Siemßen aus. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand. [17878

Imkerverein Dransfeld. Versammlung am Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. [17876

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Göttingen, e. G. m. b. H. Ordentliche Generalversammlung am 5. November, nachm. 3½ Uhr, in Göttingen, „Hotel Kronprinz". — Tagesordnung: 1. Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats. 2. Jahres- und Revisionsbericht. 3. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Verschiedenes. — Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 27. Oktober ab beim Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand.

Hagge. van de Loo. Blidon.

Nach Beendigung der Imkergenossenschaftsversammlung findet die Herbsthauptversammlung des **Imkervereins Göttingen u. Umg.** statt. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Wanderversammlung. 2. Angaben für den Jahresbericht. 3. Wahl von Rechnungsprüfern. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17875

Imkergenossenschaft Harpstedt. Generalversammlung am Sonntag, den 13. November, nachm. 3 Uhr, in der Clausschen Gastwirtschaft in Harpstedt. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsabl. 3. Verschiedenes.

Im Anschluß Versammlung des **Imkervereins.** — Tagesordnung: 1. Delegiertenbericht. 2. Ernte und Honigpreise. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17882

Imkergenossenschaft Meppen. Ordentliche Generalversammlung am 23. Oktober, vorm. 11½ Uhr, im Hotel Germania. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vorstands- und Aufsichtsratswahl. 3. Verschiedenes. [17890

Der Vorstand.

Krapp. Bothmann.

Imkergenossenschaft Nienburg. Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 23. Oktober 1921, nachm. 3 Uhr, im Lokal Haaphoff. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrates über die vorgenommene Revision. 3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 4. Wahl eines nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes und zweier Aufsichtsratsmitglieder. 5. Antrag auf Verlegung des Geschäftsjahres. 6. Verschiedenes. [17881

Der Vorstand.

Jostes. Windhorn. Koch.

Imkergenossenschaft Osnabrück. Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 23. Oktober, 2½ Uhr, im Lokale des Jugendheims, Kamp 49/51. — Tagesordnung: 1. Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 2. Jahres- und Revisionsbericht. 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes.

Hesse. Boog. Feyer.

Anschließend **Imkerverein Osnabrück.** Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Abstimmung über die Errichtung einer Imkerschule. 4. Hebung der Beiträge und Nachzahlung der Versicherungsgebühren. 5. Bericht über die Vertreterversammlung. 6. Vortrag Fernau: Neuerungen im Kastenbau. 7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkerverein Rotenburg. Versammlung am Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, in Peters Gasthof zu Rotenburg. — Tagesordnung: 1. Bericht des Vertreters. 2. Vortrag: Wunderbares und Geheimnisvolles im Bienenleben. 3. Anmeldung der Standvölker und Einzahlung der Vereinsbeiträge. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes.

Es wird gebeten, die Anmeldung der Standvölker nicht zu versäumen.

Der Vorstand. [17885

Imkerverein Quakenbrück. Versammlung am 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Sander. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. [17887

Der Vorstand.

Imkerverein für Stade u. Umg. Versammlung Sonntag, 30. Oktober, nachm. 1½ Uhr, Logenheim. — Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten. 2. Wahl des 2. Vorsitzenden. 3. Vortrag: Herr Buchholz. 4. Hebung der Beiträge für 1922. 5. Genossenschaftliches. 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkerverein Tostedt und Imkergenossenschaft Tostedt. Versammlung am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Lüneburg. 2. Jahresbericht. 3. Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. [17879

Der Vorstand.

Deutsche Königinnen!
Preise gegen Doppelkarte.
Friedr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim bei Kreiensen.

Achtung Imker u. Honighändler!

Am vorteilhaftesten **verkauft** man sein **Rauwachs, alte Waben und Preßkuchen** an [17822
Richard Herzog,
Wachspresserei u. Wachshandlung,
Neuehütten b. Wiesenburg (Mark).

Bienentücher

aus Ia Hanfbindfaden, weitmaschig gewebt, 48×48, sehr stark, besonders für Wanderbienenzucht, pro Stück 1,75 Mk. ab hier, gibt ab, solange Vorrat reicht, [17856
B. Plaggenborg'sche Gross-Imkerei,
Werlte. Telephon Nr. 35.

Kaufe Honig

gegen sofortige Kasse und erbitte bemusterte Offerte.
J. Stracke, Ahaus i. W.

Verkaufe [17874
10 Kastenvölker (Breitwaben-blätterstock Alberti).
Simon Windmeier, Berenbostel 78.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

×25 mm	34,— Mk. pr.	100 m	
	300,— Mk. pr.	1000 m	
×25 mm	38,— Mk. pr.	100 m	
	350,— Mk. pr.	1000 m	
×25 mm	42,— Mk. pr.	100 m	
	380,— Mk. pr.	1000 m	

dreiseitig gehobelt, anerkannt gute **Präm. Qual.**, in Lagerlängen, gegen Nachnahme, ab Fabrik; jede andere Dimension billigst. Ferner

Försterstöcke,

Brettchen und Leisten auf Anfrage billigst. Bei Preisanfr. **Rückp. erbeten.**
H. Oloffs, Holzbearbeitungsf., **Warnemünde i. M.**
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 5795.

Kaufen
Honigernte 1921

Angebote nur mit Preis und Quantumangabe bei sofort. Kasse.
Verkaufen starke Bastfasern-Preßtücher sow. **Honigtonnen, eichen Kübel.** [17781
Bienenzüchterei u. Honiggroßhdlg.
Knud Nissen, G. m. b. H., Altona.

Steinlinden,

beste für Imkerei, **große Vorräte billig abzugeben,** sämtl. Baumschulartikel. [17866
Joh. Bruns, Bad-Zwischenahn.

Bienenfutterzucker,

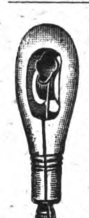
gelblich, etwas u rein, **380 Mk. pro Ztr. ab Bremen.** 1 Pfund-M ster f anko **5,10 Mk** g gen Voreinsendung. [17852
Chr. H. W. Tielken,
Bremen, Doventorst inweg 14.

Ab Fabrik
Weißblechdosen
für Honigversand
mit Ueberfalldeckel und starkem Pappkarton

5 Pfund	9 Pfund
5,50 Mk.	**7,50 Mk.**

mit Eindrückdeckel
5 Pfd. **6,— Mk.** 9 Pfd. **8,20 Mk.**
Großabnehmer Rabatt.
C. O. Fischer,
Blech-Emballag.-Fabrik,
Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 31.

Kaufe jeden Posten **Honig,**
auch Scheibenhonig. Bitte um Angebote nebst Preisforderung.
K. Weidemann,
Magdeburg, Immermannstr. 14.



Handnähahle „Einzig".

Jeder f. eig. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Decken, Riemen, Sättel, Säcke, selbst ausbessern will, verwende meine vorzügl. Nähahle „Einzig". Sol., beste Konstr. Näht Steppstich wie Nähmaschine. Preis m. 3versch. Nad. u. Garn 1 St. 12, 2 St. 22, 4 St. nur **38 Mk.**
Versandhaus „Germania"
Kehl 9.

Garantiert rein überseeische
Zigarren,
Hamburger Keule, vorzügliche Vorstenland, pro 100 St. nur 95 Mk.
Verlangen Sie Handmuster.
Tabak-Versandhaus
Max Steen, Kisdorf i. Holst.
Imkervereine z. Fabrikpreisen.

Honig in Körben

sowie Scheibenhonig, Leckhonig, Seimhonig und Bienenwachs nebst Preßrückstände kaufe jeden Posten zum höchsten Tagespreis und erbitte Anstellung. [17809
Wilh. Böhling,
Visselhövede. Fernspr. Nr. 30.

Leghühner und zerlegb. **Ställe** f. Gefl., **Knochenmühlen,** Brutöfen, alle Geräte. Preisl. frei.
Geflügelhof i. Mergentheim 117.

Freudensteiner Breitwabenstöcke,

einwandig, doppelw. Einetager, mit Ober- und Hinterbehandlung.
Preisliste gegen 50 Pfennig in Briefmarken von [17342
Willi Jürges,
Seboxen, Kr. Osterode (Harz).

Jeden Posten Honig

kaufe wieder. Angebote, aber nur solche mit Preis- und Quantumangabe, an
Heinr. Henke, Honighandl., **Hamburg,** Kattrepel 7, Telefon Hansa 1753. — Rückporto erbeten.

Deutsche Försterstöcke

(Zweivolkbeute)

in Ober- u. Hinterladerausführung. Letztere mit und ohne Schlitten; beide auch im Normal- u. Zandermaß lieferbar.
Weidemanns Leitfaden für Anfänger im Försterstockbetrieb gegen 5,60 Mk. franko.
Ferner: **Stülpkörbe, Strohmatten, Kunstwaben usw.**
Preisliste gegen 1,30 Mk.
K. Milbrat, Bienenwohnung- und Strohwandfabrikation,
Brehme bei Duderstadt (Eichsfeld).
Postscheckkonto Hannover Nr. 16556.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hann

Auflage 18000 Exemplare.

Nr. 21. **Hannover, den 1. November 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Anzeigenpreis beträgt 2 ℳ die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 3 ℳ, letzte Seite 2,50 ℳ. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend.

Anzeigen-Aufträge

wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover,** oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens … Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in Hannover, …chenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten,** desgl. **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.



Nr. 21. **Hannover**, den 1. November 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. **Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Kleinere Notizen dürfen ohne besondere Genehmigung, jedoch nur mit vollständiger Quellenangabe, wiedergegeben werden.

Zur gefl. Beachtung.

Am 1. Dezember erscheint die letzte Nummer des 57. Jahrgangs. Für das laufende Jahr können keine Nachmeldungen von Lesern mehr angenommen werden. Eingehende Meldungen werden für 1922 gebucht.

Für das Jahr 1922 können Anmeldungen von Lesern nur zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober angenommen werden. Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern erfolgt, soweit letztere noch vorrätig sind.

Die Vereinsvorstände werden gebeten, ausscheidende Mitglieder bis spätestens zum 15. Dezember d. J. unter genauer Angabe von Namen, Wohnort und Postort nach hier zu melden.

Einzelleser (also Nichtmitglieder der uns angeschlossenen Vereine) erhalten das Blatt auch für 1922 zugestellt, wenn bis zum 15. Dezember keine Abmeldung erfolgt. Der für 1922 fällige Abonnementsbetrag wird bis zum 1. Februar 1922 auf das Postscheckkonto 31 351, Rektor Fitzky, Hannover, Scheckamt Hannover, erbeten. Nach dem 1. Februar mit der Zahlung im Rückstande befindliche Einzelleser erklären sich mit der Einziehung des Abonnementsbetrages durch Nachnahme zuzüglich der Kosten einverstanden.

Die Schriftleitung.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Auf Grund des § 24 der Satzung werden die Mitglieder hierdurch aufgefordert, bis zum 1. Dezember d. J. dem Vorstande ihres Vereins die Zahl der für 1922 zu versichernden Standvölker mitzuteilen. Bei Nichtanmeldung ruht die Versicherung bis zum Eingang der Meldungen, d. h. in der Zwischenzeit eintretende Schadenfälle können nicht vergütet werden.

Nach dem 1. November eingehende Versicherungsanträge können erst für das Jahr 1922 erledigt werden.

Der Vorstand. Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Wer die in der vorigen Anweisung angegebenen Einwinterungsarbeiten noch nicht erledigen konnte, möge dieselben jetzt baldmöglichst zu Ende führen. Hat das Wetter bis jetzt auch unseren Sommervögeln in der Mittagszeit noch öfters Ausflüge gestattet, so dürften diese doch bei vorrückender Jahreszeit bald ihr Ende finden. Es ist dann aber verfehlt, die Bienen durch die Unruhe, die das Verpacken unweigerlich mit sich bringt, noch einmal aus ihrem Wintersitz aufzustören. Manches Bienlein würde abfliegen und den Rückweg nicht wiederfinden, ganz abgesehen davon, daß jede unzeitige Störung die Bienen zu vermehrter Nahrungsaufnahme veranlaßt und so nicht nur die Wintervorräte schmälert, sondern die Bienen auch für Ruhrerkrankungen leichter empfänglich macht.

Bei etwa eintretendem Frost bringe man vor den Fluglöchern der im geschlossenen Bienenhause stehenden Beuten Blenden zum Abhalten der Sonnenstrahlen und vor allem auch zum Schutz gegen die Meisen an. Praktisch sind die aufklappbaren Flugbretter, sofern sie nicht vom Winde zum Klappern gebracht werden. Bei mir hat sich auch ein Stück Filz aus einem abgedankten Hute, das mit einigen kleinen Stiften hohl über dem Flugloch befestigt wird, bewährt. Auch ein vor das Flugloch gestelltes Stück Ziegel tut die verlangten Dienste. Alle Vorrichtungen müssen aber so beschaffen sein, daß sie nicht im Winde klappern und so die Bienen beunruhigen. Gegen das Eindringen der Mäuse versichere man das Flugloch durch weitmaschiges Drahtgeflecht oder durch geeignete Schieber. Katzen und Hühnern muß im Winter der Zutritt zum Bienenhause verwehrt werden.

Die Wabenvorräte werden durchgesehen, die schlecht gebauten und zu alten Waben beseitigt und eingeschmolzen. Gute Waben mit Pollenzellen schützt man vor dem Verderben, indem man den Pollen vermittels eines feinen Siebes mit Puderzucker überstreut. Im Frühling bilden solche Waben eine wertvolle Hilfe für die brütenden Völker. Nachdem die guten Waben noch einmal tüchtig im Wabenschrank eingeschwefelt wurden, bleiben die Schränke bis zum Frühjahr geschlossen.

Da die Mäuse sich jetzt vom Felde gern in die Bienenhäuser ziehen, stelle man eine Anzahl der billigen aber gut arbeitenden kleinen Klappfallen auf.

Der Anfänger benutze aber die kommende Ruhezeit zur weiteren Fortbildung durch Studieren guter Bienenbücher, durch Lesen der früheren Nummern der Vereinszeitschrift und durch Besuchen der Vereinsversammlungen, um durch Belehrung in Wort und Schrift allmählich zu einem tüchtigen Imker zu werden. Auslernen tut man als Imker aber nie!

Was uns not tut!

(Auszug aus dem in Lüneburg nicht gehaltenen Vortrage.)

1. Die Bienenzucht nimmt eine Stellung ein, die ihrer Bedeutung nicht im geringsten entspricht. Nach ihrem direkten Nutzen ist sie weit höher zu bewerten als z. B. die Fischzucht. Ihrem indirekten Nutzen nach übertrifft sie bei weitem die gesamte Kleintierzucht. Fisch- und Kleintierzucht haben beim Landwirtschaftsministerium, bei den Landwirtschaftskammern, in den landwirtschaftlichen Vereinen und sogar im Reichswirtschaftsrat fachkundige Vertreter. Bei der Bienenzucht kennt man von alledem nichts. Sie ist in der Regel als Anhängsel dem Dezernenten für Kleintierzucht zugeteilt. Ein Fachmann befindet sich in keiner der oben angeführten Behörden und Vereinigungen. Darum fordern wir:

In das Landwirtschaftsministerium, in die Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer, in die einzelnen Landwirtschaftskammern sind Bienenzuchtfachmänner zu berufen, die in

engster Zusammenarbeit mit den Bienenzuchtverbänden die Interessen der Bienenzucht vertreten.

Der Ministerialfachmann hätte die Leitung und Anregung des Imkerschul- und Ausbildungswesens zu übernehmen, in engster Fühlung mit den Bienenzuchtverbänden die Nöte und Wünsche der Imker gegenüber Staat und Reich zu vertreten, als Fachmann bei gesetzgeberischen Maßnahmen mitzuwirken (Honigschutz- und Bienenseuchengesetz). Nicht zu vergessen wäre hierbei auch die behördliche Förderung des Genossenschaftswesens.

2. Innerhalb der Vereine herrscht vielfach nicht die rege Tätigkeit, die zu einer gedeihlichen Förderung der Bienenzucht nötig ist. Sehr oft wird in der Vereinstätigkeit die wirtschaftliche Seite der Bienenzucht in den Vordergrund geschoben, die tiefere Einführung der Mitglieder in die Erkenntnis des Lebens und Wesens des Bienenvolkes, Herausbildung der für die betr. Gegend gewinnbringendsten Betriebsweise, besonders die Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses dagegen vernachlässigt. Es soll sogar Vereine geben, deren ganze Tätigkeit mit der Einziehung der Beiträge und zur Not noch mit der Verteilung des gemeinschaftlich bezogenen Zuckers erschöpft ist. Es gibt auch Vereine, die den beantragten Wanderredner vom Centralverein bewilligt erhielten, die dann aber dem Wanderredner keine Gelegenheit gaben, seine Tätigkeit in einer Vereinsversammlung auszuüben. Das muß anders werden. Ein Netz von Wanderrednern muß über das ganze Verbandsgebiet gespannt werden. Die Zentrale dieser Einrichtung liegt in der Imkerschule, in der die Redner für ihre Aufgabe ausgerüstet werden und deren Leiter selbst als Wanderredner und Leiter von kurzen Kursen in den Vereinen tätig ist. Die Wanderredner haben die Aufgabe, die Vereine auch ohne deren Antrag in einer zu bestimmenden Reihenfolge zu besuchen. In den Vereinen selbst sind Standschauen einzuführen und gut gepflegte und bewirtschaftete Stände durch kleine Prämien auszuzeichnen. Auf die Anfänger in der Bienenzucht ist besondere Rücksicht zu nehmen, event. sind für sie besondere Versammlungen und Vorträge anzusetzen.

3. Der Kernpunkt und die Grundlage aller dieser Bestrebungen ist die Imkerschule. Näheres über die Aufgaben der Imkerschule ist in dem Aufsatz „Imkerschulsache“ zu finden. Ed. Knoke.

Imkerschulsache.

Der Unterzeichnete erklärte sich in Lüneburg bereit, für den geplanten Bau der Imkerschule in Celle einen Kostenanschlag und einen Plan zur Aufbringung der Kosten zu veröffentlichen. Nach reiflicher Ueberlegung muß mitgeteilt werden, daß sich das nicht ermöglichen ließ; denn einmal muß durch Verhandlungen mit verschiedenen Behörden erst festgestellt werden, wie hoch sich die zu erwartenden Beihilfen belaufen und ferner kann ein Plan erst aufgestellt werden, wenn endgültig festgestellt ist, welche Beiträge seitens der Imkerschaft bestimmt zu erwarten sind. Die Behörden wollen wissen, welche Mittel der Centralverein selbst zur Verfügung stellen kann, ehe sie ihrerseits sich auf eine bestimmte Summe festlegen. Es wird daher Aufgabe der im November stattfindenden Vereinsversammlungen sein, neben der Grundfrage, ob überhaupt eine Imkerschule gebaut werden soll, auch festzustellen, welche Mittel bestimmt seitens des Vereins zur Verfügung gestellt werden können. Hierbei sei auf den Artikel des Herrn Schatzberg verwiesen. Es ist sehr wohl möglich, daß erst ein Teil des Planes ausgeführt wird, dessen Vervollständigung dann den nächsten Jahren vorbehalten sein müßte.

Lediglich über die laufenden Unterhaltungskosten ließ sich ein Plan aufstellen, der in nachstehendem wiedergegeben wird.

1. Laufende Unterhaltungskosten.

A) Einnahmen.

60 Korb- und 40 Kastenvölker à 15 Pfund Honig = 15000 Pfund a 1,20 ℳ	18 000 ℳ
Wachs 100 Pfund à 15 ℳ	1 500 „
Für im Frühjahr zu verkaufende Standvölker 20 Völker à 200 ℳ	4 000 „
Sonstige Einnahmen (Beihilfen)	6 500 „
	30 000 ℳ

B) Ausgaben.

Leiter der Anstalt	10—15 000 ℳ
Imkerknecht 8 Monate à 750 ℳ (Lohn und Unterhalt)	6 000 „
2 Imkerlehrlinge 8 Monate à 600 ℳ (Unterhalt)	4 800 „
Zucker	6 000 „
Zinsen, Wanderungs- und Unterhaltungskosten	8 500 „
	35 300—40 300 ℳ

Der Fehlbetrag von 5300 bezw. 10 300 ℳ wäre durch Umlage zu decken, falls nicht eine erhöhte laufende Beihilfe von Staat und Provinz zu erlangen ist. Dabei ist zu bemerken, daß der Fehlbetrag durch erhöhte Abgabe von Standvölkern usw. auf ein geringes herabgesetzt werden kann. Die Ertragszahlen sollen Durchschnittszahlen sein.

2. Betriebsplan.

Die Imkerschule sieht in erster Linie nicht die Erziehung von Berufsimkern vor. Es ist zwar unbedingt nötig, daß zwei bis drei Imkerlehrlinge während der ganzen Betriebszeit beschäftigt werden, um dem Leiter sowohl, als auch dem Imker zur Hand zu gehen. Diese Lehrlinge würden sowohl, in der Korb- als auch in der Kastenzucht gründlich ausgebildet werden. Die Hauptarbeit der Schule liegt einmal darin, durch eine Reihe von Kursen vom Frühjahr bis zum Herbst die Teilnehmer in alle Gebiete der Bienenzucht sowohl praktisch, als auch wissenschaftlich tiefer einzuführen, ferner die mit der Zeit unbedingt notwendig werdende Umstellung der hannoverschen Betriebsweise vorzubereiten, bei Neueinrichtungen und Umänderungen von Bienenständen sachverständig Rat und Anleitung zu geben, durch den Leiter der Schule in den verschiedensten Gegenden der Provinz ein- oder mehrtägige Kurse abzuhalten und endlich durch umfassende Versuche für unsere Gegenden passende Bienenwohnungen und Betriebsweisen zu finden. Eine mit der Schule verbundene Versuchsstation für Bienennährpflanzen soll neben der Findung neuer Honigquellen die Bedingungen zu erforschen suchen, unter denen die bekannten Trachtpflanzen am besten honigen. Eine kleine Baumschule soll honigspendende Bäume und Sträucher ziehen und an die Vereine abgeben.

Nachstehend seien noch die Leitsätze von Rektor Breiholz-Neumünster über die Ausgestaltung der Imkerschulen mitgeteilt, die gelegentlich der Verhandlungen im Landwirtschaftsministerium am 17. und 18. März 1919 aufgestellt wurden.

Die Ausgestaltung der Imkerschulen, insbesondere auch für ihre Mitwirkung an den Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung.

Leitsätze.

I. Die Imkerschule ist die Krone aller Bestrebungen zur Verbreitung von Kenntnissen in der Bienenzucht.

II. Ihre Ausgestaltung erfolge nach folgenden Gesichtspunkten:
1. Sie liege in einer Gegend, die allen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bienenzucht entspricht.
2. Ihr Leiter sei ein in Theorie und Praxis gut durchgebildeter und erfahrener Imker, begabt mit rechtem Lehrgeschick, beseelt von Lust und Liebe zur Bienenzucht, der auch regen Anteil nimmt an dem Verbandswesen.

3. Der Imkerschule stehe zur Verfügung
   A) für ihre Lehrtätigkeit in der Theorie:
      a) ein Lehrzimmer für 20 bis 30 Hörer,
      b) eine reiche Sammlung von Abbildungen, Tabellen, Modellen, Präparaten und anderen Lehrmitteln,
      c) ein guter Lichtbilderapparat,
      d) ein Mikroskop mit 1200facher Vergrößerung,
         10—12 Mikroskope mit 300facher Vergrößerung,
      e) ein kleines Laboratorium, zugleich Lehrmittelausstellung,
      f) eine kleine Bibliothek zeitgemäßer Fachschriften;
   B) für ihre Belehrungen in der Praxis:
      a) ein Lehrbienenstand von mindestens 100 Bienenvölkern, auf dem Stabil- wie Mobilbetrieb in verschiedenen Systemen zu finden sei,
      b) ein kleiner Versuchsbienenstand von 10—12 Völkern in isolierter Lage,
      c) eine Belegstation,
      d) eine Wagestation,
      e) eine Werkstatt mit 10—12 Hobelbänken und vollem Besatz an Handwerkszeug,
      f) ein mit Holzarbeiten und Korbflechterei vertrauter tüchtiger Bienenmeister.

III. Die Imkerschule arbeite an der Lösung folgender Aufgaben:
1. Sie bilde Anfänger in der Bienenzucht aus in Kursen von 6 Tagen Dauer auf Grund eines festgelegten Lehrplanes.
2. Sie bilde in Kursen von 12 Tagen Dauer fortgeschrittene Imker auf Grund eines gleichfalls festgelegten Lehrplans heran, die im Vereinsleben führende und belebende Tätigkeit ausüben sollen.
3. Sie veranstalte 2—3tägige Kurse zur Unterweisung von Imkern und Imkerinnen in der Honigverwertung.
4. Sie beschäftige während der auf- und absteigenden Entwickelung im Bienenleben, etwa vom 1. Mai bis 30. September, Praktikanten zur gründlichen Erlernung des Betriebes.
5. Sie suche durch rationellen Betrieb höchstmögliche Erträge aus dem Schulbienenstand herauszuwirtschaften, event. unter Ausnutzung entlegener Trachtgegenden mittels Wanderung.
6. Sie arbeite an der Verbesserung der Bienenrasse durch eine ausgedehnte und zielbewußte Königinnenzucht.
7. Der Verbesserung der Zuchtmethoden, Geräte und Bienenwohnungen ist viel Sorgfalt zuzuwenden.
8. Die Leitung der Imkerschule nehme regen Anteil am Verbandswesen wie an der Fachpresse der Imker.

IV. Die Stellung der Imkerschule zur wissenschaftlichen Zentral-Forschungsstelle sei die einer Vermittlerin zwischen ihr und der Imkerschaft; als solche sei sie bemüht
1. der Forschung statistisches Material zu liefern durch gewissenhafte Führung einer Wagestation,
2. die von der Forschung aufgestellten Vererbungsgesetze bei der Zucht zu berücksichtigen und auf ihre Richtigkeit hin prüfen zu helfen,
3. der Forschung Bericht zu erstatten über Verlauf von durch Infektion auf dem Versuchsbienenstande hervorgerufenen Bienenkrankheiten und den Erfolg der von der Forschung empfohlenen und anzuwendenden Heilmittel resp. Heilbehandlung,
4. der Forschung Krankheitsmaterial aus verseuchten Gegenden zur Verfügung zu stellen,
5. Abnormitäten für die Zentralforschungsstelle lebend oder konserviert zu erhalten,

6. beizutragen zur Lösung von Problemen durch Versuche, die im Einzelfalle von der Forschung vorzuschreiben sind,
7. Bericht zu geben über Leistungen von käuflich abgetretenem Zuchtmaterial in den verschiedenen Trachtgebieten.

V. Für die wirtschaftliche Sicherstellung der Imkerschulen stehen drei Wege offen,
1. sie kann Staatsschule sein,
2. sie kann eine Einrichtung der Imkerverbände sein,
3. zu empfehlen ist die Einrichtung von Imkerschulen durch die Imkerverbände unter Berücksichtigung der staatlich gegebenen Vorschriften und Gewährung ausreichender Staatsbeihilfen, wofür Aufsichts- und Mitbestimmungsrecht dem Staate verbleibt.

VI. Die Schaffung von Imkerschulen ist eine dringende Notwendigkeit, da
1. vielfach eine große Unkenntnis bei den Imkern den Erfolg in Frage stellt,
2. Millionenwerte durch Verbreitung der Bienenzucht noch könnten gewonnen werden,
3. die Bienenzucht durch ihren hohen idealen Wert ein gut Teil beitragen kann zur Erziehung eines arbeitsamen und zufriedenen Geschlechts und dadurch zum Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes.

Die Imkerschule.

Wenn ein Imkerverband, insbesondere einer von der Stärke und Bedeutung des Hannoverschen Centralvereins, nichts übrig hat für die theoretische und praktische Weiterbildung seines Nachwuchses, oder sich über kümmerliche Notbehelfe nicht erheben will, so stellt er sich damit ohne Zweifel ein beklagenswertes Armutszeugnis aus. Die Not des Vaterlandes verlangt heute mehr als ganze Männer; Männer, die nicht nur gern wollen, sondern auch über das erforderliche Wissen und Können verfügen. Und jedem Teilnehmer an der Wanderversammlung in Lüneburg wird es, besonders durch die Ausführungen Dr. Armbrusters, deutlich zum Bewußtsein gekommen sein, daß wir alle Ursache haben, an unsere Leistungen ein bescheidenes Maß zu legen!

Was bisher auf diesem Gebiete geschehen ist, war dürftig genug. Nun droht es ganz zu versinken. Wir stehen vor einer Neuordnung der Dinge. Wohl hat die erdrückende Mehrheit den guten Willen, Hand ans Werk zu legen, doch vor ihr steht die sogenannte „Imkerschule" wie ein schemenhaftes Gebilde. Und dieser Zustand in Verbindung mit der Sorge für die Finanzierung des Unternehmens ist die Hauptursache, daß ein praktisches Ergebnis nicht zustande kommt.

Klarheit muß werden! Das Notwendige und Erreichbare, auf dem weitergebaut werden kann, muß festgelegt werden, und hier dem Verständnis vorzuarbeiten, ist Zweck dieser Zeilen.

Daß wir aus dem bisherigen Mietverhältnis heraus und zu einem Eigentum kommen müssen, bedarf keines Beweises. Das dankenswerte Angebot der Stadtverwaltung von Celle überhebt uns bereits der ersten Sorge. Es abzulehnen, ist fast verletzend! Unklar ist noch die Frage nach der Art der Arbeitsleistung. Hier darf uns nur der Grundsatz leiten: klein anfangen und groß aufhören, ist besser, als groß anfangen und verkrachen! Vollwertige Ausbildung von Lehrlingen in Jahreskursen gehört, von Ausnahmen abgesehen, in das Gebiet des Unerreichbaren und Unnötigen.*) Bescheiden wir uns auf Abhaltung von drei bis vier 10—14tägigen Kursen für Imker, nicht für sogenannte Lehrlinge, und auf einen Kursus für Fortgeschrittene, die in der Lage sind, das

---

*) Das lag auch nicht in dem vorgesehenen Plane, soweit es sich um Massenausbildung handeln soll. Daß aber jährlich 2—3 Lehrlinge eine richtige Imkerlehrzeit an der Schule durchmachen können, ist nicht nur wünschenswert, sondern für den Betrieb sogar eine Notwendigkeit. Die Schriftleitung.

Erarbeitete weiter zu leiten und als Führer in den Vereinen oder als Wanderredner tätig zu sein. Alle sonstigen höhergehenden Anforderungen wollen wir späteren Geschlechtern überlassen!

Im Mittelpunkt des ganzen Unternehmens aber steht ein Vereinsbienenstand von der Größe, daß er den Mann ernährt und mindestens zwei Drittel des Jahres hindurch beschäftigt. Selbstverständlich muß für diesen „Bienenmeister" ein Heim mit Garten geschaffen werden. Ob die nötigen Räume für den Unterrichts- und Arbeitsbetrieb in diesem Heim unterzubringen sind, oder ob für diesen Zweck besondere Gebäude, vielleicht Baracken, bereitzustellen sind, richtet sich allein nach den Mitteln und der Rentabilität und muß im Verein mit Bausachverständigen entschieden werden. Auch die Unterbringung und der Unterhalt der Teilnehmer an den Kursen, die beide wohl zu beachten sind, wäre hiermit zu regeln.

Mit der Einrichtung dieses Vereinsbienenstandes gewinnt das Gesamtunternehmen ein stark wirtschaftliches, besser gesagt, ein geschäftliches Gepräge, und gründet sich weniger auf Mildtätigkeit.

Die Frage, ob die Central-Imker-Genossenschaft bei Einrichtung und Unterhaltung der Einrichtung als Unternehmer auftritt, liegt sehr nahe, und eine enge Verbindung beider ist wohl zu überlegen. Sie ist ja in Wirklichkeit kein Sonderinstitut, wenigstens soll sie es nicht sein, sondern sie ist der Centralverein in Form einer Genossenschaft. Sie ist kapitalkräftig und besitzt eine Leitung mit stark kaufmännischem Einschlage. Der Gedanke ist mindestens sorgsamer Erwägung wert!

Für den Augenblick kommt es nun darauf an, einen Grundstock zu schaffen, der im Verein mit staatlicher Beihilfe einen Boden schafft, auf dem endgültige Entschlüsse gefaßt werden können. Ein Umlageverfahren führt nicht zum Ziele, wohl aber ein freiwilliges Opfern. Daß so wenig Idealismus und Opfersinn in den Kreisen hannoverscher Imker vorhanden sind, wie hier und da vermutet wird, ist nicht wahr! Das ermutigt den Vorstand vom Verein Hannover, den vielfach geäußerten Gedanken aufzugreifen und mit der Bitte an alle Imkerkollegen des Centralvereins heranzutreten: **Stifte jeder mindestens ein Pfund Honig für das ideale Unternehmen!**

Wem in diesem Jahre das Geben erschwert oder nicht möglich ist, wird Gelegenheit bei der nächsten Ernte haben. Der gestiftete Honig wird an bestimmten Stellen innerhalb eines Vereins gesammelt und verkauft. Der Erlös wird abzüglich der entstandenen Unkosten dem Fonds für die Imkerschule zugeführt. Eine Gabenliste, enthaltend die sämtlichen Namen der Vereinsmitglieder mit ihren Spenden, müßte dem Geschäftsführer des Centralvereins eingereicht und zum Gedenken der Spender bei den Akten der Imkerschule aufbewahrt werden.

Imkerkollegen, geht frisch ans Werk! Liefert der Mit- und Nachwelt den Beweis, daß Gemeinsinn und Opfermut heute noch ebenso eine bleibende Stätte bei uns haben wie ehedem!

Schatzberg.

Ist eine Steigerung des Ertrages der Bienenwirtschaft möglich und durch welche Mittel?

Vortrag, gehalten auf der 41. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Lüneburg von Schatzberg-Brink. (Forts.)

Unsere geographische Lage beschränkt die Arbeitszeit auf wenige Monate und unterbricht diese noch mit mehr oder weniger großen Trachtpausen, die nicht allein durch die Witterung, sondern auch durch die Menge der Nektarquellen bestimmt werden. Des Imkers Einfluß kann sich nur nach zwei Richtungen hin auswirken, nämlich auf Ausnützen der Trachtzeiten und auf Schaffung von Nektarquellen.

Um die Trachtzeiten ausnützen zu können, ist Kenntnis des Trachtkalenders Vorbedingung. Hauptbedingung ist, die Völker zu Beginn der Trachtzeit schlag-

fertig zu haben. Der schwachen Völker wurde schon gedacht, die ausgiebigste Trachtgelegenheit geht nutzlos vorüber, wenn sich die Völker zu gleicher Zeit mit Schwarmgedanken plagen.

Die Sorge für Mehrung der Nektarquellen ist eines der ernstesten Kapitel, weil Sein oder Nichtsein der Bienenwirtschaft hiervon abhängig sind. Darauf näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, aber hingewiesen werden muß auf das bekannte Wort: Kommt der Berg nicht zu Mohammed, so geht Mohammed zum Berge. In unserem Sinne: Wenn die Bienenweide nicht zum Stande kommt, müssen die Völker zur Weide gebracht werden. Das soll freilich viel Geld kosten. Eigentlich nicht sehr viel mehr als früher, da auch die Vorteile gewachsen sind. Unnützes Geld freilich, wenn mit einem Vierspänner zwei Völker transportiert werden.

Wir folgern aus dem Gesagten:
Nutze die Trachtzeiten aus!
Sorge für Bienenweide!
Wandere!

Daß sich die Reihe der aufgestellten Forderungen leicht noch vermehren ließe, unterliegt wohl kaum einer Frage. Doch dürfte sie genügen, um die Behauptung zu erhärten, daß sich in unseren Betrieben noch Möglichkeiten genug bieten, die Produktion zu erhöhen.

II.

Nun zur zweiten, gleich wichtigen Frage, der des Absatzes der Erzeugnisse, die weniger den praktisch, als den kaufmännisch tüchtigen Imker verlangt. Die Erfahrung lehrt, daß auf diesem Gebiete im Laufe der Jahre manches besser geworden ist, viel mehr aber noch im Argen liegt. Die Ursachen sind in erster Linie beim Imker selbst zu suchen, dem es an dem nötigen Handelsgeschick fehlt, oder es nicht betätigt, und in zweiter Linie an dem Versagen bzw. dem Unvermögen der Vereinsorganisation. (Schluß folgt.)

Aufruf!

Der Bienensonderzug in der Nacht vom 25. zum 26. Juli d. J. auf der Strecke Stendal—Visselhövede ist mit einer außerordentlichen Verspätung gefahren. Außerdem ist beim Rangieren der Wagen derartig unvernünftig verfahren, daß dem Imker Reineck in Unterlüß 40 Kastenvölker ganz und 120 Völker teilweise ruiniert sind. Alle Imker, die das unvorschriftsmäßige Rangieren beobachtet haben, werden gebeten, obengenanntem Imkerkollegen ihre Anschrift und die gemachten Beobachtungen mitzuteilen. Ed. Knoke.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die 41. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover in Lüneburg am 8. und 9. Oktober 1921.

1. Vorstandssitzung im Hotel Wellenkamp am 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Anwesend: Schatzrat Dr. v. Campe (1. Vors.); Lehrer Ed. Knoke (2. Vors.); Pastor Gehrs (1. Schriftführer); Lehrer Schrader (2. Schriftführer); Landessekretär Jacobi (Geschäftsführer des Imkerversicherungs-Vereins).

Es wurden einige Schadenfälle erledigt:

1. Bei dem Schadenfall der Wwe. Ebel in Küsten liegt Diebstahl vor. Eine Vergütung kann deshalb nicht gezahlt werden.
2. Bei Neermann-Nienburg handelt es sich um Frevel. Die verhungerten Völker sind mit je 40 ℳ zu vergüten.
3. Schadenfall Habben-Wiesedermeer: Der Vorstand kann sich nicht von der Richtigkeit der angegebenen Ursache überzeugen, muß vielmehr annehmen, daß Selbstverschuldung vorliegt. Deshalb ist eine Vergütung abzulehnen.

4. Der bei dem Feuer im Lichtenmoor Geschädigte hat Klage gegen den Verursacher des Schadens zu erheben.

Ueber die Aufnahme des Vereins Badbergen kann erst entschieden werden, wenn noch weitere Erkundigungen über die dortigen Verhältnisse eingezogen sind.

Ein Gesuch von Therese Raspel-Osterburg um Unterstützung muß abgelehnt werden.

Sodann wurden noch einige Punkte der Tagesordnung für die Wanderversammlung vorbereitet.

v. Campe, 1. Vorsitzender. Gehrs, 1. Schriftführer.

---

2. 41. Wanderversammlung im Hotel Wellenkamp am 8. Oktober 1921.

Anwesend: Schatzrat Dr. v. Campe (1. Vorf.); Ed. Knoke (2. Vorf.); Rektor Fitzky (Schatzmeister); Pastor Gehrs (1. Schriftführer); Lehrer Schrader (2. Schriftführer) und außerdem 82 Delegierte, welche 382 Stimmen vertreten. Mit den 5 Stimmen des Vorstandes sind also 387 Stimmen vorhanden.

Der Vorsitzende eröffnet die 41. Wanderversammlung mit dem Wunsche, daß die Beratungen in Frieden und zum Gedeihen der hannoverschen Imkerei verlaufen möchten und begrüßt dabei das Ehrenmitglied des Centralvereins, Herrn Professor v. Buttel-Reepen, und den Taubstummenlehrer a. D. Goeken, welcher am Tage vorher seinen 85. Geburtstag gefeiert hatte.

1. Rechnungsablage: Die Rechnung pro 1920 legt der 2. Vorsitzende vor. Sie zeigt folgendes Bild:

Einnahme:

I.	Aus dem Vorjahre		—
II.	Beihilfen:		
	1. Zuschuß der Regierung durch die Landwirtschaftskammer	4500,— M	
	2. Zuschuß der Regierung durch das Landesdirektorium	2400,— „	6 900,— M
III.	Beiträge der Spezialvereine		6 120,50 „
IV.	Sonstige Einnahmen		10 000,— „
	Summa		23 020,50 M

Ausgabe:

I.	Aus dem Vorjahre		918,— M
II.	Tagegelder und Reisekosten:		
	a) der Direktion	2049,— M	
	b) für Delegierte	4603,— „	
	c) für Wanderredner	335,60 „	6 987,60 „
III.	Kosten der Wanderversammlung		—
IV.	Prämien und Beihilfen:		
	a) an Kreisvereine	—	
	b) an Spezialvereine	4896,40 M	4 896,40 „
V.	Bibliotheken:		
	a) des Centralvereins	250,— M	
	b) der Spezialvereine	309,60 „	559,60 „
VI.	Imkerschule		2 650,— „
VII.	Sonstige Ausgaben:		
	a) Geschäftsführung (Vertretungskosten und Schreibhilfe)	4425,— M	
	b) Rechnungsführung	375,— „	
	c) Beiträge	255,— „	
	d) Porto und Kopialien	1487,45 „	
	e) Sonstige Ausgaben	2032,57 „	8 575,02 „
	Summa		24 586,62 M

Bilanz:

Die Einnahme betrug	23 020,50 M
Die Ausgabe betrug	24 586,62 „
Fehlbetrag	1 566,12 M

Dieser Fehlbetrag wird gedeckt durch die Einnahmen aus den literarischen Unternehmungen des Vereins. Hierüber gibt die Rechnung B Aufschluß.

Einnahme:

I.	1. Gewinnanteil aus dem Centralblatt	12 241,— M
	2. Aus dem Vertrieb von Lehzens Hauptstücken	46,90 „
II.	Zinsen	1 299,75 „
	Einnahme	13 587,65 M

Ausgabe:

Zur Deckung des Fehlbetrages der diesjährigen Rechnung A	1 566,12 M
Ueberschuß	12 021,53 M

Die Rechnung pro 1919 war vom Verein Soltau geprüft und, von einigen kleinen Schreibfehlern abgesehen, als richtig befunden.

Es entspann sich eine längere Auseinandersetzung über die Ueberschüsse aus der Honig- und Zuckervermittelung, vor allem über deren Verwendung. Schließlich wurde dem Vorstande für die Rechnung pro 1919 Entlastung erteilt. Diejenige für 1920 wurde dem Verein Peine zur Revision übergeben mit dem Vorbehalt, daß über die Verwendung der Ueberschüsse aus der Honig- und Zuckervermittelung besondere Beschlüsse zu fassen sind.

2. Geschäftsbericht pro 1920, erstattet vom 2. Vorsitzenden.

I. Die Zahl der Vereine beträgt 135.

Neuaufgenommen wurden: Rehburg (58 Mitgl.); Bülkau (45); Neustadt, Südharz (12); Visselhövede (107); Northeim II (49); Warmsen (66); Bergen b. Celle (14); Rehda (68); Einbeck (51); Esens.

II.	Zahl der Mitglieder im Vorjahre	12 485
	Zahl der Mitglieder im Jahre 1921	14 673
	Zugang	2 188
III.	Leser des Centralblattes waren 1920	15 963
	Leser des Centralblattes waren 1921	17 400
	Zugang	1 437

IV. Zahl der Eingänge 3418
Zahl der Ausgänge . . . 2953
Verausgabtes Porto 1468,75 *M.*

V. Das 50. Jubiläum konnte kein Verein feiern. Auf ein 25jähriges Bestehen blicken die Vereine Rodewald, Lorstedt und Bispingen zurück.

VI. Die Zahl der Bienenvölker betrug 1920: 176 725, in diesem Jahre sind es über 200 000 Die genaue Zahl läßt sich noch nicht feststellen.

VII. An Zucker wurden zirka 15 000 Doppelzentner vermittelt.

Im Anschluß hieran machte der 2. Vorsitzende noch Mitteilungen über die künftige Zuckerlieferung, die sich wahrscheinlich wohl trübe gestalten werde, und fragte an, ob ein gemeinsames Vorgehen zu empfehlen sei. Ferner teilte er mit, daß der Vorstand für die Verbilligung der Transportkosten für Bienen vorstellig geworden sei. Die Sache sei noch nicht entschieden. Es sei jedoch die Antwort eingegangen, daß sie nachgeprüft werden solle. Ferner wurde berichtet, daß ein neues Honigschutzgesetz in Vorbereitung sei. Leider könnten die Imker mit dem, was beabsichtigt sei, nicht zufrieden sein, weil der Ausdruck: „Kunsthonig" darin noch nicht verschwinde.

In der sich hieran anschließenden Aussprache gingen die Wogen der Erregung etwas hoch. Es handelte sich dabei darum, ob der Vorstand des Centralvereins sich noch mit der Zuckerlieferung für die der Z. J. G. nicht angehörenden Mitglieder befassen solle oder ob die Z. J. G. die Zuckerlieferung allein besorgen solle. Nachdem der Vertreter der Z. J. G. die Erklärung abgegeben hatte, daß die Genossenschaft auch an Nichtmitglieder liefern würde, wurde beschlossen, daß der Vorstand des Centralvereins künftig keine Schritte mehr in der Zuckerlieferung unternehmen solle.

3. Vorstandswahl. Es waren die beiden Vorsitzenden zu wählen.

Nach längerer Debatte wurden die beiden Vorsitzenden, die infolge der erregten Auseinandersetzungen zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung, aus welchen sie ein Mißtrauen heraushören zu müssen glaubten, erklärt hatten, eine Wiederwahl nicht wieder annehmen zu wollen, einstimmig und zugleich mit einem besonderen Vertrauensvotum wiedergewählt. Die Annahme der Wahl behielten sie sich bis zum Schlusse der Versammlung vor.

4. Imkerschule.

Der Vorsitzende begrüßte den zu den Verhandlungen über diesen Gegenstand erschienenen Herrn Oberbürgermeister Denete-Celle. Hierauf erstattete der 2. Vorsitzende Bericht über den Stand der Angelegenheit. Das ist ja aus dem Centralblatt bekannt. Neu ist nur, daß vor ganz kurzer Zeit in Herrenhausen hinter dem Berggarten ein Grundstück frei geworden ist, welches sich vorzüglich für eine Imkerschule eignet. Der Vorstand hat sogleich Schritte getan, um dieses Grundstück auf mindestens 20 Jahre zu pachten und die Genehmigung zu erhalten, die erforderlichen Baulichkeiten aufzuführen. Noch ist die Sache nicht entschieden. Aber unter der Hand hat man gehört, daß es wohl ausgeschlossen ist, daß das Grundstück auf so lange Zeit verpachtet wird. So ist also auch diese Aussicht, die Imkerschule nach Hannover zu bekommen, wieder vergeblich*). Es bleibt also nichts weiter über, als auf das andere Projekt zurückzukommen, sie in Celle zu errichten. Das Grundstück haben wir dort frei, es liegt äußerst günstig und kann leicht erweitert werden. Und wir müssen uns nun entscheiden, ob wir die Imkerschule haben wollen oder nicht. Wenn wir sie errichten, dann muß sie so sein, daß unsere hannoversche Imkerei sich damit sehen lassen kann, Bretterbuden genügen nicht. Ich schätze die Kosten der ersten Einrichtung auf 300 000 *M.* Diese würden aufzubringen sein durch eine in Aussicht gestellte Beihilfe der Regierung von 40 000 *M*, durch vorhandene Mittel

*) Laut Bescheid vom 18. Oktober ist unser Antrag abgelehnt.

des Centralvereins 25 000 M, durch das Ergebnis der Sammlung 3000 M, zusammen rund 70 000 M, und durch Anteilscheine oder Umlagen. Wenn wir pro Standvolk 1 M zahlen würden, dann wären die sämtlichen Einrichtungskosten nahezu gedeckt.

Schatzrat Dr. v. Campe: Ich habe mich seit Jahren eingehend gerade mit dieser Frage beschäftigt und bin zu dem Ergebnis gekommen: Worauf es im letzten Grund für die Hebung der Imkerei und die Steigerung ihrer Erträge immer wieder ankommt, das ist der Bienenvater. Der Imker muß nicht nur mit der nötigen praktischen Tüchtigkeit ausgestattet sein, sondern er muß auch mit theoretischem Wissen ausgerüstet werden. Auch die Ergebnisse der Wissenschaft in seinem Fach dürfen ihm nicht unbekannt bleiben. Ihn mit diesem vielfachen Wissen und Können auszurüsten, ist Aufgabe der Imkerschule. Das kann unsere bisherige Schule nicht leisten. Die neue muß auf breiterer Grundlage aufgebaut werden, und heute müssen wir uns nun entscheiden. Vier Fragen sind es, die wir uns beantworten müssen: 1. Wollen Sie der Schaffung einer solchen Imkerschule näher treten? 2. Wollen Sie selbst die Schule gründen und unterhalten oder soll das durch Dritte geschehen (Landwirtschaftskammer)? Der Vorstand ist zu dem Entschluß gekommen, daß für uns nur das erste in Frage kommt. Denn wird sie ein Institut einer dritten Korporation, dann haben wir nichts oder nur wenig darin zu sagen. Deshalb ist es besser, wir behalten die Sache in der Hand. 3. die Frage: Wo soll sie errichtet werden? Im vorigen Jahre entschlossen wir uns, daß sie auf jeden Fall nach Hannover müsse oder doch in die Nähe. Das wäre auch das beste. Aber alle unsere Bemühungen, ein passendes Grundstück zu erschwinglichen Preisen zu erwerben, sind gescheitert. Auch die letzte Möglichkeit, die sich uns vor kurzem zeigte, ist so gut wie aussichtslos. So bleibt uns nur Celle. Auch Hameln, Stade und Bremervörde haben sich uns angeboten. Aber diesen Städten fehlt nicht nur die zentrale Lage, sondern sie sind viel zu schwer zu erreichen. Celle dagegen ist äußerst günstig. Einen vorzüglichen Platz bekommen wir durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung umsonst, der Ort liegt im Herzen der Heide, liegt auch zentral in der Provinz. Auch der Westen kann es leicht erreichen. Als 4. Frage käme dann die Aufbringung der Kosten. Darüber aber will ich zunächst nichts sagen, weil sie hinfällig würde, wenn die anderen Fragen verneint würden. Es folgte nun eine längere Aussprache über die erste Frage.

Schablowski warf die Frage auf, ob die kleine Schule in Suderburg unseren Verhältnissen genüge und verneinte sie entschieden. Wir hätten in der Provinz 14 000 Imker und deshalb einen großen jungen Nachwuchs. Denen sei mit den bisherigen „Galoppkursen" wenig gedient. Auch müßten wir eine Schule haben, die in ganz Deutschland Ansehen genieße. Bührig meint, der Staat habe die Verpflichtung, für die Imkerschule zu sorgen, geradeso wie er es für die landwirtschaftliche Ausbildung tue. An Gebäuden für diesen Zweck fehle es nicht. Lehrerseminare würden frei und Lehrmittel auch. Er halte dafür, daß der Staat angehalten werden müsse, hier seine Pflicht zu tun. Demgegenüber weist der Vorsitzende darauf hin, daß die landwirtschaftlichen Winterschulen gar nicht vom Staat unterhalten würden, das sei vielmehr Sache der Landwirtschaftskammer, der Kreise und der Provinz. Erst wenn alle anderen Mittel erschöpft seien, sei der Staat bereit, eine Beihilfe bis 6000 M zu leisten. Aehnlich sei es auch mit der Landwirtschaftsschule in Hildesheim. Zu glauben, daß der Staat daran gehe, Imkerschulen zu errichten, sei ein Optimismus, der ganz und gar nicht berechtigt sei, und gerade in der jetzigen Zeit habe er ja gar keine Mittel dazu. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde dann die erste Frage, ob man eine Imkerschule errichten wolle, gegen einige wenige Stimmen bejaht.

Auf Wunsch der Versammlung wurde jetzt erst über die vierte Frage, über die Kostendeckung gesprochen. Die beiden Vorsitzenden führten dazu etwa folgendes aus. Zirka 30 000 M sind vorhanden, 40 000 M dürfen wir vom Staate und vielleicht 30 000 M von der Provinz erwarten. Das sind zusammen 100 000 M. Die Hälfte der verbleibenden 200 000 M oder doch sicher 75 000 M können wir durch eine Hypothek decken. Es bleiben also noch 125 000 M. Auch über die Unterhaltungskosten wurden einige Zahlen genannt, für die aber niemand eine Gewähr übernehmen kann. Die Sätze sind aber absichtlich möglichst hoch gegriffen. Man schätzte sie auf 50 000—75 000 M. Diese würden gedeckt durch Beihilfen der staatlichen Stellen, der Provinz, event. einiger Kreise und der Stadt, durch die Erträge der Imkerei und durch die Schulgelder. Was dann noch durch Umlage aufgebracht werden müsse, könne nicht allzu viel mehr sein.

Oberbürgermeister Denicke: Ich kann leider nicht bis zur Entscheidung der Sache bleiben. Deshalb möchte ich jetzt mit wenigen Worten dem Wunsche Ausdruck geben, daß Sie sich dahin entscheiden, die Imkerschule nach Celle zu verlegen. Schon vor Jahren ist die Frage an uns herangetreten, aber von unserer Stadtverwaltung ablehnend beantwortet. Jetzt ist sie durch Herrn Knoke in günstiges Fahrwasser geleitet. Der Platz, den wir Ihnen anbieten, liegt vorzüglich, außerhalb und doch unmittelbar an die Stadt anschließend mit bester Erweiterungsmöglichkeit. Celle nennt sich mit Stolz eine Heidestadt, Sie haben dort eine gute Bienenweide, dazu sind die Verkehrsverhältnisse äußerst günstig, da 11 Eisenbahnlinien dort zusammenlaufen. Wir würden es uns zur Ehre anrechnen, wenn Ihr Beschluß heute lauten würde: „Celle soll der Ort sein, wo wir unsere Schule gründen." Herr Schatzrat Dr. v. Campe dankte dem Herrn Oberbürgermeister für seine freundlichen Worte und für das Entgegenkommen, welches die Celler Stadtverwaltung unserem Verein zeige.

Zur Deckung der 125 000 M machte ein Delegierter, dessen Name mir nicht bekannt ist, den sehr beherzigenswerten Vorschlag, daß jeder Imker pro Kopf 5 M zahle, dann brauchte die Umlage pro Standvolk nur noch 50 000 M aufzubringen, d. h. 25 ₰ pro Volk. Das sei ein Weg, auf dem wir auch die Zustimmung der Großimker erlangen würden.

Hier wurden die Verhandlungen auf Antrag des Delegierten Schablowski abgebrochen und auf den 9. Oktober, 8½ Uhr, vertagt.

Nach Wiederaufnahme derselben zeigte sich ein anderes Bild als am Tage vorher. Bei den meisten Rednern kehrte der Satz wieder: „Im Prinzip bin ich für die Schule, aber die Kosten!" Mehrere schlugen vor, statt der Imkerschule Musterbienenstände zu schaffen; andere sprachen direkt gegen die Schule. Auf Antrag wurden dann die Anerbietungen anderer Städte gehört. In ausführlicher Weise legte vor allem Schablowski dar, was für Stade spreche. Dort stehe das Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule zur Verfügung, ein Physikalienkabinett, ein äußerst günstiger Platz für die Bienenstände usw. Trotzdem erklärten sich mehrere Redner entschieden gegen Stade und gaben Celle den Vorzug, und immer zahlreicher wurden die Vorschläge, erst die Kosten festzustellen und Geld zu sammeln und hernach die Schule zu bauen. Auch die Ausführungen des Delegierten Mehn konnten keinen Umschwung mehr hervorrufen. Denn als er etwa folgendes ausgeführt hatte: „Die Imkerschule ist so nötig wie das tägliche Brot. Sie darf nicht an der Kostenfrage scheitern. Wir dürfen uns nicht in Schatten stellen lassen durch irgend eine andere Organisation. 10 M für jeden Imker ist ja etwas viel. Aber wenn Sie das Opfer nicht bringen wollen, ist nicht der richtige Geist in Ihnen. Sollten wir heute nicht dokumentieren, daß wir vorwärts wollen? Die paar Groschen sind über," wurde Schluß der Debatte und Abstimmung beantragt und angenommen. Der Vorsitzende formulierte die zu beantwortende Frage also: „Ist die Versammlung einverstanden, daß eine Imkerschule gegründet wird und daß die Kosten der ersten Einrichtung durch den Verband aufgebracht werden, soweit nicht andere Mittel vorhanden sind, und daß weiterhin die Kosten der Unterhaltung bis zu 75 000 M zur Verfügung gestellt werden wiederum mit der Einschränkung, soweit nicht andere Mittel vorhanden sind?"

Bei der namentlichen Abstimmung über diese Frage wurde sie mit 246 gegen 127 Stimmen verneint.

Hierauf gab der Vorsitzende etwa folgende Erklärung ab: „Durch diesen Beschluß ist die Hauptaufgabe des Centralvereins, tüchtige Imker heranzubilden, abgelehnt. Da andere ideale Aufgaben für den Verein kaum mehr übrig bleiben, und mir meine Zeit zu kostbar ist, als daß ich hier alljährlich lediglich die Rechnung ablege, Ernteergebnisse und Honigpreise festsetzen lasse, die hernach doch nicht innegehalten werden, so beantworte ich nunmehr die Frage, ob ich die Wahl zum 1. Vorsitzenden annehme, mit: „Nein."

Eine ähnliche Erklärung gab der 2. Vorsitzende ab, und auch der 1. Schriftführer erklärte sich mit den beiden Herren für solidarisch. Wenn dem Centralverein diese ideale Aufgabe genommen werde, könne er nicht mehr Schriftführer in ihm sein.

Alle drei waren aber bereit, die Geschäfte bis zum Ende der Tagung weiterzuführen.

Da die Zeit des Gottesdienstes herannahte, wurden die Verhandlungen auf 5 Uhr vertagt.

Fortsetzung der Verhandlungen im Bahnhofshotel am 9. Oktober, nachmittags 5 Uhr.

Aus der Morgenversammlung ist noch nachzutragen der Beschluß, daß die Reisekosten- und Tagegeldervergütung für die Direktionsmitglieder nach den Grundsätzen der Provinzialbeamten erfolgen soll.

5. Die Vergütung für die Redaktion des Centralblattes, welche bis zum Ende des Jahres noch von dem bisherigen Redakteur fortgesetzt wird, wird ab 1. Oktober von 4000 M auf 5000 M erhöht.

Ein Beschluß über die Vergütung der Geschäftsführung ab 1. Oktober wird nicht gefaßt, sondern künftiger Entschließung überlassen.

6. Stellung zu den Bezirksverbänden.

Schablowski berichtet über Entstehung, Zweck und Ziele des Stader Bezirksvereins und empfiehlt die Gründung weiterer Bezirksvereine. Er hebt ausdrücklich hervor, daß die Bezirksvereine nicht gegen den Centralverein, sondern mit dem Centralverein zusammen am Wiederaufbau arbeiten wollen. Auch Bühria-Hildesheim spricht sich für Bildung von Bezirksvereinen als Organe des Centralvereins aus. Alle anderen Redner aber, Bockelmann, Dammann, Verein Osnabrück, Hillmer, Bülow, Eckhoff erklären sich gegen die Bezirksvereine als Organe des Centralvereins. Wenn sich privatim solche Vereine bildeten, dann möchten sie das tun, sie könnten in mancher Beziehung segensreich wirken. Sie aber einzugliedern in die Organisation des Centralvereins empfehle sich nicht, da sie zu kostspielig seien und da sie den Bestand des Centralvereins bedrohten. Darauf wurden die Bezirksvereine als offizielle Instanz der hannoverschen Imkerschaft innerhalb des Centralvereins abgelehnt.

7. Herr Hegemeister Fechtner berichtet über die Tätigkeit der Kommission, welche eingesetzt war, um für die Verbesserung der Bienenweide zu wirken. Ich nehme an, daß seine Ausführungen demnächst in einem besonderen Artikel im Centralblatt erscheinen. Deshalb gehe ich hier nicht näher darauf ein. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an die Provinzial-

verwaltung zu richten, damit von dort aus für die Verbesserung der Bienenweide weitere Schritte getan werden. Herr Fechtner und Gen. werden beauftragt, für die vorzutragenden Wünsche Richtlinien aufzustellen.

8. Der Verein Peine hatte den Antrag gestellt, dafür zu sorgen, daß die schlechte und unpünktliche Gestellung von Wagen für Bienentransporte und die unfreundliche Haltung der Beamten aufhöre. Es wurde konstatiert, daß es in diesem Jahre schon besser geworden sei. Es solle auch künftig nicht unterlassen werden, im Sinne des Antrages zu wirken.

9. Mehrere Delegierte tadeln es, daß eine große Zahl Abgeordneter erklärt habe, sie hätten von ihren Vereinen keinen Auftrag, zu der Gründung der Imkerschule Stellung zu nehmen. Das sei ein Zeichen dafür, daß viele Abgeordnete ihre Pflicht nicht erfüllten. Schon auf der vorjährigen Delegiertenversammlung seien die Abgeordneten beauftragt, in ihren Vereinen die Angelegenheit der Imkerschule zu klären, vor Monaten schon sei im Centralblatt darauf hingewiesen, daß jetzt die Entscheidung über die Schule fallen solle, da sei es nicht zu verstehen, wenn jetzt so viele Delegierte erklärten, sie hätten keinen bestimmten Auftrag von ihren Vereinen. Das müsse anders werden, wenn die Delegiertenversammlung erfolgreich arbeiten solle.

Auf Antrag des Delegierten Bockelmann soll in der nächsten Zeit eine Urabstimmung in den Spezialvereinen stattfinden darüber, ob die Imkerschule in Celle gegründet werden solle oder nicht. Das Ergebnis dieser Abstimmung ist bis zum 1. Dezember dem Centralverein mitzuteilen. Der Geschäftsführer aber wird gebeten, möglichst bald im Centralblatt einen Voranschlag über die voraussichtlichen Kosten zu veröffentlichen.

Dieser Antrag wurde gegen einige Stimmen angenommen.

10. Die Versammlung beschloß, von der Feststellung der Ernteergebnisse und Honigpreise abzusehen. Für die nächste Wanderversammlung hat sich Papenburg gemeldet. Es ist keine große Stimmung dafür, diesen Ort zu wählen, weil er zu ablegen ist. Die Direktion wird deshalb beauftragt, weitere Einladungen entgegenzunehmen und dann nach eigenem Ermessen den Ort der nächsten Wanderversammlung zu bestimmen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung etwa mit folgenden Worten:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Unterstützung, die Sie mir und meinen Kollegen seit nunmehr 14 Jahren haben zuteil werden lassen. Als ich 1907 das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm, kam ich als absoluter Neuling in allen bienenwirtschaftlichen Fragen zu Ihnen. Ich habe immer lebhafteres Interesse an Ihren Bestrebungen gewonnen und habe mit Freuden mit Ihnen gearbeitet. Ich nehme nun vom Centralverein Abschied in der Hoffnung, daß das Kernstück, die Imkerschule, durch die nun vorgenommene Operation doch noch zum Leben erweckt wird. Denn der Centralverein ohne Imkerschule ist eine Pflanze ohne Blüte. Ideale Güter zu pflegen, das ist eine wichtige Aufgabe des Centralvereins. Es ist aber meine sachliche Ueberzeugung, daß es ohne Imkerschule nicht möglich ist. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, unsere heranwachsende Jugend in unserer Imkerschaft aufs beste auszurüsten für das Leben, für ihren Beruf, und da ich die Ueberzeugung habe, daß es ohne Imkerschule nicht geht, Sie aber die Errichtung einer solchen abgelehnt haben, so trete ich von meinem Amte zurück. Lediglich dieser sachliche Grund ist für meinen Entschluß maßgebend gewesen. Persönliche Verstimmungen sind bei mir nicht vorhanden. Ich scheide von Ihnen mit dem Wunsche, daß der Centralverein weiter wirken möge zum Segen der hannoverschen Imkerei."

Hierauf antwortete Rektor Fitzky: „Ich glaube, in diesem Augenblick ist allen alten Imkern wehe ums Herz. 14 Jahre Vorsitzender in einem Verein, wie der Centralverein es ist, das ist ein Stück Leben, eine Riesenarbeit in einem Ehrenamt. Unser bisheriger Vorsitzender hat dies Amt nicht gesucht, er wurde in die Arbeit hineingedrängt. Und wenn jetzt das Wort gefallen ist: „Abschied nehmen," dann kehrt sich einem das Herz um. Deshalb drücken wir Herrn Schatzrat Dr. v. Campe im stillen die Hand und wünschen ihm für seine Zukunft Glück und Gedeihen und bitten ihn, auch fernerhin der Imkerei sein lebhaftes Interesse zu bewahren."

Auch der 2. Vorsitzende richtete einige Abschiedsworte an die Versammlung, in denen er hervorhob, daß er seine fast übergroße Arbeit gern im Interesse der hannoverschen Imkerschaft geleistet habe. Er erklärte sich bereit, die Geschäfte des Centralvereins bis zur Neubesetzung der Vorstandsposten weiter zu führen und seinen Nachfolger in die Geheimnisse der Geschäftsführung einzuweihen.

v. Campe, 1. Vorsitzender. H. Gehrs, 1. Schriftführer.

Protokoll über die öffentliche Versammlung der 41. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins im Hotel Wellenkamp in Lüneburg am Sonntag, den 9. Oktober 1921, mittags 11½ Uhr.

Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Delegierten, Vertreter der Behörden und Gäste, insbesondere hieß er den Herrn Regierungspräsidenten Dr. Mauve herzlich willkommen, dankte ihm für das Interesse an den Arbeiten des Centralvereins, welches er bereits dadurch bezeugt habe, daß er trotz seiner karg bemessenen Zeit an der Eröffnung der Ausstellung teilgenommen habe und welches er aufs neue durch seine Teilnahme an unserer Fest-

versammlung bezeuge. Er hoffe und wünsche, daß der Herr Regierungspräsident neues Interesse und neue Anregung aus den Vorträgen mit fortnehmen werde.

Der Herr Regierungspräsident dankte für diese Begrüßungsworte und hieß die 41. Wanderversammlung in Lüneburg herzlich willkommen. Wir seien gestern bei der Eröffnung der Ausstellung auf die Schwierigkeiten hingewiesen, mit denen die Imkerei zu kämpfen habe; um so dankbarer sei er für die ernstlichen Bestrebungen der Imker, diese Schwierigkeiten zu überwinden und so an dem Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft zu arbeiten. Zu seinem Bedauern habe er Kenntnis genommen von den Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vereins. Er wolle dazu keine Stellung nehmen, aber das wolle er sagen, daß Lüneburg eine Stadt sei, in der verhältnismäßig wenig Unordnung geherrscht habe in der schweren Zeit, die unser Volk hat durchmachen müssen, und daß man hier fleißig am Werk sei, Wiederaufbauarbeit fürs Vaterland zu leisten. Auch die Bienenwirtschaft sei Vaterlandsarbeit. Und dem Gelingen dieser Arbeit wünsche er den besten Erfolg.

Sodann begrüßte der Vorsitzende Herrn Dr. Armbruster vom Kaiser-Wilhelm-Institut Berlin-Dahlem, Herrn Professor Kühn-Göttingen und das Ehrenmitglied des Vereins Herrn Professor v. Buttel-Reepen, und erteilte sodann Herrn Dr. Armbruster das Wort zu seinem Vortrage: „Die Heideimkerei im Lichte der Geschichte, Wirtschaft und Wissenschaft." Der Vortrag mußte unter ganz anderen Bedingungen gehalten werden, als wie vorausgesetzt war. Ein Lichtbilderapparat war nicht zur Stelle, und Schultafeln konnten nicht aufgetrieben werden. So mußten auf die Seite gelegte Tische als Tafeln dienen. Aber der Vortragende verstand es ganz ausgezeichnet, seinen Vortrag nach den veränderten Verhältnissen umzustellen. Er bot uns so viel Interessantes, Lehrreiches und dem in einigen Kreisen Deutschlands nicht immer verstandenen Heideimker so viel Angenehmes, daß die Versammlung seinen Ausführungen bis zum Schluß mit der größten Aufmerksamkeit folgte. Da uns zugesagt ist, daß der Vortrag im Centralblatt erscheinen soll, so brauche ich hier nicht weiter darauf einzugehen.

Im Anschluß daran berichtete Herr Professor Kühn über seine interessanten wissenschaftlichen Untersuchungen über das Farbensehen der Bienen. Er hat festgestellt, daß blau, weiß und gelb die Farben sind, welche die Bienen am besten unterscheiden, während sie rot nicht von grau unterscheiden können, dagegen offenbar eine ultraviolette Farbe, welche dem menschlichen Auge nicht erkennbar ist, erkennen. Das gibt uns Fingerzeige, wie man am besten Bienenkästen anstreicht.

Den beiden Vortragenden wurde der Dank der Versammlung durch den Vorsitzenden ausgesprochen. Hierauf hielt Herr Schatzberg einen Vortrag über die Frage: „Ist eine Steigerung des Ertrages der Bienenwirtschaft möglich und durch welche Mittel?" Was er uns vortrug, war wie alles, was Schatzberg redet oder schreibt, nach Form und Inhalt vollkommen und gab viel Anregung. Wir haben die Hoffnung, daß wir den Vortrag im Centralblatt noch einmal in Ruhe lesen können. Daß er das wert ist, zeigte der reiche Beifall, den er erntete.

Es war noch ein dritter Vortrag in Aussicht genommen, die Beantwortung der Frage: „Was uns not tut." Knoke wollte unter diesem Thema über die Imkerschule reden. Durch die in der Morgenversammlung erfolgte Abstimmung war die Frage jedoch in den Hintergrund gedrängt. Der Vortrag wurde deshalb nicht gehalten.

Gegen 2 Uhr wurde die öffentliche Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

v. Campe, 1. Vorsitzender. Gehrs, 1. Schriftführer.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Vertreter- und Hauptversammlung des Braunschweiger Landesvereins für Bienenzucht am 16. Oktober 1921 im „Handelshof" zu Braunschweig.

Vertreterversammlung.

Delegierte hierzu hatten entsandt: die Kreisvereine: Braunschweig, Wolfenbüttel, Blankenburg, Holzminden und Gandersheim. Vom Kreisverein Helmstedt war kein Vertreter erschienen.

Der Vorsitzende, Herr Lehrer Horney aus Hessen in Braunschweig, begrüßte die anwesenden Vertreter und eröffnete um ½2 Uhr nachmittags die Versammlung.

Als 1. Punkt der Tagesordnung berichtete Herr Horney über die diesjährige Zuckerverteilung. Gegen das Vorjahr konnten in diesem Jahre 15 Pfund je Volk zugeteilt werden, wodurch eine gute Ueberwinterung gesichert ist. Von verschiedenen Firmen, die mit der Zuckerlieferung betraut waren, wurden namhafte Summen als Rückvergütung gezahlt. Bislang sind 4450 Mark in Aussicht gestellt. Mit den übrigen Lieferanten sind gleichfalls diesbezügliche Verhandlungen eingeleitet worden. Sobald diese zum Abschluß gelangt sind, wird die dann verfügbare Summe prozentual, entsprechend dem Zuckerbezuge (je Zentner mit 1 Mark) an die einzelnen Kreisvereine verteilt werden. Von der Landwirtschaftskammer erhielt der Landesverein in diesem Jahre eine Beihilfe von 2000 Mark. Hiervon kamen je 300 Mark an die einzelnen Kreisvereine zur Verteilung. Der Rest von 200 Mark wurde der Hauptkasse überwiesen. Weitere 800 Mark sind von der Landwirtschaftskammer für die Kreisvereine in Aussicht gestellt. Da diese jedoch schon durch die erste Beihilfe bedacht sind, so soll dieser Betrag laut Beschluß der Hauptkasse zufallen. Herr Kantor Gericke-Volkmarode sprach

sodann über die zukünftige Zuckerlieferung und empfahl, den Zucker künftig durch die Zentral-Imkergenossenschaft in Hannover zu beziehen, da man bei dieser Genossenschaft voraussichtlich am günstigsten kaufen würde. Herr Lehrer Schatzberg fordert für die Imkergenossenschaft Hannover zur Wahrnehmung unserer Interessen ein Aufsichtsratsmitglied. Herr Lehrer Horney aus Hessen wurde hierfür gewählt.

Hierauf kam der Antrag: „Die Vertreter-Versammlung bestimmt den Ort der nächstjährigen Tagung" zur Sprache. Es wurde beschlossen: Die Vertreterversammlung bestimmt den Ort und die Zeit der nächstjährigen Hauptversammlung. Die Satzungen werden unter § 14A entsprechend geändert. Die nächstjährige Hauptversammlung findet Ende August in Gandersheim statt. Anschließend hieran erstattete der Kassierer Rechnungsbericht über die Jahresrechnung 1921. Das Vermögen beträgt zurzeit 4139,27 Mark. Die Rechnungsablage ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer konnte somit Entlastung erteilt werden. Die im Besitze des Vereins befindlichen Kriegsanleihen sollen vorläufig nicht veräußert werden. Bei der Ersatzwahl zweier Vorstandsmitglieder wurden die Herren Gericke-Volkmarode und Blumenberg-Braunschweig wiedergewählt. Für den von Herrn Lochte-Wolfenbüttel gestellten Antrag: Festlegung von Richtpreisen für Bienenhonig wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die Vertreterversammlung hält einen Preis von 15 Mark für ein Pfund für angemessen. Gleichzeitig soll gegen den Mißbrauch des Wortes Honig, welches sich nur für das Produkt der heimischen Biene versteht, Stellung genommen werden.

Hauptversammlung.

Im Anschluß an die Vertreterversammlung fand um 3 Uhr nachmittags unter Vorsitz des Herrn Horney-Hessen die Hauptversammlung statt, die gut besucht war. Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Versammlung teilte der Vorsitzende den Anwesenden die Beschlüsse der Vertreterversammlung mit, die ohne Widerspruch gebilligt wurden. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte über die in den einzelnen Kreisvereinen bezahlten Zuckerpreise, die zum Teil erheblich differierten. Man will dieserhalb bei den fraglichen Zuckerlieferanten vorstellig werden. Herr Kantor Gericke berichtete sodann über die Versammlung der Imkergenossenschaft in Lüneburg. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht. Der Verein zählt zurzeit 782 Mitglieder. Diese verteilen sich auf die einzelnen Kreisvereine wie folgt:

Braunschweig	212	Mitglieder	Gandersheim	106	Mitglieder
Wolfenbüttel	93	„	Holzminden	181	„
Helmstedt	118	„	Blankenburg	72	„

Die Zahl der Bienenvölker beziffert sich auf 12 463, wofür 1936 Zentner Zucker bezogen wurden. Die Kreisvereine haben im verflossenen Jahre gut gearbeitet und durch Verträge fördernd gewirkt. Der Bericht über das verflossene Bienenjahr lautete nicht sehr günstig. Die Ueberwinterung war gut. Die Rapstracht befriedigend. Der Mai war für die Bienen vorzüglich, im Juni wurde es jedoch böse. Der Juli war wieder besser. Die Heidewanderung im August war schlecht und hat sich kaum gelohnt. Die Spättracht war wieder gut. Nach Berichten aus den einzelnen Kreisvereinen ist die diesjährige Honigernte mit mittel bis schlecht zu bezeichnen. Herr Dr. Machens, der Leiter der bakteriologischen Abteilung der hiesigen Landwirtschaftskammer, hielt dann einen sehr interessanten und lehrreichen Lichtbildervortrag über Bienenseuchen und ihre Bekämpfung. Zum Schluß berichtete der Bibliothekar, Herr Kantor Schmidt-Rühme, noch über die Vereinsbibliothek. Es sind zurzeit 75 Bücher vorhanden, die jedem Mitgliede des Landesvereins gegen Erstattung der Portoauslagen unentgeltlich zur Verfügung stehen. Dem Bibliothekar wurden 500 Mark für die weitere Vervollständigung der Bibliothek zur Verfügung gestellt. Um ¾6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Braunschweig, den 18. Oktober 1921. G. Blumenberg, Protokollführer.

Freistaat Oldenburg.

Am 24. September 1921 fand im Saale der Landwirtschaftskammer die Generalversammlung der Imkergenossenschaft Oldenburg und daran anschließend die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für Oldenburg statt. In der Generalversammlung der Imkergenossenschaft Oldenburg wurden die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt. Der Revisionsbericht ergab keine Ausstellungen. Die Rechnung ergab einen Reingewinn von 18 744,63 Mark. 6000 Mark werden dem Reservefonds zugeteilt und 6000 Mark dem Betriebsrücklagefonds. Den am 30. April d. J. eingetragenen Genossen wurden vom Reingewinn 10 Mark Geschäftsguthaben zugeschrieben, zusammen 4250 Mark. Der Rest des Reingewinns, 2494,63 Mark, wurden dem Bienenwirtschaftlichen Centralverein überwiesen. Die vorgelegte Bilanz (in letzter Nummer veröffentlicht) wurde genehmigt und der Vorstand entlastet.

Nach Schluß der Generalversammlung fand die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins statt. Der Vorsitzende, Professor Dr. von Buttel-Reepen, erstattete einen Bericht über den diesjährigen Betrieb der Imkerschule. Im Sommer wurden zwei Kurse abgehalten, denen im Herbst zwei Ergänzungskurse folgten. Professor Frey wurden

zur Linderung des ihn betroffenen Brandunglücks 1200 Mark bewilligt. Die Aussprache über die diesjährige Honigernte ergab, daß sie unter mittel zu bezeichnen ist. Auf Antrag wurden dem Verein Jadestrand für eine stattgefundene Vereinsausstellung ein Zuschuß von 200 Mark bewilligt. Dieser Beschluß soll als eine Sonderentscheidung ohne Festlegung für ähnliche zukünftige nicht rechtzeitig gestellte Anträge angesehen werden. Den Vertretern wurde anheimgegeben, die Abhaltung einer Landesausstellung im Jahre 1922 in Erwägung zu ziehen.

Eversten, den 21. Oktober 1921. H. von Oven.

I. Gabenliste der Sammlung für Herrn Prof. Frey-Hannover.

Bankvorsteher Harms-Nordenham	50	Mark
Ober-Bahnhofsvorsteher Henke-Schweidnitz	5	„
Landesökonomierat Büttner-München	200	„
Bienenzuchtverein für Breslau und Umgegend	250	„
Dr. Braun-Bremerhaven	50	„
Bienenwirtschaftlicher Landesverein Meiningen	100	„
Bienenzuchtverein Mückenburg	100	„
Imkerverein Trebbin	50	„
„ Obernigk	50	„
„ Potsdam	20	„
„ Friedberg	100	„
Verein Schweizerischer Bienenfreunde	1000	„
Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht	1000	„
Frau Dr. Hermanides, Nordwyck (Holland)	13	„
Bienenzuchtverein Königs-Wusterhausen	50	„
Imkerverein Diedersdorf und Umgegend	30	„
„ Lauban	50	„
Kaplan Hugo Stöhr, Windheim	15	„
Imkerverein Oranienburg II	30	„
Lehrer Franz, Neu-Paalow	25	„
Pfarrer Schäfer, Berau	20	„
	3208	Mark

Hannover, den 21. Oktober 1921. Ed. Knoke.

Glückwunsch.

Unser Ehrenmitglied und langjähriger Mitarbeiter des Centralblattes

Herr Gymnasiallehrer a. D. P. Neumann in Parchim

kann auf eine 60jährige Tätigkeit als Bienenzüchter zurückblicken. Der nunmehr 76jährige hat seit seinem 16. Jahre in der Beschäftigung mit den Bienen seine liebste Erholung gefunden. Die Mecklenburger Bienenzucht hat ihm viel zu verdanken, der Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht hat sich unter seiner geschäftsführenden Leitung aus kleinen Anfängen zu einem stattlichen Bau entwickelt. Wir sprechen dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Der Vorstand
des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.
J. V.: Ed. Knoke.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
Kassenbestand	29	59	Geschäftsguthaben der Genossen	390	—
Guthaben bei der Bank	1279	40	Schulden bei der Zentralimkergenossenschaft	776	47
Guthaben beim Postscheckamt	402	—	Schulden bei den Genossen	2737	80
Warenbestand	2113	50			
Verlust	79	78			
	3904	27		3904	27

Seit Errichtung sind 38 Mitglieder eingetreten, ausgeschieden keine. Bestand am 30. Juni 1921 38 Mitglieder. Die Geschäftsguthaben haben sich um 390 Mark, die Haftsumme um 7600 Mark vermehrt. Gesamtbetrag aller Haftsummen am 30. Juni 1921 7600 Mark.

Gudendorf, den 11. September 1921. [17914

Imkergenossenschaft Altenwalde e. G. m. b. H.

G. Tiedemann. H. Tiemann. J. W. Spink.

Imkergenossenschaft Nienburg (Weser).

Gegründet den 11. September 1920.

Gewinn- und Verlustkonto per 30. Juni 1921.

Soll.	M	Haben.	M
Unkosten total	197 790,—	Brutto-Gewinn	1 075 932,—
Rein-Gewinn	878 14 ,—		
	1 075 932,—		1 075 932,—

Bilanz per 30. Juni 1921.

Aktiva.	M	Passiva.	M
Warenlager	22 174,95	Genossenschaftsanteile	750,—
Bankguthaben	20 738,87	Guthaben b. Z. J. G. Hannover	9 000,—
		Diverse Gläubiger	24 382,40
		Reservefonds	6 000,—
		Betriebsrücklage	2 000,—
		Vortrag auf neue Rechnung	781,42
	42 913,82		42 913,82

Zahl der Mitglieder bei Gründung der Genossenschaft 44; Zugang 31; Abgang keiner; Bestand am 30. Juni 1921 75.

Der Vorstand des Aufsichtsrats: [17919

Nitsche. Josbes. Windhorn. Koch.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 12. November 1921, nachmittags 3 Uhr, im „Haus der Väter."

Tagesordnung:

1. Letzter Versammlungsbericht und Neuaufnahmen.
2. Bericht der Delegierten.
3. Vortrag: „Die Ausbildung unsers Nachwuchses."
4. Geschäftliches.
5. Verschiedenes. [17896

Die Nachzahlung von 1 Mk. für jedes in 1921 versicherte Standvolk bitte ich auf mein Postscheckkonto Hannover Nr. 16360 zu leisten. Erleichtern Sie uns die Hebung durch sofortige Einzahlung. Nach dem 15. November muß Einziehung durch Nachnahme erfolgen.

J. A. des Vorstandes: Schatzberg.

Imkergenossensch. Blumenthal (Hann.), e. G. m. b. H. Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 20. November, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Union" in Blumenthal. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrats. 3. Beschluß über Verschiebung der Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz bis zur Generalversammlung im Januar 1922. 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zweier Aufsichtsratsmitglieder. 5. Verschiedenes. [17913

Eckhoff. Holzhüter. Dietzsch.

Anschließend Generalversammlung des **Imkervereins** — Tagesordnung: 1. Bücherwechsel. 2. Angabe der Standvölker zur Versicherung für 1922. 3. Zahlung sämtlicher Beiträge. 4. Imkerschule betreffend. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Harpstedt. Generalversammlung am Sonntag, den 13. November, nachm. 3 Uhr, in der Clausschen Gastwirtschaft in Harpstedt. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsabl. 3. Verschiedenes.

Im Anschluß Versammlung des **Imkervereins.** — Tagesordnung: 1. Delegiertenbericht. 2. Ernte und Honigpreise. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17882

Imkergenossenschaft und Imkerverein Neuhaldensleben. Aufsichtsratssitzung, General- und Imkerversammlung am 12. November, 3 Uhr, Gasthaus „Hohenzollern" in Neuhaldensleben. — Tagesordnung der Genossenschaft: Stand der Genossenschaftsbewegung und Bericht. Zuckerbeschaffung für 1922. — Tagesordnung des Imkervereins: Bezahlung der Beiträge für 1922, Nachzahlung von 1 Mk. je Volk für 1921. Vortrag, Bücherwechsel, Verschiedenes. [17899

Die Vorstände.

Bienenwirtschaftl. Verein Celle. Generalversammlung am 20. November, um 12 Uhr, im Schützenhause zu Celle. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Bericht über die Wanderversammlung u. Imkerschule. 4. Beitragserhöhung. 5. Zahlung der Beiträge und Anmeldung der Standvölker. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Wachs- und Honigpreise. 8. Verschiedenes.

Anschließend Generalversammlung der **Imkergenossenschaft Celle.** — Tagesordnung: 1. Neuwahl für ausscheidende Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats. 2. Genehmigung der Bilanz. 3. Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Einzahlung von ausstehenden Geschäftsanteilen. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes.

Otto Lüder. Griebe.

Imkerverein Scheeßel und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 13. Nov., nachm. 1 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Betrifft Imkerschule in Celle. 2. Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft. 3. Angabe der Völkerzahl und Zahlung der Beiträge für 1921/22. 4. Verschiedenes. [17911

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Uchte. Generalversammlung am 12. Nov., nachmittags 2 Uhr, in Steyerberg („Deutsches Haus"). — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 3. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Verschiedenes. [17912

Im Anschluß Versammlung des **Imkervereins.** — Tagesordnung: 1. Hebung und Nachzahlung der Versicherungsgebühren. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkerverein Harsefeld Generalversammlung Sonntag, den 13. November, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Meyer in Harsefeld. — Tagesordnung: 1. Abstimmung über den Bau einer Imkerschule. 2. Statistisches. 3. Verwandlung des Vereins in eine Genossenschaft. 4. Verschiedenes. [17903

Der Vorstand.

Imkerverein Knesebeck. Versammlung am Sonnabend, den 19. November, 10 Uhr vorm., im Vereinslokal in Knesebeck (Jübermann). — Tagesordnung: 1. Hebung der Zeitungsgelder und Vereinsbeiträge für 1922. 2. Rückblick auf das letzte Bienenjahr. 3. Rechnungsablage. 4. Bericht über die Delegiertenversammlung und Urabstimmung, ob eine eigene Imkerschule in Celle gebaut werden soll oder nicht. 5. Anmeldung der Standvölker; es werden 50 Pfg. pro Volk erhoben. 6. Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. 7. Verschiedenes. [17915

Der Vorstand,

Nach Beendigung der Imkerversammlung findet eine Versammlung der **Imkergenossenschaft Knesebeck** statt. — Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Statutenänderung. 3. Wahl von zwei ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern. 4. Verschiedenes. [17915

Hillger. Olfermann.

Imkergenossenschaft Lüneburg, e. G. m. b. H. Ordentliche Generalversammlung am Markttage (10. November) um 1 Uhr im Bahnhofshotel zu Lüneburg. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Abrechnung. 2. Genehmigung der Bilanz und Verwendung des Reingewinns. 3. Beschaffung des Frühjahrszuckers. 4. Sonstiges. [17898

Im Anschluß daran **Versammlung des Imkervereins.** — Tagesordnung: 1. Abrechnung über die Ausstellung. 2. Bericht. 3. Versicherung. 4. Verschiedenes. — Für 1921 wird ein Nachschuß von 1,— Mk. und für 1922 eine Prämie von 50 Pfg. pro Standvolk eingezogen werden.

Der Vorstand.

Imkerverein Meinersen. Versammlung am Sonntag, den 6. November, nachmittags 2 Uhr, bei Ubrig. — Tagesordnung: Vorstandswahl, Rechnungsablage, Bezahlung der Beiträge und Standvölker (dringend). Wichtige Besprechung über Genossenschaftswesen. [17900

Der Vorstand.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in

Auflage 18000 Exemplare.

.. 22. Hannover, den 15. November 1921. 57. Jahrgang.

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

.. **Anzeigenpreis** beträgt 2 ℳ die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 3 ℳ, letzte Seite 2,50 ℳ. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 ℳ das Tausend.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

..r gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 ℳ; für das Ausland 20 ℳ. Der **Ueberschuß** aus dem **Centralblatt** wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von **mindestens** .. Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in **Hannover**, ..chenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an **Rektor Fitzky** in Hannover, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt zu richten, desgl. Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Bienenkorbrohr,

erstklassig, in Breiten von 5—6 und 8—10 mm **sofort lieferbar** zum Tagespreise.

W. Bunkenburg, Nordburg (Kreis Celle),
Bienenzüchterei und Versand.

Nach dem Genuß Ihrer Rattenkuchen

fällt dieses Ungeziefer wie die Fliegen.

Marienburg (Westpr.), den 17. 3. 1921. A. Feldsien Nachf.

Rattenkuchen gegen Ratten usw. 3 Karton 14,50 Mk., 6 Karton 27 Mk., 12 Karton 48 Mk. Für Mäuse gleich angeben, ob für Ratten oder Mäuse, fertig zum Auslegen, **Mäusetyphus** gegen Feld- und Hausmäuse, 3 Gläser 12 Mk., 6 Gläser 20 Mk., 12 Gläser 38 Mk. **Rattentyphus**, gleich angeben ob für Ratten oder Mäuse, unschädlich für Menschen und Haustiere. Erfolg garantiert. Dankschreiben stehen zur Einsicht franko gegen franko zur Verfügung. Bei Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Nr. 20898 Karlsruhe franko; Nachnahme 1,50 Mk. mehr. [17717

Fr. Wittmann, Fabrikation Chemischer Erzeugnisse,
Lehningen Nr. 116, bei Pforzheim (Baden).

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viele Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meinen **neu verbesserten Bienenwohnungen „Fortschritt“**, verbunden mit praktischer Königinnenzucht oder mit meiner sogen. **Zwillingsbeute „Imkerstolz“** mit auswechselbaren Schiebbrettern und Schwarmfangvorrichtung, wobei Sie die Vorteile langjähriger praktischer Erfahrungen vereinigt finden. Wer im Besitz meines Preisbuches ist, **verlange den Nachtrag von 1921.**

Ferner empfehle ich meine **aus Ia deutschem Bienenwachs hergestellte Kunstwabe „Erika“.** Solche wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht; lieferbar in jedem Format sowie die sämtlichen zur rationellen Bienenzucht benötigten Imkereigeräte zum billigsten Tagespreis. U. a. Schwarmfangbeutel für Kast n und Körbe aus **Ia.** doppelfädiger Gase, Schwarmfangbeutel mit Bügel und Fangtuch, um die Schwärme aus den Bäumen zu holen. Dathe-Pfeifen aus Weißblech, Holz und Aluminium, Imkerpfeifen mit Schornstein und Feuerfänger. Bienenhauben, Bienenschleier, Bienenkorbrohr, 6—8 mm breit, Futterteller aus Holz und Weißblech, Rähmchenholz, 6—12 mm stark. Lüneburger Stülpkörbe, mit und ohne Spundloch. Honigschleudermaschinen. Imkerhandschuhe in bester Qualität.

Wilhelm Böhling, Visselhövede.
Großfabrikation praktischer Bienenwohnungen und Bienengeräte, Kunstwaben-Walzwerke, Großimkerei-Betrieb.

Lüneburger Wachsbleiche

J. Börstling Aktiengesellschaft, Lüneburg

kauft bei sofortiger Zahlung jedes Quantum
Imkerwachs, Waben und Preßrückstände,
Preisforderungen erbeten, [17921
liefert Kunstwaben, auch im Tausch gegen Wachs.

Jeden Posten Honig

kaufe wieder. Angebote, abe[r] nur solche mit Preis- und Quan[ti]tumangabe, an

Heinr. Henke, Honighandl[ung],
Hamburg, Kattrepel 7, Telefo[n] Hansa 1753. — Rückporto erbeten.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

6×25 mm	34,—	Mk.	pr.	100 [m]
	300,—	Mk.	pr.	1000 [m]
7×25 mm	38,—	Mk.	pr.	100 [m]
	350,—	Mk.	pr.	1000 [m]
8×25 mm	42,—	Mk.	pr.	100 [m]
	380,—	Mk.	pr.	1000 [m]

dreiseitig gehobelt, anerkannt gut prām. Qual., in Lagerlängen, gegen Nachnahme, ab Fabrik; jede andere Dimension billigst. Ferner:

Försterstöcke,

Brettchen und Leisten a[uf] Anfrage billigst. Bei Preisanf[ragen] Rückp. erbeten.

H. Oloffs, Holzbeorbeitungsf[abrik]
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 579[..]

Deutsche Königinnen

Preise gegen Doppelkarte.

Friedr. Wilheim, Lehrer
Olxheim bei Kreiensen.

Der Lambert-Zwilling

die **Universalbeute** für al[le] Betriebsweisen.

Lusatia-Einbeuten

mit Kuntzschbetrieb ohne Umhänge[n]. Sicher wirkende **Schwarmfang-kasten** für alle Systeme.

Spezialfabrikation

Wilhelm Güttler,
Neugersdorf i. Sa.

Betriebslehrbücher 2,— u. 1,50 M[k].
Postscheckkonto Leipzig 110 644.

Das beste

Bienenkorbrohr

ist das billigste. Wirklich er[st]klassige Ware in Breiten v[on] 5 bis 6, 6 bis 8 und 7 bis 9 m[m] **liefere** ich wie folgt:

10 Pfund-Bunde	50,—	Mk.
20 „ „	96,—	„
50 „ „	230,—	„

Machen Sie noch heute ein[en] Versuch! [171[..]

Wilh. Schneider.
Visselhövede, Fernruf 81



Nr. 22. **Hannover**, den 15. November 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. **Bestellungen** werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Zur gefl. Beachtung.

Am 1. Dezember erscheint die letzte Nummer des 57. Jahrgangs. Für das laufende Jahr können keine Nachmeldungen von Lesern mehr angenommen werden. Eingehende Meldungen werden für 1922 gebucht.

Für das Jahr 1922 können Anmeldungen von Lesern nur zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober angenommen werden. Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern erfolgt, soweit letztere noch vorrätig sind.

Die Vereinsvorstände werden gebeten, ausscheidende Mitglieder bis spätestens zum 15 Dezember d. J. unter genauer Angabe von Namen, Wohnort und Postort nach hier zu melden. Es empfiehlt sich, alle nicht bestimmt bleibenden Mitglieder abzumelden und Nachzügler dann später wieder nachzumelden. Abmeldungen nach dem 15. Dezember können nicht mehr erledigt werden, da die Post Abmeldungen nicht zurückvergütet.

Einzelleser (also Nichtmitglieder der uns angeschlossenen Vereine) erhalten das Blatt auch für 1922 zugestellt, wenn bis zum 15. Dezember keine Abmeldung erfolgt. Der für 1922 fällige Abonnementsbetrag wird bis zum 1. Februar 1922 auf das Postscheckkonto 31 351, Rektor Fitzky, Hannover, Scheckamt Hannover, erbeten. Nach dem 1. Februar mit der Zahlung im Rück-

stande befindliche Einzelleser erklären sich mit der Einziehung des Abonnementsbetrages durch Nachnahme zuzüglich der Kosten einverstanden.

Die Schriftleitung.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Laut Beschluß der Generalversammlung in Lüneburg vom 10. Oktober d. J. ist das Eintrittsgeld für die Versicherung für die für 1922 eintretenden neuen Mitglieder auf 6 Mark festgesetzt. Der Beitrag für 1922 beträgt für jedes zu versichernde Volk 50 Pfennig. Es wird nochmals an die Einziehung und baldige Ueberweisung der für 1921 beschlossenen Nachschüsse von 1 Mark für jedes Standvolk erinnert. (Siehe Bekanntmachung in Nr. 20, Seite 240 des Centralblatts).

Der Vorstand. Ed. Knoke.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

15. November.

Ein gar merkwürdiges Jahr geht nun allgemach dem Ende entgegen. Für uns Imker hat es manche Enttäuschungen gebracht. Der Monat Juni zeichnete sich durch winterliche Kälte aus, die Heide spendete keinen Honig trotz Blütenpracht und sonnigem Wetter, und der Oktober brachte wieder heiße Sommertage. Der Anfänger konnte daher nach Freigabe des Zuckers seine Körbe in aller Ruhe winterständig machen, und unsere Lieblinge konnten sich nach dem Füttern im schönen Sonnenschein tummeln. Das ist sehr gut, sie haben sich nochmals schön reinigen können. Da dieselben große Portionen Zucker bekommen haben, können wir der Ueberwinterung vertrauensvoll und hoffnungsvoll entgegensehen. Von Durstnot und Ruhr werden die Völker voraussichtlich in diesem Winter verschont bleiben. Wie aber jedes Ding zwei Seiten hat, so kann der warme Oktober für unsere Immen auch zum Schaden sein, wenn der Imker die Körbe nicht schwer genug aufgefüttert hat. An den warmen Tagen haben die Bienen nämlich viel gezehrt; daher ist Vorsicht geboten. Es wäre doch zu schade, wenn im Laufe des Winters oder im Frühlinge das eine oder das andere Volk infolge des Hungers einginge. Weitaus die meisten der im Winter eingehenden Völker sterben den Hungertod. Sollte uns der November noch einige gute Tage bescheren, so kann man den zu leichten Stöcken noch Futter reichen. Es sollte sonst aber auf dem Stande die strengste Ruhe herrschen. Auch die Bienen bedürfen der Ruhe, damit sie sich zu einer Traube dicht zusammenziehen. Eine Verkleinerung oder Abblendung der Fluglöcher nehme man jetzt bei mildem Wetter noch nicht vor. Die Völker bedürfen der frischen Luft und müssen auch ihre Stockwärme auf die nötige Winterwärme herabsinken lassen. Sollte jedoch der Winter mit Sturm, Schnee und Eis seinen Einzug halten, so sind die Blenden vor die Fluglöcher anzubringen. Es sind dieses einfache Brettchen, die man oben über dem Flugloche mit einem Nagel feststeckt. Jedenfalls dürfen dieselben sich nicht bewegen, wenn der Sturm dagegen fährt, weil sonst die Bienen in ihrer Winterruhe gestört werden. Diese Blenden verhindern es, daß der kalte Wind in das Flugloch bläst und sind der Ventilation nicht hinderlich. Außerdem verhindern die Blenden das Eindringen der trügerischen Sonnenstrahlen, die unsere Lieblinge zu unzeitigen Ausflügen verführen, von denen es keine Rückkehr gibt. Arge Störenfriede können unter Umständen die Meisen werden. Wenn der Schnee die Erde bedeckt und diesem sonst so nützlichen Vogel die Nahrung knapp wird, dann findet er sich auf dem Bienenstande ein. Die Körbe bergen ja eine Menge Insekten, die ihm eine vortreffliche Nahrung sind. Die Meise klopft an das Flugloch und fängt die abfliegenden Bienen weg. Durch die Beunruhigung wird das Volk außerdem zu größerer Zehrung verführt, und oft ist die Ruhr die Folge. Gegen die Meisen sind die Blenden auch ein vorzügliches Schutzmittel, besonders wenn sie so früh angebracht werden, daß die Meisen es erst gar nicht erfahren, daß es auf dem Stande für sie etwas zu holen gibt. Daß auch Katzen und Hühner im Winter vom Stande fernzuhalten sind, ist wohl selbstverständlich.

Upen bei Othfresen. K. Meyer, Lehrer.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 254 der Nr. 21 des Centralblatts unter „Laufende Unterhaltungskosten" ist in Zeile 1 ein Druckfehler unterlaufen. Es muß statt „à 1,20 Mark" heißen „à 12,00 Mark".

Hindenburg-Ehrung.

Am 3. November wurde dem General-Feldmarschall von Hindenburg die Honiggabe des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins" übersandt. Sie bestand in einer Molle erstklassigen Scheibenhonigs, den Großimker Blinke-Langenhagen geliefert hatte. Dem Vorstande ging nachstehendes Dankschreiben zu:

Hannover, den 4. November 1921.

Dem Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover danke ich herzlich für abermaliges so freundliches Meingedenken durch Uebersendung herrlichen Honigs. Die mir hiermit erwiesene große Aufmerksamkeit hat mich sehr erfreut. Ich werde mich beim Genuß der köstlichen Gabe stets dankbar der gütigen Spender erinnern.

von Hindenburg

General-Feldmarschall.

Ist eine Steigerung des Ertrages der Bienenwirtschaft möglich und durch welche Mittel?

Vortrag, gehalten auf der 41. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Lüneburg von Schatzberg-Brink. (Schluß.)

Unseren Erzeugnissen, wesentlich Honig und Wachs, haftet eine gewisse Eigenart an, die die Preislage nicht unerheblich beeinflußt und darum beachtet sein will. Honig ist unzweifelhaft ein Nahrungsmittel, in gesundheitlicher Beziehung sogar ein vorzügliches, aber mit etwas luxuriösem Beigeschmack. Auch spielt der „Ersatz", der beim Wachs noch mehr in Erscheinung tritt, für den Verbraucher eine Rolle. Außerdem fällt der durch die Einfuhr bewirkte Druck beim Absatz schwer ins Gewicht.

Das alles legt dem Erzeuger einmal die ernste Pflicht auf, die größte Sorgfalt der Qualität der Ware sowohl, als auch der Verpackung zuzuwenden, einerlei, ob sie dem Handel übergeben wird oder in Freundeshand bleibt; dann aber auch, dem Verbraucher gegenüber selbst den Anschein der Zudringlichkeit zu meiden und dem Markte nicht mehr zuzumuten, als er verdauen kann, und endlich auch, sein Licht leuchten zu lassen, d. h. die Ware der weitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ob diese natürlichen, einfachen Grundforderungen des Absatzes überall genügend Beachtung finden, muß bezweifelt werden, und darum ebenso oft als energisch die Forderung betont werden:

Richte deine Erzeugnisse begehrenswert ein und lasse dein Licht weithin leuchten!

Hüte dich vor dem übereilten, wilden Abstoß!

Ganz ohne Zweifel würde das Ganze durch strenge Beachtung dieser Grundsätze einen guten Schritt vorwärts gebracht werden, wenn nicht die Fehlsamkeit vieler Imkerkollegen die Pläne durchkreuzte! Hier steht die Gruppe derer, die da wollen, aber nicht können aus Mangel an Geschick und Zeit, dort die Gruppe derer, die unwissentlich den eigenen Kampfgenossen entgegenarbeiten, beiden gegenüber

aber in durchweg geschlossenen Reihen die Gegenpartei, entweder die Verbraucher selbst oder die Vermittler des Absatzes.

Wie sehr diese Umstände den Ertragswert herabdrücken, lehrt die tägliche Erfahrung zur Genüge. Helfen können aber nicht die Einzelnen, helfen kann nur die geeinte Front der Erzeuger, die Vereinsorganisation! Die hat aber bisher ihre Aufgabe, wenn überhaupt, so doch nur sehr unvollkommen gelöst. Auch nicht lösen können, da ihr die Pflege des Idealen näher lag und ihr zum Erstreben des rein Realen die innere Kraft und Macht abging. Um weiter zu kommen, brauchen wir darum eine weit lebhaftere Betonung der rein wirtschaftlichen Seite unseres Betriebes innerhalb der Organisation. Und das ist der Zweck der eingeleiteten und lebhaft geförderten genossenschaftlichen Bewegung. Hier verfügen die Erzeuger über die in den wirtschaftlichen Kämpfen unentbehrliche Macht des Kapitals, hier stehen handelstechnisch gebildete oder doch handelstechnisch veranlagte Imker an der Front und haben Gelegenheit, sich auszuwirken, — wenn die üble und schmerzlich beklagte Zerrissenheit der Masse sie nicht lähmt. Und darum muß allen immer und immer wieder zugerufen werden:

Schließe dem Ganzen dich an und lebe im Ganzen!

III.

Nun zur dritten Frage: Ist es möglich, den beruflichen Bedarf zu verbilligen?

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß auf dem Absatzgebiete landwirtschaftlicher, also auch bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse hinsichtlich der Preisbildung vielfach nicht die Erzeuger, sondern die Verbraucher von ausschlaggebender Bedeutung sind. Sobald der Imker aber als Verbraucher auftritt, steht er nur festen Forderungen gegenüber. Kaum ist die Zucker-Zwangsbewirtschaftung aufgehoben, ist sie auch schon wieder eingeführt. Nur mit dem Unterschiede, daß Staat und Erzeuger die Plätze gewechselt haben. Das mag wirtschaftliche Notwendigkeit sein, und der Versuch, diesen Modus zu brechen, ist ebenso unmöglich, wie unnatürlich. Aber natürlich und geradezu zwingend ist es für uns, einer Geschlossenheit die eigene gegenüberzustellen mit der Aufgabe, durch Masseneinkäufe und Ausnutzung der Konjunktur die Bedarfsobjekte zu verbilligen. Und da stehen wir vor der gleichen soeben gehörten Mahnung:

Schließe dem Ganzen dich an, lebe im Ganzen!

Ich bin am Schluß und blicke zurück!

Die Möglichkeit, unsere Produktion zu steigern und den Absatz günstig zu beeinflussen, liegt ebenso vor, als den Bedarf zu verbilligen. Zu erreichen ist das aber nur durch eine wirtschaftlich geschlossene Einheit, niemals durch eine noch so fest geschlossene Halbheit. Die einer entnervten Etappe vergleichbaren Außenseiter brechen der Kampftruppe das Rückgrat. Darum kann ich meine Ausführungen nur schließen mit dem Wunsche:

Schließ' an das Ganze dich an und lebe im Ganzen!

Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der V. D. I. am 23. Juli 1921 in Schwerin von Rektor Breiholz-Neumünster.

Sehr verehrte Imkerfreunde! Deutsche Frauen und deutsche Männer!

Wir steigen zu Tal. Aus dem Hochlande der wissenschaftlichen Forschung und gedanklichen Erwägungen, in dem wir soeben der trefflichen Führung unseres Herrn Professors Dr. Zander mit Freuden gefolgt sind, begeben wir uns in das Blachfeld der Alltagsarbeit des einfachen Imkersmannes. Große Imkertagungen haben die Aufgabe, sich auch hier recht gründlich umzusehen.

Um die verehrten Anwesenden für den Gang durch dieses Blachfeld, für den ich Ihre Gefolgschaft erbitte, entsprechend einzustimmen, schicke ich eine Frage, eine

recht nüchterne, für manchen vielleicht gar eine etwas zudringliche Frage vorauf. Ich wende mich mit dieser Frage an jeden einzelnen meiner verehrten Zuhörer und wähle frischweg die unmittelbarste Form: Wozu bist du nach Schwerin gekommen? —

Die Antworten, die ich im Geiste vernehme, lauten zwar verschieden, haben aber alle den gleichen Kern. Ihre Einmütigkeit wird deutlicher hervortreten, wenn ich noch einige Fragen hinzufüge: (Ich bitte die Eintönigkeit zu entschuldigen, das Verfahren ist nicht so geistlos, wie es erscheinen könnte) Wozu haben wir überall in deutschen Landen das weitverzweigte Netz der bienenwirtschaftlichn Ortsvereine? Wozu haben die Ortsvereine sich zu Haupt- und Landesverbänden und diese wieder zur Vereinigung deutscher Imkerverbände zusammengeschlossen? Wozu pflegen wir die vielgestaltige deutsche Imkerpresse? Wozu erfreuen wir uns des umfangreichen Imkerschrifttums und der bewunderungswürdigen wissenschaftlichen Bienenforschung? Wozu bemühen wir uns um Imkerschulen? Wozu veranstalten wir Ausstellungen? Wozu erstreben wir ein Seuchengesetz? Wozu bemühen wir uns um vollkommenen Honigschutz? Wozu unterhalten wir unsere Versicherungen? Wozu halten wir hier in Schwerin die verschiedenen Versammlungen ab? Wozu dienen die Vorträge, die hier gehalten werden, und der Vortrag, den Sie jetzt hören? — — Ich bin sicher, Ihrer aller Zustimmung zu haben, wenn ich nunmehr selbst ganz kühl und nüchtern die Antwort gebe: Damit wir unsere Honigerträge steigern! Mehr Honig! Das ist letzten Endes der rein sachliche Inhalt jener schönen Formel, die in allen Vereinssatzungen prangt, und die da lautet: Förderung der Bienenzucht.

1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel sämtlicher Imkervereinigungen und aller imkerlichen Veranstaltungen.

Steigerung der Honigerträge, vermehrte Leistungen also sind's, worauf es ankommt. Was leisten wir Imker denn? — Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß wir von unseren Leistungen nicht gern hören und auch nicht gern sprechen. Wenn doch andere davon auch nicht sprechen wollten! Die deutsche Zählwissenschaft aber leuchtet auch in unser Arbeitsfeld hinein, guckt auch in unsere Honigtöpfe und rechnet uns und anderen vor, was wir leisten. Dabei nennt sie als Durchschnittsleistung der deutschen Bienenzucht eine Zahl, die uns wahrlich nicht zum Ruhme gereicht, die wir aber nicht mehr verschweigen können: — 12 Pfund Honig! Bei 2½ Millionen Bienenvölkern ergibt sich hier ein Reichswirtschaftsgut von jährlich 30 Millionen Pfund Honig. Macht für jeden deutschen Reichsbürger im ganzen Jahr — — — ½ Pfund! Mit solcher Leistung legen wir keine Ehre ein und machen wir keinen Eindruck. Und wenn wir auch nicht gern davon sprechen, so steht es leider fest, daß wir nach ihr eingeschätzt werden. Nach ihr weist man uns den Platz in der Reihe der deutschen Volkswirte an. Ob wir in jene Zahl berechtigte Zweifel setzen oder nicht, ändert vorläufig gar nichts. Sie ist amtlich, und sie reiht uns ein. Solche Leistung paßt in die heutige Zeit wahrlich nicht hinein. Sie entspricht einer Zeit, in der die Bienenzucht nicht mehr war als ein angenehmer Zeitvertreib für Müßiggänger oder eine brotlose Liebhaberei für Naturfreunde, einer Zeit, die es vermutlich nie gegeben hat.

Was machen denn die Vertreter der Bienenzucht, wenn sie zu den Behörden oder den gesetzgebenden Körperschaften kommen mit allerlei Imkerwünschen, handle es sich um Zuteilung von Zucker, um Bewilligung von Geldmitteln oder um Förderung der Bienenzucht in irgend einer anderen Form? O, dann erleben wir etwas Seltsames: Die Vertreter der Bienenzucht berufen sich nicht darauf, daß sie im Auftrage der deutschen Honigerzeuger kommen. Von der Bedeutung des Honigs für die deutsche Volkswirtschaft sprechen sie nicht. O nein, die großen Bienenväter verkriechen sich hinter die kleine Biene und erzählen mit beredtem Munde, welch eine unentbehrliche, unersetzbare und unschätzbare Arbeit die kleine Biene der deutschen Volkswirtschaft als Bestäubungsvermittlerin leistet. Sie fragen: Was

würde aus dem Obst-, Garten- und Feldbau, wenn unsere Biene nicht wäre? Damit machen sie Eindruck, finden williges Ohr und offene Hand. Also nicht Imker-, sondern Bienenarbeit ist's, die ins Feld geführt wird, weil sie von vornherein der Wertschätzung sicher ist. Nicht um des Honigs, sondern um der Biene willen erfreut sich die Bienenzucht des Wohlwollens weitester Kreise.

Ist das eine Lage, die unser würdig ist? Darf das so bleiben? Niemals. Nicht um der Arbeit willen, die die Biene nach unserer Vorstellung doch nur im Nebenberuf vollführt, sondern um der Arbeit des Imkers willen, um des Honigs willen, soll die Bienenzucht Anerkennung und Geltung finden. Unser Stolz muß es sein — und als unsere Pflicht muß ich's bezeichnen —, zu den Werten, die die deutsche Volkswirtschaft erzeugt, einen solchen Beitrag zu liefern, daß wir Imker um dieser Arbeit, um dieser Leistung willen mit Achtung genannt werden. Das Mehrfache des erwähnten Reichsdurchschnitts muß selbstverständliche Regelleistung sein. Das ist heute nötiger denn je, heute, wo es in dem großen deutschen Wiederaufbau darauf ankommt, alle Kräfte zu wecken und alle Werte zu heben, die sich irgendwie münzen lassen, für unser Volk und für uns.

2. Steigerung der Honigerträge fordert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.

Können wir denn mehr leisten? Das ist die entscheidende Frage. Lenken wir, bitte, unsere Gedanken einen Augenblick heimwärts. Wohl jeder von uns kennt in seinem Bezirk einzelne Imker, denen eine gute Durchschnittsernte eigentlich immer sicher ist, die Fehljahre nicht kennen, deren Arbeit und Mühe auch dann noch immer durch recht befriedigende Erträge belohnt wird, wenn andere, die doch unter den gleichen Verhältnissen imkern, Mißernten zu beklagen haben, und deren Erträge in guten Jahren eine ganz erstaunliche Höhe erlangen. Ich denke dabei nicht an Prahler und Wichtigtuer, sondern an einfache, biedere Imkersleute, die sowohl in ihrem Lebenswandel als auch in ihrem Imkereibetrieb uns leuchtendes Vorbild sein können. Sie sind der Stolz ihres Vereins. Ihr Name wird von den Mitgliedern mit Hochgefühl genannt. Und die Erklärung für solche Erfolge? Wir treffen beim Nachforschen durchaus nicht etwa auf Geheimnisse, die gehütet werden, oder auf übermenschliche Kräfte. Alles, was diese Auserwählten unter unseren Imkerfreunden auszeichnet, ist etwas recht Selbstverständliches. Sie sind innig vertraut mit den Gesetzen, die das Triebleben der Biene beherrschen; sie besorgen mit einer Umsicht, Hingebung und Pünktlichkeit sämtliche Pflegearbeiten an ihren Völkern, kennen ihre Bienen und wissen sich mit ihnen so eins, daß es ihnen eine glatte Selbstverständlichkeit ist: der Bien muß. Wir mögen ihren Bienenstand besuchen, wann wir wollen, immer erfreuen uns die gleichmäßig starken, kraftstrotzenden Völker. Warum sind denn diese Imker in unseren Reihen so spärlich vorhanden? Warum ist die Zahl derer, die weit hinter ihnen zurückbleiben, verhältnismäßig so sehr groß? Trägheit, Schlendrian, Gleichgültigkeit geben hier keine genügende Erklärung. Alle täten es den besten so gern gleich, wenn sie nur wüßten, wie sie's anzufangen haben. Da aber steckt des Pudels Kern. Es fehlt an dem nötigen Wissen und Können, an der rechten Vorbildung und Schulung, an der beherrschenden Sicherheit. Große, wirklich lohnende Erträge bringt die Bienenzucht nur da, wo der Bienenvater ein feines Verständnis für alle Aeußerungen des Bienenlebens hat, und wo zugleich alle Handgriffe und Arbeiten am Bienenvolk ihm geläufig sind. Zaubersprüchlein braucht's da nicht, sondern nur Arbeit, gewissenhafte, hingebende Arbeit auf Grund tüchtiger Kenntnisse, feiner Beobachtung und Schulung. Bienenpflege in des Wortes vollstem, schönstem Sinn sichert ihm die Herrschaft über seine Völker und gibt ihm die Möglichkeit, das Triebleben der Biene zu meistern und ihren Sammeltrieb rechtzeitig zur höchsten Entfaltung zu bringen. — Lassen Sie mich bei der Frage nach der Leistungsmöglichkeit noch hinweisen auf solche Imker, denen die Bienenzucht der Hauptberuf ist, und denen dieser Betriebszweig die Grundlage ihres wirtschaftlichen Seins, den

Lebensunterhalt gibt. Und endlich verweise ich auch noch auf die, denen die Bienenzucht einen ganz wesentlichen, unentbehrlichen Zuschuß zur Wirtschaftskasse liefert.

Wenn ich eine Sache mit Erfolg treiben soll, muß ich sie kennen, muß ich gründlich eingeführt sein. Lohnende Bienenzucht — wie selbstverständlich das doch jedem rechten Imker klingt! — ohne tüchtige Schulung ist undenkbar.

Mögen wir uns noch so erfolgreich um die Verbesserung der Bienenweide bemühen, mögen wir's erleben, daß die beste Bienenwohnung wirklich noch erfunden wird, mögen wir den vollkommensten Schutz gegen Seuchen und gegen alle imkerfeindlichen Bestrebungen erlangen, mögen wir für die Bienenwanderung die denkbar größten Erleichterungen bekommen, mag auch der Honigpreis sich der wirtschaftlichen Lage vollauf befriedigend anpassen, mag die Wissenschaft dahin gelangen, auch die letzten Fragen des Bienenlebens zweifelsfrei zu beantworten, mögen alle sonstigen Wünsche, die wir zum besten der Bienenzucht noch auf dem Herzen haben, erfüllt werden: — ich weiß mich mit Ihnen allen eins, wenn ich sage:

3. Die vornehmste, die erste und letzte Voraussetzung für die Steigerung des Honigertrags und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imkerschulung.

Gründliche Imkerschulung! Ich will mich bei der Begriffserläuterung nicht aufhalten, spreche ich doch nicht zu Laien, möchte aber auch keinen Stein so ganz unbehauen am Wege liegen lassen, und darum nur kurz darauf verweisen, daß für die Imkerschulung dieselben Gesetze gelten, die für das große Gebiet der Erziehung und des Unterrichts längst allgemein anerkannt sind: Nicht durch Lesen, Vortragen und Vormachen erreichen wir eine wirkliche Imkerschulung. Das bloße Uebermitteln, Darbieten und Vorführen in seiner rein äußerlichen Darstellung reicht nicht aus. Nur auf dem Wege lebendiger Durchdringung, klarer Erkenntnis und selbsttätiger Aneignung gelangt mit ernstem Wollen ein Schüler zur Meisterschaft. Was im einzelnen auf diesem Wege zu bewältigen ist, ergibt sich aus meinen Forderungen, die ich sogleich begründen werde. Mir lag aber daran, gedanklich festzustellen, wie die rechte Imkerschulung sich vollzieht, und da gilt unweigerlich der Satz:

4. Gründliche Imkerschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schaffensmäßigem Erwerb des imkerlichen Wissens und Könnens.

Durch wen soll nun diese umfassende Imkerschulung erfolgen? Es handelt sich dabei ja nicht etwa um die Ausbildung einiger Auserwählter, die hernach mit ihrem Wissen und Können wieder der Gesamtheit dienen sollen, nicht um die tiefere Durchbildung von solchen, die in Lehrer- und Führerstellen kommen und befähigt werden sollen, den Reichtum der Wissenschaft in das Kleingeld des täglichen Lebens umzusetzen. Auf die Vermittelung einer grundlegenden Schulung für die weitesten Imkerkreise kommt es an, die grundlegende Schulung und Einführung des gesamten Imkernachwuchses gilt es zu sichern. Massenarbeit gilt es zu leisten. Das muß vor allen Dingen zunächst erkannt werden.

Kann solche Arbeit wohl von den großen Verbänden getan werden? Können die einzelnen Landesverbände oder kann ihre Vereinigung sie leisten? Können's etwa die Kreisverbände? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Kann die Imkerschule etwa diese Arbeit leisten? Glücklich der Verband, der eine Imkerschule sein Eigen nennt. Für die Hebung der Bienenzucht ist sie von solcher Bedeutung, daß ich sie als die Krone aller imkerlichen Schulungseinrichtungen anspreche. Kann doch ohne sie die von mir geforderte Arbeit niemals zur vollen Auswirkung gelangen und von den Grundlagen, dem Erdgeschoß, zum Ober- und Ausbau führen. Aber gerade diese Arbeit, die ich hier im Sinne habe, und die uns zurzeit am meister fehlt, kann die Imkerschule nicht besorgen. Dazu ist der Kreis derer, denen sie unmittelbar etwas bedeutet, zu klein. Für die Imkerschulung auf der ganzen Linie brauchen wir Körperschaften, die mit jedem einzelnen Imker in unmittelbarste

Berührung treten. Für sie können nur die **bienenwirtschaftlichen Ortsvereine** in Frage kommen.

Die Ortsvereine sind die lebendigen Glieder unserer großen Verbände; sie sind die Zellen, auf denen das Leben der Verbände sich gründet; sie sind die Stätten, an denen die Gedanken und Anregungen, die von „oben“ kommen, sich auswirken, sich in Tat und Leben umsetzen, und von denen sie unmittelbar auf den Bienenstand übertragen werden sollen; sie sind so recht die eigentliche Vermittelungs- und Auswechselungsstelle zwischen der großen Welt und dem heimatlichen Bienenstand, zwischen dem einfachen Imker und dem „auswärtigen Gute“, zwischen dem Altgewordenen und dem Neuwerdenden, zwischen Lehre und Leben; sie sind die eigentlichen Träger lebendiger Verbandsarbeit und damit zugleich Träger der Entwickelung unserer Bienenzucht. In seinen Ortsvereinen reicht der große Verband jedem einzelnen Imker die Hand. Ein Verband, in dessen Ortsvereinen sich nicht der Kräfte schön vereintes Streben verkörpert, und der sich nicht auf die freudige und tatkräftige Arbeit seiner Ortsvereine stützen kann, führt nur ein Scheindasein, verdient nicht seinen Namen. Je mehr die Ortsvereine ihre Stellung erkennen, sich ihrer großen, weittragenden Bedeutung voll bewußt werden, desto besser steht's um die Arbeit der Verbände zur Förderung der Bienenzucht.

Ich stelle fest:

5. **Die unerläßliche, grundlegende Imkerschulung auf der ganzen Linie ist nur durch die Arbeit der Ortsvereine zuerreichen.**

Die Ortsvereine also sind's, die wir auf den Plan rufen und schlagfertig machen müssen zur großen Imkerschulungsarbeit. Es gehört mit zu meiner Aufgabe, die Arbeiten, die die Ortsvereine zu leisten haben, hier in ihren Grundzügen vorzuführen. Ich beginne mit **der** Arbeit, die der ganzen Imkerschulung die Grundlage gibt, den Einführungslehrgängen.

Einführungslehrgänge! Sie sind, was ihr Name so anschaulich sagt. Grundlage aller Erkenntnis ist die Anschauung. Wer am besten veranschaulicht, lehrt am besten. Wie hieß doch die Forderung des alten **Ratichius**, hernach von **Comenius** kräftig unterstrichen? „Alles nach Ordnung und Lauf der Natur!“ Das gilt auch für die Veranschaulichung bei der Einführung in die Bienenzucht. Die verbreitetste Form der Ausbildung von Imkern sind die kurzen, geschlossenen Lehrgänge von etwa achttägiger Dauer. Alle Achtung vor denen, die, oft aus großer Ferne kommend, Zeit und Geld daran wenden, um eine Woche in der Fremde zu weilen und an solchem Lehrgang teilzunehmen. Der Gewinn, den sie heimbringen, ist wahrlich nicht gering anzuschlagen, wenn — — sie eben nicht mehr wirkliche Anfänger waren, der Lehrgang ihnen also nicht die erste Einführung bedeutete. **Vorgeschrittene** Imker werden in ihrem Wissen und Können unter Führung eines Meisters durch solchen Lehrgang außerordentlich wertvoll gefördert. — Was diesen kurzen Lehrgängen anhaftet, ist der Umstand, daß sie die umfangreichen, vielgestaltigen und bedeutungsvollen Arbeiten eines ganzen langen Jahres auf den Zeitraum weniger Tage zusammendrängen und damit aus der Not eine Tugend machen. Ihre fruchtbringende Ausgestaltung verlangt einen geschulten Meister.

Die denkbar beste Einführung erhalten diejenigen Anfänger, die als Imkerschüler ein volles Lehrjahr durchmachen, von dem der größte Teil dem eigentlichen Imkereibetrieb, der kleinere Teil (die Wintermonate) der Anfertigung von Wohnungen und Geräten zufällt. Doch sind es leider nur wenige, die eine solche Lehrzeit sich leisten können. Was aber machen wir mit den übrigen (sie zählen nach Tausenden)? Die eben erwähnten kurzen Lehrgänge — das leuchtet ohne weiteres ein — geben keinen Ersatz. Unsere Ortsvereine aber sind in der Lage, in verkleinertem Maße, gleichsam auszugsweise, den Anfängern das zu bieten, was den Imkerschülern in ihrem Lehrjahr zuteil wird. Das Mittel dazu haben sie in den Einführungslehrgängen. Solcher Einführungslehrgang erstreckt sich über das

ganze Jahr und besteht aus 8—10 Nachmittagsarbeiten. Leiter und Lehrer für den Lehrgang finden sich schon: Um sie versammeln sich zu einer Zeit, wenn betriebswichtige Arbeiten zu verrichten sind, die Anfänger, etwa 6—8 Personen, lieber nicht mehr. Ein voller Nachmittag wird daran gewandt. Er beginnt auf dem Bienenstand (oder in der Werkstatt) mit schaffensmäßiger Arbeit. Der zweite Teil bringt im geschlossenen Raum den entsprechenden Vortrag mit anschließender, ausgiebiger Besprechung. Alle wichtigen Arbeiten auf dem Bienenstande werden im Laufe des Jahres sowohl lehrmäßig als auch ausübend vorgenommen, und zwar gerade dann, wenn der Gang der Entwickelung sie bringt, so daß sie betriebsmäßig in ihrer natürlichen Verkettung erscheinen und erkannt werden. Es gibt unter den obwaltenden Verhältnissen kein Verfahren, das der Gesamtheit des Imkernachwuchses eine so treffliche, grundlegende Imkerschulung zu geben vermag wie ein solcher Lehrgang.

Einführungslehrgänge sollten darum bei unseren Ortsvereinen eine ständige Einrichtung sein.

Neben der Kenntnis des Bienenlebens und der Vertrautheit mit den einzelnen Betriebsarbeiten sind für eine gedeihliche Bienenzucht Zielklarheit und Planmäßigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Der treibende Gedanke bei allen Arbeiten während des ganzen Jahres findet seinen Ausdruck in dem Grundsatz: Leite die Entwickelung deiner Völker so, daß zur Zeit der Haupttracht ihr Sammeltrieb auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit steht und durch nichts beeinträchtigt wird. Jedem denkenden Imker ist das eine Selbstverständlichkeit. Er weiß, daß in der Erreichung dieses Zieles der Bienenvater seine höchste Meisterschaft beweist, und daß jede einzelne Arbeit, die er an seinen Bienen verrichtet, der Verwirklichung dieses obersten Grundsatzes dient. Die große Mehrzahl unserer Zunftgenossen ist nicht in der Lage, sich mit den Lebensgesetzen des Bienenvolkes und den Grundgesetzen des Betriebs hinreichend zu befassen. Ihnen müssen wir äußere Stützpunkte an die Hand geben, damit auch sie planmäßig, d. i. nach einem festen Betriebsplan, wirtschaften. Das Fehlen eines solchen Betriebsplanes, einer klaren Uebersicht über die einzelnen Betriebsarbeiten und ihrer bedeutsamen Verkettung untereinander ist ja die alleinige Erklärung für die Fehl- und Mindererntem auf so vielen Bienenständen. Darum her mit einem Betriebsplan für jedes einzelne Trachtgebiet! Betriebsplan — das ist die zeitliche Festlegung der wichtigsten Betriebsarbeiten. Jeder Ortsverein mache sich an die Arbeit, er bestimme nicht nur kalendermäßig, sondern vor allem auch nach der Blütezeit der Honigpflanzen für sein Trachtgebiet (seine Trachtgebiete) die wichtigsten Betriebsarbeiten und wirke zugleich dahin, daß auf den Bienenständen seiner Mitglieder der so entstehende B e t r i e b s p l a n l e i t e n d e s G e s e t z sei.

Die Aufstellung eines solchen Betriebsplanes ist nicht schwer. Wohl bringt er alle wichtigsten Arbeiten, die im Laufe des Jahres zu tun sind, zeitlich geordnet und übersichtlich eingereiht. Dennoch bleibt er für den, der ihn nicht zu lesen versteht, gleichsam nur ein Knochengerüst. Damit er aber für j e d e n Imker Leib und Leben, Fleisch und Blut bekommt und so für die Arbeit auf allen Bienenständen Regel und Richtschnur gibt, muß ein weiteres geschehen. Die ganze Vereinsarbeit muß in ihrem wesentlichen Teil unter den Betriebsplan gestellt werden. Das Bienenjahr hat bekanntlich vier Jahreszeiten, und im Laufe derselben werden sechs Versammlungen abgehalten. In mindestens vier Versammlungen wird allemal e i n e von den Arbeiten, die der Betriebsplan für die betreffende Jahreszeit bringt, gründlich vorgenommen. Eine! Denn es soll gründlich gearbeitet werden. Bis alle Arbeiten die erwünschte Erledigung gefunden haben, vergehen einige Jahre. Aus der ersten Jahreszeit, der Einwinterung, nenne ich nur drei Arbeiten (Königin ist gut): Ordnung des Wintersitzes, Herbsttriebfütterung, Auffütterung für den Winter. Drei Jahre sind also mindestens erforderlich. Nach und nach kommen alle Arbeiten daran. So folgt die Vereinsarbeit p l a n m ä ß i g dem Gang des Bienenjahres und g e s t a l t e t d a-

mit den Betriebsplan lebensvoll aus. Daneben bleibt immer noch Zeit für Behandlung solcher Fragen, die durch die Wünsche der Mitglieder außerhalb der Reihe auf die Tagesordnung kommen. (Schluß folgt.)

Durch welche Mittel können wir den Ertrag unserer Bienenzucht steigern?

Von Alois Alfonsus, Referent im Ministerium für Landwirtschaft, Wien I, Liebiggasse 5.

Der Vortrag des Herrn Schatzberg gelegentlich der Wanderversammlung in Lüneburg veranlaßt mich, zu dem Thema gleichfalls Stellung zu nehmen.

Die schwere wirtschaftliche Lage der deutschen Länder Europas, Deutschlands und Oesterreichs, zwingt uns, die wirtschaftliche Produktion zu heben. Dies gilt für alle Gebiete, mithin auch für die Bienenzucht. Wir müssen Mittel und Wege finden, die Bienenzucht ertragreicher zu gestalten und durch gemeinsame Arbeit tatsächlich zeigen, was wir können und daß wir etwas können. In meinem neuen Büchlein „Zeitgemäße Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht“, welches um den Betrag von 3 Mark vom Verlage Eugen Ulmer in Stuttgart zu beziehen ist, habe ich dargelegt, wie man es anzupacken hat, um auf dem Wege der Bienenzuchtsförderung etwas zu erreichen.

Wir müssen zur Propaganda der Tat übergehen. Die Leser verzeihen die Wahl dieses Ausdruckes. Die Propaganda der Tat war seinerzeit das Schlagwort der russischen Nihilisten, welche darunter die Hinwegräumung der Staatshäupter und ihrer ausführenden Organe verstanden. Was ich meine, ist die tatsächliche Inangriffnahme der Arbeit. Schöne Worte und Anregungen allein tuns nicht, wir müssen anpacken und arbeiten.

Die Grundlage aller Arbeit ist das Wissen. Zuerst muß die Förderung des bienenwirtschaftlichen Unterrichts erfolgen. Seit die österreichischen Bienenzuchtschulen, als deren erste die Bienenschule im Wiener Augarten im Jahre 1776 gegründet worden war und in verschiedenen Provinzstätten solche Anstalten entstanden, welche im Jahre 1785 wegen zu geringer Frequenz aufgehoben waren, gab es keine Bienenzuchtschulen mehr. Erst der Bienenwirtschaftliche Zentralverein für Hannover hat die Imkerschule in Fintel unter Meister Grußendorfs umsichtiger Leitung geschaffen, an welcher auch der Bruder meiner Frau seine Ausbildung genoß, während ich selbst mit dem Kollegen Langhammer aus Friesach in Kärnten im Jahre 1895 die damals bereits nach Eystrup verlegte Imkerschule besuchte. Ich lernte dort vieles für die spätere Ausübung meines Berufes. Im Jahre 1900 trat die Wiener Imkerschule ins Leben und hat bisher ein sehr segensreiches Wirken entfaltet, indem viele tausende von Laien und Anfänger dortselbst in das Gebiet der Bienenzucht eingeführt wurden und viele hunderte von Lehrern und Meistern der Bienenzucht ihre fachliche Ausbildung fanden. Durch die Imkerschule ist hauptsächlich der Reichsverein für Bienenzucht in Oesterreich groß geworden. Der Imkerschule verdanken viele Lehrer, Eisenbahner usw. die Schaffung eines mitunter glänzenden Nebenerwerbes. Sie bildete uns Wanderlehrer aus, welche heute nicht nur in Oesterreich, sondern in dessen Nachfolgestaaten mit bestem Erfolge wirken, durch ambulante Lehrkurse, Vorträge und Vorweisung praktischer Arbeiten auf den Bienenständen die neuzeitliche Bienenzucht in die entferntesten Gegenden trugen und Fachwissen verbreiteten.

In jedem Lande eine Imkerschule. In Oldenburg, wo ich die Ehre hatte, einen Tag lang Gast meines verehrten Freundes Herrn Prof. Dr. von Buttel-Reepen zu sein, hat man heuer ebenfalls unter Anwendung bedeutender Mittel eine Imkerschule geschaffen und der Aufruf des Herrn Schatzberg an die Opferwilligkeit der hannoverschen Imker wird sicherlich nicht ungehört verhallen. In meinem Büchlein als auch in Zeitungsartikeln habe ich zum Zwecke der Ermöglichung der Mitarbeit jedes Einzelimkers die Schaffung von

fachlichen Arbeitsgruppen angeregt. Innerhalb der Landesvereine soll der Kern dieser Gruppen sein, sie sollen sich strahlenförmig ausdehnen, so daß dieselbe Arbeitsgemeinschaft auch innerhalb der Lokalvereine entsteht und jeder einzelne Imker irgendwo mitarbeiten muß. Dann kommen wir vorwärts. Dann können wir etwas erreichen.

Diese Fachgruppen haben sich in die folgenden Aufgaben zu teilen:

1. Verbesserung der Bienenweide.
2. Bekämpfung der Bienenkrankheiten.
3. Förderung der Wanderbienenzucht.
4. Hebung des bienenwirtschaftlichen Unterrichts.
5. Leistungszucht unserer Biene.
6. Beobachtungs- und Versuchswesen.
7. Führung und Anlage einer Bienenzuchtstatistik.
8. Förderung der wirtschaftlichen Vereinsarbeit.

Die Verbesserung der Bienenweide ist nach dem bienenwirtschaftlichen Unterricht die erste und wichtigste Aufgabe. Sie muß Vereinszweck und planmäßig durchgeführt werden.

Janscha sagt in seinem 1775 erschienen Buche „Ohne Weide helfen keine Künsteleyen“: Bei wirklicher Volltracht oder bei lang anhaltender Mitteltracht kommen wir auch, ohne daß die Bienen Schlitten fahren müssen, auf unsere Rechnung. Die Anlage eines Trachtkalenders ist wunderschön erdacht. Aber jeder Praktiker kennt bereits seine Trachtquellen genau. Er weiß, er hat mit der Akazie, dem Raps, der Esparsette, dem Buchweizen oder der Heide zu rechnen, oder mit der Himbeere auf Waldschlägen, der Wiesen oder Waldtracht usw.

Da heißt es nun eingreifen und die Trachtquellen der Haupttracht vermehren, denn diese selbst hat vielerorts nachgelassen, die Trachtpausen auszufüllen und ganz neue Trachten zu schaffen. Eine schwere Aufgabe, aber sie gelingt, wenn man es richtig anpackt.

Dem österreichischen Großmeister J. M. Freiherrn von Ehrenfels gelang es, innerhalb weniger Jahre die von ihm in total verwahrlostem Zustande übernommene Herrschaft Regelsdorf, auf der vernachlässigte Aecker, versumpfte Wiesen, aber kein Baum und kein Strauch vorhanden waren, in eine gute Bienengegend zu verwandeln. Das war ein einzelner. Durch das Zusammenwirken vieler kann dasselbe Ziel erstrebt werden.

Wenn im Rahmen eines Lokalvereins nur einige wenige Herren einen Trachtausschuß bilden, einen kleinen Pflanzgarten anlegen, um Bergahorn, Linden, Akazien und Götterbäume vom Samen zu ziehen, oder gut honigende Sträucher oder Pollenspender durch Stecklinge vermehren und zur Verteilung an Interessenten bringen, so ist dies schon etwas. Durch direkte Einflußnahme auf die Landwirtschaft, auf Verschönerungsvereine und Gemeindeverwaltungen läßt sich sicher viel erreichen. Doch darüber ein andermal.

Die Bekämpfung der Bienenkrankheiten, insbesondere der Brutkrankheiten, ist in erster Linie Aufgabe der Vereine. Man darf sich in dieser Beziehung nicht viel auf den Staat oder die Amtsbehörden verlassen. Jeder Verein muß eine entsprechende Zahl von Sachverständigen heranbilden lassen (Gelegenheit hierzu bietet sich reichlich in Deutschland), damit die Tilgung von Krankheitsherden rasch und mit Erfolg durchgeführt werden kann. Der Sitz dieser Fachgruppe ist ausschließlich beim Hauptverein.

Der Leistungszucht der Bienen soll eine Züchtervereinigung dienen. In Niederösterreich besteht bereits eine solche. Gerne stelle ich die Satzungen derselben den Vereinen zur Verfügung.

Was nun unsere Beobachtungsstationen betrifft, von denen manches Land ein ganzes Heer besitzt, so leisten dieselben, wenn man die Berichte genau verfolgt, im Durchschnitt blutwenig.

Wegstocksergebnisse und Temperaturaufzeichnungen ist zumeist deren gesamte Leistung. Die Beobachtungsstationen müssen in ganz Deutschland und

Oesterreich unter wissenschaftliche Führung kommen. Sie müssen unter dieser Führung mitbeitragen zur Lösung offener Fragen und nach einem bestimmten Arbeitsplan wirken. Sie müssen Versuchsstationen werden, um ihrer hohen Aufgabe nachzukommen.

Daß die Statistik der landwirtschaftlichen Produktion von großem Werte ist, läßt sich keinesfalls leugnen. Zur Erstellung einer einwandfreien und brauchbaren Statistik ist es notwendig, daß in den Hauptvereinen eine Fachgruppe für Statistik gebildet wird, welche alljährlich eine wirklich zuverlässige Statistik über den Stand der heimischen Bienenzucht aufbringt.

Die Förderung der wirtschaftlichen Vereinsarbeit liegt hauptsächlich darin, den Mitgliedern Vorteile zu bieten, welche ein anderer Imker, welcher einem Vereine nicht angehört, nicht erreichen kann. In Oesterreich bestellt der Reichsverein in Fabriken zu vielen Hunderten Bienenwohnungen, die den Mitgliedern oft bis zu $^{1}/_{4}$ billiger als beim Bezuge von einer Handelsfirma zukommen. Er läßt Geräte zur Königinnenzucht, Wachspressen aus Holz, Zellenhobel, Schabermüstel zu Tausenden herstellen, um seinen Mitgliedern gute und dabei billige Geräte zu liefern. Dabei kann ein Verein unendlich viel auf dem Gebiete des bienenwirtschaftlichen Unterrichtes leisten. Durch die Auflage von Wandtafeln, Herausgabe von Schriften usw. In dieser Hinsicht ist der österreichische Reichsverein den anderen Vereinen wohl vorbildlich.

Der Schriftleiter der Märkischen Bienenzeitung, Herr Pfarrer Aisch in Ketschendorf, hat eine glückliche Idee gehabt, als er dem Präsidium der Wanderversammlung empfahl, das Archiv für Bienenkunde als wissenschaftliches Organ der Wanderversammlung, welche nach achtjähriger Pause im Jahre 1922 wieder in Stuttgart tagen soll, anzuerkennen. Ich glaube, daß jeder fortschrittlich gesinnte Imker diese Idee freudigst begrüßen muß. Die Wanderversammlung braucht ein Organ, um den Zusammenhalt aller Imker deutscher Zunge zu ermöglichen. Sie hat, das lehrt die Geschichte, immer den Kontakt der Imker mit der Wissenschaft vermittelt. Pfarrer Aisch hat ferner die Anregung gegeben, in den Vorstand der Wanderversammlung auch Männer der Wissenschaft zu entsenden; ich habe diese Anregung dahin erweitert, daß unsere biologisch gebildeten Bienenforscher als wissenschaftlicher Beirat der Wanderversammlung fungieren sollen, also gewissermaßen die Fachgruppe für Bienenforschung darstellen, deren Arbeitsgebiete kein Außenstehender zu stören hat. Dieser Beirat wird in den Veröffentlichungen des Archivs und durch Vorträge auf der Wanderversammlung die jeweiligen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung den Imkern und Besuchern der Wanderversammlung vermitteln und zwar in populärer Form, so daß auch der einfache Bienenwirt die Segnungen der wissenschaftlichen Arbeit genießen kann. Man sieht, Arbeit ist in Hülle und Fülle vorhanden. Jedenfalls ist es Pflicht der Vereine und eines jeden einzelnen Imkers, die fachliche Förderung der Bienenzucht zur Arbeitsgrundlage zu machen zur Erstrebung des hohen Zieles der Hebung und Förderung der heimischen Bienenzucht.

Der einjährige Riesenhonig- („Hubam") Klee.

Von Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach (Bez. Heidelberg).

Hubam-(sprich: hjubam)-Klee bedeutet Hughes-Alabama-Klee, d. i. die einjährige Abart des bekanntermaßen zweijährigen Riesenhonigklees, die Ackerbauschulprofessor Hughes während der Kriegszeit in Alabama entdeckt hat, und die seitdem unter seiner Aufsicht gezüchtet wird. Diese Züchtung zeigt ein so außergewöhnliches Wachstum und liefert so erstaunliche Erträge, daß E. R. Root von den „Gleanings in Bee Culture" den Satz: die Wirklichkeit ist oft unwahrscheinlicher als das Märchen, auf sie anwendet. Man sagt, der Hubam-Klee sei berufen, im amerikanischen Ackerbau eine Art Umsturz zu vollziehen, und zwar in weiten Bezirken, des Nordens sowohl wie des Südens, überall da nämlich, wo der Boden kulturmüde ist, sei es durch unausgesetzten Getreidebau, sei es von den Baumwoll-

pflanzungen. Schnell gibt der Riesenhonigklee der Scholle Stickstoff und Humus wieder. Ganz besonders aber soll dies die einjährige Art leisten, die schon drei Monate nach der Aussaat untergepflügt werden kann. Eine ähnlich wertvolle Gründüngungspflanze soll es überhaupt nicht geben.

Wir haben uns angewöhnt, gegenüber überschwänglichen Ankündigungen der Amerikaner einige Vorsicht zu bewahren. In diesem Falle scheint aber schon die Persönlichkeit des Prof. Hughes die Vertrauenswürdigkeit der Angelegenheit zu verbürgen. Man sagt ihm nach, daß er bereit sei, über den Riesenhonigklee jegliche Auskunft zu geben, aber wenig geneigt, sein eigenes Lob zu singen. Auch soll er versäumt haben, mit seinem einjährigen Riesenhonigklee zum Millionär zu werden.

Jahrelang wurde die Neuzüchtung der Oeffentlichkeit nicht übergeben. Man konnte Samen nur durch Vermittelung des Ackerbauministeriums erhalten. Auf diesem Wege ist er u. a. bis nach Italien gekommen, und auch dort fand man, wie ich aus der „Apicoltura Italiana“ ersah, die überschwänglichen Ankündigungen bestätigt. Uebrigens soll die neue Züchtung noch einigermaßen zu Spielarten neigen.

Jetzt sind in Amerika schon Riesenflächen damit angebaut, und der Same ist zu erschwinglichem Preis (2½ Dollar das Pfund) im Handel erhältlich, so bei De Graaff in Ohio. Ob in der Tat Junginger (Rothemühlstraße) in Stuttgart den Hubamklee schon hat, ist mir nicht möglich festzustellen.

Da der neue Klee auch ein ausgezeichnetes Milchfutter ist, könnte er, zumal kraft seiner Anspruchslosigkeit, im wörtlichen Sinn Länder, „wo Milch und Honig fließt“, erzaubern. Selbst das dürr und braun erscheinende Kraut, das nach Abstreifung der Samen übrig bleibt, ist ein ausgezeichnetes Futter. Schon früher hieß es vom Riesenhonigklee, daß er zwar im Eiweißgehalt an die Luzerne nicht ganz heranreiche, sie aber im Gehalt an Fett, Kohlehydraten und Mineralstoffen übertreffe. Jetzt sagt Prof. Bishop, ein anerkannter Fachmann, von ihm, und zwar dem zweijährigen wie dem einjährigen, daß er mehr nutzbares Eiweiß enthalte, als die Luzerne. Dabei liefert die einjährige Art in drei Monaten so viel Futter (oder Humus), wie die zweijährige in 21 Monaten. Der Hubam-Klee gibt, wie durch Versuchspflanzungen erwiesen wurde, sechsmal soviel Futter wie der gewöhnliche Rotklee, fünfmal soviel wie der zweijährige Gelbklee, dreimal soviel wie der zweijährige Weißklee. Seines schnellen Wachstums wegen tritt das bei der Nutzung der zweijährigen Art störende Verholzen kaum ein, so daß er mit dem gewöhnlichen Garbenbinder geerntet werden kann. Dem Bienenzüchter liefert er eine feine Honigart in großer Menge.

Welchem Landwirt und Bienenzüchter müßte dieser neue Klee nicht verlockend erscheinen? Vielleicht stiftet ein Krösus — denn der Dollar ist heute teuer — zunächst etwas Saatgut zu Versuchszwecken.

Imkerlehrgang.

Im Anschluß an die bisher mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten abgehaltenen Lehrgänge über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht wurde in der Zeit vom 4. bis 6. Oktober d. J. unter Leitung des Professors Dr. Baier im Nahrungsmitteluntersuchungsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin ein weiterer Lehrgang, und zwar über Honigprüfungen für Imker und praktische Honigsachverständige, abgehalten.

Der Arbeitsplan für die Lehrgangstage war folgender:

1\. Tag: Einführung in die Honigchemie.
Besprechung der Untersuchungsverfahren (mit praktischen Uebungen) von Wasser, Trockensubstanz, Asche, Säure, Teerfarbstoffen. Mikroskopische Prüfungen; Sinnenprüfung.

2. Tag: Besprechung der Untersuchungsverfahren (mit praktischen Uebungen) von Zuckerarten (Invertzucker, Dextrose, Lävulose, Stärkesirup und -zucker, Rohr- und Rübenzucker mittels Polarisation und chemischen Verfahren).

Spezialreaktionen nach Fiehe, Lund usw.; Fermentnachweise.

3. Tag: Praktische Lösung von Aufgaben aus dem Gebiete der Verfälschungen (Probeanalyse). Besprechung der Ergebnisse. An dem Lehrgang nahmen die nachstehend aufgeführten, von der Landwirtschaftskammer nach Anhörung der provinziellen Imkerverbände vorgeschlagenen praktischen Imker teil:

Provinz Ostpreußen:

1. Lehrer Koppenhagen in Tromitten bei Bartenstein.
2. Lehrer Buschnakowski in Insterburg, Immenhof.

Westpreußen (Restgebiet):

3. Lehrer Pauls in Kalthof bei Marienburg.
4. Seminarlehrer Krüger in Preußisch-Friedland.
5. Rektor Kluge in Deutsch-Krone.

Provinz Brandenburg:

6. Lehrer Wachs in Treuenbrietzen.
7. Lehrer Ludwig in Woltersdorf bei Luckenwalde.

Provinz Pommern:

8. Lehrer Schwertfeger in Körlin a. d. Persante.
9. Lehrer Gramm'e in Diedrichshagen bei Greifswald.

Posen (Restgebiet):

10. Lehrer Kowald in Meseritz.

Provinz Schlesien:

11. Lehrer Schubert in Groß-Biesnitz bei Görlitz.
12. Lehrer Siebler in Sagan, Bahnhofstr. 9.
13. Postsekretär Thienel in Schweidnitz.

Provinz Sachsen:

14. Mittelschullehrer Melchert in Magdeburg, Abendstr. 16a.

Provinz Schleswig-Holstein:

15. Lehrer Behrends aus Gudow.

Provinz Westfalen:

16. Lehrer Finkener in Kattenvenne, Kreis Tecklenburg.

Regierungsbezirk Kassel:

17. Hauptlehrer Orf in Veckerhagen bei Kassel.

Regierungsbezirk Wiesbaden:

18. Hauptlehrer Befort in Weilmünster (Nassau).

Rheinprovinz:

19. Rektor Dreßler in Mayen.

Um die Lehren des Lehrganges einem weiteren Kreise von praktischen Imkern zugänglich zu machen, wird den Imkervereinen dringend empfohlen, die Lehrgangsteilnehmer ihrer Provinz für Erstattung eines Vortrages über Honigprüfungen und -verfälschungen zu gewinnen. Bei der Bedeutung der Honigfrage werden derartige Vorträge für die Allgemeinheit von besonderem Nutzen sein.

Der Bienenzuchtbetrieb unter der Herrschaft der Steuergesetze.

Ueber die Steuerpflicht der Bienenzuchtbetriebe herrschen noch mancherlei Unklarheiten, zu deren Beseitigung dieser kurze Artikel beitragen soll. Er will

nicht weitschweifende Erörterungen und Begründungen der Steuerpflicht bieten, sondern nur die nackten Bestimmungen anführen, wie sie sich aus den betreffenden Gesetzen, ihren Ausführungsbestimmungen und Kommentaren ergeben und für die Steuerpflicht der Bienenzuchtbetriebe maßgebend sind.

Drei zurzeit geltende Gesetze sind es besonders, die zugunsten des Reiches und der Gemeinden Anteil auch vom Ertrag der Bienenzucht fordern: Gewerbesteuergesetz, Umsatzsteuergesetz und Einkommensteuergesetz.

Sofern die Bienenzucht als Nebenbetrieb der Landwirtschaft, also als Bestandteil des gewerbesteuerfreien Hauptbetriebes, anzusprechen ist, ist sie der Gewerbesteuer nicht unterworfen. Das Gleiche gilt, wenn sie nur aus Liebhaberei betrieben wird und ihre Erzeugnisse gelegentlich gegen Entgelt abgegeben werden. Anders liegt jedoch die Sache, wenn die Bienenzucht ohne Verbindung mit der Landwirtschaft selbständig als Gewerbe ausgeübt wird oder wenn sie zum Hauptberuf geworden ist und die Landwirtschaft nur nebenher betrieben wird. In beiden Fällen unterliegt sie zweifellos der Gewerbesteuer, und zwar mit dem sich nach Abzug sämtlicher Betriebskosten und Abschreibungen ergebenden Ertrag; ausgeschlossen vom Abzug sind allein die etwa für das Anlage- und Betriebskapital zu zahlenden Schuldenzinsen und Ausgaben für Tilgung der Schulden und des Anlagekapitals.

Wesentlich anders will das Umsatzsteuergesetz die Bienenzuchtbetriebe behandelt wissen. Nach dessen Bestimmungen unterliegen die im Betriebe vereinnahmten Entgelte für sämtliche Erzeugnisse der Besteuerung, einerlei, ob mit Gewinn oder Verlust gearbeitet ist, ob die Bienenzucht als Haupt- oder Nebenberuf oder nur aus Liebhaberei betrieben wird. Keinerlei Abzüge sind zulässig; auch die im eigenen Haushalte verbrauchten Erzeugnisse des Betriebes sind steuerpflichtig, und zwar gilt in diesem Falle als Entgelt der am Orte von Wiederveräußerern gezahlte Preis.

Das Einkommensteuergesetz endlich will den Betriebs r e i n gewinn besteuern, der durch Vergleich der Betriebseinnahmen und der Betriebsausgaben (zu letzteren zählen, abweichend vom Gewerbesteuergesetz, auch die Schuldenzinsen des Anlage- und Betriebskapitals) unter Hinzurechnung des Unterschiedes in dem Stande und Werte, der Betriebserzeugnisse, Waren und Vorräte des Betriebes sowie des beweglichen Anlage- und Betriebskapitals am Schlusse des Wirtschaftsjahres gegenüber dem Stande und Werte am Anfang desselben zu ermitteln ist. Den Betriebseinnahmen ist der Wert der vom Steuerpflichtigen dem Betriebe für seinen eigenen Haushalt oder für andere Zwecke entnommenen Erzeugnisse hinzuzurechnen, und zwar nach den ortsüblichen Mittelpreisen..

Wenn diese Zeilen dazu dienen, unter den Imkern vorhandene Zweifel zu klären, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

H a n n o v e r. B o r k e l o h, Magistratssekretär.

Aus deutschen Imkerschriften.

Von Rektor F r o h l o f f - Langenhagen (Hann.).

„Lehrling ist jedermann."

Die **Schulung der Imker** in den einzelnen Provinzen bzw. Staaten steht auf einer achtunggebietenden Höhe. Das ergibt sich dem auch zwischen den Zeilen nach Erkenntnis Suchenden mit überzeugender Deutlichkeit. In allen Monatsblättern fast, ganz gleich, ob sie aus Pommern, Schleswig-Holstein, Ostpreußen usw. stammen, wird von Kursen, Lehrgängen, Standschauen und ähnlichen Dingen vereinsimkerlicher Tätigkeit berichtet, und es werden Ausführungen dazu gemacht, daß man fast neidisch werden könnte, sich aber als Imker von Herzen freuen muß, wie gearbeitet wird, hochwertige Bienenzüchter zu erziehen. Die Arbeitspläne enthalten soviel Gediegenes, und die Berichte über die Veranstaltungen atmen geradezu das Gefühl höchster Befriedigung, daß man urteilen muß, man gibt sich alle erdenklichste Mühe, die Bienenzucht aus dem Stadium der oft noch reinen Liebhaberkunst heraus und auf eine achtenswerte Stufe theoretischen und praktischen Könnens zu bringen. Wenn von Jahr zu Jahr das gleiche Streben in all den weiten Landgebieten betätigt wird, wird und kann

es nicht ausbleiben, daß sich dort die Bienenzucht auf eine Höhe schwingt, zu der andere sehnsüchtig aufblicken müssen, wenn sie nicht gleiche Bahnen einschlagen. Manchem Vereine, ohne Unterschied ob Orts- oder Bezirksverein, harren in der Beziehung noch Aufgaben, die die Besten in den Imkerreihen recht bald lebhaft beschäftigen sollten. Möchten Taten aus diesem Nachdenken werden! Der Erfolg wird für sich selber sprechen. — —

Die „Bienenzeitung für Schleswig-Holstein" gibt einen Hinweis von Leberecht Wolf in der „Deutschen Ill. Bienenztg." hinsichtlich der Verwendung von **Pollenwaben für die Ueberwinterung.** Danach ist es falsch, von solchen Waben, in denen der Pollen sichtbar in den Zellen sitzt, je eine vor und hinter das Winterlager zu stellen. Dieser Pollen ist nämlich zur Brutnahrung ungeeignet, weil zu alt; ehe er im Frühjahr Verwendung finden soll, ist er verdorben und steinhart geworden. Unter großen Mühseligkeiten müssen ihn dann die Bienen aus den Zellen heraus- und zum Stocke hinausschaffen. Nur derjenige Pollen sei im Frühjahr als Brutfutter verwendbar, der nur einen Teil der Zelle ausfülle, dann aber von den Bienen mit Honig übergossen und verdeckelt werde. Dann erhalte sich der Pollen bis zum Frühjahr frisch, während offener Pollen bis dahin stets verderbe. Ganz deutlich erkenne man die Pollen enthaltenden Zellen an der gelblich dunkleren Färbung der Wachsdeckel. Die Verdunkelung macht sich durch den übergossenen Honig hindurch leicht bemerklich.

Dr. Zaiß, der Um- und Ausschauer der „Leipz. Bienenztg.", plaudert über **Ueberwinterung von Bienen auf Honig bzw. Zucker**: „Ueberall scheint dieses Jahr die Herbstreizfütterung am Platze gewesen zu sein. Denjenigen nun, die, einer modischen Lehre entsprechend, Bienenvölker ausschließlich auf Honig überwintern lassen wollen, sei etwas Wasser in ihren Wein geschüttet. Es bleibt dabei, daß in manchen Gegenden — und ihrer scheinen ziemlich viel zu sein — gewisse Honigarten, wie Rapshonig, Honigtau, Heidehonig, auch der reinen deutschen Biene fast den sicheren Tod brachten und bringen, so daß in Zeiten, wo noch keine (deutsche) Biene durch Zuckerfütterung entartete, jahrweis in ganzen Ortschaften die Bienenzucht an der Ruhr ausstarb. Wenn also von Imkern, die diese Erfahrung nie machen mußten, behauptet und gelehrt wird, einer tüchtigen Biene könne echter Honig niemals gefährlich werden, so muß dies zu den unverantwortlichen Verallgemeinerungen und Uebertreibungen gerechnet werden, wie sie unter den Bienenzüchtern bis in die Kreise der Wissenschaftler hinein leider Brauch sind. Man füttere also vorsichtshalber zumindest noch einige Pfund Zuckerlösung hinzu. So sehr wir Grundsätze schätzen, so sehr stemmen wir uns gegen die Prinzipienreiterei an. So sehr wir in der Nachfolge Gerstungs einer Volksbienenzucht zustreben, so meinen wir doch mit dem „Deutsch-Südtiroler Imkerboten": „Der praktische, für das Wohl seiner Bienen treu besorgte Imker wendet seinen bestmöglichen Fleiß an und scheut weder Mühe noch Opfer, seinen Bienen alles das zu bieten, was fördernd für das Gedeihen wirkt, und wendet peinlichst alles ab, was schädlich und hemmend im Wege steht."

Im „Praktischen Wegweiser" erklärt ein süddeutscher Imker, daß bei **Verpflanzung von Heidevölkern nach Süddeutschland** die erhofften Erfolge ausgeblieben seien. Er schließt seine Hinweise mit den Worten: „Ich habe überhaupt die Anschauung, daß es eine verfehlte Sache ist, Völker und Königinnen allzuweit von ihrer Heimat zu entfernen. Nach meinem Dafürhalten ist die Biene eins von den Lebewesen, die ein Erzeugnis ihrer Scholle sind. Nur so läßt es sich erklären, daß die Königinnen eines Züchters da uneingeschränktestes Lob erfahren, während man sie dort als völlig versagend verwirft. Aus dem Elend fauler, allzu brutlustiger oder sonst irgendwie versagender Bienenvölker helfen wir uns nicht heraus durch die Einfuhr fremden Blutes, sondern allein durch die Erzüchtung bodenständiger Rassen, Lokalrassen, hervorgegangen aus überlegter, wohlerwogener Wahlzucht." — Wahlzucht, das ist auch so ein Wort, was für vereinsimkerliche Tätigkeit Perspektiven für sinngemäßes Tun ergibt, wie sie klarer kaum geschaffen werden können. Auch in der Beziehung wird „draußen" mit Wucht und allem Anscheine nach vorbildlich gearbeitet. Doch davon ein anderes Mal. Bei uns herrscht gewiß seit urdenklichen Zeiten ausgeprägte Wahlzucht vor, die ihre Erfolge aufzuweisen hat. Aber die Zeiten sind andere geworden und die Zustände in der Bienenzucht werden es. Deshalb dürfte es auch bei uns an der Zeit sein, die Frage der Wahlzucht zu überprüfen und diese den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Im „Pomm. Ratgeber" findet sich ein Hinweis für die **Behandlung von Nachschwärmen**, der vielleicht manchem Imker, besonders Anfängern, von Nutzen sein kann. Nachschwärme sind naturgemäß klein, zu klein, um jeder für sich als Zuchtvolk betrachtet werden zu können, und müssen daher verstärkt werden. Dabei wird aber von vielen Imkern der Fehler gemacht, die Verstärkung sofort oder doch bald nach Erscheinen des Nachschwarms vorzunehmen. Es wird sogar gern gesehen, wenn möglichst viele derselben zusammenfliegen. Das ist aber keineswegs erwünscht; denn sobald die Volkskräfte eines Nachschwarms die eines Mittelschwarmes überschreiten, machen sich Erscheinungen bemerkbar, die den Schwarm in seinem Vorwärtsschreiten stark beeinträchtigen. Starke Nachschwärme, insonderheit die, welche von vornherein aus mehreren Schwärmen zusammengesetzt wurden, einigen sich oft erst nach langer Zeit über eine der Königinnen, knäueln sie ein, ersticken oder erstechen sie, beschädigen sie an den Flügeln oder Beinen und die Bienen werden nicht selten weisellos, bauen auch langsam und schlotterige Waben. Ein mäßiger Nachschwarm dagegen baut stets fleißig und nach Wunsch; die Wahl seiner Königin erfolgt rasch, die Bienen sind der Gefahr des Weisellos-werdens viel weniger ausgesetzt und die Königin wird schneller fruchtbar.

Welche praktische Lehre zieht nun der Imker aus diesen über die Nachschwärme gemachten Beobachtungen und Erfahrungen? Er verfährt in der Weise, daß er jeden einzelnen seiner Nachschwärme zunächst in nur mäßiger Stärke aufstellt und sie erst später verstärkt, wenn sie sich schon eingewöhnt und etwas Bau aufgeführt haben, die Königin auch bereits fruchtbar geworden ist. — In dieser Weise aufgestellte Nachschwärme sind für den Imker wertvolles Zuchtmaterial, und wer in der Lage ist, möglichst viele derselben in geeigneter Stärke aufzustellen, ohne daß die Mutterstöcke durch Schwärmen übermäßig geschwächt werden, der geht sicher keinen falschen Weg in seinem Bienenzuchtbetriebe.

Einheitliche Rahmenmaße werden in der „Deutschen Biene" vorgeschlagen, um endlich in Deutschland aus dem störenden Vielerlei der Rähmchenmaße herauszukommen. Der Vorschlag sieht vier Maße vor, die sowohl als Hoch- wie als Breitrahmen Verwendung finden können. Es sind folgende Maße: 1. 220×350 Millimeter, 2. 220×420 Millimeter, 3. 250×350 Millimeter, 4. 250×420 Millimeter. — Hoffentlich vermehren diese Vorschläge die Zahl der schon vorhandenen Maße nicht noch um einige. Daß die Imkerschaft Deutschlands sich auf diese Vorschläge hin einigen sollte, erscheint bei den sonstigen Neigungen recht wenig aussichtsvoll.

Eine erfreuliche Stimme läßt sich aus dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vernehmen und zeigt, daß in Berlin für unsere Bienenzucht Verständnis herrscht. Das Ministerium weist auf die Bedeutung der Bienenzucht für Landwirtschaft, Samen und Obstbau hin und behauptet, daß die Mengen des erzeugten Honigs und Wachses bei rationellem Betriebe noch entschieden steigerungsfähig seien. Es ergeht ein warmer **Aufruf an die Vertreter des Försterstandes,** unter die Imker zu gehen und für die Bereicherung des Trachtfeldes Sorge tragen zu wollen. Im Frühjahr 1922 soll aus jedem Bezirk ein imkernder Forstmann zu einem Imkerkurse einberufen werden, dessen Kosten von dem Staate getragen werden. — Ein lautes Bravo dem Ministerium!

Und nun zum Schluß aus der „Märk. Bienenztg." folgende Zeilen:

Heidekraut von Adyr Seyth: „Blümlein im schlichten Kleide — Sie schmücken Jahr für Jahr — Die vielgeliebte Heide — Die ihre Wiege war. — Mein Volk: Die Heideblume — Dir fromm ein Sinnbild weiht: — Blüte an Blüte sich reiht — Und mahnt dich leis an Treue — Und stete Einigkeit!"

Vereinsmitteilungen.

Protokoll über die Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins in Lüneburg am 10. Oktober 1921 im Bahnhofshotel daselbst.

Anwesend: Lehrer Ed. Knoke (2. Vorsitzender), Pastor Gehrs (1. Schriftführer), Lehrer Schrader (2. Schriftführer), Landessekretär Jacobi (Geschäftsführer) und außerdem die Vertreter von 53 Vereinen mit 284 Stimmen. Dazu kommen 4 Stimmen des Vorstandes, so daß 288 Stimmen vorhanden sind.

1. Der 2. Vorsitzende legt als früherer Geschäftsführer die Rechnungen pro 1919 und 1920 ab. Erinnerungen dazu werden nicht gemacht. Der Verein Lüneburg wird mit der nachträglichen Prüfung der Rechnungen beauftragt.

2. Vorstandswahlen. (Es sind die beiden Vorsitzenden zu wählen.) Nach längerer Besprechung wurde Lehrer Ed. Knoke zum 1. und Hofbesitzer Plinke zum 2. Vorsitzenden einstimmig gewählt. Die Gewählten nehmen die Wahl an. Der 1. Schriftführer gab die Erklärung ab, daß er bereit sei, sein Amt zunächst weiterzuführen. Veranlaßt werde er zu diesem Entschluß einmal dadurch, daß so die augenblickliche Lage etwas erleichtert werde, vor allem aber dadurch, daß ihm nach jener verhängnisvollen Abstimmung über die Imkerschule viele Delegierte gesagt hätten, sie hätten mit ihrem verneinenden Votum durchaus nicht gegen die Imkerschule stimmen wollen; im Gegenteil, sie seien nach wie vor dafür. Ihr „Nein" sei vielmehr zum Teil darin begründet gewesen, daß sie keinen bestimmten Auftrag von ihren Vereinen hätten und auch dadurch, daß sie sich vorher über die Kosten mehr Klarheit verschaffen wollten.

3. Endgültige Beschlußfassung über die veränderte Satzung. Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen, wie sie in der Anlage niedergelegt sind, werden im einzelnen durchgesprochen und einstimmig angenommen.

Im einzelnen wird beschlossen, das Eintrittsgeld pro 1922 auf 6 Mark zu erhöhen, an Versicherungsgebühren pro Standvolk 50 Pfennig zu erheben und den Höchstbetrag für Haftpflichtschäden auf 100000 Mark festzusetzen.

So kann dem von mehreren Vereinen gestellten Antrage entsprochen und die Entschädigung für durch Feuer oder Frevel eingegangene Völker ab 1922 wesentlich erhöht werden. Nach einstimmigem Beschluß der Versammlung wird der Normalsatz für ein zu entschädigendes Volk in gewöhnlichem Korbe auf 200 Mark festgesetzt, für Bogenstülper und Kasten tritt entsprechende Erhöhung ein. Es soll dem Vorstande vorbehalten bleiben, je nach Jahreszeit, Ernte u. dgl. die Entschädigung zu erhöhen oder zu vermindern. Einen Teil des Schadens soll der Imker selber tragen.



Der Geschäftsführer klagt über große Saumseligkeit in der Anmeldung der Standvölker. Noch jetzt z. B. seien von mehreren Vereinen die Völker nicht angemeldet. Er erhält die Befugnis, in solchen Fällen die Zahl der Standvölker des Vorjahres einzutragen. Selbstverständlich seien die Völker erst von dem Zeitpunkt an versichert, wo das Geld eingezahlt sei. Das müsse bis zum 1. Januar geschehen. Es empfehle sich, seitens der Vereine im November gedruckte Aufforderungen mit Zahlkarte auszusenden mit der Aufschrift: „Wer bis zum 1. Januar nicht gezahlt hat, hat damit seinen Austritt aus der Versicherung erklärt."

4. Bewilligung von Nachschüssen ist notwendig, weil durch zahlreiche Heidebrände viele versicherte Völker eingegangen sind. Für 25 000 Mark ist schon jetzt keine Deckung vorhanden. Der Antrag auf Nachzahlung von 1 Mark für jedes 1921 versicherte Standvolk wird mit großer Majorität angenommen. Die Einziehung soll sofort geschehen.

Dem Professor Frey sind durch Heidebrand 330 Völker, darunter 20 Kasten, eingegangen. Eine Entschädigungspflicht unsererseits besteht nach Ansicht des Vorstandes und der Versammlung nicht. Ueber die vom Vorstande für diesen Schaden an Prof. Frey gezahlten 10 000 Mark, die als Vorschuß für die eingehenden Sammelbeträge gedacht sind, entspann sich eine eingehende Debatte. Schließlich wurde dem Vorstande für diesen Fall Entlastung erteilt.

Damit waren die Verhandlungen beendet. Vorsitzender gibt bekannt, daß der langjährige frühere Mitarbeiter am „Centralblatt", Herr Gymnasiallehrer Neumann in Parchim, Ehrenmitglied des Centralvereins, in diesen Tagen sein 60jähriges Imkerjubiläum feiere. Vorsitzender wird beauftragt, dem Jubilar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Anwesenden zu übermitteln.

Ed. Knoke, Vorsitzender.

Pastor Gehrs, 1. Schriftführer. Lehrer Schrader, 2. Schriftführer.

Fragekasten.

Frage: Wann können die Zuchtvölker von dem alten Stande auf den neuen Stand gestellt werden, welcher etwa zehn Meter von dem alten entfernt ist? H. F.

Antwort: Wenn die Bienen 4—6 Wochen nicht geflogen haben. Der alte Stand muß dann entweder völlig abgebrochen oder durch vorgestellte Bretter, vorgehängte Laken oder sonstwie unkenntlich gemacht werden. Kn.

Briefkasten.

v. B.-R., Oldenburg: Die Bilder haben sich gefunden, Abzüge gehen Ihnen alsbald zu. — **C. K., Stadtoldendorf:** Ueber die Magersche Selbstwendeschleuder habe ich noch kein Urteil eines Praktikers gehört. Vielleicht erkundigen Sie sich vorsichtigerweise erst mal nach dem Preise! — **A. K., Sievershausen:** Ihr Artikel kam für diese Nummer zu spät. Außerdem bietet er keine neuen Gesichtspunkte. Das, was Sie erstreben, haben wir ja schon jetzt. Das genügt aber nicht mehr. Das werden Sie selbst zugeben, wenn Sie die Nummer vom 1. November gründlich durchlesen. — **Auf mehrere Anfragen:** Die Zahlungen für die abgelieferten Bienenvölker erfolgen 14 Tage nach Ablieferung an den Feindbund, und zwar werden die Beträge in eins an die Vereine bzw. Genossenschaften gezahlt. Zahlungen an Einzelpersonen können von der Zentral-Imkergenossenschaft nicht ausgeführt werden. — **F. K., Wimmer:** Artikel kann erst in nächster Nummer gebracht werden. Aenderungen vorbehalten. — **A. A., Wien:** Besten Dank. Die Heide hat an vielen Stellen versagt. Grüße sind bestellt. — **H. S., Vechta:** Beantwortung der Fragen in nächster Nummer.

Eingegangene Bücher.

Dr. F. Gerstung, **Der Bien und seine Zucht.** 6. Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis geb. 48 Mk. und 10 Proz. Zuschlag.

August Ludwig, **Unsere Bienen,** ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht. 2. Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis 55 Mk.

Berlepsch, **Bienenzucht.** 7. Auflage, bearbeitet von Ed. Knoke. Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11. Preis geb. 12 Mk.

A. Kaltenbach, **Die Bienenzucht.** 2. Auflage. Volksvereinsverlag G. m. b. H., München-Gladbach. Preis geb. 4,50 Mk.

Prof. Dr. E. Zander, **Zeitgemäße Bienenzucht,** Heft 1, Bienenwohnung und Bienenpflege. 3. Aufl. Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11, Preis 5,60 Mk.

Fr. Braun, **Volksbienenzucht im Blätterstock.** Im Selbstverlag Holzhausen (Oberhessen), auch bei C. F. W. Fest, Leipzig. Preis ?.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.,
Nordfelderreihe 14.

[G]eneralversammlung am Sonnabend, den 26. November, nachmittags 2½ Uhr, im „Haus der Väter", Lange Laube.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Verteilung von Gewinn und Verlust.
5. Wahl eines satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
6. Genehmigung der Geschäftsordnung.
7. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung liegt vom 18. bis 26. November im Geschäfts[lo]kale zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand: [17947

Dietrich. Wichmann.

[Z]entralimkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

[E]rste ordentliche Generalversammlung am 27. November 1921, mittags 11 Uhr, im „Hotel zur Post".

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates.
3. Bilanzvorlage für 1920/21 und deren Genehmigung, nebst Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung.
4. Beschlußfassnng über die Verteilung des Reingewinns aus 1920/21.
5. Aenderung des Statuts § 11 Absatz 4.
6. Statutenmäßige Neuwahl eines Vorstands- und zweier Aufsichtsratsmitglieder.
7. Erweiterung des Aufsichtsrates von 6 auf 10 Mitglieder und Neuwahl von 4 Mitgliedern.

Die Jahresrechnung liegt vom 15. bis 27. November im Geschäfts[lo]kal zur Einsicht aus. [17950

Brink (Hannover), den 15. November 1921.

Der Vorstand.

Schatzberg. Wichmann. Kno e.

[V]erein für Bienenzucht Kreis Braunschweig.

Generalversammlung am 27. November, nachmittags 1 Uhr, in Braunschweig im Gasthaus „Walhalla", Schuhstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Rechnungs[ab]lage. 3. Vortrag: „Verbindung von Stabil- und Mobilbauimkerei" [(H]err Timpe-Hornburg). 4. Statutenänderung. 5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, den Vereinsbeitrag [(]5 Mk.) an diesem Tage oder bis zum 1. Dezember an den Kassierer [He]rrn Kaufmann Timpe, Braunschweig, Radeklint, zu entrichten, [da] sie sonst auf eine Lieferung des Centralblattes nicht rechnen können.

Der Vorstand. Fr. Gericke.

[An]schließend um 3 Uhr Generalversammlung der Imkergenossenschaft Braunschweig, e. G. m. b. H.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Vor[la]ge der Bilanz für 1920/21. 3. Antrag auf Verlegung des Geschäfts[jah]res. 4. Beschlußfassung über Erhebung eines Eintrittsgeldes. [5.] Neuwahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsrats. 6. Aufnahme [ne]uer Mitglieder. 7. Verschiedenes (Wachsablieferung, Bestellung [vo]n Zucker, Kunstwaben usw.).

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 13. bis 20. November [be]im Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen aus. [17930

Der Vorstand. Gericke. Mette.

Imkergenossensch. Aurich. Generalversammlung Dienstag, d. 22. November, 2 Uhr, im Vereinslokal. — Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 3. Rechnungsablage. 4. Verschiedenes. [17936

Der Vorstand.

Imkerverein für den nordwestlichen Teil des Kreises Bersenbrück. Versammlung am Freitag, den 25. November, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in Ohrte bei Nordemann. — Tagesordnung: 1. Imkerschule Celle. 2. Angabe der Standstöcke. 3. Nachzahlung von Beiträgen der Standstöcke. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. [17929

Imkergenossensch. Bücken. Generalversammlung am Sonntag, den 27. Novbr., nachm. $3^1/_2$ Uhr, im „Hotel zum Lindenhof" in Hoya. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern. 3. Rechnungsablage. 4. Besprechung über Verlegung des Geschäftsjahres vom 1. Juli auf 1. Oktober. 5. Verschiedenes. [17948

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Gartow, e. G. m. b. H. Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 27. Novbr., nachm. 2 Uhr, im Krug'schen Gasthause in Gartow. — Tagesordnung: 1. Neuwahl für ausscheidende Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates. 2. Geschäftsbericht. 3. Genehmigung der Bilanz. 4. Entlastung des Vorstandes. Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 20. November an beim Geschäftsführer zur Einsicht der Genossen aus. [17940

Der Vorstand.

Köster. Oelkers. Wehde.

Anschließend **Imkerversammlung.** — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Nachhebung Versicherung, pro Volk 1 Mark. 3. Sachvergütung Frühjahrszucker. 4. Imkerschule. Wichtig.

Köster.

Imkerverein Höckel. Versammlung am 27. Novbr., $3^1/_2$ Uhr, bei Knuf, Vollage. — Tagesordnung: 1. Angabe der Standvölker zur Versicherung. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Bericht über die Delegiertenversammlung. 4. Abstimmung über Imkerschule. 5. Verlosung. [17939

Timpe.

Imkergenossensch. Grohn-Vegesack, e. G. m. b. H. Ord. Generalversammlung am Sonntag, den 20. November 1921, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal in Grohn. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Bilanz. 3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 4. Wahl eines Vorstands- und zweier Aufsichtsratsmitglieder. 5. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt vom 13.—20. November d. J. beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. [17949

Der Vorstand.

E. Westermann. Wilh. Bartscher.

Imkerverein Innerstetal. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 27. November, nachm. 4 Uhr, in Goslar, „Achtermann". — Tagesordnung: 1. Letzter Versammlungsbericht und Neuaufnahmen. 2. Bericht der Delegierten. 3. Urabstimmung über Imkerschule. 4. Einzahlung der Beiträge. 5. Bücherwechsel; manche Bücher sind schon jahrelang in derselben Hand. 6. Verschiedenes.

Im Anschluß Vorstands- und Aufsichtsratssitzung der **Imkergenossenschaft.** Wer nicht kommen kann, sende umgehend bis zur Versammlung folgende Beiträge dem Kassierer Lehrer E. Müller, Bettingerode b. Bad Harzburg auf sein Postscheckkonto Hannover 40203: Versicherungs-Nachzahlung 1921 für jedes Standvolk 1 Mk., Versicherung 1922 für jedes Standvolk 50 Pfg., Jahresbeitrag 20 Mk.

Wer austreten will, muß sich bis 1. Dezember abmelden beim Kassierer; zur Nachzahlung ist er aber verpflichtet. [17941

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Verden. Ordentliche Generalversammlung am 26. November, nachm. 2 Uhr, bei Hauschild in Verden. — Tagesordnung: 1. Genehmigung der Bilanz. 2. Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 3. Besprechung wegen Wachsablieferung und Zuckerbezug. 4. Statutenänderung. — Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 17. November ab im Versammlungslokal bei Hauschild aus. [17926

Der Vorstand.

W. Fricke. H. Dittmers. Kneutgen.

Hierauf Versamml. des **Bienenwirtschaftl. Vereins.** — Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Errichtung einer Imkerschule. 2. Mitteilungen über Bienenablieferung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein Klötze-Beetzendorf. Versammlung am Sonnabend, den 26. November, nachm. 1½ Uhr, bei Röhl in Beetzendorf. — Tagesordnung: 1. Das letzte Bienenjahr. 2. Bericht über Lüneburg. 3. Imkerschule. 4. Zuckereinkauf. 5. Vortrag. 6. Versicherungs- und Beitragszahlung. 7. Verschiedenes.

Feindt. [17943

Bienenwirtschaftl. Verein Lehe. Versammlung am 27. November, nachm. 4 Uhr, in Lehe, Wursterstr. 49. — Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge, Nachzahlungen für die Versicherung u. Anmeldung der Standvölker 1922. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung und Abstimmung über die Imkerschule (siehe Centralblatt Nr. 21). 3. Zuckerfrage. 4. Verschiedenes. [17937

Anschließend Generalversammlung der **Imkergenossenschaft Lehe.** Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes an Stelle eines Verstorbenen. 6. Antrag auf Verlegung des Geschäftsjahres. 7. Erhöhung der Haftsumme. 8. Wachsfrage. 9. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Meppen. Generalversammlung am 27. November, vorm. 11½ Uhr, im Hotel „Germania". — Tagesordnung: 1. Genehmigung der Bilanz. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Verschiedenes. — Bilanz und Jahresrechnung liegen vom 15. d. Mts. zur Einsicht offen.

Der Vorstand. [17944

Imkerverein für Stade u. Umg. Versammlung Sonntag, 20. Nov., nachm. 2 Uhr, im „Logenheim" in Stade. — Tagesordnung: 1. Hebung sämtlicher Beiträge. 2. Anmeldung der Standvölker. 3. Abstimmung betr. Imkerschule. 4. Zuckerverteilung. 5. Genossenschaftliches. 6. Vortrag. 7. Verschiedenes. [17946

Der Vorstand.

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Syker Imkergenossenschaf[t] Generalversammlung am Sonnta[g] den 27. Nov., nachm. 12½ Uh[r] in Glockemanns Hotel in Syke. Tagesordnung: 1. Rechnungs[ab]lage. 2. Vorstandswahl. 3. Zuck[er]bestellung. 4. Verschiedenes. Anschließend Imkervereinsv[er]sammlung. — Tagesordnu[ng]: 1. Berichterstattung des Delegiert[en] Sander. 2. Imkerschule. 3. A[n]gabe der zu versichernden Sta[nd]völker. 4. Zahlung der Beiträ[ge]. 5. Verschiedenes. [179

Der Vorstand.

Imkerverein Warmsen [u.] Umgegend. Versammlung a[m] 20. Novbr., nachmittags 2½ Uh[r] beim Gastwirt Hartmann [in] Warmsen. — Tagesordnung: 1. G[e]nossenschaftliches. 2. Zucker[be]schaffung. 3. Imkerschule. 4. Sta[nd]völker. 5. Wachs- und Hon[ig]preise. 6. Verschiedenes. 7. A[uf]nahme neuer Mitglieder. [179

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Wul[s]dorf. Generalversammlung a[m] Sonntag, den 20. November, nac[h]mittags 4 Uhr, im „Gasthof z[ur] Börse" in Wulsdorf. — Tage[s]ordnung: 1. Geschäftsbericht. [2.] Jahresrechnung u. Bilanz. 3. Wa[hl] eines Vorstands- und zweier Au[f]sichtsratsmitglieder. 4. Zuckerbez[ug] für das kommende Frühjahr. [5.] Gemeinsamer Bezug von Imke[r]geräten. 6. Verlegung des G[e]schäftsjahres. 7. Verschiedenes. — Die Jahresrechnung und Bila[nz] liegen vom 10.—17. Novbr. bei[m] Geschäftsführer Rektor Runn[e] Wulsdorf, aus. [17...

Anschließend Versammlung de[s] **Imkervereins Lorstedt.** — Tage[s]ordnung: 1. Hebung der Beiträ[ge]. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

...ll. Bilanz am 30. Juni 1921. Haben.

	ℳ	₰		ℳ	₰
...ssenbestand	2 580	22	Geschäftsguthaben der Mitglieder	1 000	—
...ventar	237	57	Betriebsrücklage	104	—
...renvorräte	4 758	50	Schulden	8 089	15
...stscheckkonto	115	53	Gewinn	3 031	79
...nkguthaben	4 553	12			
	12 244	94		12 224	94

Im Laufe des Jahres traten ein 100 Genossen
Im Laufe des Jahres traten aus — Genossen
Bestand am 30. Juni 1921 . . . 100 Genossen [17745
Gesamt-Haftsumme 20 000 ℳ.

Göttingen, den 7. September 1921.

Imkergenossenschaft Göttingen e. G. m. b. H.
Hagge. v. d. Loo. Blidon.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Han[nover]

Auflage 18000 Exemplare.

. 23/24. **Hannover, den 1. Dezember 1921.** **57. Jahrgang.**

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

Vereinsblatt vieler Centralvereine.

Erscheint monatlich zweimal.

Anzeigenpreis beträgt 2 M die dreigespaltene Zeile, 1. Seite 3 M, letzte Seite 2,50 M. — Rabatt wird nur bei mehrmaliger Aufnahme ohne Unterbrechung gewährt. **Beilagen** (bis 20 Gramm schwer) 75 M das Tausend.

Anzeigen-Aufträge
wolle man richten an die **Expedition** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover**, oder an die Annoncen-Expeditionen.

r gef. Beachtung. Das Centralblatt kostet 10 M; für das Ausland 20 M. Der **Ueberschuß** aus dem Centralblatt wird nach Anzahl der Leser an die Centralvereine verteilt (bei Abnahme von mindestens Exemplaren).

Bestellungen auf das Centralblatt, **Artikel, Beschwerden usw.** sind zu richten an **Ed. Knoke** in **Hannover**, chenstraße 2. — **Abonnementsgelder** sind (unter genauer Angabe des Namens bezw. Vereins) zu senden an Rektor **Fitzky** in **Hannover**, Rautenstraße 1. Postscheckkonto Nr. 31 351.

Reklamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind **ausschließlich an die Bestell-Postanstalt** zu richten, desgl. **Adressenänderungen nur bei der Heimat-Postanstalt** aufzugeben.

Mitteilung.

Die Blechwalzwerke des Saargebietes müssen fast ihre gesamt[e] Produktion an Frankreich abgeben. Die Werke wirtschaften infolg[e] der Valuta und Frankenauszahlung der Löhne und Gehälter mi[t] großer Unterbilanz, so daß alle Verträge auf Blechlieferungen an meine Blechemballage-Fabriken au[f]gehoben wurden. Infolgedessen wurden meine großen Bestellungen in **Dosen** und **Hobbocks** vo[m] 2. September, die zu ermäßigtem Preise fest elegt waren, ebenfalls aufgehoben und nichts geliefert, [so] daß ich in **Blechdosen und Hobbocks** völlig ausverkauft bin. Jedenfalls dürfte es gelingen, bis Janua[r] Februar wieder in diesen Artikeln Lager zu erhalten. **Honigschleudern, Bienenwohnungen und Kunstwabe[n]** sind erst ab Mitte Februar lieferbar und ist infolge des Marksturzes vorerst Preis nicht zu ermitteln. **Einwinterungsstrohdecken** sowie **Kleingeräte** sind lieferbar. **Strohdecken,** ungedroschenes Stroh, kostet von 5,50 bis 7 Mk. pr. Stück.

Haßloch, im November 1921. **Heinr. Hammann.**

Heidebienenwachs,

garantiert seuchen- und faulbrutfrei, in jeder Menge, sowie **gewalzte und gegossene Mittelwände** aus solchem **Wachs liefert**

Zentral-Imkergenossenschaft, e. G. m. b. H., Hannover, Nordfelderreihe 14. Fernspr. S. 3159.

Deutsche Imker!

Ich bitte um Angebote von

Honig in Körben

sowie **Schleuder-, Leck-, Scheiben- und Seimhonig,** nur in rein deutscher Ware. Betreibe seit 1905 mein Geschäft in Honig.

Bienenwohnungen, der neue Blätterstock mit „Ha Pe" Lüftungs- und Isoliervorrichtungen (D.R.G.M.), in guter, dauerhafter Ausführung. Wem an einer guten Durchwinterung seiner Bienen liegt, der mache einen Versuch! Kein Verschimmeln der Waben mehr, keine Fluglochverstopfung durch Gemüll und tote Bienen. Zwei Völker können in einer Beute überwintern.

Empfehle ferner: **Bienenwirtschaftliche Artikel, Strohdecken, Futtergefäße, Pfeifen, Hauben usw. Hochfeinen gerösteten Kaffee,** 9 Pfd. netto, frei unter Nachnahme, für 300 Mk.

Heinrich Peters, Altona, Bismarckstr. 22.
Fernruf Hansa 7974.

Wachs, Preßrückstände, Raas, Trester, Seimkuchen

kauft stets

Nordd. Honig- und Wachswerk, G. m. b. H., Visselhövede. [17920

Deutsche Försterstöcke

(Zweivolkbeute)

in Ober- u. Hinterladerausführung. Letztere mit und ohne Schlitten, beide auch im Normal- u. Zandermaß lieferbar.

Weidemanns Leitfaden fü[r] Anfänger im Försterstockbetrie[b] gegen 5,60 Mk. franko.

Ferner: **Stülpkörbe, Strohmatten, Kunstwaben usw.**
Preisliste gegen 1,30 Mk.

K. Milbrat, Bienenwohnung und Strohwandfabrikation, Brehme bei Duderstadt (Eichsfeld).
Postscheckkonto Hannover Nr. 16556.

Honig in Körben sowie Scheibenhonig

kaufe zum Tagespreis und erbitte Angebote. [17916

W. Marquardt, Todtglüsingen 36 bei Tostedt.

Freudensteiner Breitwabenstöcke,

einwandig, doppelw. Einetager, mit Ober- und Hinterbehandlung. Preisliste gegen 50 Pfennig in Briefmarken von [17342

Willi Jürges, Seboxen, Kr. Osterode (Harz).





Schulz-Koerbs'sche (einseitige) Kunstwabe!

Alle Kunstwaben, auch ohne Einlagen, **nur** in pa. Qualität ohne jeden Zusatz von Ceresin.

Buckower Lagerbeute — Meisterstöcke usw.
Alle Zubehörteile zur Imkerei — Versandgefäße — Honigschleudern.

Otto Schulz (Bienenschulz) Buckow (Kr. Lebus).

Kassenrechnung per 30. Juni 1921.

Einnahme.

		M	Pf
1.	Eintrittsgeld von 116 Genossen à 10 Mk.	1 160	—
2.	Waren, Zuckerbeträge lt. Liste	91 612	50
3.	„ „ „ „	1 274	—
4.	„ „ v. Engels	105	—
		94 151	50

Ausgabe.

		M	Pf
1.	Waren a. Zentral-Imkergenossenschaft für Zucker	82 616	84
2.	Waren-Vorschuß a. Wachs an Müller, Lintig	775	—
3.	Waren a. Zentral-Imkergenossenschaft für Zucker	1 800	—
4.	Inventar (für Wage und Gewichte a. von Brook)	378	—
5.	Allgemeine Unkosten	2 365	23
6.	Kassenbestand	6 216	43
		94 151	50

Bilanz per 30. Juni 1921.

Aktiva.

		M	M	Pf
1.	Guthaben b. d. Sparkasse	5 253,16		
	+ Barbestand	963,27	6 216	43
2.	Waren, Wachs 1 257,375 kg à 30 Mk.		37 721	25
3.	Inventar	378,—		
	abz. 10 Proz. Abschreib.	37,80	340	20
4.	Guthaben bei der Zentral-Imkergenossenschaft		289	50
			44 567	38

Passiva.

		M	M	Pf
1.	Schulden bei den Genossen für Wachs	37 721,25		
	abz. Vorsch. a. Müller	775,—	36 946	25
2.	Abschreibung auf Inventar		37	80
3.	Geschäftsunkosten		2 365	23
4.	Ueberschuß		5 218	10
			44 567	38

Anzahl der Genossen bei Gründung der Genossenschaft 96; Zugang im Rechnungsjahre 20; Abgang keiner; Mithin Bestand am 30. Juni 1921: 116.

Bederkesa, den 11. November 1921. [17951

Imkergenossenschaft Bederkesa e. G. m. b. H.

Der Vorstand:
J. Wichern. E. Stein.

Der Aufsichtsrat:
Chr. Meyer. H. Harms. Chr. Schröder.

Imkergenossenschaft Uchte e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustkonto.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Unkosten total	527	03	Brutto-Gewinn	2 310	—
Reingewinn	1 782	97			
	2 310	—		2 310	—

Bilanz.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Warenlager	10 884	75	Genossenschaftsanteile	690	—
Bankguthaben	2 536	77	Reservefonds	690	—
Guthaben bei der Z. J. G.	918	—	Betriebsrücklage	690	—
			Guthaben der Z. J. G.	940	—
			Dieselbe	10 884	75
			Vortrag auf neue Rechnung	444	77
	14 339	52		14 339	52

Die Zahl der Genossen beträgt 69; Ausgeschieden durch Tod 1; Ausgeschieden freiwillig 2; Bestand 66.

Uchte, den 14. November 1921. [17982

Der Vorstand der Imkergenossenschaft Uchte e. G. m. b. H.
Plate. Bornkamp. Möbius.





Nr. 23/24. **Hannover**, den 1. Dezember 1921. **57. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für den Jahrgang 10 Mk., für das Ausland 20 Mk. Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert, soweit noch vorhanden.

Es kann aber nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Zur gefl. Beachtung.

Mit dieser Nummer erscheint die letzte Nummer des 57. Jahrgangs. Für das laufende Jahr können keine Nachmeldungen von Lesern mehr angenommen werden. Eingehende Meldungen werden für 1922 gebucht.

Für das Jahr 1922 können Anmeldungen von Lesern nur zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober angenommen werden. Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern erfolgt, soweit letztere noch vorrätig sind.

Die Vereinsvorstände werden gebeten, ausscheidende Mitglieder bis spätestens zum 15. Dezember d. J. unter genauer Angabe von Namen, Wohnort und Postort nach hier zu melden. Es empfiehlt sich, alle nicht bestimmt bleibenden Mitglieder abzumelden und Nachzügler dann später wieder nachzumelden. Abmeldungen nach dem 15. Dezember können nicht mehr erledigt werden, da die Post Abmeldungen nicht zurückvergütet.

Einzelleser (also Nichtmitglieder der uns angeschlossenen Vereine) erhalten das Blatt auch für 1922 zugestellt, wenn bis zum 15. Dezember keine Abmeldung erfolgt. Der für 1922 fällige Abonnementsbetrag wird bis zum 1. Februar 1922 auf das Postscheckkonto 31 351, Rektor Fitzky, Hannover, Scheckamt Hannover, erbeten. Nach dem 1. Februar mit der Zahlung im Rück-

stande befindliche Einzelleser erklären sich mit der Einziehung des Abonnementsbetrages durch Nachnahme zuzüglich der Kosten einverstanden.

Die Schriftleitung.

Jahresbericht für 1921.

Die Herren Vereinsvorstände werden gebeten, bis spätestens zum 15. Dezember an Herrn Lehrer Schrader in Hörne bei Stade Angaben über folgende Punkte einzusenden:

1. Zahl der Mitglieder;
2. Zahl der eingewinterten Völker,
   a) in Körben,
   b) in Kästen und Bogenstülpern;
3. Wieviel Bände umfaßt die Bibliothek?
4. Wie war das durchschnittliche Ernteergebnis an Honig?
5. Welche Preise waren vereinsseitig festgesetzt
   a) für Scheibenhonig?
   b) für Leck- und Schleuderhonig?
   c) für Seimhonig?

6. Vereine, die noch keine Bibliothek haben, können Antrag auf Gewährung um Beihilfe zur ersten Einrichtung einreichen. Auch werden auf Antrag Beihilfen zur Erweiterung bereits vorhandener nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel gewährt.

7. Anträge für 1922 auf vom Centralverein zu stellende Wanderredner müssen ebenfalls bis zum 15. Dezember eingesandt werden. Besondere Wünsche betr. Person des Wanderredners werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Es wird dringend gebeten, daß **alle** Vereine die angeführten Angaben rechtzeitig einsenden. Ed. Knoke, Geschäftsführer.

Zählung der Bienenstöcke.

Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
P. D. 507.

Berlin W 9, den 15. Novbr. 1921.
Leipziger Platz 7.

Auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten findet — einer Anregung aus Imkerkreisen nachkommend — am 1. Dezember 1921 im Anschluß an die allgemeine Viehzählung eine Zählung der Bienenvölker statt. Um ein übersichtliches Bild zu gewinnen, erfolgt dabei die Zählung nach:

a) Bienenstöcken mit beweglichen Waben (Kästen),
b) Bienenstöcken mit unbeweglichen Waben (Körben).

Damit wird eine zuverlässige Grundlage gegeben, die es ermöglicht, einen zahlenmäßigen Vergleich zwischen dem Stand der Bienenvölker vor und nach dem Kriege zu ziehen.

An die Vereinsvorstände.

In den nächsten Tagen geht den Vereinen die Abrechnung über Centralblatt usw. zu. Die Herren Rechnungsführer werden deshalb freundlichst ersucht, die Beträge wie auch die ausgefüllten Quittungsformulare über „Beihilfen zur Anschaffung von Geräten usw." baldigst an den Unterzeichneten einzusenden (jedoch keine Versicherungsgelder), spätestens bis Ende Dezember. Ich darf mich wohl der angenehmen Hoffnung hingeben, daß mir

in diesem Jahre (schon wegen der hohen Portokosten) das Mahnkartenschreiben erspart bleibt.

Zugleich möchte ich anläßlich verschiedener Anfragen auf meine Notiz in Nr. 19, Seite 233 hinweisen, nach der die Auszahlung der Reisekostenvergütung an die Delegierten durch die Spezialvereine erfolgt, denen von hier aus die Beträge gelegentlich der Abrechnung zurückerstattet werden. Leider haben mehrere Delegierte unterlassen, ihre Liquidation in Lüneburg abzugeben. Die Säumigen werden deshalb ersucht, die Liquidation umgehend nach hier einzusenden, da sonst keine Auszahlung der Beträge möglich ist.

Rektor Fitzky, Schatzmeister.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh!" kann der Imker jetzt auch sagen. Nachdem der November noch einige Flugtage gebracht hatte, ist es jetzt mit dem Fluge vorbei. Der Imker hat nun keine Arbeiten mehr auf dem Bienenstande zu erledigen, außer, daß er alle Störungen von den Stöcken fernhält

Tritt noch einmal ein Flugtag ein, so versäume der Imker nicht, nach Einstellung des Fluges die Fluglöcher zu beobachten. Zeigt sich ein Volk noch am Abend sehr unruhig, so ist es voraussichtlich weisellos. Folgt noch einmal ein warmer Tag, so kann er eine etwa vorhandene Reservekönigin mit samt ihrem Volk an den Bau des weisellosen Volkes heranhängen oder das weisellose einem schwachen anderen Volk zuhängen Wer aber diese Arbeit scheut, schwefelt das Volk am besten ab, denn es würde voraussichtlich im Winter ruhrkrank werden und im Frühjahr wertlos sein

Vermutet der Imker einen Ausflug der Bienen, so entfernt er vorher zweckmäßig etwa vorhandene Blenden. Sollte Schneefall eintreten, so sind die Fluglöcher von Schnee freizuhalten. Im übrigen beachte man die für November gegebene Anweisung.

Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der V. D. J. am 23. Juli 1921 in Schwerin von Rektor Breiholz-Neumünster. (Schluß.)

Lebensvolle Hineinstellung in den Betriebsplan forderte ich: Leben heißt Tätigsein, Handeln, Schaffen, Wirken. Gerade das ist es, was den Versammlungen so mancher Vereine fehlt. Leben weckt und unterhält man nicht durch Reden, sondern durch Tun. Ziel der Vereinsarbeit heißt Förderung der Bienenzucht durch Steigerung der Honigerträge. Jede einzelne Versammlung des Vereins soll die Teilnehmenden diesem Ziele einen Schritt näher bringen. Dazu gehört aber neben gedanklicher Klarstellung ganz besonders auch schaffensmäßige Arbeit. In unseren Versammlungen wird zu viel geredet, zu wenig werktätige Arbeit geleistet, zu wenig vor- und nachgemacht. „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele." Bei unseren Zusammenkünften fehlt zu sehr der Bienenstand und die Imkerwerkstatt. Sämtliche Arbeiten, die der Betriebsplan bringt, gehören auch in ihrer schaffensmäßigen Ausführung in die Versammlung hinein. Gestalten wir unsere Versammlungen so, daß die Teilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, sowohl erkenntnismäßig als auch schaffensmäßig reicher geworden zu sein.

Nun ist es eine alltägliche Erfahrung, daß kraftvolle Anregungen mit Begeisterung aufgenommen werden und sich zu kühnen Vorsätzen lebhaft verdichten, daß aber hernach die Ausführung auf mancherlei Hemmungen stößt und gar oft viel zu wünschen übrig läßt. Alles, was die Versammlungsarbeit gedanklich und ausübend vermittelt hat, das muß seinen Niederschlag auf dem Bienenstand finden. Der Bienenstand ist der beste Prüfstein für alle Imkerschulung. Setzen wir der Imkerschulungsarbeit unserer Ortsvereine den Schlußstein und führen wir die Standschau ein. Für die Beurteilung der Bienenstände werde ein Preisgericht gebildet. Bei der Bewertung kommen Lage, Anlage, Ausnutzung und Einrichtung des Standes, vor allem aber die Beschaffenheit der Völker in Betracht.

Allgemein anerkannte Grundsätze, die im einzelnen zu vereinbaren sind, bilden die Richtlinien für die Beurteilung. Ob die Standschau pflichtmäßig oder zunächst wahlfrei eingeführt wird, ist Sache des Ortsvereins. Den größten Gewinn haben diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Zweifellos führen die Standschauen in freudigem Wettbewerb zu den höchsten Leistungen, die in der Freude am Gelingen und im reichen Honigertrag ihren befriedigenden Ausdruck finden.

Endlich noch eine Forderung. Sie ist sachlich den bisherigen Forderungen nicht ganz nebengeordnet, weil sie streng genommen unter bereits genannte Punkte fällt. Die Sache ist aber von so hervorragender Bedeutung, daß ich aus diesem Grunde mir den Formfehler einfach selbst verzeihe und diesen Punkt dennoch als Sonderforderung auf den Schild erhebe. Es handelt sich um die Gewinnung und Behandlung des Honigs. Wie sehr die Ausführung dieser Arbeit bei Tausenden unserer Mitglieder im argen liegt, wissen wir alle leider nur zu gut. Was die Biene in der verdeckelten Zelle abgelagert hat, ist köstliches Edelgut und vollkommen. Diese Edelware gilt es nun aus der verdeckelten Wabenzelle in die Honigbehälter des Menschen zu schaffen. Damit setzt die Gewinnungsarbeit des Imkers ein, und damit beginnt in erschreckendem Umfange das Verderben. Der Honig in seiner marktfähigen Aufmachung, in der Form, die ihn als deutsches Wirtschaftsgut darstellt, ist nicht das Ergebnis der Bienenarbeit, der ist vielmehr (abgesehen vom Scheibenhonig) durch Imkerarbeit entstanden. Und es ist leider wahr, daß in diesem Punkte in unseren Reihen eine unglaubliche Rückständigkeit vorhanden ist. Das ist aber auf die Dauer nicht zu ertragen. Wollen wir mit unserem Honig den bevorstehenden Wettbewerb auf dem Weltmarkte aushalten, dann hilft uns nicht allein die Menge, dann muß auch die Beschaffenheit, die Güte des Honigs in jeder Beziehung einwandfrei sein. Sieht nicht jeder Erwerbszweig seinen Stolz darin, das Erzeugnis der eigenen Arbeit möglichst vollkommen darzubieten? Die Arbeit zur Gewinnung und Behandlung des Honigs muß ganz anders eingestellt werden. Die Ortsvereine haben in der Veranstaltung von Lehrausstellungen ein ausgezeichnetes Mittel, durchgreifend Wandel zu schaffen. Diese Lehrausstellungen sollen nicht nur eine scharfe Beurteilung des ausgestellten Honigs, sondern auch die anschauliche Vorführung tadelloser Gewinnung und Behandlung des Honigs bieten. Wir müssen unsere Zunftgenossen in diesem Punkte — das ist dringend nötig — auf eine höhere Stufe heben und darum endlich fordern, daß die Ortsvereine ihre Mitglieder durch geeignete Vorkehrungen auch zur richtigen Gewinnung und Behandlung des Honigs erziehen.

Damit nun genug. Ich wiederhole noch einmal im Zusammenhang die Aufgaben, die den Ortsvereinen zufallen.

6. Von den Ortsvereinen ist zu fordern:

a. daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,
b. daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirks ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,
c. daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird,
d. daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt,
e. daß durch regelmäßige Standschauen die Vereinsmitglieder in freudigem Wettbewerb zu höchsten Leistungen angespornt werden,
f. daß durch geeignete Vorkehrungen sämtliche Mitglieder besonders auch zu richtiger Gewinnung und Behandlung des Honigs erzogen werden.

Als Forderungen habe ich die Aufgaben der Ortsvereine bezeichnet. Forderungen! Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Nicht ich bin es, der

in etwa angemaßter Selbstherrlichkeit hier seine Forderungen aufstellt. Es handelt sich vielmehr um Aufgaben, die zur Notwendigkeit werden aus der Erkenntnis heraus, daß die Imkerschulung die wichtigste Verbandsarbeit der Gegenwart ist. Aufgaben, die aus den Verhältnissen geboren werden, unmittelbar der Entwickelung entspringen, treten mit Recht als Forderungen auf.

Diese Forderungen erheben nicht den Anspruch, neu zu sein. Sicherlich sind unter ihnen solche, die im Arbeitsplan der Verbände bereits volle Beachtung finden. Mir lag daran, die notwendigen Arbeiten in ihrem innigen Zusammenhange einmal übersichtlich vorzuführen und zugleich darzutun, daß ihre Ausführung den Kräften der Ortsvereine durchaus angemessen ist. Daß die begründeten Forderungen nicht neu sind, schreibe ich ihnen als besonderen Vorzug gut. — Auch auf Vollständigkeit mache ich keinen Anspruch. Ich habe mich auf diejenigen Arbeiten beschränkt, mit deren Ausführung ich aus Erfahrung vertraut bin, und von denen ich sagen darf, sie haben sich bewährt und dienen als Ganzes der grundlegenden Imkerschulung. Darum handelt es sich. Der Grund für eine lohnende Bienenzucht auf der ganzen Linie muß gelegt werden. Diese Arbeit sind die Verbände ihrer Sache und unserem Nachwuchs schuldig. Wer will, mag weiter bauen.

Die Erkenntnis, daß wir deutschen Imker nicht genug leisten, daß unsere Leistungen sich ganz erheblich steigern lassen und gesteigert werden müssen, daß die Voraussetzung für unsere Mehrleistungen und damit für eine Förderung der Bienenzucht die tüchtige, grundlegende Imkerschulung ist, und daß diese Imkerschulung in hingebender Arbeit nur durch die Ortsvereine geleistet werden kann, verlegt den Schwerpunkt der ganzen rein imkerlichen und betriebswirtschaftlichen Gegenwartsarbeit in die letzten Glieder unserer Verbände, in die Ortsvereine.

An die Gesamtheit der Ortsvereine wenden wir uns mit unseren Forderungen und damit an die höhere Einheit, die Verbände. Sie, die Verbände, sind's, die eine großzügige, planmäßige Imkerschulungsarbeit aufnehmen und unseren gesamten Nachwuchs gleichsam auf eine höhere Plattform stellen sollen, von wo aus er mit trefflicher Ausrüstung, weit besser, als sie uns einst mitgegeben wurde, die Imkerlaufbahn beginnt.

Verweilen wir noch kurz bei den Mitteln, die die Verbände haben, eine so umfassende Imkerschulungsarbeit anzugreifen und in den Ortsvereinen erfolgreich durchzuführen. Auf einen Streich fällt keine Eich'. Zähe, nie ermüdende Ausdauer führt zum Ziel.

Zunächst werden unsere heutigen Verhandlungen über die Imkerschulung durch die Verbandsblätter sämtlichen Mitgliedern der Verbände bekanntgegeben.

Die Ortsvereine werden von der Verbandsleitung mit Nachdruck ermuntert und aufgefordert, die hier genannten Aufgaben als die ihrigen zu erkennen und anzugreifen.

Für die Ausführung der einzelnen Arbeiten erhalten die Ortsvereine nötigenfalls tunlichst genaue Anweisungen.

Die Wanderlehrer der Verbände sind gehalten, auf die große Bedeutung der grundlegenden Schulungsarbeit bei jeder Gelegenheit hinzuweisen und den Ortsvereinen mit Rat und Tat zur Hand zu gehen.

Auf allen Vertreterversammlungen wird die große Bedeutung der Imkerschulung durch die Ortsvereine immer wieder stark betont und zur weiteren Ausgestaltung dieser Arbeit ermuntert.

Mit den Vertreterversammlungen ist nach Möglichkeit auch eine Versammlung der Ortsvereinsvorsitzenden zu verbinden, in der dann die Ausführung der wichtigsten Vereinsarbeiten besprochen wird.

Die Ortsvereine erstatten dem Verbandsvorstande alljährlich Bericht über ihre Tätigkeit und die Erfolge ihrer Arbeit. Die Verbandsleitung legt Wert darauf, über den Stand der Schulungsarbeit besonders unterrichtet zu werden.

Der Verband unterstützt die Ortsvereine bei ihrer Schulungsarbeit durch Geld und, wenn es sein muß, durch Entsendung von Lehrkräften.

Die Verbandsleitung schickt gelegentlich Vorstandsmitglieder oder sonstige Beauftragte in die Ortsvereine und gewinnt so Einblick in Gestaltung und Fortgang der Arbeit.

Im Tätigkeitsbericht der Verbandsleitung werden diejenigen Ortsvereine, die die Imkerschulung kraftvoll betreiben und gute Erfolge aufweisen können, besonders genannt.

Ich fasse zusammen:

7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Imkerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen, ist die vornehmste Aufgabe der Verbände.

Ich bin am Schluß. Sie alle, die Vertreter der deutschen Imkerverbände und durch Sie die Verbände selbst zur Arbeit aufzurufen, zur Arbeit im Dienst der Imkerschulung, das war mein Auftrag. Ist es mir gelungen, mich dieses Auftrags in Ihrem Sinne zu entledigen, so ist das mein schönster Lohn. Groß ist der Einsatz an Kraft und Ausdauer und hochgemutem Schaffen, der von uns gefordert wird, dessen sind wir uns zweifellos alle bewußt. Groß und würdig ist aber auch der Preis.

Ich begann mit einer Frage: Wozu bist du nach Schwerin gekommen? Und darauf habe ich kühnlich in Ihrer aller Namen geantwortet: Damit wir unsere Honigerträge steigern. Ich möchte meine Frage jetzt wiederholen und habe es hiermit getan. Ob die Antwort jetzt etwa anders lauten wird? Gar nicht anders. Auch sie wiederholt sich. Und dennoch erscheint sie jetzt wesentlich anders betont als zu Anfang. Ich darf daran erinnern, wer hier versammelt sind, und zu wem ich hier gesprochen habe. Die Vertreter und Beauftragten, die Vertrauensleute der deutschen Imker sind's, die sich hier versammelt haben. Durch das Vertrauen unserer Verbände sind wir in eine Stellung berufen worden, in der wir auf hoher Warte stehen und Ausschau halten sollen nach allem, was der Bienenzucht frommt. Und nicht nur Aus- und Umschau sollen wir halten — in unsere Hand hat man vertrauensvoll auch die Leitung aller Arbeiten zur Förderung der Bienenzucht gegeben. Uns haben die Verbände ein Ehrenamt übertragen in der Vorstellung und Erwartung, daß wir unsere Ehre darin suchen, nach Kräften alles zu tun, die Bienenzucht auf der ganzen Linie zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Es ist richtig, zu den großen Tragpfeilern des Wirtschaftslebens gehört die Bienenzucht nicht. Ihr eignen aber zwei Vorzüge, durch die sie zu einer ganz besonderen Stellung gelangt. Einmal ist sie derjenige und zugleich der einzige Zweig der Landwirtschaft, der zu gedeihen und ständig zu wachsen vermag, ohne die anderen Zweige auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Zum anderen schafft sie Werte aus dem wirtschaftlichen Nichts (dem Blütensaft, der ohne die Biene ungehoben bliebe). Und zwar handelt es sich um Werte in der Höhe, daß sie den Unterhalt der Familie vollauf sicherzustellen vermögen. Unter diesen beiden Gesichtspunkten ist die Bienenzucht in ihrer Bedeutung für den deutschen Wiederaufbau zu beurteilen. Damit tritt uns der große Ernst der Sache entgegen. Nicht als eine Spielerei oder Liebhaberei der Gelegenheitsbeschäftigung, sondern als kernfeste Arbeit, die mithelfen soll, das kranke deutsche Volk aus seinem entsetzlichen Zusammenbruch wieder herauszuführen und für den deutschen Wiederaufbau unentbehrliche Bausteine zu liefern — so ist die Bienenzucht zu bewerten. Nur dann wird man ihr gerecht. In dieser weitumfassenden und ungeheuren Arbeit des deutschen Aufbaus gibt es eigentlich gar nicht den Unterschied von groß und klein. Da kennt man für jeden einzelnen nur Notwendigkeiten und fordert nicht mehr und nicht weniger als restlose Pflichterfüllung. Wo sich uns die Möglichkeit bietet, unsere Kraft einzusetzen und Werte zu schaffen, haben wir eben die Pflicht, das zu tun. Wir, die wir heute hier anwesend sind, und alle anderen, die gleich uns an

führender Stelle stehen, wir alle werden dem Auftrag, den wir mit unserem Ehrenamt übernommen haben, nur dann gerecht, wenn wir in unseren Verbänden die Arbeit betreiben, die jedem Bienenstande die höchsten Erträge sichert. Das erwartet man von uns, und das darf man von uns erwarten. Ewig wahr ist das Wort: „Daß wir leben, ist nicht nötig, wohl aber, daß wir tätig sind. Daß wir an dem Platz, an dem wir stehen, mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen und wirken, solange es Tag ist, das ist einfach unsere Schuldigkeit."

8. Die Förderung der Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu den höchsten Leistungen verpflichtet.

Verpflichtet!— Für solche Pflichterfüllung haben wir deutschen Imker in unseren Vätern treffliche Vorbilder. Besinnen wir uns in diesem Gedankengange darauf, daß die Vergangenheit die Mutter, die Zukunft aber die Tochter der Gegenwart ist, dann steht uns lebhaft vor Augen die Arbeit jener Männer, die nicht mehr unter uns weilen, die uns aber ein Erbteil hinterlassen haben, vor dem sich jeder rechte Imker dankbar verneigt. Denn alles, was wir sind und was wir haben, ist auf dem Boden gewachsen, den die Väter uns bereiteten. Und wir? Es kommt die Zeit, in der auch wir nicht mehr sind. Ob dann wohl ein Geschlecht lebt, dem unsere Arbeit zum Segen geworden ist? „Wer nicht weiter baut, zerstöret!" Der Dank gegen die Vergangenheit gestaltet sich zur Verpflichtung gegen die Zukunft. Lassen Sie mich im Hinblick auf die große Imkerschulungsarbeit, von der ich Ihnen gesprochen habe, schließen mit dem Dichterwort, das dankbar anerkennend in die Vergangenheit und mit verpflichtendem Ernst in die Zukunft weist:

„Was uns nottut, uns zum Heil
ward's gegründet von den Vätern;
aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spätern."

Dieser Vortrag zeitigte eine Entschließung, die einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

Die Vertreterversammlung der deutschen Imkerverbände in Schwerin erklärt nach dem Vortrage des Rektors Breiholz die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe und erwartet von den Verbänden, daß sie für die Durchführung der aufgestellten Forderungen kraftvoll eintreten und arbeiten.

Die Umsatzsteuerpflicht beim Zuckerbezug.

Als Mitglied der Rechtsschutzkommission der Vereinigung Deutscher Imkerverbände ist mir eine Anfrage betr. die Umsatzsteuerpflicht der Vereine, die bei der Versorgung ihrer Mitglieder mit Zucker mitgewirkt haben, zugegangen, nachdem das Finanzamt den Verein M. zur Umsatzsteuer herangezogen hatte. Mein Gutachten ging dahin: „Die Vermittlung von Zucker seitens der Verbände und Vereine kann selbstredend umsatzsteuerpflichtig sein, selbst wenn sie von den Entschließungen und Anweisungen der Behörden oder Kriegsgesellschaften abhängig war. Unbedingt erforderlich zur Begründung der objektiven Steuerpflicht ist aber die Entgeltlichkeit der Betätigung. Eine solche kommt für den Verein M. nicht in Frage. Der Leistung dieses Vereins steht keine Gegenleistung gegenüber. Die Umsatzsteuer wird daher zu Unrecht gefordert".

Umsatzsteuerpflichtig sind Lieferungen oder Leistungen, die jemand innerhalb seiner beruflichen (auch Vereins-) Tätigkeit gegen Entgelt ausführt. Die Vereine lieferten nicht, sondern vermittelten bloß die Lieferung, wie im

Handelsgeschäfte die Agenten. Im Falle der Entgeltlichkeit dieser Vermittlung (Provision oder Gewinnbeteiligung) wäre die Umsatzsteuer von der Vermittlungsgebühr zu bezahlen. Da, wo wirklich eine Belieferung stattfand, kommt der § 7 des Umsatzsteuergesetzes in Frage, der Lieferer mußte zur Begründung der Umsatzsteuerpflicht in den unmittelbaren Besitz der Ware gelangen, der allerdings auch dann gegeben ist, wenn ein anderer (Spediteur oder Verteiler) für den Lieferer besessen hat, d. h. dem Abnehmer die Verfügung über den Zucker verschaffte.

Ich nehme an, daß dieser Fall von allgemeinem Interesse ist.

Hannover, den 15. November 1921. L. Heydt.

*

Nachschrift der Schriftleitung: Vorstehende Ausführungen erscheinen uns nicht ganz erschöpfend. Seit Jahren ist Vorausbezahlung des Zuckers gefordert. In allen Fällen, in denen der Zucker vom Imker im voraus bezahlt ist, ist er auch der Käufer desselben. Daß der Imkerverein alle Bestellungen als Sammelsendung zur Ersparung von Frachtkosten bezogen und dann an die einzelnen Imker verteilt hat, ändert nichts an der Sachlage. Den Vereinen standen für die Verteilungsarbeit 1920 für jeden Sack 50 Pfg. und 1921 für jeden Sack 1 Mark Gebühren zu, die aber keinen Verdienst darstellen, sondern durch Porto für Benachrichtigung der Käufer, Uebersendung des Geldes usw. aufgezehrt sein dürften. Selbst wenn ein Vereinsmitglied den Zucker für die andern Mitglieder zu sich auf Lager genommen und dann verteilt hat, liegt keine Besitznahme des Zuckers im Sinne des Umsatzsteuergesetzes und damit auch keine Umsatzsteuerpflicht vor. Anders liegt die Sache, wenn der Vereinsvorstand aus eigenen Mitteln den Zucker gekauft, in Besitz genommen und dann an die Imker weiterverkauft hat. In diesem Falle muß von dem erzielten Gewinn die Steuer gezahlt werden.

Wie weit fliegen die Drohnen?

In Nr. 19 des Centralblattes schreibt Herr Professor Zander in dem Artikel „Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter", daß Drohnen aus drei Kilometer Entfernung wieder zurückfänden. Nach meiner Erfahrung fliegen die Drohnen oder die jungen Königinnen noch viel weiter vom Stande. In den siebziger Jahren hatte ich auf meinem Stande Italiener. Gleich im ersten Jahre hatte ein Imker, der fünf Kilometer entfernt wohnte, Italienerbastarde auf seinem Stande. Zwischen beiden Ständen ist ein Bergrücken und Hochwald.

Bei einem Besuche der Imkerschule in Preetz in Schleswig-Holstein im Jahre 1911 sagte mir der Leiter der Schule, daß man in zehn Kilometer Entfernung amerikanische Rotkleeköniginnen habe. Jetzt hätten sie auf ihrem Stande schon amerikanische Bastardbienen. Es steht also fest, daß sich entweder die Drohnen oder die Königinnen auf fünf Kilometer entgegenkommen.

Es ist also schwer, für eine Belegstation einen Ort zu finden, der Sicherheit bietet, daß die Königinnen sicher von einer Drohne der Belegstation begattet werden.

Als man in den siebziger Jahren die Italiener in Hannover rein züchten wollte, wurde die hannoversche Insel Borkum als eine sichere Belegstation genannt. Der Plan ist damals nicht zur Ausführung gekommen. Da auf Borkum keine Bienen sind und die Insel weit vom Festlande entfernt ist, so wäre Borkum als sichere Belegstation sehr geeignet. Wegen der weiten Entfernung und der Unkosten wird man auch heute nicht an die Ausführung denken.

Osnabrück, im November 1921. F. Goeken.



Bienenzucht und „Honigwerke".

Ende Oktober 1921 war in einem Lebensmittelgeschäft in Berlin W, Mansteinstr. Nr. X, von „Kunsthonig in Gläsern" die Rede. „Kunsthonig in Gläsern"? — das mußt Du Dir dort zeigen lassen. — Man verwies mich auf eine stattliche Paradereihe über dem Ladentisch in Nasenhöhe und Greifweite des tit. Publikums. „Er ist gut und kostet 7 Mark." — Ich erstand mir ein Glas und machte davon beifolgenden Gebrauch. Wer also ebenfalls

Zirka 1 Pfund
Kunsthonig
Feinster Bienen-Honig-Ersatz

erwerben will, der mag sich an die sich empfehlende Firma Moabiter Honig-Werke (!) Berlin NW 87, Alt-Moabit 60, Fernsprecher Amt Moabit 7739, wenden. Er kann vermutlich heute noch (ob noch zum Preis von 7 Mark?) in einem wirklichen Honigglas mit Schraubdeckel (nicht etwa in Kartonwürfeln oder ähnliches!), dünnflüssige, durchsichtig-goldgelbe (nicht etwa „strichfeste"!) Ware erhalten, wundervoll duftend. — Von jener Paradereihe war in dem Lebensmittelgeschäft bald nichts mehr zu sehen. Der hübsche Aufdruck scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, — beim Publikum oder bei der Polizei?? Es soll mich nur wundern, ob nicht eines schönen Tages die deutschen Nahrungsmittelchemiker den Beschluß fassen: „Die Bezeichnung Kunsthonig soll den „Honigwerken" erhalten bleiben, und der Imker hat auf seine Gläser „Kunsthonig-Ersatz" drucken zu lassen!"

Dr. L. Armbruster.

Haben die Bienen schwache Mundwerkzeuge?

Zu meiner Mitteilung unter „Verschiedenes" in Nr. 19 des Centralblattes sagt der Herr Redakteur in einer Fußnote, daß die Bienen nicht im Stande seien, mit ihren schwachen Mundwerkzeugen Blüten anzunagen. Nach meinen langjährigen Erfahrungen haben die Bienen starke Mundwerkzeuge, denn sie können Papier, Bindfäden, Leinen, Wolle, Lederpappe, ja Leder, zernagen.*) Was die Bienen nicht zernagen können, das sind die Kokons der Wachsmotten. Diese sind aber so zähe, daß man sie nur mit einem scharfen Messer zerschneiden kann. Ich habe mehrere ältere Imker gefragt, die alle behaupten, daß die Bienen starke Mundwerkzeuge haben. Die Bienen können also auch sicher Blüten annagen. Ob sie es tun, muß beobachtet werden.

Osnabrück. F. Goeken.

Zum Thema: „Die Aufbringung der Mittel für eine Imkerschule".

Herr Schatzberg brachte in Nr. 21 des Centralblattes in dem Artikel „Die Imkerschule" einen vom Vorstande des Hannoverschen Vereins gemachten Vorschlag mit der Bitte an alle Imker: „Stifte jeder ein Pfund Honig für das ideale Unternehmen".

Dieser Vorschlag wird sicher von allen Imkern beifällig aufgenommen sein. Ich glaube, es wäre doch eine Staffelung in der Abgabe angezeigt, denn sonst müßte der kleine Imker, der nur wenige Völker hat, ebensoviel

*) Herr Goeken übersieht, daß dies Zernagen nur innerhalb der Wohnung geschieht, um den Bienen unerwünschte oder lästige Fremdkörper zu entfernen. Außerhalb des Stockes nagen die Bienen nichts an. Die Schriftleitung.



beisteuern, wie der Imker, der die vier- bis fünffache Stockzahl hat. Ich möchte vorschlagen, daß Imker, die bis 20 Standvölker haben, ein Pfund abgeben; die bis 40 Völker zwei Pfund; die bis 60 Völker drei Pfund, und die über 60 Völker haben, wenigstens vier Pfund abgeben. Schon von mehreren Imkern ist mir gesagt, daß sie gern den Honig abgeben würden, aber eine Staffelung müsse stattfinden.

Osnabrück, im November 1921. F. Goeken.

Vereinsmitteilungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

An die angeschlossenen Verbände.

Am 6. Oktober d. J. hielt der Vorstand der V. D. J. mit dem in Schwerin gebildeten Hauptausschuß eine gemeinsame Sitzung ab. In derselben wurden nachstehende

„Allgemeine Richtlinien für die Arbeitsweise der Fachausschüsse der V. D. J."

festgestellt.

1. Die einzelnen Ausschüsse sind in ihrem besonderen Arbeitsgebiet unabhängig und selbständig. Es steht ihnen frei, nach eigenem Ermessen die übernommene Arbeit zweckmäßig zu organisieren, auch durch Zuwahl besonders geeigneter fachkundiger Personen sich zu ergänzen und zu erweitern.
2. Ausschüsse, welche einen Unterbau in den Landesrevieren erfordern, sind berechtigt, bei den Vorständen der Landesvereine die Bildung der Unterausschüsse zu veranlassen und auf eine zweckmäßige und einheitliche Arbeit hinzuwirken. Die Kosten für die Unterausschüsse tragen die Landesvereine.
3. Die Obmänner der Ausschüsse sind verpflichtet, alljährlich bis spätestens den 1. April einen ausführlichen Bericht über die Arbeit und deren Erfolge an den Obmann des Hauptausschusses einzureichen, event. mit sachlichen Unterlagen. Ist nichts zu berichten, ist Ausfallschein zu senden.
4. Bei wichtigen Vorkommnissen ist sofort an den Obmann des Hauptausschusses zu berichten und event. sind begründete Anträge zu stellen.
5. Der Hauptausschuß hat das Recht und die Pflicht, die Fachausschüsse auf wichtige Fragen und Aufgaben hinzuweisen und deren Bearbeitung zu erbitten, wie er auch selbst jederzeit Anregungen, woher sie auch kommen mögen, dankbar entgegennimmt.
6. Der Hauptausschuß nimmt die Jahresberichte bzw. Anträge zur weiteren Bearbeitung und Zusammenstellung in Empfang. Er tritt zu persönlicher Beratung nach Eingang der Jahresberichte zusammen und übergibt die Beschlüsse bezüglich Anträge an den Vorstand der V. D. J. ab zur Vorlage an die Vertreterversammlung. Die Teilnahme des Vorstandes der V. D. J. an dieser Beratung ist erwünscht.
7. Der Obmann des Hauptausschusses berichtet in der Vertreterversammlung zusammenfassend über die Arbeit der Fachausschüsse. Wichtige Anträge haben die Obmänner der Ausschüsse bzw. deren Beauftragte in der Vertreterversammlung selbst zu vertreten.
8. Bei jeder Vertreterversammlung sind die Obmänner sämtlicher Ausschüsse zu gemeinsomen Verhandlungen mit dem Hauptausschuß einzuladen und es ist von der Vertreterversammlung genügende Zeit für diese Verhandlungen bei Aufstellung des Tagungsverlaufs zur Verfügung zu stellen.
9. Die Tätigkeit der Ausschüsse ist eine ehrenamtliche, doch werden unvermeidliche Ausgaben von der Kasse der V. D. J. ersetzt. Die Reisekosten zur Sitzung der Obmänner trägt die Kasse der V. D. J.

Nachfolgende Ausschüsse sind gebildet worden:

1. für Rechtspflege, 2. für Steuer und Zölle, 3. für Seuchen und Seuchenbekämpfung, 4. für Honigschutz, 5. für Genossenschaftswesen, 6. für Pressewesen: a. Tagespresse, b. Fachpresse. c. Imkerschrifttum, 7. für Satzungswesen (Beratungsstelle für Satzungen), 8. für Ausstellungen, 9. für Zucker, Honig, Wachs und Bienenhandel, 10. für Gesetzgebung, 11. für Bienenweide und Pflanzenschutz, 12. für Reichsmuseum und Zentralbibliothek, 13. für Versicherungswesen, 14. für Bienentransport, 15. für statistische Beobachtungen.

Inhalt und Umfang der Arbeitsgebiete.

1. Ausschüsse für Rechtspflege.

a. Theoretische Bearbeitung des Bienenrechts.
b. Sammlungen der Entscheidungen in Privat- und Strafrechtssachen.
c. Erteilung von Rechtsauskünften und Anhängigmachung von Prozessen.
d. Durchführung von Prozessen bei prinzipiell wichtigen Fragen.
e. Ueberprüfungen von Satzungen, Versicherungsanträgen usw. Unterbreitung gesetzgeberischer Anträge an Behörden und Körperschaften.

2. Steuern und Zoll.
- I. a. Ausarbeitung einer Musterbuchführung für Imker zum Zwecke der Steuerveranlagung.
  - b. Schutzmaßnahmen gegen übermäßige oder ungerechte Besteuerung.
  - c. Auskunft in Steuersachen für Steuerbehörden und Interessenten.
  - d. Stellungnahme zu neuen die Bienenzucht betreffenden Besteuerungen, z. B. Wanderbetrieb durch Gemeinden.
- II. a. Beobachtungen der Entwickelung der Zollverhältnisse im In- und Ausland.
  - b. Wahrnehmung der imkerlichen Interessen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrzölle auf Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel.
  - c. Anträge beim Reichszollamt bei Abschluß neuer Handels- und Zollverträge.
  - d. Ausarbeitung eines Zolltarifs speziell für Bienenzuchtartikel (Einheitsgewichtszoll).

3. Seuchenausschuß.
- a. Seuchenstatistik.
- b. Festsetzung der Seuchenschäden.
- c. Vorbereitung eines Reichsseuchengesetzes.
- d. Vereinheitlichung der Seuchenbekämpfung.

Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seuchenforschung und Ausbildung der Seuchensachverständigen soll den Anstalten in Erlangen und Dahlem oder der W. V. vorbehalten bleiben.

4. Honigschutzausschuß.
- a. Sammlung an Honigschutzgesetzen im Ausland.
- b. Vorbereitung eines Reichshonigschutzgesetzes.
- c. Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber Mißbräuchen im Kunsthonighandel und gegenüber der Konkurrenz des Auslandshonigs.
- d. Kampf gegen Zuckerhonigfabrikation über den Bien durch den Imker.

Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seite (Honiguntersuchungsmethode) usw. bleibt der W. V. vorbehalten, Vertretung der Imkerinteressen in Prozessen über Mitteilung des Rechtsausschusses.

5. Genossenschaftswesen.
- a. Sammelstelle für die Arbeit, Erfolge und Abschlüsse der Genossenschaften.
- b. Revisionsverband.
- c. Auskunftsstelle für Gründungen von Genossenschaften.
- d. Genossenschaftssitzung.
- e. Warnung vor zweckwidrigen Genossenschaften.
- f. Organisation über Honigabsatz-Wander-Einkaufsgenossenschaften.

6. Presse.
- a. Beobachtung der Tagespresse bezüglich verleumderischer Artikel.
- b. Schaffung einer Presse-Korrespondenz für die Tagesblätter, landwirtschaftlichen Blätter usw.
- c. Wahrung des literarischen Anstands in der Imkerfachpresse.
- d. Sammelstelle der Ausland-Imkerpresse und literarisches Echo aus derselben.
- e. Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in der Imkerpresse.
- f. Preisprüfungsstelle für literarische Neuerscheinungen. Ständiges Preisgericht für Literatur auf Ausstellungen.

7. Satzungswesen.
- a. Bearbeitung der Satzungen.

8. Ausstellungstechnik.
- a. Sammelstelle für alle Ausstellungserfahrungen.
- b. Ausarbeitung von Ausstellungsplänen.
- c. Formularsammlung für alle Eingaben an Vereine, Behörden, Personen.
- d. Formularsammlung für alle Ausstellungszwecke (Einladung, Bezettelung, Kataloge, Verlosungen, Ausstellungsbedingungen usw.).
- e. Organisation der Ausstellungskommissionen. Preisgerichtsordnung.
- f. Vertragsentwürfe für Ab- und Anfuhr, Aufsicht, Aufstellung, Musik, Wirt.

9. Zucker-, Honig-, Wachs- und Bienenhandel.
- a. Kaufmännische Organisation der Zuckerbeschaffung und Verteilung.
- b. Preisprüfungs- und Beratungsstelle für Honig.
- c. Honigabsatz.
- d. Ausgleichsstelle für die Honigernte.
- e. Honigschutz durch Verbandsmerkzeichen (Verschlußstreifen).
- f. Honigkontrolle.
- g. Wachszentrale.
- h. Kunstwabenkontrolle.
- i. Organisation und Preisfestsetzung im Bienenhandel.

10. **Gesetzgebung.**
    a. Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften und Behörden, die Interessen der Imker betreffen, z. B. Schutz gegen Töten der Bienen in Zuckerfabriken und Zuckersiedereien, auf Jahrmärkten.
    b. Gegen Uebergriffe der Polizeiorgane, Pflanzenschutz, Vergiften der Bienen usw.
11. **Bienen- und Pflanzenschutz.**
    a. Verbesserung der Bienenweide durch Beeinflussung der landwirtschaftlichen Kreise, Behörden, Forst- und Eisenbahnbehörden.
    b. Empfehlung neuer auch landwirtschaftlich wichtiger honigender oder pollenspenden= der Gewässer.
    c. Kampf gegen Ausrotten von Bienennährpflanzen: Beschädigen derselben.
12. **Reichsbienenmuseum und Zentralbibliothek.**
    a. Organisation der Sammeltätigkeit innerhalb aller Verbände.
    b. Ausstellung, Katalogisierung und Verwaltung des Museums.
    c. Einrichtung einer Zentralbibliothek durch Verpflichtung aller Verleger zur Abgabe eines Exemplars bei Neuerscheinungen.
    d. Sammlungen aller Werke über Bienenzucht usw.
13. **Versicherungswesen.**
    a. Zentralisation des Versicherungswesens der V. D. J.
    b. Sonderausschüsse für Versicherung gegen Seuchen, Haftpflicht, Diebstahl, Feuer.
14. **Transport.***)
    a. Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber der Eisenbahn und Post hinsichtlich der Verordnung über den Versand von Völkern und Schwärmen.
    b. Versuch, anerkannte Versandweisen einheitlich durchzuführen.
    c. Austausch von Völkern und Schwärmen zwischen Früh- und Spättrachtimkern (Zentralausgleichsstelle).
    d. Einheitliche Bestimmungen über Abgabe für Wanderbienenstände.
    e. Organiation des Wanderbetriebes.
    f. Trachtkarten-Aufstellung.
15. **Statistik und Beobachtungswesen.**
    a. Vereinsstatistik. Sammelstelle aller Berichte über Zahl der Mitglieder der Vereine, Vorstände usw.
    b. Statistik: Zunahme und Abnahme der Völker. Stabil- und Mobilbetrieb-Erträge. Das Beobachtungswesen dürfte der W. B. vorzubehalten sein.

Die Mitglieder und Obmänner der einzelnen Ausschüsse werden den Verbänden in Kürze mitgeteilt werden. Der Hauptausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt, Vorsitzender. 2. Pfarrer Aisch in Ketschendorf a. d. Havel. 3. Oberlehrer Lupp, Weinsberg. 4. Rektor Breiholz in Neumünster. 5. Lehrer Griese, Wismar. Um die Arbeitsausschüsse wirklich lebens- und arbeitsfähig zu machen, ist die Einrichtung von Unterausschüssen in den einzelnen Verbänden unerläßlich. Da einige Verbände trotz Aufforderung bisher noch keine Vorschläge für die Ausschüsse gemacht haben, so wird gebeten, dies umgehend nachholen zu wollen.

Köslin, den 30. Oktober 1921.

Mit Imkergruß! Küttner, Geschäftsführer.

Imkerverein Lüneburg.

Die Martiniversammlung wurde eingeleitet durch Mitteilungen über den genossenschaftlichen Zuckerbezug, durch den insgesamt 1169 Zentner vermittelt worden sind. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, den Genossen aus dem Ueberschuß für jedes Standvolk 1 Mark zurückzuvergüten und diesen Betrag als Nachschuß an den Imkerversicherungsverein abzuführen. Die Abrechnung über die Ausstellung am 8.—10. Oktober ergab bei einer Einnahme von 10 100 Mark einen Ueberschuß von etwa 700 Mark, der der Vereinskasse zugeführt wird. Bei der Aussprache über die Ausstellung wurde beschlossen, bei dem Vorstand des Centralvereins zu beantragen, daß auf künftigen Ausstellungen Aussteller nicht auch Preisrichter sein können, daß ferner bei der Prämiierung nicht nur die Qualität, sondere auch die Quantität zu berücksichtigen sei und daß Handelsfirmen bezüglich der bienenwirtschaftlichen Produkte (Honig und Wachs) an der Preisverteilung nicht teilnehmen können. Die Frage der Einrichtung einer Imkerschule wurde mit 42 gegen 19 Stimmen bei einigen Stimmenthaltungen bejaht. — Diejenigen Vereinsmitglieder, die sich noch nicht als Mitglied der Genossenschaft haben eintragen lassen, werden im eigenen Interesse dringend gebeten, dies durch Einzeichnung bei Fr. Isermann bewirken zu wollen,

---

*) Zum Obmann des Ausschusses für Transportwesen ist der Unterzeichnete bestellt. Er bittet, alle auf diese Sache bezüglichen Wünsche und Anregungen baldmöglichst an ihn zu senden. Ed. Knoke.

anderenfalls können sie an den Vergünstigungen der Genossenschaft nicht teilnehmen. Kosten sind damit nicht verbunden.

Deutsch-Evern, 10. November 1921. W. Dammann, Schriftführer.

II. Gabenliste der Sammlung für Herrn Prof. Frey-Hannover.

I. Liste	3208 Mark
J. K. Helbig-Rorheim	10 „
Imkerverein Berlin	20 „
Bienenwirtschaftlicher Centralverein Oldenburg	1200 „
Bienenzuchtverein Wurzen und Umgegend	50 „
Imkerverein Sommerfeld und Umgegend	25 „
„ Leuenberg und Umgegend	30 „
„ Sorau (N.-L.)	30 „
Bienenwirtschaftlicher Verein Köslin	100 „
Imkerverein Tornow (Kreis Crossen, Oder)	80 „
„ Meinersen	200 „
Prof. Kunnen-Ettelbrück (Luxemburg)	50 „
Rektor Mischke-Tempelburg	90 „
	5043 Mark

Hannover, den 11. November 1921. Ed. Knoke.

Berichtigung.

Herr Eckhoff-Blumenthal legt Wert darauf, festzustellen, daß der auf ihn bezügliche Satz in dem Protokoll vom 8. und 9. Oktober (Seite 262, vorletzter Absatz) nicht dahin zu verstehen ist, daß er ein Gegner der Bezirksvereine sei.

Eingegangene Bücher.

Archiv für Bienenkunde, Verlag von Theodor Fisher, Freiburg i. Br.

5/6. Heft 1920: Dr. L. Armbruster, **Deutschlands Bienenweide in Zahl und Bild I.** Preis 12,50 Mark.

7. Heft 1920: Dr. J. Klek und Dr. L. Armbruster, **Varro und Vergil,** Bienentechnik der Römer, Römische Betriebsweisen. Preis 7,50 Mark.

8. Heft 1920: U. Berner, B. Manger, J. Pritzl, v. Buttel-Reepen, **Zur Geschichte der deutschen Betriebsweise, Die Milbenkrankheit der Bienen.** Preis 6 Mark.

1/2. Heft 1921: Rotter, Gough, v. Buttel-Reepen, Armbruster, **Die Biene in Aegypten jetzt und vor 5000 Jahren.**

3. Heft 1921: **Bienenzucht und Obstbau.**

4/5. Heft 1921: Dr. E. Zander, **Die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1920.**

Dr. L. Armbruster, **K. A. Ramdohrs Versuche über die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht.** Verlag von Theodor Fisher, Freiburg i. Br. Preis 15 Mark.

Dr. F. Gerstung, **Die Bienenwohnung.** 6. Auflage, Verlag von Fritz Pfenningstorf-Berlin W. 57. Preis 10 Mark und 10 Proz. Aufschlag.

Th. Weippl, **Die Ruhr der Bienen,** deren Ursachen, Erkennung, Verhütung und Heilung. Verlag von Fritz Pfenningstorf-Berlin W. 57. Preis 2 Mark.

Ed. Würth, **Der Bienenhonig.** 5. Auflage, im Selbstverlage Fehlheim b. Bensheim a. d. Bergstraße. Preis 20 Pfg. Bei Mehrbezug Rabatt.

C. Birkholz, **Wie erhalten wir am besten viel Ziegenmilch?** 2. Auflage, Verlag von Alfred Michaelis-Leipzig. Preis 2,50 Mark.

R. Steppes, **Der deutsche Tabakbau.** 3. Auflage, Verlag von Eugen Ulmer-Stuttgart. Preis 9 Mark.

J. Elsässer, **Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1922.** Verlag von Ungeheuer & Ulmer-Ludwigsburg. Preis 2,50 Mark.

J. Riedrich, **Rechtsauskunft für Laien.** Verlag von Alfred Michaelis-Leipzig. Preis 2 Mark.

Fr. Hilliger, **Merkbüchlein des Anstandes und guten Tones.** Verlag von Alfred Michaelis-Leipzig. Preis 1,50 Mark.

A. Wiechula, **Siedlungen ohne Anzahlung und billigste Beschaffung von Lebensmitteln.** Verlag der Kleinfarm-Gesellschaft, Berlin-Friedenau, Rembrandtstraße 1. Preis 15 Mark.

M. A. Buchner, **Mehr Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau.** 4. Auflage, Heimkulturverlag Wiesbaden. Preis 2,50 Mark.

H. Gerold und E. Abigt, **Sparsame Heizung,** praktische Anleitung, wie man 50 Proz. Heizmaterial spart. 8. Auflage, Heimkulturverlag Wiesbaden. Preis 5,50 Mark.

Schriftleitung: Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2; Fernspr.: Nord 922.

Bilanz am 30. Juni 1921
der Zentral-Imkergenossenschaft zu Hannover, Nordfelderreihe 14

Aktiva.	M	₰	M	₰	Passiva.	M	₰	M	₰
Anlage-Konto	101 850	10			Geschäftsguthaben			5 400	—
Abschreibungen 10 185,10					Kreditoren			708 278	59
Extra-Abschreibungen 40 000,—	50 185	10	51 665	—	Reservefond			34 539	85
Barbestand			2 413	60	Betriebsrücklage			165 919	95
Bankguthaben			245 846	28	Gratifikationen			30 000	—
Postscheckbestand			4 192	16	Reingewinn			17 269	95
Debitoren			5 869	80					
" A.			5 290	—					
Vorräte: Wachs und Rohmaterial			646 131	50					
			961 408	34				961 408	34

Seit Gründung traten 54 Mitglieder ein, ausgeschieden keiner; so daß am 30. Juni 1921 54 Mitglieder der Zentral-Imkergenossenschaft angehörten. Die Haftsumme beträgt 108 000,— Mark.

Brink-Hannover, den 12. November 1921.

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

gez. Schatzberg. gez. Wichmann. [17992

Bilanz der Imkergenossenschaft zu Hannover am 30. Juni 1921.

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Bankguthaben	27 022	55	Geschäftsguthaben	1 370	—
Postscheckbestand	1 715	69	Kreditoren	43 118	03
Vorräte an Zucker	28 046	11	Reservefond	6 148	16
			Betriebsrücklage	2 459	26
			Reingewinn	3 688	90
	56 784	35		56 784	35

Die Genossenschaft wurde mit 63 Mitgliedern begründet und traten im Laufe des Geschäftsjahres 74 Mitglieder bei, zusammen 137 Mitglieder, ausgeschieden keine: so daß am 30. Juni 1921 die Genossenschaft 137 Mitglieder zählte. Die Haftsumme beträgt 27 400 Mark. [17993

Hannover, den 18. November 1921.

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

gez. Dietrich. gez. Borkeloh. gez. Wichmann.



Vermögensstand am 30. Juni 1920.

..ktiva.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
..-Konto	7	80	Geschäftsguthaben-Konto	820	—
..check-Konto	25	—	Imkervereins-Konto	420	—
..itbank-Konto	670	—			
..inn- und Verlust-Konto	417	20			
..toren-Konto	120	—			
	1240	—		1240	—

Mitgliederbewegung:

		Zahl der Mitglieder	Betrag der Geschäftsguthaben	Betrag der Haftsummen
Stand am Anfang des Geschäftsjahres	1920	65	650 M	13 000 M
Zugang im Laufe " "	1920/21	17	170 "	3 400 "
Abgang " " " "	1920/21	—	— "	— "
Stand am Ende " "	1920/21	82	820 "	16 400 "

Imkergenossenschaft Neuhaldensleben e. G. m. b. H.

Fr. Wilke. W. Fricke. Irgang. [17988

Bilanz am 30. Juni 1921.

..ktiva.	M	Pf	Passiva.	M	Pf
..enbestand	495	10	Geschäftsguthaben der Genossen	410	—
..haben bei der Bank	1 001	22	Schulden bei der Zentral-Imkergenossenschaft	1 557	70
..enbestand	58	80	Vortrag auf neue Rechnung	24	10
..osten	436	68			
	1 991	80		1 991	80

Zahl der Mitglieder bei Gründung der Genossenschaft 41, Zugang 17, Abgang keiner. Bestand 30 Juni 1921: 58 Mitglieder.

Cuxhaven, den 22. November 1921.

Imkergenossenschaft Cuxhaven e. G. m. b. H.

J. W. Schröder. Duvenhorst. Ch. Plagmann.



Imkergenossenschaft Walsrode e. G. m. b. H.

Bilanz per 30. Juni 1921.

Aktiva. | | | | | Passiv

	ℳ	₰		ℳ
Kassa-Konto	1 885	56	Geschäfts nteil-Konto	660
Warenkonto	28 800	—	Gläubiger-Konto	29 690
Bankkonto	124	16	Reingewinn	549
	30 809	72		30 809

Gewinn- und Verlustkonto.

Aktiva. | | | | | Pass

	ℳ	₰		ℳ
Geschäftsunkosten	1 495	55	Zinsen	60
Reingewinn	549	72	Gewinn auf Waren	1 984
	2 045	27		2 045

Zahl der Genossen bei der Gründung 27: am 30. Juni 1921 66; Gesamt-Haftsumme 13 200

Walsrode, den 21. November 1921. [1

Der Vorstand.

Thiermann. Requa. Geschte.

Bilanz-Konto.

Aktiva | | | | | Passiv

	ℳ	₰		ℳ
An Kassa-Bestand	31	55	Per Kredit-Bank	15 001
An Schuldner- und Gläubiger-Konto	16 046	25	„ Geschäftsguthaben-Konto . . .	860
			„ Reingewinn:	
			„ 40 Proz. auf Reservefonds . . . . ℳ 86,38	
			„ 20 Proz. auf Betriebsrücklage . . . . „ 43,19	
			„ Vortrag auf neue Rechnung . . . . . . „ 86,38	215
	16 077	80		16 077

Mitgliederbestand bei Gründung 85; Zugang 43; Abgang durch Todesfall 1; Bestand a 30. Juni 127. Gesamt-Haftsumme 25 400,— Mark.

Celle i. H., den 16. November 1921. [17

Imkergenossenschaft Celle,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

A. Bokelmann. Knoop. G. Miltes.

Das Bienenvolk
kein Tierstaat, kein Organismus.

Hochinteressante Buchneuheit von F. Hübner, dem Verfasser
n „Schwärmen und Honigertrag“. Erscheint Mitte Dezember im
elbstverlag. Preis bei Bestellung bis 25. Dezember 9 Mk. franko,
n da ab 10 Mk. Versand möglichst gegen Voreinsendung des Be-
ages. Postscheckkonto Breslau 31 286.

. **Hübner**, Neues schles. Imkerblatt, **Tannwald** b. Dyhernfurth.

Honiggläser niedrige u. hohe Form Weißblechversand-dosen in alter Ausführ. wieder vorrätig.

Honiggläser mit Weißblechdeckel und Einlagen

w. Form	1/2	1	2	3	5 Pfund
	1,20	1,40	1,80	2,50	3,50 ℳ p. Stück
niedrige Form					
che ohne Ansatz		2,20	3,40	—	— „ „ „

Weißblechdos. m. Wellpappkart.

	5	9 Pfd.
. Ueberfall-deckel . . .	7,—	9,30 ℳ p. St.
. Eindruck-deckel . . .	7,75	10,— „ „ „

Thüringer Luftballons, mit Futterteller

1	2 Liter
3,70	4,70 ℳ per Stück

alles exkl. Verpackung, netto Kasse.

Greve & Behrens, Hamburg 6,
Zollvereinsniederlage 3, Seitenstraße.

Achtung
Imker u. Honighändler!

Am vorteilhaftesten **verkauft** an sein **Rauwachs, alte Waben und Preßkuchen** an [17822

Richard Herzog,
Wachspresserei u. Wachshandlung,
Tenehütten b. Wiesenburg (Mark).

1000
Lüneburger Stülpkörbe,

eu, 30 cm Durchmesser, 40/42 cm
nnenhöhe, dickwandig, sauber ge-
ochten, hat **abzugeben**

Wilh. Schneider,
Visselhövede. Fernruf 81.
Lieferung spätestens Ende März.

Kaufe jedes Quantum

Bienenhonig und Wachs.

Viktor Hengst,
Bremen, Geeren 30.
Angebote ohne Preis zwecklos!

Zu kaufen gesucht gut erhaltene, genau gearbeitete [17958

Kuntzsch-Kästen.

H. Schröder,
Lüchow i. H., Langestr. 49.

Franz Guizetti,
Celle, [17984
Wachsbleiche, begründet 1696
kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellung.

Kaufe Bienenhonig

und zahle einen Mindestpreis von **1350 Mk. pro Ztr.** [17932

Otto Rebbereh,
Himmelsthür bei Hildesheim,
Imkerei und Honighandlung.

Leck-, Schleuder- u. Scheibenhonig

kauft laufend und erbitte Preis- und Quantumsangebote. [17816

Imkerei **Haasenritter,**
Tautenburg (Erf.).

Welcher Imkerkollege

leiht einem Flüchtling 4—5000 Mark zur Anschaffung von Bienenkästen neuer Konstruktion oder gibt solche gegen Ratenzahlung. Angebote unter **B. C. 17955** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.



Handnähahle „Einzig“.

Jeder f. eig. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe Decken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbessern will, verwende meine vorzügl. Nähahle „Einzig“. Sol., beste Konstr. Näht Steppstich wie Nähmaschine. Preis m. 3versch. Nad. u. Garn 1 St. **15**, 2 St. **28**, 4 St. nur **50 Mk.**

Versandhaus „Germania“
Kehl 9.

Scheibenhonig

kauft H. Gühler,
Berlin SO. 33, Elsenstr. 8.

Euskol-Briketts,

Bienenbesänftigungs-Mittel, auch für Nichtraucher.

Beuten sowie Umlarv-Geräte für Königinzucht nach den erprobt. Modellen v. Prof. Dr. E. Zander, Erlangen, sowie sämtl. Artikel zur Selbstanfertigung derselben.

Zink- und Rundstab-Absperrgitter

(Linde- u. and. Syst.) zum Fabrikpreis. Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie **Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballons und Kunstwaben** sofort lieferbar. — **Preislisten** über alles versendet kostenlos

J. D. Lacher,
Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Honig in Körben und Scheibenhonig kauft

jede Menge zum Tagespreis

Wilhelm Hedder,
Horneburg. [17752

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Bienen-Wachs

kaufe jeden Posten zu höchsten Preisen

Knud Nissen, Hamburg 6.

Verlag des Centralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.




Digitized by Google

